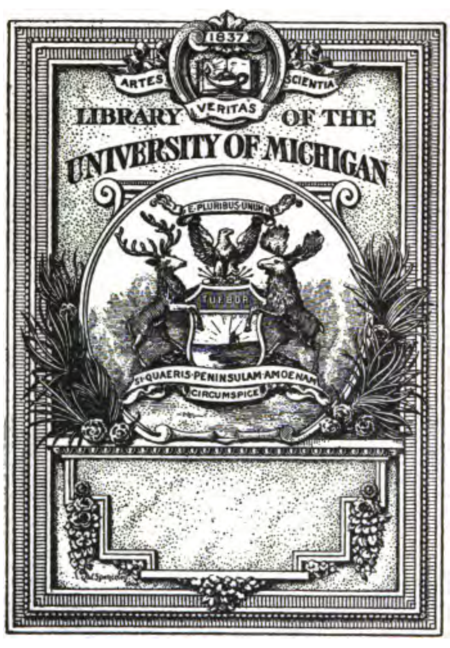
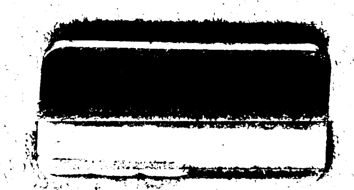




1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



Sprachgebrauch

und

Sprachrichtigkeit

im Deutschen.

Von

Karl Gustaf Andresen.



Fünfte Auflage.

Heilbronn,
Verlag von Gebr. Henninger.
1887.

Vorwort zur ersten Auflage.

Dies Buch ist großenteils aus Vorlesungen entstanden, welche ich über deutsche Grammatik und deutschen Stil an der hiesigen Universität gehalten habe. Grammatik und Stil betreffen beide die Sprache; wer sich stilistisch mangelhaft ausdrückt, verstößt nicht weniger gegen die Sprache, als wer grammatisch fehlerhaft spricht und schreibt. Während die eigentliche Grammatik sich auf Formenlehre und Syntax beschränken darf, haben Untersuchungen über den Stil vorzugsweise andere Verhältnisse zu berücksichtigen, namentlich Deutlichkeit, Ueberschaulichkeit und logische Richtigkeit, Wolklang und Reinheit des Ausdrucks. Eine Kritik des Sprachgebrauches wird jedes dieser beiden Hauptgebiete betreten müssen, braucht sich aber nicht die Aufgabe zu stellen, beide getrennt nach einander zu betrachten; sie wird vielmehr in sehr vielen Fällen nicht allein Grund haben sondern auch genötigt sein von dem einen in das andere überzugreifen. In einzelnen Punkten freilich gehen Grammatik und Stil ihre besondern Wege, welche sich wenig oder nicht berühren, jene z. B. in der Wortschreibung, dieser im Gebrauche der Fremdwörter.

Die angeführten Beispiele habe ich aus einer verhältnismäßig nicht sehr umfangreichen Zahl von Quellen geschöpft, gröstenteils jedoch aus den besten, die es gibt, selten aus

solchen, welche häufiger trübe als rein fließen. Daß dreien der Vorzug vor allen andern gegeben worden ist, den Schriften Goethes, Jacob Grimms und der Kölnischen Zeitung, steht allerdings mit einem Uebergewicht des Verkehrs in Verbindung, in dem ich mit diesen literarischen Erzeugnissen bisher gestanden habe und noch stehe; es trifft sich aber zum Glücke, daß auch der Gehalt dieser Schriften kaum von andern derselben Art erreicht, geschweige übertroffen wird.

Bonn, im Februar 1880.

Zur fünften Auflage.

Aus der raschen Folge der Auflagen dieses vor reichlich 7 Jahren zuerst veröffentlichten Buches geht hervor, daß die in demselben enthaltenen Untersuchungen und Behauptungen nicht allein denjenigen, welche mit dem Verfasser grundsätzlich übereinstimmen, sondern auch weitern Kreisen willkommen gewesen sind. Die neue, mit angestrengter Aufmerksamkeit durchgesehene und vielfach verbesserte Auflage bietet zwar keine tief greifenden Veränderungen, stellt aber Manches genauer und klarer hin und hat wiederum einzelne neue Fragen zu beantworten Gelegenheit genommen. Mehrere ziemlich entbehrliche Beispiele sind gestrichen, wichtigere dafür eingefügt worden.

In Betreff der Anordnung und Einteilung des Stoffes ist die Einrichtung dieselbe geblieben, wie in den beiden vorhergehenden Auflagen; dagegen hat die Verlagshandlung ein kleineres Format, durch welches die Zahl der Seiten um mehr als 100 vermehrt worden ist, eintreten lassen.

Bonn, im August 1887.

Inhalt.

Einleitung.

Wenn in frühern Zeiten nach dem Sprachgebrauch entschieden zu werden pflegte, ob in der Sprache Wort- und Redeformen richtig oder unrichtig seien, so wurde fast stillschweigends angenommen, daß derselbe als oberster Gesetzgeber und Herrscher zu betrachten sei. Man gab sich dabei, mehr oder weniger unbewust, der Voraussetzung hin, daß der Sprachgebrauch sich nicht willkürlich sondern nach organischen Gesetzen entwickelt und gestaltet habe. Und in der That, wo dies der Fall ist, wo der Gebrauch wirklich als der treuste Ausdruck desjenigen, was gesetzmäßig ist, gelten darf, da fallen die Begriffe Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit so gut wie zusammen, und es bedarf eigentlich nur eines äußern Studiums des Gebrauchs, um über die Richtigkeit der einzelnen Erscheinungen in einer Sprache zu urteilen. Daß es Sprachen gebe oder geben könne, die nach allen Seiten hin die Bedingungen einer so glücklichen Harmonie erfüllen, muß sehr bezweifelt werden.

Schon lange vor Adelung war das imperium consuetudinis, die unumschränkte Gewalt des Gebrauches, 'quem penes arbitrium est et jus et norma loquendi', wie Horaz sagt, auch für die deutsche Sprache behauptet worden; man hatte sogar die Sprache selbst als einen 'beliebten Gebrauch eines Volkes im Reden und Schreiben' bezeichnet und dem Grammatiker das Amt zugewiesen darauf zu achten, daß diese Herrschaft des Gebrauches wol erkannt und die von Zeit zu Zeit durch ihn gegebenen Gesetze fleißig wahrgenommen und treu gehütet würden. Selten erhoben sich dagegen einsichtsvolle und vorurteilsfreie Männer mit dem Nachweis, daß der sogenannte usus tyrannus seine Herrschaft in Wirklichkeit großen-

teils der Unwissenheit, Trägheit und Gleichgültigkeit der Sprechenden und Schreibenden verdanke. Ein verständiger Sprachforscher, M. Richey in Hamburg, schrieb vor reichlich 150 Jahren Folgendes, das auch heute noch zutrifft: 'Es scheinet zwar, daß die bloße Menge der Irrenden diesen Misbrauch schon unüberwindlich mache und als ein starker Strom die wenigen, so es besser verstehn, wider ihren Willen mitzufahren zwinge; allein fürs erste rechtfertiget die Anzahl keinen Irrthum, fürs andere ist ein jeder verbunden den verständigeren, obgleich wenigeren zu folgen, und letzlich bin ich versichert, daß die gräuliche Menge sich um ein großes vermindern und die Kraft eines Beweisthums verlieren würde, wenn nur diejenigen den rechten Weg gehen wollten, die nicht nothwendig irren'[1]. Früher schon hatte der angesehenste Grammatiker des 17. Jahrh., Schottel, es geleugnet, daß die deutsche Sprache ex usu zu erlernen sei; 'sie muß', sagt er, 'nicht in der alltäglichen ungewissen Gewohnheit, sondern in Lehrsätzen und gründlicher Anleitung bestehn'[2].

In den zwischen Richey und Fabricius 'freundlich gewechselten' Streitschriften über den Gebrauch und Misbrauch in Sprachen wurde von der einen Seite eingeräumt, daß im Reden und Schreiben erfahrungsmäßig auf vielerlei Art gegen die Reinheit und Richtigkeit der Sprache gefehlt werde, weshalb der eigentliche Begriff des Sprachgebrauches auf bestimmte und genau begrenzte Voraussetzungen gegründet werden müsse, damit das, was bei Lichte besehn Misbrauch sei, nicht unter dem Namen Gebrauch fortwuchere; und auf der andern Seite war man nicht bloß geneigt zuzugeben, sondern bekannte freiwillig, daß auf dem großen Gebiete desjenigen, was an und für sich der Sprache unangemessen oder geradezu sprachwidrig

1) Weichmann Poesie der Niedersachsen 2, 5. Auch auf den Sprachgebrauch läßt sich zuweilen Hamlets Wort anwenden: 'It is a custom more honour'd in the breach than the observance'.

2) R. v. Raumer Gesch. der germ. Philol. S. 77.

sei, mehrfache Unterschiede festgesetzt und beobachtet werden müßten, vermöge deren die Erscheinungen des bestehenden Gebrauches, welche sich nicht aus den Gesetzen der Sprache entwickelt haben, bald Schutz verdienen können, bald aber einer vernünftigen Aenderung und Besserung anheimfallen dürfen. Wenn Ansichten und Urteile solcher Art sich auf einem verhältnismäßig beschränkten Raume bewegten, so verstand es der Mann, dessen grammatisches System in seinen Hauptzügen bis auf die Gegenwart gilt, auch über den deutschen Sprachgebrauch bis in die weitesten Kreise besondere Grundsätze zu verbreiten, die zu seiner Zeit und in der Folge als maßgebend betrachtet worden sind und wenig oder keinen Widerspruch erfahren haben. Adelung, der gewissermaßen als der Erbe der Stellung bezeichnet werden kann, welche einige Jahrzehnte früher der literarische Diktator von Leipzig, Gottsched, auf dem Gebiete der deutschen Sprache und ihrer Grammatik eingenommen hatte, Adelung versteht zwar unter sprachrichtig das, was den Regeln in der Sprache gemäß ist, als deren erste und nächste Quelle er nach Anleitung der alten lateinischen Grammatiker die Analogie oder Sprachähnlichkeit betrachtet; zugleich aber nennt er ausdrücklich den Sprachgebrauch den höchsten Grund und Gesetzgeber für alles in der Sprache, von welchem keine weitere Appellation stattfinde, mithin auch den eigentlichen Bestimmungsgrund sowol der Analogie als der aus ihr fließenden Regeln. Auf die Frage: 'Wer bestimmt die für jede Klasse ähnlicher Fälle herrschende Analogie unter so vielen tausend möglichen? wer befiehlt z. B. dem Deutschen so und so zu konjugieren und nicht anders?' antwortet er: 'kein anderer als der Sprachgebrauch, der sich über alles, was in der Sprache veränderlich ist, erstreckt'.

Die Erwägung der von Adelung dargelegten Erklärung und Abstufung von Regel, Analogie und Gebrauch wird sehr bald mit einem Urteil abschließen, welches für ihn und seine Ansicht nicht günstig sein kann. Wenn er beispielsweise das, was sich auf den Unterschied der starken und schwachen Kon-

jugation bezieht, zum Sprachgebrauche rechnet, so verwechselt er offenbar den Gebrauch mit der Regel. Oder beruht jener Unterschied nicht auf einer tiefgreifenden Regel, der sich der Gebrauch zu unterwerfen hat und zum grösten Teil unterwirft? Aber Adelung meint, da der Gebrauch fortwährend Veränderungen ausgesetzt sei, welche von dem gleichförmigen Fortschritte des Vorstellungs- und Empfindungsvermögens der zahlreichen obern Klassen der Gesellschaft abhangen, daß nur der Sprachgebrauch jedes Zeitraumes Regel und Richtschnur sei. Man denke sich also: Gesetzt das Vorstellungs- und Empfindungsvermögen jener Klassen wäre geneigt und versuchte vom intransf. stecken ein Prät. stak als allgemein verbindlich einzuführen, so würde der einzelne, ja selbst ein ganzer Haufe von Grammatikern nicht befugt sein solchem Unfug bei Zeiten entgegenzutreten, sondern hätte abzuwarten, ob der Gebrauch sich der nach falscher Analogie geschmiedeten Form zu allgemeiner Nachahmung annehmen wolle? Wenn eingeworfen wird, daß ja jenem Worte bereits ein gewisser Brauch zur Seite stehe, dem auch Goethe sich mehrmals hingegeben habe, und ferner, daß eine Menge anderer Verben im Verlaufe der neuhochdeutschen Sprachperiode umgekehrt der starken Konjugation verlustig gegangen seien, so dient darauf zur Antwort: 1) der genannte Brauch ist eben ein Misbrauch, an dem unter vielen andern auch Goethe teilgenommen hat, und zwar an sich genau derselbe, der in 'kief' (kaufte) dialektisch, in 'frug' (fragte) auch literarisch sich äußert; 2) zwischen Verlust und Eindrang der starken Konjugationsform waltet ein sehr beträchtlicher Unterschied, insofern jener zu den charakteristischen Merkmalen der Entwickelung und Gestaltung des Neuhochdeutschen im Verhältnis zum ältern Sprachstande gehört (vgl. wirrte, malte, waltete; im Mhd. war, muol, wielt) und vielleicht noch nicht zum völligen Stillstande gelangt ist, dieser dagegen nur wenige feststehende Beispiele aus einer nicht hinreichend aufgeklärten vergangenen Zeit aufweist (z. B. pries für preiste), die auf keinen Fall durch neue vermehrt werden dürfen.

Wenn die Sprache die Gesetze ihrer Entwickelung und Herrschaft in sich selbst trägt, so kann im eigentlichen und objektiven Sinne nur das sprachrichtig genannt werden, was diesen Gesetzen entspricht, mag es nach außen hin verbindlich sein oder nicht: die Sprachrichtigkeit hat somit einen wesentlich innerlichen Charakter. Sprachgebräuchlich dagegen darf nur das heißen, was in der Sprache gebraucht wird; ob mit Recht oder Unrecht, bleibt vorläufig unentschieden: der Sprachgebrauch ist daher etwas überwiegend Aeußerliches. Wer die Sprachrichtigkeit nach den Erscheinungen des Sprachgebrauches mißt, schiebt ihr einen subjektiven Charakter unter, der ihr widerstrebt, und läuft Gefahr dazu beizutragen, daß Misbräuche aller Art teils nicht beseitigt werden teils von neuem eindringen. Wie und wonach soll entschieden werden, wenn sich zwei oder mehrere Gebräuche, was jeden Augenblick vorkommt, in einem und demselben Falle geltend machen? Berufung auf irgend eine Provinz hat heute keine Bedeutung mehr; der Vorgang und das Beispiel berühmter Schriftsteller fallen zwar schwerer ins Gewicht, ihre Beurteilung aber erfordert große Vorsicht und mannigfache Kenntnisse. Wer diese in hinreichendem Maße besitzt und anwendet, der wird allerdings im Stande sein zwischen mehrern Gebräuchen eine richtige und verständige Wahl zu treffen; er unterscheidet sich dann aber nicht wesentlich von dem, welcher mit Vernunft und Besonnenheit die Sprache selbst und ihre Gesetze seinem Urteile zu Grunde legt. Im allgemeinen jedoch kann nicht vorausgesetzt werden, daß die Rücksicht selbst auf die besten und beliebtesten Schriftsteller, wofern ihr Hauptverdienst nicht gerade in den Formen der Darstellung liegt, aufstoßende Schwierigkeiten leichter überwinden nnd bessere Erfolge erzielen werde, als eine auf genaue Kenntnis und Einsicht gegründete, ruhige und unparteiische Erwägung der Gesetze, welche die Sprache selbst darbietet. Den Grammatiker mindestens darf kein Vorwurf treffen, daß er es vorzieht einem höhern Gesetze zu folgen, als sich mit der oft sehr zweifelhaften und verwirrenden Auto-

rität der Schriftsteller zu begnügen. Es klingt wol hart, ist aber wahr und von gerechten Beurteilern längst zugegeben, daß sich nicht bloß für jeden anerkannt richtigen Gebrauch sondern auch für jeden nennenswerten Misbrauch, wenns darauf ankommt, gute, ja selbst klassische Muster anführen lassen.

Ergibt sich aus dem Vorhergehenden, daß der deutsche Sprachgebrauch nicht sowol der Ausdruck der innern Gesetzlichkeit ist, nach welcher sich die Sprache organisch entwickelt, als vielmehr das Ergebnis einer Uebereinkunft, die sich zur Sprache als eine äußere und mehr oder weniger willkürliche Gesetzgebung verhält; und ferner, daß er nicht unabhängig von den organischen Bildungsgesetzen der Sprache und denselben zuwider neue Wort- und Redeformen schaffen und der Sprache einverleiben darf[1]): so kann er auch nicht als eine Richtschnur gelten, nach der wir zu entscheiden haben, ob eine Wort- oder Redeform sprachrichtig oder sprachwidrig sei. Diesen Nachweis gibt vielmehr allein die Sprache selbst innerhalb der Befugnisse, welche ihr zukommen und deren sie bedarf. Den Weg zeigt der Grammatiker, indem er die von ihm erkannten Gesetze der Sprache zur begründeten Feststellung zumal des schwankenden Sprachgebrauches darlegt und geltend macht. In diesem Sinne ist die Grammatik nicht bloß Dienerin des Sprachgebrauchs sondern auch seine Gebieterin, die ihn vor ihren Richterstuhl zieht und sein Verfahren lobt oder tadelt[2]). Gelingt es ihr dem falschen Sprachgebrauche, der nicht selten von einseitigen Grammatikern geschaffen oder vorbereitet worden ist, eine andere Richtung zu geben, so hat sie das beste Ziel errungen.

Wer die Entstehung und den Verlauf der neuhochdeutschen Schriftsprache mit Aufmerksamkeit verfolgt, wird bald hinreichend gewahren, daß sie, in einem starken Gegensatze zu andern

---

1) K. F. Becker Ausführl. deutsche Gramm. I, 57. Deutsche Sprachlehre Bd. 2 S. 37.

2) Vgl. Heyse Lehrb. d. d. Spr. I, 143.

Sprachen und insbesondre zu den ältern deutschen Dialekten, in sehr vielen Stücken sich einer naturgemäßen und ungekünstelten Entwicklung entzogen hat und dem absichtlichen Einflusse des menschlichen Willens überlassen worden ist[1]). Es sei jedoch ferne den hohen Wert zu verkennen, den unsere Schriftsprache großenteils vermöge dieser an und für sich unnatürlichen Gestaltung behauptet. Sie ist auch in ihrer Mangelhaftigkeit und Unvollkommenheit und obwol sie noch keineswegs eine solche Einheit erreicht hat, wie die Sprachen der andern Kulturvölker, grade deshalb, weil sie mit keiner andern Mundart zusammenfällt und also kein einzelner Stamm ein Eigentumsrecht in Anspruch nehmen darf, das gemeinsame Band für alle deutschen Stämme, bis vor wenigen Jahren das einzige, dessen wir uns zu rühmen hatten. In ihrem Grundcharakter zwar fest und gesichert, darf sie doch nicht als ein unantastbares Heiligtum betrachtet werden, vielmehr als ein Gegenstand, dessen einzelne Teile, unbeschadet des Gesamteindrucks, von neuem und wiederholt der Prüfung des menschlichen Geistes unterworfen werden mögen. Da es jedoch einesteils überaus schwierig und fast unmöglich ist, in allen Erscheinungen auf dem Gebiete der Sprache die organische Entwickelung von der unorganischen Gestaltung hinreichend zu sondern, anderenteils Misbräuche und Mängel, die ein Jahrhundert und länger gedauert haben, wo nicht Gültigkeit zu verdienen scheinen, so doch eine gewisse Schonung und Nachsicht zu erwarten haben; so wird der besonnene Sprachgelehrte und Grammatiker, der sich nicht zum Gesetzgeber aufwerfen, aber als unentbehrlicher Anwalt und Berater gelten und den Lauf der Sprache nötigenfalls regeln will, seine Aufmerksamkeit zunächst darauf richten, daß sowol anerkannte Fehler, zumal diejenigen, die auf landschaftlichen Gewohnheiten beruhn, beseitigt werden, als daß insbesondre in den zahllosen Fällen der Schwankung und Unsicherheit durch wissenschaftlichen Nachweis

1) Schleicher Die deutsche Sprache (1. A.) S. 105.

der an sich allein berechtigten Wort- und Redeform ein zweifelloses und unzweideutiges Vorrecht oder vielmehr das ausschließliche Recht zuerkannt werde.

Zwar pflegt man, wenn es sich um Sprachrichtigkeit handelt, zwischen der schriftlichen und mündlichen Rede, auf welche auch der von der Schriftsprache sich vielfach entfernende heimische Dialekt einen unbestrittenen Anspruch erhebt, aus zutreffenden Gründen einen Unterschied anzunehmen. Weil sich indessen die ganze Frage auf dem Gebiete des Hochdeutschen bewegt, dessen Begriff im Gegensatze zu dem, was unter einer Mundart verstanden wird, ungefähr mit dem Begriffe des Schriftdeutschen zusammenfällt; so scheint es nicht von großer Bedeutung zu sein, ob eine fehlerhafte Form oder Konstruktion sich etwa auf den mündlichen Ausdruck beschränke, oder ob sie auch in der Schriftsprache zu Tage trete, da im allgemeinen doch wol anzunehmen steht, daß der hochdeutsch Sprechende die Fehler seiner mündlichen Rede, wenn er sich derselben gar nicht oder nur unvollkommen bewust ist, auch auf die schriftliche übertragen wird [1]). Treffend vergleicht Jacob Grimm die heimische Mundart mit dem bequemen Hauskleide, in welchem nicht ausgegangen wird; aber auch an diesem sieht man auffallende Risse und Flecken ungerne und tadelt es, daß sie nicht vermieden oder entfernt worden sind.

Obgleich der weitfassende Begriff der Sprachrichtigkeit sich über das gesamte Gebiet der Sprache erstreckt, pflegt man doch im gewöhnlichen Sinne sich auf die Prosa zu beschränken, in der die Gesetze einer Sprache zunächst zur Anschauung gelangen. Hier gibt es sehr mannigfaltige Verhältnisse zu berücksichtigen: die Formen der Wörter und ihre Schreibung, Konstruktionen und Wortstellung, Wahl des Ausdrucks und dergleichen mehr. Wie groß ist die Zahl der fehlerhaften Formen, welche tagtäglich Ohr und Auge aufs empfindlichste ver-

1) Vgl. Becker Lehrb. d. deutschen Stiles (Frankf. a. M. 1850) S. 8. 9.

letzen; in welchem Grade mangelhaft und ungerechtfertigt die heute laufende Schreibung im ganzen und einzelnen; wie willkürlich und sonderbar erscheinen manche Strukturen, wenn sie von Seiten der Grammatik, nicht der allerstrengsten sondern der allgemein gültigen, beurteilt werden sollen; wie selten endlich findet sich ein Schriftsteller, dessen Stil sich als vollkommen richtig, rein und nachahmenswert erweist!

Orthographische Verhältnisse.

Auf keinem andern Gebiete der deutschen Sprache hat die Herrschaft des Gebrauches ein solches Ansehn gewonnen als in der Orthographie, ohne Zweifel aus dem Grunde, weil man sich eingebildet und daran gewöhnt hatte die Schreibung als etwas rein Konventionelles betrachten zu dürfen, als ein sprachliches Modekleid, welches man, um nicht aufzufallen, anziehen müsse, und nun jedweder Mühe der Forschung oder auch nur des Nachdenkens sich überhoben wähnte. Auf keinem andern Gebiete haben sich daher so verderbliche Misbräuche, so schreiende Widersprüche eingenistet, als auf diesem; das natürliche, notwendige Band zwischen Sprache und Schrift ist einem Verhältnisse gewichen, welches großenteils einer ziemlich willkürlichen Mischung gründlich einander widerstreitender Faktoren seinen Ursprung verdankt. 'Mich schmerzt es tief gefunden zu haben', sagt Jacob Grimm in einer akademischen Abhandlung vom Jahre 1847, 'daß kein Volk unter allen, die mir bekannt sind, heute seine Sprache so barbarisch schreibt wie das deutsche', und in der Vorrede zum Wörterbuche: 'Das deutsche Volk hängt so zäh und unberaten an dem verhärteten und schlimmen Misbrauch, daß es eher lebendige und wirksame Rechte als von seinen untaugenden Buchstaben das geringste fahren ließe'. Dieses harte, aber vom Standpunkt einer ruhigen und parteilosen Betrachtung der Sprache und ihrer Entwickelung gerechtfertigte Urteil gilt derjenigen Orthographie, welche im vorigen Jahrhundert vornehmlich aus Gottscheds und Adelungs Satzungen hervorgegangen ist, die Schriften

unserer herrlichen klassischen Literatur durchbringt und bis auf den heutigen Tag vorherrscht.

Aber, läßt sich fragen, wenn Goethe und Schiller und die übrigen Schriftsteller, die wir lieben und verehren, sich dieser Schreibung bedient haben; wenn sie uns auch noch in der Gegenwart thatsächlich in den meisten Büchern entgegentritt, ja in fast allen Schulen dem Unterrichte zu Grunde gelegt wird: spricht nicht das hinreichend für ihren Vorzug? Hierauf lautet die Antwort: Goethe und Schiller und die übrigen Schriftsteller hatten anderes zu thun, als sich anhaltend um die Schreibung zu kümmern; sie würden Staunen gezeigt haben, wenn man ihnen vorausgesagt hätte, daß die Nachwelt auf ihre Schreibung als auf eine Autorität sich berufen würde: weiß man doch von Goethe, daß er die Interpunktion eine Kunst genannt hat, die er nie habe lernen können, und von ihm wie von Schiller, daß sie sich in zweifelhaften Fällen bei kundigen Freunden Rats erholt haben[1]). Diese hoch gepriesenen Dichter und Denker wandten allesamt oder doch mit geringen Ausnahmen, wie es billig und natürlich war, die von den Grammatikern festgestellte Orthographie der Schulen und Druckereien an, und wenn sie sich gehen lassen durften, konnten sie auch wol Gebilde hervorbringen, vor denen wir mit Recht erschrecken[2]). Daß ferner die von Adelung eingeführte Schreibung zur Zeit noch in den meisten Büchern, in fast allen Schulen gewohnheitsmäßig vorherrscht, ist ungemein beklagenswert und keineswegs gerechtfertigt; denn an unser Zeitalter dürfen in dieser Hinsicht andre Ansprüche erhoben werden, als an die Periode unserer klassischen Literatur, seitdem vor mehr denn 50 Jahren Jacob Grimm den ganzen Organismus, das lautliche Leben der Sprache in einer vorher

---

1) 'Kleinere Flecken auszutilgen', bemerkt einmal Goethe in der Jen. Lit. Zeit., 'sollte jeder Schriftsteller einen kritischen Freund an der Seite haben'.

2) Eine Menge derartiger Beispiele gibt die Köln. Zeit. 1880 N. 77 Bl. 2; vgl. Vernaleken Deutsche Syntax I, 8 ff.

nicht dagewesenen Weise ergründet und den Weg gewiesen hat, auf dem fortan auch die Schreibung einem reinern und bessern Stande zugeführt werden kann. Redliche Bemühungen um eine vernünftige Regelung der deutschen Orthographie sind im Verlaufe vielerlei hervorgetreten, bald in dieser bald in jener Hauptrichtung; einzelne Unterrichtsanstalten haben sich unter dem Einflusse bewährter Männer der Besserung hingegeben, und es gereicht heutzutage nicht leicht irgendwo mehr zu einem zweifellosen Verdienst, als selbstbewuster Anhänger der Adelungschen Orthographie bezeichnet zu werden.

Obwol es keinem Widerspruch unterliegen kann, daß die Schreibung der Wörter genau in den Bereich der Sprache gehört, der Schreibgebrauch also als ein Teil des Sprachgebrauches anzusehen ist, so würde doch eine umständliche Erörterung der ganzen orthographischen Frage hier nicht am Platze sein. Zunächst wird alles das, worin die historische und die phonetische Richtung im Gegensatze zu Herkommen und Gebrauch übereinstimmen, als das Richtige bezeichnet werden dürfen. Hierbei ist jedoch nicht außer Acht zu lassen, daß eingewurzelten Misbräuchen, denen ein gewisser an sich nicht unvernünftiger Grund, der strenge genommen immerhin ein Scheingrund genannt werden mag, zur Seite steht, eine schonendere Behandlung widerfahren muß, als denjenigen, die auf grobem Unverstande oder Misverstande beruhen.

So steht es mit den Dehnzeichen, deren Beseitigung Phonetiker und Historiker in der Theorie verlangen, während in der Praxis von beiden Seiten bald mehr bald weniger Nachsicht geübt wird. In der That läßt sich nicht erwarten, daß der Jahrhunderte alte Gebrauch der Dehnzeichen völlig ausgerottet werde, was auf jeden Fall ersprießlicher wäre, als zu halben Maßregeln, wie es heute insgemein geschieht, seine Zuflucht nehmen. Auch mit der Behandlung und Verteilung, die jenen Zeichen von Seiten der sogenannten neuen preußischen Schulorthographie widerfahren ist, können nur diejenigen sich vollkommen zufrieden erklären, welche die Einheit der Schrei-

bung, selbst auf Kosten ihrer wissenschaftlichen Richtigkeit, als das zu erstrebende Hauptziel betrachten. Es muß wol zugegeben werden, daß es nicht ratsam hätte erscheinen dürfen, mit einem Machtspruch alle Dehnzeichen plötzlich fallen zu lassen; doch wäre es unstreitig leicht gewesen das unhistorische, unnütze, ja schädliche th aus deutschen Wörtern für immer zu verbannen, zumal da sich kein Fall denken läßt, in welchem nicht einfaches t ausreichte. — Wenn nun der Gebrauch der Dehnzeichen, von dem th abgesehen, auch nach den für die preußischen Schulen festgesetzten Bestimmungen zwar im allgemeinen fortdauert, aber in einzelnen Wörtern und vorzüglich bei bestehenden Schwankungen Beschränkungen eingetreten sind; so geziemt es dem Grammatiker, welcher die Richtigkeit der Schreibung nach den Gesetzen der Sprache mißt, die wirklich eingeführten Verbesserungen anzuerkennen und, so viel er vermag, zu fördern. Hinsichtlich des th sind leichte und unzweideutige Regeln aufgestellt worden, welche sich dazu eignen, an ihrer Hand weiter zu schreiten, und die Hoffnung begründen, daß das wünschenswerte Ziel der völligen Beseitigung jenes lästigen Zeichens mit der Zeit und bei guter Gelegenheit doch noch erreicht werde. Aus dem Gebiete der übrigen Dehnmittel lassen sich Beispiele der Vereinfachuug herausheben, welche fast durchweg mit den Vorschriften der Regierung übereinstimmen: Kran, Märe und Märchen, Wergeld und Werwolf, Mal und malen, gebaren und gebüren, Willkür, Walstatt; Maß, Schar, Star, bar, Wage, Ware, Herd, Herde, Schere und scheren, schel, Lotse, Schoß; erwidern und Widerhall, Augenlid, gib und gibt. Organische h und ie dürfen nicht zerstört werden, z. B. Fehde, Gemahl, Zähre, Weihnachten, erwähnen, schmählich; fliegen, Krieg, Bier, Fieber, Spiegel, Manier, hausieren. Schwer begreift es sich, daß einige Phonetiker hierauf nicht nur kein Gewicht legen sondern mit Nachdruck darnach streben, daß die organischen Verhältnisse den unorganischen gleichgestellt werden.

Da der Umlaut des a, der in der alten Sprache durch e allein bezeichnet wurde, im Neuhochd. auch das ä begreift; so hat sich hierauf die annehmliche Regel gegründet, daß ä geschrieben werde, wo die Entstehung aus a bekannt und leicht erkennbar ist, also in allen Verhältnissen der Abwandlung und der nächsten, handgreiflichen Ableitung, e dagegen in denjenigen Wörtern, deren Ursprung aus einer Form mit a nicht sogleich deutlich erkannt werden kann, z. B. Hände, Väter, Hähnchen, Fährte, aber behende, Vetter, Henne, fertig[1]). Es gibt aber einige Wörter, denen ungeachtet ihrer nicht schwer erkennbaren Herkunft aus einer Form mit a vom Gebrauch e verliehen wird, wie Stengel (Stange), Seckel (Sack), Schenke (Schank), Mensch (Mann), Spengler (Spange), Tenne (Tanne), kentern (Kante), sei es, daß sich hier unmerklich und wie durch ein Versehen das ursprüngliche Zeichen erhalten hat, oder lieber mit Grund darauf, daß der Begriff von dem Begriffe des etymologisch übergeordneten Wortes abgewichen ist. Ihnen müssen sich nun, was gleichwol nicht überall geschieht, die genau ebenso beschaffenen Wörter Eltern und Ermel beigesellen, die sich zu ältern und Aermchen verhalten, wie behende zu Hände, Vetter zu Väter. Wer aber in Hering, Ernte, Grenze anstatt des e, dessen Ursprung aus a er selbst wahrscheinlich nicht nachzuweisen vermag, ä zuläßt, schreibt, wenn jene Regel in der Sprache bestehen soll, geradezu unrichtig. Noch schlimmer steht es um ächt für echt, weil hier von einem Umlaut überhaupt nicht die Rede sein kann, da der Vokal ursprünglich dem langen Laut des Wortes ê (Gesetz) entspricht[2]).

Aehnlicher Unsicherheit wie ä und e sind äu und eu unterworfen; bei Schwankungen des Gebrauches verdient eu den Vorzug, z. B. in schneuzen trotz der Herkunft von 'Schnauze', namentlich aber in leugnen, wo dem Umlaut

1) Vgl. Rumpelt Deutsche Gramm. S. 215.

2) Grimm Wörterb. 3, 20.

eine Form mit au in der Schriftsprache nicht mehr zur Seite steht. In Betreff der beiden Zeichen äu und eu tritt nun noch der Umstand hinzu, daß die mit einem derselben versehenen Wörter nur zum Teil auf Umlautung beruhen, ein anderer Teil dagegen ehedem den organischen Diphthong iu enthalten hat, dem im Neuhochd. nur eu, nicht aber äu entsprechen kann. Umlaut steckt in gräulich (grau) und greulich (Grauen), in Fräulein (vröuwelîn) und Freude (vröude); er steckt natürlich in Häute, läuten, aber nicht in heute, Leuten, die je beide im Mhd. hiute, liuten hießen. Die Schreibung verläumden ist aus zwei Gründen fehlerhaft: 1) steht Leumund, wo niemand äu setzt, daneben, 2) lehrt das got. hliuma, daß die mittelhochd. Form liumunt keinen Umlaut sondern den organischen Diphthong trägt. Aber auch täuschen (für teuschen) sollte nicht mehr geduldet werden, da man weiß, daß es nicht von 'tauschen' stammt, ja damit überhaupt gar keine Verwandtschaft hat; ebensowenig hängt, wie althochd. hriudi und rûh zeigen, Räude mit 'rauh' zusammen, müste daher in Reude verwandelt werden.

Bestehende Schwankungen zwischen i und ü sind auf geschichtlichem Wege zu regeln, z. B. bezichtigen, Sprichwort, dagegen Knüttel, Küssen. Die Zahl der mit ai versehenen deutschen Wörter nimmt mit Recht allmählich ab; wo der Gebrauch beide Schreibungen begünstigt, ist ei vorzuziehen, daher Heide, Getreide, Weizen, Weidmann. Entstellungen des mittelh. ë in ä (Bär, rächen), des e in ö (Löwe, Löffel), des a in o (Argwohn, ohne) können nicht wieder rückgängig gemacht werden.

Der Grundsatz, daß dem fremden Buchstaben y kein Platz in deutschen Wörtern gebürt, wird heute allgemein anerkannt, weshalb auch Baiern, Tirol zu schreiben verlangt werden muß; aber hinsichtlich einiger fremden Wörter, welche in der deutschen Schrift unbestritten verweilen und wie deutsch klingen, finden sehr lästige Schwankungen statt, bei denen es geraten ist sich dem i zuzuwenden, z. B. Silbe, Gips (vgl. Brille

aus beryllus). Wer sogar Styl, Satyre für Stil, Satire schreibt, gibt zu verstehen, daß er den lateinischen Ursprung dieser Wörter nicht kennt, sondern einen griechischen annimmt.

Die Darstellung dreier gleichen Vokale in Wörtern wie Seeen, Armeeen (st. Seen, Armeen), von der schon ältere Orthographen sich abgewandt hatten, ist neuerdings von der preußischen Schulorthographie aufrecht gehalten worden, hat aber fast allgemein Anstoß erregt.

Auf dem Gebiete der dem Nhd. eigentümlichen Doppelkonsonanz nach kurzem Vokal treten einige Zusammensetzungen entgegen, in denen anstatt der früher ziemlich allgemein üblichen Doppelung heutzutage von fast allen stimmberechtigten Seiten der einfache Buchstab gefordert wird: Walfisch, Walrat, Walroß (wal, lat. balaena), Walnuß (welsche Nuß), Walhalla (vgl. Walküren), Damhirsch (lat. dama), Damspiel (frz. jeu de dames). Die Form Brantewein (brante d. i. gebrannte Wein) ist das lehrreiche Beispiel einer ehedem allgemein gültigen Regel (vgl. mhd. brennen, brante, gebrant); jedoch gibt es viele, welche die Doppelung des innern n für angemessener halten. Dagegen sind selbst Phonetiker[1]) damit einverstanden, daß samt, sämtlich geschrieben werde; auch für Samt, Taft, Wams, die aus 'Sammet, Taffet, Wammes' zusammengezogen sind, erklären sie sich. Ebendahin lassen sich noch ziehen: Schnaps (v. schnappen) und Taps (v. tappen); vgl. Abt (abbet), Hans (Johannes). Die Formen Gewinst, Gespinst sind mit Gunst, Kunst derselben Beschaffenheit; doppeltes n ist falsch. Den vollen Tadel verdient die der nhd. Einrichtung widerstreitende und nur etwa aus einer irrigen Rücksicht auf den Infinitivstamm erklärbare Schreibung erschrack statt erschrak (vgl. bat, kam); von backen heißt das starke Prät. buk, nicht buck. Als sprachrichtig empfiehlt sich, der Doppelung des überwiegenden Ge-

1) Vgl. Duden Rechtschreib. S. 139b. Wilmanns Kommentar zur Preußischen Schulorthographie S. 113.

brauches gegenüber, einfaches t in Witwe; dagegen werde, im Anschluß an die französische Quelle, lieber Pommade als Pomade geschrieben, aber dem etymologisch nahe verwandten, aus dem Mlat. stammenden Namen Pomeranze kommt einfaches m zu. Es versteht sich, daß zu schreiben ist: Adresse, Damast, Paket, Tabak, blokieren, weil diese Wörter in der Sprache, aus der sie entlehnt sind, keine Doppelung zeigen. Daher lautet es auch spazieren (spatiari), nicht spatzieren, und Duzend (fr. douzaine) ist, wenn gleich minder gebräuchlich, doch richtiger als Dutzend. Wie ganz allgemein Mittag, dennoch, Drittel geschrieben wird, Wörter deren Zerlegung nach jetziger Auffassung drei gleiche Konsonanten nebeneinander aufweisen würde, so haben fast sämtliche Orthographen und Grammatiker der neuern Zeit sich der von Grimm mit so entschiedenem Nachdrucke verlangten Einfachheit in Zusammensetzungen wie Brennessel, Bettuch, Kammacher, Zollinie, Schiffahrt zugewendet, während der herrschende Gebrauch es vorzieht an der ältern Weise festzuhalten. Aber auch von zwei aneinander stoßenden gleichen oder nur ähnlichen Lauten und Buchstaben schwindet bisweilen der eine (vgl. achtel, Hoheit, Vöglein); daher empfehlen sich Roheit und Rauheit. Unleidlich ist selbstständig für selbständig, zumal da nicht entschieden werden kann, ob als erster Teil des Wortes wirklich selbst und nicht vielmehr selb angenommen werden müsse. Niemand spricht, wenn er nicht absichtlich sehr langsam verfährt und affektiert, sechszehn, sechszig, viele aber meinen das auslautende s im Schreiben nicht opfern zu dürfen; die ältere Sprache kannte nur sëhzëhen, sëhzic, d. h. sechzehn, sechzig.

Die unnatürliche Häufung dt ist nur noch in wenigen Beispielen, wie Stadt, beredt, allgemein verbindlich geblieben, wogegen in folgenden Wörtern der bessere Gebrauch sich der sprachgemäßen einfachen Schreibung zu überlassen pflegt: Brot, Schwert, Ernte, beredsam, gescheit, tödlich, todkrank und todmüde; die neue Schulortho-

graphie hat tot, töten an die Stelle von todt, tödten, wie seither geschrieben wurde, gesetzt. Völlig verwerflich und in keiner Weise zu entschuldigen ist die Form Versandt, die sich namentlich in Anzeigen öffentlicher Blätter darbietet, für Versand, welches von versenden gebildet ist, wie Ersatz von ersetzen; dagegen gründet sich Bewandtnis, wofür von manchen Bewandnis vorgezogen wird, auf bewandt.

Bei dem feststehenden Wechsel zwischen f und v (für und vor, voll und Fülle, vorder und fördern) kann es nur darauf ankommen in schwankenden Fällen dem bessern f den Vorzug zu erteilen: Fehm, Feste, Flies. Da in deutschen Wörtern v niemals auslautet, so verdient die zwar noch seltene Schreibung Gustaf (vgl. Detlef) ausdrückliche Empfehlung. — Die nhd. Sprache duldet ph nur in Fremdwörtern, weshalb man angefangen hat häufiger als früher darauf zu dringen, daß Adolf, Rudolf, Westfalen geschrieben werde. Ob Epheu oder Efeu sprachrichtiger sei, hängt von der Entscheidung über die Beschaffenheit des Wortes ab, d. h. ob es mit 'Heu' und dem Stamme des Anlauts zusammengesetzt oder von diesem abgeleitet sei; in dem erstern Falle, der einige Wahrscheinlichkeit für sich hat, wäre der Versuch, hierauf eine Aenderung der Aussprache (Ep-heu), welche gleichwol in einigen Mundarten vorhanden ist, begründen zu wollen, jedenfalls vergeblich. Während in dem Vogelnamen Fasan das fremde ph (phasianus) dem deutschen f seit langer Zeit gewichen ist, schwanken die Schreibungen Elephant und Elefant; unterdessen leidet es keinen Zweifel, daß die zweite Form allein angemessen ist, insbesondere weil daneben Elfenbein steht, wo niemand dem ph Raum gibt. Da es gestattet zu sein scheint zwischen Triumph und Triumpf, Kampher und Kampfer zu wählen, wird man sich leicht für das pf entscheiden, in dem ersten Worte um so leichter, je mehr man die Ueberzeugung gewonnen hat, daß von ihm das ganz deutsch geformte Trumpf stammt.

Eine Anzahl ursprünglich mit -lich zusammengesetzter

Adjectiva, deren Stamm auf l auslautet, haben durch Misverstand die Form -ig erhalten: billig, völlig, unzählig; tritt neben g auch ch auf, so ziemt es sich dies festzuhalten und dem g zu entsagen, daher adelich besser als adelig. Die Schreibung mannichfach f. mannigfach will sich auf den Zusammenhang mit manch stützen; diese letztere Form ist aber aus mannig entstanden, und so müste es mindestens manchfach lauten. Unter den Substantiven auf -ich hat bloß Essich nach weit überwiegendem Gebrauche das ch mit dem g vertauschen müssen, und Essig ist auf diese Weise in die Reihe von Wörtern wie Honig, Zeisig u. a., deren g ursprünglich ist, getreten; die übrigen Wörter behaupten entweder einen völlig gesicherten Stand, wie Kranich, Pfirsich, Teppich, oder dürfen, wenn der Gebrauch daneben das g begünstigt, den Vorzug beanspruchen, namentlich Fittich, Reisich, Rettich. Den eigentlich niederd. Formen flügge, Roggen haben sich die hochd. Formen flücke, Rocken (mhd. vlücke, rocke) im Schriftgebrauch untergeordnet. Da anlautendes ch in keinem deutschen Worte stattfindet, darf für Karfreitag, Kurfürst nicht Charfreitag, Churfürst geschrieben werden. Aber auch anlautendem c ist die Sprache nicht geneigt; es heißt daher z. B. Karl, Konrad, während Carl, Conrad zu vermeiden sind. Ob in Wörtern aus der griech. und lat. oder franz. Sprache c oder k zu schreiben sei, hängt von Verhältnissen ab, deren Erörterung hier zu weit führen würde; nur das wird grundsätzlich verlangt werden dürfen, daß man sich keiner groben Inkonsequenz, wie sie sich aus Flüchtigkeit oft in einem einzigen Wort offenbart, schuldig mache, z. B. koncis (A. Schopenhauer), klerical (Bonn. Zeit.).

Während in einem Hauptpunkte, dem schwierigsten und bedenklichsten von allen, die phonetische und die historische Orthographie wesentlich von einander abweichen, in der Schreibung der Laute ſ, s und ß, gibt es doch auch hier einige Formen, in deren Beurteilung sie zum großen Teil übereinstimmen, z. B. Geisel (lat. obses), Gleisner (st. Gleichsner, mhd.

glîchsenaere; von gelîche, gleich) für Geißel, Gleißner des gewöhnlichen Gebrauchs. Der Adverbialform blos im Unterschiede vom Adjektiv bloß redet keine wissenschaftliche Partei mehr das Wort; aber von erboßen statt erbosen mag sich der Aussprache zu Liebe mancher Phonetiker ungerne trennen, während er doch von dem Plur. Klöse, wie man oft statt Klöße sprechen hört, nichts wissen will. Zwischen weismachen und weißmachen waltet ein sehr großer Unterschied [1]), dennoch findet sich nicht selten jenes wie dieses geschrieben. In dem richtigen s des Wortes Schleuse steckt das s des lat. exclusa, mlat. sclusa; aber es gibt Sprachlehrer, welche die Form Schleuße fordern, als ob das Wort vom deutschen 'schließen' stamme, und viele Bücher, die diese sprachwidrige Form nachahmen. Ob dieß oder dies zu schreiben angemessener sei, darüber ist Nachdenken erforderlich; zwar ist ß einigermaßen historisch, aber allgemein üblich sind das, es, die ehedem ß hatten, und ihnen schließt sich füglich dies an, das übrigens nicht aus dieses zusammengezogen ist. Neben dasselbe, desselben darf daſſelbe, deſſelben nicht geduldet werden; ebenso steht es mit weissagen (neben weißagen), wofür sich oft fehlerhaft weiſſagen geschrieben findet. Falsch sind Dienſtag, Donnerſtag [2]), Samſtag anstatt Dienstag, Donnerstag, Samstag; niemand schreibt 'Geburtſtag, Hochzeitſtag'. Richtig dagegen lautet es reiſt, reiſte und brauſt, hauſt, ſpeiſt [3]). —

In das Gebiet der Orthographie gehört noch ein wichtiger Punkt, der aus zwei zusammenhangenden Teilen besteht,

1) 'Weiß hat Newton gemacht aus allen Farben. Gar manches hat er euch weis gemacht, das ihr ein Seculum glaubt' (Goethe).

2) Zu welcher Ungeheuerlichkeit die Nichtachtung der doch hinreichend deutlichen genetivischen Komposition in diesen beiden Wörtern führen kann, zeigt die Schreibung 'Dien= und Donnerſtag', welche sich in Schlegels Mus. Bd. 4 S. 471 findet.

3) von 'brauen, hauen, speien' und von 'brausen, hausen, speisen'.

ich meine die Frage nach der Gestalt der Buchstaben[1]). Hier hat sich der Gebrauch, genau betrachtet aller Wissenschaft und Geschichte entgegen, eine Herrschaft errungen, die ihm von den meisten auch wider besseres Wissen aus Gewohnheitsliebe und Bequemlichkeit gelassen wird. Den Phonetikern muß es an und für sich gleichgültig sein, ob lateinische oder deutsche Buchstaben, ob die Substantiva mit großen oder kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben werden; das bestätigen sie selbst, und es kommt dann vorzüglich auf das Uebergewicht des Nebenprinzips, der Geschichte oder des Herkommens, an. Bekannt ist J. Grimms heftige Abneigung gegen die aus der lateinischen entstellte Schrift, die wir deutsch zu nennen pflegen, und gegen den Gebrauch der Majuskel für die Substantiva und substantivischen Ausdrücke nach den betreffenden Regeln, wie dergleichen in den meisten Lehrbüchern angetroffen werden. Diese beiden Punkte sind es allein, an denen er mit strengster Konsequenz, seit von ihm im ersten Teile der Grammatik vom J. 1822 hierüber so einleuchtend geredet worden ist, festgehalten hat, während ihm in allen andern Dingen der deutschen Schreibung mannigfache Ungleichheiten nachgewiesen werden können. Die Geschichte lehrt, daß in den Zeiten des verdorbensten Geschmackes die eckigen und ungefälligen Buchstaben der sogenannt deutschen Schrift auch andern Sprachen zugemutet worden sind und Eingang in sie gefunden haben; die meisten andern Nationen sind aber weise genug gewesen sich ihrer rechtzeitig wieder zu erwehren und zu der lateinischen Schrift zurückzukehren. Die Sitte der großen Anfangsbuchstaben hat sich gleichfalls in den Zeiten entwickelt und fortgebildet, da man über Sprache und Grammatik die verkehrtesten Ansichten hatte. Anfangs auch auf Adjectiva und andere Wörter zu meist vorübergehender Bezeichnung einer Hervorhebung angewendet, wurde die Majuskel für alle Substantiva erst im 17. Jahrh. zur

---

1) Vgl. Schleicher Deutsche Sprache 108 ff. Stier Material f. d. Unterricht im Altd. 3. Aufl. S. 41 ff. Grenzboten 1882 S. 158 ff.

Regel. Keine andere Sprache ist so unhistorisch und unwissenschaftlich verfahren. Es ist ja nicht wahr, daß Substantiva die eigentlichen Hauptwörter der Sprache und ihrer Syntax bilden, obwol sie diesen bedenklichen Namen bei uns führen. Große Anfangsbuchstaben und deutsche Schriftzeichen können als lebendige Träger irriger und schädlicher Voraussetzungen betrachtet werden. Wenn unterdessen die Gegenwart im ganzen weit eher geneigt zu sein scheint der deutschen Schrift als der Majuskel zu entsagen, so sollte man vom sprachwissenschaftlichen Standpunkt aus vielmehr das umgekehrte Verhältnis erwarten. Denn die Frage: 'ob deutsche oder lateinische Schrift?' betrifft lediglich die äußere Gestalt derselben Buchstaben und hat mit dem Wesen und der Bedeutung der Wörter nichts zu schaffen. Dagegen hängt die Beobachtung großer Anfangsbuchstaben mit einer zum Teil gar nicht leichten und höchst unbequemen Beurteilung des Verhältnisses derjenigen Wörter zusammen, welche weder Eigennamen noch wirkliche Substantiva sind oder ihre substantivische Kraft eingebüßt haben, auch nicht mit Höflichkeitsgründen in Berührung stehn, vornehmlich solcher Wörter, die nur substantivisch gebraucht werden, und derjenigen Substantiva, die sich in manchen zusammengesetzten und umschriebenen Ausdrücken und Redensarten finden. Man vergleiche: Kölner Dom und kölnische Zeitung, bairisches und Bairisches Bier, jedermann, abends; angesichts, Sonntags, im ganzen, in betreff, zu Gunsten, teilnehmen, zu Grunde gehen, achtgeben, zum besten geben.

Volksetymologische Einflüsse.

Hier, auf der Grenze zwischen Wortschreibung und Grammatik im engern Sinne, ist der passende Ort einem Gegenstande, welcher in beide Gebiete hineingreift, eine kurze Aufmerksamkeit zu widmen. Derselbe betrifft die große Menge entstellter Formen und Wörter, welche auf volksetymologischem Wege durch Anlehnung und Umdeutung in die

deutsche Rede und Schrift gedrungen sind[1]). Obgleich es keineswegs eine leichte Aufgabe ist in jedem einzelnen Falle gewissenhaft zu entscheiden, ob der volksetymologischen Entstellung eine unanfechtbare Berechtigung in der gebildeten Sprache einzuräumen sei, oder ob die assimilierte Form vor der ursprünglichen und eigentlichen, welche dem Gebrauche natürlich nicht ganz unbekannt sein darf, zurückzutreten habe; so lassen sich doch bei gehöriger Umsicht Gründe gewinnen, welche nach der einen oder andern Seite hin die Wahl bestimmen mögen. Kein Schriftsteller wird es heute sich erlauben dürfen Wörter wie Armbrust, Bockbier, Friedhof, Hagestolz, Jubeljahr, Sündflut, bedauern, bethätigen, ereignen formell zu verändern, wenn gleich die Sprachgeschichte lehrt, daß das ursprüngliche Verhältnis dieser Wörter ein ganz anderes gewesen ist, als es jetzt zu sein scheint; denn hier findet keinerlei Schwankung des allgemeinen Gebrauches statt, und zudem hat eine nicht geringe Zahl solcher neuen Schöpfungen eine Bedeutung angenommen, welche nur zu der assimilierten Form stimmt, nicht mehr zu der ursprünglichen. Es kann sich also bloß um solche Wörter handeln, welche dem Sprachgebrauch in zwei oder mehr Formen bekannt und großenteils geläufig sind. Daß auf diesem Gebiete zwar mit berechnender Vorsicht, dann aber auch mit nachdrücklicher Strenge verfahren werde, kann nur den erwünschtesten Vorteil gewähren und wird allein diejenigen unbefriedigt lassen, welche die Wahl zwischen zwei gegebenen d. h. vom Gebrauche zugestandenen Formen nicht als eine Qual, vielmehr als eine Bequemlichkeit, die kein Nachdenken erfordert, mithin als eine Annehmlichkeit betrachten. Es ist angemessen, zur Erläuterung ein paar Beispiele vorzuführen.

---

1) Ueber deutsche Volksetymologie ist von mir zuerst im J. 1876 ein eigenes Buch (Heilbronn bei Henniger) verfaßt worden; dasselbe hat seitdem drei neue stark vermehrte Auflagen erhalten, deren letzte 1883 erschienen ist. Ich verweise mit Bezug auf die hier vorliegende Frage vorzüglich auf S. 2—3 der 4. Auflage.

Die Durchmusterung der ungleichartigen Schreibweise Grimms hat ein Wort aufgewiesen, welches von ihm in vier verschiedenen Formen, ohne daß sich dabei die Aussprache ändert, dargestellt worden ist: allmälig, allmählig, allmälich, allmählich[1]. Im Wörterbuche zwar nennt er die beiden ersten Formen mit auslautendem g ganz falsch, bezeichnet aber die vierte mit dem inlautenden h nur als die genauere, während er gerade im Wörterbuche dieses h selbst weit überwiegend wegläßt. Allerdings sind die Formen auf -ig falsch; ebenso fehlerhaft aber und in gewisser Hinsicht noch fehlerhafter ist es jenes h, dessen gutturaler Charakter durch einen Blick auf das gleichartige 'allgemächlich' (vgl. schmählich von Schmach) bewiesen wird, zu unterdrücken, zumal da die Schreibung allmälich leicht zu der Annahme verführt, daß Mal das entscheidende Wort sei, was sich denn noch deutlicher durch die üblichere Form allmälig offenbart. Da es allgemein grundsätzlich feststeht, daß unter zwei oder mehr gebräuchlichen Formen desselben Wortes diejenige zu wählen sei, welche auf wissenschaftlicher Erkenntnis ruht, so folgt, daß allmählich die allein richtige Schreibung ist. — Ebenfalls in vierfach verschiedenem Gewande, obgleich lange nicht in gleichem oder auch nur ähnlichem Umfange des Gebrauches, ist im Verlaufe der letzten Decennien das Adjektiv aufgetreten, welches dem mittelhochd. geschîde entspricht oder entsprechen soll: gescheit, gescheid, gescheidt, gescheut. Die zweite Form stimmt zu der ursprünglichen, zeigt aber in den Flexionsfällen ein Misverhältnis zu der Aussprache; von den beiden letzten Formen läßt die erstere eine volksgrammatische Beurteilung durchblicken, als läge ein schwaches Partizip von 'scheiden' vor (vgl. beredt), während die durch die Aussprache in hohem Grade begünstigte Form gescheut vielleicht nicht ausschließlich einer bekannten dialektischen Eigenheit, sondern daneben auch dem volksetymologischen Gedanken an 'scheuen' ihren Ursprung verdankt. Alles

1) Vgl. S. 19 meines Buches über die Sprache J. Grimms.

genau erwogen, ergibt sich, daß gescheit die einzig empfehlenswerte Form ist. — Hat sich neben der volksetymologischen Form eines Wortes die durch die Wissenschaft nachgewiesene ursprüngliche Gestalt eine neue sichere Bahn gebrochen, so kann es ihr mit vollstem Rechte vergönnt werden der zwar im Gebrauche bekanntern unechten Form den Vorrang streitig zu machen und sie allmählich zu verdrängen. Nachdem noch bis auf Luther und auch über seine Zeit hinaus das mit einem alten Subst. spriche zusammengesetzte Sprichwort unangefochten gegolten hatte, ist aus Misverstand, weil man jenes Subst. nicht kannte und an 'Spruch' dachte, von Schriftstellern der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. und in der Folge dafür Sprüchwort, dessen erste Hälfte nur eine gezwungene Erklärung zuläßt, gebraucht worden. Wenn nun heute beide Formen dergestalt neben einander hergehen, daß die entstellte im allgemeinen, die eigentliche dagegen nicht bloß von dem Sprachgelehrten, sondern von jedem wißbegierigen Gebildeten, dem der Gebrauch nicht die einzige Autorität ist, nachdem er sich hat unterweisen lassen, vorgezogen wird; so ziemt es dem Grammatiker wol, daß er der ursprünglichen Form das Wort redet und sie ausschließlich empfiehlt, die umgedeutete dagegen als unstatthaft bezeichnet. — Kaum anders scheint es sich mit Schrittschuh und Schlittschuh zu verhalten: jene richtige, auch dem Inhalte nach, wie Klopstock nach Goethes Darstellung[1]) vortrefflich auseinandergesetzt hat, bei weitem angemessenere Benennung wurzelt schon im Altd. und herrscht heute nicht allein in der Sprache des Norddeutschen, sondern auch in mitteldeutschen Mundarten, z. B. der thüringischen, vor, während freilich die an 'Schlitten' (vgl. schlittern) angelehnte Form Schlittschuh, im ganzen genommen, das Uebergewicht des Gebrauches behauptet. Da es nun nicht als ersprießlich angesehen werden kann, daß beide wesentlich verschiedene Ge-

1) Vgl. meinen Aufsatz in der Zeitschr. f. vergl. Sprachforsch. 18, 158.

staltungen desselben ursprünglichen Wortes, etwa je nach der individuellen Gewohnheit des Schreibenden oder auch seinem Urteile gemäß, neben einander auftreten; so dürfte es auch hier wünschenswert sein, daß zu Gunsten der ursprünglichen Bezeichnung entschieden, die wirklich ungeschickte Umdeutung mithin beseitigt werde.

Wir betreten nunmehr ein Gebiet, auf welchem von Sprachgebrauch im gewöhnlichen Sinne, insofern von demselben der Schreibgebrauch in der Regel getrennt wird, die Rede zu sein pflegt, das eigentlich grammatische Gebiet, wie es, allgemein genommen, in Formenlehre und Syntax zerfällt.

Formenlehre.

Die Verhältnisse der Form betreffen teils die Abwandlung (Deklination, Konjugation), teils die Bildung der Wörter. Zunächst kommen Deklination und Genus der Substantiva in Betracht[1]).

Deklination der Substantiva.

Obgleich der Nominativ eigentlich nicht zur Flexion oder Deklination gehört, so führt er doch den Namen Kasus; es ist aber deswegen angemessen seiner Form, wo sich dazu Veranlassung bietet, bei der Deklination zu erwähnen, weil die Beschaffenheit der obliquen Kasus und des Plurals sehr oft im nächsten Zusammenhange mit ihr steht.

Bei einer großen Anzahl männlicher schwacher Substantiva auf -e ist das n des obliquen Kasus in den Nominativ gedrungen, daher es heute heißt: Kuchen, Braten, Hopfen, Rücken (mhd. kuche, brate, hopfe, rücke), während andere

---

1) Ausführlich handelt von der neuhochd. Deklination der Subst. Gortzitza im Progr. des Gymn. zu Lyck 1866.

wie Hase, Bube, Ochse, Knabe unverändert geblieben sind [1]). Eine dritte Gruppe, um die es sich hier handelt, ist Schwankungen des Gebrauches unterworfen, und die meisten Lehrbücher versäumen es nicht beide Formen neben einander zu gestatten; ja einige sind sogar geneigt der entstellten Form eine solche Bedeutung zuzusprechen, daß die organische dadurch verdrängt werde. Das kann nicht empfohlen werden. Die Wörter dieser Art in ihrer misbräuchlichen Form sind Funken, Glauben, Haufen, Namen, Samen, Schaden, Willen, denen Heyse sogar Frieden, Gedanken hinzufügt, welche an sich der starken Deklination angehören, mhd. vride, gedanc, das letztere, wie man sieht, überdies ohne -e, welches freilich der jetzigen Sprache unentbehrlich geworden ist. Wer nun nichtsdestoweniger Glauben, Namen [2]), Willen und gar Frieden als Nominativ anwendet, thut unrecht, da er dem, was sprachgemäß ist und vom bessern Gebrauch unterstützt wird, den Rücken kehrt. Es soll jedoch zugegeben werden, daß sich Schaden für Schade sehr weit verbreitet hat, und man könnte fast geneigt sein jene Form den oben genannten Kuchen, Braten gleichzustellen; allein es gibt doch manche, welche die durch das n nicht entstellte Form auch praktisch vorziehen [3]), während niemand so leicht dem Beispiele Grimms, der allerdings bisweilen Kuche, Brate und dergleichen mehr geschrieben hat [4]), zu folgen sich berufen fühlen dürfte. Sodann aber herrscht die ursprüngliche Form in der adjektivischen Bedeutung etwa von 'bedauerlich', vermöge deren ihr auch häufig

---

1) Man beachte, daß dies persönliche Begriffe sind; vgl. Seemüller Sprachvorstell. (Wien 1885) S. 6 Anm.

2) Mit unbegreiflicher Inkonsequenz schreibt Götzinger Deutsche Spr. I, 561: 'indem der erste Nahme auch als Eigennahmen behandelt wird'; das Verzeichnis der Druckfehler läßt dafür im Stich.

3) Vgl. 'Der Schade, den sie stiften, ist unbeschreiblich' (Lessing).

4) Mein Buch über die Spr. J. Grimms 71. Herder schreibt: Knote, Tropfe, Schatte; die letztgenannte Form findet sich regelmäßig bei Felix Dahn (Kampf um Rom).

die Minuskel verliehen wird, heutzutage ganz allein, z. B. Es ist Schade (schade), daß du das vergessen hast[1]). Neben Daumen, Gaumen (st. Daume, Gaume) sind die gekürzten Formen Daum, Gaum unverwerflich. Alle genannten Substantiva gehen im Accus. auf -en aus, auch von Friede lautet er insgemein Frieden; doch findet sich daneben manchmal die der organisch starken Flexion entsprechende Form Friede, vor der die Grammatiker mit Unrecht zu warnen pflegen: 'Friede geben, Friede schaffen' (Luther); 'Wie lange haben wir schon Friede?' (Lessing); 'Und segnet Fried und Friedenszeiten' (Goethe); 'Fried und Versöhnung bieten' (Schiller); 'Friede bringen' (Goethe, G. Freytag); 'Und machten endlich Friede' (Bürger). — Bei dem Worte Fels gestattet sich der Gebrauch eine nachteilige Mischung des Nom. mit dem Acc., insofern jenem auch die Form Felsen, diesem auch die Form Fels zugeteilt wird. Zwar Fels als Acc. und Dat. neben Felsen ist nicht sprachwidrig, da die starke Form ursprünglich vorherrscht; aber ein Nom. Felsen scheint zu Gunsten des Gen. Felsens, welcher neben der bessern Flexion Felsen üblich ist, von Adelung geradezu erfunden zu sein. — Daß der Gen. Buchstabens deshalb verwerflich sei, wie Heyse lehrt, weil er einen Nom. 'Buchstaben' voraussetzen würde, leuchtet nicht ein; es wird Zufall sein, daß diese Nominativform, welche gerade so gut oder schlecht wäre wie Glauben, Gedanken u. s. w., nicht eingeführt worden ist. Den schon seit Jahrhunderten gleichberechtigten Nominativen Buchstab und Buchstabe folgen die Genetive Buchstaben und Buchstabens, während die starke Flexion Buchstabs heute fast nirgends mehr auftritt. — In norddeutschen Gegenden, namentlich Holstein, pflegt das Fremdwort Probst im Sing. fälschlich nach der schwachen Dekl. abgewandelt zu werden: des, dem Probsten anstatt Probstes, Probste (Probst); der Plur. lautet immer Pröbste. Von Pfau wird häufig der Gen. Sing. Pfaues

---

1) Vgl. Paul Principien der Sprachgeschichte 2. A. S. 304.

oder Pfaus und der Plur. Pfaue gebildet; das Wort geht aber schwach, also: Pfauen. — Die Weglassung der Flexion des mit dem Artikel versehenen Personennamens empfiehlt sich nach allen Seiten; jedoch findet man viele Beispiele des Gegenteils nicht allein bei Schriftstellern des vorigen Jahrhunderts, sondern auch in neuerer und der neuesten Zeit. Lessing schreibt wiederholt: 'des Herrn Wielands'; Goethe hat bekanntlich einen berühmten Roman überschrieben: 'Leiden des jungen Werthers', ferner sagt er: 'des Achills, des Cäsars'; bei Schiller findet sich: 'des Saturns', bei J. Grimm: 'des Merkurs', bei W. Wackernagel: 'des Robinsons'. Dem Gattungsnamen dagegen darf die Flexion nicht entzogen werden; Beispiele wie 'des Hofrath Meyer, des Bruder Hieronymus' und andere mehr bei Goethe[1]) verdienen keine Nachahmung. Ungefällig schreibt Schleiermacher 'des eigenen Selbstes'; substantivierte Wörter solcher Art bleiben am besten unflektiert, wie es bei Lessing heißt: 'meines Selbst' und bei Goethe: 'seines edlen Selbst'[2]). Den Gen. -ussens von altklassischen Personennamen auf -us z. B. Liviussens, dem weniger der Gebrauch als einige Grammatiker sich hinneigen, kann niemand schön finden; bei dergleichen Namen scheint der Artikel unentbehrlich zu sein, also: des Livius, des Plautus, des Phädrus. —

Die Verhältnisse des Plurals erfordern mancherlei Rücksicht. Ohne Not greift Heyse den Plur. Bursche an: den beiden Singularen Bursch und Bursche stehen die beiden Plurale Bursche und Burschen bequem gegenüber; wenn im gewöhnlichen Leben für den Begriff von 'Diener', z. B. beim Militär, die schwache Form Burschen überwiegt, so hat bekanntlich Goethe im Faust sich der starken Form Bursche

1) Keller Deutscher Antibarbarus (Stuttg. 1879) S. 42.

2) Jedoch hat Goethe auch geschrieben: 'seines eigenen Selbsts' (Meisters Lehrj.).

im Sinne von 'junge Leute' bedient[1]). — Vom starken Sing. Forst soll nach Heyse der schwache Plur. Forsten üblicher sein als Forste. Abgesehen davon, daß diese Behauptung dem gerechtesten Zweifel begegnet, da z. B. Grimms Wörterbuch auch nicht einen einzigen Beleg des Plurals Forsten bietet, steht fest, daß die dem Sing. entsprechende starke Form Forste, die sich unter andern bei Goethe findet, allein sprachgemäß ist; früher hieß es auch 'Förste'. — Neben Sinne kommt der Plur. Sinnen vor, jedoch meist nur bei Dichtern[2]); in der mustergültigen Prosa darf diese Form nicht gebilligt werden. — Von Hemd (mhd. hemde) gibt es drei Pluralformen: Hemde, Hemden, Hemder; bloß die erste ist ursprünglich richtig, heute jedoch unüblich. Hemden überwiegt im Gebrauche, während im täglichen Leben auch das mehr landschaftliche Hemder gehört wird. — Aehnlich verhalten sich von Bett (mhd. bette) die Plurale Bette, Betten und Better: die erste Form, welche dem Ahd. und Mhd. entspricht, findet sich heute fast nirgends mehr[3]); Better gehört Mundarten an, erscheint aber bisweilen auch bei guten Schriftstellern; der allgemeine Sprachgebrauch kennt nur Betten. — Neben Stücke, das allein Empfehlung verdient, hört man mundartlich auch Stücken und Stücker[4]); insbesondere heißt es

---

1) 'Wie sich die platten Bursche freuen'! 'Es sind fatale Bursche in der Gesellschaft'. Schon im Götz v. B. heißt es: 'Nun haben wir die Bursche', in Herm. u. Dor.: 'wie die übrigen Bursche', und in Goethes erzählender Prosa findet sich: 'Die Handwerksbursche'.

2) 'Ha! welche Wonne fließt in diesem Blick auf einmal mir durch alle meine Sinnen!' (Goethe); 'Was je mir spielt' um Sinnen und Gemüte' (Uhland). Vgl. Gortzitza Progr. S. 4.

3) J. Grimm hat sich ihrer einigemal bedient; in der Rede auf seinen Bruder Wilhelm sagt er: 'Auch unsere letzten Bette, hat es allen Anschein, werden wieder dicht neben einander gemacht sein'.

4) Anderer Art ist Stücker in der Verbindung mit einer Zahl, z. B. ein Stücker acht; hier liegt Verstümmelung aus 'Stück oder' vor:

gerne 'in Stücken gehen[1]), schneiden, hauen'. — Der doppelte Plur. von Wort scheidet sich so: Worte sind Teile der Rede, Wörter Teile der Sprache; Verwechselungen stoßen aber alle Augenblicke auf. — Zwischen Orte und Oerter besteht der Unterschied, daß jene Form mehr einen kollektiven, diese mehr einen individuellen Begriff bezeichnet; daher sagt man: an allen Orten und allerorten, während einzelne Plätze Oerter heißen. — Nachdem schon vor Adelung, aber ohne dessen Zustimmung, dem Worte Gehalt, wenn es die Bedeutung von Besoldung hat, von einigen das sächliche Geschlecht verliehen worden war, hat sich dieser Gebrauch, den man etwa gelten lassen kann, fortgesetzt; weiter aber ist in neuerer Zeit darnach neben Gehalte auch der unnötige Plur Gehälter gebildet worden. — Von Ding lautet der Plur. in gewissen Bedeutungen Dinger[2]), sonst bekanntlich Dinge; jene Form steht im Zusammenhange mit dem neutralen Geschlechte des Wortes. — Der unorganische Plur. Sträucher (vgl. Wälder, Würmer, Geister, mittelhochd. welde, würme, geiste) scheint ziemlich verbreitet zu sein; doch kann er leicht vermieden werden, weil daneben Sträuche besteht[3]). — Widerwärtig ist die augenscheinlich dem Plur. von 'Abend' nachgebildete Flexion Morgende, deren sich einzelne Schriftsteller, häufiger die Umgangssprache anstatt Morgen bedient. — Die Umlautsformen Kästen, Krägen, Wägen, Mägen, Bögen[4]), Läger, Wässer sind zu meiden, desgleichen Bröte, Böte, Täge,

---

ein Stück oder acht. Vgl. ein Tager drei, ein Wochener sechs und Grimm Wörterb. 3, 114. 693. 7, 1152.

1) 'Wenn die Glock' soll auferstehen, muß die Form in Stücken gehen' (Schiller); vgl. Gortzitza S. 14. Der Leipziger Dialekt kennt überhaupt 5 Plurale von 'Stück' (Grenzboten 1882 S. 221. Albrecht Die Leipziger Mundart S. 47).

2) Grimm Wörterb. 2, 1161.

3) Statt Sträuße kommt mundartlich Sträußer vor.

4) Heyses Unterscheidung 'die Bogen (Papier) und die Bögen oder auch Bogen (zum Schießen)' hat keinen Wert.

Quäste, Verlüste, Erlässe, Fernröhre, Herzöge[1]). Dagegen stützt sich der Plur. Lüchse, welcher insgemein misbilligt und gemieden wird, nicht bloß auf die vollkommene Analogie von Füchse, sondern geradezu auf das mhd. lühse. Aehnlich verhält sich der mhd. Plur. aele zu dem heute vorherrschenden Aale. Die Form Hanswürste, die sich z. B. bei Goethe und Heine findet, hat etwas Komisches und ist sprachlich kaum zu rechtfertigen; vgl. den Gen. Sing. Hanswursts. Zwischen Laden und Läden pflegt unterschieden zu werden: Fensterladen, Kaufläden; doch verträgt das Wort auch in der ersten Bedeutung den Umlaut, während er in der zweiten notwendig ist. — Von Sporn (mhd. spor, engl. spur) lautet der Plur. Sporen (mhd. sporn), welcher keineswegs veraltet ist, wie Heyse angibt; Sporne und Spornen, die er als Hauptformen aufführt, mögen lieber ganz vermieden werden[2]). — Da die eine Sache bezeichnenden Masculina und Neutra auf -el und -er den Plural stark bilden, so fällt in denjenigen Wörtern, wo sich daneben das -n der schwachen Dekl. geltend machen will, die Entscheidung leicht. Falsch sind daher die Plurale Stiefeln, Pantoffeln, Möbeln, die man oft zu hören bekommt[3]), ebenso Fenstern, wie von einigen gesprochen wird[4]), wogegen die allgemein übliche schwache Form

---

1) Der heute richtige Plur. Herzoge ist kaum 200 Jahre alt; früher deklinierte das Wort (herzoge) schwach, also im Plur. herzogen, wie Grimm mehrmals geschrieben hat.

2) Die dem engl. hotspur nachgeahmte Zusammensetzung Heißsporn bildet den Plur. Heißsporne.

3) Vgl. Gortzitza S. 1 ff. Herrigs Archiv 64, 378. Im Illustr. Sonntagsblatt 1883 Nr. 29 S. 348 heißt es: 'Man zieht in der allgemeinen Wirtsstube die Stiefeln aus, Pantoffeln an'. Die Form Möbeln gründet sich übrigens auf das weibliche Geschlecht, welches Lessing, Goethe und andere, freilich ohne Grund, da es im Franz. le meuble lautet, dem Worte verliehen haben.

4) Fenster gilt im Mittelniederl. und in einigen deutschen Dialekten als Feminin; s. Franck Ztschr. f. d. Alt. 1885 S. 19.

Stacheln nach dem ältern weiblichen Geschlecht des Wortes (vgl. Nadeln, Wurzeln) eingetreten zu sein scheint[1]). — Das Wort Greis ist an sich das zum Subst. erhobene schwache Adj. (mhd. grîse), müste folglich ganz wie 'Weise' (mhd. wîse) flektiert werden[2]); aber der Gebrauch hat die starke Deklination eingeführt, insbesondere für den Plural.

Bei Gewicht-, Zahl- und Maßbestimmungen steht der Sing. für den Plur., jedoch nur scheinbar[3]). Teils nemlich stimmen ursprünglich Sing. und Plur. überein, wie bei den Neutr. Pfund, Buch, Faß, Maß, teils hat Analogie gewirkt, wie bei den Masc. Fuß, Schritt, Zoll. Dem Fem. muß im allgemeinen die Pluralform gewahrt bleiben; im täglichen Leben hört man hie und da sagen: 6 Elle Band, 7 Meile, häufiger: 4 Hand breit. In Verbindungen wie: 3 Jahr, Monat, Schilling, Pfennig wird das plurale e nur verschluckt; allgemein üblich ist dagegen: 2 Kopf Kohl, familiär: 5 Glas Bier[4]). Der Plur. Mann, z. B. 1000 Mann, stimmt zu der ältern Sprache, in welcher man für Sing. und Plur. galt. Von '2 Buch' unterscheidet sich einerseits '2 Bücher', anderseits 'Buch 2'; der Ausdruck '2 Faß Bier' bezeichnet das bloße Maß, wogegen durch '2 Fässer Bier' zugleich auf Form und Gestalt Rücksicht genommen wird.

Es gibt manche Schriftsteller, welche den Adjektivsubstantiven, wenn sie ohne den bestimmten Artikel stehen, im Plural die schwache Form verleihen, z. B. Beamten, Bedienten, Gelehrten, Verwandten st. Beamte, Bediente, Gelehrte, Verwandte[5]). Da im Sing. allgemein unter-

1) Hiernach ist Heyse Lehrbuch d. deutschen Spr. I, 469 zu berichtigen.

2) Beispiele des Singulars Greisen hat Branky in Herrigs Archiv 64, 379 aus der deutschen Literatur nachgewiesen.

3) Grimm Gramm. 4, 285; vgl. Paul Principien S. 227.

4) Unter einem Bilde im 'Daheim' (1882) steht: '72 Schuß für des Kaisers Urenkel', was mindestens ungewöhnlich klingt.

5) Auch J. Grimm hat sich verschiedene Male diese schwache

schieden wird: der Bediente und ein Bedienter, muß auch der Plur. verschieden lauten: die Bedienten und Bediente. Der Eindrang der schwachen Pluralform erklärt sich aber vielleicht daraus, daß man solche Wörter, namentlich die beiden zuerst genannten, welche keine adjektivische oder partizipiale Anwendung mehr gestatten, als wirkliche Substantiva auffaßt und demgemäß im Sing. es zuweilen sogar wagt zu sagen: ein Beamte, ein Bediente, womit denn die starke Flexion natürlich vollständig aufgegeben wird. In einem Gegensatze zu diesen letztern Formen steht die Behauptung einiger Grammatiker, daß der artikellose Dat. von Beamter zu lauten habe Beamtem, nicht Beamten, z. B. 'Man konnte diesem Manne als Menschen vieles, als Beamtem wenig vorwerfen'[1]. So richtig sich diese Flexion aus der partizipialen Natur des Wortes ergibt, so wenig kennt sie der Gebrauch, welcher bei gewöhnlichen und deutlichen Adj. und Part. allerdings zu unterscheiden hat z. B. zwischen Vorsitzendem, Bevollmächtigtem und dem oder einem Vorgesetzten, Bevollmächtigten; da mithin eine Wahl zwischen zwei bestehenden Gebräuchen nicht eigentlich stattfindet, so scheint die schwache Form im Rechte und vor der andern empfehlenswert zu sein.

Die hochd. Sprache kennt das andern Sprachen so geläufige und charakteristische plurale -s nicht; daher sind die Formen, welche man in dieser Richtung zwar selten und nur etwa bei besonderm Anlaß liest, aber täglich hören kann, zu meiden: Jungens, Mädchens, Kerls, Fräuleins (vgl. plattd. jungens, mäkens, dêrns, kinners u. dgl.), auch

---

Form gestattet; s. mein Buch über dessen Sprache S. 76. Aus andern Schriftstellern führt Sanders Wörterb. der Hauptschwierigkeiten in d. d. Sprache 1. A. S. 144. 145 eine Reihe von Beispielen an. Auffallend, weil es eben auf den Unterschied zwischen Beamter und Beamte für den Sing. ankommt, sagt Grimm im Wörterb. I, 1206: 'Der Plur. von Beamte sollte lauten Beamten, nicht Beamte'.

1) Hoffmann Rhetorik 2. Aufl. (Clausthal 1867) 1, 4; vgl. Sanders a. a. O.

Bräutigams (Weinhold Altn. Leben) st. Bräutigame, dringender aber noch, weil hier weder der Ton der gewöhnlichen und gemütlichen Umgangssprache noch der Gebrauch des Niederd.[1]) anklingt, von den substantivierten Wörtern Hoch und Lebehoch die Plurale Hochs und Lebehochs, desgleichen, was sich in neuern Romanen findet, die Stelldicheins. Abscheulich klingt und sieht aus der Zusatz eines solchen, von dem Apostroph begleiteten, s zu den Namen der Buchstaben, z. B. in der Schlegelschen Uebersetzung des Shakespeare: 'Ja, das sind ihre U's, ihre C's und ihre T's'[2]). Ein gewisser Gebrauch erlaubt sich ferner dies s vokalisch auslautenden Wörtern anzufügen, wogegen nichts zu erinnern ist, wenn diese Wörter aus der Fremde entlehnt sind, wie Sofa, Villa, Motto, Genie, Hindu. In der von Heyse aufgezählten Reihe von Beispielen befindet sich aber auch der Vogelname Uhu, gegen dessen Plur. 'Uhu's', den auch Goethe zuläßt, Verwahrung eingelegt werden muß; daß sich aus der mhd. Form hûwe für unser jetziges Deutsch jene Benennung so auffallend gestaltet hat, berechtigt nicht zu einer undeutschen Pluralflexion[3]). — Da der Umlaut eigentlich nur deutschen Wörtern zukommt, mag er auch vom allgemeinen Gebrauche sehr vielen Fremdwörtern verliehen werden (Altäre, Bischöfe, Kanäle, Paläste, Hospitäler), so dürfte bei bekannten und oft besprochenen

---

1) Uebrigens ist das Niederdeutsche keineswegs die Quelle jenes s, sondern das Französische; vgl. Ztschr. f. d. Alt. 1886 S. 183.

2) Heyse Lehrb. d. d. Spr. I, 467. Hier hält es der Verf. auch für passend, den substantivisch gebrauchten Partikeln das 's anzuhängen, z. B. die Wenn's, die Aber's. Hoffentlich gilt dergleichen nur vereinzelt, ebenso was Goethe gewagt hat zu schreiben: die Warum's, ferner: 'Da gibts Gutentags und Gutenabend's, daß kein Ende ist'. Bei Gutzkow findet sich: 'ein ganzes Heer von Freilich's, Dennoch's und Aber's', ferner ohne Apostroph: 'dieselben Achs, dieselben Os'; vgl. dagegen bei Börne: 'die zahlreichen Ach und O'.

3) Adelung lehrt: Plur. wie Nom. Sing.; Weigand schreibt: die Uhue.

Schwankungen der reine Vokal den Vorzug verdienen; daher empfehlen sich z. B. die Plur. Generale, Admirale, Korporale, Prinzipale, Journale, auch Plane scheint an sich besser zu sein als Pläne. — Große Klage läßt sich erheben über die Unsicherheit des Plurals und überhaupt der Deklinationsverhältnisse derjenigen Fremdwörter, welche, im Gegensatze zu den sogenannt eingebürgerten, das fremde Gepräge mehr oder minder deutlich zur Schau tragen, Wörter die großenteils entweder als terminologische Benennungen der wissenschaftlichen und gelehrten Sprache angehören oder als unentbehrliche Begleiter des konventionellen Unterhaltungstones zu gelten pflegen. Man begreift es in der That nicht, da doch die Meinung geht, in alles, was für den allgemeinen Gebrauch im Sprechen und Schreiben nötig ist, sei Ordnung und System gebracht, daß auf diesem Gebiet eine solche Unsicherheit und Willkür fortwalten kann. Wie es jetzt steht, ist an Regel und Gesetz gar nicht zu denken, und bei dem besten Willen vermag auch der Grammatiker keine Ratschläge zu erteilen als den, daß von neuem begonnen werde, mögen dabei herkömmliche und langgewohnte Formen und Bildungen stehen bleiben oder nicht. In ältern Zeiten verfuhr man, wenn auch steif, schwerfällig und pedantisch, so doch konsequent[1]), z. B. das Verbum, des Verbi, dem Verbo, die Verba, der Verborum u. s. f.; man sagte nicht bloß, wie jetzt: die Musici, die Tempora, sondern auch: der Musicorum, den Temporibus. Heute ist es erlaubt den Plur. von Thema zu nennen entweder 1) Themata oder 2) Themas oder 3) Themen, während von Drama kein Mensch Dramata bildet, sondern entweder Dramas oder Dramen, und wiederum von Schema, Komma nicht Schemen, Kommen, sondern teils Schemata, Kommata, teils Schemas, Kommas. Fehlt im Sing. das ursprüngliche a, so hat das Wort den Plur. auf e, z. B. Axiome, Probleme, weder Axiomata, Problemata, noch Axiomen,

1) Gortzitza S. 17.

Problemen. Man darf wählen zwischen Verbums, Verbi, und Verbs als Gen. Sing., im Nom. Plur. zwischen Verba und Verben, selbst Verbe ist nicht unerhört. Der Plur. von Substantiv, Adjektiv lautet entweder auf e oder en, oder es wird das lat. a behalten; soll die deutsche Flexion gelten, so ist e dem en entschieden vorzuziehen (vgl. Motive, Vomitive, Recitative, Regulative, nicht Motiven u. s. w.). Der Sprachgebrauch unterscheidet, aber doch willkürlich, zwischen Effekte (Wirkungen) und Effekten (Habseligkeiten); ja das Wort Kapital hat 3 Plurale: Kapitale oder Kapitalien (Gelder) und Kapitäler (auf Säulen). — Bekanntlich haben wir eine sehr große Menge lateinischer Verbalsubstantiva auf -or in den täglichen Gebrauch aufgenommen, z. B. Doktor, Professor, Inspektor; sie alle miteinander bilden einen schwachen Plur. (Doktoren u. s. w.). Nur ein einziges Subst. dieser Art ist, wahrscheinlich im Zusammenhange mit einer ihm allein eigentümlichen weitverbreiteten Schwankung der Betonung, daneben der starken, überdies mit dem Umlaut versehenen Pluralflexion zugefallen: Pástor und Pastór, Plur. Pastoren und Pastöre. In ganzen Provinzen, z. B. der hiesigen, was man in andern Gegenden kaum glauben will, wird nicht allein gesprochen, sondern begreiflich auch geschrieben: Pastöre[1]). Es versteht sich bei unparteiischer Erwägung leicht, daß diese willkürlich eingeführte Form ganz und gar verworfen zu werden verdient. Gleich unrichtig ist die Umlautsform Tenöre, welche man hie und da zu hören bekommt, seltener geschrieben findet; vielleicht hat der Plur. 'Bässe' den Anlaß gegeben. — Mit Recht weist Heyse Pluralformen wie Sokratesse, Plautusse zurück, während andere Grammatiker nicht anstehen sie ausdrücklich vorzuschreiben; den letztern folgend schreibt die Köln. Zeit. Epaminondasse, Cerberusse. Wenn von Globus der

1) Die Form findet sich auch bei Bürger und Voss (Grimm Wörterb. 7, 1494).

Plur. Globusse lauten soll[1]), weshalb wird von Kasus dann nicht auch der Plur. Kasusse verlangt oder, da er ganz ungebräuchlich ist, mindestens gewünscht? Etwa, weil der Lateiner ebenfalls den Plur. casus bildet, von globus aber globi? Anstatt Omnibusse zu sagen und zu schreiben, begnüge man sich mit der Singularform.

Genus der Substantiva.

Hinsichtlich des Geschlechts der Substantiva[2]) stammen die meisten Misverhältnisse zwischen Gebrauch und Richtigkeit aus landschaftlichen Angewöhnungen. Wenn gleich die Grammatik nicht befugt ist in längst hergebrachte Uebergänge aus dem einen in das andere Geschlecht störend und erneuernd einzugreifen, so geziemt es doch der Wissenschaft, wo der Gebrauch, sei es vermöge des Einflusses einer Lokalmundart oder aus andern Ursachen, hin und her schwankt, daß das Bessere, um nicht zu sagen das allein Richtige, nachgewiesen und empfohlen werde. In der ältern Sprache waren überwiegend männlich: Schlange, Schnecke, Blume, Kohle, Fahne, Sitte, sächlich: Rippe, Waffe, Wange, Borste, Wolke, alles Wörter, denen jetzt, zum Teil mit einer Veränderung der Form, das Feminin zukommt[3]). Hieran wird natürlich nichts geändert; doch ist es Dichtern unbenommen statt des weiblichen Waffe das sächliche Waffen, welches in der Prosa auffallen müste, zu gebrauchen. Anders steht es um folgende Wörter. Landschaftlich bekommen Bach, Floh, Rabe häufig das weibliche Geschlecht anstatt des ihnen gebürenden männ-

---

1) Vgl. Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung (Preußische Schulorthographie) S. 10.

2) Vgl. Viehoff Arch. f. den Unt. im Deutschen I, 3, 104 ff.

3) Bei mehrern der hier genannten Wörter findet sich daneben schon im Mhd. das Feminin, für Borste, Wolke lassen sich sogar alle drei Geschlechter aus der alten Sprache nachweisen; s. N. Jahrb. f. Phil. und Päd. 2. Abt. 1882 S. 366.

lichen; neben dem richtigen Neutrum Oel wird sowol das Masc. als auch das Fem. gehört. Süddeutsche legen den Butter auf das Teller[1]). Das letztere Beispiel erinnert daran, daß sich in niederd. Gegenden ein an und für sich wolberechtigtes Streben bemerkbar macht, welches in der engl. Sprache bekanntlich zum vollen Durchbruch gelangt ist, den Sachen das für sie geeignete sächliche Geschlecht zu verleihen; mit Teller vergleichen sich daher die im nordd. Volksmunde üblichen Neutra: Schüssel, Spiegel, Schachtel, Koffer, Schrank, Sarg u. a. m.[2]). Das sächliche Genus, das von manchen Schriftstellern, z. B. von Goethe, dem Worte Kamin gegeben wird, scheint auch auf landschaftlicher Gewohnheit zu beruhen; Ursprung und überwiegender Schriftgebrauch stehen dem Masc. zur Seite. Im Rheinlande wird fast immer 'das Regenschirm' gesagt, ja es gibt hier Lokalblätter, wo sich dies regelmäßig gedruckt findet; da jedoch 'Schirm' von jeher männlich gewesen ist, so muß der Gebrauch als unrichtig bezeichnet werden. Verschieden davon verhält sich das fremde Wort Sofa, welches hier zu Lande und an andern Orten nicht nur mündlich sondern auch schriftlich als Neutrum gebraucht wird, während der Norddeutsche sich des männlichen Artikels bedient; das franz. le sofa bietet zu beiden Geschlechtern Anlaß, es käme also vorzüglich auf das Uebergewicht des Gebrauches an. Aehnlich steht es mit Karneval, das von Goethe sächlich gebraucht worden ist, meistens aber als männlich gilt. Merkwürdig, jedoch ohne Zweifel höchst fehlerhaft ist im Rheinlande die Gewohnheit zu sagen und ebenfalls zu schreiben: die Pastorat, wenn nicht sowol das

---

1) Ein schwäbischer Gelehrter wagt es in der Augsb. Allg. Ztg. 1882 Beil. 54 den Wunsch zu äußern, daß dergleichen auch für die Schriftsprache gestattet werde.

2) Vgl. Fröbing Sprachfehler der Niedersachsen (Bremen 1796) S. 9. In der hiesigen deutschen Reichszeitung findet sich, in Uebereinstimmung mit der Mundart, gedruckt: das Koffer.

Amt oder die Stelle des Predigers gemeint wird, als vielmehr seine Dienstwohnung, sein Haus: die aus den lat. Masc. auf **-atus** hervorgegangenen Wörter auf **-at** (Konsulat, Rektorat) gelten unserer jetzigen Sprache im allgemeinen als Neutra, das Fem. ist völlig unberechtigt, eher läßt man sich das Masc. gefallen[1]), welches von einigen Schriftstellern mit Absicht beibehalten wird und bei einzelnen Wörtern, wie Magistrat, ausschließlich, bei andern, wie Coelibat, neben dem Neutrum üblich ist. — Heyse lehrt: der Schauer (Schauder, horror), aber: das Schauer als Regen- und Hagelschauer und so viel wie Scheuer. Für das sächliche Geschlecht des Wortes in der zweiten Bedeutung ist kein Grund vorhanden, und selbst der Gebrauch wird sich nicht weit erstrecken. Schauer im Sinne von Scheuer, welches letztere dem mhd. Fem. schiure entspricht, wird zwar häufig neutral gebraucht, jedoch wol nur um dadurch einen Unterschied zu gewinnen; die alte Sprache kennt auch dieses Wort nur als Masc., Adelung desgleichen. — Bei Weihe würde die Neigung zu unterscheiden der wissenschaftlichen Erkenntnis ausnahmsweise nicht widerstreiten, da der Vogelname von jeher männliches Geschlecht behauptet hat; aber durch Adelungs Schuld, der durch die Endung verführt sein mochte, hat sich das Fem. dem Gebrauche dergestalt aufgedrängt, daß noch Grimms Grammatik dasselbe allein hinstellen konnte[2]), während doch schon Schiller sich des männlichen Artikels bedient hatte[3]), dem auch Heyse das Wort redet. — Die Verschiedenheit der Betonung und des Geschlechts zwischen Barométer, Thermométer einerseits und Hexámeter, Pentámeter anderseits erklärt sich vermutlich daraus, daß wir jene einen reinen Sachbegriff bezeichnenden Wörter

1) Keller Deutscher Antibarbarus S. 43.

2) In späterer Zeit hat er das Masc. vorgezogen; s. mein Buch über die Spr. J. Grimms S. 80.

3) 'Wie im Reich der Lüfte König ist der Weih' (Tell). — Dem Berliner Tageblatte heißt, nebenbei bemerkt, dieser Vogel 'Weiher' (im Gedanken an 'Reiher'?).

aus dem Franz., diese dagegen aus dem Lat., wo das Masc. versus zu ergänzen ist, entlehnt haben; unterdessen finden sich auch die beiden ersten Wörter häufig von dem männlichen Artikel begleitet, ja Weigand hat wahrgenommen, daß derselbe gewöhnlicher sei als der neutrale. — Bei Pult, Scepter dürfte, eine ziemlich gleichmäßige Schwankung des Gebrauches vorausgesetzt, das Neutrum aus zwei Gründen, die freilich beide nicht schwer wiegen, vorzuziehen sein: 1) diese Wörter enthalten einen konkreten Sachbegriff, 2) in der lat. Sprache, der sie entlehnt sind, gilt ebenfalls das Neutrum (pulpitum, sceptrum). — Daß für Pacht das männliche vor dem weiblichen Geschlecht den Vorzug verdiene[1]), dürfen nicht bloß Norddeutsche ihrem Gebrauche gemäß bestreiten, sondern kann auch von der Sprache selbst als irrig bezeichnet werden[2]). — Das Fremdwort Katheder muß sich sogar alle drei Geschlechter von Seiten des Gebrauches, der auch in der Literatur nachgewiesen werden kann, gefallen lassen. Das männliche Geschlecht hat, wenn man die Endung nicht in Anschlag bringen, auch nicht dem Gedanken an 'Stuhl, Sessel'[3]) Raum geben will, keine weitere Stütze als die, daß es wol am meisten angewendet wird; an dem weiblichen, welches besonders im vorigen Jahrh. gepflegt wurde, liegt ein gelehrtes Interesse, weil die altklassischen Sprachen, denen das Wort entnommen ist, dasselbe bieten (καθέδρα, cathedra); am angemessensten dürfte auch hier wieder das Neutrum sein. — Auch an dem Subst. Ungestüm haften die drei Geschlechter, aber in so fern, als vom heutigen allgemeinen Gebrauche das Masc. gefordert wird, in der alten Sprache das Fem. herrschte (mhd. ungestüeme) und von Schiller und einzelnen andern Schriftstellern das Neutr. gesetzt worden ist[4]). — Adelung und Heyse haben

1) Weigand Wörterb. 2, 322.

2) Vgl. Grimm Gramm. 2, 204 ff. 3, 562. Gombert Progr. Gr. Strehlitz 1877 S. 4.

3) Vgl. Wackernagel Umdeutschung 2. Ausg. S. 44.

4) Gombert Progr. 1878 S. 17. Das Neutrum kommt vereinzelt schon im Mhd. vor.

gelehrt: das Euter, Weigand dagegen: der Euter, während Grimm zwischen beiden Geschlechtern geschwankt und schließlich im Wörterbuche beide unterschiedslos neben einander gestellt hat; bloße Rücksicht auf die ältere Sprache würde für das Masc. entscheiden, aber das Neutr. scheint im Gebrauche vorzuherrschen. — Allgemein bekannt und überall vollgültig ist der Unterschied zwischen 'das Band' und 'der Band'; um so unangenehmer fällt es auf, wenn man Norddeutsche das letztere anstatt des erstern sagen hört, insbesondere: der Armband, der Uhrband[1]). Auch die Zusammensetzungen Halstuch, Taschentuch, Wischtuch und ähnliche, die natürlich alle Neutra sind, werden in Norddeutschland zuweilen als Masc. gebraucht. — Wahrscheinlich zum Unterschiede von dem gleichnamigen persönlichen Worte, hat ein weit verbreiteter Gebrauch dem sachlichen Bauer (Vogelbauer) das Neutrum zuerkannt, dem auch Adelung und Heyse gefolgt sind, während Grimm und Weigand in Uebereinstimmung mit der ältern Sprache das Wort als Masc. hinstellen. Ist, wie der letztere hinzufügt, das Neutr. sogar seltener als das Masc., so dürfte um so mehr Grund vorhanden sein es völlig zu vermeiden. — Um das von Goethe in einem seiner schönsten Gedichte, aber auch von andern guten Schriftstellern gebrauchte männliche Geschlecht von Angel zu rechtfertigen, bedarf es der Hinweisung auf die ältere Sprache, in welcher das Wort als Masc. und nicht, wie es heute überwiegend der Fall ist, als Fem. gegolten hat; auch Grimms Wörterb. hält es für angemessener das Wort in jeder Bedeutung männlich zu gebrauchen. — Während die dem Geschlechte und der Form nach verschiedenen Wörter Quelle und Quell, Schürze und Schurz, Truppe und Trupp an sich je einander gleich sind, aber in der Be-

---

1) Grimm Wtb. I, 1098 führt aus einer Proklamation des preuß. Königs vom J. 1813 an: 'Die Freiwilligen, welche den Rang der Gefreiten haben, werden durch einen schmalen weißen Band, und die Unteroffiziere durch einen schmalen schwarzen Band um den Aufschlag ausgezeichnet'.

deutung und im Gebrauch etwas von einander abweichen, Leiste und Leisten dagegen auch ursprünglich zwei ganz verschiedene Wörter darstellen (mhd. liste und leiste), scheint neben dem organischen Fem. Zehe nicht zugleich das später eingedrungene Masc. Zeh, dessen Begriff derselbe ist, berechtigt zu sein. — Nach dem Uebergewicht des Sprachgebrauches bezeichnet der Chor einen vielstimmigen Gesang, das Chor einen obern Kirchenplatz für die Sänger. Nun aber haben Goethe, Schiller, Grimm u. a. das Wort auch in der ersten Bedeutung neutral gebraucht. Worauf gründet sich also das Verlangen, daß in der angegebenen Weise unterschieden werde? Auf den übereinstimmenden Vorgang klassischer Schriftsteller nicht, auf die ältere Sprache gar nicht, da das Mhd. das Neutrum überhaupt nicht vertrug, sondern das griech. lat. Masc. beibehielt. Hätten jene Schriftsteller umgekehrt das Wort männlich gebraucht, wenn es jenen Kirchenraum bezeichnet, so wären andere vermutlich nachgefolgt, und der Wunsch das ursprüngliche Verhältnis wiederhergestellt zu sehen begreiflich und berechtigt. Lieber aber, als daß der genannte Misbrauch des Neutr. sich weiter verbreite, bleibe der obschon willkürlich ersonnene Unterschied unangefochten. — Auf das Masculin, welches Heyse einer besondern Bedeutung des Wortes Zeug ('gewirkter Stoff zu Kleidern') gewahrt wissen will, ist nichts zu geben, und der Gebrauch kann sich unmöglich weit erstrecken. — Bei Wams scheint man zwischen dem Masc. und Neutr. zu schwanken, doch mag das letztere überwiegen; tritt nun hinzu, daß es im Mhd. stets daz wambes hieß, so darf das heutige Masc. wol als unberechtigt bezeichnet werden. — Aehnlich wie bei Gehalt (S. 30) hat sich auch bei Lohn dem männlichen Geschlechte das sächliche für einen besondern und eingeschränkten Begriff zur Seite gestellt: das Lohn, heißt es, solle vom Lohne des Arbeiters gesagt werden, während dem Masc. die allgemeine Bedeutung 'Belohnung' zukomme. Wir haben kaum nötig, wie schon Adelung geurteilt hat, dieser Abtrennung Folge zu leisten, zumal da sie vom Gebrauche

keineswegs überall, ja nicht einmal überwiegend begünstigt wird und man täglich hört: der Arbeitslohn, Taglohn, Wochenlohn. — In einem formell umgekehrten, dem materiellen Grunde der Unterscheidung nach gleichen Verhältnisse zu Lohn steht Verdienst, insofern das Neutr. den abstrakten Begriff des lat. meritum, das Masc. den mehr konkreten des Erwerbs und der Einnahme zu bezeichnen pflegt. Verdienst ist in der alten Sprache noch ein seltenes Wort, das sächliche Geschlecht an sich auffallend, da dem einfachen Dienst ausschließlich das männliche zukommt; alles erwogen, braucht von Seiten der Grammatik dem bestehenden Unterschiede nichts in den Weg gelegt zu werden. — Endlich behauptet auch Teil, wenigstens mitunter je nach dem Uebergewichte der abstrakten oder konkreten Bedeutung, beiderlei Geschlechter: im allgemeinen Sinne als Stück eines Ganzen ist das Wort männlich, sächlich dagegen in der Bedeutung von Anteil. Das zweifache Geschlecht kann man sich gefallen lassen, da es in der alten Sprache gleichfalls vorhanden war, freilich ohne den jetzigen Unterschied der Bedeutung. Die Zusammensetzungen mit 'Teil' schwanken in der Regel nicht, sondern sind entweder Masculina (Anteil, Bestandteil, Vorteil) oder Neutra (Erbteil, Gegenteil[1]), Hinterteil). — Im Unterschiede von dem abstrakten Fem. hat der Sprachgebrauch das früher in allgemeinerm Sinne übliche Neutr. Armut auf die Kollektivbedeutung 'arme Leute' beschränkt; notwendig scheint diese Trennung nicht zu sein, vielmehr das Fem. auch auf den konkreten Begriff anwendbar, während sich zugleich behaupten läßt, daß z. B. in dem Satze: 'in jener Vorstadt wohnt die Armut' das abstractum pro concreto stehe. — Die zahlreichen Schwankungen der Subst. auf -nis[2]) gehen weit zurück und bestehen bei allen Schriftstellern und zwar zunächst ohne einen Unterschied des Begriffs.

---

1) Das Masc. Gegenteil (bei Goethe u. a.) bedeutet die Gegenpartei.

2) Vgl. Viehoffs Archiv I, 3, 109 ff.

Man hört und liest: die und das Wagnis, Befugnis, Verlöbnis, Versäumnis, überaus weit verbreitet insbesondere die und das Verderbnis; Luther, Goethe, Lessing sagen: die Hindernis, Grimm: die Verständnis. Es ist indessen für eine Anzahl solcher Wörter, die dafür überhaupt empfänglich sind, ein angemessener Unterschied zwischen beiden Geschlechtern aufgestellt worden: das Fem. soll die reine Handlung, das Neutr. aber das Resultat oder Produkt der Handlung, auch einen bloßen Zustand bezeichnen. Dieser Trennung werden überwiesen: die Erkenntnis (cognitio), das Erkenntnis (sententia, richterliches Urteil); die Ersparnis (Ersparung), das Ersparnis (erspartes Geld); die Aergernis (Aerger), das Aergernis (Gegenstand des Aergers oder Anstoßes). Das Fem. hat sonach abstrakte, das Neutrum mehr konkrete Bedeutung, nach welchem Unterschiede auch Beschränkungen auf das eine oder andere Geschlecht stattfinden. So lautet es heute ausschließlich: die Kenntnis, Besorgnis, Erlaubnis, Empfängnis, aber das Bündnis, Bildnis, Gefängnis, Zeugnis, Erzeugnis, Ergebnis, Erlebnis, Ereignis, Vermächtnis, Verzeichnis, freilich wiederum nur das Begräbnis, wo doch die reine Handlung, kein Zustand, geschweige ein Produkt der Handlung waltet, allerdings eine Handlung, die mit vielen sinnlichen Wahrnehmungen verknüpft ist; dagegen hat der ganz konkrete Begriff Wildnis weibliches Geschlecht bekommen, und Fäulnis, Finsternis, Betrübnis drücken nicht sowol eine Thätigkeit als vielmehr einen Zustand aus[1]). — Während die Verteilung der Wörter auf -tum nach zwei Geschlechtern im allgemeinen geregelt ist, schwankt Wachstum, z. B. bei Goethe, der in demselben Werke seines höhern Alters schreibt: 'der Wachstum der Früchte' und 'das Wachstum des Menschengeschlechts', aber öfter das bessere, schon im Mhd.

---

1) Luther hat Finsternis, Betrübnis auch neutral gebraucht; s. Lehmann Luthers Sprache S. 42.

nachweisbare Neutrum setzt. — Wenn Bündel Deminutiv von 'Bund' ist, so gebürt ihm das sächliche Geschlecht; muß es dagegen wie 'Zügel, Schlüssel' als abgeleitet betrachtet werden, das männliche. Die ältere Sprache gibt darüber keinen vollkommen sichern Aufschluß; höchst wahrscheinlich jedoch ist das Wort aus 'gebündel', keiner Verkleinerungs- sondern einer neutralen Ableitungsform, gekürzt worden[1]). Die Schriftsteller, z. B. Goethe, Grimm, setzen bald das eine bald das andre Genus, der letztere mit dem Uebergewicht des Neutr., dem auch die Grammatiker, Adelung an der Spitze, das Wort zu reden pflegen. — Aus dem griech. lat. monasterium ist das mhd. Neutr. münster hervorgegangen, vom Masc. findet sich kein Beispiel. Im Nhd. aber hat sich, vielleicht der Endung zu Gefallen oder durch Einfluß des Masc. 'Turm', neben dem sächlichen auch das männliche Genus geltend zu machen gewust; insbesondere hört und liest man oft: der Straßburger Münster, ferner haben wiederum Goethe und Grimm dem Worte zuweilen männlichen Artikel gegeben. Bei ungehinderter Wahl zwischen beiden Geschlechtern verdient begreiflich das Neutrum den Vorzug. — Das doppelte Geschlecht und die damit in Verbindung stehende doppelte Bedeutung von 'Moment' gründen sich auf die getrennte Uebernahme teils aus dem Französ. (der M., le moment) teils aus dem Lat. (das M., momentum); aber in Schillers Prosa stößt man oft auf das Neutr. mit dem Begriffe des Masc. — Der Schrecken und das Schrecken sind zwei verschiedene Wörter: jenes das mhd. schrecke, woraus das jetzige Masc. Schreck gekürzt ist; dieses der substantivische Inf., dessen sich namentlich Schiller mit Vorliebe bedient hat, während es angemessener zu sein scheint das Masc. vorzuziehen. — Auffallen muß es, daß die meisten Grammatiker 'Estrich', welches im Altd. und hernach bei Luther ohne Ausnahme Masc. gewesen ist, auch als Neutr. zulassen, das Adelung sogar allein aufzustellen kein Bedenken

1) Grimm Gramm. 2, 112. 113. Weigand Wörterb. I, 193.

trägt; es dürfte noch nicht zu spät sein, da doch das Masc. heute nicht außer Gebrauch gekommen ist, das nicht sehr übliche Wort der ursprünglichen Geschlechtsordnung wieder einzureihen. — Obgleich Zierat nicht mit dem Masc. rât zusammengesetzt ist, hat doch das weibliche Geschlecht, welches dem Worte bisweilen verliehen wird, weder hieran noch an dem Vergleiche mit 'Heimat' eine hinreichende Stütze; wie aus mânôt 'Monat' entstanden ist, ebenso aus dem Masc. zierôt die nhd. Form Zierat, für welche sich darnach das männliche Geschlecht allein eignet. — Scheitel ist im Mhd. weiblich und so von Luther und vielen andern nhd. Schriftstellern gebraucht worden, während andere das Masc. vorziehen, welches auffallenderweise die bekanntesten neuern Grammatiker entweder allein oder in erster Linie aufstellen. — Dem aus einem Adverbialausdrucke zum Subst. erhobenen Worte Garaus ist ohne ersichtlichen Grund das Uebergewicht des männlichen Geschlechts zu Teil geworden, namentlich in der Redensart 'den Garaus machen'; an und für sich eignet sich das Neutr., für welches insbesondere Adelung spricht, besser[1]. — Die Namen der Länder und Landschaften unterliegen im allgemeinen keinerlei Schwankungen des Geschlechts. Eine Ausnahme macht Elsaß, insofern sich hier Neutr. und Masc. um den Rang streiten. Grimm hat sich im Wörterbuche ausdrücklich für das Neutr., gegen das Masc. erklärt: die Form des Namens weist an sich weder auf das eine noch das andere Geschlecht hin; unsere Sprache pflegt aber die Ländernamen, abgesehen von einzelnen bekannten Fällen, als Neutra zu behandeln. Daß den mit 'Gau' zusammengesetzten Namen Rheingau, Breisgau u. a. der männliche Artikel verliehen werde, scheint durchaus folgerichtig zu sein, da 'Gau' selbst insgemein als Masc. gebraucht wird. Indessen treten die ersten Anfänge dieser Geschlechtsbestimmung erst im 17. Jahrh. auf, und nicht allein

1) Vgl. das Wenn und das Aber, das ewige Einerlei, das Stelldichein.

Adelung sondern auch Weigand führen außer dem männlichen auch das sächliche Genus auf, dieser sogar mit dem Zusatze, daß es besser sei. Weil nun heute ebenfalls das Rheingau, Alb- oder Algau, Pinzgau u. s. w. gehört und geschrieben wird und diese Bezeichnung weit älter ist als die Einführung eines Masc. 'Gau', so folgt nicht minder richtig, daß die Namen dieser Art als Neutra zu gelten haben.

Adjektivische Flexion.

In der adjektivischen Flexion unterliegen die Formen auf -el und -er einigen Schwankungen, insofern es sich um das e der Bildung und das der Endung handelt. Beide e werden, wenn der Stamm konsonantisch auslautet, entweder gewahrt, z. B. dunkele, heiterer, oder es fällt das erste aus: dunkle, heitrer. Geht der Endung -er (auf -el gibt es keine solche Adj.) ein Diphthong vorher, so verlangt die Sprache den Auswurf des Bildungs-e; Formen wie sauere, teuerer, ungeheueres, denen man hie und da begegnet, sind nicht minder ungefällig, als wenn 'feuerig, Mauerer, beteueren' gesagt würde[1]). Eine Hauptfrage pflegt hier geltend gemacht zu werden: ob es heißen müsse andern oder andren; dem Gebrauche ist beides genehm. Keinen Augenblick dürfen wir uns bedenken andern zu empfehlen, nicht andren. Analogien sind leicht gefunden. Aus dem ursprünglichen 'wanderen' entsteht wandern, nicht wandren, wie von vielen falsch gesprochen wird, früher auch oft geschrieben wurde. Zudem stehen die Komparativformen 'beßren, größren', wenn eins der beiden e überhaupt schwinden soll, den Formen bessern, größern weit nach. Hieraus folgt nun auch, daß es heitern, muntern, weitern lauten muß, nicht heitren, muntren, weitren; genau stimmen dazu die Inf. erheitern, ermuntern, erweitern, deren Verkehrung in

---

1) Vgl. Feurung, Teurung, nicht 'Feuerung, Teuerung', wie sich freilich oft genug geschrieben findet.

'erheitren' u. s. w. sich an das vorhin getadelte 'wandren' schließt. Endlich darf hier noch ein Umstand berücksichtigt werden, welcher von den Grammatikern deswegen, wie es scheint, unbesprochen geblieben ist, weil er allerdings nur eine geringe Bedeutung hat, vielleicht sogar der Mehrzahl überaus kleinlich vorkommt und daher dem Gebrauche die allerfreiste Wahl offen läßt. Vorhin ist gesagt worden, daß neben dunkle, heitrer auch dunkele, heiterer gebräuchlich und, wie jetzt hinzugefügt werden mag, richtig seien; auf dunkele, heitere folgen mit flexivischem n so natürlich wie möglich dunkelen, heiteren, welche mit dunkeln, heitern willkürlich zu wechseln pflegen. Gegen solche Formen mit dem zwiefachen e treten indessen die äußerlich völlig gleich beschaffenen Inf. verdunkeln, erheitern auf, für welche niemals 'verdunkelen, erheiteren' gesagt werden darf, zumal da diese Infinitivformen ursprünglich beide Vokale hatten, den der Bildung und den der Endung. Es ergibt sich somit, daß von den dreifach verschiedenen Formen des Gebrauches: dunkeln, dunklen, dunkelen und heitern, heitren, heiteren die jedesmal an die Spitze gestellte den besten Klang hat. Im Dat. Sing. des starken Masc. insbesondere der Adj. auf -el wird, wie es scheint, die mittlere Buchstabenfolge vorgezogen; doch ist es angemessen auf Beispiele hinzuweisen wie: 'zu eitelm Putz' (Herder), 'zwischen edelm und unedelm Ausdruck' (W. Wackernagel), und 'heiterm' (Goethe) spricht ohne Zweifel mehr an als 'heitrem'.

Bekanntlich hat der Gebrauch der schwachen anstatt der starken Flexion für den Genet. Sing. des Masc. und Neutr. der Adjectiva so weit um sich gegriffen, daß man insgemein sich sogar daran gewöhnt hat ihn als die Regel zu betrachten und Ausnahmen beinahe auf gewisse redensartliche Verbindungen zu beschränken; ja einige zusammengesetzte Adverbialausdrücke, wie allenfalls, großenteils, haben sich dem allgemeinen Sprachgebrauche so einverleibt, daß neben ihnen die starken Formen kaum Geltung haben. Es hält nicht

schwer jenen Uebergang der starken in die schwache Flexion vom Standpunkte der Sprache zu verurteilen. In der ältern Zeit blieb das Gesetz, daß der Gen. des Adj., wenn kein Artikel vorhergeht, der starken Dekl. folge, unangefochten; was heute beliebt ist: frohen Mutes, fremden Ursprungs u. dgl. zu sagen war nicht statthaft, es muste entschieden heißen: frohes M., fremdes U. Sodann hat jene Abweichung von der organischen Ordnung weder das Fem. noch den Plur. ergriffen: wir schwanken zwischen leichtes und leichten Herzens, nicht zwischen guter und guten Hoffnung, froher und frohen Gefühle, sondern können die letztere Form gar nicht gebrauchen. Luther kennt die Regelwidrigkeit noch nicht 1), ja selbst die Grammatiker Schottel im 17. und Gottsched im 18. Jahrh. wollen nur die starke Form haben, z. B. süßes Weines. Als sich die schwache Form breit zu machen mit Erfolg versucht hatte, wurde sie von Klopstock und Voss nebst deren Anhängern nachdrücklich bekämpft; allein ihr Stand war schon fest geworden, und so hat sie bis auf den heutigen Tag das Uebergewicht behauptet. Zunächst gilt dies jedoch von der Prosa, Dichter wissen sich den kräftigen Klang der starken Endung glücklich zu wahren. Während Goethe in zahllosen Beispielen die stärksten Schwankungen an den Tag gelegt, im ganzen aber doch die schwache Form hat vorwalten lassen, ist Grimm sehr bestimmt der starken zugeneigt und bemüht gewesen ihr von neuem die Herrschaft zu verschaffen. Wie hat nun der Unsicherheit gegenüber, welche sich, alles zusammengenommen, in diesem besondern Punkte der deutschen Grammatik und des deutschen Sprachgebrauches offenbart, derjenige zu verfahren, dem es darum zu thun ist eine möglichst richtige Wahl zu treffen? Bei der größern Achtung, welche der ursprünglichen Weise vor der später ohne Grund erfundenen zweifellos gebürt, wird er die starke Flexion, wo sie der Gebrauch nur irgend schützt, vorziehen; er wird also nicht bloß

1) Vgl. Lehmann Luthers Sprache S. 49

sagen, was vom Gebrauche selber vorgeschrieben wird: einesteils, keineswegs [1]), heutigestags, alles Ernstes, meines Wissens, sondern auch: reines Herzens, gutes Muts, gerades Wegs, anderes Sinnes, solches Ursprungs, gleiches Alters, stehendes Fußes. Dagegen darf er der schwachen Form da, wo sie vom Gebrauche, wie es meistens der Fall ist, mehr begünstigt wird, den Platz nicht streitig machen wollen, wol aber beifällig entgegennehmen, was Goethe (Clavigo) geschrieben hat: ‘wenn er doppeltes gräßliches Meineids sich schuldig machte’, und Grimm: ‘Wir übernahmen williges und beherztes Entschlusses — das dargereichte Geschäft’.

Der Sprachgebrauch gestattet in der Anrede ohne Unterschied beides: liebe Freunde und lieben Freunde. Was ist besser? Hierauf scheint der Sing. lieber Freund die Antwort zu geben. Da er die starke Flexion zeigt, geziemt diese auch dem Plur. Es fällt auf, daß sich die Schwankung auf das Adj. lieb beschränkt; immer heißt es: hohe oder geehrte, werte oder werteste Anwesende, glückliche Menschen, geliebte Eltern, auch wol nur: teure Freunde, nicht teuren [2]). Luther hat wiederholt richtig geschrieben: liebe Brüder, Schiller aber zu Anfang eines bekannten Gedichts nicht: liebe, wie er hätte thun sollen, sondern: lieben Freunde. Anders verhält es sich, wenn dem Vokativ ein Pronomen voraufgeht; dann steht regelmäßig im Plur. die schwache Flexion, obgleich dem Sing. die starke verbleibt, z. B. bei Schiller: ihr greisen Häupter, ihr rauhen Männer [3]).

1) Diese beiden Wörter in Verbindung mit anderenteils, keinenfalls legen die Unfolgerichtigkeit und Willkür der heutigen Sitte klar an den Tag.

2) Halatschka Zeitungsdeutsch Wien 1883 S. 43 führt aus G. Freytags Schriften eine Stelle an, wo beide Formen neben einander auftreten: ‘Ansehnliche Herren und lieben Brüder’.

3) Verschieden natürlich, wie man auch aus dem beigefügten Komma ersieht, ist der folgende Fall: ‘Gegrüßet seid mir, edle Herrn, gegrüßt ihr, schöne Damen!’ (Goethe).

Unlängst[1]) ist überzeugend aufgestellt worden, daß besser gesagt werde 'ein schönes Aeußeres' als 'ein schönes Aeußere'. Zur Ergänzung, zum Teil Berichtigung des über Goethes Gebrauch Mitgeteilten sei hier der Unterschied angegeben, den er, wie es scheint ohne Ausnahme, in 'Wahrheit und Dichtung' beobachtet. Auf den unbestimmten Artikel und das Possessivpronomen läßt er die starke Form folgen: ein glattes Aeußeres; ein erträumtes Wirkliches; ein unschuldiges Vergangenes; ein wunderliches neues Ganzes; ein talentvolles, aber ungebildetes Inneres; sein inneres Ganzes; sein gutes Aeußeres; sein mächtig arbeitendes Inneres. Dagegen bedient er sich, wenn kein Artikel oder Pron. vorhergeht, der schwachen Form: überflüssiges Gute; fremdes und eigenes Neue.

Der Gen. Plur. der Zahlpronomina fordert regelmäßig die schwache Form des Adj.; es heißt mithin: einiger, anderer, mancher, vieler, mehrerer, weniger, aller guten Menschen, nicht: guter. Abweichungen von dieser Regel erscheinen nicht so selten, als man glauben sollte; so hat Goethe geschrieben: 'Mantelsäcke und anderer lederner Gehäuse', 'vieler unfruchtbarer Stationen', 'so vieler geistreicher Christen', 'so vieler großer Namen', Schiller: 'mehrerer zufälliger Umstände', H. v. Sybel: 'einiger materieller Anstrengungen', die Köln. Zeit.: 'vieler unwahrer Berichte'. Der Sing. leidet natürlich dieselbe Beurteilung, z. B. 'einiger aufregender (st. aufregenden) Nahrung bedürftig' (Goethe). Bei sämtliche und verschiedene, die doch mit alle und mehrere oder manche verglichen und häufig verwechselt werden können, finden größere Schwankungen statt. So schreibt Grimm: 'sämtlicher deutscher Sprachen', 'verschiedener zu Trier aufbewahrter Gedichte', wo er, wenn die Regel bestehen soll, hätte sagen sollen: 'deutschen' und 'aufbewahrten'. Die genannten und alle ähnlichen Wörter befinden sich mit dem attributiven Adj., vor dem sie stehen, nicht

1) Köln. Zeit. 1880 Nr. 325 Bl. 2.

in dem Verhältnis der Beiordnung sondern beziehen sich auf den Begriff des mit dem Adj. zu einer Einheit verbundenen Subst. Wenn es heißt: sämtliche deutsche Fürsten, so sind nicht Fürsten gemeint, welche 1) insgesamt zu fassen, 2) deutsch sind, vielmehr deutsche Fürsten in ihrer Gesamtheit. Dies ist klar und unzweifelhaft auch der angemessene Grund der verschiedenen Flexionsform des Genetivs, gerade wie beim Artikel, dem unbedeutendsten von allen mit dem Subst. kongruierenden Wörtern; daher: sämtlicher deutschen Fürsten, wie: der deutschen Fürsten. In Uebereinstimmung hiermit hat Goethe richtig geschrieben: 'zur Erbauung sämtlicher deutschen Völkerschaften'. Unterdessen wird sich die Regel noch auf manche andere Wörter in ihrer Stellung vor dem Adj. erstrecken. Das angesehenste Tagesblatt unserer Provinz schreibt in derselben Nummer teils: 'folgender verläßlichen Mitteilungen', teils aber: 'gewisser hocharistokratischer Kreise'; nach der angestellten Erörterung muß es in der zweiten Verbindung, zumal da sich 'gewisser' ganz bequem mit 'einiger' vergleichen läßt, 'hocharistokratischen' heißen, es sei denn, daß man erklären wolle: 'gewisser und zwar hocharistokratischer Kreise'. — Die deklinierten Genetive zweier und dreier ziehen folgerichtig gleichfalls schwache Form des Adj. nach sich, z. B. 'zweier großen Völker, dreier unter sich verwandten Sprachen', wo Grimm 'großer' und verwandter' geschrieben hat; vgl. ferner Goethe: 'zweier ernster, bedächtiger Männer', 'zweier himmelhoher Türme', die Preuß. Schulorthographie: 'dreier gleicher Konsonantzeichen', dagegen Schiller besser: 'zweier widersprechenden Empfindungen'. Wird die Flexion des Zahlwortes unterlassen, was allerdings heute insgemein geschieht, aber nicht, wie Heyse lehrt, zu geschehen braucht, so folgt natürlich die starke Flexion des Adj., also: zwei großer Völker, drei verwandter Sprachen. — Der Gen. von 'neue holländische Heringe', d. h. holländische Heringe, welche neu sind (im Gegensatze zu alten), wird lauten müssen: 'neuer

holländischen Heringe', nicht 'holländischer', was man gleichwol häufiger zu hören und zu sehen bekommt; diese letztere starke Form wäre angemessen, wenn die alsdann durch ein Komma zu trennenden Adj. einander beigeordnet wären. So läßt sich denken und sagen: anderer, schwarzer Kirschen, d. h. anderer Kirschen, nemlich schwarzer (nicht roter). Richtig schreibt Grimm: 'fühlbarer konsonantischen Ableitungen', minder richtig dagegen A. v. Humboldt: 'einheimischer geographischer Namen', H. v. Sybel: 'schätzbarer monographischer Arbeiten'. Diesem Urteile widerspricht nicht, wie mir vorgehalten worden ist, was ich selbst geschrieben habe: männlicher schwacher Substantiva'[1]); denn offenbar sind die beiden Adjectiva einander beigeordnet, und es hätte auch umgekehrt lauten dürfen: 'schwacher männlicher Subst.'; vgl. 'Eindrücke kleiner unangenehmer Zwistigkeiten' (Goethe).

Genau wie mit dem Gen. Plur. verhält es sich nun ferner unter gleicher Voraussetzung mit dem Dat. Sing. Wir sagen: mit frischem, klarem Wasser, aber mit frischem kölnischen Wasser. Es ist nicht einerlei, ob es heißt: nach zwölfstündigem heißen Kampfe, oder mit etwa vorhergehendem Komma: heißem. Das Komma mag auch unterbleiben, z. B. 'nach mehrjähriger angestrengter Arbeit' (Köln. Zeit.). Mit diesem Grundsatze stimmt Heyse überein, wenn er lehrt, 'gutem, weißem Weine' sei etwas anderes als 'gutem weißen Weine'. Das letztere ist so viel wie 'gutem Weißweine', die Farbe des Weines wird als vorausgesetzt betrachtet; dagegen kommt es in dem andern Falle darauf an, daß der Wein nicht bloß gut, sondern auch weiß (nicht rot) sei. Vollkommen richtig und grammatisch besonders lehrreich lautet es in demselben Berichte der Bonn. Zeit.: 'in langem grauen Mantel und großem braunen Hut; in langem, zugeknöpftem schwarzen Rock; in langem schwarzen Pelz und kleinem runden Hut'. Die Frage,

---

1) S. 25 dieser Schrift; s. Köln. Zeit. 1880 Nr. 325 Bl. 2.

ob es bloß heiße: 'Sokrates ist ein Muster *hoher sittlichen* Güte', oder auch gesagt werden dürfe: '*hoher sittlicher* Güte', ist zum Gegenstand einer Abhandlung 1) gemacht und zutreffend beantwortet worden. Bei Goethe findet sich: 'unter *freiem, liebevollen* Gespräch'; wenn das Komma richtig ist, hätte auch das zweite Adj. die starke Flexion zeigen müssen, aber auch ohne Komma würde das Verhältnis der Unterordnung nach dem Charakter der beiden Adj. ebenso auffallen, wie in der Lessingschen Verbindung: 'von *großem dauerhaften* Belange', wogegen dieser Schriftsteller gut und nachahmenswert schreibt: 'aus *eigener sorgfältigen mehrmaligen* Lesung', ferner Goethe: 'mit *besonderm theatralischen* Anstand', 'eines Werks von *vollkommnem norddeutschen* Nationalgehalt', Schiller: nach *langem verderblichen* Streit', die Köln. Zeit.: 'von *ernstem politischen* Interesse'. Hiernach leuchtet ein, daß keine Beiordnung gemeint sein kann, wenn es bei H. v. Sybel heißt: 'von *bedeutendem geschichtlichem* Interesse', da das Interesse nicht bedeutend und geschichtlich, vielmehr das geschichtliche Interesse bedeutend ist; der Verfasser hätte also '*geschichtlichen*' schreiben sollen. Auch versteht es sich, daß die schwache Flexion folgen muß in Beispielen wie: 'aus *älterm kurzen* **u**' (ein kurzes **u**, welches älter ist), 'mit *wegfallendem stummen* **e**' (ein stummes **e** fällt weg); in Grimms Schriften stößt man auf viel der Art, er schwankt aber zwischen beiden Flexionen, wie es andere thun. —

Auf dem formellen Gebiete der *Komparation* kommt zunächst die Komparativflexion derjenigen Adj. in Betracht, welche im Positiv auf **-er** ausgehn. Theoretisch gelten hier drei verschiedene **e**, 1) des Positivs (heiter), 2) des Komparativs (heiterer), 3) der Komparativflexion (heitererer). Die drei **e** der zuletzt hingestellten Form dürfen nun nicht zugleich erscheinen. Bei den Adj. auf **-el** und **-en** geschieht es auch nicht leicht; es heißt allgemein '*eitlere, vollkommnere*', nicht

1) Progr. d. Gymn. zu Soest 1827.

'eitelere, vollkommenere'. Nur da, wo der Misklang gerade am meisten wirkt, unterläßt es der Gebrauch nicht selten sich des einen e zu entledigen. Bei Grimm, der in der Gramm. bittrerer statt bittererer empfiehlt, findet sich aus späterer Zeit: kein heitererer Morgen, mit sichererem Fuße, sichereren Aufschluß. Umschreibung mit 'mehr', z. B. reichere und mehr sichere Ausbeute' (Grimm), taugt hier, wo es sich um ein bloß formelles Verhältnis handelt, um so weniger, als gerade in unserer deutschen Sprache diese Umschreibung bekanntlich einem andern Zwecke dient. — Gegen die Endungen **-eren, -erem,** so oft sie gehört und gesehen werden, z. B. größeren, längerem, darf zu Gunsten des Wolklanges derselbe Grund auftreten, welcher S. 48 gegen heiteren, heiterem und für heitern, heiterm geltend gemacht worden ist; empfehlenswerte Beispiele aus Schillers Prosa sind: 'einen kühnern und sicherern Schritt', 'von dem Einfachern zu dem Zusammengesetztern', 'Manche Staaten stürzten mit einer prächtigern Erschütterung zusammen, mit erhabenerm Schwunge stiegen andere auf'. — Aus formellen Gründen hat man den Komp. einiger längern Part. des Präs. angefochten, z. B. entscheidendere, erschütterndere, zutreffendere, eingreifendere, die sich nicht selten in der Sprache Grimms finden. Sind solche Wörter adjektivisch genug, um eine Steigerung zu rechtfertigen, so kann ihr Klang und ihre Bewegung kein eigentliches Hindernis sein; sträubt sich doch niemand gegen: entzückendere, bedeutendere u. dgl. m. — Dem Superlativ der auf einen sogenannten Zischlaut ausgehenden Adj. darf das e der Superlativform -est nicht entzogen werden, auch wenn es in der raschern Aussprache nicht vernommen wird. Versuche und Vorschläge einiger Grammatiker, welche damit einem gewissen Gebrauche zu Hilfe kommen wollen, jenen Vokal dennoch fahren zu lassen und das st in t zu verwandeln, sind abzuweisen. Was Paul Gerhard geschrieben hat: 'Gott ist das Süßte und Allergewißte', oder Goethes 'hübschten Backfisch' und 'süßten Weihrauch' nachzuahmen

wird keinem einfallen, dem Richtigkeit und Würde der Form von Bedeutung sind. Es heißt süßeste, hübscheste, weiseste, schwärzeste u. s. w.; überall, mit alleiniger Ausnahme von 'letzte', dessen besondere Beschaffenheit hier nicht entwickelt werden kann (vgl. dagegen beste und gröste[1]), hält sich das charakteristische st des Superl. Den Superl. der Adj. auf -isch wird man am liebsten ganz vermeiden, um den Bedürfnissen des Wolklanges Rechnung zu tragen: im ersten Augenblicke zwar scheint die vollkommenste Analogie zwischen 'hübscheste' und 'zänkischeste' obzuwalten; genauer betrachtet, zeigt sich der wichtige Umstand, daß die Silbe -isch den Ton nicht hat. Das e könnte wegfallen, und Beispiele dieses Gebrauches fehlen nicht, wie: melancholischsten (Lessing), malerischste (Goethe), diktatorischsten (Köln. Zeit.); allein wer möchte so harte Formen[2]) in Schutz nehmen? Auf keinen Fall darf hier dasselbe Verfahren gerechtfertigt erscheinen, welches mit Bezug auf 'süßte, hübschte' soeben getadelt worden ist; aber wirklich findet sich gerade dieses vom Gebrauch einigermaßen bevorzugt, und schon Lessing hat geschrieben: barbarischte, tragischte, philosophischte. — Schwankungen des Umlauts in der Komparation können auf sprachgeschichtlichem Wege beseitigt werden. Einige Umlautsformen gehören mehr der Volkssprache an, z. B. klärer, klärste und zärter, zärteste, die sich auch bei Goethe finden, für klarer, klarste und zarter, zarteste. Unrichtig sind löser, flächer, ründer s. loser, flacher, runder. Weit häufiger hört und liest man gesünder anstatt gesunder; so wenig wie rund, hat das darauf reimende gesund den Umlaut an sich je vertragen. Richtig heißt es

1) Während die übliche Form größte ihr Dasein lediglich der Rücksicht auf 'groß' verdankt (vgl. Wilmanns Kommentar zur Preuß. Schulorthogr. S. 82), muß gröste, dem mittelhochd. groeste (aus groeȝiste; vgl. beste aus beȝiste) gemäß, als sprachrichtig bezeichnet werden.

2) Noch härter klingt und noch weniger genau auszusprechen ist, was in Hartmanns Iwein gelesen wird: der höfschste man.

dagegen: bänger, blässer, glätter, nässer, nicht, wie einige Grammatiker freistellen, banger, blasser, glatter, nasser. Durchaus tadelnswert ist, was leider sehr viele, besonders in Norddeutschland, durch den unbewusten Einfluß des Niederd. veranlaßt, täglich in den Mund nehmen: öbere, öberste f. obere, oberste; selbst 'ünterste' und 'vörderste' hört man. — Eine der schlimmsten Misformen, welche die Sprache jedes Schriftstellers, der sich ihr überläßt, verunstaltet und jede Grammatik beschädigt, die es wagt sie in Schutz zu nehmen, ist der Plur. mehre f. mehrere. Schon aus den ältesten Zeiten läßt sich diese geminierte Form, welche nicht so allein in der Welt dasteht, als oft geglaubt wird, nachweisen; sie überwiegt auch heute glücklicherweise im Gebrauch und hat das vollste Recht der alleinigen Geltung, während 'mehre' ein Unding ist[1]). — Der Superl. von 'viel' heißt meist, nicht mehrst, eine Form, welche ans Niederd. erinnert und bei Voss vorkommt, einzeln aber auch bei Goethe und Schiller. — Auf dem Gebiete der Komparation verlangt noch ein Umstand genauere Beachtung. Wie lautet es richtig im Komparativ: übler berüchtigt oder übel berüchtigter, und im Superlativ: tiefst eingreifende oder tief eingreifendste? Der Gebrauch der Schriftsteller schwankt hin und her und die üblichsten Grammatiken lassen, wie es scheint, die Frage dahingestellt sein. Doch hält es nicht schwer sie zu beantworten. Die Steigerung betrifft ja nicht das Part., welches bisweilen, wenn es nemlich rein verbal bleibt, nicht einmal gesteigert werden darf, vielmehr das voraufgehende Adverb. Darnach ist die Verkehrtheit der Komparationsform in folgenden Beispielen, welche angesehenen Büchern, Zeitschriften und Tagesblättern entlehnt sind, zu beurteilen: schwer wiegender (für

---

1) Heyses (I, 588) Auseinandersetzung rechtfertigt sich nicht. Verwerflich ist natürlich auch der Sing. Mehres; was Lessing (Emilia Galotti) schreibt: 'Morgen ein Mehres', gilt uns heute als: 'Morgen mehr'.

schwerer wiegend), einer südlich gelegneren (s. südlicher gelegenen) Stadt, immer weitgreifenderer (s. weiter greifender) Wirksamkeit, engbegrenztere Zeitschriften, die hochgestelltesten[1]) Menschen, der tieffühlendste Geist (Goethe), die reingewölbteste Stirn (ders.), die freigelegenste Wohnung (ders.), bei der wolgemeintesten und wolgesprochensten Ermahnung (Immermann), die volltönendere Termination (Doederlein), trotz schwerwiegendster Bedenken (Köln. Zeit.), die schlechtausgerüstetste Truppe, die schöngebildetsten Menschen; häufiger stößt man auf wolunterrichtetsten f. bestunterrichteten[2]), abgesehen von hochgeehrtester und hochverehrtester, welche neben höchstgeehrter und höchstverehrter in dem Höflichkeitsstil der Gegenwart sich beliebt gemacht haben. Weder größtmöglichst, wo der Superl. ungehörig zweimal auftritt, noch größtmöglich, die beide unter andern bei Goethe vorkommen[3]), können empfohlen werden, das letztere deswegen nicht, weil sich die Steigerung auf den Begriff der Möglichkeit bezieht, nicht auf den der Größe; daher muß es möglichst groß oder so groß als möglich lauten. Derselben Art ist das Adv. möglichst bald, wofür baldmöglichst zu sagen zwar ebenfalls vom Gebrauche gestattet wird, jedoch kaum gerechtfertigt sein dürfte, weil in diesen Verbindungen das gesteigerte Wort regelmäßig die erste Stelle behauptet[4]). — Anstatt 'noch viel unmöglicher', was man oft hört, heißt es besser 'noch viel weniger

---

1) Dieser Superl. wird in Zarnckes Centralbl. 1880 Nr. 51 verteidigt; zugleich aber geschrieben: 'unserer bestredigierten Tagesblätter'. Vgl. Athenaeum Belge 1881 Nov. 15 S. 256^b.

2) Vgl. 'Ich galt immer für den bestfrisierten und bestbehaarten jungen Mann' (Goethe); 'der bestverleumdete, der bestgehaßte Mann' (Köln. Zeit.).

3) Derselbe schreibt auch bestmöglichst, Schiller kleinstmöglichst, Schopenhauer kleinstmöglich.

4) Vgl. Lehmann Goethes Sprache und ihr Geist S. 356. Anders urteilt Keller Deutscher Antibarbarus S. 46.

möglich'. Auffallend und nicht nachahmenswert sagt Schiller: 'die nichtsbedeutendsten Kleinigkeiten'.

Flexion der Zahlwörter.

Zunächst zeigt sich ein Unterschied des Sprachgebrauches hinsichtlich des für sich stehenden Neutrums der Einzahl. Wie im Mhd. gezählt wurde: einez, zwei, driu, so heute: eins, zwei, drei; allein in Norddeutschland wird hier immer ein gesagt, nicht eins. Daselbst lautet es auch: 'einmal ein, es hat ein geschlagen', statt dessen in andern Gegenden und auch wol meistens in der Schriftsprache eins üblich ist. Früher zählte man ebenfalls 'eins und zwanzig', und in manchen Teilen von Deutschland heißt es beim Rechenunterrichte noch heute so, während der allgemeinere Gebrauch in diesem Falle dem Zahlworte das s zu entziehen pflegt. — Das unbestimmte Zahlwort all zeigt einige Formen, welche einer Auseinandersetzung bedürfen. Richtig wird gesagt sowol: alles das Geld, als auch ohne Flexion: all das Geld, welche letztere Form auch in den obliquen Kasus bestehen kann: all des Geldes, all dem Gelde, desgleichen fürs Fem.: all die Lust, all der Lust, obgleich hier die Flexion den Vorzug verdient. Daneben gilt die Form alle, besonders in der Umgangssprache: alle das Geld, aber auch in der Literatur, z. B. alle der poetische Schmuck (Lessing), alle der Aufwand (Goethe), alle das Uebel (Lessing), alle das Neigen (Goethe), alle das Hohe und Tiefe (ders.), alle den Kämpfenden bring es Gewinn (ders.), alle dem Ernste (Lessing), alle den Nutzen (ders.), mit alle den Kenntnissen (ders.), 'der Güterverkehr ist alle via Mannheim zu leiten' (Köln. Zeit.). Dies alle muß von Seiten der Sprache als unberechtigt zurückgewiesen werden[1]), nicht minder in prädikativer Stellung: 'Das Geld ist alle' f. 'all', wenn dieser familiäre Ausdruck,

1) Grimm Gramm. 4, 497. Wörterb. I, 207.

den Heyse fehlerhaft und gemein nennt, Grimm im Wörterb. umständlich untersucht, überhaupt volle Geltung haben soll. Ferner kommt der Dat. nach einer Präpos. in Verbindung mit einem Pronomen in Betracht. Gesagt wird: bei allem dem und bei dem allem, oder man bedient sich des alten Instrumentals, der alsdann in die Mitte genommen wird, z. B. 'Mir wird von alle dem so dumm' (Goethe). Nun erscheint neben diesen drei richtigen Ausdrucksweisen auch die schwache Form allen an zweiter Stelle: bei dem allen, ein Fehler der sich mehrmals bei Lessing und Grimm findet.

Pronomen.

Seitdem Adelung aufgestellt hatte[1]), das Neutr. es dulde wegen seiner untergeordneten Betonung und Unbestimmtheit keine Präp. vor sich, es dürfe z. B. nicht heißen: 'Wir wollen für es (das Kind) sorgen', sondern man müsse sagen: 'für dasselbe', haben Grammatiken und Schulen sich gewöhnt darnach zu unterweisen. Es sei gestattet dies Urteil anzugreifen. Was zwei Geschlechtern recht ist, muß dem dritten billig sein: 'Wir wollen für ihn, für sie, für es sorgen'. Die Vertretung des einfachen persönlichen Pron. durch das zu andern Zwecken geschaffene zusammengesetzte derselbe fällt in der That, wenn man die Gewohnheitsliebe nicht berücksichtigen will, schwer ins Ohr. Niemand empfiehlt zu sagen: 'Der Sohn (die Tochter) ist krank, wir wollen für denselben (dieselbe) sorgen'. Warum soll es anders sein, wenn 'das Kind' Subjekt des Satzes ist? Dazu kommt, daß das Tonverhältnis des Wörtchens es, worauf sich Adelung und nach ihm andere berufen, doch nicht in allen Fällen gleich untergeordnet ist noch sein kann; vertritt es die Stelle des logischen Subjekts oder Objekts, z. B. 'Es (das Bier) ist bitter, aber ich trinke es', so ist es nicht weniger und nicht mehr betont, als

---

1) Vgl. Grimm Wörterb. 3, 1117, wo sich ältere Beispiele verzeichnet finden.

wenn es heißt: 'Er (der Wein) ist gut' oder: 'Ich will sie (die Milch) trinken'. Und einen logischen Begriff enthält das Pron., auf welches sich eine Präpos. bezieht, doch jedesmal. Durch Lehre und eigenes Beispiel hat sich Grimm bemüht dafür zu sorgen, daß jenes von Adelung eingeführte Gesetz nicht weiter gewohnheitsmäßig befolgt werde; leider jedoch muß eingeräumt werden, daß der Gebrauch im ganzen nur wenig nachgelassen hat. Um so größere Freude gewährt es wahrzunehmen, mit welcher Beharrlichkeit das große rheinische Blatt, an dessen Spitze ein auf allen Gebieten der Sprache in hohem Grade unterrichteter Mann steht, seit einer Reihe von Jahren dem Vorgange Grimms gefolgt ist. Nur ein einziges hervorragendes Beispiel, vor dem die Anhänger Adelungs sich bekreuzen mögen, braucht hier mitgeteilt zu werden: 'Das eine der beiden Kinder war von einer Thür, die über es gestürzt war, das andere durch einen auf es gefallenen Stuhl beschädigt worden'.

Anstatt 'wozu, womit' und ähnlicher Zusammensetzungen, welche die Verbindung einer Präp. mit dem nicht vorhandenen Dat. des Neutr. was vertreten, heißt es nicht bloß im täglichen Leben oft, sondern bisweilen auch in der klassischen Literatur: zu was, mit was u. s. w. Lessing hat geschrieben: Es mag kommen zu was es will, Goethe: Zu was die Posse? ferner: Sie mag zusammenhalten, mit was sie will[1]). Der Gebrauch verdient keine Unterstützung. Auch wenn die Präp. den Acc. regiert, kann die Zusammensetzung verlangt werden; daher fällt auf, was Goethe sagt: ohne zu wissen, über was (s. worüber) sie Gesetze gaben.

Einige Grammatiker empfehlen es anstatt der mangelnden obliquen Kasus von man die entsprechenden Kasus von wir zu setzen. Mit großem Unrecht ohne Zweifel, wenn es inner-

---

1) Vgl. Wigger Hochd. Gramm. (Schwerin 1859) S. 43. Lehmann Lessings Spr. 202. Goethes Spr. 391. Gortzitza Progr. Lyck 1877 S. 23. Halatschka Zeitungsdeutsch S. 44.

halb desselben Satzes, welcher den Nom. man enthält, geschehen soll, wie bei Goethe: 'Wenn etwas ins Stocken gerät, so weiß man immer nicht, ob die Schuld an uns oder an der Sache liegt. Gewöhnlich aber wirft man eine Abneigung auf etwas, das man nicht vollenden kann, als auf ein Ding, das uns widerstrebt und des wir nicht Herr werden können'. Die Konstruktion ist unordentlich: Mischung zweier verschiedenen Personen und beider Numeri für denselben Begriff. In der deutschen Literatur kommen viele Beispiele solcher Art vor; Lessing schreibt: 'Man spricht selten von der Tugend, die man hat, aber desto öfter von der, die uns fehlt', Herder: 'Wenn man unvermutet einen — Gespielen unserer Jugend in einem fremden Lande erblickt'; aus Goethe läßt sich ferner anführen: 'Man erkennt niemand an, als den, der uns nutzt'; 'Dadurch setzt man sich in einen großen Vorteil, der uns von andern so geschwind nicht abgewonnen wird'; 'In der Welt kommts nicht darauf an, daß man die Menschen kenne, sondern daß man im Augenblick klüger sei als der vor uns Stehende'; 'Wenn man sich erinnern will, was uns in der frühesten Zeit der Jugend begegnet ist, so kommt man oft in den Fall, dasjenige, was wir von andern gehört, mit dem zu verwechseln, was wir wirklich aus eigener anschauender Erfahrung besitzen'[1]). Anstatt einander so wenig angemessene Pronomina zu gebrauchen, scheue man doch nicht vor den obliquen Kasus von einer zurück, welche der Umgangssprache so außerordentlich geläufig sind; daß sie der Schriftsprache nicht entzogen zu werden brauchen, haben Lessing und Goethe bewiesen. Jener schreibt (Minna von Barnhelm): 'Macht man das, was einem so einfällt?'; 'So was erinnert einen manchmal, woran man nicht gern erinnert sein will'; 'Muß man es nicht sein, wenn einen die Leute sollen gehen lassen?' und Goethe: 'Was einem angehört, wird man nicht los, und wenn man es wegwürfe'; 'Man will mancherlei wissen

1) Andere Beispiele s. bei Keller S. 53.

und kennen, und gerade das, was einen am wenigsten angeht'; 'Wenn man für einen reichen Mann bekannt ist, so steht es einem frei, seinen Aufwand einzurichten, wie man will'. Bekannt ist das Sprichwort: Was man nicht weiß, macht einem nicht heiß. Auch tritt der Nom. einer für man auf, z. B. 'Darnach sich einer aufführt, darnach wird einem' (Goethe). Die Vertretung durch die obliquen Kasus von wir kann sogar Misverständnisse veranlassen. In dem Satze: 'Sollte man immer noch nicht wissen, daß die Schuld nicht an uns lag?' schließt sich der Inhalt der beiden Pronomina aus, beide mögen einander begrenzen: die das 'man' bilden, gehören nicht zu 'uns', und wiederum wir nicht zu ihnen. Richtig heißt es daher bei Gellert: 'Man darf nicht einwenden, daß der Geist Gottes unsere Erkenntnis belebe', weil 'man' nur diejenigen begreift, welche die Einwendung machen, 'unsere' allerdings auf die gesamte Menschheit bezogen werden kann. Sehr gut schreibt die Köln. Zeitung: 'Erwägt man die Lage des Staates im ganzen, so überläuft einen leicht ein Schauer über die Tiefe des Elendes, die Menge der Aufgaben, die Dürftigkeit der Mittel, die Hoffnungslosigkeit der Zukunft. Zerfahrenheit und Pessimismus ist unsere Signatur'. Damit vergleiche man eine Stelle bei Goethe, in welcher die drei Pronomina gleichfalls, aber willkürlich auseinandergehalten, auftreten: 'So wird es einem denn doch wunderbar zu Mute, daß uns, indem wir bemüht sind, einen Begriff des Altertums zu erwerben, nur Ruinen entgegenstehen, aus denen man sich nun wieder das kümmerlich aufzuerbauen hätte, wovon man noch keinen Begriff hat'. Weiter aber ergibt sich die Unzulänglichkeit des man in dem Falle, daß der Satz schon ein anderes man enthält, welches einen verschiedenen Kreis von Personen begreift. Was im Franz. zu sagen gebräuchlich ist: 'La civilité exige qu'on ait de l'attention à ce qu'on nous dit' oder 'Recommande à la cuisine que l'on n'ouvre pas, si l'on vient sonner' (Dumas), wo die zweimal durch on vertretenen Per-

sonen sich scheiden, wird im Deutschen nicht wörtlich, d. h. nicht durch zwiefaches man, wiederzugeben, sondern einmal entweder wir oder die Passivkonstruktion anzuwenden sein[1]). — Auf die Frage, wie der Dativ und Accusativ von jemand und niemand lauten, gehört als beste Antwort: gerade wie der Nominativ. Der Gebrauch hat daneben noch für den Dat. teils jemandem, niemandem teils jemanden, niemanden, für den Acc. jemanden, niemanden zugelassen[2]). Diese flektierten Formen stimmen jedoch nicht hinreichend zu der reinen mhd. Dekl., welche im Dat. iemanne, niemanne und ieman, nieman, im Acc. ieman, nieman, selten iemannen, niemannen darbietet. Bloß um der bequemen Kasusbestimmung willen werden sich unebenbürtige und nur zum Teil übliche Formen mit der vollkommen gesetzmäßigen und dazu gewöhnlichern Form nicht messen dürfen.

Es ist eine üble Gewohnheit sehr vieler Sprechenden und Schreibenden den Gen. Plur. des ersten und zweiten Personalpronomens, welcher unser, euer und nicht anders lautet, eurer, unserer zu nennen. Daß sich auch bei Goethe und Schiller jene verkehrten Formen finden, darf nicht dazu dienen sie rechtfertigen zu wollen, wol aber der Warnung einen um so stärkern Nachdruck zu verleihen[3]). — Der Unterschied der erst im Nhd. entwickelten Formen derer und deren, für welche in der alten Sprache bloßes der galt, ist dieser: derer hat, wie derjenige, womit es oft wechselt, determinative Bedeutung, z. B. 'Das Schicksal derer, welche —';

---

1) Darnach übersetze man das lat. 'Curandum est, ut ea, quae dicamus, intelligantur'.

2) Eine übergroße Zahl von Beispielen der verschiedenen Formen sind von Gortzitza im Progr. d. Gymn. zu Lyck 1877 S. 24 ff. gesammelt worden.

3) Gortzitza 16 ff. gibt eine Menge Belege des fehlerhaften Gebrauchs. Wahrscheinlich hat die Form des dritten Pron. ihrer, statt deren es früher stets ihr (mhd. ir) gelautet hat, auf die Verlängerung eingewirkt.

deren dagegen ist teils Relativ, teils Demonstrativ in subst. Sinne, wie in folgendem Satze: Wir haben Männer nötig, deren Mut sich bewährt hat; leider aber gibt es deren wenige. Der flüchtige Sprachgebrauch läßt sich zuweilen eine Vertauschung der beiden Wörter zu Schulden kommen, insbesondere liest man nicht selten: in Betreff, mittelst, vermöge derer st. deren[1]). Mit einem Subst. verbunden sind beide Formen heute unzulässig, also nicht: derer Menschen, deren Menschen; dergleichen findet sich noch im vorigen Jahrh. vereinzelt bei Klopstock, Wieland und Goethe. Die hochtrabende Verbindung: 'Die Familie derer von Bismarck' klingt veraltet und ist zu meiden.

Konjugation.

Auf dem Gebiete der deutschen Konjugation haben sich im Verlaufe des Nhd. und insbesondere durch die Aufstellungen angesehener Sprachlehrer des vorigen und des gegenwärtigen Jahrhunderts, welche die alte oder starke Form nicht als eine besondere Schönheit unserer Sprache betrachtet zu haben scheinen[2]), die allergrösten Nachteile eingestellt, welche in ihrem ganzen Umfange zu erkennen mit gerechtem Schmerz erfüllt[3]).

Daß Heyse die Präterita boll (v. bellen), pflag (v. pflegen) zurückweist, soll ihm nicht übel genommen werden, mehr schon, daß das gute Verbum schliefen, schloff, geschloffen, dessen sich Grimm mit Vorliebe bedient, in seinem Verzeichnisse ganz unberücksichtigt geblieben ist. Was soll man aber zu dem Unterschiede sagen, den er aufstellt zwischen einem transitiven bratet, bratete und einem intransitiven brät, briet, ebenso zwischen backt, backte und bäckt, buk?

---

1) Viele Beispiele der Verwechslung s. bei Gortzitza 20 ff.

2) Adelung (Lehrgebäude der deutschen Sprache I, 103) findet, daß die 'hochdeutsche Mundart' vermöge ihres eignen Verfeinerungstriebes nach und nach immer mehr sich der 'irregulären Zeitwörter' zu entledigen suche; vgl. dens. in dem 1. Bande üb. d. deutschen Styl S. 14.

3) Vgl. Grimm Kl. Schr. I, 340.

Von sieden lehrt er, es werde als Intransitiv schon bisweilen, als Transitiv in der Regel schwach konjugiert. In der Regel? Das ist nicht glaublich, und wenn es wahr wäre, müste es jedes Grammatikers Pflicht sein dagegen sich nach seinen Kräften zu erheben. Wer kennt aber nicht 'gesottene Eier'? Nirgends wird dafür 'gesiedete' gesagt. Soll etwa die Meinung sein, im Part. zwar stehe die starke, im umschriebenen Prät. dagegen die schwache Form? Oder noch anders: bloß für das einfache Prät. gelte die schwache Flexion, gleich jenem vorhin angeführten 'bratete', woneben Heyse kein 'gebratet' haben will, sondern 'gebraten'? — Ein schwaches Prät. gleitete merkt Heyse nicht an, und doch hat es Goethe und zwar in demselben Werke (Wahrh. u. Dicht.) neben dem richtigen glitt zu bilden sich erlaubt. — Schneien geht schwach, die starken Formen schnie, geschnien, welche sich heute dann und wann zeigen, mögen Reste ursprünglich starker Konjug. sein; aber schon im Mhd. lautet es regelmäßig snîte, gesnîet (gesnîget). — Die Umlautsformen lädst, lädt, bemerkt Heyse, seien nur noch in Mundarten üblich, für lud werde nicht selten auch schon[1]) ladete gebraucht. Die erste Hälfte dieser Bemerkung ist offenkundig unrichtig, da im Gegenteile jene Formen allgemein bekannt sind, die zweite wäre besser umzukehren: für ladete (invitavit) wird gewöhnlich lud gesagt, wogegen sich bei Lessing sogar findet: 'Der Aberglaube überladete die Götter mit Sinnbildern'. Gelten dem Gebrauche beide Präterita der zwei ganz verschiedenen Verba gleich, so würde es angemessen erscheinen sie so zu verteilen, wie die Sprache selbst es vorgeschrieben hat, wenn nicht die schwache Form überhaupt als so gut wie verschollen angesehen werden müste. Es heißt daher nicht bloß nach der ursprüng-

---

1) Dieses 'schon' deutet den Standpunkt an, auf den Heyse sich gestellt hat: er leistet der Ansicht Folge, der Sprachgeist, Sprachgebrauch, das Sprachgefühl dränge zur Verminderung der starken, zur Vermehrung der schwachen Verba.

lichen Regel: 'Ich lud die Flinte' und 'belud den Wagen', sondern auch: 'Ich lud ihn ein'. — Von fragen kennt der Sprachgebrauch die beiden Prät. fragte und frug. Die letztere Form, welche in niederd. Mundarten wurzelt[1]), ist im allgemeinen verwerflich, Dichtern vermag sie bisweilen einen bequemen Dienst zu leisten[2]). — Ebenso wenig Wert hat die vermutlich nach Analogie von 'erschrak' der Sprache aufgedrängte Form stak, deren sich, abgesehen von dem mündlichen Gebrauch, einige Schriftsteller bedienen[3]); so gut wie niemals hat daneben ein Part. 'gestocken' (vgl. erschrocken) Aufnahme gefunden[4]). Stecken ist wie 'erschrecken' intransitiv und transitiv, behauptet aber in der Konjugation stets die schwache Form, nicht in der intrans. Bedeutung die starke; also heißt es nicht bloß: 'Ich steckte das Tuch in die Tasche', sondern auch: 'Das Tuch steckte in der Tasche'. — Die zwiefache Konjugation und Bedeutung des ebengenannten erschrecken, welches sich in zwei verschiedene Verba spaltet, gilt im allgemeinen als vollkommen geregelt und bekannt, so daß Verwechselungen zu den groben Sprachfehlern gerechnet zu werden pflegen; aber auch das geläufige 'sich erschrocken haben' für 'erschrocken sein' verdient Tadel. — Wenn Grimm bemerkt: 'hangen und hängen, gründlich unterschieden, sind auch bei guten Schriftstellern vielfach vermischt', so bezeichnet er damit einen Gebrauch, der zum Teil schon vom Mhd. herrührt. Jedoch gebe man nicht alles preis. Erlaubt sind hängen und insbesondere abhängen, zusammenhängen

1) Ebendaher stammt das dialektische 'jug' (v. jagen), dem wol nur der Zufall Geltung in der Schriftsprache versagt hat, obgleich es auch hier nicht an einigen Beispielen fehlt; vgl. Jänicke Niederd. Elemente 31. Mein Buch über d. Spr. J. Grimms 95. Grimm Wörterb. 4^2, 2213.

2) 'Sie frug den Zug wol auf wol ab, sie frug nach allen Namen (Bürger).

3) Vgl. oben S. 4. Vernaleken Deutsche Syntax I, 64.

4) Gombert Progr. 1878 S. 3.

in intransitivem Sinne, nicht aber *hangen* f. *hängen*; das Prät. *hieng* hat auch transitive Bedeutung, z. B. '*Er hieng* (neben *hängte*) den Rock an den Nagel', nicht so gerne das Part. *gehangen*, wofür besser *gehängt* gesagt wird, das seinerseits der intransitiven Bedeutung nicht fähig ist. Man sage aso, obgleich das Sprichwort: 'Mit gefangen, mit *gehangen*' unverrückt bestehen bleibt, weder, wie Lessing: 'Da ein so schreckliches Halsgericht über mich *verhangen* wird', oder Goethe: 'hätte ich mich nur bei Zeiten *gehangen*' (f. erhängt), oder Schiller: 'den (Hut) ich zum Zeichen des Gehorsams *aufgehangen*', noch: 'der Rock hat am Nagel *gehängt*', was ans Niederd. (hangt, gehangen) erinnert. — Auch bei *schmelzen* ist der Gebrauch auf Abwege geraten, insofern die starke Konjugation des Intransitivs auch der transitiven Bedeutung zufallen soll. Anstatt: 'Die Sonne hat den Schnee *geschmelzt*' heißt es gewöhnlich '*geschmolzen*'; ja die *geschmelzte* Butter wird in der Regel '*geschmolzene*' genannt, wie man richtig von *geschmolzenem* Schnee spricht[1]). Seltener findet sich die Verwechselung im Präsens, wie bei Goethe: 'wenn man reine Quarzkiesel mit einem gehörigen Anteil Alkali *schmilzt*', bei Weinhold: 'das *sich* vorgelehnt mit folgendem Vokal *verschmilzt*'. — Zwischen einem *erloschenen* und einem *ausgelöschten* Lichte pflegt der Sprachgebrauch besser zu unterscheiden; jedoch wird dem Intransitiv zuweilen fehlerhaft schwache Flexion verliehen, z. B. von Herder: 'ehe die Flamme *verlöschte*', von Schiller: 'Die Sonne *löscht aus*' (für *erlischt* oder *lischt aus*), 'Mein Gedächtnis *löscht aus*', 'Es *löscht* das Licht der Sterne', und G. Freytag hat öfters *verlöschte* st. *verlosch* geschrieben. Mehr fällt auf, daß Schlegel in der Uebersetzung, ohne durch den Vers dazu genötigt zu sein, sagt:

---

1) Beim Schmelzen der Butter wird die Absicht einer thätigen Person vorausgesetzt, obgleich die Butter auch intransitiv schmelzen kann, was beim Schnee gewöhnlich der Fall ist.

'Lisch sie aus'. — Bei quellen und schwellen finden sich in der Literatur einzelne Mischungen nach beiden Seiten; Luther z. B. schreibt: 'gleichwie ein Born sein Wasser quillt', Goethe: 'dem das frischeste Leben entquellt', ferner Chamisso: 'Seifenblasen, die mein Hauch geschwollen', Tieck: 'die Haare schwellten'[1]). — Verderben wird auch in der transitiven Bedeutung heute fast allgemein stark konjugiert, z. B. 'Dieser Umgang verdirbt ihn, hat ihn verdorben' (für verderbt), so daß es kaum mehr möglich sein dürfte das ursprüngliche Verhältnis in das volle Recht wieder einzusetzen; außerdem hat das schwache Part. Prät. einen moralischen Sinn, z. B. 'sein grundverderbtes Herz' (Lessing). — Die Part. gefalten, gesalzen, gespalten legen für die alte Konjugation Zeugnis ab; einen ziemlich sichern Stand behaupten sie indessen nur dann, wenn sie adjektivische Bedeutung haben, während sie in rein verbalem Sinn oft den schwachen Formen weichen. Man kann sich diesen Unterschied, der auch sonst vorkommt[2]), gefallen lassen; wer aber auch für die verbale Bedeutung die alte Form gewahrt wissen will, z. B. 'Er hat das Papier gefalten, die Suppe gesalzen, das Holz gespalten'[3]), begeht kein Versehen. — Da umringen nicht mit dem starkformigen 'ringen' zusammengesetzt ist sondern zu dem Subst. 'Ring' gehört (vgl. umberinc, Umkreis), so verhält sich das bei Schiller, Uhland u. a. vorkommende Part. umrungen für umringt an sich unrichtig. — Auffallend oft erscheint in unserer Literatur die Mischung von dringen und drängen, deren verschiedene Form und Bedeutung doch aufs deutlichste vorliegen. Abgesehen von den fehlerhaften passiven Part. aufgedrungen, verdrungen f. aufgedrängt, verdrängt, welche sich bei

1) Paul Principien 192.

2) Vgl. verworren und verwirrt, verhohlen (unverhohlen) und verhehlt (nicht verhehlt).

3) Diese 3 Beispiele führt Heyse 1, 711 an, setzt aber die schwachen Part. gefaltet, gesalzt, gespaltet.

Lessing und Schiller finden, ist es namentlich das reflexive 'sich dringen' für 'sich drängen', dessen sich unter andern Goethe und Schiller nicht selten bedient haben, z. B. 'der sich an mich mit allen Kräften drang' (Goethe), 'nach der sich alle Sinne dringen' (ders.), 'Gar bald drang sich mir auf' (ders.), 'Taufnamen, die sich — in die deutsche Kirche eingedrungen' (ders.), 'Anmerkungen, die sich mir bei dieser Gelegenheit aufgedrungen haben' (ders.), 'Eine beispiellose Despotie drang sich sogar in den Kreis des häuslichen Lebens' (Schiller), 'Die Hindernisse, die sich ihm dabei aufdringen' (ders.), 'dem er sich zum Richter aufdringt' (ders.), 'Ich werde mich nicht in Ihre Geheimnisse eindringen' (ders.). Es ist wahr, daß dringen schon früh auch in transitiver Bedeutung vorkommt[1]); da sich aber für dies Verhältnis drängen von der Sprache selbst dargeboten hat, so eignet sich dieses und nicht zugleich die intransitive Form für den reflexiven Ausdruck. — Eigen ist es dem Worte dünken[2]) ergangen, neben welchem sogar zwei neue Inf. aufgetaucht sind, 'däuchten' und 'däuchen', die wir, ohne es für der Mühe wert zu halten eine Begründung hinzuzufügen, von vorn herein als ganz unbefugte Eindringlinge zurückweisen. Mündliche und schriftliche Rede, vorzügliche und mittelmäßige Schriftsteller, Grammatiker und Lehrer schwanken aber hin und her zwischen dünkt und däucht, dünkte und däuchte (selten dauchte), gedünkt und gedäucht (selten gedaucht). Dieser unerträgliche Zustand kann nur beseitigt werden durch eine gewissenhafte Empfänglichkeit für das, was die Sprache selbst als Gesetz vorschreibt, und durch das Bemühen demselben gerecht zu werden. Dünken folgt derselben unregelmäßigen Konjug. wie das stammverwandte 'denken': das Präs. heißt

1) 2 Korinth. 5, 14: Die Liebe Christi dringet uns also; vgl. bei Goethe: Eine allgemeine Ausbildung dringt uns jetzt die Welt ohnehin auf.

2) Schleicher Deutsche Spr. 283. Hahn Neuhochd. Gramm. IX. 145 ff. Jütting Essays (1884) S. 214.

dünkt (vgl. denkt), das Prät. däuchte (mhd. dûhte; vgl. dachte), das Part. gedäucht (vgl. gedacht); die Formen 'däucht, dünkte, gedünkt' dürfen als Einfälle gelten, von denen die Sprache selbst wenig oder nichts weiß, und mögen höchstens in Mundarten geduldet werden, welche auch ein regelmäßiges Part. 'gedenkt' ('ich hab gedenkt' oder 'denkt') kennen, dessen sich die Schriftsprache nicht angenommen hat[1]). — Den Unterschied zwischen bewegt und bewogen, welche im Grunde zwei verschiedenen Verben angehören, scheint der Gebrauch zu befolgen[2]); dagegen verwechselt er nicht selten gesinnt (nicht von 'sinnen', sondern von 'Sinn'; vgl. 'gewillt', von 'Wille') und gesonnen, z. B. 'nicht gesinnt nachzugeben' (Goethe), 'dänisch gesonnen', was man zur Zeit des Krieges der Schleswig-Holsteiner gegen Dänemark in Altonaer Gesellschaften täglich zu hören bekam. Folgende Sätze enthalten die richtige Anwendung beider Doppelpartizipien: 'Meine unglückliche Lage hat sein Herz bewegt; er fühlt sich bewogen mir zu helfen'; 'Weil er französisch gesinnt war, schien er gesonnen auszuwandern'. — Von bedingen bildet sich das organisch schwache Part. bedingt und das aus dem Niederd. Niederl. eingedrungene starke bedungen; jenes wird heute fast nur als Adj. gebraucht, dieses gehört der Konjug. an, z. B. 'Er gab ein bedingtes (von Bedingungen oder Umständen abhängiges) Versprechen', 'Dies habe ich bedungen' (durch Verabredung ausgemacht). Das neben dem schwachen dingte

---

1) Das Prät. dünkte wird im Literaturbl. f. germ. u. rom. Philol. 1881 März S. 91 mit Rücksicht auf das Bestreben der Sprache, Präsens und Präteritum in ihren Konsonanten auszugleichen, in Schutz genommen. Dieses Urteil läßt sich mit andern Worten etwa so ausdrücken: neben däuchte muß auch dünkte gelten, weil es vermöge jenes Ausgleichungsprinzips, von welchem die Präterita der analogen Verba 'bringen' und 'denken' freilich nicht in Anspruch genommen worden sind, einmal da ist und sich Anhang zu erwerben verstanden hat.

2) Vereinzelt schreibt Goethe: Dieser Eindruck bewegte (st. bewog) mich ihn immer wieder aufzusuchen.

gebräuchliche starke Prät. lautet dang und nach dem niederl. dong auch dung[1]). — Daß barst, drasch besser klingen als borst, drosch, die nach Analogie gebildet sind (vgl. losch, schmolz, mhd. lasch, smalz), leidet keinen Zweifel; dergleichen Analogie verleitet mitunter auch dazu 'schwomm' (vgl. glomm, klomm) st. schwamm hören zu lassen[2]). — Wiegen und wägen, im Ursprung eins (mhd. wëgen), unterscheiden sich als Transitiva; vgl. 'Der Kaufmann, welcher die Ware wiegt, wägt (erwägt) in Gedanken den Vorteil, den er haben wird'[3]); jedoch lauten Prät. und Part. beider Verba regelmäßig stark, Goethes erwägt f. erwogen ist eine seltene Ausnahme. — Das Part. gewunken f. gewinkt, dessen sich die Würtemberger Uhland und Strauß bedient haben, muß auf Mundarten beschränkt bleiben[4]); ebenso gehunken f. gehinkt. In der alemannischen Volkssprache heißt es gelitten, gezunden, gewunschen, geschumpfen anstatt geläutet, gezündet, gewünscht, geschimpft; auch in andern Mundarten finden sich von diesen Verben, besonders von läuten, starke Präteritalformen. Norddeutsche lassen oft die Form gehießen f. geheißen hören; sie folgen damit einer naheliegenden falschen Analogie (geblieben, gemieden u. s. w.). Derselben Art ist geloffen f. gelaufen (vgl. gesoffen); bei Wieland (Oberon) kommt verloffen mehrmals im Reim vor. In Schillers Prosa stößt man auf gedeihte f. gedieh, saugten f. sogen, rufte f. rief; das letztgenannte schwache Prät., dem vor allen Klopstock sich hingeneigt hat, gründet sich auf das mhd. ruofte von rüefen.

Die weitverbreitete Behauptung oder stillschweigende An-

1) Vgl. schund (v. schinden), nicht 'schand', wie es heißen müßte (mhd. schant).

2) Hahn Neuhochd. Gramm. 114 führt 'schwomm' aus Wackernagels Lesebuch an.

3) Vgl. Wilmanns Deutsche Schulgramm. 6. Aufl. II (1885) S. 77. 78. Kommentar S. 65 ff.

4) Gombert Progr. 1879 S. 15.

nahme, es gelte gleich, ob frägt, käuft oder fragt, kauft gesagt werde, stößt auf den stärksten Widerspruch des durchgreifenden Sprachgesetzes, welches die Umlautung des Wurzelvokals der schwachen Konjug. nicht gestattet. Der Umlaut in frägt geht Hand in Hand mit dem Ablaut in frug, von dem früher die Rede gewesen ist; da fragen schwach biegt, so sind beide Laute falsch. Ebenso steht es mit käuft, dem nicht einmal ein literarisches, sondern nur ein mundartliches, namentlich rheinisches Prät. 'kief'[1]) zur Seite steht. — Nicht so leicht fällt es zwischen kömmt und kommt zu entscheiden. Da kommen der starken Konjug. angehört, so scheint der Umlaut dadurch gerechtfertigt zu sein. Allein das o des Wortes ist unorganisch, ursprünglich stand an der Stelle ein i, welches im Altd. mit e wechselte; im Got. geht qiman (althd. quëman, kommen) genau wie niman (ahd. nëman, nehmen). Zudem hatte früher der Umlaut (ö und ü) auch andere Formen des Verbs, die ihn jetzt nicht mehr kennen, ergriffen (z. B. ich küm, sie kömen); nachdem dies aufgehört hat, dürfte kaum Grund vorhanden sein den Umlaut in 2 Personen des Präs. Ind. zu behalten. Dazu tritt endlich noch, daß die Formen kommst, kommt, welche auch Luther anzuwenden pflegte und Adelung ausdrücklich empfiehlt, gegen die Umlautsformen kömmst, kömmt, an die sich unter andern Schriftstellern des vorigen Jahrh. vorzüglich Lessing gewöhnt hatte, bis auf die Gegenwart das Uebergewicht zu behaupten scheinen. — Der Umlaut in 'jägt', den sich einige ältere norddeutsche Schriftsteller gestattet haben und mancher noch heute hören läßt, ist aus denselben Gründen teils erklärlich teils fehlerhaft, aus denen frägt beurteilt worden ist. — Da laufen und saufen in der alten Sprache den Umlaut nicht vertrugen

1) Vgl. S. 4. Außer am Rhein und bei Süddeutschen (Schmeller Wtb. 2, 284. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1880 S. 635) ist es auch im äußersten Osten bekannt; s. Sallmann Deutsche Mundart in Estland (Kassel 1873) S. 54.

(mhd. loufest, loufet; sûfest, sûfet) und da außer andern Mundarten insbesondere die hessische dies Verhältnis fortsetzt, so hat sich Vilmar veranlaßt gefunden die Formen läufst, läuft und säufst, säuft als verwerflich zu bezeichnen und sie mit 'rüfst, rüft', wie einige falsch sprechen, zu vergleichen. Diesem Urteil gegenüber muß doch darauf aufmerksam gemacht werden, daß eine Schwankung des Gebrauches in der Schriftsprache hier nicht vorliegt, daß vielmehr der Umlaut in laufen und saufen so allgemein gilt wie nur jeder andere, während er bei 'rufen' ebenso allgemein gemieden wird[1]).

Die bei Goethe und andern Schriftstellern vorkommenden Präsensformen stickst, stickt (vom intrans. stecken) erledigen sich nach dem, was S. 67 von stak gesagt worden ist. — Unbegreiflich urteilt Götzinger[2]) über die Präsensflexion von fechten und flechten: da sich die Sprache nicht zu fichtest, flichtest habe entschließen können und fichtst, flichtst zu hart seien, bleibe nur fichst, flichst übrig. Er wagt es sogar diese Lehre durch das in der Aussprache, wie er sagt, allgemein geltende 'hälst' (v. halten) zu stützen; hoffentlich ist diese Aussprache nicht allgemein, die Schreibung übrigens aus Schulaufsätzen unterer Klassen bekannt. Weder gegen fichtest, flichtest noch gegen fichtst, flichtst läßt sich etwas Wesentliches und Erhebliches einwenden; vgl. giltst, schiltst, mhd. giltest, schiltest. Warum sollte die heutige Sprache vor den zweisilbigen Formen solcher Art, deren die ältere in so großem Umfange besaß, zurückschrecken? Sind nicht bläsest, liesest, issest, lässest, drischest, reizest, deren Stammauslaut ein sogenannter Zischlaut ist, gute und empfehlenswerte, ja nach

1) Der Mangel des Umlauts im Präs. v. 'fallen, blasen, schlafen, fangen' u. a. m. gehört südlichen Mundarten an. Umgekehrt sprechen Holsteiner oft 'fäßt' (nach 'läßt') st. 'faßt'; vgl. 'anfieß' für 'anfaßte' bei Fr. Reuter. Falsch hat Jean Paul 'befährt' im Sinne von 'befürchtet' geschrieben, 'befahren' (von vâren S. 78) geht schwach.

2) Die deutsche Sprache I, 442; vgl. Krause Hochd. Sprachlehre 4. A. S. 37.

Götzingers Ansicht selbst edlere Formen als die zusammengezogenen bläst, liest, ißt, läßt, drischt, reizt, welche mit jedem Buchstaben gerade der dritten Person zukommen? Wollte man sich bloß auf die gewöhnliche und schnellere Aussprache berufen, so wären die Superlativformen 'hübschte, süßte', von denen früher gehandelt worden ist, gleichfalls berechtigt, was doch von sämtlichen Grammatikern bestritten wird. Man entscheide sich also für eine der beiden von Götzinger misbilligten Formen und lege der von ihm vorgeschlagenen denselben Wert bei wie jenem 'hälst'.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Konj. Prät. gölte, schölte, beföhle, empföhle, welche auch im Gebrauch überwiegen dürften, den Vorzug verdienen vor gälte, schälte, befähle, empfähle, zu denen sich Heyse neigt. Gegen diese Formen mit ä spricht zudem ein praktisches Bedürfnis, insofern in der mündlichen Rede sehr leicht Verwechselungen mit Formen des Präsens (gelte, befehle) eintreten können. Ferner gebürt das ö den Verben mit doppeltem n oder m, also z. B. begönne, gewönne, schwömme. Die mit ä schwankenden ü stimmen genau zu der organischen Regel, und es ist überaus verkehrt, daß Heyse hälfe als Hauptform hinstellt, hülfe dagegen nur einklammert, da offenkundig das letztere auch im Gebrauch überwiegt. Gleicher Art sind stürbe, verdürbe, würbe, würfe[1]), deren ü dem a des Ind. gerade so gegenübersteht, wie das ü des nur in dieser einzigen Form möglichen Konj. würde dem a des Ind. ward; Formen wie verdärbe, wärfe, welche jenes Gesetz der Uebereinstimmung des Vokals innerhalb des Prät. veranschaulichen wollen, hinterlassen einen peinlichen Eindruck. Da stehlen heute völlig wie befehlen konjugiert wird, so ist es begreiflich, daß neben dem an und für sich allein richtigen stähle (mhd. staele) auch stöhle (nach beföhle, mhd. bevülhe) sich geltend zu machen gewust hat; wer den Unterschied praktisch aufrecht zu

1) Neben bärge, verbärge sind bürge, verbürge nicht üblich.

halten geneigt ist, verfährt nach wissenschaftlicher Einsicht, verstößt aber vielleicht gegen die neuhochd. Ordnung, welche eine gleiche Behandlung beider Verba vorzuschreiben scheint. Zwischen stände und stünde, deren beider Zulässigkeit der Gebrauch festgesetzt hat, entscheidet das mhd. stüende, während stund (mhd. stuont) sich neben stand nicht hinreichend hat ausbreiten können[1]). — Den sechs Verben, welche im Ind. Prät. den Rückumlaut a zeigen, kommt im Konj. das e des Inf. zu, wobei das mittlere e, wenn der Wolklang dafür spricht, auch unterdrückt werden kann: brenn(e)te, kenn(e)te, nenn(e)te, renn(e)te, sendete, wendete. Statt jenes e ein ä eintreten zu lassen (kännte, nännte), was manche Schriftsteller mit Absicht thun, ist in keiner Weise gerechtfertigt, da der Konj. Prät. schwacher Form, außer in den eigentlichen Anomalien (z. B. brächte), niemals umlautet.

Für den starken Imperativ gilt ursprünglich das Gesetz der Einsilbigkeit, und wenn auch mehrere Imperative den Zusatz des e jetzt nicht entbehren können, zum Teil schon im Mhd. nicht konnten, z. B. bitte, werde, schwöre, hebe, sitze, so verdient doch in allen schwankenden Fällen die Einsilbigkeit den Vorzug, die nur ja nicht durch Setzung eines Apostrophs, als ob ein e abgefallen wäre, wo vielmehr gar keins gewesen ist, gewissermaßen wieder aufgehoben werden darf. Es heißt daher z. B. bleib, komm, laß, nicht bleibe, komme, lasse, noch bleib', komm', lass'. Der Imp. siehe scheint durch Luthers Sprache gesichert zu sein, daneben aber gilt auch sieh[2]); der gute Gebrauch pflegt diese Doppel-

---

1) Sprachforscher von Ruf, wie Schleicher, Weinhold, schreiben ohne Ausnahme 'stund'; dasselbe findet sich regelmäßig in Goethes Götz v. B., ebenso bestund, verstund, wie denn Goethe dieser organisch richtigen Form auch sonst sich öfters bedient hat.

2) In Herrigs Archiv Bd. 63 (1880) S. 127 findet sich angemerkt, daß der Schriftsteller Ebers gesagt habe: 'Sieh einer den Tölpel', es müsse der Konj. Präs. stehn. Ein anderes Beispiel desselben Mis-

formen für einen Unterschied der Bedeutung zu benutzen, welcher sich in folgendem Hexameter darbietet: 'Siehe! die Welt ist so schön, drum sieh nicht so trüb in die Zukunft'! Wol nicht für so 'selten und altfränkisch', als Weigand meint, pflegt der Imp. thue st. thu insgemein angesehen zu werden; das Bedürfnis der Einsilbigkeit stellt sich aber durch das mhd. tuo sogleich dar[1]). — Der bekannte Fehler, den nachlässig Sprechende begehen, daß sie dem Imp. derjenigen Verben, welche in der 2. und 3. Pers. Sing. Ind. Präs. ein stammhaftes i zeigen, nicht ebenfalls dies ihm gebürende i sondern das e des Inf. verleihen, zeigt sich auch in unserer klassischen Literatur; von andern Schriftstellern abgesehen, können aus Goethe folgende Beispiele nachgewiesen werden: meß (miß), seh (sieh), nehm (nimm), vernehme (vernimm), spreche (sprich), befehle (befiehl), helfe (hilf), vergesse (vergiß), trete (tritt), betrete (betritt). Umgekehrt hat der organische Wechsel des i und e in der Konjug. auch zu den verwerflichen Infinitivformen quillen, schwillen, schmilzen, erlischen, die man dann und wann hört und gedruckt findet, Anlaß gegeben.

Unter den Verben, welche von einem zusammengesetzten Subst. abgeleitet sind, gibt es mehrere, deren Konjugationsverhältnisse sich einzelne bemerkenswerte Verirrungen haben gefallen lassen müssen[2]). Ratschlagen z. B. ist eine Ableitung von 'Ratschlag', keine Zusammensetzung mit 'schlagen'; unrichtig sind daher die Formen ratschlägt, ratschlug, ratzuschlagen f. ratschlagt, ratschlagte, zu ratschlagen. Ebenso steht es um radebricht und radebrach, handgehabt und handzuhaben; es muß radebrecht

griffs führt Halatschka Zeitungsdeutsch S. 45 aus der Deutschen Zeitung an: 'Sieh einer die kleine Heuchlerin'.

1) Eigentlich müßte auch die 1. Pers. Sing. Präs. Ind. nicht thue sondern thu lauten, da es im Mhd. tuon, später tuo hieß und die 5 andern Personen auch heute einsilbige Form haben.

2) Vgl. Viehoffs Archiv II, 2, 15 ff.

und radebrechte, gehandhabt und zu handhaben heißen. Da willfahren nicht von 'fahren' mhd. varn kommt, sondern von dem schwachen vâren (S. 74), so lautet das Prät. willfahrte, nicht willfuhr. — Die mit der Silbe mis- zusammengesetzten Verba sind im Inf. und Part. Prät. Schwankungen des Gebrauches ausgesetzt, welche sich auf die Stellung der Präp. 'zu' und auf die Vorsilbe 'ge' beziehen. Weil mis- nicht abgetrennt werden kann, ist die Zwischenstellung der Präp. nicht geeignet, ebensowenig daß das Part. die Vorsilbe erhalte[1]). Es heißt also: zu mishandeln, zu misbrauchen, zu misfallen, nicht: miszuhandeln, miszubrauchen, miszufallen; ferner: mishandelt, misbraucht, misfallen, obgleich nicht bloß gemishandelt, gemisbraucht sehr gebräuchlich sind, sondern früher auch in absolutem oder subjektivem Sinne misgehandelt (unrecht gethan) gesagt wurde[2]), Wie man erkennt, fällt in den getadelten Formen der Hauptton allemal auf die Silbe mis-, welche im Inf. untergeordneten Ton hat, ihn folglich auch in den andern Konjugationsformen haben muß; doch lautet es regelmäßig misgegriffen (wie fehlgegriffen), nicht misgriffen, während bei einzelnen andern Verben vermöge ihres schwankenden Tonverhältnisses beiderlei Formen gleichberechtigt zu sein scheinen, z. B. misbilligt und gemisbilligt, mistraut und gemistraut. Weil in misverstehen der Hauptton auf mis- ruht, so begreift es sich, daß fast allgemein und wahrscheinlich unwillkürlich miszuverstehen gesagt wird, nicht zu misverstehen, was sich mit der Untrennbarkeit der Silbe mis- besser vertrüge. — Nach dem bekannten Unterschiede zwischen übergesetzt und übersetzt, übergegossen und übergossen, und da man über-

1) Vgl. Heyse I, 699. Jeitteles Neuhochd. Wortbild. (Wien 1865) S. 88. 89.

2) Götzinger Deutsche Spr. I, 748. Vgl. liebgekost bei Goethe, Schiller und andern gleichzeitigen Schriftstellern st. des gewöhnlichen geliebkost, frohgelockt f. frohlockt bei Chamisso.

hört (nicht übergehört), überladen, überführt sagt, muß es heißen: 'Der Reiter hat ein Kind überritten, der Kutscher einen Hund überfahren', während es häufig 'übergeritten, übergefahren' lautet; dagegen wird richtig gesagt: 'Der Fährmann hat uns übergefahren'[1]). Gegen Regel und Gewohnheit schreibt Goethe: 'Gebirg und Wälder durchzustreifen', 'von tausend durchgeweinten Tag und Nächten'; Schiller: 'die Ringmauer durchzubrechen'. Ohne daß der Sinn sich wesentlich ändert, wenigstens ohne daß der Schriftsteller die Absicht gehabt haben dürfte dem Leser einen Unterschied bemerkbar zu machen, heißt es bei Goethe: 'Am 29. durchgieng ich die Rolle mit Demoiselle Caspers', im folgenden Satz aber: 'So gieng ich ferner dieselbe Rolle mit Demoiselle Jagemann durch'. — Falsch an sich, aber ziemlich üblich ist im Hauptsatz 'Ich anerkenne' für 'Ich erkenne an', ferner 'Ihr obliegt es'[2]) für 'Es liegt ihr ob'; der Gebrauch gestattet weder 'Er aufersteht' noch 'Er ersteht auf'[3]). —

Bekanntlich wird dem Partizip der Hilfsverben des Modus, welche der von Grimm so genannten zweiten Anomalie angehören, in dem Falle, daß es dem Infinitiv eines andern Verbs nachfolgt, eine Form verliehen, welche äußerlich mit dem Inf. zusammenfällt, in Wirklichkeit aber ein altes starkes Part. ist[4]), z. B. Ich habe es thun können (wollen, dürfen u. s. w.), nicht: thun gekonnt (gewollt, gedurft u. s. w.). Ebenso bekannt ist es, daß einige andere Verba, die zum Teil zugleich auxiliar sind, demselben Gebrauche folgen, namentlich

1) Vgl. Wigger Hochd. Gramm. S. 61.

2) Vgl. Wackernagel Arm. Heinr. (1885) S. 136: 'Der Versammlung obliegt Beratung, Beistimmung, Bekräftigung, Zeugnis'. Zu diesem Gebrauche s. Keller Antibarbarus 34. Halatschka Zeitungsdeutsch 47. 48. Herrigs Archiv 64. 373. 70, 475.

3) Wigger S. 62.

4) Grimm Gramm. 4, 168 ff. Wörterb. 4^1, 408, 4^2, 74. Weigand Wörterb. 2, 40. Einer andern Ansicht huldigt Nordmeyer Progr. Magdeb. 1883 S. 14.

lassen und heißen, sehen und hören, sodann helfen; es genügt vom letztgenannten, welches nicht so häufig vorkommt als die andern, die in jedermanns Munde sind, ein einziges Beispiel anzuführen: 'Vielleicht hat er ihn selber rühren helfen' (J. Paul). Weiter beteiligen sich lehren und lernen, z. B. 'Mich hat die Liebe zeichnen lehren' (Thümmel), 'Seitdem hab ich vom Reich ganz anders denken lernen' (Schiller); es ist aber besser sich dieser Formen zu entschlagen und die regelmäßigen anzuwenden, wie: 'Wer hatte Sie die Affen so kennen gelehrt'? (Lessing), 'Bosheit hab ich dulden gelernt' (Schiller). Nach der Analogie von sehen und hören hat Goethe auch fühlen st. gefühlt gesetzt, aber der heutige Gebrauch hat keine Ursache dies nachzuahmen; ebenso steht es mit 'machen', das gleichfalls von Goethe und andern als Part. gebraucht worden ist. Verba, die mit 'zu' verbunden werden, weigern sich jener Konstruktion[1]); dies ist der Grund, weshalb 'wissen', welches Grimm hierher gerechnet hat, sich nicht eignen kann; das Beispiel, dessen er sich bedient: 'Er hat es nicht zu sagen wissen' (st. gewußt) befremdet in hohem Grade und man möchte fragen, wo so gesprochen werde. Weil 'brauchen' gleichfalls 'zu' neben sich verlangt, sind Sätze wie: 'Das hättest du nicht zu thun brauchen' (f. gebraucht, nötig gehabt), 'Er hat sich dagegen nicht zu verteidigen brauchen' (P. Lindau in d. Köln. Zeit.) fehlerhaft[2]). Daß ohne einen begleitenden Infinitiv diese scheinbaren Infinitivformen nicht stehen dürfen, ist eine allgemein anerkannte Regel, wenn auch manche sich nicht scheuen zu sagen: 'Ich habe nicht wollen' (st. gewollt), 'Sie hat nicht mögen' (st. gemocht) u. dgl. m.[3]). Aber auch wenn der abhängige Infinitiv, was

---

1) Man vergleiche: 'Ich habe es nicht zu sagen vermocht' mit: 'nicht sagen mögen'.

2) Wilmanns Schulgramm. S. 80; vgl. Grimm Gramm. 4, 949. Man hört aber auch ohne 'zu': 'thun brauchen' eine Konstruktion, die nach der Analogie von 'thun dürfen' eingetreten zu sein scheint.

3) In der Revue critique 1882 Nr. 22 S. 436 meint ein ge-

bei Gegensätzen oft der Fall ist, ergänzt wird, tritt die gewöhnliche Form des Part. ein, z. B. bei Gellert: 'Ich habe alle Tage noch mehr zu diesem Briefe schreiben wollen, und nicht gekonnt'[1]); jedoch läßt sich nicht leugnen, daß es zur Hervorhebung des Gegensatzes auch 'können' hätte lauten dürfen, wie man nicht selten hört: 'Du hast es thun sollen, aber nicht wollen'. Der Inf. 'zu haben' duldet nur die gewöhnliche Form des Part. neben sich, z. B. Er behauptet das Stück oft spielen gesehen zu haben[2]). —

Die Umschreibung des Prät. intransitiver Verben findet teils mit sein teils mit haben statt; einige Intransitiva gestatten beide Hilfswörter, jedoch in der Regel mit einem mehr oder weniger deutlich erkennbaren Unterschiede[3]). Mag es in das Belieben eines jeden gestellt werden, ob er sagen wolle 'Es hat geglückt' oder, was sich mehr empfiehlt, 'Es ist geglückt', so darf er doch die beiden Auxiliaren nicht verwechseln in den Sätzen 'Der Wein hat geflossen' und 'Blut ist geflossen': dort steht das Verb absolut, der Thätigkeitsbegriff macht sich geltend, wie bei der Thräne ('Ihre Thränen haben lange geflossen') oder bei der Quelle ('Die Quelle hat früher geflossen'); hier wird ein bloßer Zustand, ohne Rücksicht auf die in demselben liegende Thätigkeit, oder geradezu das Richtungsverhältnis (aus Wunden) verstanden. Schiller läßt die Thekla sagen: 'Mein Vater hat nicht gealtert', dagegen die Jungfrau von Orleans: 'Die edeln Städte, die mit der Monarchie gealtert sind'; beides ist angemessen: einmal

---

wisser Alfred Bauer, der daselbst die 2. Auflage dieses Buches anzeigt, ich hätte 'wollen' und 'mögen' vorziehen sollen, in vielen südlichen Mundarten werde nie anders gesprochen u. s. w.

1) In der Bibelstelle: 'Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen —, und ihr habt nicht gewollt' hat das zweite 'wollen' selbständige Bedeutung.

2) Vgl. Grimm Gramm. a. a. O.

3) Ueber diesen Gegenstand habe ich in der Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen Jahrg. 26 (1872) S. 156 ff. gehandelt.

gelangt die Thätigkeit zum Ausdruck, das zweite Mal wird ein Zustand bezeichnet. Wenn scheitern, was meistens der Fall ist, von Schiffen und figürlich von Planen oder Anschlägen gesagt wird, fordert es 'sein'; in der Beziehung aber auf eine Person, der etwas misglückt ist, findet sich wenigstens bei Schiller 'haben': 'ein Entwurf, woran schon der Kaiser gescheitert hatte'.

Es sind vorzüglich Intransitiva der Bewegung, welche beider Auxiliaren fähig sind und bedürfen; die Konkurrenz derselben wird durch folgenden Grundsatz geregelt: haben steht, wenn die Bewegung als subjektive Thätigkeit innerhalb eines gegebenen Raumes dargestellt werden soll; sein dagegen ist erforderlich, wenn in der Bewegung ein Richtungsverhältnis hervortritt, sei es bestimmt oder unbestimmt, Ausgang oder Ziel. In die Konstruktion mit sein gehört der Lokalbegriff notwendig und wesentlich; bei der Verbindung mit haben steht er entweder zufällig oder bleibt ganz unberücksichtigt, wogegen hier sehr häufig ein temporales Verhältnis von Gewicht sein kann. 'Ich bin fortgeritten' bedeutet etwas ganz anderes als 'Ich habe fortgeritten'; in dem ersten Satze hat 'fort' lokalen, im zweiten temporalen Sinn. Man vergleiche: 'Er hat um 2 Uhr fortgefahren zu arbeiten und ist um 4 Uhr von hier fortgefahren'; verkehrt sagt Bürger: 'Klopstock hat angefangen, manche wackere Leute sind fortgefahren'. Richtig unterscheiden wir: 'Ich habe zwei Stunden hin und her geritten' (ohne Ziel) und: 'Ich bin in 2 Stunden hin und her geritten' (doppeltes Ziel). Nachgeritten haben können diejenigen, denen etwa ein anderer vorgeritten hat; etwas anderes liegt in nachgeritten und vorausgeritten sein. — Wenn knien bedeutet 'auf den Knien liegen', wird es mit haben zu verbinden sein; steht aber ein Richtungsverhältnis dabei, ist sein erforderlich, daher: 'Ich bin niedergekniet'. Fehlerhaft schreibt H. v. Sybel: 'Ferdinand 7. war vor der rauhen Macht Napoleons gekrochen', es muß 'hatte' heißen; die figürliche Bedeutung

macht keinen Unterschied. Vollkommen richtig sagt Goethe: 'Ich habe gestern Tag und Nacht auf dem Gebirg herum geklettert'; in dem 'herum' liegt kein Richtungsverhältnis, das Gebirge ist der gegebene Lokalbegriff. — Weshalb hat man zu unterscheiden zwischen: 'Der Wind hat durch den Saal gerauscht' und 'Die Dame ist durch den Saal gerauscht'? Deshalb, weil dort eine Thätigkeit innerhalb eines Raumes stattfindet, hier eine Richtung nach einem Ziele.

Beispiele des Unterschiedes brauchen nicht weiter gehäuft zu werden; von Wichtigkeit ist dagegen die Frage, ob es wirkliche Ausnahmen von der besprochenen Regel gebe, d. h. ob Verba vorhanden seien, welche ungeachtet ihrer doppelten Beziehung entweder nur haben oder nur sein zulassen. Die meisten Grammatiker wissen einzelne Ausnahmen anzuführen. Götzinger bemerkt, daß man immer sage: 'Ich bin den ganzen Tag gelaufen', obgleich eigentlich 'haben' sich schicke, und meint ferner, daß man schwerlich jetzt noch, so richtig es im Grunde sei, mit Gellert sprechen werde: 'Sehr viele reisten nur im Geist und überredten sich, als hätten sie gereist'. Um den leichtern Fall zuerst abzuhandeln, so wird wol die Mehrzahl darin einverstanden sein, daß Gellerts 'gereist haben' auch heute noch und zwar allein richtig ist. Wir haben zu scheiden zwischen: Ich bin weit gereist (lokal) und: Ich habe viel (oder oft) gereist (temporal). Was das Hilfswort bei laufen betrifft, so soll nicht geleugnet werden, daß der Gebrauch es vorzieht zu sagen: Ich bin den ganzen Tag gelaufen. Ist er im Rechte, so darf vielleicht erklärt werden, daß in der Regel ein Zweck oder Ziel des Laufens vorliege. Bei der Beschränkung auf die reine subjektive Thätigkeit wird ohne Zweifel haben zu setzen sein. So heißt es vom Schnelläufer, wenn von keinem Richtungsverhältnisse die Rede ist, immer: Er hat gelaufen, desgleichen nur: Wir haben Schrittschuh gelaufen. — In der Elementargrammatik von Hoffmann findet sich angemerkt, daß tanzen stets mit haben verbunden werde. Das fällt auf und man forscht

nach dem Grunde. Er scheint darin liegen zu sollen, daß dies Verb eine subjektive Bewegung bezeichne, bei der ein Richtungsverhältnis ausgeschlossen sei. Im allgemeinen verhält es sich so. Doch läßt sich der andere Fall wol denken, daß beim Tanzen weniger die Thätigkeit des Subjekts als das Ziel der Bewegung zur Geltung gelangen soll. Es tanzt (walzt) z. B. ein Paar durch die geöffnete Flügelthür von einem Zimmer ins andere, so muß es unleugbar heißen: Sie sind ins andere Zimmer getanzt (gewalzt), gleichwie allgemein gesagt wird: Der Vogel ist durchs offene Fenster gehüpft. — Nun aber zum Schlusse gehen. Ueberall wird gelehrt, dies Wort gestatte heute nicht die Verbindung mit haben; im Mhd. und noch bei Luther kommen Stellen vor. Wie es scheint, hat sich gehen von dem Hilfswort haben deswegen mehr fern gehalten, weil diese einfachste und ungezwungenste aller Bewegungen kaum etwas von der Willenskraft des Menschen merken läßt, so daß nicht sowol eine bewuste Thätigkeit des Subjekts als vielmehr ein mit seiner Natur verbundener Zustand hervortritt. Anders bei marschieren; daher: Wir haben eine Stunde marschiert, aber: Wir sind nach Köln marschiert. Nichtsdestoweniger darf man sich darauf verlassen, wenn gehen recht eigentlich und ausschließlich diejenige instrumentale Fähigkeit bezeichnen soll, welche als erste Bedeutung dem Worte innewohnt, daß dann haben angemessen sei und auch heute empfohlen zu werden verdiene. Daher wird, gleichwie es in der Bibel lautet: 'Ein Mann war lahm und hatte noch nie gewandelt', richtig gesprochen: Dies Kind hatte in seinem Leben noch nie gegangen, jetzt ist es von einem Stuhle zum andern gegangen. Wie heißt es von der Uhr? Hat sie oder ist sie gegangen? Unstreitig: Die Uhr hat gegangen. Ebenso muß von Glocken, Mühlen, Rädern gesagt werden: sie haben gegangen. —

Die Erhebung eines Hilfsverbs ins Partizip verdient wegen der Schwerfälligkeit, welche damit verbunden zu sein pflegt, von dem guten Gebrauche völlig ausgeschlossen zu

werden. Meist sind es gelehrte Schriftsteller, die sich der Gedrungenheit des Ausdrucks befleißigen und dabei in so misfällige Verbindungen geraten, wie sie Grimm sich gestattet hat, z. B. 'der in Schwung seiende Meistergesang, von hart sein müssenden trocknen Scheiten, der gehört und gesehen Habende, unter den genannt werdenden Meistern'; vgl. ferner: 'irgend ein sich erholen oder zerstreuen wollender Gelehrter' (Lessing), 'die für improvisiert gelten sollende Rhetorik' (Goethe), 'in einer vorseienden (f. bevorstehenden) Auktion' (ders.), 'eines gespalten sein sollenden Lichtes' (ders.), 'sowol von dem Hervorgebrachten als von dem Hervorgebrachtwerdenden' (ders.), 'teils als in lebendiger Kraft daseiend teils als vermutlich dagewesen seiend' (Leo Feriensch r.), 'der Begriff des weggenommen werden Könnenden oder Sollenden' (Schmeller), 'das im Anfange des bevorstehenden Jahres erscheinen sollende neue Heft' (Lazarus und Steinthal), 'die für die Dauer kaum einig bleiben könnenden Orleans' (Köln. Zeit.), 'von informiert sein wollender Seite' (das.), 'die Zurückbleibenwollenden' (das.), 'die Namen der mitgewirkt habenden Solisten' (Bonn. Zeit.).

Wortbildung.

In dem Bereiche der Wortbildung finden anerkannte Schwankungen des Gebrauches nur in geringem Maße statt; dagegen wird sich hier der richtige Ort finden, wo eine Anzahl neuerer Wortschöpfungen vorgeführt werden kann, welche nicht allein vom guten Geschmacke sondern auch von Seiten der Sprache misbilligt werden müssen.

Ob besser Hirt, Stirn, Thür oder Hirte, Stirne, Thüre gesagt werde, ist mit Rücksicht auf den Gebrauch von gar keinem, in Betreff sprachlicher Gesetzmäßigkeit von sehr geringem Belang. Zwar Hirte und Stirne sind die organischen Formen, aber der Abfall des -e offenbart sich in so vielen andern heute unantastbaren, ja allein geltenden Wörtern (vgl. Herr, Narr, Fürst, Bett, Bild, Herz), daß die einsilbigen

Formen Hirt und Stirn nicht auffallen können. Leichter könnte man sich von 'Thüre' lossagen, da es im Mhd. tür hieß, dem freilich das ahd. turî zu Grunde liegt; allein wenn aus kel, mül im Nhd. Kehle, Mühle geworden sind, so begreift sich auch die Zweisilbigkeit von 'Thüre'.

Die Formen Pfennig und Pfenning sind aus verschiedenen Gründen beide berechtigt; diese stützt sich auf die alte Sprache, während jene, welche zugleich die gebräuchlichere ist, den Auswurf des n derselben Ableitungsendung erfahren hat wie 'König' im Verhältnis zum ahd. kuninc. — Trank (was zu trinken ist) und Trunk (so viel man auf einen Zug trinkt) werden zuweilen insofern verwechselt, als das letztere auch im Sinne des erstern gebraucht wird. — Anderer Art ist die Vermischung des Fem. Lade und des Masc. Laden; insbesondere heißt es bei manchen Norddeutschen regelmäßig Fensterlade f. Fensterladen, und umgekehrt begegnet in Süddeutschland bisweilen Laden f. Lade. — Nach falscher Analogie (vgl. Verlag) setzen Gelehrte in ihren Schriften Belag statt Beleg; über die ursprüngliche Bedeutung und Anwendung des Wortes gibt Grimms Wörterbuch Aufschluß. — Da die Partizipialsubst. die Motion nicht gestatten, so sind Bekanntin, Verwandtin, Beklagtin, denen man mitunter für Bekannte, Verwandte, Beklagte (Angeklagte) begegnet, verwerfliche Bildungen. Wol nur mit Rücksicht auf den allgemeinen Gebrauch, da die Form im Ahd. und Mhd. nachweisbar ist, pflegt Gästin f. Gast getadelt zu werden; dagegen wird man Gouvernantin f. Gouvernante als baren Misgriff mangelhafter Bildung betrachten müssen. Von andern Subst. movierte Formen auf -in gehören großenteils einzelnen Schriftstellern an, wie Fremdlingin (Schiller, Voss), Lieblingin (Lessing, Voss), Geistin (Lessing, Immermann), Engelin (Goethe), Kamerädin (ders.), der Geschmacklosigkeit anderer, die sich in minder hervorragenden Schriften finden, zu geschweigen[1]). Die in Hol-

1) Vgl. Herrigs Archiv 64, 469. Progr. Offenburg 1860 S. 25 ff.

stein gangbare Form **Priörin** st. **Priorin** erinnert daran, daß in alten angesehenen Hamburger Familien gewohnheitsmäßig **Pastörin** f. **Pastorin** gesprochen wird; zum Umlaut liegt in beiden Wörtern kein Grund vor. — Wenn die Form **Badenser** durch den Vergleich mit 'Athenienser' gestützt zu werden pflegt, so bleibt dabei vergessen, daß diese letztere Bildung lediglich dem Latein gefolgt ist; der deutsche von 'Baden' abgeleitete Volksname lautet **Badener**. Aus demselben Grunde sind auch **Weimaraner**, **Pommeraner** (vgl. Albaner) st. **Weimarer**, **Pommer** zu misbilligen.

Daß einseitiges und ungründliches Nachdenken großen Schaden stiften kann, beweist der folgende Fall. Bücher zum **Rechnen** und **Zeichnen**, Lehrer die im **Rechnen** und **Zeichnen** unterrichten, hat man gemeint, müsten **Rechnen**- und **Zeichnenbücher**, **Rechnen**- und **Zeichnenlehrer**, nicht **Rechen**- und **Zeichenbücher**, **Rechen**- und **Zeichenlehrer** heißen. Das hat bei vielen bis auf den heutigen Tag Anklang gefunden, so oft auch auf den Irrtum aufmerksam gemacht worden ist. Mit dem vollen Inf. wird ja nicht zusammengesetzt, sondern mit dem Wortstamme; wir sagen nicht 'Schreibenbuch, Tanzenlehrer', vielmehr **Schreibbuch**, **Tanzlehrer**. Fällt von 'rechnen, zeichnen' die Endung fort, so bleiben 'rechn, zeichn' übrig; da diese Formen unaussprechbar sind, kehrt das Bildungs-e der ursprünglichen Wörter rechenen, zeichenen zurück, und es ergibt sich was richtig ist und zum Glück auch im Gebrauch überwiegt. Unterdessen gibt es noch ein drittes Wort, welches in der Komposition denselben Vorgang zeigt, nur daß sich hier jene vermeintliche Berichtigung nicht eingemischt zu haben scheint; unleugbar nemlich sind **Trockenboden**, -**haus**, -**kammer**, -**platz** mit **trocknen**, nicht mit **trocken** zusammengesetzt. An diese Bildungen schließt sich eine mit dem starken Part. Prät.; allgemein heißt es **Gefangenhaus**, **Gefangenwärter**, obgleich zu denken ist: 'Gefangenenhaus, Gefangenenwärter'. Darnach schreibt die Köln. Zeit. ganz angemessen: **Gefangenkleidung**, wiederum aber auch,

vom grammatischen Gewissen geleitet[1]): Gefangenenlager, Gefangenentransport; vgl. Gefangenenanstalt (Bonn. Zeit.), Gefangenen-Ausbruch (Kreuzzeit.).

In der hiesigen Gegend stößt man nicht allein in der mündlichen Unterhaltung sondern auch in Druckwerken rheinischer Schriftsteller auf Zusammensetzungen mit 'Nacht', denen ein hier ganz unleidliches s eingeschaltet ist: Nachtswächter, Nachtsdienst, Nachtsglocke u. a. m.[2]); schwerlich hat dazu ein Wort wie 'Achtserklärung' Veranlassung gegeben, eher dürfte an die Analogie von Fastnachtskuchen, Weihnachtsbaum gedacht werden. In Hamburg soll 'Stadtsgraben, Ratshaus' gesagt werden[3]), jedoch wol nicht in derselben Ausdehnung, wie jene falschen Zusammensetzungen mit 'Nacht'. Zwischen Wassersnot (Not des Wassers, d. h. durch Wasser verursachte Not) und Wassernot (Mangel an Wasser) unterscheidet der gute Gebrauch; doch kommen Verwechselungen vor, z. B. in der Bonn. Zeit., wo eine durch Ueberschwemmung veranlaßte Gefahr Wassernot genannt worden ist. — Manche sind der Meinung, nicht Apfelbaum, Apfelwein, sondern Aepfelbaum, Aepfelwein müsse gesagt werden, 'weil viele Früchte an den Bäumen wachsen und der Wein nicht aus einem Apfel gewonnen wird'[4]); sie bedenken nicht, daß in Zusammensetzungen dieser Art das erste Wort die Frucht als Gattung bezeichnet, weshalb es auch Kirschbaum, Kirschwein, Nußbaum, Nußöl u. dgl. m. heißt.

Wenn eine aus Adj. und Subst. bestehende Zusammensetzung sich mit einem zweiten Subst. zu einer Einheit verbindet, so darf das Adj. auf keinen Fall an der Flexion dieses Subst., dem es ja nicht angehört, teilnehmen. Richtig heißt es daher entweder Alteweibersommer oder besser Altweibersommer,

---

1) Vgl. Grimm Wörterb. 4[1], 2123.

2) In Goethes Wahrh. und Dicht. findet sich: bei Nachtszeit.

3) Hamburg. Corresp. 1881 Beil. 294.

4) Vgl. Wilmanns Deutsche Schulgramm. S. 24.

aber nicht Alterweibersommer, welche Form Sanders ebenfalls gestattet, dessen fernere Beispiele: Armersünderstuhl, Armesünderhemde, Altesweibergeschwätz, Hohespriesteramt, mit fortwährender Flexion der obliquen Kasus (des Armensünderstuhls, der Armensünderglocke), einen kaum weniger peinlichen Eindruck hinterlassen, als was in flüchtig geschriebenen Artikeln selbst der besten Tagesblätter zu lesen steht: der blaue Montagszwist, die gelbe Fieberepidemie, eine israelitische Lehrlingsstelle u. dergl. mehr, wovon später genauer gehandelt werden wird. Bei dem Schwanken der Grammatiker begreift sich die Unsicherheit des Publikums und der Schriftsteller; nachdem Klopstock (Messias) geschrieben hatte 'Hohespriestergewand'[1]), Goethe (Egmont) 'auf dem Armensünderstühlchen', lautet es besser bei Heine 'auf einem Armesünderbänkchen' und in der Köln. Zeit. 'nebst Schandpfahl und Armsündertreppe', 'der Held der Sauregurkenzeit', während L. Mühlbach 'den Gutennachtgruß' flektiert.

Die neuere Zeit hat ohne zwingende Not eine Menge Wörter geschaffen, deren Bildung nach den Gesetzen der Sprache großenteils nicht gerechtfertigt erscheint und die meistens zugleich durch ihre Form und ihren Klang Anstoß bereiten[2]). Einsichtsvolle, von der Würde der Sprache durchdrungene Männer haben gegen dergleichen Neologismen ihre Stimme erhoben und auch Wörter wie Jetztzeit (Gegenwart), Schrifttum (Literatur), Zweckessen, die ziemlich häufig gebraucht werden, verurteilt. Was soll man aber sagen zu Gebilden, welche man in guten, ja den anerkannt besten Tagesblättern

---

1) Adelung 2, 1253 schreibt sogar: Christi hohespriesterliches (st. hohepriesterliches) Gewand.

2) Eine große Zahl mehr oder weniger geschmackloser Neubildungen hat Paulsiek im Progr. d. Realschule zu Posen 1869 gesammelt; vgl. Müllenhoff Allg. Monatsschr. f. Wiss. u. Lit. 1852 S. 543 ff. W. Grimm Kleinere Schriften I, 515. Köln. Zeit. 1880 Nr. 325 Bl. 2. Grenzboten 1881 Nr. 31 S. 563 ff.

haufenweise findet, wie: Inhaftnahme (s. Verhaftung), Inbetrachtnahme (s. Erwägung), Zurhülfenahme (s. Beihilfe), Rückäußerung (s. Antwort), Vorwärtsmarsch (s. Vormarsch), Nachhauseweg (s. Heimweg), Ansichreißung, Zurannahmebringung, Außerachtlassung, Inanklagestandversetzung, Inaußerbetriebsetzung, Mordbrennereiaufwiegelung, Senatorensesseljagd, Sensationsnachrichtenbringer, Frauenstimmrechtler, Neujahrsgratulationsentbindungskarten? Rückert, der als Schöpfer unerhörter Wortformen im Rufe steht, schreibt: Sichentäußerung, Hinsichgebung, Sichhärmer; in Grimms Schriften fallen die Subst. Abstraktwerdung, Schwebendwerdung, Wortuntereinanderwerfung unangenehm auf; die Bonn. Zeit. erwähnt der 'Großvaterwerdung Bismarcks' und einer 'In-die-Luftsprengung'; F. Lewald setzt buchstäblich hin: 'ihres in Jahrenkommens', wo sich Fehler an Fehler reiht; ein Realschullehrer, der 1875 über deutsche Orthographie geschrieben hat, spricht von der Großbuchstabigkeit der Subst.; die 'Gartenlaube' beleidigt ihre Leser mit dem Worte Vergesünderung; auch die namentlich von der Köln. Zeit. so oft gebrauchte Neubildung Gepflogenheit (Gewohnheit, Sitte) dürfte sich nach keiner Seite hin empfehlen. Wer kennt nicht das Wort Kleinkinderbewahranstalt? Wenns noch bei Kinderbewahranstalt bliebe, obgleich auch diese Benennung wenig taugt, so würde der Sprache nicht eine solche Gewalt angethan; daß Kinder klein sind und daß eine Bewahrung derselben in der Anstalt stattfindet, darf stillschweigends vorausgesetzt werden. Wie viel besser klingen 'Kinderheim' und 'Kinderhort'! Darf die Vorsteherin eines sogenannten Kindergartens kurzweg Kindergärtnerin, wie man in öffentlichen Anzeigen liest, genannt werden? Der Ausdruck enthält ungefähr dieselbe grammatische Verkehrtheit wie das neubackene Wort Töchterschülerin. Wenn aber Heine den Zustand, in welchem das Gewissen beißt, als 'Gewissensbissigkeit' bezeichnet, so lassen wir den

witzigen Einfall gelten. Daß Kenner der Stadt Basel von der Köln. Zeit. Baselkenner genannt werden, ist mit Recht dem Tadel verfallen[1]); später hat sich dieses Blatt mehrmals der Ausdrücke Rhéreddinkrise, Andrassykrise bedient, ferner Zululebensweise, Zulubeziehungen, Zulucharakter (alle drei in demselben Satze) und mit verschiedener Schreibung Hartmannfall und Hartmann-Frage. Die Nationalzeit. schreibt 'Bismarck-Beleidigung' und 'Orientdinge'; die Westermannschen Monatshefte erlauben sich die Zusammensetzung Pensionsvorsteherinnenmoral zu bilden. Unlängst ist eine 'Cäsar-Wortkunde' im Buchhandel erschienen und ein Aufsatz veröffentlicht worden mit dem Titel: 'Die deutschen Aerztetage und der Aerztevereinsbund' (Augsb. Allg. Ztg.). Wenn solche Verbindungen erlaubt wären, würde kein Ende abzusehen sein.

Unter den Adjektiven gibt es nur wenige Wörter, deren Form im Gebrauche schwankt. Eine entschieden falsche Bildung ist morgig, weil das n des Subst. 'Morgen' fehlt, während in morgend ein unorganisches d an das Adverb getreten zu sein scheint; da das alte Adj. morgenig, dessen Bildung klar ist, sein Leben längst verloren hat, wird an dessen Stelle heute morgend zu gelten haben, nicht morgig[2]). Ohne Unterschied werden aufrührisch und aufrührerisch gebraucht; doch ist jene Form nicht etwa dem Wolklange zu Gefallen verkürzt (vgl. zauberisch f. zaubererisch), sondern gleich dem veralteten 'aufrührig' von 'Aufruhr' oder 'aufrühren' abgeleitet. Neben weitläufig findet sich das ebenso richtige weitläuftig[3]). Schöne alte Wörter sind wolgestalt, ungestalt, misgestalt, welche unter Verkennung ihrer Beschaffenheit (vgl. mhd. stellen, stalte, gestalt) von Halbwissern beharrlich in

---

1) Keller Antibarbarus S. 18.

2) Weigand Wörterb. 2, 196. Vernaleken Deutsche Syntax 1, 159. Vgl. Grimm Wtb. 6, 2565.

3) Vgl. Lehmann Goethes Spr. 361.

wolgestaltet, ungestaltet, misgestaltet umgewandelt werden[1]); Schiller sagt auch 'schöngestalte Glieder' und 'bei so gestalten Sachen'. Statt gewohnt (von dem veralteten intrans. gewohnen, einer Ableitung aus dem Adj. gewon) sprechen und schreiben manche gewöhnt (Part. des trans. gewöhnen), z. B. G. Freytag: 'Ich bin gewöhnt auf Sie zu sehen', 'Man ist gewöhnt das ganze Jahrtausend deutscher Geschichte — von dem Altertum und der Neuzeit zu scheiden'; O. Roquette: 'Die Darsteller waren so gewöhnt, ihn oder Schiller in den Proben zu sehen', 'Ich bin nicht gewöhnt, Herrenbesuch zu empfangen'. Behaglich lautet im Mhd. behegelîch; darnach haben Luther, Lessing, Goethe, der letztgenannte freilich sehr abwechselnd, behäglich geschrieben[2]). Daß der allgemeine Gebrauch 'stäubig' begünstige[3]), muß bezweifelt werden; Adelung, Grimm, Weigand führen ausschließlich die bessere Form staubig auf, mhd. stoubec. Das im vorigen Jahrh. als Uebersetzung des griechischen ἀμφίβιος aufgekommene Adj. beidlebig ist ein sprachwidrig gebildetes Wort, welches obendrein weder der Deutlichkeit noch dem Wolklange Rechnung trägt. Als eine nicht eben wertvolle Erfindung der neuern Zeit darf man den adjektivischen Gebrauch des Part. angezeigt im Sinne etwa von 'angebracht, angemessen' betrachten, z. B. Es gilt für angezeigt; Ein Aderlaß war hier angezeigt; Ein kurzer Bericht scheint angezeigt. Adjektive wie dasig, demnächstig, desfallsig, diesbezüglich, die der Gebrauch oder lieber, wie Grimm sagt, der unedle Geschäftstil nicht entbehren zu können glaubt, taugen wenig; anstatt der mislautenden Form etwaig muß es mindestens etwanig heißen, wo n nicht zwischengeschoben ist, sondern dem ältern 'etwan' angehört. Schlechter, großen-

1) Vgl. meine Deutsche Volksetymologie 4. Aufl. S. 267.

2) Lehmann S. 364 verkennt den Umlaut, insofern er ihn bloß in der Komparation annimmt; 'behäglicher' hat als Positiv 'behäglich', nicht 'behaglich'.

3) Lehmann 376.

teils ganz verwerflich sind vorhinnig und schlechthinnig (von Schleiermacher eingeführt und von Strauß und Rodenberg nicht verschmäht), hinterherig (Kreuzzeit.), überausig (Arndt), gleichfallsig (Heine), allenfallsig (Goethe) und allfallsig (Köln. Zeit.), deshalbig, jetztzeitig, jederzeitig, seinerzeitig, immerfortig (Grimm), rückgreifig (ders.), zweifelsohnig (Trier. Volkszeit.), hochortig (österr. Schulprogr.), dreinationalig (Voss. Zeit.), hemdermelig, deutschsprachig, lebensmittelig, mittlerweilig, beklagtisch, sprachforscherisch (Daheim), protestantenvereinlich (das.), kulturkämpferisch (Köln. Zeit.), hochofentechnisch (das.), vorkrachlich, nachbörslich, freischärlerisch. — Nicht mit Unrecht ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß die mit der Endung -isch in Städtenamen wechselnde Endung -er auf Ländernamen keine Anwendung erleide, wie sie stattfinde, wenn 'Holsteiner Vieh', 'die Würtemberger Regierung', 'das Elsässer Journal' gesagt werde; bloß 'Schweizer' für 'schweizerisch' scheine ausgenommen, und der 'Schweizer Käse' sei vermutlich für den 'Holländer Käse' verantwortlich[1]). Aber 'Siebenbürger' für 'siebenbürgisch' muß doch in gewissen Kreisen oder Gegenden sehr geläufig sein; sonst läse man wol nicht auf dem Titelblatte zweier neuern Schriften 'Die Siebenbürger Sachsen' und 'Das Siebenbürger Sachsenland'. Ein anderes Beispiel fand sich jüngst in der Kreuzzeit.: 'die Schleswig-Holsteiner Farben', wofür es noch immer 'schleswig-holsteinische' geheißen hat. Dem 'Holländer Käse' vergleichbar ist ferner das 'Oberländer Brot', welches in dieser Wortform von hiesigen Händlern feilgeboten wird. Im Anschluß an die Adjektivbildung -er gedenke ich der seltsamen, grammatisch gar nicht zu rechtfertigenden Bezeichnung einer hiesigen Straße: 'Baumschuler-Allee' st. 'Baumschul-Allee' (vgl. Schulstraße).

---

1) Köln. Zeit. 1880 Nr. 329 Bl. 2.

Unter den Verben, abgesehen von solchen, die allgemein gebraucht werden und kaum irgendwo Anstoß bereiten, wie beanstanden, beantragen, ermöglichen, so schlecht auch diese gebildet sind, gehören hierher z. B. bequartieren, begrundlagen, belobigen, beschlagnahmen, von denen sich nur das erste mit einem einzigen Beleg in Grimms Wörterbuch findet; die Bonn. Zeit. kennt sogar ein Verb bestandbilden, d. h. mit einem Standbilde versehen. Daß benamsen, welches Adelung mit vollem Recht sehr niedrig gestellt hat, nicht mehr schriftdeutsch sei, wie Weigand angibt, scheint kaum anzunehmen, wenn auch kein heutiger Schriftsteller sich des häßlichen Wortes, das in Mundarten wurzelt, so oft bedienen wird, als Goethe leider gethan hat. Ganz überflüssig und dazu misfällig sind vereinnahmen und verausgaben, in jedem Falle bieten dafür einnehmen und ausgeben bessere Dienste; auch vereinheitlichen (Köln. Zeit.) ist keine ansprechende Neubildung. Einen widerwärtigen Eindruck machen fertigstellen (f. endigen, vollenden) und richtigstellen (f. berichtigen). Ein wunderliches Beispiel der Verhochdeutschung eines niederd. Wortes, dergleichen man in der mündlichen Rede verbildeter Norddeutscher viele findet, ist aufheißen (eine Flagge); zu Grunde liegt das niederd. ophissen, wofür entweder 'aufhissen', dessen Grimms Wörterbuch gedenkt, oder 'aufziehen' gesagt werden muß [1]). — Recht eigentlich gegen den Stil verstoßen jene Umschreibungen, welche die neuere Zeit zu gebrauchen sich angelegen sein läßt, insbesondere wenn statt ihrer einfache Verba nahe liegen, wie: in Wegfall kommen für wegfallen, zur Anmeldung bringen f. anmelden,

1) In einem aus China von einem ältern Schiffskapitän im Sept. 1884 an mich gerichteten Briefe wird aufheißen als allein üblicher Ausdruck bezeichnet. Hierauf erwidere ich, daß meines Wissens in einigen Küstengegenden Deutschlands zwar aufheißen, in andern aber regelmäßig aufhissen gesagt wird; zu einer Aenderung des ausgesprochenen Urteils liegt, da es auf Sprachrichtigkeit ankommt, in keinem Falle irgend ein Grund vor.

zur Anzeige bringen f. anzeigen, zur Ausführung bringen f. ausführen, Anstand nehmen f. anstehen, Absehen nehmen f. absehen, Umgang nehmen f. unterlassen, klagbar werden f. klagen u. dgl. m. Leichter verträgt sich und ist allgemein üblich: einen Besuch machen, was sich überdies von besuchen unterscheidet; jenes ist förmlicher, dieses familiärer. Ebenso findet zwischen spazieren und einen Spaziergang machen ein fühlbarer Unterschied statt.

Obgleich funfzehn, funfzig, welche schon seit langer Zeit mit fünfzehn, fünfzig wechseln, in Norddeutschland bei weitem überwiegen und auch in süddeutschen Mundarten vernommen werden, pflegt doch der Schulunterricht im allgemeinen die letztern Formen vorzuschreiben, und in der Schriftsprache gelten sie für gewählter; sie stützen sich zugleich auf die ältere Sprache und stimmen zu dem Umlaut in der einfachen Zahl.

Eine üble und verwerfliche Form, welche vorzüglich in Berlin, wie es scheint, zu Hause ist und von Schriftstellern, die dort leben oder verkehren, gepflegt wird, ist heut für heute[1]); die wenigsten natürlich wissen, was sie mit Verkürzung der letzten Silbe preisgeben, nämlich nicht weniger als die Hälfte eines vorher schon auf die Hälfte seiner Buchstaben eingeschränkten alten Instrumentalis des Subst. Tag: hiûtagû, hiûtû (ahd.), hiute (mhd.) = lat. hodie (hoc die). Der Grund der Wegwerfung des -e liegt vermutlich in dem Triebe der neuern Sprache das charakteristische Zeichen vieler Adverbien fallen zu lassen, z. B. in bald, sanft, welche ehedem balde, sanfte lauteten, während gern und gerne, fern und ferne nebeneinander gebraucht werden. Wer aber das Zeitadverb lange ohne Not in lang kürzt und somit den

1) Vgl. 'Es war heut ein Sonntag, aber niemand hatte Zeit und Muße heut den Gottesdienst feierlich zu begehen, und sogar die Geistlichen hatten heut etwas anderes zu thun' (Th. Mundt).

letzten vollkommen gesicherten Rest einer alten Ordnung zu tilgen wünscht, entgeht bis jetzt dem Tadel nicht. — Fehlerhaft ist eigends f. eigens, wahrscheinlich dem partizipialen 'eilends' nachgebildet; vollends dagegen, das denselben Auslaut zeigt, herrscht seit langer Zeit allein und rechtfertigt sich durch die vorhanden gewesene Form 'vollend' (mhd. vollen mit angetretenem d). In Uebereinstimmung mit partizipialen Adverbien wie 'zusehends, durchgehends' muß die Form stillschweigends, deren sich insbesondere Grimm bedient hat, für vorzüglicher gelten als die gebräuchlichere stillschweigend. Zwischen mittelst und mittels schwankt der Gebrauch, doch hat die durch Zutritt eines t entstellte Form das Uebergewicht; das adverbiale s in mittels ist wie in 'längs, rings' u. a. m. An ferner und weiter darf dieses s in der gebildeten Sprache nicht treten; die Formen ferners und weiters, welche vorzüglich in Oesterreich beliebt sein sollen, erregen Anstoß[1]). Das Superlativadverb von oft lautet im gemeinen Leben zuweilen fehlerhaft öfterst[2]); bei Goethe findet sich 'am öftersten' (st. öftesten). Obgleich einst (aliquando) sich auf eins (semel; vgl. 'mit eins') gründet (das engl. once gilt für beide), so folgt daraus doch nicht, daß das mit Mal zusammengesetzte Genetivadverb einsmals, wie oft geschieht, in einstmals geändert werde. — Durch die Verwechselung von für und vor, die sich auch sonst findet (vgl. Vorwitz, vortrefflich; früher Fürwitz, fürtrefflich), ist es gekommen, daß anstatt des richtigen fürlieb (vgl. fürwahr) fast häufiger vorlieb gesprochen und geschrieben wird. — Im Nhd. hat sich ein bekannter Unterschied festgesetzt zwischen dann und denn, wann und wenn, welcher in der alten Sprache nicht vorhanden ist. Dann und denn schwanken heute wenig oder nicht; zwar hört man in Mundarten und nach individueller Angewöhnung öfters sowol denn

1) Vgl. Zarnckes Centralbl. 1880 Nr. 36 S. 1205.

2) Vgl. Heynatz Antibarb. 2, 311. Grimm Wtb. 7, 1195.

für dann, z. B. 'Denn wollen wir ausgehen', als auch dann f. denn, z. B. 'Was willst du dann?', sieht es aber nicht leicht mehr gedruckt[1]). Etwas anders steht es mit wann und wenn; in der Frage wird f. wann (quando) im täglichen Leben von einigen auch wol wenn gebraucht, aber in der Schriftsprache kommt es selten vor. In konditionaler Bedeutung herrscht wenn schon seit der Mitte des vorigen Jahrh. ganz allein. Eine eigentliche Schwankung zwischen wann und wenn, an der die Schriftsprache teilnimmt, findet sich nur, wenn die Temporalpartikel im Sinne des lat. quum relativ steht. Hier setzen gute Schriftsteller mit Absicht wann, z. B. 'Geister erscheinen, wann der Tag eben anbrechen will' (Grimm); 'Dann werden sie wie Flocken zerstieben, wann Deutschland —' (ders.); 'Und wann die Sturmglock einst erschallt —, dann steig ich nieder' (Uhland); 'Ein Poet kann nicht schreiben, wann er will, sondern wann er kann' (Gervinus). In solchen Sätzen würde die weit überwiegende Mehrzahl wenn schreiben. Soll ein Unterschied behauptet werden, so läßt sich sagen, daß wann feierlicher klingt als wenn. — Gemäß dem mhd. Unterschiede zwischen dar inne und dar în, lehren die meisten Grammatiker und unsere besten Schriftsteller beobachten die Vorschrift, bei der Ruhe darin, worin, bei der Bewegung oder Richtung darein, worein zu gebrauchen, z. B. 'Doch teilt euch brüderlich darein' (Schiller); 'Man sieht doch gleich ganz anders drein' (Goethe). Wol immer wird gesagt: 'drein schlagen, hauen', auch: 'sich drein mengen, schicken' sind bekannt. Dennoch scheint es heute zu viel verlangt, daß bei der Frage 'wohin' nicht auch darin, worin stehen dürften; man sagt auch und wird fortfahren zu sagen: 'Er kann sich nicht darin finden'. 'Worin setzest du das höchste Glück?' Nur passen darein, worein nicht,

---

1) Goethe hat laut der ältern Bearbeitung des Götz geschrieben: 'Aber muß dann der Vater ausreiten —?' und: 'Was hättest du ihm dann erzählt?'

wenn kein Richtungsverhältnis da ist, obgleich Goethe, jedoch unstreitig dem Reime zu Gefallen, geschrieben hat: 'Ich schielte neulich so hinein, sind herrliche Löwenthaler drein'. — Da bloß in warum der Vokal des alten wâ sich erhalten hat, während er in allen übrigen Formen in o übergegangen ist (womit, wovon u. s. w.), so begreift es sich, daß diese einzige Ausnahme vermöge des Prinzips der Analogie zuweilen unberücksichtigt bleibt. Die Form worum wird im gewöhnlichen Leben oft gehört, insbesondere wenn nicht sowol nach dem Grunde als nach dem Gegenstande gefragt wird, z. B. Worum handelt es sich? In der Schriftsprache mag sie selten auftreten, wol aber begegnet hier ihr Gebrauch als Relativ, z. B. bei Goethe: 'Es ist nichts, worum sie einander nicht bringen'; 'ein himmliches Gut, worum sie einander bringen können'; 'dem endlich gefundenen Punkte, worum sich alles versammeln muste'; 'ein jährliches Gehalt —, worums ihm vielleicht einzig und allein zu thun war'; bei Grimm: 'was es auch sei und worum du mich wirst befragen'; 'daß man Gott um alles bitte, worum er könne und solle angerufen werden'; 'außer dem, worum das Rad sich dreht'; in der Köln. Zeit.: 'als ob er gar nicht einmal wüste, worum es sich handelt'. Es läßt sich kaum verkennen, daß in dieser Beziehung der Form eine gewisse Berechtigung, mindestens ein Bedürfnis zur Seite steht; jeder wird den Gebrauch des warum in ähnlichen Beispielen bei Lessing ungewöhnlich und unbequem finden: 'Wer darauf besteht, verrät, warum es ihm zu thun ist', 'In Ueberlegung ziehen, warum man sich vorher ganz und gar nicht bekümmerte, ist der halbe Weg zur Erkenntnis'; getrenntes 'um' mit dem Pron. schickt sich auch nicht immer. — Da hier der Gegensatz von da ist, so scheint es ziemlich natürlich zu sein, daß dem dahin ein hierhin entspreche, und so hat sich dieses Wort hierhin in der mündlichen Rede ungemein beliebt gemacht und kommt auch in der schriftlichen häufig genug vor[1]. In Wirklichkeit aber hat

1) Es genüge hier des wiederholten Gebrauches zu erwähnen,

es weder ein Recht der Existenz, weil es den stärksten Widerspruch in sich selbst trägt, da 'hier' den Ort des Sprechenden andeutet, 'hin' auf einen ferner liegenden Platz hinweist; noch läßt sich ein Fall denken, in welchem nicht entweder 'hierher' oder 'dahin' gesetzt werden könnte. Nehmen wir einen Satz wie: 'Hierhin gehören auch der Aal und der Walfisch', so leuchtet ein, daß es statt 'hierhin' entweder 'hierher' oder 'dahin' lauten müsse. Anders liegt der Fall, wenn 'hin' mit dem Verbum zusammengesetzt ist und 'hier' für sich besteht. So wird richtig gesagt: 'Hier gehören Blumen hin', und so durfte es in dem eben genannten Beispiele heißen: 'Hier gehören auch der Aal und der Walfisch hin'. Wahrscheinlich gründet sich hierauf die Entstehung des hierhin; das alltägliche: 'Setzen Sie sich hierhin', wo 'hier' den Hauptton hat, würde dann zu verwandeln sein in: 'Setzen Sie sich hier hin', wie man vollkommen richtig spricht: 'Hier will ich mich hinsetzen' (niedersetzen). In einigen Mundarten hört man sagen: 'Setzen Sie sich daher'; dies erinnert an 'Stellt sie daher' in Goethes Götz v. B. — Die Verwechselung der beiden nicht allein sehr bestimmt geschiedenen, sondern einander entgegengesetzten Partikeln her und hin, insbesondere aber die Verwendung der erstern im Sinne der letztern, gehört zu den allergewöhnlichsten Erscheinungen der Umgangssprache[1]), so daß davon begreiflich auch die Schriftsprache behelligt wird. 'Geh heraus!' ist fehlerhaft, wenn sich der Sprechende mit dem Angeredeten in demselben Raume befindet, was ja der Fall ist, wenn dieser Imperativsatz im Schul- oder Wohnzimmer aus dem Munde eines Erzürnten erklingt; es muß 'hinaus' heißen. Richtig dagegen ist 'heraus', wenn der Sprechende

---

den sich Zacher in dem Aufsatze 'Verbesserung der deutschen Rechtschreibung' (Unsere Zeit 1861 H. 2) gestattet hat.

1) Die 'gezierte' Leipziger Mundart (s. Albrecht S. 132b) braucht in Zusammensetzungen fast durchweg her f. hin. Im Niederd. sind Wörter wie 'hinauswerfen, hineinsehen' so gut wie unbekannt; es heißt rûtsmîten, rinkîken.

draußen steht, der alsdann aber wol lieber: 'Komm heraus!' sagen wird. Uebereinstimmend mit der Regel läßt sich die Köln. Zeit. aus London schreiben: 'Prinz Jerome Napoleon beabsichtigt jetzt — eigens herüberzureisen'; wäre der Brief aus Paris datiert, müste es 'hinüberreisen' heißen. Wo keine Beziehung auf einen Sprechenden stattfindet, gilt die Erde, auf der die Menschen, mithin auch der Schriftsteller wohnt, als der Punkt, von dem aus oder nach dem hin die Bewegung sich richtet. Daher heißt es: 'Der Ballon stieg hinauf in die Wolken', aber: 'fiel herab auf die Erde'; 'Sie sehen hinab in das wilde Meer' (Schiller); 'Da gießt unendlicher Regen herab' (ders.). In Lessings Minna v. B. sagt der Bediente Just: 'wenn man — uns zum Hause herauswirft'; einem besser Gebildeten hätte der Dichter wahrscheinlich 'hinauswirft' in den Mund gelegt. Bei den der neuern Zeit angehörigen Wörtern herabkommen, herunterkommen in übertragenem Sinne liegt die Beziehung auf die Richtung von der bisher eingenommenen Höhe am nächsten. Dagegen kann der Ausdruck hereinfallen für 'in die Falle gehn, zu Schaden kommen', abgesehen von dem vulgären Beigeschmack und vermutlich im Zusammenhange damit, nicht richtig gebildet erscheinen; es müste 'hineinfallen' heißen, wie man in ein Loch, in eine Grube hinein-, nicht hereinfällt. — Von anderer Art ist das Verhältnis von herum und umher, welche ebenfalls vom Gebrauche nachteilig vertauscht werden. Heyse hat den Unterschied gut auseinandergesetzt und durch lehrreiche Beispiele veranschaulicht. Herum bezeichnet eine kreisförmige Bewegung, welche in sich selbst zurückkehrt, umher eine in verschiedenen Richtungen laufende Linie, die nicht an den Ausgangspunkt zurückkehrt. Daher heißt es richtig: Er dreht sich herum, aber: Er sieht umher. Der Fuchs hat lange umher gestreift, darauf ist er um den Hühnerstall herum gegangen. Man geht um die Stadt herum, aber in derselben umher. Schüsseln werden herum gereicht, später für Einzelne auch umher. In der Schule fragt der Lehrer

die Schüler herum, wenn er vom ersten bis zum letzten der Reihe nach fragt; er kann aber auch umher, d. h. außer der Reihe, fragen. Unterdessen werden die Reflexiva umhertreiben und herumtreiben ohne deutlich wahrnehmbaren Unterschied gebraucht; soll das letztere gleichberechtigt sein, so läßt sich vielleicht annehmen, wie schon Adelung bemerkt hat, daß die unstäte, unbestimmte Richtung oder Bewegung einigermaßen kreisförmig zu denken sei. — Hernach und nachher werden im ganzen ohne ersichtlichen Unterschied gebraucht; jedoch ist die Beziehung von hernach, wenn man unterscheiden will, wol eingeschränkter: hernach nemlich berücksichtigt die Gegenwart, nachher gilt für jede Zeit. Das Beispiel, welches Becker aufstellt: 'Ich will hernach einen Brief schreiben und nachher (d. h. wenn ich fertig bin) in den Garten gehn', entspricht zwar dem eben genannten Unterschiede; allein schwerlich drückt man sich in solcher Weise mit beiden Wörtern in einem und demselben Satze hinreichend verständlich aus. Angemessener lautet es, wenn an zweiter Stelle 'darauf' steht, mag an der ersten 'hernach' oder 'nachher' gesagt werden. — Zwischen bisher (bisherig) und seither (seitherig) richtig zu unterscheiden hält nicht schwer, wenn man darauf achtet, daß sich jenes auf die Ausdehnung bis zum Zeitpunkt des Sprechenden bezieht, mit seither aber von einer vorhergehenden Zeit an gerechnet wird, z. B. 'Im Jahre 1874 gab er einen Roman heraus; seither hat er nichts mehr geschrieben und bisher auch nicht die Absicht kundgegeben je wieder die Feder anzusetzen'[1]). Hiernach irrt Goethe, wenn er schreibt: 'Diese Produktion war es, die den Blick in eine höhere, bedeutendere Welt aus der literarischen und bürgerlichen, in welcher sich die Dichtkunst bisher bewegt hatte, glücklich eröffnete'; es hätte 'seither' heißen sollen.

---

1) Köln. Zeit. 1880 Nr. 329 Bl. 2, wo sich eine klare und treffliche Erörterung findet, in der namentlich der Misbrauch von seitherig für bisherig bloßgelegt wird.

Syntax.

Die bis hierher angestellten Untersuchungen über Gebrauch und Richtigkeit haben sich zunächst auf dem formellen Gebiete der Wörter bewegt, sind aber mehrmals genötigt gewesen den syntaktischen Erscheinungen nahe zu treten. Jetzt liegt es daran diese selbst, insofern sie einer Besprechung zu bedürfen scheinen, ins Auge zu fassen und je nach dem Widerstreit zwischen Theorie und Praxis vorsichtig zu beurteilen und zu regeln.

Mangel des pronominalen Subjekts im Satze.

Die deutsche Sprache bedarf, wenn das Subjekt nicht durch ein eignes Nomen bezeichnet ist, außer im Imperativ, welcher selbständig auftritt, neben der Verbalflexion im allgemeinen zugleich des pronominalen Ausdrucks. Indessen wird das Pron. nicht selten unterdrückt, heute zum Teil in andern Fällen als in der alten Sprache. Findet die Auslassung im Gedicht und im Volkstone statt, wovon zahllose Beispiele namentlich bei Goethe Zeugnis ablegen[1]), so klingt sie in der Regel, vorausgesetzt daß nicht Undeutlichkeit daraus entsteht, angenehm und kann von großer Wirkung sein. Dagegen beweist es keinen guten Geschmack, wenn in Briefen das Pron. der 1. Pers. Sing. anscheinend aus Bescheidenheit jeden Augenblick verschwiegen wird. Schon in Goethes späterer Prosa tritt diese Weise auffallend oft hervor; heute ist sie im kaufmännischen Geschäftsstile zu einer fast herrschenden Sitte geworden, z. B. 'Ihr Geehrtes vom gestrigen Datum habe erhalten. Anbei übersende die verlangten Proben und empfehle mich zu weitern Aufträgen'. Ebendahin gehören Anzeigen wie: 'Verlegte mein Geschäft von — nach —'. Anderer Art ist die Auslassung, wenn ein Subst. oder Pron. vorhergeht, wel-

1) Man braucht nur den 'Faust', der gleich mit 'Habe' für 'Ich habe' beginnt, zu vergleichen.

ches die Beziehung darthut, z. B. 'daß allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen' (Luther); 'Mir geht in allem alles erwünscht und leide allein um andre' (Goethe[1]); 'Geworden ist ihm eine Herrscherseele und ist gestellt auf einen Herrscherplatz' (Schiller); 'Dem Teufel war das unlieb und hätte gern das heilige Werk zerstört' (Grimm). Die gewählte Prosa wird aber auch dies zu meiden wissen.

Auslassung der Copula und des Hilfsverbs.

Oft fällt im Satze 'sein', die sogenannte Copula, fort. Mehrere Fälle kommen hier in Betracht. Bekannt und unanfechtbar ist die Unterdrückung der Copula im Sprichwort, wie: Eigennutz ein schlechter Putz. Aber auch gegen die Weglassung in bloß formellen Hauptsätzen, mit welcher zugleich der Mangel des grammatischen Subjekts zusammenhängt, braucht nichts erinnert zu werden; die Gattung der Rede mag zuweilen der einen oder der andern Weise günstiger sein. Wir sagen: 'Schade, daß —', 'Kein Wunder, wenn —'; aber auch: 'Es ist schade, daß —', Es ist kein Wunder, wenn —'. Der Nebensatz dagegen, welcher ein eigenes Subjekt enthält, verlangt im allgemeinen, daß auch die Verbalform zum Ausdruck gelange. Sätze wie: 'Man sagt, daß er krank'; 'Weil er ein Lügner, verachte ich ihn'; 'Es ist ein Mensch, mit dem ich sehr unzufrieden', dergleichen man insbesondere in der heutigen Journalliteratur findet, machen einen unangenehmen Eindruck[2]). Je kürzer der Nebensatz ist, um so

---

1) Andere Beispiele aus Goethe im Progr. Crimmitschau 1877 S. 41 ff.

1) Eine förmliche Scheu vor dem 'ist' im Nebensatze bekundet der Verfasser eines Aufsatzes 'Im neuen Reich' 1872 Nr. 13 S. 503, wo es heißt: 'So mag es ausgesprochen werden, daß die von Preußen überkommene Heeressprache bedauerlich verwälscht, daß, wenn auch manches Zeichen der Besserung wahrzunehmen,

mehr kann der Mangel der Copula auffallen; auch ein so ausgezeichneter Stilist wie Ranke weiß sich von dem Fehler nicht ganz frei zu halten, z. B. 'In der Hostie sah er den, welcher Gott und Mensch'. Manche Schriftsteller scheinen der Ansicht zu sein, das den Nebensatz schließende 'ist' müsse ausgelassen werden, wenn der folgende Hauptsatz mit einem 'ist' beginne. Ohne Zweifel widerstreitet ein Satz wie: 'Was gewiß ist, ist so viel, daß jeder seinerseits geflohen ist' (Bonn. Zeit.) den Forderungen des Wolklangs; keineswegs aber folgt hieraus die Streichung des ersten 'ist', weil sich alsdann ein ebenso schlimmer Verstoß herausstellen würde. Weder die eine noch die andere Ausdrucksweise kann gebilligt werden, sondern es müssen andere Wörter oder eine andere Konstruktion eintreten. Unter keiner Bedingung darf man, wie es scheint, die Copula unterdrücken, wenn sie im Konjunktiv aufzutreten durch die Konstruktion genötigt wird; dem Wolklange zu Gefallen hat Goethe in folgendem Beispiele dies dennoch gethan: 'Der Freund that sich höchlich darauf zu gute, daß alles so wol gelungen und ein Tag zurückgelegt sei, dessen Eindrücke weder Poesie noch Prosa wieder herzustellen im Stande' (seien). — Die Köln. Zeit. schreibt einmal: 'Was in Amerika, wo die Wahnsinnstheorie schon manchem Mörder aus der Klemme geholfen, besonders erstaunenswert, ist die Verurteilung einer Frau zum Tode'. Außer der Unterdrückung der Copula am Schlusse des Nebensatzes ersten Grades enthält der Satz noch einen zweiten Ausfall, nemlich des Hilfsverbs der Konjugation am Schlusse des Nebensatzes

---

der Entschluß zu durchgreifender Besserung zu vermissen. Aus unsern Worten wird man heraushören, daß nicht blinder Reinigungseifer, halbirre Deutschsucht im Spiel. Wir wissen, wie nicht in einem Jahr, vielleicht nicht in 10 Jahren, das Ziel zu erreichen'. Ziemlich viele Beispiele aus J. Grimms Sprache bietet mein Buch S. 134, noch mehr Felix Dahn (Kampf um Rom), fast auf jeder Seite.

zweiten Grades. Die beiden Fälle sind verschieden: während der eine (erstaunenswert, ist) als anstößig bezeichnet werden muß, wird von dem andern (geholfen f. geholfen hat) kaum einer berührt, geschweige verletzt. Wenn auch Jean Paul allzu hitzig geurteilt hat, daß man jedem zu danken habe, der in eine Schere greife und diese 'abscheulichen Rattenschwänze der Sprache' abschneide, und auch Lessing die Sache übertrieben zu haben scheint [1]): so läßt sich doch nicht leugnen, daß überall, wo eine schleppende Häufung zu befürchten steht, vorausgesetzt daß nicht Dunkelheiten und Zweideutigkeiten sich daraus ergeben, die Weglassung dringend empfohlen zu werden verdient. Erfordern zwei verbundene Verba verschiedene Hilfswörter, so müssen beide zum Ausdrucke gelangen; daher heißt es nicht richtig: 'Alle, die vor uns gelebt und gestorben sind', eher vertrüge sich, daß auch 'sind' fortfiele [2]). — Das dritte Hilfsverb der Konjugation, werden, kommt hier nur mit Beziehung auf sein Part. Prät. in Betracht. Es heißt: Ich bin gezwungen zu verreisen; Die Stadt war festlich geschmückt; Die Feinde sind verjagt, die Burgen sind erobert; Das Werk ist angefangen, nicht vollendet: dem Part. fügt sich kein 'worden' bei, weil nicht sowol die vergangene passive Handlung bezeichnet werden soll, als vielmehr ein in die Gegenwart reichender Zustand als Folge oder Wirkung der Handlung. Der Zusatz des 'worden' gibt dem Gedanken einen wesentlich andern Sinn, indem dadurch die aktive Thätigkeit eines persönlichen oder persönlich gedachten Subjekts vorausgesetzt wird, z. B. Ich bin gezwungen worden zu

1) Eine ermüdende Menge von Beispielen der Weglassung aus der Sprache dieses Meisters gibt Lehmann Forsch. über Lessings Spr. 103 ff.

2) Vgl. 'weder wer sie (die Loslassung) verfügt, noch wie sie geschehen' (Goethe); 'Es wird für den hochvernünftigen Denker — immer höchst merkwürdig bleiben, wie jede Kunst und die zu ihrem Erscheinen notwendige Technik sich gebildet, bedingt, bestimmt, vor- und zurückgegangen' (ders.).

verreisen. Auch zwischen den Ausdrücken: 'Der Brief ist abgesandt worden' und 'Der Brief ist abgesandt' waltet ein Unterschied der Vorstellung; der zweite Gedanke bedeutet dasselbe wie 'Der Brief ist fort'[1]). Hieraus geht nun aber nicht hervor, daß überall, wo die reine passive Vergangenheit ohne fortdauernde Wirkung auf die Gegenwart verstanden wird, jenes 'worden' unentbehrlich sei. Leidet der Sinn nicht, was allerdings der Fall wäre, wenn man in den eben angeführten Beispielen ohne Unterscheidung verfahren wollte, so mag der Zusatz dann und wann und besonders da unterbleiben, wo Häufungen von Auxiliaren den Wolklang und die Gefälligkeit des Ausdrucks zu beeinträchtigen drohen. Viele Grammatiker pflegen es zwar zu tadeln, daß z. B. gesagt werde: Der Leichnam ist gestern gefunden; Der Dieb soll diesen Morgen gehängt sein. Kann das aber misverstanden werden? In dem ersten dieser beiden Sätze würde zwar die Beifügung des 'worden' keinen Misklang verursachen, in dem zweiten aber fiele sie schwerer ins Ohr. Und wer möchte ferner die schleppende und ungefällige Umschreibung des sogenannten Futurum exactum, z. B. 'Ich werde gelobt worden sein', mit allen nach der Grammatik dazu erforderlichen Wörtern praktisch verwerten? Ungleich schlimmer ist es, wenn 'worden' gesetzt wird, wo es sich nicht schickt. Da der Inf. 'geboren sein' nicht den Eindruck eines Passivs von 'gebären' macht, sondern als ein intransitiver Begriff wie das lat. Deponens natum esse (vgl. gestorben sein, mortuum esse) verstanden wird, so tritt der Zusatz des 'worden' ungemein störend entgegen, wie in dem Beispiele: 'Der Herzog ist gerade in demselben Jahre geboren worden wie der Sohn des Königs von Holland' (Köln. Zeit.). Auch darf schwerlich gebilligt werden, was Grimm schreibt: 'Es sind mehrere hunderte (starke Verba) verloren worden'; ferner: 'Wenn des Ulfilas Werk unversehrt erhalten worden wäre'. Verloren und erhalten

1) Wigger Hochd. Gramm. S. 55.

sind Begriffe, welche in die Gegenwart reichen; wer denkt hier nur einen Augenblick an das Subjekt des Verlierens und Erhaltens?

Synesis des Numerus.

In der Syntax des Numerus ist vornehmlich die Synesis desselben zu berücksichtigen [1]). Der Kollektivbegriff Menge pflegt mit dem Plur. des Prädikats verbunden zu werden, wenn ein pluraler Genetiv nachfolgt, z. B. 'Eine Menge Aepfel lagen unterm Baume'; der Sing. lag empfiehlt sich weniger. In dem Satze: 'Alter Heldennamen die Menge ist mit ëpar zusammengesetzt' (Grimm) fällt der Sing. auf, zumal da wir nicht zu verstehen haben 'die Menge alter Heldennamen' sondern 'alte Heldennamen in Menge'; vgl. 'Diese Art Schriften standen sonst nicht im besten Ruf' (Goethe), d. h. Schriften dieser Art. Andere Kollektive unterliegen derselben Synesis, namentlich Zahl und Anzahl, auch Volk, Haufe, Trupp u. dgl. Allein es fragt sich, ob dem selbstgemachten Beispiele Grimms: 'Ein Schwarm Bienen sind vorübergeflogen' beizupflichten sei, da 'Bienenschwarm' kein allgemeiner sondern ein ganz besonderer Begriff ist; der Gebrauch mindestens wird wol den Sing. vorziehen. Bei den Wörtern Paar und Duzend findet ein Unterschied des Numerus statt, jenachdem eine unbestimmte oder eine bestimmte Zahl verstanden wird, z. B. 'Ein paar Häuser sind abgebrannt'; 'Es kamen uns ein Duzend Husaren entgegen'; aber: 'Draußen wartet noch ein Paar auf die Trauung'; 'Das Duzend Cigarren kostet 1 Mark'. Ohne begleitenden Genetiv wird der Plur. heute selten sein; Luther schreibt noch unbedenklich: 'Die Menge, die dich zerstreuen, werden so viel sein als ein dünner Staub'; 'Das Volk, so ihren Gott kennen, werden sich ermannen [2]). Auch Goethe setzt den

1) Vgl. Grüter im Progr. zu Münster 1876 S. 7 ff.
2) Vgl. Pars per agros dilapsi, pars urbes petunt

Plural, aber von dem Kollektivbegriff durch eine große Zahl Wörter getrennt, so daß der grammatische Widerspruch kaum zur Erkenntnis gelangt: 'Wie eine rasende Menge, mit Stäben, Beilen, Hämmern, Leitern, Stricken versehen, von wenig Bewaffneten begleitet, erst Kapellen, Kirchen und Klöster anfallen, die Andächtigen verjagen, die verschlossenen Pforten aufbrechen, alles umkehren, die Altäre niederreißen, die Statuen der Heiligen zerschlagen, alle Gemälde verderben, alles was sie nur Geweihtes, Geheiligtes antreffen, zerschmettern, zerreißen, zertreten'. Gleich darauf jedoch heißt es: 'Wie eine große Menge Volks, von gleichem Unsinn ergriffen, sich über Menin, Comines, Verwich, Lille verbreitet, nirgend Widerstand findet'. Schiller bezieht auf den Sing. Haus, welcher die Angehörigen oder Mitglieder desselben meint, den Plur. des Relativs: 'Des Hauses Espinay —, die nicht in den Krieg zögen'. Merkwürdig ist bei Luther folgender Wechsel: 'Da riß alles Volk seine goldenen Ohrringe von ihren Ohren und brachten sie zu Aaron'. Im Faust sagt Goethe: 'Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzen leiden, doch ihre Weine trinkt er gern', eine leichte und jedem verständliche Synesis. — Feiner und interessanter ist die Beziehung des Plurals eines relativen Pronomens auf den Singular eines Substantivs, welches nicht an sich sondern vermöge des begleitenden Attributs und mit diesem verbunden einen Kollektivbegriff ausdrückt. Goethe schreibt: 'manches aufstrebende Talent, deren einige nunmehr zu Ruf und Ruhm gelangt sind'; 'unfähig irgend eine Handhabe zu ergreifen, mit denen man die Geschäfte des gemeinen Lebens anfaßt'; Grimm: 'Jede gemeine Volksmundart gewährt eine doppelte Seite, die bei der Buchstabenlehre besonders einleuchten'; 'Wie manchen Abend bis in

---

finitimas (Livius). Un petit nombre s'échappèrent et se sauvèrent dans les marais (Rousseau). The gazing herd gather slowly round their leader (Bulwer).

die späte Nacht habe ich in seliger Einsamkeit über den Büchern zugebracht, die ihm in froher Gesellschaft, wo ihn jedermann gern sah und seiner anmutigen Erzählungsgabe lauschte, vergiengen' 1); Herder: 'Jedes triftige Beiwort, an denen er glücklich ist'; die Köln. Zeit.; 'Jede Zeitung, die übrigens in hunderten von Exemplaren verteilt wurden'. Endlich vermag auch ein Subst. im Sing., welches nicht sowol das Individuum als vielmehr die Qualität der Gattung bedeutet, an der eine Mehrheit gleicher Begriffe teilnimmt, den Plur. nach sich zu ziehen. So heißt es in einem Schwank des 16. Jahrh.: 'Ein seltzam tier ists um ein landsknecht, das in (ihnen) der teufel nichts kan abgewinnen'; desgleichen bei Goethe: 'Ists nicht ein Mönch, deren du tausende sahst'; 'Der junge Reisegefährte habe große Anlage zum Quäker, welche Gott und den König — zu verehren glaubten'.

Sprachwidriger Plural des Prädikats.

Fehlerhaft an sich ist der Gebrauch, dem sich viele überlassen, mit dem Namen der dritten Person, damit diese dadurch hochgestellt werde, den Plur. des Prädikats zu verbinden, z. B. Der Herr Graf haben die Güte gehabt 2). Freilich in der Anrede an die höchsten und allerhöchsten Personen würde es dem einzelnen übel anstehen und die Klugheit verbietet es ihm der allgemeinen Sitte vor den Kopf zu stoßen;

1) Mehr Beispiele in meinem Buch über die Sprache J. Grimms S. 135. Vgl. im Mhd. Ich gedenke an manigen wünneclîchen tac, die mir sint enpfallen (Walther).

2) Lessing hat diese Höflichkeit seinem Gegner Göze gegenüber nicht ohne Spott oft angewendet, z. B. 'Der Herr Hauptpastor sind es einzig und allein selbst'; 'wie mir der Herr Hauptpastor bereits selbst attestiert haben'. Unbequem ist der Wechsel innerhalb desselben Satzes: 'Der Herr Hauptpastor selbst, nach ihrer bekannten großen orientalischen Gelehrsamkeit, werden hoffentlich ein Vieles dazu beitragen, wofür ich ihm gern alle das Uebel vergeben will, das sein heiliger Eifer mir etwa sonst möchte zugezogen haben'.

er wird also fortfahren zu sagen: Majestät, Hoheit, Durchlaucht haben —. Auch wer öffentlich von diesen Personen spricht, unterwirft sich der allgemein gewordenen Sitte, z. B. Seine Majestät haben geruht —. 'Doch mag immerhin gehofft werden', sagt Heyse [1]), 'daß der gesunde Menschenverstand und das Selbstgefühl der Menschenwürde mit der Zeit über solchen höflichen Unsinn den Sieg davon tragen werde'. Schwerlich steht dies zu erwarten, so lange wir noch in dem Doppelfehler stecken eine einzelne Person mit 'Sie' anzureden. — Die Volkssprache gewisser Gegenden, namentlich der Rheinprovinz, liebt es den unpersönlichen Ausdruck es gibt in den Plur. zu setzen, wenn das bezügliche Subst. ein Plur. ist, z. B. Es geben dies Jahr nicht viele Aepfel [2]). Diese Gewohnheit wäre hier kaum erwähnenswert, wenn sie in der mündlichen Rede verbliebe; sie berührt aber mitunter auch die Schriftsprache, z. B. 'Es müssen auch solche Käuze geben' (Köln. Zeit.); 'Nach der letzten Volkszählung gaben es hier 716 Israeliten' (Deutsche Reichszeit. nach der Frankf. Zeit.). Ursprünglich soll auch Goethe geschrieben haben: 'Müssen es hier Menschen geben, die Mittelpunkt sind und Sonne' [3]).

Infinitiv und Partizip.

Weil Infinitiv und Partizip im Grunde nur den abstrakten Begriff des Verbs enthalten, in welchem aktive und

---

1) Gramm. 2, 384; vgl. Mundt Die Kunst der deutschen Prosa S. 93.

2) Offenbar wird das Substantiv in dieser Konstruktion als Nominativ gefaßt und 'es geben' wie 'es sind' verstanden; man vergleiche, was Börne schreibt: 'Es gibt nichts Lächerlicheres als ein verliebter Mann'. Jedoch erstreckt sich der Nom. als Objekt in unserer Gegend viel weiter.

3) Hildebrand Vorwort zu Albrechts Schrift üb. d. Leipz. Mundart S. VI. Grimm Wörterb. 4[1], 1704. Paul Principien 239.

passive Bedeutung noch ungesondert ruhen, so geschieht es, daß die aktive Form oft auch zur Bezeichnung eines passiven Begriffs verwendet wird.

Infinitiv.

Beim Infinitiv sind die meisten Fälle durch den Sprachgebrauch geregelt. Allgemein heißt es sowol: 'Ich habe ihn singen hören' als auch: 'Ich habe das Lied singen hören'; dort ist 'singen' aktivisch, hier passivisch zu verstehen; im ersten Satze kann auch 'das Lied', im zweiten 'von ihm' zur genauern Bestimmung des Gedankens hinzutreten. Grimm schreibt: 'Ein altes Tier, das höchstens noch zum Ziehen taugt oder zum Schlachten'; jeder weiß, nach welchem Unterschiede die beiden Inf. verstanden werden müssen [1]). Ohne Grund hat man Schlegel getadelt, daß er schreibt: 'Und die ich höre, scheint mir wert zu krönen'. Wie es im Engl. heißt: It is not worth relating, ebenso darf ohne Zweifel im Deutschen gesagt werden: Es ist nicht wert zu erzählen. Gleicher Weise findet sich bei Goethe: 'In solchen Ritzen ist jedes Bröselein wert zu besitzen [2]). Wenn 'gut' sich auf solche Art mit dem aktiven Inf. passiver Bedeutung verbindet, z. B. in dem Satze: 'Der Apfel ist gut zu essen', so wird kein Hindernis sein, daß auch 'wert' derselben Konstruktion folge.

Partizip.

Hier sind die Uebertragungen mannigfaltiger; Anlaß dazu gibt zugleich der Mangel an bezeichnenden Formen, da

1) Gramm. 4, 61 wird das Rätsel verglichen: Wer hat seinen Vater taufen sehen?

2) Anderer, obwol verwandter Art und dem Dichter einzuräumen ist die Konstruktion: 'Ich kenn ein schöneres Gefäße, wert die ganze Seele darin zu senken' (Goethe); vgl. die oft getadelte Stelle eines Gedichtes von Hölty: 'O, wunderschön ist Gottes Erde

wir nur zwei Part. besitzen, weder eins für das Prät. Akt. noch eins für das Präs. Pass.

Zuerst erhebt sich die Frage, ob das Part. Präs. in passivem Sinne verwendet werden dürfe. Der Gebrauch kennt viele Beispiele, einige ältere klingen uns heute ungewohnt; aber gedankenreiche und gewandte Schriftsteller, welche das Vermögen der Sprache kennen, verstehen es manche neue mit gutem Erfolge hinzuzufügen. Aus der gründlichen Erörterung Grimms geht hervor, daß die passive Verwendung des ersten Part. sehr weit zurückreicht und in allen germanischen Sprachen angetroffen wird; es kann daher den Grammatikern, welche in logischer Befangenheit die ganze Erscheinung aus der Welt schaffen möchten, das Recht nicht eingeräumt werden zu behaupten, es sei ein grober Sprachfehler, wenn man das Part. Präs. in passiver Bedeutung gebrauche [1]). Bei einer solchen Anschauung würden jene franz. Beispiele, wol zu bemerken die stärksten, die es, vom einseitig logischen Gesichtspunkt aus betrachtet, überhaupt geben kann, erst recht zu verurteilen sein, zumal da der franz. Sprache die Ausdrucksweise wenig geläufig ist, Beispiele, welche in jedermanns Munde sind und oft auch in deutscher Rede und Schrift nicht verschmäht werden: thé dansant, café chantant [2]). Adelung, der zu der ganz guten Verbindung 'die ringenden Hände' ausruft: 'Was doch die Hände wol ringen mögen' [3]),

---

und wert darauf vergnügt zu sein'. Daß das Subjekt des Inf. unklar gelassen werde, wird als Verstoß angesehen (Keller Antibarb. 68).

1) Heyse 1, 789. Vgl. Lehmann Goethes Sprache S. 18.

2) Vgl. à audience ouvrante (bei Beginn der Sitzung), en argent comptant (in barem Gelde).

3) Reichard Historie der deutschen Sprachkunst (Hamb. 1747) S. 25 erwähnt, daß der Grammatiker V. Ickelsamer (16. Jahrh.) zu dem Ausdruck 'under der singenden Meß', den er in einem Briefe angetroffen, bemerkt habe: 'Da lachet ich und gedacht, wie die Meß singen müst'.

hätte fragen können: Wie kann der Thee tanzen, der Kaffe singen? Gegen die treffliche, wahrhaft poetische Zusammenstellung 'die schauernde Stille' erhebt er sich in gleicher Beschränktheit. Es soll jedoch zugegeben werden, daß es nicht nötig sei veraltete Ausdrücke dieser Art neu zu beleben, wie: aus habender seiner Macht (Leibnitz), die in der Hand habende kleine Orgel (Goethe), eine vorhabende Reise (ders.), die vorhabende Spazierfahrt (Schiller), der vorhabende Besuch (Grimm), seine unterhabenden Truppen (Köln. Zeit.), der innehabende Posten, kraft meines tragenden Amtes, seine dabei hegende verräterische Absicht; selbst die in Goethes und Schillers Briefen häufig vorkommenden Verbindungen 'wolschlafende' 1) und 'schlechtschlafende Nacht' sowie Bürgers 'nachtschlafende Zeit' 2) mögen dem allgemeinen Gebrauch entzogen bleiben. Dagegen kann mit Recht verlangt werden, daß nach wie vor unangefochten gesagt werde: der betreffende Umstand und die betreffende Behörde 3), die fahrende und die reitende Post, die reitende Artillerie und die reitende Batterie, eine stillschweigende Bedingung oder Voraussetzung 4), ein sitzendes Leben, ein ausnehmendes Vergnügen, die fahrende Habe, der meistbietende Verkauf, ein reißender Abgang oder

---

1) Sanders Wörterb. d. Hauptschwier. 16a erklärt schwerlich richtig: 'wol zu schlafende Nacht'. Einer poetischen Deutung des Ausdrucks gibt Mundt Kunst der deutschen Prosa S. 134 Raum, schließt sich aber der Misbilligung der Grammatiker an in Betreff der 'vorhabenden Spazierfahrt'.

2) Plattd. bi nachtslâpn tîd; vgl. mhd. nahtëʒʒende zît (Zeit des Abendessens).

3) Goethe sagt einmal, zugleich zweideutig: das betroffene Individuum.

4) Ob die vermutlich nach der Analogie von 'stillschweigend' schlecht erfundene Neubildung 'selbstredend' auch schon attributiv gebraucht werde, etwa in der Verbindung 'unter (bei) selbstredender Discretion', mag zweifelhaft gelassen werden; die Wahrscheinlichkeit spricht mehr dafür als dawider.

Absatz, schwindelnde Höhen. Anstatt fallende Sucht [1]), wie es im Altd. hieß (vgl. engl. falling sickness), empfiehlt sich heute 'Fallsucht'; ebenso werden wir Goethes blasende Instrumente lieber in 'Blasinstrumente' verwandelt sehen. Herder schreibt: ein tanzendes Siegeslied, in dieser lobsingenden Sphäre, Goethe: staunendes Ergötzen, der staunende Traum, ein schlenderndes Leben, ihren jauchzenden Zug, auf weitumschauender Stelle, mit rasselnder Eile, eine gaffende Bemerkung, die sinnenden Runzeln, Schiller: mit wanderndem Stab, eine knieende Abbitte, der Flotte zweifelnd Glück, das jauchzende Rufen der Menge, Bürger: mit krabbelndem Entzücken, Grimm: das nie leerende Krüglein, Heine: die lachende Antwort, schweigendes Beisammensitzen, ihr lächelndes, frisierendes und duftendes Gewerbe, den schachernden Tag über, mit halsbrechender Gefahr: lauter kaum anfechtbare, meist empfehlenswerte Ausdrücke, die zwar nicht alle gleich beschaffen sind, darin jedoch übereinstimmen, daß das Part. nicht die aktive Thätigkeit des Substantivbegriffs ausdrückt. Bekannt ist die Verbindung: die zeichnenden Künste. Immermann sagt: 'Am tröpfelnden Tage wünschen wir uns klaren Himmel'; ganz gut hört sich die ziemlich übliche Bezeichnung 'blühende Töpfe' an, d. h. blühende Pflanzen im Topf. Vielleicht darf selbst der Ausdruck, dessen sich Fischhändler in Anzeigen bedienen: 'Lebende Ankunft wird garantiert', Schutz erwarten [2]).

---

1) Der Ansicht eines Gelehrten in der Berl. Zeitschr. f. d. Gymn. 1872 S. 689, daß der Ausdruck auf Personifikation beruhe, wird wol niemand so leicht beipflichten; jedoch vgl. Keller Antibarb. S. 58.

2) Die ausgedehnte Fähigkeit der englischen Sprache in Verbindungen wie playing-cards (Spielkarten), writing-desk (Schreibpult) hat mit dem besprochenen Gebrauche nur den Schein der Uebereinstimmung, da die Form -ing hier substantivisch ist, nicht partizipial; der Unterschied zwischen playing-cards und playing children zeigt sich auch in der Betonung.

Das umgekehrte Verhältnis, der Gebrauch des Part. Paff. in aktiver Bedeutung, zeigt mehrere Stufen. Unstreitig ist die Struktur, der man nur zu oft begegnet, 'das mich betroffene Unglück' falsch und um so falscher, als von dem Part. noch dazu ein Objekt regiert wird [1]). Denselben Fehler enthält: 'die Ueberhand genommene Anarchie'; doch fällt er minder schwer ins Gewicht, weil der mit dem Objekt vereinte Verbalbegriff den Eindruck eines Intransitivs macht [2]). Dies scheint der Grund zu sein, weshalb die attributive Stellung des Part. stattgefunden (und stattgehabt), z. B. 'die stattgefundenen Feierlichkeiten', so überaus geläufig hat werden können, daß sie als völlig gesichert zu gelten pflegt, obgleich auch hier ein regiertes Objekt (Statt) zu Grunde liegt. Wahrhaft entsetzlich aber klingen nnd sind folgende Konstruktionen, mit denen Zeitungen dann und wann ihre Leser peinigen: 'die mich seit Jahren gequälten Beschwerden'; 'ein seinen Dienst stets pünktlich versehener Mann'; 'der fast die Hälfte seines Lebens im Zuchthaus zugebrachte Angeklagte'; 'Not gelittene Papiere'; 'sämtliche an dem Examen Teil genommene Schüler'; 'die um ihren Bruder so viel Angst und Schrecken erlebte Schwester'; 'die Glauben gefundene Nachricht'; 'der seine Frau in eine Ecke getriebene Uebelthäter'. Doch nicht bloß in Tagesblättern sondern auch anderswo stößt man auf den Fehler; so hat Goethe geschrieben: das den Grafen befallene Unglück', wo er auch jenes früher genannte 'betroffene' hätte setzen können. Gleich verkehrt sagt Gutzkow: 'des den Erwartungen nicht entsprochenen Aufenthalts. — Auch ohne daß ein Kasus von dem Verbalbegriffe des Part. abhange, kann der Gebrauch dieses Part. der Sprachrichtigkeit völlig widerstreiten.

1) Vor einigen Jahren begann eine öffentliche Bekanntmachung des Rektors der Universität zu Berlin mit den Worten: 'Nachdem ich von der mich betroffenen Krankheit hergestellt bin'.

2) Daher wird auch gern 'überhandgenommen' geschrieben.

Dies ist im allgemeinen bei denjenigen Intransitiven der Fall, welche nicht mit 'sein' sondern mit 'haben' konjugiert werden. Wir sagen: die verblühte Rose, das abgebrannte Haus, aber nicht: die geblühte Rose, das gebrannte Licht. Eine Ausnahme bilden eine Reihe von Part. nach Art der lat. juratus, coenatus: geschworen, gereist, ausgelernt, erfahren, trunken, verdient, verschwiegen u. a., welche sämtlich adjektivische Natur angenommen haben. In der ältern Sprache stehen mehrere nur mit vorgesetzter Negation; einzelne darunter sind in die neuere Zeit übergegangen, ohne indessen hier festen Fuß gefaßt zu haben. Luther sagt: ungeschertzt schreiben, Goethe: ungeklagt zurückkehren, Gerok: ungebetet essen, Grimm spricht von ungezahnten Kindern, und der Fürst Bismarck schreibt: 'Ich ritt ungewaschen und ungefrühstückt gegen Sedan', wobei er an das lat. impransus gedacht haben mag, wie Voss bei ungespeist an incoenatus. Die Negationssilbe un- läßt sofort den adjektivischen Sinn dieser Partizipialformen erkennen, ohne dieselbe kommen sie überhaupt nicht leicht vor und sind geradezu sprachwidrig, wenn sie den reinen Verbalbegriff enthalten; man vgl. das aus Goltz von Sanders angeführte Satzverhältnis: mit Polinnen gefrühstückte Landesverräter. Dies Beispiel ist kaum anders beschaffen als folgende, vor denen man sich zu hüten hat: das gefehlte Geld, die hier lange geherrschte Krankheit, die getagte Landesversammlung, bei der unendlich kurz gedauerten Bewegung (Kant), die gelaufenen Pferde (Verfüg. einer Rennbehörde), Verden hatte einen seit 1871 am dortigen Domgymnasium segensreich gewirkten Direktor (Hannov. Volkszeit.), Entgleisung eines vorher gefahrenen Güterzugs (Köln. Zeit.), das lange auf heißem Ofen gesessene zugedeckte Fleisch (Zyro in Kuhns Ztschr.), die gegen die Dänen gestandene und rühmlichst gekämpfte Brigade [1]) (Hamb. Corresp.).

1) Dieses Part. wurde bei sonst wörtlicher Aufnahme von einem Nachbarblatte folgendes Tags in 'gekämpft habende' geändert. Welches von beiden ist besser oder vielmehr schlechter?

Das Part. gestanden kann deswegen nicht als Attribut dienen, weil 'stehen' in der Schriftsprache mit 'haben' konjugiert wird, nicht mit 'sein'. Der Gebrauch ist indes ziemlich weit verbreitet; die Köln. Zeit. schrieb vor Jahren: das hier gestandene Ersatzbataillon, der seither in Deutz gestandene Hauptmann Engels, die früher auf dem Terrain gestandenen alten Gebäulichkeiten. Aus demselben Grunde scheint sich, strenge genommen, auch bestanden nicht zu schicken[1]), obgleich 'bestehen' ehemals mit 'sein' konjugiert wurde. Goethe sagt: Erzählung der kurz vorher bestandenen Hofverhältnisse, Niebuhr: die sicher schon längst bestandenen Finanzkompagnien; der Titel einer Preisaufgabe vom J. 1853 lautet: Schilderung der zu Anfang des 6. Jahrh. vor Chr. bestandenen Weltverhältnisse, mit Rücksicht auf die damalige Literatur und Kunst. Zwischen gelegen sein und gelegen haben waltet ein beträchtlicher Unterschied; wir können sagen: die am Rhein gelegene Stadt Bonn, nicht aber: die bisher in Rastatt gelegene Pionierabteilung (Köln. Zeit.). Grimm hat geschrieben: die abgenommene Wärme, Gutzkow: die zugenommene Herzenskälte, andere sprechen von der abgenommenen oder zugenommenen Frequenz der Studierenden; da die Verba das Prät. mit 'haben' umschreiben, kann der Gebrauch nicht empfohlen werden. Ebendahin gehört, was sich in der Köln. Zeit. findet: die obgewalteten Witterungszustände.

Obgleich diejenigen Intransitiva, welche 'sein' als Hilfsverb der Konjugation verlangen, den attributiven Gebrauch des Part. im allgemeinen gestatten, darf doch nicht willkürlich verfahren werden. Man wird es unbequem finden, wenn jemand sagt: 'Mein spazieren gegangener Bruder wird sogleich erscheinen', kaum minder, wenn es heißt: das abermals eingefallene kalte Wetter (Goethe), der den Tod fürs Vaterland gestorbene Leutnant (Köln. Zeit.), die in Unterhandlung mit Dänemark getretene Großmacht

1) Vgl. 'Auf der Höhe' Bd. III (1882) S. 153.

(Hamb. Nachr.), der in Utrecht mit ihm zusammengetroffene Dichter (Grimm), bei den wirkliche Komposition eingegangenen Partikeln (ders.). Ferner kann ein allein stehendes Part. solcher Art Anstoß bereiten, wenn man gewohnt ist dasselbe als das Passiv des Transitivs zu betrachten, z. B. Ausgebrochene Franzosen (Rhein- und Ruhrzeit. überschriftlich), die wenigen Losgebrochenen (Köln. Zeit.), ausgerissene Soldaten (Grimms Märch.).

Misbrauch des reflexiven Pronomens in der Konjugation.

Daß das aus dem reflexiven Verb hervorgegangene Part. Prät. das Pron. nicht mit sich führen kann, versteht sich leicht und läßt sich wahrnehmen an Beispielen wie: besonnen, betrunken, erhitzt, erkältet, verschlafen, verseffen u. a.[1]). Während Wörter dieser Art als Partizipialadjektive in jedermanns Munde sind, wagt es ein leider ziemlich weit verbreiteter Gebrauch, den auch gute Schriftsteller nicht immer zurückweisen, dem rein verbalen Part. das Pron. beizufügen, z. B. an diesem nach und nach sich verbreiteten Geheimnis (Goethe), der sich zurechtgefundene Blick (Tiedge), die zur rechten Zeit sich eingestellten Erfindungen (Grimm), das zuerst sich gebildete Blättchen (Liebig), den zum Mittelhochd. sich erhobenen schwäbischen Dialekt (Elberf. Progr.), zum Verdruß der sich auf den Gallerien eingefundenen Kollegen (Salon). Ueberall hätte hier die einzig richtige Ausdrucksweise in einem Relativsatze bestanden, da der bloße Ausfall des Pron. den Begriff des Part. mehr oder weniger verändert oder dasselbe überhaupt unbrauchbar gemacht haben würde. Viel häufiger als dem Part. gesellt sich das reflexive Pron. den verschiedenen Zeitformen des Passivs bei, mit andern Worten: das reflexive Verb wird ins unpersönliche Passiv erhoben. Was man im täglichen Leben hört: 'Es wurde sich nicht darum gekümmert' und im Familientone zu Kindern

1) Schön sagt Grimm: ein verkrochenes Wiesenblümchen

gesprochen: 'Dann wird sich angezogen, gewaschen und gekämmt', mag dort verbleiben, so lange es gefällt; in der Schriftsprache aber machen solche Konstruktionen in der Regel einen übeln Eindruck. Zum Erstaunen oft hat sich ihrer Grimm vom Anfang an bis zum Schlusse bedient[1]), auch sein Landsmann Vilmar hat noch in einem seiner letzten Werke geschrieben: 'Es ist sich seitdem nach dieser Entscheidung gerichtet worden'. Weil ferner die Verbindung von 'sein' mit dem präposit. Inf. stets passive Bedeutung hat, darf auch diese Konstruktion nicht zugleich auf das reflexive Verhältnis übertragen werden. Wir sagen und verstehen: 'Es ist daran zu erinnern' (lat. monendum est), Grimm aber erlaubt sich auch zu schreiben: 'War sich dabei an etwas zu erinnern' und ähnlich in vielen Beispielen mehr. Als Dativ eignet sich das Reflexivpronomen natürlich auch nicht, wie es bei demselben Schriftsteller heißt: 'Kaum ist sich — hinzuzudenken' und: 'wie sich die Gestalt — vorzustellen sei'.

Persönliches Passiv von nicht transitiven Verben.

Jedes persönliche Passiv setzt den transitiven Charakter des Aktivs voraus; Verba, welche einen andern Kasus als den Accusativ fordern, eignen sich für das unpersönliche Passiv, z. B. Es wurde deiner gedacht; Ihm wird von allen Seiten geschmeichelt. Aber viele Schriftsteller nehmen sich die Freiheit auch von nicht transitiven Verben ein persönliches Passiv zu gebrauchen. Am häufigsten ist dies der Fall bei 'folgen', und zwar mit Rücksicht auf dessen zweites Partizip. Diese bequeme, der franz. und engl. Sprache unverwehrte Konstruktion 'gefolgt von' findet sich in unserer klassischen Literatur eben so wol als in den heutigen Tagesblättern und Schriften anderer Art; sie ist mit der Zeit sogar zu einer wahren Epidemie geworden, welche, aller Gegenreden der Grammatiker ungeachtet, nicht weichen zu wollen scheint, zumal da das für 'gefolgt'

1) Ueber die Sprache Jacob Grimms S. 147.

vorgeschlagene 'begleitet' nicht immer genau zutrifft, Umschreibung aber durch einen Relativsatz das Bedürfnis der Kürze beeinträchtigt. Es versteht sich, daß auch hier empfohlen werden muß, die dem Deutschen widerstrebende Ausdrucksweise zu vermeiden [1]). In einer andern als der Partizipialstruktur erscheint das persönliche Pass. von 'folgen' viel seltener; Möser sagt: Man muß voraufgehn, wenn man gefolgt sein will. Ferner kommen von gehorchen, helfen, widersprechen, schmeicheln, zwar weniger im allgemeinen Sprachgebrauch als in der Literatur, Konstruktionen des persönlichen Passivs vor, welche vollkommen französischen Charakter haben, z. B. Gehorcht zu sein wie er konnte kein Feldherr sich rühmen (Schiller); ohne von einem Menschen beklagt oder geholfen zu werden (Möser); Er fühlte sich zum ersten Mal widersprochen (Goethe); Der Graf Thorane war geschmeichelt durch die Mühe, welche die Hausfrau sich gab (ders.); Verfassungen wie meine wollen geschmeichelt sein (Schiller), d. h. zart behandelt. Hierbei muß bemerkt werden, daß nicht allein 'helfen' sondern auch 'schmeicheln' früher den Accus. regiert haben; richtig wird gesagt: ein geschmeicheltes (d. h. schmeichelhaft dargestelltes) Bild. Dahlmann schreibt: so würden Sie vielleicht verdienen, auf Ihr Wort geglaubt zu werden; im gewöhnlichen Leben heißt es auch: Sei dafür herzlich gedankt. Obgleich begegnen, welches heute mit 'sein' und dem Dat. verbunden wird, bei Goethe und Schiller auch als Transf. vorkommt (vgl. frz. rencontrer), scheint ein persönliches Pass. 'ich werde begegnet' statt 'mir wird begegnet' doch nicht üblich gewesen zu sein. Im höfischen Stil heißt es: 'zur Tafel befohlen werden'; die Konstruktion von 'befehlen' mit dem persönlichen Acc., im Sinne von 'beordern', stützt sich auf das franz. commander. Nicht in Mundarten, sondern in gewissen

---

1) Eine Unmasse von Beispielen steht in Herrigs Archiv 44, 281 ff. Die Köln. Zeit. vertritt die Ansicht, daß die fremde Konstruktion Bürgerrecht erlangt habe und schwer zu entbehren sei.

Kreisen der höhern Gesellschaft wird von den intransitiven Verben gehen und schließen bisweilen ein persönliches Passiv als Gegensatz zu der in dem Aktiv liegenden selbstthätigen Bedeutung vorgeführt. Von einem Minister, der nicht aus freiem Willen geht d. h. sein Amt niederlegt, vielmehr durch die Macht der Verhältnisse zum Abgange gezwungen wird, heißt es in Tagesblättern wol: er wird gegangen; ein Professor, der vor dem Schlusse der Vorlesungen steht, begleitet seine Antwort auf die Frage, wann er schließe, zuweilen mit dem Zusatze: wenn ich nicht vorher geschlossen werde. Dergleichen mag als Scherz oder Witz bestehen bleiben, zur Nachahmung kann es natürlich nicht dienen. Zur Hervorhebung des Gegensatzes erlaubt sich Goethe zu schreiben: 'Ich spiele mit, vielmehr ich werde gespielt wie eine Marionette'. Um die Weihnachtszeit hört man bescheren, das doch den Dat. der Person fordert, im Passiv persönlich gebraucht: Wir wurden beschert. — Einige intransitive Verba wechseln mit reflexiven, namentlich: erschrecken, eilen, nahen, verweilen, ruhen, irren, anfangen[1]); schöne Provinzialismen sind: sich knien und sich beten[2]).

Wechsel zwischen persönlichen und unpersönlichen Verbalausdrücken.

Zwischen einem unpersönlichen und dem ihm entsprechenden persönlichen Verb waltet ein Unterschied, wenn gleich die

1) Adelung sagt regelmäßig: sich anfangen; ungewöhnlich ist bei Goethe: sich säumen.

2) 'Sich beten' steht in der Köln. Zeit. 1870 Aug. 14 Bl. 2. Der Ausdruck galt am Niederrhein schon zu Anf. des 15. Jh.; vgl. Ztschr. f. d. Phil. Bd. 19 im ersten Auff., wo sich mehrere Beispiele befinden. — Als Gegensatz eines dialektischen Reflexivs anstatt des Intrans. ist der norddeutsche Gebrauch von 'erinnern' für 'sich erinnern', der sich auch gedruckt findet (s. Grimm Wtb. 3, 859), wahrzunehmen. In Holstein wird oft gesagt: 'Ich erinnere ihn genau', d. h. 'ich erinnere mich seiner genau'; mit dem Zusatz des Dat. 'mir' begegnet der Ausdruck auch in der Schriftsprache.

Praxis denselben bisweilen verwischt. Die Ausdrücke: 'Es reut mich, dauert mich' bezeichnen keine Thätigkeit des Subjekts, wie 'Ich bereue, bedaure', sondern eine Empfindung, welche erlitten wird. Dazu tritt nun noch der Einfluß des auf richtigem Sprachgefühle beruhenden Gebrauches, der z. B. nicht gestatten würde für 'Ich bedaure', zu sagen: 'Mich dauert', wenn darauf folgt: 'daß Sie vergebens gekommen sind'. Entschieden bedeutet 'Mich friert' etwas anderes als 'Ich friere', mag auch das tägliche Leben oft dieses für jenes gebrauchen, auch Grimm in den Märchen, wo es bald heißt: 'damit euch nicht friere', bald: 'damit ihr nicht friert'. Statt 'Mich hungert' lautet es nicht leicht: 'Ich hungere' (Ich bin hungrig); persönliches 'hungern' wird in der neuern Sprache meist entweder durativ[1]) oder in übertragenem Sinne gebraucht, z. B. 'Die Reichen müssen darben und hungern' (Bibel), 'Ich hungere nach Ueberzeugung' (Lessing). Richtig wird gesprochen: 'Er friert und hungert aus Geiz', der unpersönliche Ausdruck kann dafür nicht eintreten; die Thätigkeit ist eine bewuste, der Mensch will den Frost empfinden, will sich des Essens enthalten. Gleicherweise muß bei 'träumen', wo sich der Sprachgebrauch denselben einseitigen Wechsel wie bei 'frieren' erlaubt, bestimmt unterschieden werden: 'Mir hat diese Nacht geträumt, daß —' und: 'Du träumst von vergangenen Zeiten'.

Verhältnisse des Modus im Nebensatze.

Bei der im Vergleiche zu andern Sprachen sehr hervortretenden und jedem fleißigen Beobachter augenfälligen Unentschiedenheit, ja Gleichgültigkeit des neuhochd. Sprachgebrauches in Beziehung auf den Gegensatz zwischen Indikativ und Konjunktiv im Nebensatze und auf das Verhältnis des Konj. Präs. und Perf. zu dem des Imperf. und Plusquam-

---

1) Vgl. Grimm Wörterb. 4^2, 1947.

perf. darf man sich nicht wundern, daß die Bemühungen der Grammatiker, auf diesem Gebiet Ordnung und Regelmäßigkeit zu verbreiten, nur von geringem Erfolge begleitet gewesen sind. Die Zahl der Schwankungen ist zu groß, die Schwierigkeit des Gegenstandes nach den bisherigen Erfahrungen zu bedeutend, als daß die Gesamtmasse der Schriftsteller sich die Mühe geben sollte in den einzelnen Fällen mit Besonnenheit und Vorsicht zu entscheiden. Im ganzen herrscht die Neigung vor, das Gebiet des Indikativs auf Kosten des Konjunktivs zu erweitern. Sind doch der lat. Regel des Modus beim indirekten Fragsatze nachgeahmte Konstruktionen mit dem Konj., denen man bei klassisch gebildeten Schriftstellern bisweilen begegnet[1]), sehr wenig beliebt, und nach dem jetzigen Sprachgefühle nicht mit Unrecht. Wir unterscheiden heute, müssen es wenigstens und können es bequem zwischen: 'Ich wünschte, daß er mir Geld liehe' und '— lieh'; im ersten Falle bezieht sich der Konj. lediglich auf die Absicht, im zweiten sagt der Ind. aus, daß der Wunsch erfüllt ist. Wer fühlt nicht den Unterschied, wenn es heißt: 'Dieser Dichter verdient es, daß man ihn preist' und '— daß man ihn preise'? Dort wird der Preis gespendet und als ein verdienter bezeichnet, hier findet keinerlei Andeutung einer Thatsache statt. Man sage: 'Er glaubt nicht, daß ich krank bin' (es ist aber wahr), dagegen: 'Er glaubt, daß ich krank sei' (es ist nicht wahr), ferner: 'Du weißt, daß ich arm bin, sagst aber, daß ich reich sei'; daß der Gebrauch auch im zweiten Falle den Ind. zuläßt, ist ein Beweis seiner Unstätigkeit. Von dem Hauptsatz 'Ich habe gehört' kann der Nebensatz abhangen: 'daß er gestorben ist', indessen auch: 'daß er gestorben sei'; im gewöhnlichen Leben pflegt nicht unterschieden zu werden, und doch ist beides nicht einerlei: wer sich richtig ausdrückt, will durch den Ind. zu erkennen geben, daß der Tod des Betreffenden für ihn eine

1) Vgl. Grimm Gramm. 3, 752: 'Ich weiß nicht, wer es sei; Ich weiß nicht, ob er komme'.

Thatsache ist; braucht er den Konj., so läßt er die Wirklichkeit dahingestellt sein und teilt bloß eine Nachricht, ein Gerücht mit. Heißt es: 'Der Graf hat abgesagt, weil er krank sei', so meldet der Sprechende in dem Nebensatze nichts weiter als einen Grund, der ihm angegeben worden ist; durch den Ind. 'ist' dagegen stellt er seinen eignen Gedanken dar, den er erforderlichenfalls zu rechtfertigen geneigt ist. Vielleicht bloß dem Versmaße zu Gefallen, vielleicht aber auch aus einem bewusten Grunde sagt Schiller: 'Er überzeugte mich, daß euch allein gebürt in Engelland zu herrschen'. Ob gesagt werde: 'Er schreibt, daß er kommen wird' oder '— kommen werde', mag der Hauptsache nach der Willkür überlassen bleiben; strenge genommen drückt der Ind. den abhängigen Gedanken bestimmter aus, bezeichnet das Kommen als etwas zuversichtlich zu Erwartendes. — Mit leicht begreiflichem Unrechte brauchen einige Schriftsteller in denjenigen Kasus- oder Inhaltssätzen mit 'daß', welche vermöge der Beschaffenheit des regierenden Verbs eine wirkliche Thatsache voraussetzen, den Konjunktiv anstatt des Indikativs. 'Das geschieht oft in der Welt', schreibt Grimm, 'daß die aus Erkenntnis hervorgehende, den Nichtwissenden unglaubliche Willenskraft Unglimpf erleide'; der Konj. läßt sich auf keine Weise richtig erklären, unter allen Umständen muß auf 'geschehen', dessen Begriff ja mit dem des Faktums zusammenfällt, im Nebensatze der Ind. folgen. Ebenso steht es mit 'wissen' und 'gewiss sein'. Mit Recht ist Gellert schon von Adelung getadelt worden, daß er geschrieben hat: 'Wisse, daß Gelehrsamkeit ohne Tugend weder für dich noch die Welt Glück sei'[1]). Allein der Fehler hat sich fortgesetzt. Herder sagt: 'Man weiß, daß, wenn man am emsigsten sucht, man oft am wenigsten finde'; 'Das bleibt immer gewiss, daß ein Geist, wie er, — ein Geschenk der Bildung sei'; 'Das ist einmal

---

1) Andere Beispiele derselben Konstruktion bei Gellert s. in Adelungs Lehrgebäude d. d. Spr. 2, 389.

gewiss, dass es einen Kreis von Wahrheiten gebe, über die man gesichert sein muß'; Goethe: 'Ich bin gewiss, daß dieser Druck — Folgen haben werde'; 'so sind wir desto gewisser, was — tödlichen Zwiespalt veranlaßt habe'[1]); Grimm: 'Wir wissen, daß sehr oft deutsches u oder o dem gr. oder lat. e zur Seite stehe', und die Köln. Zeit. ließ sich einmal Folgendes berichten: 'Ganz London weiß, daß an dem allen kein wahres Wort sei, daß das genannte Ehepaar in Eintracht lebe und daß Herr Goldschmidt alles eher denn ein Verschwender sei'[2]). Noch manche andere Verba gibt es, welche die Mitteilung einer Thatsache in Aussicht stellen; alle verlangen den Ind. für das sogenannte tempus finitum des Nebensatzes. Wenn begonnen wird: 'Aus der Untersuchung folgt, ergibt sich, versteht sich' oder in ähnlicher Weise, so darf der Nebensatz schwerlich den Konj. zeigen, wie bei Goethe: 'Daraus folgt, daß die gröste Glückseligkeit — sich aus der Gewalt und dem Ruf des Monarchen herschreibe'; 'woraus hervorgeht, wie beschränkt des Menschen Geist und Schicksal sei'; 'Aus diesen wenigen Beispielen — erhellet, daß keine Grenze — gezogen werden könne'; 'Die neueste Philosophie unserer westlichen Nachbarn gibt ein Zeugnis, daß der Mensch — immer wieder zum Angeborenen zurückkehre'; bei Grimm: 'Daß w nicht zur bloßen Ausfüllung des Hiatus diene, folgt aus seiner Abwesenheit in andern Fällen'; 'Die bisherige Uebersicht lehrt, daß die Vokalverhältnisse schwanken und verschiedener Einwirkung unterliegen, daß aber

---

1) Vgl. Progr. Crimmitschau 1877 S. 43.

2) Die ältere Sprache verfuhr hier allerdings oft anders: allein mit Rücksicht auf das von Götzinger 2, 249 aus Walther angeführte Beispiel: 'Ine weiȥ, ob er (der Mai) zouber künne' ist doch zu beachten, daß im Hauptsatze die Negation steht und im Nebensatze 'ob' folgt; vgl. 'Weiß denn der Sperling, wies dem Storch zu Muthe sei?' (Goethe). Dagegen würden wir in folgendem Satze den Konj. heute nicht gebrauchen: 'Ich sagiu, wer der waere, der der warte pflac' (Nibel.).

ihre Austeilung und Abwechslung nichts Willkürliches sei, vielmehr nach tiefbegründeten, bis jetzt noch unaufgedeckten Gesetzen erfolge[1]). Dagegen stimmt es vollkommen zu der Regel, daß gesagt werde: 'Einige Grammatiker lehren, daß 'kosten' den Dat. regiere', weil 'lehren' hier keine objektive Geltung hat sondern mit 'behaupten' auf derselben subjektiven Stufe steht. Wiederum ist der Konj. mindestens ungewöhnlich in den Sätzen: 'Ich — bemerke noch, daß eine vor vielen Jahren mich anmutende altenglische Ballade — diese Darstellung veranlaßt habe' (Goehte); 'Ich habe bemerkt, daß man aus dem Irren sich wie erquickt wieder zu dem Wahren hinwende' (ders.). Wie bei 'Thatsache, Grundsatz, Umstand' und ähnlichen Wörtern, wird auch bei 'Wahrnehmung' der nachfolgende Kasussatz den Ind. enthalten müssen. Daher fällt auf, was Grimm schreibt: 'Dieser Wahrnehmung, daß 'ich' seiner Form nach eines Plur. entbehre, steht die andere gleich wichtige zur Seite, daß es förmlich und eigentlich nur des Nom., keiner obliquen Kasus fähig sei'; der Schriftsteller setzt doch voraus, daß auch der Leser an der Wahrnehmung sich beteiligt. Innerhalb eines und desselben Satzes lassen sich Ind. und Konj. beide zugleich in koordinierter Abhängigkeit vom Hauptverb denken, z. B. Ich will nicht behaupten, daß er ein schlechter Mensch sei, sondern nur, daß er ungemein leichtsinnig ist; Mein Bruder widerriet, weil die Sache gefährlich sei und weil er den Direktor kennt. Es fragt sich, ob die Köln. Zeit. denselben Unterschied hat darstellen wollen, wenn sie schreibt: 'Gegen den Antrag sprach Römer, weil er an der Reichsverfassung nicht ohne Not geändert haben wolle und eine direkte Einmischung des Reiches in die innern Verfassungsfragen der einzelnen Staaten für unnötig und gefährlich hält'. Deutlich ist folgender richtige Wechsel bei Lessing: 'Daß man einen Vogel fangen kann, das weiß ich; aber daß man ihm seinen Käfig angenehmer als das freie

1) Vgl. mein Buch über die Sprache Jacob Grimms S. 148.

Feld machen könne, das weiß ich nicht'. Dagegen läßt sich nicht erkennen, aus welchem logischen Grunde Goethe an der Stelle: 'Du siehst, wie ungeschickt ich sei mit meinem Herrn zu reden; siehst —, daß ich mir selbst in diesem Augenblick, mir keine Macht der Welt gebieten kann' im ersten Gliede den Konj. gesetzt hat. — Daß nach dem Konj. eines Nebensatzes der indirekten Rede sich der Modus des diesem untergeordneten Satzes richte, ist nicht notwendig; es muß indessen immer ein Grund erkennbar sein, weshalb in dem Nebensatze zweiten Grades der Ind. auftritt. Den Unterschied mögen zwei Beispiele aus Schillers Dramen darstellen: 'Er befahl dir zu melden, es sei dein Sohn Don Cäsar, der sie sende' und: 'Vor allen Dingen fordert er, daß ihm Du Chatel ausgeliefert werde, den er den Mörder seines Vaters nennt'; in dem ersten Beispiele liegt der durch den Relativsatz ausgedrückte Gedanke im Sinne des Hauptsubjekts, im zweiten ist er ein bloßer Zusatz des Erzählers. Ebenso verhält es sich mit dem Konj. und Ind. des Relativsatzes in einem Beispiel aus dem gewöhnlichen Leben: 'Mein Freund schreibt mir, daß das Pferd, welches er vor 3 Jahren gekauft habe (oder: hat), plötzlich gestorben sei'[1]). — Auf die temporalen Konjunktionen ehe und bis folgt der Konj., wenn der Nebensatz den bloßen Gedanken des Hauptsubjekts ausspricht, der Ind., wenn zugleich die Verwirklichung des Gedankens angezeigt werden soll, z. B. Teile ihm deinen Wunsch mit, ehe er ihn durchs Gerücht erfahre; Ich wartete, bis er käme; dagegen: Besinne dich, ehe du sprichst; Wartet bis ich fertig bin. Den ersten Fall vernachlässigt der Gebrauch häufig, im zweiten irrt er nicht leicht.

Mit Beziehung auf das Tempus des Konjunktivs

---

1) Vgl. 'Mos est Athenis, laudari in concione eos, qui sint in proeliis interfecti', dagegen: 'Per exploratores certior factus est, ex ea parte vici, quam Gallis concesserat, omnes noctu discessisse'.

im Nebensatze wird von der Regel, daß auf ein Präs. im Hauptsatz ein Konj. Präs., auf ein Prät. im Hauptsatz ein historischer Konj. zu folgen habe, vielfach abgewichen, teils ohne Grund, teils aber unabweislichen Bedürfnissen zu Gefallen. Mit vollem Rechte verlangt die Grammatik, daß man spreche: 'Er behauptet, er sei krank', nicht, was der Gebrauch ebenfalls erlaubt: 'er wäre krank'[1]; das letztere ist nur in konditionalem Sinne richtig, z. B. mit dem Zusatze: 'wenn er sich nicht täglich gehörige Bewegung machte'. Lediglich das konditionale Verhältnis und nicht der Umstand, daß der regierende oder Hauptsatz ein Präteritum enthält, ist der angemessene Grund der historischen Konjunktive in dem Beispiele: 'Mein Vater — verlangte ein ordentliches Werk, das ich, wie er meinte, sehr wol ausfertigen könnte, wenn ich nur wollte und mir die gehörige Zeit dazu nähme' (Goethe). Wer erkennt nicht die Richtigkeit des historischen Konj. in dem Satze: 'Man zweifelt nicht, daß ein solches Unternehmen großen Beifall finden würde' (ders.)? Der abhängige Gedanke ist konditional, sonst stünde 'werde'. Aber Goethe hat doch vielfältig hin und her geschwankt; ein stärkeres Beispiel der Fehlerhaftigkeit als das folgende läßt sich kaum denken: 'Er sagt, die Fabel wäre eine kurze erdichtete, meistenteils tierische Handlung, worunter ein gewisser Satz aus der Sittenlehre verborgen liege'. In hohem Grade lehrreich ist der geschickt angewandte Wechsel von Prät. und Präs. Konj. an folgender Stelle der Köln. Zeit.: 'Aus Gründen — bemüht man sich — die Ansicht zu verbreiten, daß der Ausbruch eines Krieges zwischen Griechenland und der Türkei der deutschen Politik im Grunde gar nicht unangenehm wäre und daß deswegen der mächtige Einfluß des Grafen Hatzfeldt — nicht voll eingelegt worden

---

1) Zu der Stelle: 'Mir meldet er aus Linz, er wäre krank' (Schiller) bemerkt Keller Antibarb. S. 117, das besage im Grunde so viel wie: Wenn seine Meldung aus Linz Glauben verdiente, so wäre er krank (!).

sei'. — Anderer Art ist der nachstehende Fall. In dem Satze: 'Sie erklären, daß sie nichts davon gewußt haben' bleibt es unentschieden, ob 'haben' als Ind. oder Konj., welche beide statthaft sind, zu verstehen sei. Es kann jedoch dem Sprechenden daran liegen merken zu lassen, daß er selbst von der Wahrheit jener Erklärung nicht recht überzeugt sei; so kommt ihm der Gebrauch zu Hilfe, welcher gestattet zu sagen: 'gewußt hätten'. Mit diesem Gebrauche muß man sich in der That befreunden, da es angemessen ist, daß der Konj. in Sätzen, denen er wesentlich zukommt, äußerlich immer gehörig ausgeprägt erscheine, auch wenn dabei die ohnehin vielfach gestörte Regel der consecutio temporum Abbruch erleidet[1]). Demnach heißt es bei Schiller nicht hinreichend deutlich: 'Der Schrecken geht durch London, dein Leben sei bedroht, es gehen Mörder umher, vom Pabste wider dich gesendet'; der Dichter hätte 'giengen' statt 'gehen' schreiben sollen, weil 'gehen' leicht als Indikativ verstanden und auf eine Thatsache bezogen wird, während 'giengen' hier nur Konjunktiv sein könnte. Dagegen vergleiche man den richtigen Wechsel bei Lessing: 'Plinius sagt ja nicht, daß dieses Werkzeug das einzige sei, welches die Kunst brauche; er merkt ja nur an, daß gewisse glückliche Splitter von zerschlagenen Diamanten sehr gesucht würden, daß sie ihnen sehr zu Statten kämen, weil sie allen harten Steinen damit abgewinnen könnten'. In den drei letzten Nebensätzen würden die präsentischen Konj. 'werden, kommen, können' mit den Formen des Ind., der hier unpassend wäre, übereinstimmen; von vorn herein aber nach dem Präs. des Hauptsatzes einen historischen Konj. folgen zu lassen empfiehlt sich nicht, zumal da die präsentischen Konj. 'sei, brauche' eine unterscheidende Form haben, 'brauchte' kein Merkmal eines Konj. besitzt. Nach demselben Bedürfnis schreibt Goethe: 'Einige erfahrene Reisende versicherten, weder Hauptmann noch Steurer

1) Hierüber vgl. Bernhardt Progr. Sobernheim 1828 S. 5 ff. Hoegg Progr. Arnsberg 1854 S. 3 ff.

verstünden ihr Handwerk; jener möge wol als Kaufmann, dieser als Matrose gelten, für den Wert — seien sie nicht geeignet einzustehn'; ferner nach einem Präs. im Hauptsatze: 'Hier stellt er uns mit wahrer Bitterkeit vor Augen, wie absurd sich Milton und Pope im orientalischen Gewand ausnähmen'; 'Origenes sagt, seine Zeitgenossen hielten die warmen Quellen für heiße Thränen verstoßener Engel'. Gemäß diesem Sprachgefühle, welches heute als Sprachgesetz anerkannt wird, sagt Lessing: 'Dreimal hat mir geträumt, als ob ich es trüge und als ob plötzlich sich jeder Stein desselben in eine Perle verwandle'; 'daß es mir leid thut seine Gnade nicht annehmen zu können, weil ich eben heut eine Verbindung vollzöge, die mein ganzes Glück ausmache'; Schiller: 'Alle Freiheiten, hieß es, welche von ihm selbst und dem vorigen Kaiser den Ständen bewilligt worden, hätten keine andere Wirkung gehabt, als ihre Forderungen zu vermehren. Gegen die landesherrliche Gewalt seien alle Schritte der Protestanten gerichtet; stufenweise seien sie von Trotz zu Trotz bis zu diesem letzten Angriffe hinaufgestiegen; in kurzem würden sie auch an die noch einzig übrige Person des Kaisers greifen. In den Waffen allein sei Hülfe gegen einen solchen Feind; die eingezogenen Güter der Rebellen würden die Unkosten des Krieges reichlich erstatten'. Man urteile nicht, daß der Schriftsteller überall lieber den Konj. des Prät., dem es an einer unterscheidenden Form diesmal nicht gebricht, hätte setzen mögen; unstreitig eignet sich vielmehr der Konj. des Präs., und nur, wo dieser vom Ind. nicht abweicht, wird der Konj. des Prät. gewählt. Ganz richtig drückt daher die Köln. Zeit. eine indirekte Aeußerung folgendermaßen aus: 'Wenn wir uns selbst treu blieben und jeder an seinem Platze seine Schuldigkeit thue, so habe die Partei noch eine große Zukunft vor sich'; ebenso: 'Hier in Wien aber höre man doppelt gern nach Berlin, wenn solche Stimmungsklänge von dort herübertönten'. — Noch ein anderer Grund kann den Konj. Präs. des Nebensatzes im Widerspruche mit dem Tempus des

Hauptsatzes nötig machen. Der deutschen Sprache ist es ohne Zweifel angemessener zu sagen: Ich fragte ihn, wie er heiße, wo er wohne, ob er englisch spreche u. dgl., als nach lateinischem Vorbilde den historischen Konj. eintreten zu lassen, weil die genannten Verba fortdauernde, bis in die Gegenwart und darüber hinaus reichende Thätigkeitsbegriffe bezeichnen. Daher sagt auch Goethe richtig: 'Er behauptete, nur ein seltnes Vergnügen könne bei den Menschen einen Wert haben'; freilich läßt er darauf folgen: 'Kinder und Alte wüsten nicht zu schätzen, was ihnen Gutes begegnete'; allein der historische Konj. 'wüsten' muste gewählt werden, weil die präsentische Form 'wissen' auch Ind. sein könnte, und diesem Konj. 'wüsten' ist nun auch der Konj. 'begegnete' gefolgt. Ebenso richtig heißt es an andern Stellen bei Goethe: 'Er selbst schien nur durch die Finger zu sehen, nach dem Grundsatze, man müsse die Kinder nicht merken lassen, wie lieb man sie habe; sie griffen immer zu weit um sich'; 'Sickingen läßt euch sagen, er habe gehört, wie man an seinem Schwager bundesbrüchig geworden sei, wie die Herren von Heilbronn allen Vorschub thäten'; ferner bei Schiller: 'Auf die Versicherung der Regentin, daß die Provinzen einer vollkommenen Ruhe genössen und von keiner Seite Widerstand zu fürchten sei, ließ der Herzog einige deutsche Regimenter auseinander gehen'; bei Herder: 'Aurora beklagte sich unter den Göttern, daß sie so wenig von den Menschen geliebt und besucht werde, und am wenigsten von denen, die sie am meisten besängen und priesen'. Der gewöhnliche Sprachgebrauch achtet nicht hinreichend auf die Bedürfnisse des Wechsels, sondern läßt sich unbewust durch das Prät. des Hauptsatzes zu lauter historischen Konj. bestimmen, z. B. Mein Freund klagte mir, daß er die Stelle nicht bekommen hätte (habe), worauf ich ihm entgegnete, da sie sehr wenig einbrächte (einbringe) und mit vieler Mühe verbunden wäre (sei), müste (müsse) er sich zu trösten wissen.

Anstatt des einfachen Prät. Konj. darf die sonst oft da-

mit wechselnde Umschreibung durch 'würde' im Aktiv nicht eintreten, wenn der Konj. optativische Bedeutung hat. Für: 'Käme er doch!' oder: 'Wenn es doch bald regnete!' darf nicht gesagt werden, so oft man es zu hören bekommt: 'Würde er doch kommen!' und: 'Wenn es doch bald regnen würde'! Auch heißt es: 'Ich wollte (wünschte), er käme bald', nicht: 'er würde bald kommen[1]). Ferner muß hier der Unsitte gewisser Schriftsteller gedacht werden, bei bedingenden Nebensätzen jene Umschreibung eintreten zu lassen, z. B. Wenn er ausbleiben würde (st. ausbliebe), sollte es mir leid thun[2]); 'Denn wenn Sie uns näher kennen würden, möchte Sie wohl noch so Manches bei uns in Erstaunen versetzen' (Nord u. Süd 1886), wo die Umschreibung, wie es scheint, durch die angebliche Unbequemlichkeit, den Konj. Prät. von 'kennen' darzustellen (vgl. S. 76), veranlaßt worden ist.

Zeitverhältnisse des Prädikats.

Da das erzählende oder historische Präsens es mit vergangenen Handlungen zu thun hat, so geschieht es nicht selten, daß Schriftsteller ein Prät. mit ihm wechseln lassen. Findet dies innerhalb einer kurzen Darstellung statt, so muß ein bestimmter Grund erkennbar, die Abweichung mindestens erklärbar sein. Davon ist nichts zu spüren in folgendem Satze, der vielmehr den Eindruck der Unordnung macht: 'Der Fuhrmann war zornig und wartet nicht erst lange, sondern schlug gleich zu' (Schlegels Mus.). Aehnlicher Beispiele finden sich eine Menge in der Sprache Grimms[3]). Tritt dazu noch das umschriebene Prät., so heißt das die Willkür auf die Spitze getrieben, wie bei Rückert: 'Als er nun bei der Grenze Zoll

1) Vgl. Keller 118 ff.

2) Heyse 1, 771. Götzinger 1, 527. Köln. Zeit. 1880 Nr. 327 Bl. 1. Halatschka Zeitungsdeutsch S. 58. 59.

3) Vgl. mein Buch S. 150.

nicht wollt angeben, was er führt, und seinen Kasten öffnen soll, der Zöllner hat den Fund erspürt'[1]).

Für die Bedeutung des Imperfekts und des Perfekts hat sich das Sprachgefühl im allgemeinen sehr getrübt, so daß der richtige Gebrauch dieser Zeitformen dadurch in hohem Grade erschwert zu werden pflegt[2]). Je deutlicher vorliegt, daß der Sprechende eine Handlung behaupten oder erfragen will, deren Vollendung Bedeutung für die Gegenwart hat, desto dringender wird man von ihm das Perfekt erwarten; will er dagegen ein vergangenes Ereignis im Zusammenhange mit einem andern vergangenen Ereignisse darstellen und entweder aus seiner eignen Erinnerung erzählen oder nicht selbst wahrgenommene und erlebte sondern geschichtliche Thatsachen bloß erzählend vorführen, so dient ihm das Imperfekt. Der Gebrauch oder vielmehr Misbrauch des Imperf. für das Perf. kommt weit öfter vor als der umgekehrte, welcher sich beinahe auf mundartliche Eigenheiten beschränkt, auch einem gewissen Ton und Stil anstehen mag. Bekannt sind aus dem Munde mancher Erzähler nicht eben der besten Bildung die häufigen: Da hat er gesagt, als ich gekommen bin, ich hab gedacht u. s. w., wo überall das Imperf. an der Stelle ist. Wenn ferner auch gedruckte Mitteilungen wie: 'Ich verlegte meine Wohnung von — nach —'; 'Ueberließ Ihnen 10 Rhein. E.-B.-Aktien', sowie geläufige Fragen des täglichen Lebens wie: 'Waren Sie schon in Paris? Rittst du mir nicht gestern vorbei?' großenteils ebenfalls bei denjenigen zu Hause sind, die entweder keine hinreichende Empfänglichkeit für den guten Ausdruck besitzen oder sich bequem und ohne Ueberlegung gehen lassen, so findet man den verkehrten Gebrauch des Imperf. statt des Perf. doch auch bei den besten Schriftstellern. So hätte Schiller an folgenden Stellen der 'Maria Stuart', bei denen freilich das Bedürfnis des Metrums in

1) Götzinger 2, 25.
2) Vgl. Viehoffs Archiv I, 3, 118 ff.

Frage kommt, an und für sich unstreitig besser sich des Perf. bedient: 'Selbst ihre Laute ward ihr genommen'. 'Wo kam der Schmuck her? Vom obern Stock ward er herabgeworfen'. 'Doch wuste sie aus diesen engen Banden den Arm zu strecken —. Erregte sie aus diesen Mauern nicht den Böswicht Parry —? Hielt dieses Eisengitter sie zurück —? Und schreckte dieses jammervolle Beispiel die Rasenden zurück?' 'Nein, ich verlor nicht alles, da solcher Freund im Unglück mir geblieben'. 'Die Bibel ließ man ihr, das Herz zu bessern'[1]); ebenso in der 'Glocke': 'Wo Starkes sich und Mildes paarten, da gibt es einen guten Klang'. Heißt es doch im gewöhnlichen Leben richtig: Mein Ring ist mir gestohlen worden. Woher bist du gekommen? Der Mann ist vom Dach gefallen. Er hat darum gewust, hat seinen Bruder verleitet. Wer hat euch zurückgehalten? Das Beispiel hat ihn abschrecken müssen. Jetzt habe ich alles verloren, kaum ist mir die Hoffnung geblieben.

Da die Konjunktion nachdem dazu dient das Verhältnis des einer andern vollendeten Handlung nachfolgenden Prädikats zu bezeichnen, so eignet sich ihr das Imperfekt nicht, das Perfekt nur, wenn im Hauptsatz ein Präsens oder Futur steht, z. B. Nachdem wir hinreichend geruht haben, wollen wir den Marsch fortsetzen. Ueberall wo nachdem mit dem Imperf. verbunden auftritt, hätte der Schriftsteller das Plusquamperf. setzen oder sich einer andern Konjunktion bedienen sollen. Beispiele finden sich häufig, Goethe schreibt: 'Nachdem uns Klopstock vom Reim erlöste und Voss uns prosodische Muster gab, so sollen wir wol wieder Knittelverse machen'; 'Nachdem dies alles vollkommen gelang und der König zufrieden schien, auch deshalb den Lehrmeister höchlich lobte, fügte er hinzu —'; Schiller: 'Nachdem sie nichts mehr zu geben hatten und doch leben musten, waren sie dahin gebracht — zu verkaufen'; Grimm: 'Nachdem aber die

1) Vgl. Becker Gramm. 2, 33. 34.

Bildung dazwischen trat und ihre Herrschaft ohne Unterlaß erweiterte, so mußte —'; die Köln. Zeit.: 'Nachdem im hiesigen Kreisblatte sich der bisherige Regierungspräsident v. Bodelschwingh schon vor einiger Zeit verabschiedete, fand am 10. ein Abschieds-Diner statt'. Diese Inkorrektheit rührt wahrscheinlich daher, daß auch die Konjunktion als, für welche sich in dem Verhältnisse der Gleichzeitigkeit das Imperf. sehr wol eignet, im Grunde ebenso misbräuchlich in derselben Bedeutung zeitlicher Vergangenheit mit dem Imperf. verbunden wird. Anstatt zu sagen: 'Als wir nach Hause gekommen waren, setzten wir uns zu Tische', drückt man sich kürzer aus: 'Als — kamen —' und wird überall eben so gut verstanden, da jeder weiß, daß eine Gleichzeitigkeit der beiden Handlungen, die sich nicht einmal denken läßt, nicht gemeint sein kann. Freilich, wo diese möglich ist, wird man wol, um nicht misverstanden zu werden, den Unterschied zu beachten wissen, z. B. in den beiden Sätzen: 'Als wir nach Hause kamen, erhob sich ein Gewitter' und 'Als wir nach Hause gekommen waren, erhob sich ein Gewitter'[1]).

Präpositionaler Infinitiv.

Die deutsche Grammatik hat die Regel aufgestellt, daß der Infinitiv mit um zu, ohne zu, anstatt (statt)

1) Unter allen Umständen geziemt der deutschen Sprache, wenn sie ihr zu Gebote steht, die Genauigkeit der lateinischen, wie sie z. B. in dem Satz entgegentritt: Hic quum ex Aegypto reverteretur —, venissetque in portum, qui Menelai vocatur —, in morbum implicitus decessit (Nepos): das Imperf. reverteretur drückt die Gleichzeitigkeit aus (auf seiner Rückreise), das Plusquamperf. venisset bezeichnet die dem Prädikate des Hauptsatzes (decessit) voraufgegangene abgeschlossene Handlung. Daß nun übersetzt werde 'und in den Hafen kam', braucht man sich nicht gefallen zu lassen. — Im Englischen werden Konstruktionen wie: 'After eating a hearty dinner, he threw a dirty sous piece on the table' (Wood) fehlerhaft genannt, es müsse 'after having eaten' lauten; vgl. die häufigen Verbindungen: after dining, after seeing Paris u. d. gl. m.

zu sich nur auf das Subjekt des regierenden Verbs beziehen dürfe, ausgenommen wo dieses Subjekt durch das Wörtchen 'es' bezeichnet werde und sonach keine Zweideutigkeit entstehen könne, z. B. 'Es bedarf vieler Erfahrung um dies auszuführen'. Fürwahr eine unerträgliche Beschränkung! Also man dürfte nicht sagen, was täglich geschieht: Die Mutter übergab ihrem Sohne den Brief, um ihn auf die Post zu bringen? Dies ist doch deutlich und dem Misverstande niemals ausgesetzt. Daß in der Sprache jede Zweideutigkeit, wo es angeht, vermieden werde, ist eine begründete Forderung, und es soll ja zugegeben werden, daß es nicht angemessen sei zu sagen: Der Knabe brachte das Buch zum Buchbinder, um es einzubinden oder: um eingebunden zu werden. Im ersten Falle könnte der Knabe wirklich die Absicht haben das Buch einzubinden, etwa unter Anleitung des Buchbinders; die zweite Konstruktion duldet allerdings nicht die Beziehung auf das Hauptsubjekt, klingt aber befremdend und erregt Lachen: sehr nahe liegt nun der richtige Ausdruck: um es einbinden zu lassen. Gegen Sätze folgender Art ist wahrlich nichts im Wege, da die Beziehung sogleich verstanden wird: 'Dieser ließ ihn (den Maler Hackert) auf mehrere Monate nach dem Landsitz Ivri kommen, um die schönsten Ansichten nach der Natur für ihn zu zeichnen und zu malen' (Goethe); 'wenn mich meine Mutter manchmal hineinrief, um ihr etwas heraustragen zu helfen' (ders.); 'Nun beschied sie die Verbundenen auf den folgenden Tag, um die Antwort auf ihre Bittschrift abzuholen' (Schiller); 'Aus diesem Lärmen zog mich der Brockenwirt, indem er mich weckte, um den Sonnenaufgang anzusehen' (Heine); 'Dort, neben jenem Fenster, hatte ich die großen Bleisoldaten, die man mir gegeben hatte, um mit ihnen die Manöver zu lernen' (Kreuzzeit.[1]). Auf-

1) Dergleichen Konstruktionen sind auch im Französ. gestattet, z. B. Chlovis invoqua le Dieu des chrétiens, pour le tirer de peine. Il s'est adressé à moi pour l'introduire auprès de

fallend und nicht nachahmenswert, aber verständlich sagt Grimm: 'Diese Stimme wird vom Tier hervorgebracht, ohne sie erlernt zu haben'; ist doch 'Tier', worauf sich der Infinitivsatz bezieht, wenn auch nicht das grammatische, so doch das logische Subjekt. Mit Beziehung auf das logische Subjekt des passiven Ausdrucks heißt es bei demselben Schriftsteller: 'Die Konjugationen werden zusammengeworfen, ohne einen Grund dafür beizubringen', besser in der Köln. Zeit.: 'Mehrere rohe Burschen, welche gestern — den grösten Unfug machten, wurden, um dem Skandal ein Ende zu machen, in Verwahr gebracht'. Dagegen klingt folgende Mitteilung bedenklich: 'Viele Einwohner der unglücklichen Stadt sind hierher gebracht worden, ohne jedoch zu ihrem Besten etwas zu veräußern' (Augsb. Allg. Zeit.). Was die grammatische Struktur zunächst darbietet: 'ohne daß sie zu ihrem Besten (ihrem eigenen oder der Stadt?) etwas veräußert haben', kann nicht gemeint sein; der Sinn ist vielmehr: 'ohne daß zu ihrem (der Einwohner) Besten etwas veräußert worden wäre'. Das Subjekt des Inf. ist gar nicht vorhanden. Dieses fehlt zwar auch in folgender Behauptung Haases zu Reisigs Vorles.: 'Deutsch lateinische Lexika sind ein wichtiges Hülfsmittel, um den Erfolg des grammatischen Unterrichts und der Lektüre zu vereiteln und um dem Gymnasium zu entschlüpfen, ohne sich mit gründlichen Studien belästigt zu haben'; allein der Gedanke ist verständlich, wenn auch die Konstruktion keineswegs für gefällig gelten darf. Schon vor langer Zeit ist der Historiker Archenholz mit Recht getadelt worden, daß er geschrieben hat: 'Wer hat wol je von irgend einem Monarchen in einem kurzen Zeitraum so viel auf einander gehäuftes Kriegsunglück erfahren, ohne ganz zu unterliegen?'; hier verbessert den

---

vous. In der Köln. Zeit. steht folgende Anzeige, welche ungeachtet der absoluten Möglichkeit des Misverständnisses doch verstanden wird: Dans la famille d'un pasteur à Genève on prendrait quelques jeunes filles pour se perfectionner dans la langue française.

Fehler nicht einmal das Mittel der Verwandlung der Infinitivstruktur in einen Nebensatz. Bedenklich sind auch wegen der Möglichkeit eines wenngleich vorübergehenden Misverständnisses die Sätze: 'Als ihn bald darauf der Graf holen liefs, um den Platz zu sehen' (Goethe); 'Anziehend ist seine Audienz bei Friedrich dem Grofsen, zu dem er beschieden war, um seine Tauglichkeit zu einer Stelle zu prüfen' (Herrigs Archiv); 'Ein solcher Bösewicht wird von 12 Franzosen, ohne auch nur ernsthaft zu beraten, freigesprochen' (Köln. Zeit.); ferner teils aus demselben Grunde teils aus dem andern, dafs sich der negative Infinitivsatz auf einen blofsen Begriff beziehen soll: 'Das Gericht verurteilte den Weinwirt — wegen des Anschlagens von Affichen, ohne die polizeiliche Ermächtigung dazu zu haben' (das.). Lessing schreibt: 'Es geht mir wie dem Ovid, ohne sonst viel Aehnlichkeit mit ihm zu haben' (ohne dafs ich — habe oder hätte). Wie überraschend würde die Nachricht gewirkt haben, welche einmal von den 'Hamb. Nachrichten' mitgeteilt wurde, wenn sie nach dem Bedürfnis der Grammatik verstanden worden wäre: 'Ohne bisher einen genügenden Ersatz für Bogumil Dawison gefunden zu haben, verläfst ihn im Herbst die erste tragische Liebhaberin Marie Seebach'! Das Subjekt des Infinitivs ist dieselbe Person, die in 'ihn' steckt, nemlich der Theaterdirektor Laube; man ändere also in: 'ohne dafs er — gefunden hätte'. — Der Satz: 'Sie schieden, um sich nie wiederzusehen' ist unlängst in logischer Befangenheit getadelt und verspottet worden[1]), mit vollem Unrecht ohne Zweifel; der allgemein bekannte Gebrauch erklärt sich dadurch, dafs dem Subjekt gewissermafsen die Ab-

1) Auf der Höhe III (1882) S. 153. 154. Dem Urteile des einen Mitarbeiters gerade entgegengesetzt, schreibt ein anderer in demselben Heft dieser Zeitschrift S. 140: 'Man könnte dann leicht einschlafen, um nie wieder zu erwachen' und S. 142: 'Draufsen wütete der Sturm und häufte den Schnee berghoch zusammen, um ihn wieder in grofsen, weifsen Wirbeln auseinander zu treiben'.

ficht zugeschrieben wird, den Willen des Schicksals zu erfüllen. — In dem aus Reisigs Vorles. angeführten Beispiel ist übrigens das 'um zu' nicht richtig, es muste, abhängig von dem Worte 'Hülfsmittel', bloßes 'zu' stehen. Diese Verwechselung von zu und um zu, besser gesagt, da früher zu allein galt, die Verwendung des um zu für zu kommt häufig vor. Da um zu nur in Adverbialsätzen gebraucht werden darf, so ist es unerlaubt zu sagen: 'Es fehlte ihm an Entschlossenheit, um den Kampf zu wagen'; das 'um' muß wegbleiben, der Inf. 'zu wagen' ergänzt den Begriff des Subst. 'Entschlossenheit'. Das Gleiche ist bei 'Gelegenheit' der Fall, weshalb es nicht richtig heißt: 'Das Uebrige war der Beredsamkeit des Botschafters vorbehalten, dem die Statthalterin einen Wink gab, eine so schöne Gelegenheit nicht von der Hand zu schlagen, um sich in der Gunst seines Herrn festzusetzen' (Schiller); 'Das Erscheinen des Statthalters beweise, daß derselbe keine Gelegenheit versäume, um zu der Bevölkerung des Landes in persönliche Beziehung zu treten, deren Wünsche entgegenzunehmen und sich von den Bedürfnissen derselben zu überzeugen' (Köln. Zeit.). Wie 'sich bemühen' erfordert auch 'sich Mühe geben' bloßes 'zu' beim nachfolgenden Inf., weshalb Goethe sich nicht gut ausdrückt: 'So habe ich gesehen, daß Sie sich mehr Mühe gaben, um etwas auszuwirken'; daß der Schriftsteller den Ausdruck 'sich Mühe geben' absolut gefaßt habe, ist nicht wahrscheinlich, da er an einem andern Ort ähnlich schreibt: 'so daß der eigentlich geistreiche, verständige Mann eifrig bemüht sein muste, um nur wieder auf den Grund des reinen, guten Textes zurück zu gelangen'. Bei 'hinreichen' wechselt Goethe mit beiden Infinitiven, indem er teils sagt: 'Das Honorar — reicht hin, uns morgen noch einen lustigen Abend zu verschaffen', teils: 'so reichte, um sie auszuführen, die Geschicklichkeit eines gewandten Kammerdieners eben so gut hin'; die erste dieser beiden Konstruktionen ist besser als die zweite. Tadellos heißt es bei Schiller, obgleich auch 'um zu' statthaft

gewesen wäre, der ältern Weise gemäß: 'Ich komme nicht zu bleiben, Abschied zu nehmen komme ich'[1]). Da 'eilen' sowol absolut stehn als auch der Ergänzung einer infinitivischen Konstruktion bedürfen kann, so ist beides gestattet: 'Ich eile, um ihn zu benachrichtigen' und 'Ich eile ihn zu benachrichtigen'; hierbei beachte man die verschiedene Interpunktion, jedoch setzen manche auch im zweiten Fall ein Komma.

Die übliche Redensart 'Ich wünsche wol gespeist' oder 'wol geruht zu haben' ist wahrlich nicht so schlimm, als sie von den Grammatikern gemacht zu werden pflegt; die Ergänzung des Pron. der angeredeten Person muß jedem überaus leicht fallen, da niemand im Ernste verstehen wird, daß der Sprechende in dem Augenblicke, wo er sich verbindlich an einen andern wendet, sich selbst als das Subjekt des Inf. bezeichnen will. Auch in den gleich üblichen Ausdrücken 'Ich rate zu warten', 'Ich bitte zu bedenken' ist das persönliche Subjekt des Inf. unterdrückt, die Beziehung auf das Hauptsubjekt freilich an und für sich nicht möglich. Indessen verdient bei 'wünschen' die Hinzufügung des pronominalen Dat. bei weitem den Vorzug, mithin allein empfohlen zu werden. In Goethes Briefen kommen die Schlußworte vor: 'Wünsche indes wol zu leben'. Nicht unbedenklich schreibt Schiller an Goethe: 'Beiliegendes Blatt enthält den Wunsch einer Sie hochschätzenden Gesellschaft, die Zeitschrift mit Ihren Beiträgen zu beehren'; Subjekt des Inf. ist Goethe, aber die Möglichkeit läßt sich nicht leugnen, daß verstanden werde, die Gesellschaft wünsche ihre Zeitschrift mit Beiträgen Goethes zu beehren. Misverständlich lautet auch, wie sich die Köln. Zeit. ausdrückt: 'Ein englischer Buchhändler hat Rochefort den Antrag gemacht, ihm, wenn er einst einmal deportiert sein wird, jeden Monat eine Broschüre zu liefern'; der Leser vermutet zwar, daß der Dat. 'ihm' sich auf den Buchhändler, der

1) Vgl. die Bibelstellen: 'Es gieng ein Säemann aus zu säen'; 'Ich bin gekommen die Sünder zur Buße zu rufen'.

Inf. auf Rochefort bezieht, allein nach den Worten könnte auch das umgekehrte Verhältnis stattfinden.

In gewissen Klassen der Berliner Einwohnerschaft und bisweilen auch anderswo[1]) herrscht die Gewohnheit, das Verbum 'haben' mit dem präpositionalen anstatt mit dem reinen Inf. zu verbinden, z. B. Ich habe von diesem Weine noch 2 Ohm zu liegen (s. liegen). Der Fehler ist groß; bekanntlich drückt 'haben' mit 'zu' immer eine Notwendigkeit der auf das Subjekt bezüglichen Handlung aus, z. B. Ich habe zu arbeiten.

Substantivischer Infinitiv.

Ueber den Gebrauch des substantivischen Infinitivs handelt unter den bekannten Grammatikern am umständlichsten Becker[2]). Die strengen Vorschriften und Warnungen, welche er aufstellt, stimmen indessen weder zu der Gewohnheit und dem Bedürfnisse des täglichen Lebens, noch folgt ihnen die Praxis auch der besten Schriftsteller; aus der ältern Sprache kann kein Beweis für seine Behauptungen entnommen werden. Wie sollte erstlich dieser Inf. den unbestimmten Artikel nicht vertragen? Schon im Parzival kommt 'ein gebrummen' vor, und heute wird gefragt: Was ist das für ein Brummen? Ebenso heißt es: Das war ein Rufen, ein Schreien, ein Lärmen und Toben. Ferner spricht Becker dem subst. Inf. die Beziehung auf den Gen. eines leidenden Objekts im allgemeinen ab. Zwar die von ihm vorgeführten Beispiele: 'das Essen unreifer Aepfel, das Tragen seidener Kleider' wollen wir gerne fahren lassen und eine gefälligere Konstruktion wählen. Was aber klingt einfacher, natürlicher und gewöhnlicher, als was Grimm sagt: Befehl zum Scheuern des Hauses, zum Streuen der Maien und Schmücken der Kinder?

1) Vgl. Auf der Höhe a. a. O.

2) Ausführl. d. Gramm. I, 115 ff. Schulgramm. 91 ff

Der wirklich fehlerhafte oder doch bedenkliche Gebrauch des subst. Inf. besteht zunächst darin, daß er an die Stelle eines zu Gebote stehenden gleichbedeutenden abstrakten Subst. gesetzt wird, z. B. das Aufgehen der Sonne, das Erziehen des Knaben, ein menschliches Rühren (Schiller), der zum Einweihen anwesende Bischof (Köln. Zeit.), das Ausbrechen einer Ministerkrisis (das.), mit dem Empfinden des tiefsten Mitgefühls (Bonn. Zeit.), wo die Subst. Aufgang, Erziehung, Rührung, Einweihung, Ausbruch, Empfindung stehen musten. Die Köln. Zeit wechselt in demselben Bericht mit 'nach Einbruch der Dunkelheit' und 'mit dem Hereinbrechen der Dunkelheit'. Aus der Sprache Goethes gehört hierher: 'nach einem kurzen Ueberlegen, auf einiges Erwidern des Kunstverständigen, mit Entbehren und Beschwerde, durch zeitiges Anerkennen'[1]). Fr. von Raumer schreibt: 'nach vorsichtigem Sammeln einer seinen Gegnern weit überlegenen Macht'. Im 'Daheim' stehen zwei solcher subst. Inf. nach einander: 'Mit dem Abnehmen des Ueberzeugtseins von der stillschweigenden Zustimmung des Freundes nähert er sich der Widerrechtlichkeit, dem Diebstahl'; es muste heißen: 'Mit der Abnahme der Ueberzeugung'. Der Titel einer akademischen Abhandlung Wilhelm v. Humboldts lautet: 'Ueber das Entstehen der grammatischen Formen und ihren Einfluß auf die Ideenentwickelung', und J. Grimm hat, gleichfalls in der Berliner Akademie, einen Vortrag gehalten: 'Ueber das Anfertigen des Sarges bei Lebzeiten'. Die beiden großen Männer hätten, der eine 'Entstehung', der andere 'Anfertigung' schreiben sollen; in dem zweiten Beispiele steckt überdies noch ein anderer Fehler, dessen später gedacht werden wird. Zuweilen scheint es, daß Schriftsteller, die man ungerne der bloßen Flüchtigkeit und Nachlässigkeit zeihen möchte, dem betreffenden abstrakten Subst. deswegen aus dem Wege gehen, weil sie den Begriff desselben für nicht

1) Vgl. Progr. Crimmitschau 1877 S. 40.

hinreichend abstrakt halten. So findet sich bei Grimm: 'Das lästige Häufen der Hilfswörter, wenn Pass., Prät. und Fut. umschrieben werden, das noch peinlichere Trennen des Hilfsworts vom dazu gehörenden Part.', in der Köln. Zeit.: 'Das Kennen einiger leeren Phrasen und das Beherrschen und geschickte Anwenden einiger höflichen Redensarten in einer fremden Sprache'; als ob die Subst. 'Häufung, Trennung, Kenntnis, Beherrschung, Anwendung' nicht denselben Dienst leisteten. Anstößiger schreibt der sonst sehr verdiente Grammatiker Krause in seiner hochd. Sprachlehre: 'Das Zeichen heißt Apostroph und zeigt eigentlich das Ausfallen eines e an'. Das (gleichzeitige) Ausfallen? Wie so? Vielmehr den (vergangenen) Ausfall.

Bezeichnet das verbale Subst. nicht oder nicht völlig die rein abstrakte Handlung, so steht dem Gebrauche des subst. Inf. nichts im Wege [1]). Wer fühlt nicht den Unterschied zwischen einer langsamen Fahrt und langsamem Fahren? Es ist möglich, daß bei einer schnellen Fahrt ein langsames Fahren vorkommt und umgekehrt. So muß es auch unverwehrt sein von schnellem Tanzen oder Laufen, von beständigem Spielen und langem Schlafen zu reden. Ganz richtig verhält sich 'das Aufklären und Erweitern der Naturwissenschaften', dessen Goethe mit Rücksicht auf seine Zeit gedenkt; denn hier kommt es wirklich auf die rein abstrakte Thätigkeit an, welche in den Subst. Aufklärung und Erweiterung nicht völlig enthalten ist. Weniger wird man sich mit dem 'Rauben der Postgüter' (Heyses Gramm.) befreunden, zumal wenn einem der 'Raub der Sabinerinnen' einfällt. Ist ein dem Verbalbegriff entsprechendes Subst. überhaupt nicht vorhanden, so bietet sich der subst. Inf. um

---

1) Becker Schulgramm. S. 57 bildet das lehrreiche Beispiel: 'Das Unterscheiden ist nicht leicht, denn der Unterschied zwischen zwei Dingen ist oft so versteckt, daß die Unterscheidung des Einen von dem Andern kaum möglich ist.

so natürlicher dar, z. B. das Gähnen, das Niesen, das Weinen. Doch bedarf es der Vorsicht, wenn noch ein Adj. oder Gen. oder überhaupt eine nähere Bestimmung hinzutreten soll. Wer möchte folgende Darstellung der Nationalzeit. billigen: 'Durch ein schnelles Herausspringen des Herzogs wie des Adjutanten war es möglich ein Umschlagen des Wagens zu verhindern'? der Verfasser hätte aus diesem einen Satze drei machen müssen. Angemessen wird gesagt z. B. das unaufhörliche Weinen des Kindes, bedenklich dagegen lautet der Satz: 'Dieses Treffen des Zweckmäßigen und Schicklichen beruht vorzugsweise auf einem sichern Takte der Darstellung' (Götzinger); den Anstoß bereitet weniger die Hinzufügung eines demonstrativen Pron. und zweier objektiven Genetive, als der Umstand, daß der subst. Inf. Treffen in der Sprache einen besondern, dem Konkreten sich nähernden Begriff erhalten hat, der dem Leser unwillkürlich beifällt und in seine Auffassung störend eingreift.

Das Schlimmste, was dem subst. Inf. widerfahren kann, besteht darin, daß er mit einer Mehrheit nicht bloß attributiver und objektiver sondern auch adverbialer Begriffe belastet wird. Aus einer großen Anzahl bereit liegender Beispiele brauchen nur einzelne herausgehoben zu werden: das Emporhalten einer Schüssel mit beiden Händen auf dem Haupt (Grimm); das Unterbringen der Bücher anderswo (ders.[1]); dies in allem Thun bloß Schale sein (Schlegels Mus.); das gemeinsame Bereden Vieler, das Arbeiten in die Wette auf die bestimmte festliche Stunde (Schleiermacher); das Setzen des Prädikats in den Accusativ (Sanders); das Auffahren des Kurierzuges am 21. d. M. bei Magdeburg auf einen Güterzug (Hamb. Börsenhalle); das pagodenartige in langer Reihe Sitzen auf dem Kurplatz (Augsb. Allg. Z.); trotz

---

1) In meiner Schrift üb. d. Spr. J. Grimms S. 161 findet sich eine Menge ähnlicher Beispiele.

ihres Sträubens aus sehr achtungswerten Gründen voriges Jahr während seines Aufenthaltes am Genfer See (Bonn. Zeit.); das Treiben liederlicher Frauenzimmer nächtlicher Weile (Köln. Zeit.); das Schließen der öffentlichen Geschäfte am Begräbnistage (das.); das Zubringen der Nacht auf der Wachtstube (das.); gemeinsames Kämpfen Schulter an Schulter beider Heere gegen jeden Feind (das.); das Eintreffen des Botschafters in Paris, Fürsten Hohelohe, zur Leitung der Geschäfte des auswärtigen Amts in Berlin (das.); in dem Holzholen durch die Mägde mit Licht aus dem Keller oder dem Boden (Hagener Zeit.); das Herbeischaffen von Sandsäcken an bedrohte Stellen des Deiches längs der Unterelbe zum Schutze gegen Ueberflutung (Das Buch für alle); das Rauchen in den Hörsälen und überhaupt in sämtlichen innern Räumen des Universitäts-Gebäudes sowie das Mitbringen von Hunden in diese Räume (Rektor und Senat zu Bonn). Für solche Verbindungen würde anstatt des Inf. ein entsprechendes Subst. natürlich nicht das Geringste helfen, da von einem Subst. nur unter besondern Bedingungen, deren keine hier vorhanden ist, ein Adverb abhangen kann; sondern es muß die ganze Konstruktion aufgegeben und ein Nebensatz gewählt werden. Ebenso wenig aber darf die Ansicht gelten, daß dem subst. Inf. die Rektionskraft des betreffenden Verbs innewohne oder nach Umständen verliehen werden könne. Bekanntlich weigert sich der subst. Inf., wie das Subst. selbst, dem Objektskasus, den das Verb regiert; aus der Rektion 'den Brief schreiben' entspringt nicht 'das Schreiben den Brief' sondern 'das Schreiben des Briefes', wenn nicht besser 'das Briefschreiben' gesagt werden soll. Einem von dem subst. Inf. regierten Accusativ sollte man im jetzigen Deutsch [1]) kaum die

1) Luther hat nicht geschrieben, wie wir in der Bibel lesen: 'Vollbringen des Guten finde ich nicht', vielmehr: Vollbringen

Möglichkeit der Existenz zutrauen; dennoch findet sich diese Struktur dann und wann, z. B. 'Das Unstäte und Ungleiche, das Alles ergreifen und Nichts halten, kurz das keinen Charakter haben' (Arndt). Auch Grimm, der in der Grammatik die Unthunlichkeit dieses Acc. für die heutige Sprache ausdrücklich festsetzt, hat doch selbst demselben einige Male Raum gegeben, z. B. 'Die Vorstellung des seinen Grund in etwas Tragens'. Aber es ist ja nicht der Acc. allein, welcher in dergleichen Konstruktionen aufstößt; auch präpositionale und andere dem reinen Verb zuständige Verbindungen können in Beziehung auf den subst. Inf. einen übeln Eindruck machen und verdienen auf keine Art gerechtfertigt zu werden. Man vergleiche zu bereits früher aufgeführten Beispielen: Das Zerbrechen — und in den See Werfen der Bildsäulen (Grimm); das Legen des nackten Schwerts zwischen die Neuvermählten (ders.); durch nach einander Hervortreten der sie bildenden einzelnen Momente (Schleicher); Dies Harren, Ruhen, sich Unterrichten, nur spät Schlagen ist eben Karls Natur (Ranke); mit ihrem an die Wand Malen des russischen Teufels (Köln. Zeit.); das in den Vordergrund Treten eines Soldaten (das.); das Gefühl des — noch nicht über die Lippen Bringens (Nord und Süd); das von hinten Ueberfallen (Ebers). Zusammenschreiben mildert den Ausdruck bisweilen; aber es ergeben sich daraus nicht selten Bildungen, gegen welche sich das Gefühl sträubt. Gleichwol sind dergleichen Schöpfungen heute an der Tagesordnung, z. B. das Stillstehnbleiben, das Zuhausebleiben, das Zugrunderichten, das Beidemhausewohnen (Grimm), das Beiseitegehen (ders.), das Nichtversammeltsein der Kammern (Köln. Zeit.), zum Nichtaufkommenlassen des Guten (Schopenhauer), das Nebeneinandergehenktwerden (Heine), ein Nachneun-

---

das Gute finde ich nicht'. Aus Hartmanns Iwein wird angeführt: 'durch behalten den lîp'; s. Grimm Gramm. 4, 716. 756.

uhrzubettegehen (Gutzkow), das Anundfürsichsein (Hegel), das Nochnichtdagewesensein (Coblenz. Zeit.), dieses plötzliche Sichbesinnen, dieses wie traumhaft Verwandelt- und Versetztsein, mit einem Wort dieses Außersichfinden, vor sich selbst Erschrecken (Auerbach), ein immerwährendes Ausderrollefallen (Osthoff); Heyse hätte als Grammatiker nicht von dem 'Ueberwiegendwerden des Tons' reden sondern das Wort 'Uebergewicht' brauchen sollen. In einem neuern Roman liest man: 'Das Zuspätkommen schien die kleine Gewissenhafte eben so sehr zu scheuen, wie das wiederholte Ohneheftkommen'; in der Zeitschrift 'Natur' trägt ein Aufsatz den Titel: 'Ueber das lange Erhaltenbleiben begrabener Organismen'. Strauß sagt: 'wenn aus dem weniger erhoben ein tüchtiges Gescholtenwerden wurde', was sowol übel klingt als auch eine Inkonsequenz in der Schreibung offenbart. Der Historiker Mommsen schreibt sonderbar, zur Hälfte zusammen, zur Hälfte nicht: 'das zu Tagetreten der letzten Ereignisse jenes Regiments', ähnlich das Frankf. Museum: 'in ihrem zu großen Wertlegen auf kleine Dinge'. Solche Verirrungen wären unbegreiflich, wenn nicht jeden Augenblick Verlegenheit entstünde, wie man diese Konstruktionen darzustellen habe. Die Köln. Zeit. teilt einmal durch Striche ab: 'Dreistes ins-Zeug-hinein-Lügen', die Leipz. Illustr. Zeit. gleichfalls: 'die Sitte des In-den-April-schickens'; die Striche scheinen zu bezeugen, daß sich die Verfasser der Mislichkeit ihrer Ausdrücke wol bewust gewesen sind; dabei setzt der eine zu Anfang die Minuskel, beim Inf. die Majuskel, der andere kehrts grade um [1]).

Es fragt sich ferner, ob in dem subst. Inf. reflexiver Verben das Pron. bleiben dürfe oder nicht. Aus dem Mhd. weist Grimm den Wegfall nach und empfiehlt ihn für das Nhd.; in seiner eigenen Schreibung zeigt er auch hier wieder

1) Vgl. Wilmanns Kommentar S. 181. 182. Schulgramm. S. 29.

Schwankungen aller Art. Geläufig sind uns heute: das Befinden[1]), das Verhalten, das Besinnen, das Betragen u. a. m., häufig brauchen Dichter Sehnen anstatt 'Verlangen' oder 'Sehnsucht' [2]); gut sagt Schiller im Tell: Da war ein Freuen, wenn er wieder kam. Unangenehm fallen Ausdrücke auf wie: das Sichtotstellen (Grimm), eine Energie im Sichunterhalten und Allesansehen (Köln. Zeit.), die Erscheinung des Nichtweitersichausbreitens der Cholera (Bonn. Zeit.); in Zarnckes Centralbl. heißt es: Von einem Sichhinwegsetzen über die Sünde ist ja nicht die Rede. Wiederholt stößt man in Brückners Predigten auf solche Infinitive, denen auch ungleiche Schreibungen verliehen worden sind, z. B. das immer erneute Sichflüchten zu dem Herrn, das willige Sich-speisen-lassen von der Fülle des Herrn, das immer tiefere Sichversenken in das Wort des Herrn, das Sich-selig-fühlen in dem Besitze des Herrn. Anstatt 'dem Sichvermählen beider Geschlechter' hätte Grimm 'der Vermählung —' und anstatt 'das unmittelbare Sichberühren Deutschlands mit dem Slavismus' die Köln. Zeit. 'die unmittelbare Berührung —' sagen sollen.

Beziehungen des unflektierten Partizips.

Die meisten Lehrbücher der deutschen Sprache sind geneigt die Beziehung des unflektierten Partizips in einem erweiterten Satz auf das Subjekt zu beschränken und nur ausnahmsweise eine durch die Stellung gegebene, jede Zweideutigkeit, selbst diejenige, welche sich bloß äußerlich darbietet, ausschließende Be-

1) Zu diesem Subst. läßt sich das Adj. befindlich vergleichen; der Zusatz des reflex. Pron., z. B. 'Alle sich daselbst befindlichen Personen' (Köln. Zeit.) ist ebenso anstößig, wie es das Wort 'Sichbefinden' sein müßte.

2) 'Euer Wundern, euer Sehnen' (Goethe); 'Das Leben und Sehnen des Menschen' (J. Paul); 'Sehnen und Hoffen' (Ged. v. Schenkendorf).

ziehung auf einen Accus. und Dat., nicht leicht Genet., wie ausdrücklich beigefügt wird, zuzulassen. Bekannte, jedermann geläufige Konstruktionen bedürfen keiner Erwähnung; es gilt vielmehr solche Beispiele zu betrachten, welche von den Grammatikern namentlich angefochten werden.

Als unerlaubt wegen der Stellung wird bezeichnet, was Goethe von der Bürgerkrone sagt: 'Es sollen unsre Frauen vom ersten Eichenlaub am schönsten Morgen geflochten dir sie um die Stirne legen'. In wie fern, läßt sich fragen, wegen der Stellung? Weil man beim ersten Lesen versucht werde das Part. 'geflochten' auf 'Frauen' zu beziehen. Gegen eine solche Aengstlichkeit in der Beurteilung, zumal einem Gedichte gegenüber, fällt es nicht schwer sich mit Bestimmtheit zu erklären. Ebenso werden die folgenden Verse desselben Dichters angegriffen: 'Entfernt von dir, mit Not und Harm erfüllt, ergötzt mich noch dein liebevolles Bild'. Die Konstruktion soll deswegen unrichtig sein, weil die beiden Part. grammatisch nur mit dem Subjekt 'Bild' verbunden werden können, obgleich diese Verbindung, wie wir hinzusetzen dürfen, den allergröbsten Unsinn darstellen würde. Es versteht sich, daß auch berühmte Stellen in Schillers Gedichten keine Gnade finden[1]), z. B. aus der 'Glocke':

'Noch zuckend mit des Panthers Zähnen
Zerreißen sie des Feindes Herz'

und aus den 'Kranichen des Ibykus':

'Der nackte Leichnam wird gefunden,
Und bald, obgleich entstellt von Wunden,
Erkennt der Gastfreund in Korinth
Die Züge, die ihm teuer sind'.

'Zuckend' könnte ja auf 'sie', d. h. Weiber, bezogen werden, der Gastfreund von Wunden entstellt sein! Sogar folgende auch dem flüchtigsten Leser völlig unzweideutige Stelle: 'Endlich trägt das Geschick ihn schlafend an Ithakas Küste' hat

1) Vgl. Viehoff Archiv f. d. Unt. im Deutschen I, 1, 179 ff.

man, der Konsequenz des einmal angenommenen Grundsatzes zu Gefallen, anzugreifen gewagt, und zwar mit der naiven Bemerkung, das lat. 'eum dormientem' hebe alle Zweideutigkeit [1]). — Auf einen Dat. bezieht sich das unflektierte Part. bei Schiller: 'Auf dieser Bank von Stein will ich mich setzen, dem Wanderer zur Ruhstatt aufgerichtet'; ferner bei Goethe zu Anfang eines bekannten Liedes:

'In allen guten Stunden,
Erhöht von Lieb und Wein,
Soll dieses Lied verbunden
Von uns gesungen sein!'

und aus seiner Prosa in einem höchst einfachen Satze, wie er von jedermann geäußert werden kann: 'Sein Buch fiel ihm aus den Händen, überrascht wie er war'. An beiden letzten Stellen hat man eine regelwidrige und daher fehlerhafte Konstruktion erkennen wollen: die poetische verhält sich wie die vorhergehenden; der zweite Satz ist aber, wenn man genau zusieht, wegen der auf das Part. folgenden Worte anders bestellt und muß auch dem strengsten Beurteiler als völlig unanfechtbar gelten. — Nun vollends die Beziehung auf einen Genetiv, wie bei Schiller:

'Doch wo die Spur, die aus der Menge,
Der Völker flutendem Gedränge,
Gelocket von der Spiele Pracht,
Den schwarzen Thäter kenntlich macht?'

Die Konstruktion ist ohne Frage unbequem, in Prosa nicht nachzuahmen, im Gedichte zu entschuldigen; ein Misverständnis kann nicht eintreten, da die Beziehung des Part. auf das Subjekt 'Spur' keinen denkbaren Sinn bietet. Für gefährlicher wird jeder halten müssen, was die Bonn. Zeit. schreibt: 'Der Kaiser, begrüßt mit einem dreimaligen begeisterten Hoch, ausgebracht von Graf Eberhard zu Stolberg, grüßte huldvoll', und am Schlusse desselben Berichts: 'worauf der Kaiser unter

---

1) Bernhardt Progr. Sobernheim 1828 S. 4.

abermals dreimaligem Hoch der Versammlung, vom Präsidenten von Forckenbeck ausgebracht, den Saal verließ'; dies klingt wirklich, als ob der Kaiser ausgebracht oder hinausgebracht wäre, zumal in dem erstgenannten Satze, wo dem Part. ein anderes Part., welches sich auf das Subjekt 'Kaiser' bezieht, vorhergeht. Die Köln. Zeit. übersetzt aus dem Franz.: 'Beschämt, nichts von dem gethan zu haben, was sie (die Nationalversammlung) gewollt, nicht das thun zu können, was man von ihr verlangt, wird man sehen, wie sie sich an ihren Platz anklammert'; die Möglichkeit der Beziehung, nicht bloß der grammatischen sondern demnächst auch der logischen, auf das Hauptsubjekt 'man' läßt sich nicht leugnen. Als vor Jahren dasselbe Blatt die Nachricht brachte, 'die Garibaldianer seien, unterstützt von der franz. Division des Generals Dumont, von den Päbstlichen geschlagen worden', mochten nur unterrichtete Leser, welche wusten, wem die Franzosen Beistand leisteten, verstehen, was gemeint sei; die zunächst notwendige Aenderung der Stellung des Satzverhältnisses 'von den Päbstlichen' würde nicht hinreichend nützen, es muß ein Relativsatz eintreten. Tadellos kann gesagt werden sowol: 'Ich verließ ihn sterbend', als auch: 'Sterbend verließ ich ihn'; lautet aber das Part. 'weinend' oder 'lachend', so liegt die Gefahr misverstanden zu werden auf der Hand, weshalb nur durch den Zusammenhang deutlich wird, was Goethe schreibt: 'Ich wendete mein Pferd um und verließ sie weinend' [1]). Gar nicht gut und vollkommen undeutsch, ganz als wenn er lateinisch gedacht hätte, sagt Herder in einem Grabgebet: 'Dank dir für alles, was du lebend, leidend und sterbend ihr erwiesen (vgl. viventi, patienti, morienti). Nicht unzweideutig ist auch: 'Von Etikette ringsum eingeschlossen, wie konnt ich ohne Zeugen mich ihr nahn?' (Schiller); 'Kaum im Zwischendeck angelangt, fielen alle über ihn her' (Gerstäcker);

---

1) Mit Weglassung des Part. heißt es bei demselben: 'Ihr Mann malte sie im Sarge'.

'Von der Eisenbahn kommend, begegnete ihm auf der Brückenstraße ein Mann' (Köln. Zeit.); 'Eben von Amerika angekommen, traf uns das harte Loos unsern Sohn zu verlieren' (Todesanzeige). Grammatisch unbequem, aber nicht misverständlich schreibt Goethe: 'Kurz vor der Revolution geschrieben, ruht das Interesse seiner (des Romans) Verwicklung auf schmerzlichen Misverhältnissen'. Dagegen macht der folgende Satz desselben Schriftstellers keinen günstigen Eindruck: 'Angezogen und aus dem Hause gehend erinnere ich mir ihn kaum zweimal'. Allenfalls in der Poesie, der sie angehört, in Prosa kaum läßt sich folgende Beziehung entschuldigen: 'Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt, zur Wonne seiner bessern Welt' (Voss). Im Briefstil beliebte Konstruktionen wie: 'Beifolgend (oder einliegend) übersende ich den Betrag meiner Schuld' können zwar nicht misverstanden werden; aber das Part. scheint doch wenig angemessen zu sein, dürfte auch ganz fehlen oder dafür ein Adverb wie 'hiermit' oder 'anbei' eintreten.

Der schlimmste und gefährlichste Standpunkt, den nach dem Urteile der Grammatiker die Wörter, um die es sich handelt, einnehmen können, ist der, daß dem Part. die erste, dem Hauptsubjekt die zweite und dem Subst., auf welches sich das Part. bezieht, die dritte Stelle verliehen wird; einige der vorhin genannten Beispiele, an denen wir keinen besondern Anstoß haben nehmen können, zeigen gerade dieses Verhältnis. Dasselbe ist der Fall in der Mitteilung: 'Ausgezeichnet durch eine rastlose Thätigkeit während seines ganzen Lebens und unermüdlich im Studium der Wissenschaft, beweinen wir in ihm den liebreichsten Vater'; statt des Part. steht ein Adj., was sich gleich bleibt. Ebendahin gehört, wie sich Gerstäcker ausdrückt: 'Gering an Zahl, wie alle diese Völker sind, wagen sich die Russen nicht in ihre innern Angelegenheiten'; vielleicht indessen erregt es Bedenken, daß der Leser genötigt wird vor der scheinbaren Behauptung, die Russen seien gering an Zahl, zu stutzen. In einem neuern Roman

heißt es: 'Zu jung, um den Schmerz über den Tod des Vaters selbständig sich gegenwärtig zu halten, sorgten Therese und Julie, daß der von dem Kinde noch ungefaßte Verlust die Quelle eines Ernstes und Nachdenkens für dasselbe werde'. Die Herforder Zeit. schreibt: 'Kaum zwei Jahre alt siedelten seine Eltern nach Amerika über'1). Nicht misverständlich, aber ungefällig klingt, was der Altonaer Merkur sagt: 'Im Kuhhause beginnend, wurden in kurzer Frist drei Wirtschaftsgebäude vom Feuer zerstört'. Bei Grimm liest man: 'Zarter weißlicher Sand, aus dem mit Kienruß vermengt die Metallarbeiter ihre Formen bilden'; das Part. bezieht sich natürlich weder auf das unmittelbar folgende Subjekt noch auf das diesem angeschlossene Objekt des Relativsatzes, sondern auf das Pron. 'dem'.

Vermutlich in Folge allzu rascher Uebersetzung aus dem Franz. spricht die Köln. Zeit. von 'Kosten des Krieges gegen Preußen, erklärt von Napoleon': was im Franz. wegen Verschiedenheit der Flexion dem Misverstande keinen Raum gibt, wird im Deutschen wörtlich übertragen doppelsinnig, da sich ja allenfalls auch Kosten erklären lassen; wollte der Uebersetzer ein Part. brauchen, so hätte er etwa sagen können: 'Kosten des von Napoleon gegen Preußen erklärten Krieges', obgleich die Präp. 'gegen' sich nicht sowol für die Erklärung als für die Führung des Krieges eignet, während wiederum der Ausdruck 'Krieg gegen Preußen' richtig ist. Nur für diejenigen, welche den Verhältnissen und Personen nahe gestanden haben, verständlich schrieb vor Jahren die Weserzeitung: 'Nievert ist bekanntlich Nachfolger des abgesetzten Probstes Lund, jetzt in Rathenow angestellt'; sie hatte sagen wollen: 'N. ist bekanntlich Nachfolger des abgesetzten, jetzt in R. angestellten Probstes L.'.

Mangel des logischen Subjekts beim Partizip.

Nicht selten lassen Schriftsteller das logische Subjekt, auf welches sich das Part. bezieht, unausgedrückt, wenn es ent-

1) Keller Antibarb. S. 94.

weder aus dem Zusammenhange mit dem Vorhergehenden folgt, oder ein allgemeines 'man' bedeutet. Hierüber muß im allgemeinen ein entschiedener Tadel ausgesprochen werden; jedoch unterliegt die folgende Stelle aus Goethes Poesie einer nicht bloß mildern sondern auch wesentlich andern Beurteilung als die zahlreichen Beispiele, welche aus der Prosa insbesondere der heutigen Tagesliteratur mitgeteilt werden können. Goethe sagt: 'Erst knieend laß die treue Widmung dir gefallen'. Wer merkt nicht, daß der Dichter sich selbst als den Knieenden bezeichnet? In Prosa würde es 'meine treue Widmung' lauten können; um die Möglichkeit einer Beziehung des Part. auf die in dem Imp. 'laß' steckende Person wird sich wol niemand ernsthaft kümmern, da derjenige, welcher eine Widmung empfängt, nicht zu knieen pflegt. Gegen dieses poetische Beispiel halte man folgende prosaische: 'Dem König zur Genehmigung vorgelegt, antwortete er sogleich' (Bischof Eylert); 'Auf dem Trottoir der Hohenwegstraße zu Potsdam mit einem Adjutanten gehend, springt dieser hervor' (ders.); 'In dem Hauptwege in der Mittagssonne auf und abgehend, kam das Gespräch auf Schelling' (Eckermann [1]); 'Eine Reihe von Jahren mit der Leitung — beauftragt, gehörte auch Verbesserung des geographischen Unterrichts in die Reihe der berufsmäßigen Bestrebungen' (K. Ritter); 'Der Mutter schon früh beraubt, blieben Pflege und Bildung der Kindheit der Zärtlichkeit des Vaters anheim gestellt' (Zschocke); 'Nach Altona zurückgekehrt (der verstorbene Architekt G. Semper ist gemeint), fiel der erste selbständige Bau' (Illustr. Sonntagsbl.); 'Zurückgekehrt, wurde des Ermordeten Kleidung untersucht' (Brachvogel); 'Lustig davonfahrend, wurden die Eindrücke des Abends noch einmal ausgetauscht' (Riehl); 'Vor der Hausthür

---

1) Derselbe Bekannte Goethes schreibt auch ohne Part.: 'Heute bei Goethe bei Tisch, kam die Rede auf das Dämonische'. Man urteile nicht, der Satz sei ein einfacher, es stehe nur ein falsches oder überflüssiges Komma.

angekommen, öffnete sich diese geräuschlos' (Hackländer); 'Bei schönstem Wetter daselbst angelangt, wurde das Diner im Freien eingenommen' (Augsb. Allg. Zeit.); 'Sofort in ein warmes Bett gebracht, schickte man zum Arzt' (Berl. Fremdenbl.); 'Durch den Wachtmeister Schindler einige Augenblicke mit der Verteilung von Bier und Cigarren aufgehalten, zeigte sich plötzlich eine Staubwolke' (Bresl. Zeit.); 'Ins Freie gebracht, kehrten erst nach 10 Minuten die ersten Anzeichen des Lebens wieder' (Hamb. Corresp.); 'Mit der Vernehmung des Verhafteten beschäftigt, schlug dieser letztere den Sergeanten zu Boden und ergriff die Flucht' (Köln. Zeit.); 'Von einer Meldung in der Portierloge zurückgekehrt[1]), stand das verdächtig aussehende Subjekt allein noch im Antikenraum' (das.); 'Kaum im Hotel abgestiegen[2]), erscheint ein Diener des Fürsten Sturdza mit einem Billet' (das.); 'Mit einer Soirée beim Präsidenten beginnend[3]), folgte rasch das glänzende Diner im Schlosse' (das.); 'Mit einem glücklichen Gedächtnis begabt, habe ich nie jemand anmutiger erzählen hören' (F. Lewald); 'Montags im Nebel langsam vorwärts kommend, teilte sich der Nebel gegen den Mittag hin, und unter einem hellen Regenbogen gieng Thorwaldsen endlich in seiner Vaterstadt an Bord' (dies.), ein so schlecht und nachlässig wie möglich eingerichteter Satz, dem nur der Zusammenhang zu der Beziehung des Part. auf das Schiff, welches den Künstler trug, Beistand zu leisten vermag; 'Noch damit beschäftigt, schlug plötzlich eine Granate durch die Hauptmauer des Gebäudes' (Bonn. Zeit.); 'Wahrscheinlich bei verschlossener Ofenklappe ihr Mittagsschläfchen haltend, haben die verderblichen Kohlendämpfe den Schlaf zum ewigen gemacht' (das.);

1) Von einer bestohlenen Dame ist die Rede.

2) Der Abgestiegene ist der Fürst Obolenski, dem ein Zweikampf mit dem Fürsten Sturdza bevorstand.

3) Subjekt des Part. sind die Festlichkeiten zu Ehren der telegraphischen Konferenz in Petersburg.

'Vom Kaiser und der Kaiserin empfangen[1]), fehlte bei der Feier kein einziges Mitglied des Kaiserhauses' (Kreuzzeit.); 'Von der Thür eintretend an der Wand zur rechten Hand ganz hinten fand sich auch ein Quartant' (Grimm[2]). Einige Part. dieser mit Absicht in großer Zahl vorgeführten fehlerhaften Konstruktionen nähern sich der Bedeutung des Adj.; dies macht natürlich keinen Unterschied in der Beurteilung. In dem Satz: 'Empfänglich für das Komische, wie ich es war, verdarb der Ausspruch die Sache vollends' (F. Lewald) findet zwar das Adj. eine logische Stütze in dem beigefügten Nebensatze, grammatisch aber schwebt es in der Luft.

Häufung partizipialer Fügungen.

Wenn es sich leicht nachweisen läßt, daß an der Stelle der eben vorgeführten mangelhaften Partizipialstrukturen ein Nebensatz der richtige Ausdruck gewesen wäre, so tritt das Bedürfnis der Nebensätze noch in einem andern Fall und aus einem andern Grunde nicht minder stark hervor, nemlich wenn Gefahr vorhanden ist, daß durch Häufung partizipialer Fügungen die Ueberschaulichkeit der Rede vernachlässigt und das Verständnis erschwert, sowie der Wolklang verletzt werde. Zugegeben die richtige Anwendung jedes einzelnen Part. an und

1) Das Part. bezieht sich auf einen bairischen Prinzen und eine lichtensteinsche Prinzessin.

2) Die Stelle stammt aus dem Jahre 1850 und befindet sich in der linguistischen Abhandlung 'Das Wort des Besitzes' (Kl. Schr. I, 115). Abgesehen von der in Rede stehenden Konstruktion, welche denjenigen nicht unähnlich ist, die sich in öffentlichen Anzeigen darbieten, z. B. 'Um die Ecke gehend, links das dritte Haus steht zu vermieten' (Lehmann Goethes Spr. S. 33), und den Mangel der Interpunktion sowie die ungewöhnliche Stellung des verbum finitum nicht gerechnet, enthält der kleine Satz nicht weniger als vier Reimwörter. Soll zur Erklärung oder Entschuldigung beitragen, daß der Verfasser die Gratulationsabhandlung in 4 bis 5 Tagen, wie er anmerkt, geschrieben hat?

für sich, machen folgende Ueberladungen ohne Zweifel auf die meisten Leser einen unangenehmen und lästigen Eindruck: 'Diese Klage — kann sich nur auf den Verlust einer nicht unbedeutenden Anzahl ausgegangener Stammwörter und auf eine durch Erweiterung verschiedener Selbstlaute zu Doppellauten und durch eingeschobene Gaumen- und Zungenlaute bewirkte, den Wolklang oft beeinträchtigende Dehnung und Schärfung entstandene Verweichlichung und Schleppigkeit der Wortform beziehen' (Habilitationsschr.); 'Diese willfährig aufgenommene Erkenntnis traf aber glücklicherweise zusammen mit einer vom Sanskrit her erregten vergleichenden Sprachwissenschaft, welche keiner sie nah oder fern berührenden Spracheigentümlichkeit aus dem Wege gehend vor allen andern auch der einheimischen das gebürende Recht widerfahren zu lassen geneigt sein muste' (Grimm); 'Rezensent gesteht freimütig und bescheiden, nicht das Ausland schmälernd, aber sein Vaterland erkennend, daß er neulich bei wiederholtem Lesen des Orlando furioso doch recht den Abstand empfunden, der zwischen dieser auf keinen Grund gebauten, in der Luft gewebten, nicht von der Erde in die Luft steigenden, wol zusammengehaltenen aber nicht zusammenhaltenden, Verwickelungen übergebürlich häufenden Komposition und den treu gemeinten, glaubenden und glaubenlassenden einfachen und herzlichen altdeutschen Gedichten waltet' (ders.); 'Um so zweckmäßiger und ganz der 'Gartenlaube' entsprechend erschien darnach ein zusammenfassender Aufsatz, der nicht nur den vielen einzelnen Fragstellern willkommen sein wird, sondern hoffentlich auch dem weit ausgedehnten Leserkreise dieses Blattes überhaupt, wol Manchen eine erwünschte Anregung gebend und die Betheiligten zugleich vor schwindelhafter Ausbeutung gläubigen Vertrauens warnend und bewahrend, wie andererseits ihnen das wahrhaft Empfehlenswertheste empfehlend' (Sanders). In Sätzen solcher Art, die sich ermüdend in die Länge ziehen, ohne die Eigenschaft einer Periode zu besitzen, nützen

Verwandlungen einer Anzahl von Partizipialstrukturen wenig oder nichts, könnten unter Umständen den Satzbau nur um so verwickelter machen. In frühern Zeiten scheint man an solchen Häufungen, von denen freilich die älteste nichts gewust hat, viel weniger Anstoß genommen zu haben, da sie bisweilen sogar in dem Titel einer Schrift zu Tage treten, z. B. bei Brockes im J. 1716: 'Das mit der bishero seufzenden, nunmehro aber durch die allererwünschte Geburt des durchleuchtigsten Leopolds, Erzherzogs von Oesterreich, Prinzen von Asturien u. s. w., von aller Furcht befreieten und diesen jungen Herkules besingenden Germania frohlockende Hamburg'. Aus einer spätern Zeit führt Götzinger als Thema einer sächsischen Predigt an: 'Von der an dem bei der in dem Dorfe Lerche entstandenen unglücklichen Feuersbrunst geretteten Ziegenbocke erwiesenen Gnade Gottes'. Aehnlich schrieb vor Jahren die Köln. Zeit.: 'Die Behauptung, daß die Engagements, welche die an der Tete der die in der Richtung von Fridericia retirierenden dänischen Truppen verfolgenden combinierten Gardedivision befindlichen Husaren mit dem Feinde angeknüpft hatten, unabsichtlich über die jütische Grenze geführt hätten'. Später stand in diesem Blatte zu lesen: 'Den sich oft wiederholenden, von der gegen alle von ihm eingeführten Neuerungen mit Haß und tödlicher Erbitterung erfüllten altrussischen Partei ausgehenden Anschlägen und Verschwörungen gegen sein Leben war Peter immer glücklich entgangen'; durch die Häufung partizipialer Fügungen ist hier die Nebeneinanderstellung dreier durch den bloßen Artikel, ein unbestimmtes Zahlwort und ein persönliches Pronomen von einander getrennten Präpositionen veranlaßt worden.

Misbräuche der Partizipien mit Rücksicht auf Tempus und Modus.

Die Beschränkung des aktiven Part. auf das Präs. (vgl. S. 111) trägt dazu bei, daß es misbräuchlich auf eine vorhergehende Handlung angewendet wird, z. B. Die Nachricht er-

haltend (vgl. nuntio accepto), begab er sich auf die Reise; Er ist an einer ihn unerwartet befallenden Krankheit gestorben. Goethe schreibt: 'In Zug ans Land steigend kehrten wir im Ochsen ein'; 'Den 26. Okt. von Zürich abreisend langten wir den 6. Nov. in Nürnberg an'; 'Er aber, sehr geschwind das Jäckchen abwerfend (vgl. veste deposita), war entflohen'; 'Alexander stößt ihn, den Spieß von der Wand ergreifend, nieder'; die Köln. Zeit.: 'In der Neujahrsnacht beim Kartenspiel in einem Wirtshaus sitzend, verließ er dasselbe mit der 12. Stunde'; die Weserzeit.: 'Der Rektor Lübker in Parchim, vorher denselben Posten in Flensburg bekleidend, wird —'.

Auch fehlt es nicht an Beispielen, daß dies Part. auf eine Handlung oder einen Zustand, welche nachfolgen, bezogen wird, wie bei Grimm: 'Er kehrt froh in die Stadt zurück, neben einer ehernen Säule sich niedersetzend und was kommen sollte erwartend'; im Hamb. Corresp.: 'Begrüßt vom Rektor und Kanzler der Universität, traten die Majestäten auf den Perron, sich in die Zimmer begebend, wo —'. Man erlaubt sich zu sagen: 'das nächstens erscheinende Buch'; diese Verbindung, deren auch Lessing sich bedient hat, kann nicht dadurch gerechtfertigt werden, daß es auch heißt: 'nächstens erscheint das Buch', weil die Verwendung des Präs. für das Fut. nicht auf gewisse Verba beschränkt ist, sondern einen allgemeinen Charakter hat. Es gibt Schriftsteller, welche für den in Rede stehenden Begriff das Bedürfnis des Fut. wol empfinden, aber anstatt korrekt zu schreiben: 'das Buch, welches nächstens erscheinen wird', das Part. behalten und es mittelst des Wörtchens 'zu' futurisch machen: 'das nächstens zu erscheinende Buch'. Dieser Fehler ist schlimmer als der, welcher vermieden werden sollte; die Verbindung des ersten Part. mit 'zu' hat stets passive Bedeutung und darf niemals von einem Intrans. gebildet werden. Goethe hat es gewagt, dem 'Geschehenen' ein 'zu Geschehendes' entgegenzustellen; die Beibehaltung desselben Verbs mag dem Ausdrucke zu gute

kommen, aber sprachwidrig bleibt er immer. Andere haben dieses Part. nachgeahmt, z. B. 'eine in aller Form zu geschehende Zurücknahme' (Telegr. d. Köln. Zeit.), 'der zu geschehenden Krönung' (Schwäb. Merkur). Derselben Art ist: 'Heute verspätete sich der um 10 Uhr hier einzutreffende Zug um 40 Minuten' (Südd. Zeit.), 'zu der in der Donaufrage zusammenzutretenden Konferenz (Deutsche Zeit.); 'nächst zu erfolgende Unterwerfungen' (Köln. Zeit.), 'ein sonst wegzufallender Konsonant' (Rumpelt Deutsche Gramm.); 'die voranzugehende Bedingung' (Hegel). Zwar grammatisch, insofern es auf den transitiven Begriff des Verbs ankommt, nicht unrichtig, logisch jedoch unvereinbar mit dem stätigen Charakter dieses umschriebenen Part. sagt die Kreuzzeit.: 'sein im J. 1873 zu vollendendes 70. Lebensjahr'; der Verfasser der Einsendung scheint nicht zu wissen oder nicht zu bedenken, daß dieses sogenannte Part. Fut. Pass. nicht sowol ein temporales Verhältnis als vielmehr, dem lat. Gerundiv vergleichbar, ein Modusverhältnis ausdrückt. Unrichtig ist auch, was sich bisweilen findet, 'zukommend' f. 'zukünftig, künftig, nächst', z. B. des zukommenden Winters (Goethe), das Zukommende (Grimm), im zukommenden Jahr, wo der Niederd. tôkamen oder (holst.) tôkum jôr [1]) sagt.

Größere Schwierigkeit macht die Frage, ob das zweite Part., d. h. das im Lat. so genannte Part. Perf. Pass., in der Bedeutung des nicht vorhandenen Part. Präs. Pass. gebraucht werden dürfe. Wie es scheint, wird hier folgender Unterschied gültig sein. Wenn aus der passiven Handlung ein Zustand hervorgeht, welcher in die Gegenwart reicht und allmählich den Charakter einer Eigenschaft annehmen kann, so steht dem Gebrauche nichts entgegen; tritt aber der passive Verbalbegriff aus der Vergangenheit nicht heraus, so leidet er

1) Vgl. Nerger Gramm. des meckl enb. Dial. S. 157. Es liegt nahe an Zusammenhang mit dem engl. to come in Verbindungen wie the life to come (das künftige Leben) zu denken.

keine Anwendung auf die Gegenwart[1]). Daher heißt es richtig und ist zugleich überall gebräuchlich: Wir beklagen den Abgang des allgemein geehrten (geschätzten, geliebten) Mannes, In der belagerten Stadt herrscht Hungersnot bedenklich dagegen, aber nicht ungeläufig: ein gerne gelesener Schriftsteller, die in der Schule gelehrten Sprachen, das in der Bedeutung des Gerundiums gebrauchte Partizip, auf bloßem Leibe getragene Kleider. Ein Gelehrter schreibt: 'Vorbereitet wurde diese Unterbrechung durch einige dem Referenten zwar namhaft gemachte, aber hier aus leicht begreiflichem Grunde nicht genannte Universitätslehrer' (N. Jahrb. f. Phil. u. Päd.). Goethe erzählt: 'Wir besuchten die von Quäkern angelegte wie auch betriebene Messerfabrik und wohnten ihrem nahe bei Pyrmont gehaltenen Gottesdienste bei'; nur das erste Part. ruht rein in der Vergangenheit, die beiden andern bezeichnen Thätigkeiten, welche dem Sprechenden gegenwärtig sind. Was soll man aber dazu sagen, daß eine bekannte engl. Grammatik schreibt: 'Vor einen irgendwie besessenen Gegenstand setzt der Engländer gern eine Besitzbezeichnung'? Das Part. ist nicht einmal der einzige Fehler des völlig verwerflichen Satzes. Mit diesem Part. 'besessen' läßt sich, selbst unter Berücksichtigung der passiven Vergangenheit, nicht ohne weiteres nach Belieben verfahren. Niemand wird schön finden, was Grimm geschrieben hat: 'Es könnte geschehen, daß unter den besessenen Tauben man die unrechte greife'; erschrecken aber muß jeder, der in einer Berliner Zeitung liest: 'Es hat dem Ewigen gefallen, meine seit 23

1) Lateinern fällt auf, was Livius geschrieben hat: Triumphans in urbem rediit, Cloelio duce Volscorum ante currum ducto, praelatisque spoliis. Auf die Erklärung, die beiden Part. Prät. stünden in Ermangelung des Part. Präs., muß verzichtet werden; wahrscheinlich hat man eine gewisse Subjektivität der Darstellung anzunehmen, insofern dem Erzähler die Nebenhandlung eine vergangene ist. Von Livius stammt auch der Spruch: Melior est certa pax quam sperata victoria.

Jahren besessene Frau abzurufen'. Der Sprachgebrauch ist es gewohnt und hat ein Recht dazu, dies Part. als Attribut zumal einer Person regelmäßig in der bekannten schlimmen Bedeutung eines Adj. aufzufassen, obgleich nicht geleugnet werden soll, daß man wol sagen dürfe: 'Ich habe mein seit 10 Jahren besessenes Haus verkauft'. — Das eben genannte Wort fordert zu einer anschließenden Betrachtung anderer Wörter auf, welche gleichfalls beider Bedeutungen, der passiv verbalen und der adjektivischen, fähig sind. Darf man ohne weitern Zusatz einen jungen Menschen, welcher auf die Erde gefallen ist, einen 'gefallenen Jüngling', den Richter, den eine Partei verworfen hat, einen 'verworfenen Richter' nennen? oder darf eine Lehrerin, welche durch traurige Schicksalsschläge geprüft worden ist, als 'geprüfte Lehrerin', der Verbrecher, den die Polizei gefaßt hat, als 'gefaßter Verbrecher' bezeichnet werden? Wird eine Mutter, die ihren kleinen Sohn etwa im Walde verloren hat und ihn sucht, oder selbst wenn er ihr durch den Tod entrissen ist, von ihm als von dem 'verlorenen Sohn' reden? Ist mein Verwandter, der aus seiner Stelle entfernt worden ist, mein 'entfernter Verwandter', und sind Kreise, welche der Lehrer auf der Tafel mit Kreide gebildet hat, 'gebildete Kreise', Kleider, die vom Burschen zum Schneider getragen worden sind, 'getragene Kleider'? Wie es scheint, müssen diese Fragen alle miteinander verneint werden. Heißt es bloß: 'das bekannte Verbrechen', so versteht jeder 'das V., welches bekannt ist', nicht leicht einer 'das V., welches bekannt worden ist'; soll dies letztere die Meinung sein, so sage man 'das gestandene (eingestandene) Verbrechen'. Vermeidung von Zweideutigkeiten aller Art ist ein wesentliches Erfordernis des richtigen und guten Ausdrucks, aber der Witz bemächtigt sich ihrer, wo er kann; von einem Menschen, den das Gericht eingezogen (eingesperrt) hat, heißt es: 'Er lebt eingezogen'.

Komparation des Partizips.

Das allgemein geltende Gesetz, daß nur diejenigen Part., welche entweder völlig zu Adjektiven geworden oder doch dem adjektivischen Begriffe nahe getreten sind, die Komparation vertragen, wird von vielen Schriftstellern in bald stärkerm bald geringerm Grade, bisweilen in ganz unbegreiflicher Weise verletzt. Es fällt zwar manchmal schwer die Grenze zwischen verbaler und adjektivischer Bedeutung zu bestimmen, und es läßt sich denken, daß einer den adjektivischen Charakter eines Part. nicht anerkennt, welches ein anderer unbedenklich der Komparation unterwirft. So mag zugegeben werden, daß nicht sprachwidrig gesagt sei: Sie könnte in dem Schoß der Seligkeit nicht *aufgehobener* sein (Lessing); Das Auge ist *übersehender* (Herder); Kaum gibt es etwas *Unterrichtenderes* (ders.); der *zurückgezogenste* Mietsmann (Goethe); unbefriedigter und *gequälter* (ders.); *lachendere* Landschaften (Niebuhr); der *zugeknöpfteste* Bureaukrat (Köln. Zeit.). Allein folgende Beispiele scheinen doch mehr oder weniger gewagt, einzelne aber völlig verwerflich zu sein: unter *nachsehendern* Gesetzen (Lessing); die *angenommenere* Auslegung (ders.); an dem sichtbarsten, in die Augen *fallendsten* Orte (ders.); Zeichen, die *ausdrückender* waren (Herder); der *klingendste* Rhythmus (ders.); das Allgemeinste, *Vergangenste*, Nichtheranzubringende der Urgeschichte (Goethe); Dazu erschien mir nichts Wünschenswerteres, dem Individuum *Zusagenderes*, den Charakter der Nation *Ehrenderes* als Gewerbs- und Handwerkslieder (ders.); Am *erhaltensten* sind die Deckenstücke der Logen (ders.); im *gesudeltsten* Konterfei (ders.); der *eingeborenste* Begriff (ders.); viele seiner *getadeltsten* Schritte (Schiller); ihr liebster, ihr *beschenktester* Sohn (ders.); in der *gefallendsten* Gestalt (Schlegels Mus.); das *getroffenste* Portrait (das.); auf der *blühendsten* Wiese (Uhland); im *wackelndsten* Falle (Heine); bis zur

schwerfälligsten, kleinkauendesten (!) Weitschweifigkeit (Schopenhauer); das ihr Zusagendste (F. Lewald); der berühmteste und erfolggekrönteste seiner Zeit (Köln. Zeit.); am deutschesten, weil seit Jahrhunderten umstrittensten der deutschen Ströme (das.); das grundlegendste der Maigesetze (das.); die triumphierendsten Liberalen (das.); die Oesterreich kräftigendsten Elemente (das.); das vorgeschobenste Freiwilligenlager (das.); der Leidtragendste (das.); da der Kriegsminister zu den viel genanntesten und verschieden beurteiltesten (!) Persönlichkeiten des heutigen Frankreichs gehörte (Kreuzzeit.); Einst war seine Gewalt noch ausgestreckter (Rückert); der hervorgehobenere Begriff (Herling); die fortgeschrittensten Fortschrittsmänner (H. v. Sybel); Dies mag auch dem Zweifelndsten oder Hoffendsten jede Hoffnung nehmen (Grenzboten); am gefährlichsten und feuerfangendsten (Deutscher Reichstag); die Geängstetsten und die Aengstigendsten (Schulprogr. v. Oppeln); befahrenste Eisenbahnstrecken (Rhein- u. Ruhrzeit. überschriftlich); die Zunächststehendsten (Frankf. Zeit.); die einsturzdrohendsten Stellen (Hamb. Corresp.); die individualisierendste Verbalform (Sanders); der Schluchzendste (Immermann).

Partizipialstrukturen.

Eine genaue Betrachtung der von dem Gebrauche begünstigten oder gestatteten neuhochdeutschen absoluten Partizipialverbindungen mit dem Accusativ läßt allerdings eine große Beschränkung erkennen, da insgemein nur Verba wie 'setzen, nehmen, rechnen' mit ihren Zusammensetzungen und einige ähnliche sich zu eignen scheinen, die Mehrzahl dagegen, besonders diejenigen, welche die Sinnenwelt betreffende Handlungen ausdrücken[1]), sich zu sträuben pflegen; indessen ist der

1) Nicht zu verwechseln mit sinnlich wahrnehmbaren Zuständen, wie sie besonders bei Schilderungen entgegentreten. Hier hat die absolute Konstruktion ein weit ausgedehntes Feld; zu den gewöhnlichsten

Umfang der neuhochd. Partizipialstruktur mit dem absoluten Accus. doch viel größer, als die meisten Grammatiker zugeben mögen, wenn man sich nur der Mühe überläßt sie aufzusuchen und zu würdigen. Man vergleiche: Es dringt in dich der Griechen Ungeduld, der Schiffe müßge Last zurückgesandt, in Aulis länger unnütz nicht zu rasten (Goethe); Unser Gepäck auf ein Maultier geladen, zogen wir aus (ders.); Kaum die Augen ausgerieben, Kinder, langeweilt ihr schon (ders.); Wolgeordnet seine Völker, zog der Cid jetzt aus Valencia (Herder); Angehört den Schimpf des Hauses, geht gedankenvoll Rodrigo (ders.); Den Prunk ihrer Zeit abgelegt, Geist vor dem Geist stehen sie da (ders.); Wenn Menschen aus allen Kreisen und Zonen, abgeworfen jede Fessel der Künstelei und der Mode, ihrer selbst und der Welt vergessen (Schiller); Dieses Geschäft berichtigt, eilen alle Statthalter nach ihren Provinzen (ders.); Schild und Lanze weggeworfen, fliehn sie über Berg und Thal (Uhland); Gehört des Volkes laute Klage, gefiel es einen Landtag auszuschreiben (Chamisso); Aber kaum den Schuh ersehen, führt der Goldschmied rauhen Ton (Kerner); Das geschehen, hänge die Entscheidung von dem Könige selber ab (Dahlmann); abgelegt die Last meines Amtes, abgestreift die Fessel des Ranges (Immermann); Den letzten Brocken hinabgeschluckt, eilte ich an die Vierwinden (Kinkel); Vokale nach orientalischer Weise für gleichgültig angesehen, in den Konsonanzen harte, zu keiner Zeit erlaubte Wechsel zugelassen, kostete es geringe Mühe — (Grimm); Diese sogenannten indiculi zu Grunde gelegt, was sich — vorfindet hinzugetragen und den Volksglauben — zur Erläuterung gebraucht, würde ein Werk — (ders.).

Diese Reihe verschiedener Beispiele aus den Büchern von

Erscheinungen gehören Sätze wie: Im Felde schleich ich still und wild, gespannt mein Feuerrohr (Goethe); In einem Erker standen wir, den Blick stumm in das öde Feld hinaus gerichtet (Schiller).

Schriftstellern, welche gröstenteils des höchsten Ansehens genieszen, mag dazu dienen dem Gebrauche der absoluten Partizipialkonstruktion mit dem Accus. zu gröszerer Anerkennung zu verhelfen und den Glauben abzuwehren, dasz der deutschen Sprache widerstrebe, was nicht allein den altklassischen sondern zum Teil auch der franz. und engl. Sprache[1]) so wol ansteht. Auf weitere Vergleichungen einzugehen ist hier nicht der geeignete Ort, da es sich nicht um einen positiven Fehler handelt, den der Sprachgebrauch begeht; es hat ihm nur ausnahmsweise und ganz im allgemeinen vorgehalten werden sollen, dasz er, ohne triftige Gründe zur Hand zu haben, eine Konstruktion zu vermeiden sucht, welche mit Vernunft und Masz angewandt der Rede eine angenehme Abwechselung verleiht und vollkommen sprachrichtig ist. Man kann immerhin einräumen, dasz einzelne der vorgeführten und ihnen ähnliche Beispiele nicht gerade empfohlen zu werden verdienen; allein das steht fest, dasz besser gesagt werde: 'kaum ersehen den Schuh' als: 'nach kaum ersehenem Schuh'. Diese letztere eigentlich widersinnige Konstruktion scheint von Uebersetzungen aus dem Lat., welches hier den absoluten Ablativ bietet, herzurühren. Aber so wenig der Lateiner anstatt lecta hac epistola, hostibus victis sagen durfte post lectam hanc epistolam, post hostes victos, ebenso wenig hätte Goethe schreiben sollen: 'nach verlesenen einigen lat. Gedichten', 'nach überwundenen Gegnern'. Derselbe sagt auch: 'nach aufgehobenem

1) Nur zwei Beispiele aus jeder der beiden letztern Sprachen: Puis, lui parti, la voiture disparue, elle tombait sur un fauteuil (Dumas); La chambre faite et le déjeuner pris, on laissait le prince seul (Beauchesne); The tables removed, the chairs arranged and benches placed in the passage, the signal for a dance was given (Children of the Abbey); Tea over and the tray removed, she again summoned us to the fire (das.). Im ältern Niederd. findet sich: dat he mach frolik vor Gode stân, den olden Adam ûtgetogen (Hoefer Denkm. 2, 108; vgl. Anm. S. 207).

Kloster'; 'nach zwölftausend umgekommenen Einwohnern'; 'nach erfüllten innern Zwecken'; nach ausgelöschtem Licht'; 'nach weggeschafftem misthaftem Geströhde'; 'nach geflossener glühender Masse sollte endlich aus der zerschlagenen Form Schillers Büste hervortreten[1]); und Schiller: 'nach genommenem Abschiede von seinem Freunde'; 'nach aufgerißnen Todesriegeln', ferner Voss, was ganz befremdlich klingt: 'nach getötetem Manne'; viel dergleichen findet sich in der Sprache Grimms[2]), z. B. 'nach dem abgeschüttelten Joch der Römer', 'nach hinterlassenem Teile des Opfers'. Erträglicher, jedoch keineswegs nachahmenswert ist diese Konstruktion, wenn das Part. einen unwesentlichen, meist selbstverständlichen und daher überflüssigen Begriff bezeichnet, z. B. 'nach gehörter unserer Verantwortung' (Luther); 'nach aufgehörter Pest' (Opitz); 'nach genossener herber und saurer Speise' (Grimm); 'nach vollbrachtem Spaziergange' (Goethe); 'nach ein und der andern genossenen Flasche Wein' (ders.); 'nach gesprochenem geheimnisvollem Gruße' (ders.); 'nach bezahltem teuerm Lehrgelde' (ders.); 'nach überstandenem sturmvollem Leben' (ders.); 'nach erfolgtem Ableben des franz. Museumsdirektors' (Köln. Z.). Ganz gewöhnlich heißt es: nach beendetem Kriege, nach geschlossenem Frieden, nach gehaltener Mahlzeit u. dgl. m.; das Sprichwort: 'Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen' kennt jeder. Auch die Präp. 'bei' verbindet sich in solcher Weise mit Part. und Subst., z. B. bei einbrechender Nacht, bei drohendem Regen. Bedenklich aber lautet, was Goethe schreibt: 'Er war heiter und gewandt bei wegzuräumenden Hindernissen'; wegen der Bedeutung, welche

---

1) Eine Reihe anderer Beispiele aus Goethe gibt Albrecht Progr. Crimmitschau 1877 S. 40. 41; s. Grimm Wörterb. 7, 14 und vgl. Halatschka Zeitungsdeutsch S. 54.

2) Vgl. mein Buch S. 164.

hier der Verbalbegriff hat, durfte das Part. nicht gewählt werden, der Ausdruck erinnert an lat. Strukturen wie: in bellis gerendis, in voluptatibus spernendis. Ferner vergleiche man aus Grimms Schriften: mit weggelassener Ueberschrift ungenau abgedruckt; unter ausgesprochener Drohung gegen jeden Frevler; Im Mhd. bestehen wegen der ausgestorbenen Dualform nur fünf Possessiva. Dies letzte Beispiel hat einen noch stärkern lat. Klang; ebenso heißt es bei Goethe: 'wegen unterlassenen Gebrauchs des aufregenden Mineralwassers' und in der Köln. Z.: 'aus Rache wegen seiner zurückgewiesenen Anträge[1]). Anstatt 'Nachricht von der Feier meines Geburtstages' schreibt Goethe: 'Nachricht von meinem gefeierten Geburtsfeste'. Endlich steht das attributive Part. mit dem Subst. auch ohne Präp., z. B. 'Jenes heranzuziehen untersagt die mangelnde Lautverschiebung' (Grimm); 'Unterschieden von dem Wechsel ist die abgestreifte Lingualis' (ders.); 'Nun gereut ihn der dem Fuchs versprochene Hahn' (ders.[2]); 'Die verweigerte Mitwirkung einer Militärmusikbande bei einem Fackelzuge kann unter Umständen zu allerlei Weitläufigkeiten Anlaß geben' (Köln. Z.); 'Die Hauptursache davon (von der Abnahme des Besuchs der Münchener Universität) ist die sich auf 10 Jahre hinausschiebende Aussicht auf eine Anstellung im Staatsdienste' (Augsb. Allg. Z.); 'Der ausbleibende fünfte Teil der Grimmschen Grammatik hat vielen schon manch Kreuz bereitet' (Weinhold).

Alle vorgeführten Konstruktionen des attributiv stehenden Part., von der ersten bis zur letzten, wo von dem Subst. etwas

1) Vgl. Scipio propter Africam domitam Africanus appellatus est; ferner: in ultionem servati nepotis.

2) Aehnlich sagt Tacitus: Arminium rapta uxor vecordem agebat; vgl. bei dems.: cum occisus dictator Caesar aliis pessimum, aliis pulcherrimum facinus videretur. Bei Juvenal heißt es: nulli gravis est percussus Achilles.

gesagt wird, was ihm nicht an sich zukommt, sondern nur in der augenblicklichen Verbindung Geltung hat, haben ein undeutsches Gepräge und müssen mehr oder weniger dem Tadel verfallen, selbst so geläufige Phrasen wie: 'bei eintretender' oder 'eingetretener Dunkelheit' kaum ausgenommen. Der Mittel und Weisen, wie der Gedanke oder Begriff, den man auszudrücken beabsichtigt, besser darzustellen sei, zeigen sich mehrere: 1) ein Nebensatz, z. B. nachdem es das Joch der Römer abgeschüttelt hat ('nach dem abgeschüttelten Joch d. R.'), daß er dem Fuchs den Hahn versprochen hat ('der dem F. versprochene H.'); 2) ein entsprechendes abstraktes Subst., z. B. bei Einbruch der Nacht ('bei einbrechender N.'), der Mangel der Lautverschiebung ('die mangelnde L.'); 3) Fortlassung des Part., z. B. nach der Mahlzeit ('nach gehaltener M.'), nach dem Kriege ('nach beendetem Kr.').

Der folgende Fall, in welchem das Part. dem Subst. nachfolgt, unterliegt einer andern Beurteilung. Goethe sagt: 'Helm und Fahne, durch Bildschnitzer und Vergulder behaglich über die Straßen getragen, hatte großes Aufsehn erregt'; 'Marthe und Margarete, freudig und verwundert den Schmuck betrachtend, und Mephistopheles, der, tiefe Reverenzen ziehend, zu ihnen hereintritt, würde, gehörig ausgeführt, gewiss ein sehr niedliches Bild geben'; ferner: 'das Schnupftuch vorgehalten half nichts'; Voss: 'Gutes gewollt mit Vertraun und Beharrlichkeit führet zum Ausgang'[1]); Brachvogel: 'Diese sechs Punkte erfüllt war nichts geringeres als der Sieg des Constitutionalismus über die königliche Prärogative'[2]); ein alter Aberglaube lautet: 'Feuer auf den Herd gemacht ist gut für Gewitter'; vgl.: 'Frisch mitten durchgegriffen, das ist besser' (Schiller). Das Part. steht

1) Hierzu macht Götzinger Deutsche Dichter 2, 209 die Bemerkung, 'Gutes gewollt' sei Imperativ des Perfekts mit Auslassung von 'habe' (!).

2) Vgl. Herrigs Archiv 44, 316, wo Brandstäter nicht richtig urteilt.

hier wirklich absolut, ein Interpunktionszeichen hinter demselben, wenn nicht sonst Gründe dafür sind, taugt nichts und führt nur irre. Von der absoluten Partizipialverbindung im engern Sinne, welche einen Gedanken ausdrückt, unterscheidet sich diese Konstruktion darin, daß sie einen bloßen Begriff bezeichnet. Wird nach den Worten 'Diese sechs Punkte erfüllt' ein Komma gesetzt, so heißt es: 'Nachdem — erfüllt sind' oder 'waren'; unmöglich kann aber alsdann das Folgende so lauten, wie Brachvogel geschrieben hat: die Worte bedeuten so viel wie 'Die Erfüllung dieser sechs Punkte'. Derselbe Sinn wäre vorhanden, wenn der Schriftsteller sich der mislichen Fügung 'Diese erfüllten sechs Punkte' bedient hätte; in diesem Falle würde natürlich der Plur. 'waren' eingetreten sein. Auch die beiden ersten aus Goethe angeführten Beispiele, welche mehrere Subjekte enthalten, zeigen vollkommen richtig den Sing. ('hatte' und 'würde').

Kürze und Sparsamkeit des Ausdruks.

'Die Sprache ist ihrem innersten Wesen nach haushältig und zieht, was sie mit geringen Mitteln erreichen kann, jederzeit größerm Aufwande vor'[1]). Diesem Urteile gemäß kann die Eigenschaft der Kürze und Sparsamkeit des Ausdrucks einem Schriftsteller zur Ehre gereichen; dem Gegenteile mindestens ist noch nie Lob gespendet worden. Ein höheres Bedürfnis nimmt jedoch unter allen Umständen die Deutlichkeit in Anspruch, nicht bloß die logische sondern auch die grammatische Deutlichkeit.

Wenn zwei oder mehrere Subst. auf einander folgen, so braucht der Artikel entweder nur einmal aufzutreten, oder er muß jedem Subst. vorgesetzt werden. Der Unterschied richtet sich im allgemeinen darnach, ob die Subst. gleiches Genus und gleichen Numerus haben, oder nicht. Daher heißt es z. B.: Die Franzosen, Italiener und Spanier sind romanische Völker,

1) Grimm Gesch. d. d. Spr. 2. Aufl. S. 598. Vgl. Schopenhauer Parerga und Paralipomena 2, 437.

aber: der Hund, die Katze und das Pferd sind Haustiere. Allein damit ist die Sache nicht abgethan. In dem zuerst genannten Beispiele reicht ein einziger Artikel deswegen aus, weil in keiner Weise ein Gegensatz der Begriffe vorliegt, dieselben vielmehr zusammengefaßt werden dürfen. Dagegen pflegt man nicht zu billigen, daß gesagt werde: der Lehrer und Schüler, die Schröter und Schmehling (Goethe), oder was sich bei Grimm findet: 'auf den König und Wolf' und überschriftlich vor einer Fabel: 'Der Hirsch, Widder und Bock', weil diese mit einander äußerlich verbundenen Subst.. entweder an und für sich oder in dem Augenblicke der Bezeichnung mehr oder weniger entgegengesetzte Begriffe ausdrücken. Unterdessen nehmen sich manche gute Schriftsteller die Freiheit auch in diesem Falle den Artikel nur einmal zu setzen. Bekannt ist der Titel, den Lessing einem seiner berühmtesten Werke gegeben hat: 'Laokoon oder über die Grenzen der Malerei und Poesie', sowie die Ueberschrift eines Aufsatzes von Schiller: 'Die Gesetzgebung des Lykurgus und Solon'; misverstanden kann das nicht werden, auch nicht, was Goethe sagt; 'das Allgemeine und Besondere', ebenso wenig wie sich Grimm ausdrückt: 'Ein Bischof zu Münster und Abt zu Werden lagen in Streit', wo der Plur. des Prädikats das Verständnis sicher stellt. In einem literarhistorischen Aufsatz aus der neuern Zeit heißt es: 'Die Königin Josephine von Polen und Kurfürstin von Sachsen'; wäre nicht die Geschichte dagegen, müßte man nach der Stellung des Eigennamens, trotzdem daß der Artikel nur einmal auftritt, zwei Personen annehmen. Auffallend, da nur eine einzige Person gemeint ist, schreibt die Köln. Zeit.: 'von der Königin von Großbritannien und der Kaiserin Indiens'.

Wie mit dem Artikel verhält es sich mit dem Pronomen. Nichts Wesentliches steht der Verkürzung 'seine Mutter und Schwester' entgegen; ja auch 'seine Mutter und Schwestern' darf für erlaubt gelten, weil Sing. und Plur. des Pron. gleich lauten. Und so braucht selbst Heines Bemerkung, die Stadt Göttingen sei berühmt durch 'ihre Würste und Universität',

von der Grammatik nicht angefochten zu werden, ganz abgesehen von der Absicht des Schriftstellers, die beiden ungleichartigen Begriffe in solcher Weise zusammengestellt dem Leser vorzuführen.

Wo eine Zweideutigkeit vorhanden ist, muß der Unterschied strenge befolgt werden. Mit Bezug z. B. auf den Kaiser von Deutschland und den König von Sachsen heißt es: der Kaiser und der König, dagegen von jenem allein, welcher zugleich König von Preußen ist: der Kaiser und König. Gleicherweise scheidet sich: 'mein Vetter und mein Freund' (2 Pers.) von 'mein Vetter und Freund' (1 Pers.). Wollte man im zweiten Falle den Artikel oder das Pron. wiederholen, so läge der Fehler auf der Hand, angenommen selbst, daß durch den Zusammenhang des Ganzen ein Misverständnis nicht einträte. Jedoch auch dann, wenn zwei an sich verschiedene, oft sogar entgegenstehende Begriffe als zusammengehörig, als eine Einheit dargestellt werden sollen, tritt das Bedürfnis der Verkürzung ein. Daher sagen wir ganz richtig: 'die Griechen und Römer', weil wir mit diesen beiden Kulturvölkern die Vorstellung einer Einheit verbinden, und aus demselben Grunde: 'das alte und neue Testament' (die Bibel). Nur dem in der ältern deutschen Literatur unterrichteten Leser gleich verständlich schreibt Grimm: 'das Lied von den Nibelungen und von Gudrun'; ein anderer wird leicht denken, daß es ein Lied gegeben habe, welches von den Nibelungen und von Gudrun handelt. Der Zusatz des Pron. 'das' (frz. celui) mag nicht gut klingen, scheint aber unentbehrlich, da der Plur. 'die Lieder' die Zweideutigkeit auch nicht beseitigen sondern nur anderswohin lenken würde. Leichter wird von jedem verstanden: 'Die griechische und altnordische Poesie scheiden zwischen einer Sprache der Götter und Menschen' (Grimm).

Von der Regel, daß bei Verschiedenheit des Genus und Numerus der nebeneinander auftretenden Subst. Artikel und Pronomen zu wiederholen seien, ist man von jeher vielfach abgewichen. Zwei Fälle sind hier vorhanden: entweder ist

die Verschiedenheit äußerlich erkennbar, oder sie verbirgt sich hinter Gleichheit der Form. Goethe schreibt: 'ihre Reiche und Herrlichkeit', 'ihre Bewegungen und Recitation', 'mit einem Licht und Brief', 'ihr Lob und Tadel', Herder: 'ihre Gebärden und Sprache', 'eigne Produkte und Verfassung', Schiller: 'alle ihre Gewalt und Rechte', Grimm: 'sein Gebiet und Umfang', 'ihr Herz und Mut' 1). Sind aber die Formen des Geschlechts und der Zahl ungleich, so müssen nicht bloß der Artikel und das Pron. sondern überhaupt jedes flexionsfähige Wort, Adj. oder Part., wiederholt werden. Die Menge abweichender Beispiele in der deutschen Literatur dürfen nicht dazu auffordern die Regel als ungültig zu bezeichnen, zumal da der richtige Ausdruck bei den besten Stilisten, wenigstens der jüngern Zeit, nicht bloß daneben sondern auch häufiger angetroffen wird. Zwar Luther scheint sich der Wiederholung fast regelmäßig nicht überlassen zu haben; die Bibel ist voll von Verbindungen wie: unter dem Buchstaben und Beschneidung, samt der Seele und Leib, in eine Stadt oder Markt, zum Vater oder Mutter, aus eurem Unglück und Trübsal, eine jegliche Uebertretung und Ungehorsam 2). Bei Lessing stößt man auf nur wenige Fälle, wie: einen Roman oder Fabelbuch, unsern eignen Arm oder Schienbein, seinen Namen, Heimat, Charakter, hiesige Geschäfte, vermutliche Dauer des Aufenthalts 3). Aber bei Goethe finden sich viele Beispiele 4): eine Beschreibung oder Plan, zum Trost und Belehrung, mit voller Liebe und Zutrauen, von seinem Stand und Geburt, mein Leben und Meinungen, das Thor und Pforte, seine Person oder Charakter, allen Ueberfluß

---

1) Das bloße Adjektiv befindet sich in gleicher Lage, weshalb wir nicht beistimmen, daß die Zusammenziehung 'ländlicher Natur und Sitten' (Hebel), wie J. Paul geurteilt hat, sprachwidrig sei.

2) Vgl. Lehmann Luthers Sprache S. 45 ff.

3) Lehmann Lessings Spr. S. 236.

4) Lehmann Goethes Spr. S. 204 ff.

und Eitelkeit, in voller Kraft und Glanz, ein Fehler oder Schwachheit, einen Vorwand oder Entschuldigung, von aller Pein, Verwirrung und Grillen, zur Verwunderung und Trost, im Original oder Uebersetzung, mit seiner gewöhnlichen Trockenheit und Ernst, in einer Oper oder Konzert, bei den vielfachen Studien und Lektüre, auf eine Kunst oder Handwerk, mit früherer Kraft und Glanz, von großer Bedeutung und Einfluß, meinen Beifall und Billigung, durch seine Grobheit und Ungestüm, von verschiedenem Alter und Bildung[1]); auch bei Schiller, z. B. eine Sünd und Frevel, mit meinem Wissen und Erlaubnis, seinen Sinn und Neigung, keinen Herd und Kirche, mit französischem Gelde und Truppen, zu hoher Ehr und Würden; sodann bei Grimm[2]): wie eine Jungfrau oder Kind, den ersten Sohn oder Tochter, im Busen oder Tasche, einen solchen Schrecken und Angst, rotes Haar und Bart. Gellert schreibt: Ich laß euch allen Wein und Liebe, Herder: an seiner Einrichtung, Sprache, Religion, Wissenschaften, Sitten und Künsten, Gervinus: eine andere und fruchtbarere Richtung und Ziel, die Bonner Zeit.: unser Expeditionslokal und Druckerei; an zahllosen Orten Deutschlands kann man in großen Buchstaben über einem Thor oder einer Pforte geschrieben sehen: Eingang zum Garten und Kegelbahn. — An die als erlaubt bezeichnete Verbindung 'seine Mutter und Schwestern' schließt sich eine ähnliche, gewissermaßen umgekehrte, insofern ein Subst., welches im Sing. und Plur. den gleichen Nominativ hat, in diesem Kasus nur einmal auftritt, der Artikel dagegen zweimal. Untadelhaft mag gesagt werden: der oder die Missethäter,

1) Diesen zahlreichen Proben gegenüber beachte man die korrekte, zugleich aber nachdrückliche Wiederholung bei Goethe: Jedes große Genie hat seinen eigenen Ausdruck, seinen eigenen Ton, sein eignes System und sogar sein eigenes Kostüm; ferner: mit allem Sinn, aller Neigung, aller Kraft.

2) Vgl. mein Buch S. 174. 178.

keineswegs aber, was sich in der Köln. Zeit. findet: des oder der Missethäter, während es im Accus. wieder lauten darf: den oder die Missethäter.

Sollen sich zwei durch 'und' verbundene Präpositionen, welche verschiedene Kasus regieren, auf ein gemeinsames Subst. beziehen, so kann das ohne weiteres überall geschehen, wo keine Kasusbezeichnung stattfindet, wie bei artikellos stehenden Subst., z. B. mit und ohne Nachdenken (Goethe), das in und um uns wohnt (ders.), Briefe an und von Goethe (Buchtitel). Dagegen gilt es mit Recht nicht für gestattet, den einen Kasus zu bezeichnen und die Ergänzung des andern dem Leser zu überlassen. Man vergleiche: um und neben dem Hochaltare (Goethe); Briefe an und von Ihrem Bruder (Klopstock); durch und mittelst der Sprache (Herder); in, mit und durch eine Sprache (ders.); um und neben ihm stürzten seine Völker entseelt dahin (Schiller); Keine Mundart kann nach und durch die andere bestimmt werden (Adelung); mit oder ohne dieselbe (Grimm); in und um der Kirche (Köln. Zeit.); vor und während des Concils (das.); bis zu und teilweise unter die Course vom vorigen Samstag (das.); in und um die Festung (Bonn. Zeit.). In Gütersloh ist im J. 1872 ein Buch erschienen mit dem Titel: 'Das menschliche Leben mit und ohne den Glauben'. Fragt es sich nach der Art der Wiederholung, welche an die Stelle der als inkorrekt bezeichneten präpositionalen Fügungen zu setzen sei, so wird in der Regel das Pron. 'derselbe' empfohlen und gebraucht. Man kann sich diesen Ersatz gefallen lassen, nur nicht, wenn es sich um eine Person handelt, wo das einfache Personalpronomen einen weit angenehmern Eindruck macht; also z. B. 'bis zu den Coursen vom vorigen Samstag und teilweise unter dieselben', aber 'mit dem Vater oder ohne ihn'. Bisweilen eignet sich auch die Wiederholung des Subst. ganz vorzüglich: 'mit Gott und durch Gott'. Vertritt ein Personalpron. die Stelle des ersten Subst., so muß dieses Pron. wiederholt werden, z. B. 'für sie und mit ihr' (nicht: der-

selben). Musterhaft schreibt W. Wackernagel: 'was in ihm und um ihn und über ihm ist'; anstößig wäre hier nicht allein die zweimalige Unterdrückung des Pron., sondern auch die Abwechselung mit 'derselbe'.

Wenn in der Beiordnung zweier Relativsätze das zweite Pron. einem andern Rektionsverhältnis angehört als das erste, so muß, heißt es, das Relativ zweimal gesetzt werden, z. B. 'Das Schloß war schon mit mehrern Unglücklichen belegt, denen man nicht helfen, die man nicht erquicken konnte'; 'Was ich bin und was ich habe'. So richtig und ordentlich die Vorschrift für das erste dieser beiden Beispiele ist, ebenso strenge lautet sie für das zweite [1]). Gewiss darf nicht gesagt werden: 'denen man nicht helfen, nicht erquicken konnte' [2]), weil die beiden Verba mit verschiedenen Kasus, die sich auch äußerlich unterscheiden, verbunden werden; dagegen läßt sich, ganz abgesehen von der Menge unterstützender Beispiele, sagen und verteidigen; 'Was ich bin und habe'. Der Fall ist dem vorher besprochenen ähnlich; wie es ohne Anstoß heißt: 'mit oder ohne Kost', wo das Subst. als Dat. und Acc. zugleich auftritt, ebenso muß es erlaubt sein das Pron. 'was' als Nom. und Acc. zu verstehn. Schon im Mhd. kommt dergleichen vor, z. B. Swaz ieman in der vinstrin tuot oder in dem herzen wirt erdâht (Freidank), wo 'swaz' zuerst Objekt, dann Subjekt des Gedankens ist [3]). Agricola (16. Jahrh.) schreibt: 'Etliche Leute, die noch gelebt und ich gekannt habe'; Lessing: 'Verse, die uns Isidorus aufbehalten hat und sich

1) Dieser Strenge huldigt die Köln. Zeit. 1880 Nr. 325 Bl. 2, in Uebereinstimmung mit Keller Antibarb. S. 170 ff.

2) Vgl. 'Die Wahrheit, der zu folgen und als höchstes Lebensgut hoch zu halten ihr Vater sie gelehrt hatte' (Ebers). Aber im Mhd. stößt man auf Aehnliches, z. B. daz si in entrôste noch enriet (Iwein), wo jedoch râten vielleicht keines Kasus bedarf (Müller-Zarncke Wtb. 2¹, 561ᵇ).

3) Vgl. in umgekehrter Ordnung bei Juvenal: Quodque domi non est et habet vicinus, ematur.

anfangen —'; 'was geschieht und ich nicht hindern kann'; Klopstock: 'was mir selbst nicht enthüllt ward und nur von fern ich bewundre'; Goethe: 'Dieses Anerbieten, das ich für kein leeres Kompliment halten durfte und für mich höchst reizend war'; 'alles, was ihr gehörte, sie berührt hatte'; 'eine Dose, die er mit 80 Unzen bezahlt hätte und nur 40 wert war'; 'Speisen, die seinem Gaumen hier angenehm waren, sein Magen hier vertragen konnte'; Schiller: 'was mein ist und er nie erreichen kann'; Adelung: 'viele andere, welche ich in meinem Lehrgebäude angeführt habe und insgesamt von gedehnten Wurzelwörtern abstammen'; 'eine Art Diplomaten-Französisch, welches sich forterbt und ich vor 16, 18 Jahren schon hörte, aber kein Franzose mehr spricht'; Grimm: 'was sich ereignete und ich empfand'; 'was ich zujüngst in der deutschen Gramm. geleistet habe und der grösten Erweiterung allenthalben fähig wäre'; 'das Kind, das sie vielleicht einmal zur Welt brächte und von der Kreuzhacke könnte totgeschlagen werden'; Dahlmann: 'was mit der Erklärung in Widerspruch stünde und er selbst stets geleugnet hat'; Schade: 'was die Ueberlieferung versagte, aber mit Sicherheit — gebildet werden konnte' 1). Auch dieser Umstand bedarf der Erwähnung, daß die Wiederholung des Relativs sehr oft von Uebelklängen und einer gewissen Steifheit und Schwerfälligkeit begleitet ist, wie denn diese Wiederholung überhaupt, außer zu rhetorischen und ähnlichen Zwecken, aber alsdann ohne 'und', weit häufiger gemieden als gepflegt zu werden verdient. Stimmen bei einem verschiedenen Beziehungsverhältnis auch die Formen des Pron. nicht überein, so darf, wie gesagt, der Grammatiker mit vollem Rechte die Wiederholung des Pron. vorschreiben und widerstreitende Beispiele der Schriftsteller wenn auch bisweilen ent-

1) Dieselbe Kürzung findet sich im demonstrativen Verhältnis, z. B. bei Chamisso: 'Das müssen sie erdulden und steht den Schülern frei', bei Ebers: 'Das Alles würde dich nichts angehen und könnte ich darum für mich behalten'.

schuldigen, so doch niemals empfehlen: 'Wem's Herze schlägt in treuer Brust und ist sich rein wie ich bewust, der hält mich wol am höchsten' (Goethe); 'worum man ihn recht bittet und er für recht erkennt' (Lessing); 'wohin die Nibelunge entboten werden und der Wurmgarten liegt' (Grimm). Man sieht, daß im ersten Beispiele 'wer', im zweiten 'was', im dritten 'wo' ergänzt werden oder vielmehr hätten stehen müssen; aber das aus Goethe angeführte Beispiel zeigt in dem beigeordneten Nebensatz überdies eine andere Stellung des Aussageworts.

Ein weiterer Schritt von dieser Art der Zusammenziehung ist der, daß mit dem ersten Relativsatze sich ein unrelativer Nebensatz auf gleiche Weise koordiniert, wobei die Gemeinschaft und Einheit der Subjekte als Stütze der Verbindung erscheint. Zahlreiche Beispiele stehen zu Gebote, aus ältern wie aus neuern Zeiten[1]: 'das Gewissen, welches etliche von sich gestoßen und am Glauben Schiffbruch erlitten haben' (Luther); 'Dieser blieb immer der Fürst der Dichter, dem alle ihre Sprache nachbildeten, in sie mehr Kunst und Manieren brachten und nur etwa nach ihrem Zeitalter sie modificierten' (Herder); 'in diesen Zimmern, deren vermaledeite Pekingtapeten ich geschont, mich geniert habe meine Landkarten nicht aufzunageln' (Goethe); 'Besonders waren mir die Handwerksbursche empfohlen, mit denen ich früher als Fußreisender oft in Verbindung gewandert und in späterer Zeit immer demjenigen am liebsten gab, welcher am besten gekleidet war' (ders.); 'Verlassen hab ich Feld und Auen, die[2] eine tiefe Nacht bedeckt, mit ahnungsvollem heil'gem Grauen in uns die beßre Seele weckt' (ders.); 'Es entfährt ihm ein tiefer Seufzer, den er zu verbergen sucht und ganz außer sich ist' (ders.); 'Dulde

1) Vgl. Lehmann Goethes Spr. S. 128 ff. Progr. Crimmitschau 1877 S. 43. Sartori Progr. Lübeck 1882 S. 20. Steinthal Kl. Schr. I, 153.

2) Heyse 2, 623 nimmt eine doppelte Beziehung des Pron. 'die' an, als Acc. Plur. (Feld und Auen) und als Nom. Sing. (Nacht).

mein Geschick, das du erleichterst und die Thränen stillest' (ders.); 'Sie bat mich einige Aepfel anzunehmen, das ich that und den Ort des traurigen Andenkens verließ' (ders.); 'Sie that einige Fragen an ihn, die er kurz beantwortete und sich an den Pult stellte zu schreiben' (ders.); 'Marianne schaute mit einem traurigen Blick nach ihm auf, den Wilhelm nicht bemerkte und in seiner Erzählung fortfuhr' (ders.); 'Er trank Schwägerschaft mit allen Lohnkutschern, die er sich in die Wagen setzen ließ und selbst vom Bocke fuhr' (ders.); 'Seht da die Verse, die er schrieb und seine Glut gesteht' (Schiller); 'welches er nicht undeutlich bejahte, aber dabei zu erkennen gab, daß —' (ders.); 'dessen Hof der Sturm durchsauste und der Ulmen Haupt zerzauste' (Stolberg); 'zu der er zurückkehrte, aber bald seinen Irrtum erkannte' (A. v. Humboldt); 'Bruchstücke, welche ganz vollständig gesammelt zu haben wir uns nicht anmaßen wollen, sondern gewiss noch manche Nachlese für einen spätern Bearbeiter übrig lassen' (Schleiermacher); 'Hierdurch entstand eine Lücke, in welche die Türken eindrangen und zugleich das ganze Heer umringten' (F. v. Raumer); 'welches ihm der Graf gerne geben ließ und noch mehr wollte reichen lassen' (Grimm); 'Darauf wagte Anton den Hals des Schwarzen zu streicheln, was der Pony wolwollend aufnahm und seinerseits dem Fremdling die Rocktaschen beroch' (G. Freytag); 'Derselbe sprach mit einem die Straße passierenden Mädchen, dem er ein Adieu zurief und sich umdrehend das Gleichgewicht verlor' (Köln. Zeit.); 'in welche Stellung er in den ersten Wochen des Jahres eintrat und sich durch einen ungewöhnlichen Appetit auszeichnete' (das.); 'bei deren Beginn die höchsten und hohen Herrschaften sich — ans große Buffet begaben und bald darauf verabschiedeten' (das.); 'Die Feier wird durch eine Rede begangen werden, welche der zeitige Rektor Bruns hält und dann die Ergebnisse der Preisaufgaben verkündet'[1]) (das.). — Vergleichbar in gewisser Hinsicht ist die

1) Daß auch im Engl. dergleichen Konstruktionen vorkommen,

durch 'und' bewirkte Anknüpfung an einen mit der Partikel 'als', die ja im weitern Sinne dem Relativverhältnis angehört, eingeleiteten Nebensatz, z. B. 'Sein Tod erfolgte plötzlich auf dem Bahnhofe in Köln, im Augenblicke als er von einer Sitzung der rheinischen Bahndirektion heimkehren wollte und statt dessen in die ewige Heimat abberufen ward' (Köln. Zeit.). Der letzte Satz ist überflüssig; der Verf. wird aber dem Ausdrucke der Vorstellung nicht haben entsagen wollen, daß der Betreffende in das himmlische und nicht in sein irdisches Haus aufgenommen wurde.

Das dem Relativ des Nebensatzes entsprechende Demonstrativ 'das' darf bekanntlich dann wegbleiben, wenn das eine Pron. als Subjekt (Nom.), das andere als Objekt (Acc.) des Gedankens zu verstehen ist, z. B. 'Gebiete mir, was menschlich ist' (Schiller); 'Was ihr nicht tastet, steht euch meilenfern' (Goethe). Ebenso verhält es sich mit dem Fem. Sing. und dem Plur. z. B. 'Segnet, die euch fluchen' (Luther); 'Die ihr suchet, trägt den Schleier' (Schiller). Lauten aber die beiden verschiedenen Kasus ungleich, dann muß das demonstrative Pron. genannt werden, z. B. 'Wen jemand lobt, dem stellt er sich gleich' (Goethe). Diese dem heutigen Sprachgefühl unentbehrliche Regel ist bei unsern klassischen Schriftstellern sehr oft unbeachtet geblieben. Schon im Mhd. heißt es: Dô kom, von dem ich sprechen wil (Da kam der —); in der Bibel: 'Wenn ihr leihet, von denen ihr hoffet zu nehmen' und mit auffallendem Tropus: 'Eine falsche Zunge hasset, der ihn strafet'. P. Gerhard sagt: 'Wen Gott versorgt und liebet, wird nimmermehr betrübet'; Klopstock: 'wo, wen sie erhob, reines Gefühl der Entzückung atmet'; Herder: 'Wes Auge blind ist, ärgert sich und kann es doch nicht sehen'; 'Wessen Geschmack dadurch verderbt werden kann, hatte weder einen festen noch allgemeinen Geschmack'; Goethe: 'Wer dazu

---

zeigt folgende Stelle aus einer ältern Erzählung: The chapel which they entered and found a nun praying.

fähig war, nahm sie an'; 'Wem sie erscheint, wird aus sich selbst entrückt, Wem sie gehörte, ward zu hoch beglückt'[1]); Schiller: 'Flechte sich Kränze, wem die Locken noch jugendlich grünen'; 'Nur, wem ein Herz, empfänglich für das Schöne, im Busen schlägt, ist wert, daß er sie kröne'; Grimm: 'Ausgelassen werden kann nur, durch dessen Verschweigung keine Undeutlichkeit erwächst'; 'In jener Fabel soll zum Bischof gewählt werden, auf wen sich die fliegen gelassene Taube niedersetzt'. Bei der Beurteilung dieser und ähnlicher Beispiele darf man, abgesehen von dem überall wichtigen Unterschiede zwischen Poesie und Prosa, nicht gleichmäßig verfahren; ist das Relativ von einer Präp. begleitet, wie in den zuerst genannten Stellen und der letzten, so wird heute wol fast jeder Schriftsteller, selbst der Dichter, das betreffende Demonstrativ in den Satz bringen. Ferner läßt sich aus dem obliquen Kasus des Relat. weit leichter der Nom. des Demonstr. herausnehmen, als aus dem Nom. des Relat. der oblique Kasus des Demonstr., weshalb das nicht einmal der Poesie entnommene Beispiel: 'Wer dazu fähig war, nahm sie an' hart klingt.

Wenn es gestattet ist zu sagen: 'Was ich bin und habe', 'Segnet die euch fluchen', so kann auch nichts von Bedeutung erinnert werden gegen die Kürze der Ausdrücke: 'Daß sie sich eine warme Enge schafft und alles dessen enthält' (Grimm); 'Bei dessen Gebrauch wir einander mehr schmeicheln als verletzen' (Goethe), 'welche buntscheckige Vorlesung uns oft unterhielt, oft aber auch beschwerlich fiel' (ders.), 'womit uns für die Zukunft der Himmel schmeicheln und bedrohen möchte' (ders.). Wie man sieht, gründet sich diese Kürze auf die äußere Gleichheit des Dativs und Accusativs eines Pronomens. — Aehnlich verhält es sich, wenn bei der formellen Uebereinstimmung des Inf. Akt. und des Part. Prät. eines Verbs zwei verschiedene syntaktische Verhältnisse zusammengefaßt werden und die Verbalform nur einmal auftritt. Zwar tadeln

---

1) Mehr Beispiele bei Lehmann Goethes Spr. 70 ff.

die Grammatiker ausdrücklich, was Klopstock geschrieben hat: 'Ich habe es nicht und werde es nicht vergessen'; doch wird man nicht zugeben, daß anstatt dieser syntaktischen Vereinfachung das zweimal gesetzte 'vergessen' einen bessern Klang habe, es sei denn zum Zwecke des Nachdrucks. So wird auch die Köln. Zeit. urteilen, da sie in gleicher Weise schreibt: 'Er hat oder wird die Stadt verlassen'; 'Der Präsident hat sich nach Ems und wird sich von da nach Kissingen begeben' [1]). Dasselbe Blatt erlaubt sich ferner die doppelte Funktion des Hilfsworts 'werden', wie sie in zwei verschiedenen Sätzen enthalten ist (Pass. und Fut.), nur einmal auszudrücken: 'Canovas wird hier in Paris erwartet und von hier dann nach Berlin gehen'; 'Derselbe wird heute vom Kaiser mit großem Ceremoniell empfangen und die Thronbesteigung Kaiser Alexanders III. anzeigen'; 'Die Verstärkungen für Tongking werden auf 6340 Mann gebracht und aus 2 Marschregimentern von 4800 Mann bestehen': sich hiergegen zu sträuben dürfte kein triftiger Grund, dem nicht ein anderer ebenso bedeutender das Gleichgewicht hielte, vorhanden sein. Fehlerhaft sollen die Sätze sein: 'Ich habe jetzt viel zu thun und daher noch nicht kommen können', 'Den ältern Sohn hatte der Fürst verloren und nur den jüngern noch am Leben', weil 'haben' das eine Mal Hilfswort der Konjugation sei, das andere Mal nicht [2]). Man kann diesen Grund vielleicht gelten lassen, der größere stilistische Fehler des letzten Satzes liegt aber offenbar darin, daß der zweite Gedanke vollständig überflüssig ist; denn wer von zwei Söhnen den einen verloren hat, dem muß der andere noch leben. Die-

---

1) Noch mehr vermag die engl. Sprache; selbst bei Verschiedenheit der beiden Verbalformen kann die an zweiter Stelle stehende Form allein ausreichen und gewissermaßen die Funktion der andern mit übernehmen, z. B. 'My actions have hitherto, and will ever, I trust, bear the strictest investigation'.

2) Wackernagel Poetik, Rhetorik und Stilistik S. 361.

jenigen Grammatiker, welche die äußere Uebereinstimmung des Subjekts und Objekts nicht als Grund der Zusammenziehung gelten lassen wollen, erklären sich gegen eine Konstruktion, die sich in Wagners englischer Grammatik findet: 'Daß die persönlichen Fürwörter im Engl. auch relativ gebraucht werden, haben sie mit dem Deutschen gemein und ist ganz ihrem Wesen angemessen'[1]); wer dagegen das früher genannte Beispiel: 'was geschieht und ich nicht ändern kann' für erlaubt hält, vermag auch gegen jenes nichts Wesentliches einzuwenden. Dagegen darf im allgemeinen unstreitig nicht nachgeahmt werden, was einem Schriftsteller wie Jean Paul, von dem die Stelle herrührt, leicht verziehen wird: 'Es lief eine Straße und viel Volk durch das Dorf'; auch Goethe hat in dem Satze: 'Die Reformation versetzte solches in die Wüste, worin es entstanden war' sich einen auffallenden, keineswegs empfehlenswerten Wechsel gestattet, da das Wort 'Wüste' aus der abstrakten Bedeutung plötzlich in die konkrete umspringt[2]). Wiederum aber dürfte wenig Grund vorhanden sein Lichtenberg der Kühnheit zu zeihen, daß er geschrieben hat: 'Die Nonnen haben sich nicht allein durch strenges Gelübde der Keuschheit, sondern auch noch durch starke Gitter vor ihren Fenstern verwahrt', und was in einem Armeebefehle der verst. preuß. Prinz Friedrich Karl im Jahre 1866 gesagt haben soll: 'Laßt eure Herzen zu Gott schlagen und eure Fäuste auf den Feind', klingt ganz vortrefflich und wird seine Wirkung nicht verfehlt haben[3]). In Goethes Tagebuche heißt

1) Heyse 2, 628.

2) Einer ähnlichen Beurteilung unterliegt das Beispiel: 'War es doch derselbe nun durch Putz verhüllte Busen, der sein Inneres mir geöffnet hatte und in den ich so klar wie in den meinigen hineinsah' (Goethe). Die von Gedike verfaßte Grabschrift des Geographen Büsching lautet: 'Hier im Schoß der Erde schlummert ihr Beschreiber'.

3) Die Mehrzahl der zuletzt mitgeteilten Stellen ist dem häufig angeführten Buche von Keller: 'Deutscher Antibarbarus' entnommen worden; der Verf. misbilligt sie aber alle mit einander.

es unbestritten richtig: 'Er nimmt sich außerordentlich zusammen und an innerer Kraft, Fassung, Ausdauer, Begriff, Resolution fast täglich zu'. Bei bloßer Verschiedenheit des Numerus oder der Person gestatten auch strenge Grammatiker [1]) die Zusammenziehung, z. B. 'Furchtbar war der Name des Kaisers, unerschöpflich seine Hilfsquellen, unüberwindlich seine Macht' (Schiller); 'Ihr werdet nicht die Schwester vermissen, noch eure Eltern die Tochter' (Goethe). Bedenklich aber lautet, wie sich Grimm ausdrückt: 'Jene werden gebeten, diesen geboten'. — Was im Lat. nicht auffällt, daß aus der Negation des ersten Satzes der positive Begriff für den zweiten ergänzt werde, z. B. 'Stoici negant, bonum quidquam esse, nisi honestum: virtutem autem, nixam hoc honesto, nullam requirere voluptatem' (Cic.), das muß auch dem Deutschen, wo der Gebrauch sich ziemlich weit erstreckt, unverwehrt bleiben [2]). Sätze wie der folgende gehören zu den allergewöhnlichsten: 'Der Angeklagte leugnete sich an dem Diebstahl beteiligt zu haben; er sei an jenem Abend nicht aus dem Hause gegangen, sondern mit Holzspalten beschäftigt gewesen'; aber auch diesen darf man nicht unerlaubt nennen: 'Ich will nicht, daß du weiter verbreitest, was ich dir gesagt habe, vielmehr ruhig wartest, bis du die Nachricht erfährst'. Aehnlich schreibt Grimm: 'Man kann nicht sagen, daß eine der vier ahd. Formen vor der andern etwas Altertümliches voraushabe, bloß daß urunter allen die seltenste ist'. Unbedenklich sagt Goethe: 'Es will niemand dienen, nicht einmal sich selbst'. In Luthers Bibel heißt es: 'Wir vermögen nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit' [3]).

---

1) Heyse 2, 624.

2) Vgl. dagegen Keller 174. Heyse 2, 628.

3) In einem Berliner Telegramm der Köln. Zeit. (1882) lautet ein Nebengedanke folgendermaßen: 'besonders wenn es (England) nicht beabsichtigt aus der Rolle des Verteidigers seiner berechtigten Interessen herauszutreten und die Stellung des Sultans unangetastet zu lassen'.

Gegen Verkürzung in Zusammensetzungen wie: gott- und weltlose (Goethe), Offen- und Treuherzigkeit (ders.), Quartier- und Küchenzettel (Schiller), bio- und bibliographische Nachweisungen (Weinhold), Merk- und Sehenswürdigkeiten (Köln. Zeit.) findet sich im allgemeinen nichts zu erinnern. Einzelnes solcher Art klingt allerdings ungewöhnlich, wie bei Herder: Gegen-, Zu- und Umstände; derselbe schreibt in einem und demselben Satze theils Vor- und Nachteile, theils besser[1]) Vorteile und Nachteile. Immer aber muß darauf geachtet werden, daß das Tonverhältnis nicht widerstreite; deshalb verdient den Tadel, was sich oft in Anzeigen findet: An- und Verkauf, während Ein- und Ausgang richtig ist. In der 'Gartenlaube' empfiehlt sich ein Advokat zur Besprechung ge- und außergerichtlicher Geschäfte; die Vorsilbe ge- hat, wie ver-, niemals den Ton. Außerhalb der Zusammensetzung kann die Verkürzung höchstens dem Dichter eingeräumt werden; viele Beispiele liefert Goethes Sprache: Inn- und Aeußres, froh- und trüber Zeit, von Freund- und Feinden, in jung und alten Tagen u. dgl. m.[2]). Eine bemerkenswerte und zum Teil notwendige Ausnahme macht hier der Fall, daß mehrere Adj. eine Einheit bilden, wie in den Verbindungen: 'ein schwarz rot goldenes Band', 'die weit und breite Welt', 'ein und desselben' (neben: eines und desselben); 'rote und weiße Kühe' sind anders gefärbt als 'rot und weiße'. Von 'Grund und Boden' lautet der Gen. gewöhnlich 'Grund und Bodens'.

Der Absender meint: 'wenn es nicht beabsichtigt die Stellung des Sultans anzutasten'; anstatt 'und' hätte er 'sondern' setzen können.

1) Besser, weil in 'Vorteile' die erste Silbe kurz gesprochen und daher ihre Selbständigkeit nicht gefühlt wird.

2) Götzinger 2, 205. Lehmann Goethes Spr. S. 213. 214. — Wahrscheinlich die Laune eines Witzbolds hat die Anzeige geschaffen: 'Ein Herr sucht einen Diener, der ihn ra-, seine Frau fri- und seine Kinder amüsieren kann'.

Ueberfluß und Ueberladung, Pleonasmus und Tautologie.

Das Gegenteil der Kürze des Ausdrucks ist der Ueberfluß und Aufwand von Worten und Wendungen, Ueberladung und Weitschweifigkeit, Pleonasmus und Tautologie, Eigenschaften, die nicht alle an und für sich und zu jeder Zeit sondern vorzugsweise in dem ernsten, verstandesmäßigen Stil Anstoß zu bereiten vermögen[1]).

Viele machen sich, in Uebereinstimmung mit formelhaften Wendungen des Kanzlei- und Höflichkeitsstils, der Unart schuldig, daß sie den einfachen und richtigen, von der Grammatik und Logik gleichmäßig verlangten kürzern verbalen Ausdruck verschmähen und in der Heranziehung modaler Hilfsverben sich eines lästigen Pleonasmus bedienen, z. B. 'Erlauben Sie, daß ich mich dabei beteiligen darf?' (s. beteilige); 'Er wünscht, daß ich ihn besuchen möge'; 'Wir befahlen dem Kutscher, daß er uns um 11 Uhr abholen sollte'; 'Es wird erzählt, daß der Prinz verwundet sein soll'[2]); 'Ich wage es Ew. Excellenz gehorsamst zu ersuchen, mich bei Besetzung des genannten Amtes geneigtest berücksichtigen zu wollen'; 'Sie hofft bald im Stande zu sein Ihnen über den fraglichen Gegenstand Genaueres mitteilen zu können'; 'so bitte ich mir die Freiheit aus, Verschiedenes darin anzeigen zu dürfen' (Lessing); 'Von dieser Sorge befreite mich

---

1) Magis offendit nimium quam parum, sagt Cicero, und Quintilian: Obstat quidquid non adjuvat.

2) In der Köln. Zeit. 1880 Nr. 327 Bl. 1 wird aufgestellt, daß bei der Wiedergabe mitgeteilter Nachrichten je nach dem Gewicht ihrer Glaubwürdigkeit Unterschiede zwischen dem Hilfsverb 'sollen' oder dem Konjunktiv einerseits und dem Indikativ, welcher die Regel bildet, anderseits geltend gemacht werden dürfen; man könne z. B. sehr gut sagen: 'Wie wir in Erfahrung bringen, soll das Resultat dieses sein' (vgl. dagegen 'ist'), wenn das Ergebnis der Erkundigung noch nicht über allen Zweifel erhaben sei. Anstatt 'soll — sein' könne es in solchen Fällen auch 'wäre' (nicht 'sei') lauten.

mein Freund, der sich für uns die Erlaubnis erbat sogleich Abschied nehmen zu dürfen' (Goethe); 'Es darf kaum bezweifelt werden, daß die Dichtung bald nach 1150 verfaßt sein müsse' (Grimm); 'war es unausbleiblich, daß — Meinungsverschiedenheiten hervortreten musten' (Nationalzeit.); 'Es ist wahrscheinlich, daß Hobart Pascha mit dem obersten Kommando des Geschwaders betraut werden dürfte' (Köln. Zeit.); 'Daß er von allen Bekanntschaften unsers Prinzen sogleich Besitz genommen haben werde, können Sie sich leicht einbilden' (Schiller).

Auch in andern Formen zeigt sich derselbe unnötige Aufwand, z. B. 'Die weiße Gestalt pflegt gewöhnlich andern in den Weg zu treten' (Goethe); 'wo die Tochter des Pharao gewöhnlich zu baden pflegte' (Schiller); 'Daß natürlich 2 gleiche Konſ. von einander zu trennen sind, versteht sich von selbst' (Ztschr. f. d. Gymnasialwesen). Solche überflüssige Adverbia treten ferner hervor in den Ausdrücken 'notwendig müssen, zuerst anfangen, zuletzt schließen, wieder zurückkehren, weiter fortfahren, sich nur darauf beschränken'. Die Köln. Zeit. schreibt: 'Diese kaukasischen Bäder sind außerdem noch außerordentlich teure Orte, wo der Aufenthalt sehr kostspielig ist'; 'mit gleichzeitiger partieller Räumung des occupierten Territoriums durch Occupationstruppen'; 'ein Jahrgehalt von jährlich 50 Pfund'; 'Das günstige Wetter — hat die Expedition der Güter begünstigt'; 'Die französische Geschichte ist voll von Beispielen dieses Leichtsinns, und wir haben eins der großartigsten desselben in der leichtsinnigen Weise kennen gelernt, mit der die Franzosen sich in den Krieg gestürzt haben'; 'Von den 48 Personen, welche wegen der jüngsten Straßentumulte zum Arrest abgeliefert worden sind, wurden 23 aus der Haft entlassen, so daß sich nur noch 25 in derselben befinden'; 'Der italienische Admiral wäre gestern beinahe ertrunken, wurde jedoch rechtzeitig aus dem Wasser

gezogen'; 'Als letzter Redner trat noch Graf Udo Stolberg auf, der dem ihm nachfolgenden Abgeordneten Rickert bald Platz machte'; 'die königliche Botschaft, wonach der König —'; 'Die Schuld liege nicht, wie mit Unrecht behauptet werde, an den tonangebenden Juden'; 'Auch hat sich unsere Meldung, die eine Zeitlang mit Unrecht bestritten war, als richtig erwiesen'; die Bonn. Zeit. in hohem Grade nachlässig: 'Die als Blumenmacherin insolvent gewordene Gräfin ist die geschiedene Frau des inzwischen verstorbenen Grafen Adalbert Baudissin, der einst in Schleswig-Holstein als Offizier diente, der seit 8 Jahren das Zeitliche gesegnet hat, der aber schon seit 26 Jahren von seiner Gattin geschieden ist'; die Volkszeit. ebenfalls nachlässig: 'Der letzte Mörder, der in Reuß jüngerer Linie von den Assisen zu Gera verurteilt wurde, war der Mörder Leopold aus Lobenstein, der zum Tode verurteilt, aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde'. Statt 'bei dem vor kurzem erfolgten Tode' sagt Goethe: 'bei dem Tode des vor kurzem abgeschiedenen Johann Christoph Sachse'; mit demselben Pleonasmus meldet eine Bonner Verbindung in der Zeitung den Tod ihres in Essen verstorbenen Verbindungsbruders, und die Köln. Zeit. spricht von der Wiederbesetzung der durch den Tod des verstorbenen Geheimrats Göppert erledigten Stelle sowie von dem Hingang des in Egypten an der Cholera gestorbenen franz. Arztes Thuillier; ein Lübecker Schulprogramm erwähnt der 'Todesnachricht von dem eben erfolgten Hinscheiden des Direktors Jacob'. In einer Einladung zum Beitritt hebt der deutsche Verein der Rheinprovinz 'freisinnige Gesinnung' hervor. Das Köln. Gouvernement schrieb seiner Zeit regelmäßig: 'Einer von den hier internierten französischen Offizieren hat sich, trotzdem derselbe sein Ehrenwort keinen Fluchtversuch zu machen schriftlich abgegeben, unter Bruch seines Ehrenwortes der Gefangenschaft durch die Flucht entzogen'. Der Köln. Zeit. ist

berichtet worden: ‘Heute begiengen hier die Eheleute Hüttemann nach einer *fünfzigjährigen* musterhaften Ehe das seltene Fest der *goldenen Hochzeit* in voller Rüstigkeit und Gesundheit’. Lesen wir bei Grimm: ‘Eine Sprache mit einförmigen Gliedern und Regeln würde so wenig wie der Anblick einer *langweiligen* Stadt mit schnurgraden Gassen und Häusern *einer Höhe* auf die Länge befriedigen’, so spricht uns zwar der Vergleich an, wir wünschen aber das Wort ‘langweiligen’ gestrichen. Ebenso muste das Adj. unterdrückt werden in dem Satze desselben Schriftstellers: ‘Jenes *verwerfliche* ‘war weit’ ist um *kein Haar besser*’; das Verwerfliche kann niemals gut sein. Grimm sagt: ‘*Aufenthaltsorte, wo sich das Schiff befindet*’, ‘*alte Jungfern, die nicht geheiratet haben*’; er spricht von der ‘*Schnellheit* des *raschen* Streites’, von ‘*zweien Zwillingskindern*’, einer ‘*abkürzenden Aphäresis*’ und einer ‘*weiblichen Vorfahrin*’. Bekannt und beliebt ist die Verbindung: *phänomenale Erscheinung*. Nicht gut drückt sich Sanders in folgendem Satz aus: ‘Von einzelnen Hauptwörtern, von denen nach dem Obigen oder aus sonstigen Gründen im allgemeinen die Mehrzahl *wenig* üblich oder auch mit Unrecht von einzelnen Sprachlehrern und Wörterbuchschreibern als fehlend verzeichnet ist, *kommt sie doch vor*’. Mangelhaft heißt es in der Ueberſetzung einer von Thiers gehaltenen Rede: ‘Die Armee muß die ganze Kraft der Konstitution *wieder erhalten*, welche sie besaß und die sie, ich hoffe es, bald Dank Ihres Patriotismus und Ihrer Einsicht *wieder erlangen* wird’ (Köln. Zeit.). Der Satz: ‘Nachdem der Zug dort angelangt war, *hielt* der Direktor eine in schwungvollen Worten *gehaltene* Rede’ (das.) offenbart neben dem Pleonasmus zugleich einen sprachlichen und logischen Fehler; der Verf. hätte schreiben sollen: ‘hielt der Direktor eine schwungvolle Rede’. Gar nicht gut ist auch folgende Mitteilung beschaffen: ‘Zuerst wurde die *kleine*, aber trotz ihrer 60 Jahre noch außerordentlich *jugendlich aussehende Erscheinung* der

Königin von Dänemark sichtbar' (das.). Wie man in der grammatischen Analyse das komparative 'als' zu ergänzen pflegt, grade so schreibt Lessing in 'Sarah Sampson': 'Ich bin begieriger zu sehen, ob Sie allenfalls auf eine gute Art mich einer Erbschaft vorziehen können, als ich begierig bin Sie in dem Besitze derselben zu wissen'; dies klingt überaus schleppend und würde heute fast unerträglich sein. Derselbe sagt im Nathan: 'Er wird kaum noch mehr zu treffen sein'; entweder 'kaum noch' oder 'kaum mehr' hätte ausgereicht. Statt 'noch neu' hört man in Schwaben 'bereits noch neu'. Da '-lei' Art, Weise bedeutet, so beruht der Ausdruck: 'in' oder 'auf keinerlei Weise', der sich z. B. bei Goethe, Uhland und auch sonst findet, auf Tautologie, die jedoch nirgends dem Anstoße begegnet. Bekannt ist 'sich einander'; Goethe schreibt einmal sogar: 'Wir sind unsere Lebzeit über einander wechselseitig uns so viel schuldig geworden'. Formelhaft heißt es im Kanzleistil: ehe und bevor[1]), ohne zwischengestelltes Bindewort gleich tautologisch im täglichen Leben: nur allein, bloß allein, nur (in Norddeutschland man) bloß (vgl. lediglich nur bei Grimm), bereits schon, als wie, wovon später gehandelt werden wird. Die Augsb. Allg. Zeit. schreibt in derselben Spalte teils 'möglich und thunlich' teils 'thunlich und möglich'[2]). In 'nicht länger mehr' läßt sich eins der beiden Adv. wol sparen; 'nun jetzt' und 'jetzt nun' stehen zwar meistens pleonastisch, bisweilen aber sind beide Adv. neben einander aufzutreten berechtigt. Goethe schreibt: 'Uebrigens ließ man denn doch aber alles bestehen' und vollkommen tautologisch 'um so desto mehr'.

---

1) Anders zu beurteilen sind die unserer Sprache fest eingeprägten, überall bekannten und geläufigen tautologischen Formeln: Art und Weise, Gram und Kummer, Ort und Stelle, Hohn und Spott, Schirm und Schutz, los und ledig, frank und frei, nackt und bloß u. a. m.

2) Halatschka Zeitungsdeutsch S. 79.

Pleonasmen und Tautologien der bloßen Wortform, denen sich der gegenwärtige Gebrauch mehr oder weniger zu überlassen pflegt, brauchen hier nur in einzelnen Beispielen vorgeführt zu werden: Warnungsanzeige[1]), Entstehungsursache, Ruhepause, Antwortsadresse, Examenprüfungen, Advokat-Anwalt, loslösen[2]), Hieranwesenheit (Köln. Z.), bereitfertigste Lobredner (das.), Abwehrmaßregeln (Volksz.), Stadtpfarrprediger (Augsb. Allg. Ztg.). Der Superl. einzigste zeigt einen logischen Pleonasmus, in allen Fällen reicht einzige hin.

Nicht sowol einen Aufwand von Worten als vielmehr eine grammatisch und stilistisch fehlerhafte, strenggenommen unlogische Zerlegung eines einzigen einfachen Gedankens in zwei enthalten Sätze wie: 'Und er fuhr fort und nahm ein Weib' (Luther, nach hebräischem Vorgange); 'Der wagte es und gieng hinein zu Pilato und bat um den Leichnam Jesu' (ders.); 'Eigentlich wollte ich mich nur bei Ihnen bedanken, daß Sie so gut gewesen und mir die 100 Louisdor aufgehoben' (Lessing); 'Der Zuschauer thut am besten, er schweigt' (ders.); 'Sollten einige meiner reichen und edeln Landsleute mir das Vergnügen machen und jene kleine Summe durch Beiträge vermehren wollen' (Goethe); 'Man thue weit besser, man gehe mit ehrerbietiger Resignation daran vorüber' (Schiller); 'Wollten Sie wol so gütig sein und mir den 5. Band verschaffen?' (ders.); 'der den Misgriff thut und es — verlegt' (Grimm); 'Der Präsident hat es jetzt gewagt und ist nach Paris gefahren' (Köln. Zeit.); 'sonst wäre sie wol nicht so leichtsinnig gewesen und wieder in die Höhle des Löwen zurückgekommen' (das.);

---

1) Vgl. was Grimm Kl. Schr. 1, 346 über dies Wort tadelnd bemerkt. — Kern Progr. Stuttg. 1858 S. 29 führt eine ähnliche Zusammensetzung an, die man an allen Straßenecken der würtemb. Hauptstadt lesen könne: 'Placatanzeiger'.

2) Vgl. Keller 180. 181.

'Dem Beispiel der Kölner Altkatholiken wird der hiesige katholische Lokalverein nunmehr baldigst folgen und zur Constituierung der Gemeinde schreiten' (das.); 'Viele werden bedauern, daß man den Rat des Generals Chanzy nicht befolgt und den Mund gehalten hat' (das.); 'Nach andern Nachrichten weigert der Pabst sich dem Rate der Aerzte nachzugeben und das Bett zu verlassen, damit die Schwächung der Kräfte nicht zunehme' (Bonn. Zeit.). Wie die Nordd. Allg. Zeit. meldet, 'haben die Majestäten und die Prinzen und Prinzessinnen sich vereinigt und machen dem Reichskanzler — ein gemeinsames Geschenk'.

Nicht selten reihen erzählende Schriftsteller, um die Aufmerksamkeit des Lesers zu spannen, eine Menge kleinerer Hauptsätze, welche an Wert meistens umschriebenen Satzteilen gleichkommen, an einander und laufen dadurch Gefahr in eine ermüdende Breite und Länge der Darstellung zu verfallen. Man vergleiche: 'Es war im August des Jahres 1868. Es war um die Mittagstunde und in dem Redaktionsbüreau der Elberfelder Zeitung herrschte eine drückende Hitze. Die Morgennummer war unter der Presse. Ich hatte —. Ich hatte mir eben —. Vor mir lag —. Ich las —. Ich gähnte noch einmal —. Plötzlich —' (P. Lindau). Anderer Art ist die kindliche Deutlichkeit im Stil der Märchen: 'Es war ein Mann, dem starb seine Frau, und eine Frau, der starb ihr Mann, und der Mann hatte eine Tochter, und die Frau hatte auch eine Tochter' (Grimm).

Keine Nachahmung verdient die von dem unbestimmten Artikel begleitete flektierte Form des prädikativen Adj., welches dadurch mit Ergänzung des Subst. wieder attributiv wird, wenn dafür die artikellose unflektierte Form allein oder ein entsprechendes Verbum ausreicht [1]). Man sage: 'Der Zustand des Heeres ist vortrefflich', nicht 'ein vortrefflicher'; 'Das Interesse an schönen Gegenständen muß allgemein und

1) Vgl. Becker Lehrb. d. d. Stiles S. 34.

uneigennützig sein', nicht, wie Schiller geschrieben hat, 'ein allgemeines und uneigennütziges'. So würde auch in dem Satze: 'Die Vorurteile gegen fremde Völker sind in den meisten Fällen sehr einseitige und ungerechte' (Lessing) die Flexion des Plur. besser unterblieben sein. Aus dem gewöhnlichen Leben vergleiche man noch: Die Vorstellung war eine sehr gelungene; Das Gerücht ist ein irriges gewesen. F. Lewald schreibt sogar: 'wie zu thun ich es gewohnt bin und wie es mir — ein Erwünschtes ist'. Wenn jedoch das Subst. mit einem Adj. versehen ist, so eignet sich zum Zeichen des Gegensatzes und der Hervorhebung der längere Ausdruck sehr wol, z. B. 'Ist ein alter Eindruck ein verlorener?' (Lessing). Einen Wechsel läßt die Köln. Zeit. zu, indem sie schreibt: 'Der Empfang des Kaisers bei dem heutigen Besuch der Schlachtfelder war nirgends unsympathisch, wenn auch kein begeisterter'. Unterdessen hat ein scharfsinniger Kritiker[1]) auf einen besondern Fall hingewiesen, welcher den Artikel beim Adj. auch dann notwendig macht, wenn das Subst. allein steht. Warum z. B. heißt es: Diese Dogge ist eine dänische; Die Kanone war eine gezogene? Deswegen, weil der Subjektsbegriff in eine bestimmte Klasse eingereiht wird, während das Adj. ohne Artikel die bloße Beschaffenheit des Subjekts aussagt: Diese Dogge ist bissig; Die Kanone war vernagelt. Hiernach unterscheidet man auch: Das Wort Landmann ist mit 'Land' und 'Mann' zusammengesetzt und: Das Wort Landmann ist ein zusammengesetztes.

Doppelte Negation.

Es fragt sich, ob zu den fehlerhaften Pleonasmen unbedingt auch die zweimal ausgedrückte Negation zu rechnen sei. In der ältern Grammatik und Stilistik wie von den meisten

1) Köln. Zeit. 1880 Nr. 327 Bl. 1.

heutigen Sprachlehrern wird diese Frage bejaht. Von eigentlicher Sprachwidrigkeit darf hier indessen keineswegs die Rede sein, nicht bloß im Hinblick auf das Verfahren anderer Sprachen, sondern auch dem Vorgange der ältern deutschen gemäß. Von früher Zeit bis tief ins vorige Jahrh. hinein sind die Beispiele so zahlreich und wirken bei guten Schriftstellern auch des gegenwärtigen Jahrh. so sehr nach, daß es unstatthaft ist mit einem einzigen Machtspruch ihre Berechtigung zurückzuweisen. Nachdem aber einmal, freilich auf dem einseitigen Grunde der lat. Sprache, die doppelte Verneinung aufgehoben ist, scheint es dem einzelnen Schriftsteller, es sei denn, daß er sich nicht in der ernsten und nüchternen Prosa sondern in einer besondern Stilgattung (Poesie, Volkston) bewegt, kaum zuzustehen dem vorherrschenden Gebrauche zu widerstreiten, zumal da Misverständnisse, vor denen man überall sich zu hüten hat, leicht eintreten können. Bei Luther kommt die zweifache Negation häufig vor, z. B. 'Wir sind niemand nichts schuldig', 'Wir sind nie keinmal jemands Knechte gewesen'; auch die dreifache zeigt sich einzeln, wie an der Stelle: 'Ich habe ihrer keinem nie kein Leid gethan'. Fleming sagt: 'Es fällt kein Ungar nicht von unserm eitlen Prahlen'; 'Laß dich nur nichts nicht tauren mit Trauren'; Klopstock: 'Ach wenn nur kein Tod nicht wäre, der Liebende trennt'; Lessing: 'Nichts gutes war es freilich nicht'; 'wenn deinem Herzen sonst nur kein Verlust nicht droht'; Goethe: 'Man sieht, daß er an nichts keinen Anteil nimmt'; 'Bei der jetzigen Einrichtung gewinnt niemand nichts'; 'Es war kein Katalog noch Verzeichnis von keiner Statue'; 'Nirgends keine Seele war zu sehen'; Schiller: 'Alles ist Partei und nirgend kein Richter'; 'Das disputiert ihm niemand nicht' (beides im Volkston); Chamisso: 'Das ist kein Spielzeug nicht'; die Köln. Zeit.: 'Hier ist kein Druck von keiner Seite zu befürchten'. Im täglichen Leben hört man aus dem Munde von Leuten aus dem Volke bisweilen die dreifache Negation: Hat keiner kein Geld nicht?

Wenn an allen diesen Stellen die Gefahr misverstanden zu werden so gut wie ausgeschlossen ist, so bieten dazu jene Sätze, wo nach der offnen oder versteckten Verneinung des regierenden Verbs in dem abhängigen Gedanken die Negation nochmals auftritt, allerdings den häufigsten und erklärlichsten Anlaß [1]). Dieser Gebrauch ist auch heute noch, im Gegensatze zu dem vorhergehenden, ziemlich weit verbreitet, kann aber, weil das höhere Bedürfnis der Deutlichkeit und Verständlichkeit dabei auf dem Spiele steht, nicht für empfehlenswert gelten, auch in denjenigen Fällen nicht, welche sich für ein Misverständnis kaum eignen. Es müssen mithin folgende Beispiele, die sich um viele andere leicht vermehren lassen, der Nachahmung entzogen werden: 'So lange ich nicht sehe, daß man eins der vornehmsten Gebote des Christentums, seinen Feind zu lieben, nicht besser beobachtet, so lange zweifle ich' (Lessing); 'Was hinderts, daß ich nicht alles erfahre?' (ders.); 'Es kann nicht anders sein, als daß nicht die Königin unter den Liebhabern oder diese unter jener leiden sollten' (ders.); 'Kein Mann von einiger Gelehrsamkeit wird ableugnen mögen, daß nicht in diesem Staube reine Goldkörner zu finden seien und daß die Vorstellungsart dieser Legenden alle Aufmerksamkeit verdiene' (Herder); 'Mit Mühe enthalt ich mich, dich nicht zu besuchen' (Goethe); 'Nun ist zwar bei großer Strafe verboten, nichts in die Kanäle zu schütten' (ders.); 'Sie konnte sich nicht erwehren, daß er nicht ihren Schuh küßte' (ders.); 'Einsmals ließ er verbieten, daß in der ganzen Armee keine andere als rote Feldbinden getragen werden sollten' (Schiller); 'dir abzuraten, daß du sie nicht brächtest' (ders.); 'Wenig fehlte, daß die Wälle von Ingolstadt nicht das Ziel seiner Thaten wurden' (ders.); 'Wer mit ihm zu verhandeln hatte, muste sich hüten, ihn nicht die Oberhand gewinnen, sich nicht in Furcht setzen zu lassen' (Ranke); 'Es kann nicht fehlen, daß die geheimnisvolle Sprache nicht zugleich Aufschlüsse des

1) Vgl. Paul Principien 138. 139.

Gedankengangs der Begriffe gewährte' (Grimm); 'Niemand soll mir verbieten, daß ich nicht meinen Herrn rette' (ders.); 'Haben Sie die Güte zu verhindern, daß der Lakai nicht zusieht' (G. Freytag); 'Alle menschliche Weisheit wird sich dahin bescheiden müssen zu verhindern, daß der Patient nicht durch gewaltsame Mittel plötzlich getötet werde' (Köln. Zeit.). Dagegen schreibt einmal Simrock an Düntzer: 'In Ehrmanns Hause war es verboten nicht zu rauchen', d. h. Jeder war gezwungen zu rauchen. In 'warnen' liegt außer dem Begriffe der Besorgnis, die das Negative wünscht, auch die Vorstellung der Ermahnung, welche auf das Positive aufmerksam macht [1]). In jenem Sinne sagt Schiller richtig: 'Doch warn ich dich dem Glück zu trauen' (du sollst ihm nicht trauen), in diesem Goethe ebenso richtig: 'Er warnte mich vor seinem Bruder geheim zu sein' (ich sollte geheim sein), desgleichen die Köln. Zeit.: 'Zum Schlusse werden die Chefs gewarnt bei der Annahme von deutschen Arbeitern vorsichtig zu sein' (sie sollen vorsichtig sein). In einem Berlin. Lokalblatte warnt ein Vater seinem Sohne nichts zu leihen, wofür denn beide Erklärungen bereit liegen. Durch den Gedanken: 'Wir werden nicht wissentlich antideutschen Interessen dienen' ist die Köln. Zeit. zu der Konstruktion veranlaßt worden: 'Und daß wir antideutschen Interessen nicht wissentlich dienen werden, das wird uns hoffentlich auch die Polit. Corr. nicht zutrauen', wo entweder die erste oder die zweite Negation gestrichen werden muß.

Nach einem Komparativ mit 'als' eine Negation folgen zu lassen wird von vielen Seiten als barer Gallicismus betrachtet; verständiger urteilen diejenigen, welche auch den Vorgang der ältern deutschen Sprache in Anschlag bringen, daß die Beifügung der Negation den Ausdruck hebe und kräftiger mache [2]). Gleichwol hat sich im Verlaufe der allgemeine

1) Vgl. Wilmanns Deutsche Gramm. (1877) S. 160.

1) Götzinger Deutsche Spr. 2, 313. Sanders Wtb. d. Hauptschwierigk. 165b. 166a. Wilmanns 159.

Sprachgebrauch mehr und mehr dieser Art der Verstärkung entäußert, dergestalt, daß er nicht wie Luther spricht: 'Das Wort Gottes ist schärfer denn kein zweischneidig Schwert', sondern statt 'kein' das Gegenteil 'ein' setzt. Ueberhaupt reicht jener Brauch zwar noch über das 18. Jahrh. hinaus, allein nicht bis in die Gegenwart, für welche die folgenden Beispiele fast nur ein historisches Interesse haben: 'Ein Mann, der mehr besitzt, als oft kein Prinz besessen' (Gellert); 'Wir schweben diesen Augenblick in einer größern Gefahr, als ihr alle nicht seht' (Goethe); 'Du wärest weiser als du nicht bist' (ders.); 'Er war geschäftiger und überdrängter als nie' (ders.); 'Wie viel größer ist deine Gnade, als ich nie erwartete' (ders.); 'Es gieng besser, als wir nicht dachten' (ders.); 'Oft bringt — ein augenblicklicher Anlaß mehr Freude als der entschiedenste Vorsatz nicht gewähren kann' (ders.); 'Ich sollte mehr Menschen verdammen, als ich nicht thäte' (ders.); 'Michel Angelo war der vollkommenste Bildhauer und hatte in dieser Kunst mehr Kenntnisse als niemand anders zu unsern Zeiten' (ders.); 'Warum schreibe ich dir dies alles und mache dich unruhiger als du bei einem gänzlichen Stillschweigen nicht gewesen sein würdest?' (Lessing); 'Und doch behaupte ich, daß er mehr darin geleistet hat, als tausend andere in seinen Umständen nicht würden geleistet haben' (ders.); 'Wir müssen das Werk in diesen Tagen weiter fördern, als es in Jahren nicht gedieh' (Schiller); 'des Unheils mehr gethan, als Gift und Dolch nicht konnten' (ders.); 'fürstlicher bezahlt, als er noch keine gute That bezahlte' (ders.); 'Er bewegt sich — gewandter als keiner vor und nicht so bald wieder nach ihm' (Grimm). — Ferner tritt bei den Konjunktionen 'ehe' und 'bis' nach einem verneinenden Hauptsatze die Negation überflüssig auf, z. B. 'Ehe ich die dramatische Arbeit nicht aus dem Kopfe habe, will keine andere hinein' (Lessing); 'Er wird sich nicht zur Ehe entschließen, bis er nicht eine hinlängliche Versorgung hat' (Gellert). Dieser Gebrauch erstreckt sich auch heute weit. Da in 'außer' und 'ohne' bereits eine Verneinung

steckt, so bedarf es einer zweiten nicht. Man schreibe also nicht wie Lessing: 'Ihr findet Widersprüche überall, außer da nicht, wo sie wirklich sind', sondern unterdrücke die Negationspartikel. In der 'Reichspost' findet sich: 'Ohne daß nicht eine innerliche Läuterung des deutschen Volkes vorgenommen wird, ohne daß nicht das Evangelium wahrhaft zu Ehren kommt, ohne daß nicht die Schulen wieder zu Erziehungsanstalten umgewandelt werden —, ohne diese Grundsätze gebe ich auf all diese Volkserhebung nichts'; der Verf. dieser wolmeinenden Worte hätte sich und dem Leser das 'nicht' dreimal ersparen sollen.

Beziehungen von Sätzen auf ein vorhergegangenes Wort.

Zu den bedeutendern grammatisch stilistischen Fehlern gehört die Beziehung eines Nebensatzes auf ein eingeordnetes Attribut, z. B. 'Die Sage vom entweichenden Hausgeist, sobald ihm Lohn geboten wird' (Grimm); soll der Nebensatz stehen bleiben, so muß das Attribut in einen Satz verwandelt werden, also: 'vom Hausgeist, welcher entweicht'. Grimm hat bei seiner Vorliebe für den kürzern Ausdruck dies sehr oft zu thun unterlassen, z. B. 'dem zürnenden Gott, als die Heruler ihren Gegnern unterlagen'; 'immer in treffender, lehrreicher, auch dann noch brauchbarer Auswahl, wenn ihnen andere Drucke — zu Grunde liegen'[1]). Leo (Altſ. und Angelſ. Sprachproben) schreibt: 'Die zu sehr von Hülfsmitteln entblößte Generation, als daß sie sich den teuren Apparat der Quellenausgaben anschaffen kann'; Goethe: 'Ich — fand einen jungen wolgebauten Mann, mit einem runden, zusammengefaßten Gesicht, ohne daß die Züge deshalb stumpf gewesen wären'. In der Köln. Zeit. liest man: 'Hinter ihm fiel der sich durch Körperfülle auszeichnende Erzbischof von München-Freising auf, während die Gesichts-

1) Mehr Beisp. in meiner Schrift üb. Grimms Spr. 236.

züge desselben nicht so anspruchsvoll sind'; 'Die Tagesblätter trösten sich noch immer mit dem drohenden russischen Kriege und der dadurch hervorgerufenen Unterredung zwischen Bismarck und Thiers, um letzterm die Neutralität Frankreichs abzukaufen'; in der Volkszeit.: 'Eine von der Regierung einberufene Gelehrtencommission, um eine Pharmakopöe für das deutsche Reich auszuarbeiten'. Erlaubt heißt es bei Goethe: 'Die Kirche liegt an einem so weitschichtigen Platz, daß er beinahe für öde gelten könnte'; ferner bei Grimm: 'Zeus sandte so mächtigen Regen, daß Hellas überschwemmt wurde', während das Sprachgefühl etwas verletzt wird, wenn derselbe sagt: 'Die Hirten flochten so enge Gefäße, daß sie auch Wasser hielten'[1]). Im allgemeinen scheinen die Vergleichungssätze, die positiven wie die komparativen, am leichtesten jene Konstruktion zu vertragen; mindestens hält es schwer in den Tadel einzustimmen, der über den Satz: 'Alibaba hatte eine ebenso arme Frau geheiratet, als er selber war' ausgesprochen worden ist[2]), oder fehlerhaft zu finden, was Goethe geschrieben hat: 'in manche noch schlechtere Herberge, wie diese ist'[3]). Freilich fällt die folgende Verbindung wieder einigermaßen auf: 'Den reichern Gehalt der schönen althochd. Sprache, als ihn ihre meist unbeholfenen Denkmäler sammeln lassen, ahnt man aus einzelnen verstohlenen Formen' (Grimm). Die Augsb. Allg. Z. schreibt: 'Es ist eigentümlich, daß diese mir bekannte einzige Obstart, welche ohne Blüten zu treiben gleich die Frucht ansetzt, auf einigen Bäumen zweimal im Jahre trägt'.

---

1) Weit schlimmer steht es um die Erwiderung, welche Keller S. 197 einem schwäbischen Schultheißen, der vom Oberamtmann auf die Niedrigkeit einer Thür zum Viehstall aufmerksam gemacht worden war, in den Mund legt: 'Herr Oberamtmann, einen größern Ochsen, als ich bin, gibts auf der ganzen Alb nicht, und ich hätte doch auch Platz'.

2) Götzinger Deutsche Sprache 2, 456.

3) Fehlerhaft ist natürlich 'wie' anstatt 'als'.

Hier schließt sich der Fall an, daß von einem verbalen Subst. ein Nebensatz abhängig gemacht wird, der nicht, wie in den bekannten Verbindungen: 'die Hoffnung, daß —, der Wunsch, daß —', als das Attribut des substantivischen Begriffs anzusehen ist, sondern einen Nebenumstand enthält, z. B. 'Ich hatte mir seinen Messias so zu eigen gemacht, daß ich ihm bei meinen öftern Besuchen, um Siegelabdrücke für meine Wappensammlung zu holen, große Stellen davon vortragen konnte' (Goethe); 'die Weglassung der Kasusendungen, auch wo diese bei dem Mangel des Artikels zum Verständnis durchaus notwendig sind' (Oesterr. Wochenschrift); 'Derselbe hat sich unter Mitnahme einer Geldsumme, um die Miete zu bezahlen, aus der Wohnung entfernt' (Berliner Tagebl.); 'wegen Herbeiführung der unangenehmen Notwendigkeit einer außerordentlichen Wiedereinberufung der Stände so bald nach ihrer Vertagung, um über die Organisation der Zwischendeputationen Beschlüsse zu fassen' (Köln. Zeit.); 'die von den Aerzten angeratene Schonung, um einer Rückkehr der letzten Unpäßlichkeit vorzubeugen' (das.); 'die Ermordung Hassan Paschas, weil dieser eine Christenmetzelei verhüten wollte' (das.); 'das Einspringen des Fürsten Bismarck, um — zu retten' (das.); 'jener heitere Sprung des Alten vom Felsen, nachdem er den Kindern alle seine Habe verteilt hat' (Grimm); 'der längere Haft des m im Serbischen, während es im Altslaw. verschwindet' (ders.). Der strenge Heyse durfte nicht schreiben: 'Ueber die Deklination eines Personennamens, wenn er mit andern Gattungs- oder Eigennamen in Verbindung tritt, ist noch Folgendes zu bemerken'. Die Köln. Zeit. erlaubt sich sogar auf ein persönliches Verbalsubstantiv einen Adverbialsatz unmittelbar zu beziehen: 'Ueber den Sendling an den Pabst, um über den Kardinal Klage zu führen, wird vielfach gestritten'.

Man darf wol mit Sicherheit behaupten, daß dergleichen kühne Strukturen der deutschen Sprache nicht zuzumuten sind; in jedem Falle wäre die Verwandlung des Subst. in einen

Satz der richtige Ausdruck. Jedoch allzu strenge verurteilt Herling folgende Verbindung: 'In dem Kloster lebte ein erfahrener Mann. Er wuste nemlich —'; mit mehr Grund Götzinger die Darstellung: 'Die Gallier ließen jetzt ihren Hinterhalt anrücken, der aus gallischen, den Römern ganz unbekannten Streitwagen bestand. Als die Reiterei daher das Geräusch hörte und die Verwüstung erblickte, welche die Wagen anrichteten, so erschrak sie und floh'. Getadelt wird, wie man sieht, die Beziehung eines zweiten Hauptgedankens auf das eingeordnete Attribut des vorhergehenden Satzes.

Fehlerhafter Gebrauch des attributiven Adjektivs.

In dem Gebrauche des attributiven Adjektivs ist der neuhochdeutschen Sprache ein etwas beschränkteres Gebiet zu Teil geworden, als den beiden altklassischen und auch noch den ältern deutschen Mundarten zustand. Sie verwendet nemlich in vielen Fällen statt des jenen Sprachen geläufigen Adjektivs ein Substantiv im Genetiv oder mit einer Präposition. Besonders gerne bedient sie sich der Zusammensetzung: so heißt das lat. dies natalis im Mhd. wörtlich geburtlîcher tac, jetzt aber Geburtstag; ebenso verhalten sich tempus hibernum, winterlîche zît und Winterzeit, imber igneus, viurîn regen und Feuerregen. Grimm schreibt: ein männliches Kloster, fräuliches Gewand, der stiftische Beamte, ein jägerischer Ausdruck f. Mannskloster, Frauengewand, Stiftsbeamte, Jägerausdruck; ein Börsenblatt spricht von restlicher Einzahlung st. Restzahlung. Niemand wird behaupten wollen, daß dieser Gebrauch des Adj., der nicht einmal den Vorteil der Kürze für sich hat, unserer jetzigen Sprache angemessen sei[1]); ebenso wenig wie in denjenigen Beispielen, welche ein präpositionales Verhältnis begreifen und insgemein durch eine Präpos. zum Ausdruck ge-

1) Vgl. Becker Gramm. 1, 132.

langen. Ein Aufenthalt in Frankreich heißt bei Grimm ein französischer Aufenthalt, die Strafe für (stehlende) Knechte die knechtische Strafe, daß im Hebräischen das Präsens im Futur aufgeht, das hebräische Aufgehn des Präs. im Futur[1]); eine Zeitschrift nennt Aufgaben aus der Naturkunde naturkundliche Aufgaben, eine andere läßt eine vogelkundliche Untersuchung führen. Ein in Bonn erschienenes Buch hat den Titel 'Platonische Forschungen'; dergleichen Verbindungen sind in der gelehrten Welt bekannt und geläufig, können auch nicht leicht misverstanden werden; doch sieht man nicht ein, weshalb es nicht genauer und richtiger 'Forschungen über Plato' heißen solle. Liebig hat Briefe über Chemie geschrieben, die er 'Chemische Briefe' nennt. Mag ein Misverständnis auch hier kaum denkbar sein, so ist das allerdings in hohem Grade der Fall, wenn in der Kreuzzeitung Briefe über Griechenland und Briefe über Frankreich die Ueberschrift tragen: 'Griechische Briefe' und 'Französische Briefe'; denn zunächst versteht jeder darunter in griechischer und französischer Sprache geschriebene Briefe. Ein neu erschienenes Buch führt den nicht gut gewählten, obgleich verständlichen Titel 'Arabischer Sprachführer'. Lessing sagt: 'nach ihrer bekannten großen orientalischen Gelehrsamkeit', d. h. Gelehrsamkeit in orientalischen Sprachen und Altertümern. Die gynäkologische Klinik in Bonn suchte im Jahre 1874 für ihre Anstalt eine Köchin, welche die Speisung der Kranken kontraktlich übernehmen sollte, und begann die betreffende öffentliche Aufforderung mit den Worten: Klinische Köchin zur kontraktlichen Speisung. Besser verträgt sich die ziemlich übliche Verbindung herrschaftliche Köchin, weil es hier auf eine Qualität ankommt; in Tagesblättern werden auch bürgerliche Köchinnen gesucht. Die Bonn. Zeit. erlaubt sich nach der Analogie von 'eintägig', dessen Funktion doch eine wesentlich verschiedene ist, ein Adj. 'samstägig' zu

1) Vgl. mein Buch S. 179.

bilden: der samstägige Schneefall. Ein Journalist stellt etwas kühn, aber nicht ungefällig insulare Stimmungen den kontinentalen gegenüber; Goethe sagt: 'Alle die elsassischen Gefühle lebten — in mir wieder auf', bei einer Meerfahrt stellt er 'seekranke Betrachtungen' an, öfters braucht er den Ausdruck 'schlanke Baukunst'. Dagegen zeugt es von Mangel an richtigem Sprachgefühle, wenn die Kreuzzeit. eine von Sozialisten angezettelte Schlägerei kurzweg eine soziale Prügelei nennt. Bedenklich und dem offenbarsten Misverstande preisgegeben ist die Bezeichnung religiöser Maler, welche von der Bonn. Zeit. auf einen verstorbenen Düsseldorfer Künstler angewendet wird, dessen Gemälde kirchliche und religiöse Gegenstände betreffen. Früher hieß es 'Ausgabe für Sopran' und 'für Alt', heute liest man auf dem Titel von Gesangstücken: 'hohe Ausgabe' und 'tiefe Ausgabe'; unter einer 'hohen Ausgabe' versteht der Sprachgebrauch bekanntlich etwas Anderes. Allgemein übliche Verbindungen wie 'französischer Unterricht, englische Stunden' müssen übrigens unangetastet bleiben[1]), obgleich es nicht an Sprachlehrern fehlt, welche dergleichen anzugreifen kein Bedenken tragen; in gewisser Hinsicht ist ja der Unterricht, der im Französischen erteilt oder genommen wird, ein französischer, insofern er sich aufs Französische bezieht, mit dem Französischen sich beschäftigt.

Am häufigsten findet sich das Adj. anstatt des entsprechenden Genetivs gesetzt, besonders in der neuern Zeit werden zu diesem Zwecke zum Teil schwerfällige und übellautende Adj. eigens geschaffen. Da heißt es: der staatliche Anteil, städtische Interessen, bäuerliche Abgaben, die gegnerische Behauptung, ein dramatischer Vorleser, in sachkennerischen Kreisen, die buchhändlerische Ausstattung, eine volksbildnerische Aufgabe, gärtnerische Zwecke. Bei Grimm

1) Der Franzose verfährt aber anders und logischer, indem er nicht sagt 'leçons anglaises', vielmehr 'leçons d'anglais'.

liest man: diese elfische Gegenwart (G. d. Elfen), Freilassung aus der herrlichen Gewalt (G. d. Herrn) und manche ähnliche Beispiele mehr[1]). Rudolf von Raumer schreibt: die Grundlage unserer neuern schriftsprachlichen Entwickelung; die Nordd. Allg. Zeit.: das kanzlerische Haus; die Köln. Zeit.: Verehrung der präsidentiellen Person; über den wahren Grund des Falkschen Rücktritts; diese Fassung der cultusministerlichen Rede; die bergbaulichen Interessen; die schutzzöllnerischen Versuche; fortschrittliche Stimmen und die fortschrittliche Erzählung (beides in demselben Bericht); die fortschrittliche Anmaßung[2]); auffallender: die weiße Einwanderung (Einwanderung der Weißen) und: die weibliche Emigration nach Canada. In der deutschen Wochenschrift befindet sich ein weiblicher Parlamentsbericht; der Titel eines Aufsatzes in der Leipz. Illustr. Zeit. lautet: 'Frauenfreundliche Bestrebungen', wo es sich fragen kann, ob 'Frauen' Subjekt oder Objekt der Freundlichkeit seien. — Darf man ohne weiteres im gewöhnlichen Prosastil, was außerordentlich häufig geschieht, eines Königs Wagen, wenn er sich nicht etwa durch königliche Pracht auszeichnet, den königlichen Wagen nennen? Schwerlich. Das Adj. 'königlich' bezeichnet nicht die bloße Angehörigkeit, sondern ein Qualitätsverhältnis, welches auch auf diejenigen, die nicht Könige sind, Anwendung erleidet[3]). Ein königliches Vergnügen genießen viele Unterthanen eines Königs, nicht er allein; man vgl. 'sich königlich amüsieren'. Will man 'den königlichen Wagen, den gräflichen Diener' u. dgl. nicht opfern, wohin führt dann die Konsequenz? Zum 'gutsherrlichen' Obst

---

1) Mein Buch a. a. O.

2) Die Bonn. Zeit. gibt einem ihrer Aufsätze den Titel: Fortschrittliche Lesefrüchte.

3) Lehrreich unterscheidet der Lateiner regius und regalis: solium regium ist etwas Anderes als solium regale; der Name des Königs kann nomen regium heißen, animus regalis bedeutet einen königlichen Sinn.

oder Vieh, zur 'justizrätlichen' Katze oder Nase und zu vielen geschmacklosen und lächerlichen Verbindungen mehr 1). Die Köln. Zeit. hätte nicht schreiben sollen: bei der kaiserlichen Wunde, vielmehr: bei der Wunde des Kaisers. Mit Recht wird H. v. Kleist getadelt, daß er die Leiche des Vaters die väterliche Leiche genannt hat; in der 'Gartenlaube' stand unlängst zu lesen: 'Die väterlichen Worte frischten ein halbverlöschtes Bild in der töchterlichen Erinnerung wieder auf'. Will der Ausdruck Bismarcksche Politik nichts weiter sagen als 'Bismarcks Politik', so ist er kaum angemessen; soll aber damit die Art der Politik bezeichnet oder charakterisiert werden, was sehr wol angeht und auch auf andere Personen Anwendung leiden kann, so lautet er richtig. Unter der Sokratischen Methode verstehen wir bekanntlich eine besondere Methode, welche Sokrates beim Unterricht ausgeübt hat; die Art und Weise aber, wie er etwa sonst verfuhr, z. B. den Un-

---

1) Man hat mir gesagt, ich müste unterscheiden zwischen dem, was allgemeiner Brauch sei, und dem, was sich auf bloße Konsequenz stütze (N. Jahrb. f. Phil. und Päd. 2. Abt. 1882 S. 370). Das läßt sich hören. Zugegeben denn, daß 'der königliche Wagen' als eingebürgerter Fehler zu betrachten, 'die justizrätliche Katze' aber abzuweisen sei, so frage ich nach dem Grunde und nach der Erkenntnis des Grundes. Ist es das Adj. oder das Subst., welches die Entscheidung bestimmt? Soll es erlaubt sein umgekehrt zu sagen 'die königliche Katze' und 'der justizrätliche Wagen', oder sind beide Ausdrücke unzulässig? Und warum? In einer kleinen deutschen Residenzstadt fühlte sich ein Hofdiener, der als Führer Fremde begleitete, veranlaßt ihnen den 'fürstlichen Pfau' zu zeigen; sie konnten das Lachen nicht unterdrücken. Wäre es der fürstliche Wagen gewesen, so hätte niemand Anstoß genommen. Zwischen 'Wagen' und 'Pfau' und über und unter beiden gibt es nun unzählige andere Gegenstände, mit denen sich das Attribut bald sprachgebräuchlich bald mehr oder weniger ungebräuchlich verbunden denken läßt. Wer aber vermag für jeden einzelnen Fall die Grenze des Sprachgebrauchs zu bestimmen? Also scheint es doch gut zu sein, daß durch eine wenn auch strengere Regel Zweifeln und Verlegenheiten vorgebeugt werde.

liebenswürdigkeiten seiner Ehehälfte zu begegnen pflegte, dürfte nicht auch 'Sokratische Methode' genannt werden, vielmehr 'Methode des Sokrates'. Wenn das nicht wäre, könnte man auch von der 'Sokratischen Ehefrau' reden. — Unterdes darf doch nicht alles über einen Kamm geschoren werden. Neuerdings ist die Verbindung 'Schillersche Gedichte' als unrichtig bezeichnet worden, allzu strenge, wie es scheint, obwol in der Theorie nicht ganz unbegründet. Vielleicht darf hier ein Unterschied gelten, je nachdem der übrige Inhalt des Satzes in dem Attribut das bloß äußere Verhältnis der Zugehörigkeit oder ein inneres Verhältnis der Art und Eigenschaft erkennen läßt. Darnach würde es z. B. heißen: 'Mein Vater hat mir Schillers Gedichte geschenkt' oder: 'Die Gedichte Schillers kann man heute billig kaufen'; dagegen: 'Die Schillerschen Gedichte gefallen mir außerordentlich' oder: 'Ein Schillersches Gedicht wie die Glocke'. Hierbei ist zu beachten, daß 'Schillersche Gedichte' immer noch 'Gedichte Schillers' sind und bleiben, nicht Gedichte 'würdig eines Mannes vom Schlage des Marbacher Sängers'[1]); man vgl. 'Beethovens Geburtstag' und 'Beethovensche Musik', 'Hegels Schüler' und 'die Hegelsche Schule', 'Kants kategorischer Imperativ' und 'die Kantische Philosophie'. — Goethe spricht von frauenzimmerlichen Händen und Handarbeiten, einem frauenzimmerlichen Stil und Gedicht und von frauenzimmerlicher Mittelgröße; das Adj., dessen formelle Berechtigung dahingestellt bleibe, bezeichnet eine Eigenschaft, wie sie Frauen zukommt, für Frauen paßt. Im Gegensatze zu den langen Schleppgewändern, die er bei einer kirchlichen Feier zu Venedig wahrgenommen hat, bezeichnet er alle Feierlichkeiten in seiner nordischen Heimat als 'kurzröckig'. In einem Brief an Goethe nennt Schiller den Hof der Herzogin Witwe den verwitweten Hof; der Ausdruck ist fast so kühn, als was Heine sagt: die Waisenkinder mit

1) Keller Antibarb. S. 19.

ihren lieben, unehelichen Gesichtchen. Der Titel eines Aufsatzes im Hamb. Corr. lautet: bauliche Ueberraschungen, eines andern in einer wissenschaftlichen Zeitschr.: urkundliche Fragen. In Aschersons Flora von Brandenburg kommt ein botanischer Reisender vor, eine neuere Schrift handelt vom weiblichen Schulwesen, ein Aufsatz der Köln. Zeit. vom forstlichen Versuchswesen. Was bedeuten lyrische Reisen, wie sich ein Buch von L. Steub nennt? Anstatt 'Nachahmungen des Fremden' darf kaum gesagt werden: fremde Nachahmungen (Brandstäter), so wenig wie: Klopstockische Nachahmer (Goethe) statt 'Nachahmer Klopstocks'. Unter der Benennung Zoologische Gesellschaft wird in Hamburg nicht etwa eine Gesellschaft verstanden, die sich wissenschaftlich mit Zoologie beschäftigt, sondern eine Aktiengesellschaft zur Gründung und Erhaltung des dortigen zoologischen Gartens. — Weit verbreitet, ja fast überall, wohin man hört, üblich ist die Verbindung: Er macht einen kränklichen Eindruck. Der Fehler liegt auf der Hand. Richtig heißt es: Er macht einen angenehmen Eindruck, d. h. der Eindruck, den er macht, ist angenehm; da aber der Eindruck, welcher gemacht wird, niemals kränklich sein kann, so ist jene Ausdrucksweise an und für sich sinnlos und unbedenklich zu verwerfen. Noch andere Adj., z. B. gesund, gelehrt, alt, klug, liebenswürdig, werden ebenso dem Worte 'Eindruck' fälschlich vorgesetzt, während Adj. wie: tief, fühlbar, gut, übel, peinlich, unauslöschlich sich mit demselben richtig und verständlich verbinden. — Zuweilen macht es Mühe, das fehlerhaft gesetzte Adj. sofort in den korrekten und zugleich gefälligen Ausdruck zu verwandeln, z. B. wenn Lessing schreibt: 'Destouches hörte auch im höchsten Alter nicht auf sich immer neue komische Lorbeerkränze zu flechten', Grimm: 'Abrichtung der Bären zu aufrechtem Eimertragen', die Köln. Zeit.: 'das präsidentschaftliche Ehepaar', und wenn in diesem Blatte ein Verstorbener von seiner hinterlassenen Familie als 'ältester optischer Schleifer in Köln' bezeichnet wird. Kürzlich erschien im Magazin f. d. Lit. des In- und

Auslandes ein Aufsatz mit dem Titel: Der hundertjährige theatralische Geburtstag von 'Kabale und Liebe'.

Von der Regel, daß nur das zweite Glied oder das Grundwort einer Zusammensetzung sich mit einem Attribut oder einer sonstigen nähern Bestimmung verbinde, z. B. 'die neue Eisfabrik, interessante Reisebeschreibungen', wird sehr oft abgewichen, bald in der lächerlichsten und auffallendsten Weise, bald nicht sogleich oder kaum merklich und bisweilen entschuldbar. In den genannten Beispielen beziehen sich die Adj. 'neu' und 'interessant' auf 'Fabrik' und 'Beschreibungen', und weil sich diese beiden Subst. mit 'Eis' und 'Reise' zu einer Einheit verbunden haben, auf 'Eisfabrik' und 'Reisebeschreibungen', keineswegs aber auf 'Eis' und 'Reise', womit sie vielmehr gar nichts zu thun haben. Sagt man nun, wie bisweilen in Bonn, künstliche Eisfabrik und, wie es in der Köln. Zeit. heißt, afrikanische Reisebeschreibungen, so wird man zwar verstanden, da die grammatisch richtige Beziehung keinen, die grammatisch unrichtige dagegen allein einen Sinn gibt, begeht aber einen Fehler nicht bloß gegen die Sprache sondern auch gegen die Logik. Die Verfasser der ärgsten und abschreckendsten Verbindungen solcher Art befinden sich freilich unter den 'Tagesskribenten und Annoncenfabrikanten'; man denke nur an den berüchtigten 'elastischen Bandweber' und 'seidenen Strumpfwirker' oder an die 'reitende Artilleriekaserne' und 'geriebene Oelfarbenhandlung', welche nebst andern ähnlichen Gebilden in Lehrbüchern der deutschen Sprache und des deutschen Stils warnend aufzutreten pflegen. Indessen auch sehr gute, ja vorzügliche Schriftsteller haben sich jener verkehrten Weise dann und wann, bald aus diesem bald aus jenem Grunde, gewöhnlich ohne Grund und unbewust, überlassen, und sie findet auch heute noch, ungeachtet aller wiederholten Aufstellungen und Warnungen der Grammatik, ihre beharrlichen Liebhaber und Vertreter. Bei Lessing kommt vor: verschmitzte Frauensrollen; bei Goethe: unreifer Traubensaft, wilder Schweinskopf (vgl. eine

zahme und wilde Fasanerie), solche zahme Wildbahn, nach der dichtesten Nachtreise; A. Knapp schreibt: arme Kinderanstalten, kühner Grimm: ungeborne Lämmerfelle, prädikantische Hochzeitsfeier d. h. Feier der Hochzeit eines Prädikanten. Den 'ungebornen Lämmerfellen' vergleichbar ist die selbstgezüchtete Kälberlymphe, mit der sich ein Hamburger Arzt, Besitzer einer Impfanstalt, in öffentlichen Blättern empfiehlt. Ein Buch trägt den Titel: Der deutsche Sprachreiniger, ein neueres lautet: Der italienische Sprachführer für Reisende, eines der allerneuesten: Französische Briefschule (d. h. Anleitung zur Abfassung französischer Briefe); eine kleine Broschüre bespricht die winterliche Heizungsfrage; ein Rezensent rühmt die französische Bücherkenntnis des Verfassers; ein Seminardirektor sagt: ein gemischtes Chorlied. Zeitungsleser stoßen auf die Verbindung: Zweijährige Budgetberatung; wer den Verhältnissen der innern Politik ferner steht, kann nicht wissen, ja kaum erraten, was darunter verstanden werde, weshalb es des erklärenden Satzes bedarf: 'In einer zusammenfassenden Beratung soll der Haushaltungsplan für zwei Jahresabschnitte festgestellt werden' (Bonn. Z.). Den Burschen eines verheirateten Offiziers macht man in Berlin zu einem verheirateten Offiziersburschen[1]), wobei er selber ledig ist. Nicht bloß überaus geläufig sondern auch erträglich und kaum anzufechten sind: christliche Kirchengeschichte, deutsche Reichszeitung, französisches Wörterbuch, roter Adlerorden, wöchentliche Stundenzahl, wilder Apfelbaum, griechische Altertumskunde, freie Handzeichnungen, eng-

1) Bei Gelegenheit dieses Beispiels sei der eigentümlichen Verbindung gedacht, welche Keller S. 124 aus dem Erlaß eines süddeutschen Bürgermeisters anführt: die Herren Offiziershunde. Allein wer weiß, ob die Höflichkeit des Bürgermeisters sich nicht auch auf die Hunde der Offiziere erstreckt?

lischer Sprachlehrer. Ueberall ist hier die Beziehung des Adj. auf die Zusammensetzung gleich verständlich und logisch untadelhaft, und selbst ohne Bestimmungswort würden die Ausdrücke nicht geradezu verkehrt sein, wie bei der gleichfalls sehr üblichen Bezeichnung *bittre Mandelseife.* Etwas schwer hält es den Ausdruck *philosophische Doktorwürde* zu rechtfertigen; denn was bedeutet 'philosophische Würde'? Nicht geringeres Bedenken erregt der *silberne Hochzeitstag.* Verschieden sind und müssen bleiben ein *goldenes Hochzeitsgeschenk* und ein Geschenk zur goldenen Hochzeit, der *adeliche Gutsbesitzer* und der Besitzer eines adelichen Guts. Sprachlich richtig verhält sich *Bairische Bierbrauerei,* wenn das Adj. sich auf die ganze Zusammensetzung beziehen soll, und auch 'Bairische Brauerei' läßt sich denken und sagen; in der Regel aber wird darunter eine Anstalt verstanden, welche bairisches Bier braut. In mehrern Tagesblättern ist die *ländliche Arbeiterfrage* behandelt worden; die Köln. Zeit. schreibt: die *ländliche Arbeitseinstellung.* In dieser Zeitung findet sich ferner: der *blaue Montagszwist,* eine *israelitische Lehrlingsstelle, israelitische Heiratspartien, adelicher Herrschaftsverkauf,* Schiffe der *Schwarzen Meer-Flotte;* ein Hamburger Blatt sagt: die *gelbe Fieberepidemie;* die Kreuzz.: der *theologische Kollegienbesuch* in Heidelberg, eine *geistliche Musikaufführung;* die Weserzeit.: der *Kissinger Badebesuch;* die Bonn. Zeit.: der *altkatholische Kirchenbau* und wörtlich: sein 25*jähriges ordentliches Professorenjubiläum,* wo zwei fehlerhaft eingerichtete Attribute auftreten. Das erste derselben erfreut sich in dieser Anwendung großer Beliebtheit, und es scheint in der That, daß die Sprache für das, was verstanden werden soll, keinen angemessenen Ausdruck bereit hat; doch wird sogleich der logische Fehler erkannt, wenn man denselben Zahlbegriff auf richtige Art gebraucht, z. B. der 25jährige Sohn; das Jubiläum ist nicht 25 Jahre alt, sondern bezieht sich auf den Zeitraum von 25 Jahren, während

dessen der Professor sein Amt bekleidet hat. Die Köln. Zeit. schreibt: 'Bei Gelegenheit der 400jährigen Geburtsfeier Michelangelos'; eine wissenschaftliche Zeitschrift spricht von dem elfjährigen Todestage Arndts, wo dieselbe Unmöglichkeit der Beziehung vorliegt. Genau genommen sind auch die mit Rücksicht auf Militärverhältnisse üblichen Ausdrücke: Einjähriger Freiwilliger oder kürzer Einjähriger und im Gegensatze dazu Dreijähriger fehlerhaft; besser heißt es daneben Einjährig Freiwilliger[1]).

Beziehung des Substantivs auf das erste Glied einer Zusammensetzung.

Wie das attributive Adj., wird sehr oft auch ein von einer Präpos. begleitetes oder im Gen. stehendes Subst. auf das erste Glied der Zusammensetzung bezogen, eine Konstruktion welche der vorhergehenden nicht bloß ähnlich, sondern im Grunde gleich ist. Hier wird ebenfalls zu unterscheiden sein, ob die Beziehung auf das zweite Glied oder das Grundwort verständlich ist oder nicht. Darnach scheinen folgende Beispiele, welche den übrigen gleich geachtet worden sind, mag in ihnen auch die Beziehung auf das Bestimmungswort vorwalten, eine mildere Beurteilung zu verlangen: 'Abgangszeugnis aus Sekunda, Einladungsschrift zur Feier, Dankesworte für die Gnade', weil es nicht bloß 'Abgang aus Sekunda, Einladung zur Feier, Dank für die Gnade' heißt, sondern auch 'Zeugnis aus Sekunda, Schrift (vgl. Programm) zur Feier, Worte für die Gnade' heißen kann. In ähnlicher Weise läßt

1) Einigermaßen ähnlich, allein doch wieder besonderer Art ist der Fall, daß das hinter dem Namen eines Verstorbenen stehende 'selig' einem folgenden Subst. eingeordnet und nach ihm flektiert wird, wodurch denn ein wunderliches Verständnis herauskommt. Ein Apothekerschild in der Rheinprovinz soll die Worte tragen: 'Peter Scheben selige Erben'.

sich, was Lessing geschrieben hat: 'ein Herausforderungslied zum Zweikampf', vielleicht verteidigen. Die Satzglieder 'Papier aus Rinde' und 'Fabrikation aus Rinde' sind beide verständlich und richtig; daher sagt die Köln. Zeit. ganz annehmbar: 'Die Papierfabrikation aus der Rinde des Maulbeerbaums' [1]). Dagegen erweist sich die Beziehung auf das Grundwort als eine grammatische und logische Unmöglichkeit in Strukturen wie: 'Glaubensfreiheit an Wunder und Zeichen' (Goethe); 'der Ausgangspunkt vom Gotischen' (Rumpelt); 'Ueber den Bildungsgang französischer Begriffswörter aus ihren lat. Wurzeln' (Titel eines Aufsatzes in Herrigs Archiv); 'Widerstandsfälle gegen die oberdeutsche Verschiebung' (Weinhold); 'eine ungeheure Rennbahn nach Glücksgütern' (Bodenstedt); 'Rußlands und Deutschlands Befreiungskriege von der Franzosenherrschaft' (Buchtitel 1816); 'Der erste Annäherungsversuch König Wenzels an den schwäb. rheinischen Städtebund' (Tübinger Festschrift); 'Die Reductionstabelle von Reichsmark in preuß. Courant, südd. Gulden- und Frankenwährung' (Buchtitel 1874); 'Ueber das Abhängigkeitsverhältnis Wirnts von Gravenberg von Hartmann von Aue und Wolfram von Eschenbach' (Schulprogramm 1880); 'eine Versetzungsorder nach der Festung Luxemburg' (Westermanns Monatshefte); 'ein Reisestipendium nach Italien' (F. Lewald); 'Erinnerungsworte an Friedrich Diez' (Buchtitel 1883); 'Erinnerungsstätte an den großen deutschen Meister' (Gartenlaube). Unsere Zeitungen sind voll von Konstruktionen dieser Art, z. B. 'Eintrittsbedingungen in das Musikinstitut' (Bonn. Zeit.); 'das Auswanderungsfieber nach unserer Nachbarstadt Köln' (das.); 'das Einfuhrverbot von Rindvieh' (Volksztg.); 'der Adressen-

1) Der Ausdruck, dessen sich G. Freytag bedient: 'eine Zuckerfabrik aus Rüben', scheint vorauszusetzen, daß sich anstatt 'Fabrikation aus' auch 'Fabrik aus' sagen ließe; dies dürfte jedoch nicht der Fall sein.

einlauf an das Domkapitel' (Köln. Zeit.); 'Erkrankungsfälle an den Pocken' und 'an der Rinderpest' (das.); 'Prüfung des Einmündeprojekts der Altenbekener Bahn in die westf. Staatsbahn' (das.); 'der Vertragsentwurf mit Deutschland' (das.); 'Losreißungsgelüste des Khedive vom Sultan' (das.); 'das Gesandtschaftspersonal an den König von Birma' (das.); 'die Allianzmacher gegen Deutschland' (das.); 'der ursprüngliche Reiseplan hierher' (das.); 'Heute ist Gedenktag an zwei Ereignisse' (das.); 'Die Truppen wurden mit Transportmitteln nach ihrer Heimat versehen' (das.). Was man im gewöhnlichen Leben sagen hört: 'Vorbereitungsstunden auf die Konfirmation' gehört ebenfalls hierher, da 'Stunden' sich nicht mit 'auf' verbinden läßt. — Steht das Subst. im Genetiv, so kommt es, da die bloß grammatische Beziehung keinen Anhalt gewährt, auf das logische Verhältnis an. Die Begriffe 'Leben Goethes' und 'Beschreibung Goethes' sind beide klar, aber die Verbindung 'Lebensbeschreibung Goethes', so geläufig sie klingen und sein mag, verdient keine Empfehlung. Die Zeitschrift 'Im Neuen Reich' nennt den Historiker Mommsen, welcher bekanntlich eine Geschichte der Römer geschrieben hat, den großen Geschichtschreiber der Römer; der Ausdruck ist unklar, auf einen Römer würde er passen. Ein Telegramm der Berliner Historiker zum 80. Geburtstage Thomas Carlyles fängt an: Dem Geschichtschreiber Oliver Cromwells und Friedrich des Großen; genau derselbe Misgriff. Ein Protokoll kann derjenige besitzen, der zu vernehmen hat; daher läßt sich vermuten, daß in dem Satzteile: 'das Vernehmungsprotokoll Sydows' (Berl. Börs. Zeit.) Sydow als Richter, nicht als Angeklagter, was doch der Fall gewesen ist, zu verstehen sei. Aehnlich verhält sich in der Nationalzeit.: die Todesanzeige des Privatdocenten Dr. Dühring, d. h. die Anzeige von dem Tode des —. Vielleicht aus Scheu vor dem doppelten Gen. 'des' schreiben die Köln. Zeit., die Bonn. Zeit. und der

Hamb. Corresp.: die Geburtstagsfeier des Kaisers; die beiden Gen. würden nicht gleich gelautet haben, wenn der Verfasser der Broschüre: 'Die Einweihungsfeier des neuen Universitätsgebäudes zu Kiel' sich in dem Titel korrekt ausgedrückt hätte. In einer der frühsten Schriften Grimms heißt es: 'seinen Vatermörder' anstatt: den Mörder seines Vaters. Vermutlich um nicht noch einen vierten Gen. in die Konstruktion zu bringen, sagt die Köln. Zeit.: 'in der Frage des Ernennungsrechts der Mitglieder des Staatsrats'; richtig hätte es geheißen: Frage nach dem Recht die Mitglieder — zu ernennen. In den beiden gleichartigen Verbindungen: der Eröffnungstag der neuen Hochschule und: der Einberufungstermin des Parlaments, welche sich ebenda finden, läßt sich eine Beziehung auf das Grundwort der Zusammensetzung nicht verstehen, so wenig wie in den Worten desselben Blattes: Untersuchungscommission der Handlungen der Regierung, oder in den Büchertiteln: Das wirksamste Verlängerungsmittel des menschlichen Lebens und: Verdeutschungsbuch der in unserer Sprache gangbaren fremden Wörter, oder endlich in dem Titel, den ein akademischer Docent einer Vorlesung gegeben hat: Ueber die Anordnungsversuche der platonischen Gespräche.

Das Adverb in syntaktischer Hinsicht.

Da sich im Deutschen das Adverb, namentlich das temporale, gegen eine unmittelbare Verbindung mit dem Subst. in der Regel sträubt 1), so darf nicht nachgeahmt werden, was in andern Sprachen thunlich ist, z. B. weder 'die jetzt Men-

1) Nur ausnahmsweise heißt es: Der Baum da, das Kind hier, die Kapelle dort oben, auch wol: Der Weg links, das Leben jenseits (Heyse I, 796. 834); die Adv. haben sämtlich lokale Bedeutung. Lessing schreibt: 'nach unendlichen Verirrungen rechts und links'; Herder: 'Die kleinen Nebenhügel rings um ihren Sitz'.

schen', wie im Griech. und vereinzelt im Lat., noch 'die Menschen jetzt', was sich allerdings manche zu sagen erlauben [1]), sondern es muß ein dem Adv. entsprechendes Adj. dem Subst. eingeordnet werden: die jetzigen Menschen. Daher hat Gellert in einem Brief an seinen Freund, den er zu besuchen gedachte, fehlerhaft geschrieben: 'Meine Getränke früh und bei Tische bringe ich mit'. Aus Goethes Sprache tritt entgegen: 'Diese Männer heute Nacht, die sich um uns herumsetzten, kanntest du alle'; 'Die unzähligen Lichter gestern Abend waren noch ein toller Spektakel'; 'Die Tragödie gestern hat mich manches gelehrt'; 'Statt der gewöhnlichen Unterhaltung abends fieng man zu gähnen an'; 'die Misheirat der Tochter eines Rajah, nur um eine Stufe tiefer'. Nicht selten finden sich bei Grimm Beispiele wie: 'Das Volk unterwegs empfieng sie feierlich'; 'Anlauf der Spinne frühmorgens'; 'Tuch- und Zeugmacher stritten sich ehemals um den rechts oder links Einschlag' [2]). Herm. Grimm schreibt: 'Man will heute Goethes Verhältnis zu Bettina damals so auffassen' (st. Goethes damaliges Verh.), Steinmeyer: 'Das Vorkommen des Namens Lorengel noch heutigen Tags'. Ein vor wenigen Jahren erschienenes Buch führt den Titel: 'Die Beobachtung der Sterne, sonst und jetzt', die Unmittelbarkeit der Beziehung wird durch das Komma beseitigt; in einer Predigt Brückners heißt es: 'Jede Christen-Erfahrung jetzt ist doch nur ein Anrecht auf neue und köstlichere Erfahrungen dereinst'. Der Auditorienanschlag eines Professors der Philosophie: 'Ich bitte den Ausfall meiner Vorlesungen morgen früh zu entschuldigen' reizt zum Misverständnisse. Die Köln. Zeit. sagt: 'Die Feier des Thronbesteigungstages in dieser Weise war bisher nicht

---

1) Unbegreiflich stellt. der Verf. des neuesten deutschen Antibarbarus (S. 85) als Paradigma auf: 'die Jagd gestern'; vgl. 'die Treibjagd am 3. Januar' (S. 156).

2) Ueber d. Spr. J. Grimms S. 205. 206.

Hamb. Corresp [illegible] Auflösung des Parlaments
beiden Gen. [illegible] Verfolgung Simon Bernards
fasser der T [illegible] französischen Kaisers wegen Teilnahme
Universi [illegible] Wenn man ferner in demselben Blatte
ausgedrü [illegible] Wien soll an seinen Rücktritt nach
heißt es [illegible], so darf man wol voraussetzen, daß
Vaters [illegible] adverb auf das vorhergehende Subst. und
Konst [illegible] nachfolgende Verb zu beziehen hat; der Gedanke
des [illegible] daran denken nach einiger Zeit zurückzutreten',
rich [illegible] auch geschrieben sein können, oder, was ungefähr
de [illegible] ist: 'an seinen baldigen Rücktritt'. Dieses 'baldig'
ç [illegible] vorhin genannten 'jetzig, damalig' sind Adjektivbil-
[illegible] aus dem Adverb, gewissermaßen die zu Adj. erhobenen
[illegible] bald, jetzt, damals; vgl. sonstig, dortig u. a. m.

Die neuere Sprache hat nun verschiedene andere Adv., welche sie dem Subst. nicht einverleiben darf, aber um des kürzern und bequemern Ausdrucks willen doch irgendwie einordnen möchte, einfach mit der adjektivischen Flexion versehen und auf diese Weise für die attributive Stellung verwendbar gemacht. Hierauf gründen sich die Adj. zufrieden und vorhanden, welche auch prädikativ stehen dürfen, ursprünglich präpositionale Adv. (zu Frieden, vor Handen); ferner der zwar nicht sehr empfehlenswerte adjektivische Gebrauch der Wörter ungefähr und anderweit, z. B. 'der ungefähre Verlust, anderweite (anderweitige) Hilfe', desgleichen einer Reihe von Adv. auf -lich in teils überall bekannten teils ziemlich gewagten Verbindungen wie: 'der kürzliche Gewinn, die neuliche Nachricht, der wahrscheinliche Sieg, eine höchliche Verwunderung, die vermutliche Gefahr, ein gütlicher Vergleich'. Lessing hat die Formel 'so — als möglich' (vgl. 'wo möglich') ins Adj. erhoben, da er schreibt: 'die so viel als mögliche Vermeidung, außer der so lange als möglichen Dauer, die so lang als mögliche Erhaltung' 1). Bekanntlich

1) Lehmann Sprachliche Sünden 148. Lessings Spr. 110. 196; vgl. Paul Prinzipien 290.

gestattet sich die Umgangssprache auch zu sagen: ein 'entzweies' (und gar 'kaputtes') Glas, weil 'entzwei' in prädikativer Stellung (das Glas ist entzwei) den Schein eines Adj., wie 'zerbrochen', trägt, während es aus 'in zwei' (Teile) entstellt hervorgegangen ist. Dieser Gebrauch eignet sich für die ernste schriftliche Darstellung natürlich ganz und gar nicht und würde hier fast ebenso auffallen, als wenn es hieße: ein 'zuer' (geschlossener) Wagen [1]). Eine üble Gewohnheit vieler Sprechenden ist es, die Adv. ganz und recht vor einem andern Adj. zu adjektivieren; man kann wol sagen: ein ganzer Schelm, ein rechter Heuchler, nimmermehr aber: ein ganzer guter Mann, ein rechter greulicher Mensch, was gleichwol in manchen Mundarten üblich ist [2]). Der Fehler findet sich schon bei Lessing: 'eine rechte gute Frau'; anders jedoch ist zu beurteilen, was derselbe Schriftsteller sagt: 'eine ganze große Schüssel Fricassee' (eine ganze und zwar große Sch.). Keinen Schutz verdient die Benutzung der Adv. weiter und ferner zu adjektivischem Zwecke, um so weniger als Zweideutigkeiten und Misverständnisse dabei eintreten können. Wenn z. B. jemand sagte: 'Ich besitze noch zwei weitere Wagen (Röcke)', so würde man nicht wissen, ob er meint: 'außerdem noch zwei Wagen (Röcke)', oder: 'zwei Wagen (Röcke) die noch weiter sind'; gleich doppelsinnig wäre die Aeußerung: 'Ich habe noch drei fernere Brüder'. Uebertrieben ohne Zweifel hat die Frankf. Presse jenen immer bedenklichen Gebrauch des adverbialen Adj. weiter, wenn sie im J. 1871 schreibt: 'Fürst Bismarck hat gestern Logis im Schwan auf weitere 8—10 Tage belegt. Von Berlin und Brüssel sind weitere Konferenzmitglieder angekommen. Nachmittags fand eine Sitzung

1) Noch andere ähnliche Adjektivierungen der Leipziger Mundart s. Grenzboten 1882 S. 222. Man vergleiche auch: 'ein weher Finger' und was in Baiern gesagt wird: 'ein zuwiderer Mensch' (Paul 315).

2) Vgl. Paul 313.

üblich'; 'durch die gegenwärtige Auflösung des Parlaments anstatt erst später'; 'die Verfolgung Simon Bernards 1859 auf Bitten des französischen Kaisers wegen Teilnahme am Orsini-Attentat'. Wenn man ferner in demselben Blatte liest: 'Buchanan in Wien soll an seinen Rücktritt nach einiger Zeit denken', so darf man wol voraussetzen, daß sich das Temporaladverb auf das vorhergehende Subst. und nicht auf das nachfolgende Verb zu beziehen hat; der Gedanke ist: 'Er soll daran denken nach einiger Zeit zurückzutreten', und so hätte auch geschrieben sein können, oder, was ungefähr dasselbe ist: 'an seinen baldigen Rücktritt'. Dieses 'baldig' und die vorhin genannten 'jetzig, damalig' sind Adjektivbildungen aus dem Adverb, gewissermaßen die zu Adj. erhobenen Adv. bald, jetzt, damals; vgl. sonstig, dortig u. a. m.

Die neuere Sprache hat nun verschiedene andere Adv., welche sie dem Subst. nicht einverleiben darf, aber um des kürzern und bequemern Ausdrucks willen doch irgendwie einordnen möchte, einfach mit der adjektivischen Flexion versehen und auf diese Weise für die attributive Stellung verwendbar gemacht. Hierauf gründen sich die Adj. zufrieden und vorhanden, welche auch prädikativ stehen dürfen, ursprünglich präpositionale Adv. (zu Frieden, vor Handen); ferner der zwar nicht sehr empfehlenswerte adjektivische Gebrauch der Wörter ungefähr und anderweit, z. B. 'der ungefähre Verlust, anderweite (anderweitige) Hilfe', desgleichen einer Reihe von Adv. auf -lich in teils überall bekannten teils ziemlich gewagten Verbindungen wie: 'der kürzliche Gewinn, die neuliche Nachricht, der wahrscheinliche Sieg, eine höchliche Verwunderung, die vermutliche Gefahr, ein gütlicher Vergleich'. Lessing hat die Formel 'so — als möglich' (vgl. 'wo möglich') ins Adj. erhoben, da er schreibt: 'die so viel als mögliche Vermeidung, außer der so lange als möglichen Dauer, die so lang als mögliche Erhaltung'[1]. Bekanntlich

1) Lehmann Sprachliche Sünden 148. Lessings Spr. 110. 196; vgl. Paul Prinzipien 290.

gestattet sich die Umgangssprache auch zu sagen: ein 'entzweies' (und gar 'kaputtes') Glas, weil 'entzwei' in prädikativer Stellung (das Glas ist entzwei) den Schein eines Adj., wie 'zerbrochen', trägt, während es aus 'in zwei' (Teile) entstellt hervorgegangen ist. Dieser Gebrauch eignet sich für die ernste schriftliche Darstellung natürlich ganz und gar nicht und würde hier fast ebenso auffallen, als wenn es hieße: ein 'zuer' (geschlossener) Wagen [1]). Eine üble Gewohnheit vieler Sprechenden ist es, die Adv. ganz und recht vor einem andern Adj. zu adjektivieren; man kann wol sagen: ein ganzer Schelm, ein rechter Heuchler, nimmermehr aber: ein ganzer guter Mann, ein rechter greulicher Mensch, was gleichwol in manchen Mundarten üblich ist [2]). Der Fehler findet sich schon bei Lessing: 'eine rechte gute Frau'; anders jedoch ist zu beurteilen, was derselbe Schriftsteller sagt: 'eine ganze große Schüssel Fricassee' (eine ganze und zwar große Sch.). Keinen Schutz verdient die Benutzung der Adv. weiter und ferner zu adjektivischem Zwecke, um so weniger als Zweideutigkeiten und Misverständnisse dabei eintreten können. Wenn z. B. jemand sagte: 'Ich besitze noch zwei weitere Wagen (Röcke)', so würde man nicht wissen, ob er meint: 'außerdem noch zwei Wagen (Röcke)', oder: 'zwei Wagen (Röcke) die noch weiter sind'; gleich doppelsinnig wäre die Aeußerung: 'Ich habe noch drei fernere Brüder'. Uebertrieben ohne Zweifel hat die Frankf. Presse jenen immer bedenklichen Gebrauch des adverbialen Adj. weiter, wenn sie im J. 1871 schreibt: 'Fürst Bismark hat gestern Logis im Schwan auf weitere 8—10 Tage belegt. Von Berlin und Brüssel sind weitere Konferenzmitglieder angekommen. Nachmittags fand eine Sitzung

---

1) Noch andere ähnliche Adjektivierungen der Leipziger Mundart s. Grenzboten 1882 S. 222. Man vergleiche auch: 'ein weher Finger' und was in Baiern gesagt wird: 'ein zuwiderer Mensch' (Paul 315).

2) Vgl. Paul 313.

von 3—6, eine weitere Abends von $8^1/_2$ an statt'. Der Köln. Zeit. gehört der Satz an: 'Es fielen noch 5 fernere Offiziere' statt: 'ferner 5 Offiziere'. Der Ausdruck 'zwei anscheinende Fremde', dessen sich diese Zeit. einmal bedient, wird schwerlich so angemessen sein, als was sie Tags darauf schreibt: 'zwei anscheinend Tote'; der Sing. heißt: anscheinend ein Toter, nicht: ein anscheinender Toter. Bei Goethe findet sich: als zufällig Mitwisser, statt des korrekten: als zufällig (nicht: zufälliger) Mitwissender. Lächerlich kündigt in der Kreuzzeit. eine adeliche Dame den Tod ihres 'unvergeßlichen, langen Ehemannes' an; ein rheinischer Abgeordneter, der sich nicht durch Körperlänge auszeichnet, aber lange zu sprechen pflegt, wird von seinen Bekannten 'der lange Redner vom Rhein' genannt. In der Bonn. Zeit. hieß es vor Jahren: 'Die Kaiserin wird voraussichtlich noch lange eine schwere Patientin bleiben' (vgl. schwer krank). Abraham a. S. Clara sagt: 'Hohe Steiger fallen gern, hohe Singer werden bald heiser', Lessing schreibt: 'Selten ist ein hoher Springer ein guter ebener Tänzer', ferner: 'der dreimalige Sieger', 'ein feiner Bemerker'; ähnlich heißt es: ein grober Sünder, ein großer Verbrecher, ein falscher Spieler. Wollte einer unbedingt dergleichen nachahmenswert finden, so würde er leicht auf Verbindungen wie: ein grober Bäcker (Grobbäcker), ein schöner Schreiber (Schönschreiber) verfallen können, wie denn Gervinus 'die falschen Münzer' (Falschmünzer) geschrieben hat [1]); der Engländer aber vermag zu sagen: an early riser (einer, der früh aufsteht). Bekannt sind dagegen die Bezeichnungen: ein guter Erzähler, Redner, Schwimmer, Schachspieler, ein mittelmäßiger Reiter, ein schlechter Beobachter u. dgl. m.; auch wird allgemein gesagt: ein hoher Siebenziger. Sonderbar ist der nament-

1) Vgl. Heyse I, 616. Seemüller Die Sprachvorstellungen Wien 1885 S. 4.

lich in Bezug auf klinische Anstalten, z. B. in Bonn, geläufige Ausdruck 'innere Kranke' für solche, die an einer innern Krankheit leiden, innerlich krank sind; wahrscheinlich gilt als Gegensatz auch die Bezeichnung 'äußere Kranke'. Mit gleicher Kürze spricht man von alten und neuern Philologen, weil es heißt: alte und neuere Philologie. Schlimmer als 'das 25jährige Jubiläum' und ähnliche Ausdrücke, von denen früher die Rede gewesen ist, verhält sich der 'dreijährige Laufbursche, der sich plötzlich aus dem Hause entfernt hat', wie eine Berl. Zeit. anzeigt; deswegen schlimmer, weil die grammatisch richtige und die logisch unmögliche oder an ein Wunder grenzende Beziehung sich zugleich miteinander aufdrängen und Lachen erregen. Ebenso widersprechend heißt es in einer andern Anzeige: 'Der 34jährige Prediger des Ortes ist in einem Alter von 70 Jahren verstorben' [1]). Dem 'dreijährigen Laufburschen' steht freilich der 'dreijährige Schweiger', mit welchem Ausdrucke Goethe einen Bekannten bezeichnet, der nach 3 Jahren endlich Nachricht von sich gegeben hat,. grammatisch zur Seite, ferner der 'vierzigjährige Mitarbeiter', wie er seinen Freund Heinrich Meyer nennt; allein ihrem Charakter und ihrer Wirkung nach gleichen diese Verbindungen mehr den vorher angeführten 'hoher Springer' und 'feiner Bemerker'. Derselben Art ist: 'der mehr als 20jährige Opponent' (Köln. Zeit.); auffallender lautet: 'die 25jährige Thronbesteigung des österr. Kaisers' (das.) und die Ueberschrift: 'Zur hundertjährigen Geburtstagsfeier der Mutter unseres Kaisers' (Gartenlaube). In der Bonn. Zeit. steht sogar: 'Die Kugel wurde aus ihrem fast achtjährigen Sitz genommen'. Mit kühner Metapher sagt die Volkszeitung: 'zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt'. — Endlich sei des Umstandes gedacht, daß die mit dem Subst.

---

1) Im Totenregister der Stadt Lübben vom J. 1676 findet sich schon: 'Herr Paul Gerhard, siebenjähriger liederfleißiger wolverdienter Archidiakonus, im 70. Jahre seines Alters'.

'Weise' zusammengesetzten Adv. sich unter den Adj. einen ziemlich sichern Platz erobert haben, wobei der Gleichlaut mit dem Adj. 'weise' mitgewirkt haben mag. Beispiele wie die folgenden finden sich oft: eine teilweise Umarbeitung, gesprächsweise Bemerkungen, auszugsweise Berichte, eine vorzugsweise Berücksichtigung, ein versuchsweises Unternehmen, stufenweise Verschlimmerungen, der spurweise Uebergang, stückweise Zahlung, ausnahmsweise Kürzungen, eine schrittweise Ausführung, eine zeitweise Befriedigung. Fragt es sich nach der Berechtigung solcher Verbindungen, so steht einesteils das Prinzip der grammatischen Korrektheit entgegen, anderenteils aber, abgesehen von dem praktischen Bedürfnis, die Analogie von Wörtern wie 'ungefähr, vorhanden' schützend zur Seite. Uebrigens verdient bemerkt zu werden, daß nur Zusammensetzungen mit dem Subst. dieses adjektivischen Gebrauchs fähig sind, nicht mit dem Adj., weil die deutlich erkennbare Struktur des absoluten Genetivs (z. B. thörichter Weise) der Adjektivierung des Adverbialausdruckes hindernd in den Weg treten würde[1]); niemals heißt es: ein gleicherweises Betragen, eine unverschämterweise Antwort u. dgl. Auch muß das Subst. jederzeit ein unmittelbar verbales sein, damit die zu Grunde liegende Beziehung zwischen Verb und Adverb (vgl. teilweise umarbeiten, gesprächsweise bemerken) erkennbar bleibe; daher darf z. B. nicht gesagt werden: eine auszugsweise Urkunde, ein teilweiser Plan.

Syntaktische Verhältnisse der Komparation.

Zunächst stellt sich ein besonderer Fall dar, von dem die Form des Komparativs selbst abhängt. Wenn zwei Eigenschaften derselben Person oder Sache mit einander verglichen werden und sich bei der einen ein höherer Grad herausstellt, so wird dieser nicht durch die gewöhnliche Komparativflexion

---

1) Vgl. Seemüller S. 23.

bezeichnet wie im Lat., wo am liebsten sogar beide verglichenen Wörter im Komparativ auftreten, z. B. vehementius quam cautius; sondern es findet Umschreibung durch 'mehr' statt: mehr heftig als vorsichtig' oder 'mit mehr Heftigkeit als Vorsicht'. Von dieser im Nhd. geltenden Regel sind ausgezeichnete Schriftsteller oft abgewichen, namentlich Lessing, welcher z. B. schreibt: rhetorischer als gründlich, frostiger als witzig, noch hitziger als stolz, scharfsinniger als wahr; Goethe: ernster als lieblich, wahrer als klug und fromm gesprochen, länger als breit, breiter als hoch, höher als breit, unglücklicher als schuldig; Schiller: tapfrer als zahlreich, herzhafter als klug; Schleiermacher: ernsthafter und tragischer als scherzhaft; Grimm: rührender und dichterischer als wahr, sinnreicher als haltbar[1]. Da sich jedoch bei diesen Schriftstellern daneben auch die Umschreibung zeigt, welche in logischer Hinsicht am meisten für sich hat, so würde eine willkürliche Vernachlässigung des fest gegründeten Gebrauches keinen Schutz erwarten dürfen.. Anderer Art ist ein Satz wie: 'Da erzeigte sich dieses Mädchen gegen mich gefälliger als billig' (Goethe), d. h. als es billig war gefällig zu sein; und man würde sich zweideutig ausdrücken, wahrscheinlich gar nicht verstanden werden, wenn man anstatt: 'Das Urteil ist mehr streng als billig' sagte: 'Das Urteil ist strenger als billig'. In dem einen Falle findet eine Vergleichung des Grades zweier Eigenschaften statt, in dem andern eine Vergleichung zweier Stufen einer einzigen Eigenschaft.

Wichtiger als dies Verhältnis ist in der Syntax des Komparativs die richtige Konjunktion. Bei bloßer Rücksicht auf den Gebrauch handelt es sich im ganzen um vier: denn, als, wie, als wie. Von diesen Konjunktionen hat die erste, welche ehedem, wie das engl. than noch heute, ganz allein herrschte, wenig Halt mehr und dient fast nur als Behelf in einem besondern Falle, welcher sogleich vorgeführt werden wird;

---

1) Vgl. Sir, your company is fairer than honest (Shakespeare).

'wie', so oft man es hört und liest, gilt in allen Lehrbüchern und in allen Schulen als falsch; dem pleonastischen 'als wie' wird niemand für den ernsten Stil der Prosa das Wort reden: es bleibt daher nur 'als' übrig. Im einzelnen ist Folgendes wahrzunehmen.

In der Poesie, von der Kanzel herab und auch in andern Verhältnissen der Rede kann das alte 'denn' noch jetzt mit Wolgefallen vernommen werden. Ungewöhnlich und auffallend ist der Gebrauch in dem Satze: 'Die Pforte hat seit lange nicht so viele Soldaten auf den Beinen gehabt, denn jetzo' (Köln. Zeit.), tadellos bei Goethe: 'nichts denn willkürlich hingesudelte Striche'[1]. Wenn in einem Satze noch ein anderes als auftreten soll, so darf die komparative Konjunktion nicht als lauten, sondern es muß denn gesetzt werden, z. B. 'mehr als Abenteurer denn als Gesandter' (Goethe); 'mehr als Schriftsteller denn als Advokat' (ders.); 'die er sich lieber als lachende Erben denke denn als weinende' (Jean Paul); 'mehr als Gast denn als Gefangener' (Heine); 'daß er als König noch offener und eifriger arbeitete denn als Konprinz' (Riehl). Der Zusammenstoß zweier 'als', denen oft noch ein drittes vorhergeht, klingt sehr übel, wie in der Nationalzeit.: 'weniger als Stammgenossen als als Freunde des Herzogs', im Daheim: 'Ich hätte Sie eher als Premierlieutenant als als Unteroffizier wiederzutreffen gehofft', im Ausland: 'Humboldt hat nie anders als als Liebhaber auf Sternwarten gearbeitet'. Auch bei entfernterer Stellung der beiden 'als' wird das komparative besser in 'denn' verwandelt, z. B. 'als er nichts weniger denn diese Vorwürfe zu verdienen glaubte' (Goethe). Gut heißt es bei Goethe: 'da er 20 J. älter war denn ich. Als berühmter Arzt war er —'; bei Voss: 'Höher denn alles Volk an Haupt und mächtigen Schultern'; in der Köln. Zeit.: 'daß die englischen Verluste — alles eher denn zu hoch veranschlagt worden'. Vermutlich um den Misklang des

1) Vgl. 'Wir haben hier nichts denn fünf Brote und zween Fische' (Bibel).

doppelten 'als' zu vermeiden, schreibt Jean Paul: 'Der Mensch thut lieber mehr wie seine Pflicht, als seine Pflicht'; da jedoch 'wie' falsch ist, hätte er an der einen Stelle 'als' und an der andern 'denn' setzen sollen. In ähnlicher Weise lautet es inkorrekt bei Spielhagen: 'Ich bin jetzt so viel glücklicher denn du, als das Branden der Wogen am Strande melodischer ist, wie das Rollen der Droschken auf dem Straßenpflaster'. — Beweise des 'wie' für 'als' nach dem Komparativ brauchen hier nicht gehäuft zu werden; sie finden sich in der Literatur kaum minder oft als im täglichen Leben. Voss zeigt den Fehler jeden Augenblick und scheint ihn nicht als solchen gekannt zu haben. In einer seiner vorzüglichsten Oden sagt Klopstock: 'Wer bin ich? Mehr wie die Erden, die quollen, mehr wie die Siebengestirne, die aus Strahlen zusammenströmten'. Bei Lessing, Goethe, Schiller und andern ältern Schriftstellern stößt man gleichfalls auf manche Beispiele, unter den jüngern sind Schücking, Riehl, Jul. Schmidt, Spielhagen zu nennen, welche anscheinend mit Vorliebe dieses wie gebrauchen [1]). — Eine besondere Anmerkung verdient hier der ziemlich weit verbreitete und beliebte Gebrauch des mit dem Komparativ verbunden auftretenden wie in Beispielen, die an eine ähnliche Verwendung des lat. qualis erinnern. Die gewöhnliche Uebersetzung des bekannten Horazischen 'animae quales candidiores' lautet: 'Seelen, wie sie reiner'. Das Urteil, welches über diese deutsche Ausdrucksweise gefällt worden ist, daß sie einen Widerspruch zwischen Uebereinstimmung und Ungleichheit des Grades offenbare [2]), wird einer andern Erklärung weichen müssen. In 'wie' liegt die Uebereinstimmung nicht des Grades sondern der Beschaffenheit oder Qualität der beiden mit einander verglichenen Begriffe. Mit mehr Worten kann der Gedanke deutlich so hingestellt werden: 'Reinere

---

1) Man bedenke, wenn ein Franzose comme für que, ein Engländer as für than setzen wollte!

2) Keller Antibarb. 129.

Seelen als Seelen, wie die sind'. Mit 'wie' hat der Komparativ nichts zu thun; äußerlich steht er absolut da, was sich ja oft ereignet, wenn der verglichene Begriff eben vorhergegangen ist, z. B. 'Ich hatt einen Kameraden, einen bessern findst du nit' (nemlich: als ihn). Zur Erläuterung des besprochenen Verhältnisses ist die franz. Wendung 'cet homme, comme je n'en connais de meilleur' in hohem Grade geeignet; wir dürfen übersetzen: 'wie ich keinen bessern kenne'. — Das gehäufte 'als wie' kommt in der Sprechweise einiger Personen nicht der vorzüglichsten Sprachbildung dann und wann vor, seltener in der Literatur, wie bei Wieland: weißer als wie Schnee, bei Goethe: daß sie viel zärter und saftiger sind als wie bei uns. — Nicht bloß nach dem Komparativ sondern auch nach 'ander, anders', sowie nach Verneinungen und Fragen mit verneinendem Sinne, wo 'anders' hinzugedacht werden kann, ist als zu setzen, nicht wie. Daher heißt es: Ich habe ein anderes Urteil als ihr; Viele sprechen anders als sie denken; Niemand als du hat es gesagt; Ich wünsche mir nichts als Ruhe; Was kann er mir vorwerfen als einen gewissen Stolz? Nach einer Negation kann aber auch wie folgen, d. h. bloß äußerlich, wo denn die Konjunktion zum Verb gehört, z. B. 'Niemand hat gesprochen wie er' (so wie er), weit unterschieden von 'als er' (außer ihm). Unrichtig sagt Goethe: 'An unserm Tische wurde nichts wie deutsch gesprochen', ferner: 'nichts wie Mausefallen'; es muß 'als' heißen. — Das Verhältnis der beiden Konjunktionen fordert nun noch weitere Rücksicht[1]). Anstatt des jetzigen 'wie' galt früher 'als', ein Gebrauch, der sich lange fortgesetzt hat und auch heute nicht falsch genannt werden darf; man vergleiche: Adam ist worden als unser einer (Luther); Die Gegend unter dem Schlosse lag als ein blanker See (Goethe). Das heutige Sprachgefühl verlangt dafür 'wie', durch welche Partikel das Verhältnis der Aehnlichkeit und des Vergleiches angegeben wird.

1) Vgl. Sanders in Herrigs Archiv Bd. 20 H. 1.

während 'als' dazu dient die völlige Gleichheit oder Uebereinstimmung zu bezeichnen. Es können zwei 'als Freunde' und 'wie Freunde' mit einander verkehren: im ersten Falle sind sie Freunde, im zweiten möglicherweise nicht; dort ist ihr Umgang ihrer bekannten Freundschaft gemäß, hier deutet er bloß an, daß wol Freundschaft zwischen ihnen bestehe, obgleich der Schein, das Aeußere trügen könne. Wer 'als Gast' in einem Hause war, der war wirklich Gast; heißt es dagegen 'wie Gast', so wurde er nur als Gast betrachtet, er war es eigentlich nicht. Man kann als Gast (der man ist) wie ein alter Bekannter (der man nicht ist) behandelt werden. Von Delphinen sagt Goethe: 'Vom Schiff aus behandelte man sie nicht als Geleitsmänner (die sie doch waren), sondern wie Feinde' (die sie nicht waren). Der Vater erträgt den Schmerz als Mann, die Mutter kann ihn wie ein Mann ertragen. Wer sich wie ein Kind freut, ist kein Kind, sondern erwachsen; von einem kleinen Knaben oder Mädchen aber lautet es: als Kind. Sokrates ist als Greis wie ein Verbrecher gestorben. Lessing schreibt einmal: 'Du antwortest mir als einem Fremden', meint aber 'wie einem Fremden'; der Satz würde heute falsch, oder nur durch den Zusammenhang richtig verstanden werden. Ebenso steht es um das Beispiel: 'Den Gruß des Unbekannten ehre ja, er sei dir wert als alten Freundes Gruß'. Anderseits entspricht 'als' einem quantitativen, 'wie' einem qualitativen Begriff; daher ist jene Konjunktion bei allen Vergleichungen anzuwenden, welche sich auf Grad und Maß beziehen, während die andre auf den Begriff der Beschaffenheit oder Art und Weise beschränkt bleibt [1]). Auf diese Bedeutung der Partikel

---

1) Vermöge eines kaum erklärlichen Misgriffs nennt Vernaleken Deutsche Syntax 2, 388 'wie' fehlerhaft in dem Satze: 'Viel mochte dazu beitragen, daß ihnen die Gunst des Hofs nicht mehr in gleicher Weise zugewandt war, wie früher' (Giesebrecht). Wenn 'wie' nicht bei der Weise stehen soll, wo denn? Aber es scheint fast, daß der Verf. die Partikel irrtümlich auf 'mehr' bezogen hat.

'als' gründet sich ihr Gebrauch nach einem Komparativ und nach einer offenen oder versteckten Verneinung. Im gewöhnlichen Leben pflegt fast willkürlich bald: 'Ich bin so groß als du', bald: 'Ich bin so groß wie du' gesagt zu werden. Man urteile nicht, weil hier kein komparativer, sondern ein positiver Vergleich vorliege, sei 'wie' angemessen. Nein, es muß 'als' heißen, und es ist sehr wol gethan, wäre es auch nur einer strengen, aber lehrreichen Theorie zu Gefallen, den Unterschied zu beobachten, nemlich 'als' vom Grade, 'wie' bei der bloßen Vergleichung ohne Rücksicht auf den Grad zu gebrauchen; daher: so groß als du, aber: groß wie du, desgleichen: Er schreibt so schlecht als du, aber: schlecht wie du. Richtig steht 'als', nicht 'wie', bei Goethe: 'so mild und edel als du mir erschienst'; 'Und danket Gott so warm, als ich für diesen Trunk euch danke'; bei Schiller: 'Eine plötzliche Freude ist so gefährlich als ein plötzlicher Schreck'; bei Jean Paul: 'Nichts wissen ist so schlimm als nichts thun'; im Sprichwort: 'Der Hehler ist so schlimm als der Stehler'; in den geläufigen Ausdrücken 'so schnell, so gut, so viel, so bald u. s. w. als möglich', 'sowol — als', 'in so fern als'. — Jenes gehäufte 'als wie', dessen beim Komparativ Erwähnung geschehen ist, findet sich ziemlich oft beim positiven Vergleich und kann in der Poesie nicht bloß dem Metrum helfen sondern auch sonst von gefälliger Wirkung sein, in der ernsten Prosa aber nicht leicht Schutz erwarten. Jedem Kenner des Faust von Goethe sind Stellen erinnerlich wie: 'Da steh ich nun, ich armer Thor, und bin so klug als wie zuvor', 'Hatte sich ein Ränzlein angemäst't, als wie der Doktor Luther', 'Den liebt er gar nicht wenig, als wie seinen eignen Sohn', 'Uns ist ganz kannibalisch wol, als wie fünfhundert Säuen'. Aber auch im Prosastil haben sich Goethe und andere Schriftsteller dieser Häufung überlassen [1]). Hierbei erfordert der Umstand Rücksicht, daß statt ihrer bald die eine bald die andre Partikel allein zu gelten hat oder das Ueber-

1) Sanders Wtb. d. Hauptschwierigk. S. 160ᵇ

gewicht behauptet. Schon in den eben angeführten Beispielen läßt sich ein Unterschied wahrnehmen; man nehme das erste und letzte. Es heißt wol: 'Ich bin so klug wie früher', jedoch auch und besser: 'als früher'; dagegen würde: 'als (f. wie) fünfhundert Säuen' einen lächerlichen Sinn herausstellen. — Es versteht sich, daß 'als' und 'wie' auch ohne Pleonasmus neben einander auftreten können, nemlich wenn die eine Partikel eine andere Funktion hat, einem andern Satzverhältnis angehört, als die andere, z. B. 'Er ist nicht mehr so munter als wie er jung war'; 'Ich denke ebenso als Mensch wie als Dichter'.

Da der Plur. mehrere nicht die Bedeutung eines Komparativs hat, sondern wie das lat. complures und franz. plusieurs als unbestimmtes Pron. gebraucht wird, so darf es nicht heißen: 'Ich habe heute mehrere Bekannte als gestern getroffen', statt: 'mehr Bekannte'. Lessing schreibt: 'daß man ganz andere und mehrere Dinge auf sie baut, als man — zu bauen befugt ist'; ferner: 'Ich glaube, es kann mir kein Vorwurf sein, wenn man mich an mehrern Orten als in Kamenz kennt', wo statt 'mehrern' besser 'andern' oder 'mehrern andern' gesetzt wäre. Bei Grimm findet sich: 'mehrere als ich jetzt aufzuzeichnen habe'; 'mehrere als wir jetzt belegen können'. Auch ohne folgendes 'als' verträgt sich der geminierte Sing., welcher durch den Kanzleistil des vorigen Jahrh. eingedrungen zu sein scheint, überhaupt nicht mit dem guten Geschmacke, namentlich 'ein Mehreres' f. 'mehr', 'mit mehrerm Rechte' f. 'mit größerm Rechte' oder 'mit mehr Recht' [1]); vgl. bei Goethe: 'in der mehrern Freiheit', 'zu mehrerer Teilnahme', 'mit mehrerer Achtung'.

Die mit der Präp. 'an' gebildete Adverbialform des Superl., z. B. am schönsten, wird vom Sprachgebrauch oft anstatt der Adjektivform in Anspruch genommen. Richtig heißt es: 'Das schönste von allen war das erste Stück',

1) Vgl. Adelung Wörterb. 3, 149. Grimm Gramm. 3, 610.

nicht: 'am schönsten'; desgleichen sage man nicht: 'Er hat am meisten Glück gehabt', sondern bediene sich der Neutralform des Adjektivs. Nur dann ist die Adverbialform bei 'sein' angebracht, wenn keine Vergleichung des Substantivbegriffs mit andern Begriffen derselben Art stattfindet, sondern wenn im Verhältnisse zu einwirkenden Umständen der höchste Grad der Eigenschaft selbst angegeben werden soll [1]), z. B. 'Die Kunst ist ein ernsthaftes Geschäft, am ernsthaftesten, wenn sie sich mit edeln, heiligen Dingen beschäftigt' (Goethe); 'Der Starke ist am mächtigsten allein' (Schiller); 'Und wann ist Lieb am tiefsten? Wenn sie am stillsten ist' (Fr. Halm). —

In neuerer Zeit wird mit dem ohne Zweifel nicht eben wollautenden Komparativ 'letzterer', welcher wie 'ersterer' nur auf das Verhältnis zweier Personen oder Sachen bezogen werden kann, teils recht verschwenderisch umgegangen, teils aber Misbrauch getrieben. Es muß dem Leser manchmal so vorkommen, als ob die Liebhaber dieses Wortes gar nicht wüsten, daß dafür in den meisten Fällen andere, bessere Ausdrücke zu Gebote stehen. Zum Beweise mögen Beispiele aus der Köln. Zeit. dienen: 'Diejenigen jungen Leute, welche ohne ein sie zum einjährig freiwilligen Militärdienste berechtigendes Schulzeugnis den letztern antreten wollen, —'. Den 'letztern'? Wo ist denn der 'erstere'? Der Fehler hängt deutlich mit der verkehrten Stellung des Objekts zusammen; es muste heißen: 'welche den — Militärdienst ohne ein dazu berechtigendes —', 'den letztern' fällt dann von selbst fort. Derselben Art ist: 'Die in dem hiesigen Universitätsgebäude vorgenommenen Untersuchungen der Luft haben ergeben, daß letztere im allgemeinen schlecht ist' (statt: Untersuchungen haben ergeben, daß die Luft). Der Satz: 'Prinz Otto, Bruder des Königs, hat die von letzterm erbetene Erlaubnis nicht erhalten', enthält zwar die Namen zweier Personen, die sich nach der Wortstellung als 'ersterer' und 'letzterer' unterscheiden lassen; allein

1) Vgl. Becker Gramm. 2, 25. Heyse 1, 581. 2, 23.

der Zusatz 'von letzterm' und auch das Part. 'erbeten' sind in der That überflüssig, da sich dies in der Hauptsache von selbst versteht. Wollte der Berichterstatter dennoch jeden Umstand berücksichtigen, so konnte er sagen: Der König hat seinem Bruder, dem Prinzen Otto, die Erlaubnis nicht erteilt. Aehnlich steht es mit der Stelle: 'Er ist ein tiefgläubiger Christ, aber er sucht sein Christentum mehr in den von letzterm gebotenen ethischen Grundsätzen zu verwirklichen'. Die Worte 'von letzterm geboten' tragen nichts zum Verständnis bei, sind daher unnötig. Wie unpassend außerdem, daß das Christentum als das letztere dem persönlichen Subjekt als dem erstern gegenübergestellt wird! Man vergleiche ferner: 'Wahrscheinlich wird der Fürst wie in frühern Jahren während des Reichstages auf eine Zeit hierher kommen, um seinen Sitz in dem letztern einzunehmen', wo es 'in demselben' lauten muß; 'Die Freunde des Grafen Andrassy setzen alle Hebel in Bewegung, um den arg beschädigten Nimbus des letztern vor den Augen der Ungarn wieder herzustellen' (für: seinen — Nimbus); 'Mit Ausnahme des erwähnten abgebrannten Teiles der Gesandtschaftsgebäude sind letztere unversehrt, aber völlig ausgeplündert', statt: '— sind die Gesandschaftsgebäude unversehrt —'. Ein stärkeres Beispiel des Misbrauchs ist dies: 'Das Fest vereinte die Deputation der Aerzte und Apotheker, sowie der Armenverwaltung in der Wohnung des Herrn Sanitätsrats Dr. Stephan. Durch die letztere wurde dem Jubilar eine Zuschrift des Dankes zugefertigt'. Unter der Menge voraufgehender Subst. muß der Leser sich zurechtfinden, um zu wissen, worauf sich 'die letztere' bezieht; daß er darunter sofort die Armenverwaltung oder vielmehr die Deputation der Armenverwaltung verstehe, ist zu viel verlangt. In einer Anzeige desselben Blattes heißt es: 'Frau Lina Schneider beginnt ihre Privatstunden und Winterkurse für Damen Anf. November. Letztere, die Morgens in ihrem Hause abgehalten werden sollen, finden alle 14 Tage statt'. Wird geurteilt, die Beziehung von 'letztere' auf 'Damen' sei unmöglich oder lächer-

lich und abgeschmackt, würde überdies zu den notwendigen zwei Begriffen noch einen dritten hinzufügen, so diene zur Erwiderung: 1) Die Worte sollen stets den Gedanken erklären, nicht bloß erraten lassen, und für den selbst vorübergehenden Fehlgriff eines schwächern Lesers ist der Schriftsteller, der sich mangelhaft ausgedrückt hat, verantwortlich; 2) Daß die Form 'letzterer' in dem Stil ihrer Verehrer nicht immer bloß zwei Begriffe voraussetzt, sondern auch für 'letztgenannter' auftritt, zeigt das Frankfurter Journal, welches in mehrfacher Hinsicht anstößig schreibt: 'Sie trugen die Verwundeten nach den bereit stehenden Wagen und mit l e t z t e r n gieng es zu den Verbandplätzen. L e t z t e r e gewähren einen herzzerreißenden Anblick'. An sich unverständlich oder zweideutig heißt es in Herrigs Archiv: 'Die Herren Schwerin und Schmidt verständigten sich mit dem Vortragenden über Einzelheiten. L e t z t e r e r hob das ästhetische Moment der Sprache hervor'. In der That ist 'Letzterer' Herr Schmidt, nicht der Vortragende, und so wäre die Zweiteilung gerettet; der Referent hätte aber, um deutlich zu reden, den Namen des zweiten Opponenten wiederholen müssen. Statt die einfachste und natürlichste Konstruktion anzuwenden: 'Der Thäter setzte sich bei seiner Verhaftung zur Wehr', schreibt die Bonn. Zeit., vielleicht in dem Gedanken, daß der Zusammenhang auch einen erstern, nemlich den Erstochenen, aufweist: 'Bei der Verhaftung des Thäters setzte l e t z t e r e r sich zur Wehr'; hätte sie 'er' für 'letzterer' gesagt, so wäre auch das fehlerhaft, wie später gezeigt werden wird. Vermutlich in der unbegründeten Besorgnis misverstanden zu werden, sagt dasselbe Blatt: 'Die Fischer hassen die Störe, weil l e t z t e r e die Salme verscheuchen sollen'. Merkwürdig ist Folgendes bei Ebers (Die Schwestern): 'Klea — versuchte — den Schlüssel, welchen der alte Krates ihr anvertraut hatte, in das Schloß einzuführen, aber d i e s e r l e t z t e r e war noch so neu und ihre Finger bebten so sehr, daß ihr dies nicht sogleich gelingen wollte'; das klingt grammatisch, als ob der alte Krates noch so neu gewesen wäre, da doch der Schlüssel, also

der erstere, gemeint ist. — Fragt es sich nach den Mitteln, durch welche der hier besprochene Gebrauch des Wortes 'letztere' möglichst beseitigt werde, so gibt es mehrerlei. Manchmal eignet sich, wie in einem der aufgeführten Beispiele, die Wiederholung des Subst., oder ein neues mit gleichem Begriff, z. B. 'Die Mutter wurde von der Tante gebeten der kleinen Ida die Katze zu schenken; als sie sich damit einverstanden erklärte, war das Tier (nicht: die letztere) bereits verkauft'. Nicht selten reicht das Pron. 'dieser' (vgl. 'jener' f. 'ersterer') den besten Dienst, z. B. 'Der Vater hatte dem Knaben verboten die Flinte zu gebrauchen, dieser aber —'; 'Seit 6 Jahren hat kein Jurist als Rektor an der Spitze der Universität gestanden. Diese begieng heute Mittag die Gedächtnisfeier für ihren Stifter', wo die Köln. Zeit. 'Letztere' schreibt. Noch andere Ausdrücke können sich zumal mit Veränderung der Konstruktion eignen, was denn in den einzelnen Fällen wahrzunehmen bleibt. Endlich ist die völlige Entbehrlichkeit des Begriffs und somit des Wortes und eines Ersatzes an einigen Beispielen nachgewiesen worden.

Misbräuchliche Vertretung des einfachen Pronomens.

Aehnlich wie 'dieser' in den meisten Fällen angemessener ist und besser klingt als 'letzterer', wird auch statt des unstreitig schwerfälligen zusammengesetzten 'derselbe', welches sich je mehr und mehr breit macht, sehr häufig das einfache und kurze 'er' bequemern Dienst leisten[1]). Goethe schreibt: 'Kleinig-

1) Vgl. Becker Lehrb. d. d. Stils S. 19. Halatschka Zeitungsdeutsch 23 ff. Wann das Pron. derselbe in der Bedeutung von 'er' zu wählen sei, hat Wilmanns D. Schulgramm. S. 53 auseinandergesetzt. Er vergleicht: 'Mein Freund fühlt sich seinem Diener verpflichtet; er verdankt ihm (oder demselben) sein Leben' und: 'Mein Freund fühlt sich seinem Diener verpflichtet; derselbe (nicht er) hat ihm das Leben gerettet'. Schon in Seidenstückers Nachlaß S. 109 ff. findet sich der Unterschied angegeben; vgl. Heyse 1, 547. Becker Schul-

keiten, die er von Marianen erhalten oder derselben geraubt hatte'; gefälliger wäre 'ihr' gewesen. In unsern öffentlichen Blättern ist es ganz gewöhnlich zu sagen: 'Der Kaiser wohnte heute dem Schlußmanöver bei, zu welchem sich derselbe wie gestern mittelst Extrazuges bis Hochfelden begab' (Köln. Z.), 'Der Prinz Karl ist von seinem Unwolsein so weit wieder hergestellt, daß derselbe nicht mehr das Bett zu hüten genötigt ist' (das.); es wird nicht daran gedacht, daß statt 'derselbe' das einfache 'er' weit natürlicher und besser ist. Dem von Sanders[1]) gegebenen Rate, damit der Zusammenstoß von 'Sie' und 'sie' vermieden werde, zu sagen: 'Ich bitte um die Zeitung, wenn Sie dieselbe gelesen' braucht man keine Folge zu leisten. Nichts klingt einfacher und natürlicher als eine Frage wie 'Kennen Sie sie?' oder eine Nachricht wie 'Endlich hatten sie sie gefunden'[2]). Korrekt lautet eine bekannte Bibelstelle: 'Lasset uns uns freuen und fröhlich sein'; aber Luther hat nach seiner Gewohnheit das eine uns ausgelassen[3]).

Erheblicher und wahrhaft verdrießlich ist der Misbrauch, der mit 'solcher' getrieben wird. In Schillers Briefen an Goethe findet sich dieses Pronominaladjektiv an Stelle des einfachen persönlichen Pron. nicht selten, z. B. 'Es war mir nicht möglich ihm solchen (Aufsatz) wieder vorzulegen'; 'Wenn Sie solche (Ode) noch haben, bitte ich sie mitzubringen'; 'Ich werde solche (Probe) über 8 Tage erhalten'. An einem andern

gramm. S. 151. Sehr richtig heißt es daher in der Köln. Zeit. von dem kürzlich verstorbenen Grafen Beust: 'Tagtäglich ritt er aus auf seinem bekannten Schimmel, bis derselbe in Paris an Altersschwäche starb'; 'er' anstatt 'derselbe' hätte sich auf den Grafen beziehen müssen.

1) Wörterb. d. Hauptschwierigk. S. 54b.

2) Vgl. 'Sus begunden sî sî strâfen (Arm. Heinr.); 'Alsus gesweigten sî sî dô' (das.). Anderer Art ist der tadelnswerte Zusammenstoß zweier gleichlautenden Verbalformen an der Grenze eines Nebensatzes und seines Hauptsatzes, z. B. 'ist, ist'; vgl. S. 104.

3) Vgl. Keller Antibarb. S. 172.

Orte schreibt Schiller: 'Er kannte das lenksame Herz seines Freundes. Noch kürzlich ließ ihn der Dichter eine Probe der Gewalt ablegen, mit der er solches (s. es) beherrschte'. Noch häufiger scheint sich Goethe des Wortes in derselben ungeeigneten Weise bedient zu haben, z. B. 'Dieses Jahr muß mir in der Erinnerung — teuer bleiben; ich brachte solches (s. es) ohne auswärtigen Aufenthalt teils in Weimar teils in Jena zu'; 'mit der freundlichen Anfrage, ob solche (Dedication) gedachtem Stück vorgedruckt werden könnte'; 'Verdienterweise geschätzt, veranlaßte solches (Gedicht) manche Versuche unserer Sprache es anzueignen'; 'Den Sprachgelehrten ist es längst bekannt, daß bei Verbesserung alter Manuskripte manchmal bemerkt wird, daß solche dictiert worden'; 'Vorzüglich geschah es, wenn ich — Blätter, ja Hefte dictierte, solche aber nicht sogleich durchsehen konnte'; 'Da nun endlich die Grimmsche Correspondenz in öffentlichem Druck erschien, las ich solche'; 'Nunmehr fuhr der Kaiser bei dem Zelt an, betrat solches und —'; 'diejenigen, welche die Enden faßten und solche an sich zogen'; 'Als sie die Mooshütte erreichten, fanden sie solche auf das lustigste ausgeschmückt'; 'daß es der Verf. auf seine eignen Kosten herausgab und die Firma Nicolai solches nur in Commission genommen hatte'; 'so trat in einigen Männern grade die entgegengesetzte Sinnesart hervor, indem solche die dunkelsten geheimnisvollsten Schriften zum Gegenstand ihrer Betrachtungen wählten, und solche — begründen und — rechtfertigen wollten'. Daß man nach diesen Vorgängen nicht daran gedacht hat den sonderbaren Gebrauch, der nicht einmal den Schein eines Grundes für sich hat, bei Zeiten wieder abzustellen, befremdet weniger, als daß derselbe den Sprachlehrern zu keiner Beurteilung Anlaß gegeben zu haben scheint. Heute stößt man in den Tagesblättern jeden Augenblick auf jenes Pron. in dem angegebenen Sinne, z. B. 'Wehe in einem großen Kriege einem armen Offizier, der von seiner Truppe abgekommen ist und solche (s. sie) wieder aufsuchen soll'; 'Ein Haufe Franctireurs überfiel die Brücke und sprengte solche

in die Luft'; 'Die Franzosen wollen jetzt die Mosellinie nicht mehr halten sondern räumen solche in Eile'; 'Nehmen doch selbst ausländische reaktionäre Organe einen Ton an, wie solcher (s. er) in Europa lange nicht gehört worden'. Derselben Art ist 'ein solcher' für 'einer', z. B. 'Die Raubanfälle mehren sich; heute fand ein solcher im Herzen von Paris statt'; 'Auch in Charlottenburg sind, wie wir hören, sechs Ausweisungen erfolgt, in Schöneberg eine solche'; 'Unter den zahlreichen Telegrammen befindet sich auch ein solches aus New-York'; 'Die neueste Nummer — bringt — für Liebhaber von Bismarck-Anekdoten eine solche, welche —'; 'Der Schwiegervater zweier wirklichen Kronprinzen und eines solchen in partibus'; 'In Betreff der Dotationen bestätigt es sich, daß an solche im Laufe dieser Session nicht zu denken ist' (für: Es bestätigt sich, daß an Dotationen — nicht zu denken ist). Diese Proben sind der Köln. Zeit. entlehnt, aber auch andere Blätter huldigen demselben 'Brauche; man vergl. aus der Kreuzzeit.: 'Die beiden Prinzen, welche im Sommer eine Reise nach Island gemacht, werden nun eine solche nach dem Orient antreten'. Wunderbar! Eine solche? Vielmehr eine wesentlich andere, aber immer eine Reise.

Kasuslehre.

Nominativ und Accusativ. Bei den neuhochd. Schriftstellern aller Zeiten findet sich zu 'sein oder werden lassen' bald der Nom. bald der Acc. gesetzt 1). Lessing schreibt: 'Lassen Sie den Grafen dieser Gesandte sein', aber auch: 'Wenn wir den Strauß — den ersten und letzten sein ließen'; Goethe: 'Laß das Büchlein deinen Freund sein' und Schiller: 'Laß mich deinen Engel sein', 'Laß diese Halle selbst den Schauplatz werden'. Richtig ist beides:

1) Grimm Kl. Schriften 3, 347. 348. Vgl. Sanders in Herrigs Archiv 18, 221. 21, 334. 27, 228 ff.

der Nom. gehört zu 'sein', der Acc. beruht auf Attraktion; jener scheint in der ältern, dieser in der jüngern Zeit häufiger vorzukommen. Soll dennoch gewählt werden, so wird die Mehrzahl wol eher geneigt sein sich für den sogleich deutlichen und natürlichen Nom. als für den etwas fremd klingenden Acc. zu erklären. — Daß es fehlerhaft sei, wie Grimm urteilt, zu sagen: 'Ich bat ihn der erste zu sein', wird nicht jeder zugeben; der Nom. gehört zu 'sein', wie immer. In einem Satze wie: 'Er bat mich sein Freund nicht bloß zu scheinen sondern auch zu sein' würde ein zweiter Acc. wahrlich keinen guten Eindruck machen. Ebenso wenig dürfen diejenigen Recht behalten, welche lehren, der Satz: 'Sie sahen ihn davon ziehen wie ein begoßner Pudel' enthalte einen falschen Nominativ. Aus welchem Grunde falsch? Läßt sich nicht gleich einfach erklären: 'wie ein begoßner Pudel davon zieht', als: 'wie man einen begoßnen Pudel davon ziehen sieht'? Lessing sagt: 'wenn ich sie ein Raub des ersten des besten werden sehe'; es hätte auch 'einen Raub' lauten dürfen.

Während der Lateiner bei 'sich zeigen' und ähnlichen Verben an den doppelten Acc. gebunden ist, wechselt im Deutschen der Nom. mit dem Acc., z. B. 'Er zeigte sich als ein Strebender' (Goethe), 'Clitus — zeigt sich als bedeutender General, treuer Statthalter wichtiger Provinzen' (ders.); 'Ich erweise mich wie ein wahrer Deutscher' (ders.); 'Dort erkletterte sie den Mast und erzeigte sich als ein kühner Matrose' (ders.), 'Ich erzeige mich dadurch so wenig als den Advokaten des Ungenannten, daß ich mich vielmehr als den Advokaten der Religion damit erweise' (Lessing). Mit dem Nom. verbunden hat 'sich zeigen' reflexive Bedeutung im Sinne von 'erscheinen', der Acc. dagegen ist nebst dem Acc. des persönlichen Pron. von dem transitiven 'zeigen' abhängig. Je weniger anzunehmen steht, daß das Subjekt die Absicht hat sich in irgend einer Qualität zu zeigen, desto natürlicher wird der Nom. sein, wie in den eben angeführten Stellen von Goethe; daher heißt es insgemein:

Er zeigt sich als ein gebildeter, unterrichteter Mann. Liegt hingegen das umgekehrte Verhältnis vor, so ist der Acc. wol angebracht, z. B. wenn gesagt wird: 'Traue nicht jedem, der sich dir als deinen Freund zeigen will'; und so läßt sich die Richtigkeit dieses Kasus auch in dem aus Lessing mitgeteilten Beispiele leicht erkennen. Derselbe Schriftsteller schreibt: 'Diesem rohen Volke ließ sich Gott anfangs bloß als den Gott seiner Väter ankündigen', während es bei einem andern heißt: 'Der zweite kündigte sich als bloßer Tänzer an'. In einem und demselben Gedanken lassen sich die verschiedenen Begriffe desjenigen, was man ist, und desjenigen, was man zu zeigen beabsichtigt, vereinigen: Ich habe mich stets als alter Freund deines Vaters, dem ich so viel verdanke, gezeigt; daher werde ich mich dir auch in diesem bedenklichen Unternehmen als den treuesten Berater erweisen, den du wünschen magst. Auffallend schreibt Goethe: 'der sich bald als französischer Sprachmeister bezeichnete'; die Köln. Zeit. sogar: 'daß man ihn als ergebener Anhänger des Kaisers bezeichnete'; 'sich bezeichnen' läßt sich nicht als reflexives Intransitiv fassen wie 'sich zeigen'. Nach dem ausgesprochenen Grundsatze wechseln in der Konstruktion auch die Verba sich beweisen, sich darstellen, sich empfehlen u. a. m.[1]), z. B. 'Doch hatte der jüngere von Moser sich schon als ein freier und eigentümlicher Schriftsteller bewiesen' (Goethe). 'Jeder Forscher muß sich durchaus ansehen als einer, der zu einer Jury berufen ist' (ders.). Im Briefstil wird von besonders höflichen und unterwürfigen Personen als Unterschrift bald gesetzt: 'Ich empfehle mich Ihnen oder unterschreibe mich als Ihr ergebenster Diener', bald 'als Ihren ergebensten Diener'; der Acc. steigert den Ausdruck der Verbindlichkeit, jedoch nicht in dem Sinne, welchen Heyse behauptet, daß man sich durch denselben zu der Stelle eines Dieners empfehle, mit

---

1) Heyse 2, 479 ff.

seiner Unterschrift zu einem ergebensten Diener machen wolle. Richtig sagt Schiller: 'als ich mich einen Fremdling sah in diesem Kreise', unrichtig Lessing: 'Sie sehen mich ein Raub der Wellen', Platen: 'der sich unbeschränkter Herrscher sah'. Ebenso folgt auf 'sich fühlen' besser der Acc., z. B. bei Schiller: 'wo ich einen Gott mich fühlte', 'Noch fühl ich mich denselben, der ich war'; der Nom. bei Goethe: 'Er fühlt sich bald ein Mann' hat nicht so gute Gewähr, kann aber etwa so erklärt werden, daß 'sich fühlen' absolut stehe. Befremdend heißt es bei Gutzkow: 'der sich bisher der letzte seines Stammes geglaubt'; abgesehen davon, daß die Konstruktion von 'glauben' mit doppeltem Acc., z. B. 'so glaube jeder seinen Ring den echten' (Lessing), für Gallicismus gehalten wird, rechtfertigt sich der Nom. auf keine Weise. — Die ältere Sprache läßt, wie die heutige Volkssprache, auf 'nennen' und ähnliche Verba den Nom. des Prädikats folgen, z. B. 'Deshalb heißt man ihn der Ritter'[1]); allein von der gebildeten Schriftsprache der Gegenwart wird der Acc. verlangt, mag derselbe aus Nachahmung des Lat. hervorgegangen sein oder nicht. Man sagt daher: 'Ihr nennt mich oder bezeichnet mich als euren Herrn', zu unterscheiden von: 'Was nennt ihr mich Herr?' (Bibel), wo die Unveränderlichkeit des Prädikatsnomens sich auf die Anrede stützt. — Wir können sagen: 'Lassen wir das!' wie: 'Gehen wir jetzt'; nie aber darf dies 'lassen' als Hilfsverb der Aufforderung so gebraucht werden, wie bisweilen geschieht, z. B. 'Lassen wir uns hier niedersetzen'. Man hört sogar: 'Laß er (f. ihn) das thun'[2]). —

Genetiv. Anstatt des bloßen Genetivs wird zu deut-

---

1) Vgl. Grimm Gramm. 4, 591 ff. Kl. Schr. 3, 339 ff. Götzinger Deutsche Spr. 2, 179 ff. Wackernagel Arm. Heinrich V. 341.

2) Vgl. Heintze Progr. Stolp 1866 S. 6 Anm. Progr. der Realschule zu Barmen-Wupperfeld 1875—76 S. 6. Woeste Wtb. der westfäl. Mundart S. 157^{b}.

Er zeigt sich als ein gebildeter, unterrichteter Mann. Liegt hingegen das umgekehrte Verhältnis vor, so ist der Acc. wol angebracht, z. B. wenn gesagt wird: 'Traue nicht jedem, der sich dir als deinen Freund zeigen will'; und so läßt sich die Richtigkeit dieses Kasus auch in dem aus Lessing mitgeteilten Beispiele leicht erkennen. Derselbe Schriftsteller schreibt: 'Diesem rohen Volke ließ sich Gott anfangs bloß als den Gott seiner Väter ankündigen', während es bei einem andern heißt: 'Der zweite kündigte sich als bloßer Tänzer an'. In einem und demselben Gedanken lassen sich die verschiedenen Begriffe desjenigen, was man ist, und desjenigen, was man zu zeigen beabsichtigt, vereinigen: Ich habe mich stets als alter Freund deines Vaters, dem ich so viel verdanke, gezeigt; daher werde ich mich dir auch in diesem bedenklichen Unternehmen als den treuesten Berater erweisen, den du wünschen magst. Auffallend schreibt Goethe: 'der sich bald als französischer Sprachmeister bezeichnete'; die Köln. Zeit. sogar: 'daß man ihn als ergebener Anhänger des Kaisers bezeichnete'; 'sich bezeichnen' läßt sich nicht als reflexives Intransitiv fassen wie 'sich zeigen'. Nach dem ausgesprochenen Grundsatze wechseln in der Konstruktion auch die Verba sich beweisen, sich darstellen, sich empfehlen u. a. m.[1]), z. B. 'Doch hatte der jüngere von Moser sich schon als ein freier und eigentümlicher Schriftsteller bewiesen' (Goethe), 'Jeder Forscher muß sich durchaus ansehen als einer, der zu einer Jury berufen ist' (ders.). Im Briefstil wird von besonders höflichen und unterwürfigen Personen als Unterschrift bald gesetzt: 'Ich empfehle mich Ihnen oder unterschreibe mich als Ihr ergebenster Diener', bald 'als Ihren ergebensten Diener'; der Acc. steigert den Ausdruck der Verbindlichkeit, jedoch nicht in dem Sinne, welchen Heyse behauptet, daß man sich durch denselben zu der Stelle eines Dieners empfehle, mit

1) Heyse 2, 479 ff.

seiner Unterschrift zu einem ergebensten Diener machen wolle. Richtig sagt Schiller: 'als ich mich einen Fremdling sah in diesem Kreise', unrichtig Lessing: 'Sie sehen mich ein Raub der Wellen', Platen: 'der sich unbeschränkter Herrscher sah'. Ebenso folgt auf 'sich fühlen' besser der Acc., z. B. bei Schiller: 'wo ich einen Gott mich fühlte', 'Noch fühl ich mich denselben, der ich war'; der Nom. bei Goethe: 'Er fühlt sich bald ein Mann' hat nicht so gute Gewähr, kann aber etwa so erklärt werden, daß 'sich fühlen' absolut stehe. Befremdend heißt es bei Gutzkow: 'der sich bisher der letzte seines Stammes geglaubt'; abgesehen davon, daß die Konstruktion von 'glauben' mit doppeltem Acc., z. B. 'so glaube jeder seinen Ring den echten' (Lessing), für Gallicismus gehalten wird, rechtfertigt sich der Nom. auf keine Weise. — Die ältere Sprache läßt, wie die heutige Volkssprache, auf 'nennen' und ähnliche Verba den Nom. des Prädikats folgen, z. B. 'Deshalb heißt man ihn der Ritter' 1); allein von der gebildeten Schriftsprache der Gegenwart wird der Acc. verlangt, mag derselbe aus Nachahmung des Lat. hervorgegangen sein oder nicht. Man sagt daher: 'Ihr nennt mich oder bezeichnet mich als euren Herrn', zu unterscheiden von: 'Was nennt ihr mich Herr?' (Bibel), wo die Unveränderlichkeit des Prädikatsnomens sich auf die Anrede stützt. — Wir können sagen: 'Lassen wir das!' wie: 'Gehen wir jetzt'; nie aber darf dies 'lassen' als Hilfsverb der Aufforderung so gebraucht werden, wie bisweilen geschieht, z. B. 'Lassen wir uns hier niedersetzen'. Man hört sogar: 'Laß er (f. ihn) das thun 2). —

Genetiv. Anstatt des bloßen Genetivs wird zu deut-

---

1) Vgl. Grimm Gramm. 4, 591 ff. Kl. Schr. 3, 339 ff. Götzinger Deutsche Spr. 2, 179 ff. Wackernagel Arm. Heinrich V. 341.

2) Vgl. Heintze Progr. Stolp 1866 S. 6 Anm. Progr. der Realschule zu Barmen-Wupperfeld 1875—76 S. 6. Woeste Wtb. der westfäl. Mundart S. 157b.

licherer Bezeichnung des Besitzes oder der Angehörigkeit in der mündlichen Umgangssprache überall tagtäglich, in der Schriftsprache seltener und mitunter ansprechend, das mit dem Subst. verbundene possessive Pronomen gesetzt. Der Kasus des Subst. ist entweder unausgedrückt oder schwankt zwischen Gen. und Dat.[1]). Einige Verbindungen haben so festen Fuß gefaßt, daß auch diejenigen, welche beim Schreiben sich vielleicht besinnen werden, im täglichen Leben dem Strome folgen und sich ausdrücken wie ihre Umgebung. Dahin gehört z. B. 'in Mutter ihrem Zimmer' statt: 'im Zimmer der Mutter' oder 'in der Mutter Zimmer', nicht: 'in Mutters Zimmer', was gleichfalls oft vernommen und zuweilen geschrieben wird[2]). Schiller läßt im 'Wallenstein' Ungebildete sagen: 'Ich mach mir an des Illo seinem Stuhl deswegen auch zu thun', 'Auf der Fortuna ihrem Schiff ist er zu segeln im Begriff', 'des Teufels sein Angesicht', 'des Friedrichs seine Königskrönung'; bei Goethe stößt man auf: 'des Teufels sein Gepäck'; in Grimms Märchen kommt vor: 'in dem Wolf seinem Leib', 'dem Falada seinen Kopf', 'Des einen sein Pferd war blind, des andern seins lahm'; bei Immermann: 'Er hat des Hofschulzen seinen Sohn geschlagen'; bei Auerbach: 'meinem Feldwebel seine Frau'. Ueberall waltet hier die Sprache des gemeinen Mannes, deren Wiedergabe dem Schriftsteller wol ansteht. Außerhalb des volksmäßigen Gebiets, also auch in der gebildeten mündlichen Rede und Unterhaltung empfiehlt sich die pleonastische Ausdrucksweise niemals, ist aber bisweilen zu entschuldigen. Lessing schreibt: 'Das schien der alten Artisten ihr Geschmack nicht zu sein', 'gegen aller neuern polierten Völker ihre (Literatur)'; seine Minna läßt er sagen: 'Nimm meinen Ring,

---

1) Der Acc. wird höchst selten sein. In Grimms Märchen findet sich 'den Teufel sein rußiger Bruder'.

2) Den Gen. 'Mutters' weist Branky in Herrigs Archiv 64, 376 viermal aus Heine nach.

verwahre ihn und gib mir des Majors seinen dafür'; bei Goethe lesen wir: 'meiner Lili ihre (Menagerie)', bei Schiller: 'Man setzte seine Auslieferung auf dreitausend und des Cornillon seine auf tausend Thaler', 'Ihr artet mehr nach eures Vaters Geist als nach der Mutter ihrem'; weniger ist zu billigen, daß Schleiermacher in der Uebersetzung des Platon schreibt: 'durch eine göttlichere Kraft als der Menschen ihre', 'daß ein trunkener Mann seine Rede neben der Nüchternen ihre stellen soll'; am allerwenigsten aber kann gefallen, was in der 'Gegenwart' ein akademischer Lehrer des Deutschen sagt: 'J. H. Vossens sein Kartoffellied'. Mit der aus dem Dat. und dem Possess. bestehenden gehäuften Konstruktion vermische man übrigens nicht allgemein bekannte Fügungen wie: 'Dem Manne war seine Frau gestorben' oder 'Bringe dem Nachbar seine Leiter zurück', in denen der Dat. dem Verbum angehört, wie in jeder andern Sprache[1]). Wirklich ist dies von einigen Grammatikern geschehen, z. B. von Vernaleken, wenn er vergleicht: 'Man muß einem Soldaten sein unentbehrliches Geschäft nicht verleiden' (Lessing); 'daß der Königin ihr schönster Ring fortkam' (Grimm).

Die Verbindung 'mein gehört', welche wol in ganz Deutschland bekannt ist und auch in der Literatur, z. B. bei Goethe ('alle Contoure gehören mein'), nachgewiesen werden kann, wird insgemein als ganz unstatthaft bezeichnet; obgleich ihr hier kein Schutz für die Praxis widerfahren soll, sei doch die nicht unwichtige theoretische Bemerkung gestattet, daß die Wendung schwerlich auf der Verkehrtheit beruht, die man anzunehmen pflegt, sondern daß aller Wahrscheinlichkeit nach 'mein' der Genet. des persönlichen Pron. ist, nicht das aus diesem hervorgegangene Possessiv[2]). Die Bedeutung der ge=

---

1) Vgl. 'Si hête dem künege sînen lîp (dem Könige das Leben) benomen' (Nibel.); 'Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brot nehme' (Bibel); 'daß ich Seekatzen seinen Kaffe, den ich ihm gewöhnlich brachte, auf die Schwelle setzte' (Goethe).

2) Das Genauere s. in Grimms Wörterb. 4[1], 2508 ff.

nannten Verbindung wird in der Volkssprache noch durch eine andre, historisch weniger interessante, schwerlich dem Franz. unmittelbar nachgeahmte Struktur erreicht: 'mir ist', besonders die Frage: 'Wem ist das?' Wie man sich in den beiden Fällen angemessen auszudrücken habe, zeigt Schiller in der Stelle: 'Mein ist der Helm und mir gehört er zu'.

Der Genetiv der Zeitbestimmung in den Namen der Wochentage und Tageszeiten, z. B. Freitags, Mittags, bezeichnet im Unterschiede vom Accusativ eigentlich die Wiederholung, wird aber, besonders in Süddeutschland, oft auch zur Angabe des einmaligen Zeitpunktes gebraucht, z. B. Ich hoffe Freitags (s. Freitag, am Freitag) zu kommen. Goethes und Schillers Briefe, wo sich insgemein ein Stil der freien mündlichen Unterhaltung offenbart, zeigen an auffallend vielen Stellen diesen Genetiv; er findet sich auch öfters in der Schlegelschen Uebersetzung des Shakespeare. Eine andere Angewöhnung, welche hier angeschlossen werden mag, kommt in der hiesigen Gegend vor und dringt zuweilen in die Schriftsprache. Die Köln. Zeitung schreibt: 'Der Agent bittet ihn Nachmittag wieder zu kommen, da noch nicht alle Stücke beisammen seien. Nachmittag fehlen noch einige Werte'. Dieser alleinstehende Acc.[1]) ist bei den Tageszeiten nicht üblich (vgl. dagegen 'diesen Nachmittag'), sondern dafür 'am Nachmittag', seltener 'Nachmittags', das eben der Wiederholung dient.

Nach der Ansicht einiger Sprachlehrer soll es der deutschen Sprache widerstreben, daß von einem Genetiv ein anderer gleichgeformter Gen. abhange; es wird für diesen Fall Vertretung des einen Kasus durch die Präp. von empfohlen,

---

1) Oder ist es kein Acc. sondern aus 'nach Mittag' zu erklären? In der Leipziger Volkssprache heißt das Adverb 'Vormittage' und 'Nachmittage', so soll auch Gellert ursprünglich geschrieben haben; s. Hildebrand Vorwort zu Albrechts Schrift üb. d. Leipz. Mundart S. III. IV. Lexer in Grimms Wörterb. 7, 95. Man darf wol annehmen, daß aus diesem 'Nachmittage' das adverbiale 'Nachmittag' hervorgegangen ist.

z. B. statt: 'die Geschichte der Erbauung der Stadt' zu sagen: 'die Geschichte von der Erbauung der Stadt'. Weder mit dem Grundsatz noch mit der Vertretung dürfen wir uns einverstanden erklären. Vermutlich soll der Gleichklang des Artikels anstößig sein. Wer das findet, wird Engländern und Franzosen, die oft in die Lage kommen drei bis vier Gen. auf einander folgen zu lassen[1]), ein sehr grobes Gehör beimessen. Nun aber paßt jene Vertretung durch 'von', was hier allein entscheidend ist, keineswegs in jedem Falle. Es darf weder heißen: 'Am Tage der Eroberung von der Stadt' noch: 'Am Tage von der Eroberung der Stadt'. Mit der getadelten Auffassung im Einklange schreibt die Köln. Zeit.: 'das Ergebnis einer entschiedenen Weigerung von einem Teile der Rechten'; sie hätte ebenso gut oder vielmehr schlecht schreiben können: 'das Ergebnis von einer entschiedenen Weigerung eines Teiles der Rechten'; ferner: 'Ludwig Dumont war der Erbe von seines Vaters mutigem und strebsamem Geiste'; 'eine ungeheuchelte Bewunderung einesteils von dem nationalen Schwung des Festes, andererseits von dem feinen künstlerischen Geiste Kölns'. In derselben Nummer heißt es teils: 'der Fluch des Mordes von Philipp Egalité', teils: 'aus Anlaß des Abschlusses des Afghanenkrieges', als ob 'Mord von' sich vertrüge, hingegen 'Abschluß von' nicht; in Wirklichkeit ist eins so unpassend wie das andere. Nachdem dasselbe Blatt auf Grund einer gleich verkehrten Voraussetzung gesagt hatte: 'der achte Lord Byron, Sohn eines Vetters von dem großen Dichter', lautete es in der Kreuzzeit. und im Frankf. Journ. am folgenden Tage besser: 'eines Vetters des Dichters'. Unterdes schreibt auch Goethe: 'das

1) Vgl. The baronet's assumption of the office of High Sheriff of his county (Thackeray). The House of Representation of the Congress of the United States of America (officieller Titel). Un petit détachement de troupe de ligne de la garnison de Paris (Beauchesne).

Gypsmodell eines Kopfes vom gegenwärtigen Herzog'. Manche scheuen sich selbst dann, wenn nur ein einziger Gen. des Subjekts oder Objekts im Spiel ist, nicht vor der Vertretung desselben durch 'von', die doch nur ausnahmsweise, z. B. in 'der Kaiser von Deutschland, die Einwohner von Paris', für zulässig erachtet werden darf[1]). So schreibt Herder: 'die Ursachen von diesem Mangel'; Goethe im Gedicht: 'Ich kenne ganz den Wert von deinen Gaben', in Prosa: 'die Spur von meiner Wolthäterin', 'um von dem Hebräischen Meister zu werden', 'Herr von seinen Handlungen', 'Erst Nachmittag ward er (der Wind) Herr von den Wolken'; Ranke: 'Jedermann kennt die Macht von Rom in alten und mittlern Zeiten'; Grimm in den Märchen: 'die Mutter vom Lämmlein', 'die eine Seite vom Haus'; Dahlmann: 'die noch warme Leiche vom sechzigjährigen Könige'; Sanders: 'der Wechsel vom Kasus'. In Westermanns Monatsheften (1886) steht wörtlich zu lesen: 'Ich sprach ihm von der Trennung von der Bacharachtschen Ehe' (F. Lewald); dieser kleine Satz enthält nicht weniger als drei Fehler. — Wenn mehr als zwei gleichartige oder gar gleich lautende Genetive einander folgen, so wird sich wol in der Regel mehr oder weniger ein Misklang und eine schleppende Bewegung offenbaren. Im Jahre 1856 ist ein Buch gedruckt worden, welches den Titel führt: 'Nachweisung des Grundes der Eigentümlichkeiten der evangelisch lutherischen Kirchenverfassung der Stadt Stralsund'; vier Genetive des bestimmten Artikels, von denen drei gleich lauten, und dazu auf dem Titelblatte! Nicht weniger unbequem heißt es in der Köln. Zeit.: 'das mit der Prüfung der Frage der Erhaltung der Gebäude der Weltausstellung beauftragte Comité'; 'in folgender Stelle der Ordnung der Etikette des Reiches der Mitte'; 'Dieses traurige Ende des jungen Erben des Urhebers des Attentats vom 2. December ist die Sühne, wie

---

1) Heyse 2, 208. 378.

das traurige Ende des jungen Erben des Urhebers des Attentats vom 18. Brumaire dessen Züchtigung war'; 'nach der Auffindung' einer vollständigen Liste der Stabsoffiziere der Bataillone der Commüne'; 'die Frage der Geltung der Abiturientenzeugnisse der außerpreußischen Realschulen erster Ordnung'; 'in Folge der Freisprechung der Mörder der deutschen Soldaten'; 'wegen Besetzung des Postens des Staatssekretärs des Auswärtigen'; 'ein höchst interessantes Bild des Lebens des grösten Ministers des Auswärtigen'. Wackernagel[1]) teilt mit, daß ein Exeget gesagt habe: 'Das Verführerische des Genusses der Frucht des Baumes der Erkenntnis des Guten und Bösen verleitete Adam und Eva zum ersten Sündenfall'; nach demselben Gewährsmanne soll ein Minister getrunken haben 'auf das Wol der Armee, des Stolzes des Thrones, der Stütze der Verfassung und der Gesetze des Landes, der Wächterin des Friedens, des Unterpfandes des Sieges unserer Waffen'.

In dem Gebrauche des auf ein Subst. bezogenen partitiven Genetivs haben sich, verglichen mit der Reinheit und Ordnung der ältern deutschen Sprache, die darin andern Sprachen wie der lat. und franzöf. gleichkam, Nachlässigkeiten und Uebelstände dem Neuhochd. mitgeteilt. Für die gewöhnliche Rede ist die Abschleifung der Flexion zur Regel geworden, z. B. 'ein Trunk Wein', für: 'Weines', welcher Gen. nur noch hin und wieder und meist im edlern Stile hervortritt, z. B. den besten Becher Weins (Goethe), eine schöne Summe Geldes (ders.), Körbe allerlei Backwerks (ders.), Fülle Korns erzeugt der üppige Boden (ders.); tausend Körner Sandes (Schiller), eine Wolke Staubes (ders.); feinere Art Brotes (Grimm), ein bestimmtes Maß Getränkes (ders.); drei Trünke des Mets (ders.). Die eigentliche Sprachwidrigkeit und zugleich eine merkliche Verlegenheit, in welcher sich der Sprachgebrauch bewegt, kommt erst zu Tage, wenn auch

1) Poetik, Rhetorik u. Stilistik S. 352.

in dem Falle des adjektivischen Attributs die Flexion unterbleibt. Alsdann nemlich pflegt der Partitivbegriff völlig widersinnig beinahe appositionell bezeichnet zu werden, indem sich der Kasus nach dem Kasus des bestimmenden Subst. richtet, z. B. 'Ein Glas guter Wein ist nicht zu verschmähen', 'Gib mir ein Glas guten Wein'; im Dat. wird geschwankt: 'Ich komme mit einem Glase altem' und 'alten Wein'. Grimms Märchen und Sagen haben: 'mit einer Schüssel schönem Essen', 'mit einer Schale gebranntem Wasser', 'einem Stück grobem Filztuch'. Der Plur. richtet sich nach demselben Verhältnisse, z. B. 'ein Dutzend frische Eier', 'mit zwei Paar neuen Stiefeln', wo die Ausprägung des Dat. durch den Mangel der Flexion des von der Präp. abhängigen Subst. 'Paar' unterstützt wird; doch läßt sich zwischen 'einem Paar Kanarienvögel' und 'ein paar Kanarienvögeln' deutlich unterscheiden. Obwol dies alles überaus gebräuchlich ist, wird man doch kaum umhin können es von Seiten der Sprache und Sprachrichtigkeit zu verwerfen, besonders da sich nachweisen läßt, daß der gewähltere Schriftgebrauch, welcher zwar die Abschleifung der Flexion für das allein stehende partitive Subst. wenn auch keineswegs als verbindlich so doch als statthaft betrachtet, in der Verbindung des Subst. mit einem Adj. die Nötigung zum Gen. sieht. Man vergleiche: mit einem Becher kaltes Wassers (Luther); dies Glas des echten Weins (Goethe), mit einem Gläschen krystallisierten trockenen Salzes (ders.); eine Menge kleinerer Fahrzeuge (Schiller), ein halbes Dutzend guter Freunde (ders.) und andere Beispiele mehr[1]). Selbst der gewöhnliche Gebrauch wird nicht nachahmen mögen, was Goethe geschrieben hat: 'Ich machte Bekanntschaft mit dieser Menge in vielen Zimmern hinter einander arbeitenden jüngern und ältern Männern', sondern er wird auf 'Menge' den Gen. folgen lassen. Der Artikel läßt sich von jenem eben besprochenen un-

1) Heyse 1, 82.

edlern Sprachgebrauch allerdings nicht aus seiner Genetivstellung verdrängen, d. h. er bequemt sich nicht zu demjenigen Kasus, den das bestimmende Subst. behauptet; ebenso wenig die Pron. 'dieser' und 'jener'. Allein daß der Gebrauch nun in diesem Fall ausnahmsweise zu der ursprünglichen Konstruktion zurückkehren sollte, hieße zu viel verlangt; er pflegt vielmehr alsdann fast ausschließlich die Präp. 'von' anzuwenden, z. B. Gib mir ein Glas von dem (diesem, jenem) starken Wein. — In Verbindungen wie 'etwas Schreckliches, nichts Gutes' wird der ursprüngliche Gen. des neutralen subst. Adj. nicht mehr gefühlt, sondern man faßt den Kasus als Nom. oder Acc. auf. Da nun die vorhergehenden Zahlsubst. unbiegsam sind, fällt dem Adj. die Dativflexion zu, z. B. bei Schiller: 'zu etwas Schrecklichem, zu nichts Gutem'; vgl. 'Die Kunst ruht auf einer Art religiösem Sinn' (Goethe), 'mit dieser Art Leuten' (ders.). Ebenso scheint es mit 'was' zu stehen; mindestens dürfte nicht so oft gesagt werden: 'von was Neues' als: 'von was Neuem'; vgl. 'zu was Besserem sind wir geboren' (Schiller). Das persönliche wer verbindet sich mit anders, und da es flektiert wird, bleibt anders unverändert, wird überdies als Adv. angesehen[1]). Bei 'jemand' und 'niemand', an denen eine unvollkommene Kasusbezeichnung stattfindet, pflegt der Gen. des Adj. seine Form zu behaupten; daß dies durchaus notwendig sei, wie Heyse lehrt, bestreiten indessen Stellen wie: 'sie jemand andern zu erzählen' (Lessing), 'ehe ich mich vor jemand anderem sehen ließ' (Schiller).

Wenn das mit einem Gen. verbundene Subst. noch einen zweiten, namentlich einen objektiven Gen. aufnehmen soll, so muß vorsichtig darauf geachtet werden, daß dies deutlich und

1) Daß sich, wie Grimm im Wörterb. bemerkt, sagen ließe: 'wem anderm, wen andern', muß bezweifelt werden; es wäre dazu auch nicht das geringste Bedürfnis vorhanden.

leicht verständlich geschehe. Im allgemeinen gilt die Vorschrift, daß das regierende Subst. in die Mitte genommen und der subjektive Gen. an die Spitze gestellt werde[1]). In einem Satzverhältnisse wie 'Schillers Leben von Schwab'[2]) kann statt des präpositionalen Ausdrucks der bloße Gen. eintreten; es darf aber alsdann nicht heißen: 'Schwabs Schillers Leben', da die Zusammenstellung der beiden Gen. in jedem Falle die Auffassung erschwert, vielmehr: 'Schwabs Leben Schillers'. Unrichtig schreibt die Köln. Zeit.: 'der pflichtmäßige Schutz des Staates der Religionsfreiheit und der bürgerlichen Ehre der Staatsbürger', wo man im ersten Augenblick unwillkürlich verbindet: 'des Staates der Religionsfreiheit'; es muste entweder lauten: 'des Staates pflichtmäßiger Schutz der Religionsfreiheit', oder besser Auflösung in einen Satz erfolgen. Ein dem subjektiven Gen. vorgesetztes 'Seitens' hilft zwar der Erkenntnis dieses Gen., macht aber die Konstruktion um nichts besser; so liest man in demselben Blatte: 'die energische Zurückweisung Seitens des Reichskanzlers der Art und Weise'. Jeder muß anstößig finden, was eine andere Zeitung bietet: 'der Lehrer der deutschen Sprache des Kronprinzen'; einfach und klar ist dagegen der Ausdruck: 'des Kronprinzen Lehrer im Deutschen'. Sonderbar sagt Herder: 'die Umarmung Hektors an seinen Sohn Astyanax', als ob die Präpos. den Gen. vertreten dürfte; ebenso die Köln. Zeit.: 'die frühern heftigen Anfeindungen der Centrumspresse an Herrn Dr. Kopp'; die Kreuzzeit.: 'bei Gelegenheit des Besuchs der Kaiserin Eugenie an der Stelle,

1) Vgl. im Lat.: Helvetiorum injuriae populi Romani (Caesar); nonnullorum obtrectatio virtutis (Nepos); hominum satietas nostri (Cic.).

2) Neben 'Schillers Lied von der Glocke' hält Heyse 2, 209 es auch für angemessen zu sagen 'das Lied von der Glocke von Schiller'. Diese Konstruktion wird aber weder vom Gebrauche begünstigt, noch ist sie hinreichend deutlich, noch hat sie einen guten Klang.

wo der kaiserliche Prinz getötet worden'. Es mag wol heißen: 'Bautenminister des Herrn Thiers', aber nicht, wie man in der Köln. Zeit. gelesen hat: 'Minister der öffentlichen Bauten des Herrn Thiers'. Unter allen Umständen müssen das regierende Subst. und der abhängige Gen. neben einander stehen bleiben, weil nur dadurch die richtige Beziehung erkannt und jedem Misverständnisse vorgebeugt werden kann [1]). Lächerlich in der That lauten Satzverhältnisse wie: 'die Flucht über Hals und Kopf unserer hiesigen europäischen Matadore' (Augsb. Allg. Zeit.); 'von der taucherartigen Vertrautheit mit dem Wasser der unversehrten nervigen Körper' (Oesterr. Schulprogr.). Störend tritt der Familienname zwischen das persönliche Subst. und den Gen. in dem Beispiel: 'der jeweilige [2]) Pächter Krail des Anwesens' (Köln. Zeit.); der Name muß, durch ein Komma abgetrennt, entweder am Anfang oder am Schluß stehn. Man vergleiche noch folgende Sätze und Satzverhältnisse, welche hinsichtlich ihrer fehlerhaften Einrichtung der Hauptsache nach den vorhergehenden gleichen: 'die Versetzung in Anklagezustand des Kabinets' (Kreuzzeit.); 'Uebergabe an Preußen eines Zugs elsässischer Galeerensträflinge' (das.), etwa Uebersetzungen aus dem Frz.: La mise en accusation du cabinet; Remise à la Prusse d'un convoi de galériens alsaciens; 'die Zurückweisung in einer offiziösen Notiz der Nordd. Allg. Zeit. gewisser Insinuationen einiger Blätter gegen den hiesigen Gesandten einer eng befreundeten Macht' (Köln. Zeit.); 'Ehre sei der unermüdlichen Aufopferung um die Bergung und Rettung der Opfer der Saarbrücker Be-

1) Bei Lessing liest man: 'Des Herrn Mascho Verteidigung der christlichen Religion, oder, wie ich lieber sagen möchte: Die Verteidigung der christlichen Religion des Herrn Mascho'. Wer erkennt nicht, daß diese beiden Konstruktionen, objektiv genommen, einen verschiedenen Sinn enthalten?

2) Soll heißen: Der 'dermalige' oder 'gegenwärtige'; s. Keller S. 26.

völkerung' (das.); 'die Abstimmung gegen das Gesetz eines frühern altliberalen Staatsmannes' (das.); 'Ertrinken im Rhein der Dienstmagd' (öffentl. Anzeige aus Coblenz). Auch bei Goethe und andern Schriftstellern finden sich Fehler dieser Art[1]). Goethe z. B. schreibt: 'die Art zu spielen des Acteurs', 'die Anhänglichkeit an mich sämtlicher Angestellten'; besser ist: 'des Alters redselige Lust der Mitteilung' (Gutzkow) als: 'die Besitznehmung der Baiern von Regensburg' (Schiller), weil in allen Fällen der an die Spitze gestellte Genetiv sofort das Verständnis sicher stellt. Eigentümlich klingt die Ueberschrift eines Gedichtes von Bürger: 'Des Pfarrers Tochter von Taubenheim'; nach der heutigen Regel darf der durch ein präpositionales Verhältnis erweiterte genetivische Ausdruck nicht durch ein zwischentretendes Wort auseinandergerissen werden[2]).

Das verbale Subst., welches einen objektiven Gen. regiert, z. B. 'die Erziehung der Jugend', setzt im allgemeinen die transitive Bedeutung des Verbs (erziehen) voraus; es fragt sich also, ob dergleichen Verbindungen sich auch auf solche Substantiva erstrecken können, welche von Verben stammen, die nicht ausschließlich oder überhaupt nicht in transitivem Sinne gebraucht werden. Zunächst steht nichts im Wege, wenn das Verb zwar ursprünglich allein den Gen., heute aber zugleich den Acc. regiert, z. B. der Genuß des Weins, die Entbehrung frischer Luft, das Bedürfnis der Ruhe. Von reflexiven Verben gebildete Subst. gestatten die Beziehung auf den objektiven Gen. in der Regel nicht; Ausdrücke wie 'Entäußerung der Hoheit' (Gotter), 'Entäußerung der Menschheit' (Schlosser) gründen sich auf die ältere transitive Bedeutung von 'entäußern'. Vor allem kommt es hier an auf das Wort Erinnerung mit dem Begriffe von recordatio, memoria,

1) Vgl. Keller S. 91. 92. Köln. Zeit. 1880 Nr. 328 Bl. 1.

2) Im Mhd. dagegen war jene Wortstellung ganz gewöhnlich; vgl. Steinmeyer i. d. deutsch. Lit.-Zeit. 1881 Nr. 7 S. 241.

nicht von admonitio. Man wundert sich in der That ausdrücklich zu lesen, daß niemand sage: 'Die Erinnerung des Krieges von 1870' [1]). Zugegeben, daß in einem Beispiele dieser Art die Präp. 'an' üblicher und angemessener sei, so muß doch, da nicht zugleich andere Beispiele einer Prüfung unterzogen worden sind, auf die nachfolgenden Stellen, welche sich bloß in einem kleinern Teile der Werke Goethes finden, hingewiesen werden: die Erinnerung jener Seligkeiten; die Erinnerung so manches Vergangenen; die Erinnerung einer solchen Scene; eine Erinnerung des Vergangenen, der Zeiten, da ich das Lied gehört, der düstern Zwischenräume, des Verdrusses, der fehlgeschlagenen Hoffnungen; die Erinnerung jener Stunden; die Erinnerung ihres eigenen Schwankens; ohne Erinnerung eines vergangenen Misverhältnisses; in Erinnerung meines Unrechts und ihrer Liebe; Erinnerung alter Zeiten; die Erinnerung eines ähnlichen Schicksals; eines Glücks Erinnerung. — Das von einem den Dat. regierenden Verb abgeleitete Subst. sträubt sich im allgemeinen begreiflich gegen eine Verbindung mit dem objektiven Gen., wenn auch Beispiele derselben bekannt sind oder nachgewiesen werden können. Eine bemerkenswerte Ausnahme von der Regel macht das Wort Dienst, z. B. der Dienst Gottes (Gottesdienst), zum Dienst des Höchsten (Goethe), zum Dienst der Messe (Schiller), sodann der freilich nicht unbedenkliche Ausdruck 'wegen Entziehung der Militärpflicht'. Auch folgt auf Abhilfe, Steurung, Vorbeugung, namentlich in der adverbialen Verbindung mit 'zu', nicht selten der Gen.: 'zur Abhilfe der dringendsten Bedürfnisse, zur Steurung des Unfugs, zur Vorbeugung des Unglücks' [2]). In Zeitungen findet sich: 'zur Beiwohnung der Manöver und der Fest-

1) Keller S. 71.

2) Vgl. Heyse 2, 203. Köln. Zeit. 1880 Nr. 325 Bl. 2.

lichkeiten'; schon Jean Paul hatte geschrieben: 'Beiwohnung einer Session'. Der Hamb. Corresp. hat als Ueberschrift: 'Huldigung des deutschen Kaiserpaares durch elsässische Landbevölkerung' [1]). Bei Lessing heißt es: 'mit Entsagung seiner eignen Glückseligkeit', und Goethe, Bürger, Kant haben gleichfalls 'Entsagung' mit dem Gen. des Objekts verbunden. Ungewöhnlich schreibt Goethe: 'die Götter selbst, die, wenn sie Schicksale bestimmt haben, sich der Teilnahme derselben entziehen'. — Im Anschlusse hieran sei erwähnt, daß von einem Subst. im Deutschen nicht leicht unmittelbar ein Dativ abhängt; bei den ursprünglichen Subst. 'Feind' und 'Not' ist der Uebergang ins Adj. zu beachten, daher sie früher auch die Komparation vertrugen. Konstruktionen wie das lat. obtemperatio legibus oder das franz. renoncement aux honneurs können wörtlich nicht nachgebildet werden; Versuche es dennoch zu thun scheitern jedesmal, und man muß als geradezu undeutsch bezeichnen, was Immermann schreibt: 'Gehorsam dem Gesetze', ferner wie sich der Kunsthistoriker Springer ausdrückt: 'das Ueberlassen aller schweren Arbeit den zahlreichen Sklaven', 'nach ihrer Einverleibung dem britischen Museum [2]). Was man bisweilen als Ueberschrift in Gedichtsammlungen findet: 'Huldigung den Musen' erträgt sich leichter, ist auch anderer Art. —

Dativ und Accusativ. Das gewöhnliche Leben meidet mit Unrecht den Dativ bei rufen und gibt zu verstehen, daß derselbe nur bei 'zurufen' angemessen sei. Allein zwischen 'einem' und 'einen rufen' waltet ein Unterschied: der Dativ bezieht sich auf den bloßen Zuruf und bezeichnet den, dem der Ruf gilt; mit dem Acc. hingegen ist die Absicht des Subjekts verbunden, daß der Gerufene herbeikomme. Richtige Dative bei 'rufen' finden sich in der Bibel, sind aber von unge-

1) Schillers lyrisches Spiel 'Die Huldigung der Künste' enthält den subjektiven Genetiv.

2) Keller S. 73.

schickten Herausgebern großenteils in den Acc. verwandelt worden. Als der Herr gerufen hatte: 'Samuel!', gieng dieser zu Eli und sprach: 'Hier bin ich, du hast mir gerufen', worauf Eli entgegnete: 'Ich habe dir nicht gerufen, mein Sohn'. Ferner: da der Herr aus dem Busch dem Moses mit dessen bloßem Namen zurief, muß es lauten, was auch Adelungs Wörterbuch bietet: 'rief ihm Gott aus dem Busch'. Und so heißt es gleicherweise sprachrichtig bei dem Evangelisten Johannes: 'Er rufet seinen Schafen mit Namen'. Aus einem Liede Gellerts gehört hierher die Frage: 'Wer ruft dem Heer der Sterne'? Bezeichnend für den Unterschied sind zwei Stellen bei Schiller: 'Dir ruft der Tod' und: 'Sein Geist ists, der mich ruft'. Derselbe schreibt: 'Wallenstein war — ans Fenster gesprungen, um der Wache zu rufen', der Acc. 'die Wache' würde der Thätigkeit eine andere Wendung geben. Nicht bloß dem Reime zu Gefallen, sondern mit richtigem Sprachgefühle läßt Bürger den Entführer sagen: 'Ich, ich, dein Ritter, rufe dir', und so hätte auch Körner anstatt 'Vater, ich rufe dich' besser geschrieben: 'dir'. — Locken verträgt den Dat., wenn darunter eine bloße Kundgebung oder Aufforderung durch ein Zeichen verstanden wird; einem Tiere lockt man mit Tönen, nicht grade in der Absicht, daß es herbei komme, sondern damit es dies oder jenes thue oder unterlasse. — Bei gelten im Sinne von 'betreffen, zum Ziele haben' hat sich ein Unterschied, je nachdem der Gegenstand persönlich oder sachlich ist, im Gebrauche der besten Schriftsteller festgesetzt. Darnach wird gesagt: Es gilt dein Leben, unsere Ehre, Gut und Blut, schnellen Rat, einen schweren Kampf, aber: 'Freunden gilt das dritte Glas' (Goethe), 'Nun wem gilt das?' (Lessing), 'Ha! wem galt das? — Ich glaube, mir' (Schiller). Schon Luther hat geschrieben: 'Daß der Traum deinen Feinden und seine Deutung deinen Widerwärtigen gölte'! — In Betreff der Konstruktion von 'nachahmen' pflegt gegenwärtig[1]) auf

1) Adelung hat von dem Dat. überhaupt nichts wissen wollen

denselben Unterschied der Person und Sache, welcher sich eigentlich von selbst aus der Konstruktion mit beiden Kasus ergibt, verwiesen zu werden. Weil es heißt: 'Dies ahmst du mir nach', kann auch mit einem einzigen Kasus gesagt werden: 'Du ahmst mir nach' und: 'Dies ahmst du nach'. Allein hiermit ist die Sache nicht erledigt. Wenn das transitive nachahmen so viel wie 'durch Nachahmung erreichen, vollständig darstellen' oder, um durch einen fremden Ausdruck den Begriff möglichst genau zu bezeichnen, so viel wie 'kopieren' bedeutet, dann kann ohne Frage auch eine Person als das Objekt dieser Thätigkeit hingestellt werden. Der Künstler betrachtet die Natur, der er nachahmt, d. h. die er sich in ihren Eigenschaften zum Vorbilde nimmt, als eine Person, welche er in seiner Darstellung völlig zu erreichen niemals im Stande sein wird; 'die Natur nachahmen' hat den Sinn von 'Naturgegenstände nachbilden oder nachahmen'. Bedeutet aber 'Natur' nichts weiter als 'Beschaffenheit', so ist der Dat. unzulässig. Goethe sagt: 'Wollte jemand die Künste verachten, weil sie der Natur nachahmen, so läßt sich darauf antworten, daß die Naturen auch manches andere nachahmen'; ferner: 'Der Maler ahmte die Natur offenbar nach; warum der Dichter nicht auch? Aber die Natur, wie sie vor uns liegt, kann doch nicht nachgeahmt werden'. Manche Deutsche ahmen in diesen oder jenen Dingen den Engländern nach; es mag jedoch auch solche geben, welche sich bemühen sie gleichsam zu kopieren, da man denn sagen könnte: 'sie ahmen die Engländer nach'. Ranke schreibt: 'Es entwickelte sich der neue Gedanke die Alten in der Muttersprache nachzuahmen; — nicht im Einzelnen mehr, in der gesamten Literatur wollte man mit ihnen wetteifern'. Wol niemals darf es heißen:

---

und Hagedorn getadelt, daß er geschrieben hat, was so regelrecht als möglich ist: 'So ahm ich höchst vergnügt berühmten Männern nach'. In Lessings Laokoon wechseln ohne Unterschied Dat. und Acc. der Person (Künstler und Dichter).

'Darin möchte ich ihn nicht nachahmen', weil das 'darin' angibt, daß nicht die ganze Person mit allen ihren Eigenschaften gemeint ist; fehlerhaft sagt daher Jean Paul: 'So ahme die Mutter darin die Altmutter nach'. Im gewöhnlichen Leben wird das transit. 'nachahmen' mitunter durch 'nachmachen' bezeichnet, z. B. 'Der Knabe macht den Tanzmeister nach'; der persönliche Dat. ist nur dann richtig, wenn ein Objekt im Acc. dabei steht, z. B. 'Er macht ihm die Verbeugung nach'. — Aus alter Zeit rührt ein Unterschied der Rektion von 'helfen' her, insofern dies Verbum im Sinne eines wirklichen Beistandes, den eine Person oder ein persönlich gedachter Gegenstand leistet, mit dem Dativ verbunden wird, in der schwächern Bedeutung des lat. prodesse (nützen, frommen) aber mit dem Accusativ. Viele Beispiele beider Konstruktionen zeigt die Sprache Luthers; vergl.: 'Hilft dir der Herr nicht, woher soll ich dir helfen?'; 'Dein Glaube hat dir geholfen'; 'Arzt, hilf dir selber'; 'Was hilft sie ihr Wüten und Toben?'; 'Was hülfs den[1]) Menschen, so er die ganze Welt gewönne —?'; 'Das Wort der Predigt half sie nichts'. In der spätern klassischen Literatur hat sich der Unterschied in ziemlichem Umfang erhalten, insbesondere ist der unpersönliche Ausdruck und hier namentlich die Frage 'Was hilfts mich?' oder 'Was hilft michs?' (Quid mihi prodest?) in zahlreichen Beispielen vertreten, welche von heutigen Mundarten fortgesetzt werden; auch persönliche Ausdrücke kommen vor: 'Was helfen mich tausend bessere Empfindungen —?' (Schiller), 'All mein Wirken und Schonen hilft mich nichts' (Goethe), 'Half mich all mein Weinen nicht' (Grimm). Trotzdem pflegt die gegenwärtige Schriftsprache im allgemeinen sich des Acc. zu enthalten; es heißt, wie schon bei Lessing, der sonst dem Acc. keineswegs ausgewichen ist[2]): 'Was hilft es dem

---

1) In heutigen Bibeln findet sich an dieser Stelle häufig der Dat. dem.

2) Vgl. 'Und was hilfts Ihn, Herr Wirt?' (Minna v. B.).

Dichter —?'. Uebrigens versteht es sich beinahe von selbst, daß der stärkern Bedeutung von 'helfen' ausschließlich der Dat. gebürt; einzelne Ausnahmen wie Luthers 'Herr, du hilfst beide, Menschen und Vieh', Goethes durch Reimnot veranlaßtes 'Ich helfe dich', oder was in Grimms Märchen steht: 'Von dem Freier habe ich meine Tochter geholfen' (vergl. gerettet), entscheiden nicht viel. Demzufolge darf auch das persönliche Passiv nicht gebraucht werden; der Ausdruck 'geholfen von' (Goethe, Claudius) erinnert an das berühmte oder berüchtigte 'gefolgt von' (S. 119. 120). Man sagt auch, vorzüglich in Norddeutschland: 'Der ist nicht zu helfen', gleich dem niederd. 'De is nich to helpen', anstatt: 'Dem ist nicht zu helfen' 1). — 'Kleiden' fordert überall den Acc.; der Dat., den sich viele gestatten, wenn das Wort mit 'stehen, sitzen, passen', welche den Dat. regieren, wechseln darf, z. B. 'Der Rock kleidet dir gut', hat keine hinreichende Gewähr. — Heyse lehrt, bei 'kosten' sei der Dat. der Person allein richtig, der Gebrauch des Acc. könne nur aus einer Verirrung des Sprachgefühls erklärt werden; schon früher war Adelung ebenso gegen den Acc. aufgetretrn. Dagegen ist die sorgfältige Untersuchung Hildebrands in Grimms Wörterb. zu dem Resultate gelangt, daß beide Kasus seit langer Zeit sich in bedeutender Schwankung befinden, die meisten Schriftsteller bald den einen bald den andern setzen, daß aber im ganzen der Acc. vorzuwiegen scheine. Der Dat. will sich zu sehr auf die Rektion des lat. constare stützen, woher das Wort durch das Romanische stammt, sowie auf die freilich nahe liegende Erklärung 'Kosten verursachen, zu stehen kommen'; es läßt sich aber nachweisen, daß 'kosten' eigentlich bedeutet 'aufwenden machen', und darnach begreift sich der persönliche Acc. vollkommen. Derselbe scheint auch zu der Konstruktion des gleichbedeutenden

---

1) Derselben Art ist: Der (f. Dem) ist nicht zu trauen, ferner: Ich bin drei Jahre von ihm aufgewartet worden (Er hat mir — aufgewartet); vgl. Wigger Hochd. Gramm. S. 97.

'kommen' (zu stehen kommen) verleitet zu haben, z. B. 'wenn mich der Monat fünfzig Thaler käme' (Gellert); 'Das käme Sie sehr kostspielig' (Ueber Land und Meer); 'kommen' mit dem Acc. läßt sich nicht denken. — Ueber die Konstruktion von 'lehren'[1]) ist viel gestritten worden: man hat sich sagen lassen, daß die alte Sprache, wie das lat. docere, bloß den Acc. der Person kannte, welcher darin seinen Grund hat, daß das Wort ursprünglich bedeutet 'auf die Spur bringen, wissen machen'; allein man ist zum Teil eigensinnig genug gewesen zu behaupten, wenn neben der Person, welche gelehrt wird, der Gegenstand der Lehre ausgedrückt stehe, müsse nach der Sprachanalogie der persönliche Dat. gesetzt werden, z. B. 'Lehre mir die Kunst'. Dies ist abzuweisen. Zwar die persönliche Passivstruktur 'Ich werde die Kunst gelehrt', welche vom Lat. her bekannt ist und auch im Mhd. unbedenklich war, z. B. ich bin den list, den site gelêret: diese Struktur bleibt heute besser vermieden, oder hat nur dann und wann etwa nichts Anstößiges, wenn das Sachobjekt sich in der Unbestimmtheit eines allgemeinen Pron. hält, wie in den Versen Goethes: 'Das Schlimmste, was uns widerfährt, das werden wir vom Tag gelehrt'. Hieraus folgt aber nicht, daß es heißen müsse: 'Mir wird die Kunst gelehrt', weil dadurch die Richtigkeit des Dativs auch für das Aktiv ausgesprochen wäre; es ergibt sich jedoch der Rat und die Aufforderung, eine andere dem Sinn entsprechende Ausdrucksweise zu wählen. Einen guten Vergleich und Anhalt für die Konstruktion von 'lehren' bietet die feststehende Regel bei 'fragen', wo der Dat. niemals stattfindet; nur daß der sachliche Acc. insgemein, ausgenommen in den Fällen des unbestimmten Zahlworts oder Pronomens, durch 'nach' umschrieben wird, z. B. Ich will dich etwas fragen; Er fragte mich nach dem

1) Eine umfangreiche Erörterung mit zahlreichen Beispielen aus allen Gattungen der neuern Literatur gibt Sanders in Herrigs Archiv 28, 199 ff.

Wege; Darnach sind wir nicht gefragt worden. — Auf dünken, von dessen Konjugation S. 70. 71 gehandelt worden ist, folgt der Acc., nicht der Dat. der Person, so daß diejenigen, welche anstatt 'mich dünkt' sagen 'mir däucht', in zwei Worten zweimal irren. Der Häufung schwankender Beispiele aus Schriften unserer klassischen Literatur wie der Gegenwart bedarf es nicht; auch haben die bessern Sprachlehren der neuern Zeit nicht unterlassen den Dat. entweder völlig zu verwerfen oder als minder berechtigt zu bezeichnen [1]). — Schon im Mhd. wurde 'betten' mit dem persönlichen Dat. verbunden, z. B. Den wunden (Plur.) man gebettet vil güetlîchen sach (Nibel.); betten heißt 'Bett machen' [2]). Demgemäß schreibt Luther richtig: 'bettete ich mir in die Hölle' und: 'Steh auf und bette dir selber'; ferner Schiller: 'Noch versuch ichs sie zu retten, wo nicht, auf ihrem Sarge mir zu betten'; 'Ward ihm sanft gebettet unter den Hufen seiner Rosse?'; Grimm: 'bettet er ihm auf seines Kapellans Haut'; Chamisso: 'Wem die Liebe bettet, ruhet gut'. Goethe aber und andere ziehen den Acc. vor, der sonst keine ältere Stütze findet, indem das reflexive 'sich betten' gefaßt wird wie 'sich hinlegen, lagern', oder das Transitiv wie 'ins Bett legen'; insbesondere scheint der Gebrauch des Part. Pass. in persönlicher Beziehung beliebt zu sein, z. B. sanft gebettet, auf Stroh gebettet. — Hören mit persönlichem Dat. im Sinne von 'hören auf, gehorchen' kommt heute selten vor, ist aber historisch wol begründet [3]); Lessing schreibt: 'Doch bin ich der einzige, dem er (der Pudel) hört und der ihn anrühren darf', wo statt des Dat. der Acc. nicht so angemessen wäre. — Gemäß dem mhd. liepkôsen, ze

---

1) Insbesondere ist hier Heyse (2, 150 ff.) zu nennen, welcher ausdrücklich dazu rät den Dat. ganz fahren zu lassen.

2) Vgl. 'dem Vieh streuen', ihm eine Streu machen.

3) Im Gotischen zeigt sich überhaupt kein anderer Kasus der Person als der Dat., das Ahd. und Mhd. kennt ihn in der genannten Bedeutung; vgl. Grimm Gramm. 4, 696.

liebe kôsen (blande loqui), welches mit dem Dat. verbunden wird wie 'schmeicheln', sollte es heißen: 'Die Mutter liebkost ihrem Kinde' und passivisch: 'Dem Kinde wird von der Mutter geliebkost'; allein der Gebrauch zieht, vielleicht im Hinblick auf begriffsverwandte Wörter wie 'herzen, küssen', den Acc. vor, mithin auch ein persönliches Passiv: 'Die Mutter liebkost ihr Kind', 'Das Kind wird von der Mutter geliebkost'. — Mit versichern steht es so: 1) Dat. der Person und Acc. der Sache, z. B. 'Das versichere ich dir'; 2) Acc. der Person und Gen. der Sache: 'Dessen versichere ich dich'. Der häufigste Fall ist aber der, daß die Sache in der Form eines Satzes auftritt; da hört man denn bald: 'Ich versichere Ihnen', bald: 'Ich versichere Sie, daß ich es gesehen habe'. Grammatiker empfehlen den Dat. und wollen vom Acc. in diesem Sinne nichts wissen, letzteres, wie es scheint, mit Unrecht. Der Nebensatz mit 'daß' kann ebenso wol der Exponent eines Genetivverhältnisses sein, als den Acc. vertreten, wie es ja überall heißt: 'Er klagt dich an, daß du ihn getäuscht habest'. Ferner gestattet versichern, was nur bei transitiven Verben möglich ist, die persönliche Passivstruktur, z. B. 'Ihr seid versichert, daß ich es treu meine', wo die unpersönliche Fügung mit dem Dat. unzulässig wäre; anderseits heißt es richtig: 'Mir ist versichert worden, daß er viel Geld verloren hat', wo wiederum die persönliche Konstruktion befremden müßte. Zu meiden ist der doppelte Acc. in der ziemlich gewöhnlichen Bekräftigung: 'Das versichere ich Sie', es sei denn daß man dieselbe Entschuldigung gelten lassen wolle wie in: 'Das bin ich zufrieden', für 'des' ('damit'). Aus der Erörterung geht hervor, daß 'versichern' mit dem Dat. sich auf die Sicherstellung der Sache für die Person bezieht, mit dem Acc. dagegen auf die Sicherstellung der Person in Betreff der Sache. — Auf 'überwiegen' läßt Grimm den Dat. folgen, z. B. 'Was dem Altertum doch meistens gebrach, Bestimmtheit und Leichtigkeit der Gedanken, — muß auf die Länge aller lebendi-

gen Sinnlichkeit des Ausdrucks überwiegen', 'Warum die mhd. und auch schon ahd. ô den ê überwiegen? sie thun es, weil die ei den ou überwiegen'; andere setzen den Acc., welcher im Mhd. üblich war, namentlich Goethe: 'Daher müssen in jeder Literatur die Ausdrücke des Tadels die Worte des Lobes überwiegen', 'Doch auch hier überwog die Bildung des Ueberwundenen nach und nach die Roheit des Ueberwinders', 'daß der Tadel bei weitem das Lob überwog', 'wo das Hervorbringen das Zerstören überwiegt', 'wo der Kopf das Herz überwiegt'. Der Acc. ist vorzuziehen, er stimmt zugleich zu der feststehenden Konstruktion des verwandten 'überragen'. — In jeder Bedeutung verträgt 'anliegen' nur den Dat., also auch wenn es heißt 'dringend bitten', z. B. 'Sie lagen ihm an mit großem Geschrei' (Luther); 'Ich lag der Mutter an' (Goethe); 'Lag sie mir an mit unabläßgem Flehn' (Schiller). Den Acc., vermutlich im Gedanken an das begriffsverwandte 'angehen' (ersuchen), haben unrichtig gesetzt z. B. Lessing: 'Hier lag Antonio den König sehr an, ihm — beizuspringen'; Klopstock: 'so wird man ihn gewiss nicht wenig anliegen, — zu prophezeien'; Jean Paul: 'Er lag mich an auszusteigen'. — Der Fehler, welcher heute oft vernommen wird: 'Das geht dir nichts an', ist schon alt, findet sich ebenfalls bei Lessing, jedoch daneben auch die richtige Konstruktion mit dem Acc., von der nur einzelne Schriftsteller später bisweilen abgewichen sind. — Auch 'ankommen' in der Bedeutung von 'befallen' fordert an sich den Acc., der sich besonders bei Luther häufig zeigt, z. B. 'Da kam mich Furcht und Zittern an' [1]). Allmählich drängt sich der Dat. vor, so daß Gellert schreibt: 'Das kommt mir sauer an'; Herder: 'daß mir der Schwindel ankommen müste'; Goethe: 'Nicht einen Augenblick ist mir eine Furcht vor der Hölle angekommen'; 'wie mir manchmal die Lust ankommt'; Schiller: 'Mir kommt ein eigen Grauen an';

---

1) Mehr Beispiele s. in Adelungs Lehrgeb. d. d. Spr. 2, 435.

Bürger: 'Nun kam ob dem, was er gethan, der Reue Bitterkeit ihm an'. Leichter scheint sich der Dat. in der Verbindung des unpersönlichen Verbs mit einem Adverb zu vertragen, wie: 'Es ist mir schwer angekommen ihn zu verlassen' (Schiller). — Derselben grammatischen Beurteilung und praktischen Unsicherheit fällt 'anwandeln' zu; man vergleiche: 'Es schien ihn gleich nur anzuwandeln' (Goethe); 'Was wandelte den Ritter an?' (Schiller); 'Es wandelte ihr eine kleine Schwachheit an' (Lessing); 'da er (der Fehler) uns gebornen Deutschen manchmal — anwandeln kann' (Herder). — Daß sich bei 'anfechten' kein Dat. findet, mag seinen Grund darin haben, daß es nicht wie 'anwandeln' mit 'sein' sondern mit 'haben' konjugiert wird, der transitive Begriff daher besser im Bewußtsein haftet. — In Betreff des Wortes begegnen (vgl. S. 120) haben Schwankungen nicht allein des Kasus sondern auch des Hilfsverbs verschiedene Konstruktionen veranlaßt, welche heute von der Grammatik auf eine einzige beschränkt werden. Weder was Schiller im Don Carlos schreibt: 'Er hatte den Prinzen begegnet', noch wie er sich in der Jungfrau von O. ausdrückt: 'Nur einem Traurigen hab ich begegnet', wird als korrekt angesehen; das Prät. muß überall mit 'sein' umschrieben und als Rektionskasus der Dat. gesetzt werden, auch dann natürlich, wenn 'begegnen' den Sinn von 'behandeln' hat, so daß das Beispiel aus Lessing: 'welche ihn mit so vieler Grausamkeit begegneten' [1]) zur Nachahmung nicht empfohlen werden kann. — Mit dem Dat. verbunden hat 'bedeuten' den Sinn von 'andeuten, zu verstehen geben', z. B. 'Zugleich ließ sie der Bürgerschaft bedeuten, daß — sei' (Schiller); in der Konstruktion mit dem Acc. dagegen enthält das Wort den Begriff von 'anweisen, belehren', z. B. 'Therese bedeutete den Verwalter in allem' (Goethe); 'als er — mich bedeutete,

1) Zweifelhaft ist der Kasus in dem Satz: 'Er hatte Philinen mit Verachtung begegnet' (Goethe).

wie man — verlange' (ders.); 'Bedeut es (das Kind), daß ich der Kaiser nicht bin' (ders.); 'Der Pfarrer — fragte, was es gebe. Sie bedeutete ihn' (ders.); vgl. 'Ich werde ihn eines Andern bedeuten'. Mitunter mag, wenn der Gegenstand in der Form eines Satzes auftritt, zwischen dem einen und dem andern Kasus, da die Begriffe sich nahe berühren, geschwankt werden, z. B. 'Ich will ihn (ihm) bedeuten, daß er sich geirrt hat'; zweifelhaft bleibt der Kasus, da die Form für beide gilt, in der von Grimm für den Acc. hingeschriebenen Stelle aus einem Briefe Schillers an Goethe: 'Wenn Sie doch gelegentlich Herdern bedeuten wollten, daß er noch keine Horenstücke haben kann'. Die Redensart: 'Er läßt sich nicht bedeuten' enthält den Acc., weshalb auch gesagt wird: 'Laß dich bedeuten' d. h. belehren, zurechtweisen. — Mit dem unpersönlichen 'ekeln' verbindet sich der Dat. (mhd. mir erkelt), selten und nicht gut der Acc., der sich unter andern bei Klopstock und Bürger findet; steht der Gegenstand, welcher die Empfindung des Ekels hervorbringt, als Subjekt im Nom., so ist der Acc. wie bei 'anekeln' zu beurteilen, z. B. 'wen bürgerliche Geringfügigkeit nicht ekelt' (Lessing), 'Mich ekeln diejenigen unserer Politiker, die —' (Niebuhr). Auch heißt es zuweilen reflexiv: 'Ich ekele mich vor etwas'. — Da 'freuen' ein transitives Verb ist, statt dessen heute gewöhnlich 'erfreuen' gesagt wird, so stellt sich der zu dem unpersönlichen Ausdrucke gefügte Dat. als Fehler dar; bekanntlich heißt es in Körners Schwertlied: 'Das freut dem Schwerte sehr' 1), aber auch bei Goethe kommt vor, was man Ungebildete sprechen hört: 'Es hat mir sehr gefreut'.

Wenn mit einem Verb eine präpositionale Teil- oder Ortsbestimmung verbunden wird, z. B. auf den Fuß treten, ins Gesicht schlagen, so fragt es sich, ob als Kasus der objektiv beteiligten Person der Dat. oder der Acc. zu wählen sei. Für die beiden angeführten Ausdrücke ist jeder der beiden Kasus berechtigt: der

1) Körner hat auch geschrieben: 'Das verwundert mir'.

Dat., insofern 'treten' und 'schlagen' in der bloßen Verbindung mit einer Präp. intransitiven Charakter haben und nun zur Bezeichnung derjenigen Person, der die Thätigkeit gilt, der Kasus hinzutritt; der Acc., insofern jene beiden Verba auch transitiv sind, der Teilbegriff aber zur nähern Bestimmung mittelst einer Präp. hinzugefügt wird [1]). Der Gebrauch scheint, wo es nur angeht, den Acc. vorzuziehen, wenigstens was die mündliche Rede betrifft; man hat aber fast mehr Grund sich dem Dat. zuzuwenden. In der Konstruktion mit dem Acc. tritt das Richtungsverhältnis zweimal auf, was in andern Fällen mit Recht als nicht empfehlenswert gilt, wie wenn gesagt wird: 'Auf diese (st. dieser) Bank wollen wir uns niedersetzen'. Der Dat. ist, von einigen bildlichen Redensarten, deren sogleich gedacht werden soll, abgesehen, an sich wol immer statthaft, der Acc. dagegen zuweilen unerlaubt; er darf statt des Dat. nicht auftreten in Ausdrücken wie: 'Er sieht ihm ins Gesicht' oder 'auf die Finger', 'Der Arzt greift dem Kranken unter die Arme', 'fühlt ihm an den Puls', oder bildlich: 'auf den Zahn'. Bei 'klopfen, drücken, schneiden, speien' und einigen ähnlichen Verben findet dasselbe Verhältnis statt wie bei 'treten' und 'schlagen': der Dat. wechselt mit dem Acc., dürfte aber im ganzen angemessener sein, z. B. 'Er klopfte ihm auf die Schulter'; 'Der Stiefel drückt mir auf den Leichdorn'; 'Der Arzt schnitt dem Kranken tief ins Fleisch'; 'Warum hast du ihm ins Gesicht gespien'? Bei Verletzungen jedoch, welche die ganze Person treffen, wenn sie auch nur an einer Körperstelle stattfinden, pflegt der Acc. für besonders angebracht zu gelten, z. B. 'Er schoß den Hauptmann durch die Brust', 'Der Hund biß das Kind ins Bein', obwol Heine auch richtig sagt: 'mir in die Wade' [2]); ferner

---

1) Eine reichhaltige Beispielsammlung findet sich in d. Ztschr. f. d. Phil. Bd. 17 (1885) S. 72 ff.

2) Die Redensart 'sich in (auf) die Lippe beißen' (Lachen unterdrücken) enthält den Dativ der Person.

heißt es: 'Er traf ihn ins Herz', 'Die Mutter küßte den kranken Sohn auf die Stirn'. Indessen hält es schwer, wie schon bei 'beißen' angedeutet worden ist, hier immer die Grenze zu finden; wenn z. B. eine Wespe jemand in den Finger sticht, ist 'jemand' Dat. oder Acc.? Was der eine volle Affektion des Körpers nennt, erscheint dem andern nicht bedeutender, als wenn ihm auf den Fuß getreten wird. Daß in den Sätzen: 'Die Nachricht schnitt mir durch die Seele', 'Seine Behauptung greift mir an die Ehre' der Dat. mit dem Acc. nicht wechseln darf, versteht sich kaum weniger deutlich, als wenn gesagt wird: 'Tritt mir nicht auf den Rock' oder 'aufs Beet'. Auch heißt es allgemein: 'Der Wahrheit ins Gesicht schlagen', dagegen wol gewöhnlich: 'die öffentliche Meinung vor den Kopf stoßen' (Köln. Zeit.). Ebenso klar ist wiederum der Acc. in den bildlichen Redensarten: 'Den Nagel auf den Kopf treffen, eine Sache aufs Haar treffen, den Feind aufs Haupt schlagen'[1]). Hier zeigt sich kein dem vorhin besprochenen ähnliches Verhältnis, sondern die präpositionale Bestimmung dient lediglich zur Verstärkung des transitiven Verbalbegriffs. — Für gewöhnlich wird gesagt entweder: 'Es friert mich an den Händen, Fingern, Ohren' oder: 'Die Hände, Finger, Ohren frieren mir'. Abgesehen von der zweiten Konstruktion, die zunächst nicht hierher gehört, hat Grimm[2]) mit ausführlicher Begründung für die erste den von der Präp. begleiteten Acc. verlangt, sogar mit der strengen Bemerkung, wer den Dat. setze, beweise, daß er sein Deutsch nicht recht verstehe. Er beruft sich auf den Vorgang der alten Sprache[3]) und führt aus einem auf Napoleons Flucht aus Rußland gedichteten schlesischen Liede die Stelle an: 'Wie kommst du, großer Kaiser von Rußland nach Paris? Du bist

1) Vgl. Sanders Wörterb. d. Hauptschwierigk. S. 37b.

2) Kl. Schriften 1, 323; vgl. Wörterb. 4¹, 200. 201.

3) Vgl. Nackete liute friuset an die hiute (Nackte frierts an die Haut).

gewaltig heiser, dich frieret in die Füß'; der Acc. stehe als Ausdruck der Richtung oder Erstreckung des Frostgefühls, daher auch Goethe sage: 'kühl bis an Herz hinan'. Bei 'brennen' heißt es, je nach dem das Wort intrans. oder trans. ist, sprachrichtig teils: 'Es brennt mir auf der Wange' teils: 'Es brennt mich auf die Wange'; allein statt des zweiten Acc. der Richtung pflegt der Dat. zur Angabe des Ortes, wo das Brennen stattfindet, vorgezogen zu werden z. B. 'Es brannte mich auf der Seele' (Grimm); denken läßt sich auch: 'Es brennt mir auf die Wange' wie: 'Der Rauch beißt mir in die Augen'. Korrekt, aber nicht erkennbar, welcher Personenkasus gemeint sei, schreibt die Köln. Zeit.: 'Das Feuer müßte uns gewaltig auf die Nägel brennen'. Als Beispiele der die Gefühlserstreckung bezeichnenden Richtung sind noch zu bemerken: 'Solche Züge freuen den alten Mann in die Seele' (Lor. Stark von Engel), 'Sie schämen sich nicht in Ihr theologisches Herz so etwas zu schreiben?' (Lessing).

Reflexive Verba haben das Pron. im Accusativ. Die Bemerkung Grimms [1], daß der Dat. gar nicht vorkomme, bedarf folgender Erörterung. Die eigentlichen Reflexiva verlangen allerdings den Acc. des Pron., so daß dieselbe Person zugleich als Subjekt und Objekt der Thätigkeit erscheint, z. B. sich schämen; der von dem Verbalbegriff abhängige Gegenstand wird dabei durch den Gen. bezeichnet. Daneben aber gibt es einige transitive Verba, welche außer dem Acc. des Objekts eine Rückbeziehung auf das persönliche Subjekt im Dat. fordern, z. B. sich einbilden. Unter diesen Verben, die man unechte Reflexiva nennen kann, befinden sich einzelne, deren Konstruktion im Gebrauche mit der Konstruktion der ursprünglichen Reflexiva wechselt, insbesondere sich anmaßen und sich getrauen, wenn gleich bei beiden der Dat. heute überwiegt. Den Acc. und Gen. bei 'anmaßen' zeigen, von

1) Gramm. 4, 36.

dem frühsten Gebrauche, welcher dem Worte einen persönlichen Kasus überhaupt nicht hinzugefügt zu haben scheint, abgesehen, Stellen wie: 'Die Scheu Ottiliens sich jener heiligen Gestalt anzumaßen' (Goethe); 'wenn die geistliche Hand der weltlichen Zügel sich anmaßt' (ders.); 'Deiner heiligen Zeichen, o Wahrheit, hat der Betrug sich angemaßt' (Schiller); 'Nicht unwürdig hab ich mich des Bundes angemaßt mit deiner Tochter' (ders.). Für 'getrauen', verglichen mit 'trauen, zutrauen', paßt an sich nur der Dat., den schon Adelung vorzieht, Weigand allein aufstellt; der Acc., dem einzelne Schriftsteller, unter den ältern Gellert, Klopstock und Goethe, Raum geben, scheint der Analogie der übrigen Reflexiva zu folgen. Goethe schreibt zwar: 'Ich getraue mir den Mund nicht weiter aufzuthun', 'so getraue ich mir kaum eine leibliche Wirkung hervorzubringen', aber in Wahrh. u. Dicht. setzt er regelmäßig den Acc., z. B. 'Beim Herausgehen getraute ich mich nicht sie anzureden', 'Ich getraute mich nicht vor den andern etwas zu erwähnen', 'aus dessen Grenzen zu treten ich mich nicht getraute', 'ob ich mich wol getraue einen recht artigen Liebesbrief in Versen aufzusetzen'; im Clavigo heißt es sogar: 'darum traust du dich nicht ihn wiederzusehen'. — Im gewöhnlichen Leben wird manchmal gesagt: 'Das untersteh dir nicht wieder', wobei an 'erlauben, herausnehmen' gedacht werden mag, besonders weil 'das' anstatt des ursprünglichen 'des' den Satz beginnt; auf die richtige Konstruktion mit dem Acc., welche schon im Mhd. angetroffen wird, folgt insgemein der präpositionale Inf., z. B. 'Ich werd mich unterstehn euch das zu wehren' (Schiller). Während in Uebereinstimmung mit dem mhd. Gebrauch einzelne Schriftsteller von 'sich unterziehen' den Genetiv abhangen lassen, herrscht im allgemeinen der Dativ vor [1]).

Die erst seit dem vorigen Jahrh. nachweisbare Konstruk-

1) Vgl. Gombert Progr. 1878 S. 18.

tion von 'heißen' mit dem Dat. und Inf., welche wol nach der Analogie von 'befehlen, gebieten' eingetreten ist, darf man geradezu als sprachwidrig betrachten, zumal da der Acc. bei weitem überwiegt, auch bei denjenigen Schriftstellern, die dem Dat. nicht aus dem Wege gegangen sind. Beachtenswert ist, daß Grimm den eigenen Gebrauch dieses Dat. fast durchaus auf den volkstümlichen Stil der Märchen, Sagen und Fabeln eingeschränkt hat. Der große Unterschied zwischen: 'Er hieß ihn das Pferd bringen' und: 'Er hieß es ihm bringen' bedarf keiner Erörterung. Genau so verhält es sich bei 'lassen'. In der Konstruktion, die sich bei Ranke findet: 'Kurz darauf hat Granvella dem König geraten, wenn er nach den Niederlanden gehe, den Prinzen mitzunehmen, ihm in den verschiedenen Provinzen den Eidschwur als künftigen Herrn leisten zu lassen', steckt, an und für sich betrachtet, ein falscher Kasus entweder zu Anfang oder gegen Ende des zweiten Infinitivsatzes, d. h. es muß bei ganz verschiedenem Sinne entweder 'ihn' oder 'künftigem' lauten, ohne Zweifel das letztere. — Bei 'lassen' zeigt sich, wenn das Hauptverb von einem Objekt begleitet ist, anstatt des Acc. der thätigen Person nach französischen Vorbilde oft der Dat., insbesondere bei 'merken, sehen, wissen lassen' und ähnlichen Ausdrücken [1]). Man darf kaum anstehen Konstruktionen wie: 'Er ließ seiner Nichte seine Gedanken merken' (Goethe), 'wo mans so nach und nach den Leuten sehen läßt' (ders.), 'indem Sie mir auf diese Weise mein Unrecht lebhaft empfinden lassen' (ders.), 'Laß es mir bei Zeiten wissen' (ders.), 'Pflanzen, deren ähnlicher Charakter mir ihre Eigenschaften näher kennen ließ' (ders.), 'Man erinnert sich, daß Goethe seinem unglücklichen Helden einen kurzen Versuch in Staatsgeschäften machen läßt' (W. Scherer) zurückzuweisen, die Möglichkeit von Misverständnissen, welche

---

1) Viele Beispiele hervorragender Schriftsteller gibt Sanders in Herrigs Archiv 27, 231 ff.

eintreten können, nicht einmal gerechnet. Obgleich nun richtig gesprochen wird: 'Laß ihn nichts merken', so folgt daraus nicht, daß das bekannte: 'Laß dir nichts merken' falsch sei; im Gegenteile, falsch ist hier der Acc., den z. B. Goethe in Wahrh. und Dicht. setzt: 'Doch ließ ich mich anfangs gegen niemanden merken, was ich im Schilde führte'. Das Subjekt, welches nichts merken soll, kann ja nicht der Angeredete sein, sondern andere Personen, mit denen er in Berührung tritt, sind es. Der Ausdruck erklärt sich etwa durch: Laß an dir nichts gemerkt, dir nichts angemerkt werden. Ein hervorragender Beleg der richtigen Konstruktion steht in Lessings Emilia Galotti: 'Habe ich mir es jetzt merken lassen, daß ich eine (Philosophin) bin? — O pfui, wenn ich mir es habe merken lassen, und wenn ich mir es öfters habe merken lassen'.

Ein Sprichwort lautet: 'Was man nicht weiß, macht einem nicht heiß'; Goethe wendet es an, sagt jedoch: 'Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß, und was ich weiß, machte mich heiß, wenn ich nicht wüste, wies werden müste'. Aber an einer andern Stelle schreibt er: 'Dies Wort macht den Umstehenden heiß'. Ferner: bei den besten Schriftstellern, Luther, Goethe, Schiller, lautet es: Du machst mir bange; seitdem aber auch geläufig geworden ist zu sagen: 'Ich bin bange', findet man häufiger: Du machst mich bange. Die Konstruktion mit dem Dat. gründet sich auf die ursprünglich vorgezeichnete adverbiale Natur dieser Wörter; daß sie als Adjektive misverstanden worden sind, hat die Rektion des Acc. veranlaßt [1]). Abgesehen von Luther, der wiederholt den Dat. zeigt, schreibt Lessing: 'der Knoten, der so oft mir bange machte'; Goethe: 'daß ihm die Heftigkeit oft angst und bange machte'; Schiller: 'Bei Gott, Sie machen mir ganz bange'. — Nicht bloß 'sein' und 'werden' sondern auch andere Verba, wie 'thun, geschehen', haben sich von Alters her mit dem

---

1) Heyse 2, 126 verkennt den Dat. und läßt ihn nicht zu.

Adv. und einem persönlichen Dat: verbunden, wie wir ja noch heute sagen nicht bloß: 'Mir ist wol' und 'Mir wird wieder wol', sondern auch: 'Das thut mir wol'[1]) und allgemein: 'Das thut mir leid'[2]). Aus der mittelhochd. Konstruktion: dir geschiht rehte oder unrehte merkt, wer da weiß, daß er zwei Adv. vor sich hat, wie unser heutiges 'Dir geschieht recht oder unrecht' beurteilt werden müsse.

Apposition.

Die Apposition muß in dem Kasus desjenigen Subst. stehen, von welchem sie abhängt. Fehler gegen diese Regel sind häufig, finden sich zuweilen sogar auf den Titeln der Bücher, namentlich aber in öffentlichen Anzeigen. Inkorrekt schreibt Goethe: 'Nur kontrastierte die Person des Kardinals, ein kleiner zusammengefallener Mann'; 'von Vincenza Martello verheiratete Cagliostro'; 'es werde mir gewiss mit der Gesellschaft des Herrn Plessing gedient sein, dem Sohne des Superintendenten'; 'Die Perser wendeten sich, den Schöpfer anbetend, gegen die aufgehende Sonne, als der auffallend herrlichsten Erscheinung'; 'so habt ihr den Begriff von mir, als eines abwesend Lebenden'; 'Freitags als dem ruhigsten Tage', wo der Misgriff durch 'Freitags' st. 'am Freitage' veranlaßt wird; die Köln. Zeit.: 'mit den Monarchen von Rußland und Oesterreich, die beiden mächtigen Reiche'[3]). Der Fehler kann auch zu Misverständnissen führen, wie wenn gesagt wird: 'Der Sohn des Herrn A., Professor der Theologie'. Wer ist da Professor? Doch wol der Sohn, da es im andern Falle 'Professors' lauten müste.

---

1) Vgl. 'Die Erinnerung jener Stunden macht mir wol' (Goethe).

2) Daz tuot mir leide (nicht: leit); vgl. Grimm Gramm. 4, 933.

3) Viele Beispiele mehr in Herrigs Archiv 44, 235 ff.

Es gibt aber Fälle, wo nicht allein der überwiegende Gebrauch, sondern auch, diesem maßgebend, einzelne Grammatiker die Kongruenz der Apposition mit dem Subst. abzulehnen geneigt sind. Wenn appositionell etwas angegeben wird, was nicht wesentlich mit dem Hauptgedanken zusammenhängt, so scheint für dies losere Verhältnis die absolute Form des Nominativs, welcher bekanntlich im Französ. für alle Appositionen gilt, am besten geeignet zu sein [1]). Mindestens muß zugegeben werden, daß in folgendem Beispiel aus Goethe: 'durch die Katharinenpforte, ein ehemaliges Thor und seit Erweiterung der Stadt ein offener Durchgang' die Uebereinstimmung des Kasus der Apposition mit dem Kasus des übergeordneten Subst. ('einen offenen Durchgang') das Sprachgefühl verletzen würde. Auch für die von dem Relativ begleitete Apposition darf bisweilen dieselbe Freiheit in Anspruch genommen werden, z. B. 'Sie (die Verehrung) gilt dem idealen Schwunge, dem edlen Stolze, dem feurigen Vaterlandsgefühl des Dichters, Vorzüge, neben welchen wir seine Mängel billig zurechtlegen sollen' (Strauß). Ferner wäre es pedantisch, wenn man nicht gestatten wollte, was vom allgemeinsten Gebrauche vorgezogen wird: 'mein Beruf als Lehrer', da 'Lehrers' hart und gezwungen klingt. Das mit 'als' verbundene Subst. darf Ausnahme machen; sonst findet Kongruenz statt, z. B. 'Ich hatte keine Wünsche, kannte mich als seine Tochter nur, des Mächtigen' (Schiller). Darnach empfiehlt sich auch, was die Köln. Zeit. schreibt: 'zweier als Sachverständige vernommenen Aerzte'; der Zutritt des Partizips scheint die Kongruenz der mit 'als' verbundenen Apposition entbehrlich oder unpassend zu machen. Das entgegengesetzte Verfahren klingt gewöhnlich hart; man vergleiche das von Keller mitgeteilte Beispiel: 'in dem bislang als himmlischem Genius geliebkosten Geist des Jahrhunderts' (Joh. Scherr). Die Köln. Zeit. hat ganz recht, daß sie die Kon-

1) Vgl. Keller Antibarb. 103. Köln. Zeit. 1880 Nr. 327 Bl. 1.

struktion 'dem als abschreckendem (st. abschreckendes) Beispiel bezeichneten Bösewicht' undeutsch nennt. Wie fast allgemein gesprochen wird: 'in einem Augenblicke, wie der gegenwärtige', muß es auch heißen: 'in friedlichen Zeiten wie die jetzige', nicht 'der jetzigen', was manche Schriftsteller in dem Streben nach vermeintlicher Korrektheit vorziehen; das Wörtchen 'ist' fehlt bloß. Unlängst las man in der Köln. Zeit.: 'Zu Demütigungen ist das Salisburysche Cabinet um so weniger bereit, als seine Hauptdaseinsberechtigung darin besteht, England vor den internationalen Ohrfeigen wie denen der letzten fünf Jahre zu bewahren'; richtiger und gefälliger wäre gewesen: wie die der letzten fünf Jahre (waren). Wird jedoch die mit 'wie' eingeleitete Vergleichung nur als Beispiel hingestellt [1]), so findet Kongruenz statt; daher heißt es: 'Bei manchen Tieren, wie dem Biber, der Spinne, zeigt sich ein hervorragender Kunstsinn'.

Der Gen. von 'König Friedrich' lautet 'König Friedrichs', weder 'Königs Friedrich' noch nach lateinischer Weise 'Königs Friedrichs'. Die Fortlassung der ersten Flexion gründet sich auf die enge Verbindung der beiden Glieder und zeigt sich nur bei Eigennamen; von dem Artikel begleitet heißt es gewöhnlich: 'des Königs Friedrich' [2]). Goethe sagt: 'die Medaillen Pabsts Clemens des Siebenten', wo die Flexion des ersten Wortes hart klingt, überflüssig und unbrauchbar ist, da gleich darauf ein ausgeprägter Gen. auftritt. Vor- und Zuname werden als Einheit betrachtet, z. B. Jacob Grimms Grammatik. Einige unter-

1) Mit 'wie' stehen hier 'als, zum Beispiel, nemlich, namentlich' in gleichem Verhältnisse. Vor diesen Wörtern wie im allgemeinen vor der nachgesetzten Apposition, pflegt ein Komma nicht zu fehlen, während es im andern Falle leichter entbehrt wird.

2) Im Mhd. aber wurde sowol 'künec Artuses hof' (Walther) als auch 'des künic Gunthers lant' (Nibel.) gesagt; s. Grimm Wtb. 2, 1010.

scheiden nach der Stellung: 'Friedrich von Schillers Werke' und: 'die Werke Friedrichs von Schiller'; man kann dies gelten lassen. Zwischen 'Walther von der Vogelweides Lieder' und 'Walthers von der Vogelweide Lieder' wird geschwankt, am besten lautet es: 'die Lieder Walthers von 'der Vogelweide'; Goethe schreibt: 'Geschichte Gottfriedens von Berlichingen'. Was man in der Bonn. Zeit. liest: 'Im Hause Armand Pelzers (eines Bruders des mutmaßlichen Mörders Leon Pelzers) zu Antwerpen hat man Pfandscheine auf Juwelen gefunden' klingt nicht anders, als wenn Leon nicht Mörder, sondern Ermordeter wäre; es muste 'Leon Pelzer' heißen.

Bedeutung und Rektion der Präpositionen.

In dem heutigen Gebrauche der Gebildeten unterscheiden sich für und vor in der Regel bedeutend. Aeltere und nicht wol unterrichtete Personen hört man noch hie und da sprechen, was Lessing und Herder ungestraft schreiben durften, jener: 'Sie wollen vor gewiss wissen' und: 'Was ich vor meine Arbeit gehalten habe', dieser: 'sich für den Abwegen hüten' und 'für erschrecklichen Zeugnissen sicher'; wenn aber Schiller in Wallensteins Lager einen Soldaten sagen läßt: 'daß wir für Hunger und Elend schier nagen müssen —', so will er absichtlich der Rede einen altertümlichen Anstrich verleihen. Einzeln berühren sich die beiden Präp., deren ursprüngliche Gleichheit erwiesen ist (vgl. S. 96), noch in der jetzigen Sprache, z. B. in der Abhängigkeit von dem Worte Achtung. Schiller hat einmal geschrieben: 'für die Träume seiner Jugend Achtung tragen', ein ander Mal: 'vor der Freiheit der Stände Achtung tragen', und von Novalis rührt ein Satz her, in welchem mit fühlbarem, obwol feinem Unterschiede beide Präp. nach einander auftreten: 'daß die Menschen mit ihrer Achtung für ihren Wohnsitz und ihr irdisches Vaterland auch die Achtung vor ihrer himmlischen Heimat verlieren'. Unter 'Achtung

für' wird der Schriftsteller die rücksichtsvolle Aufmerksamkeit auf Dinge, welche den Menschen bekannt und wert sind, verstanden haben; mit der 'Achtung vor' verbindet sich leicht der Begriff der Scheu vor dem Unbekannten. Auch in den beiden aus Schiller angeführten Stellen deutet das 'für' auf positive Teilnahme und Anhänglichkeit in Betreff vergangener Empfindungen hin, während dem 'vor' mehr der negative Sinn innewohnt, daß keine Verletzung, kein Eingriff, keine Geringschätzung stattfinde. Man vergleiche noch folgende Beispiele der Konstruktion mit 'für': 'Dazu habe ich viel zu viel Achtung für einen Offizier' (Lessing); 'Ich hatte die gröste Achtung für seine Talente' (Goethe); 'Achtung, die ein Autor für sein Publikum haben kann' (ders.); 'Schön und treffend war es von Solon, daß er Achtung hatte für die menschliche Natur' (Schiller); 'Achtung für die Gesetze ihrer Verfassung' (ders.). Aus dem Begriffe des Zweckes, welcher in 'für' liegt, begreifen sich Ausdrücke wie 'Mittel für den Husten, fürs Fieber, für Mäuse', 'Feuer auf den Herd gemacht ist gut für Gewitter' (Alter Aberglaube) u. d. gl.; es ist jedoch geraten, um die Möglichkeit eines Misverständnisses von vorn herein abzuschneiden, statt 'für' lieber 'gegen' oder 'wider' zu gebrauchen. — Während in der ältern Sprache, entsprechend dem lat. inter und franz. entre, nicht selten 'unter' in der Bedeutung von 'zwischen' angewendet wurde, z. B. 'ist unter ihm und einem Knechte kein Unterschied' (Luther), hört man in der hiesigen Gegend anstatt 'unter' im Sinne des engl. among (plattd. mank) oft 'zwischen' sagen, z. B. 'Zwischen den Aepfeln befinden sich Birnen'. Dies ist fehlerhaft, da 'zwischen' vermöge seines Ursprunges von der Zweizahl (vgl. engl. between) auf das Verhältnis zweier Gegenstände oder einer Teilung nach zwei Seiten beschränkt bleiben muß. Im gemeinen Leben begegnet oft ein doppeltes zwischen, z. B. 'Zwischen Sein und zwischen Schein besteht ein großer Unterschied'; der Gebrauch ist ungehörig. —

Luther, Herder, Goethe und besonders Lessing[1]) haben auf 'ohne' neben dem Acc. auch den Dat. folgen lassen (vgl. ohnedem und ohnedies), vielleicht in dem Bewustsein, daß dieser Kasus dem Begriffe der Partikel angemessener wäre, wie ja auch der Lateiner sine mit dem entsprechenden Ablativ verbindet; in Baiern bedienen sich, wie Schmeller lehrt, selbst Gebildete des Dat. bei 'ohne'. Es bedarf nur der Andeutung, daß dieser Gebrauch in unserer heutigen Schriftsprache als Verstoß anzusehen ist[2]). — Ein ähnliches Sprachgefühl, welches sich auch heute wol noch manchem für einen Augenblick naht, hat verschiedene Schriftsteller im Widerstreite mit der grammatischen Regel dazu verleitet, mit 'um', wenn kein Richtungsverhältnis vorhanden ist, den Dat. zu verbinden[3]), z. B. 'Bliebst du bei mir? um mir?', wie in Lachmanns Lessing geschrieben steht, oder: 'Dann wird es helle in dir und um dir' (Max Müller). Bekanntlich sind wir ebenso genötigt zu sagen: 'Der Mantel hängt um die Schultern', 'Der Graben um den Garten ist tief', wie es heißt: 'Er hängt den Mantel um die Schultern', 'Er zieht den Graben um den Garten'. — Nicht ganz so verhält es sich umgekehrt mit 'bei', welches heute ausschließlich den Dat. regiert. Halbwisser pflegen die etwa von einem Schulkinde ausgehende Aufforderung: 'Setze dich bei mich' (für 'zu mir' oder 'neben mich') sofort durch: 'bei mir' zu korrigieren: allein diese vermeintliche Besserung ist in der That ein schlimmerer Fehler, als was das Kind gesagt hatte. Denn niemals darf 'bei' mit dem Dat. von der Richtung gebraucht werden; wol aber ist für dies Verhältnis die Rektion mit dem Acc. nicht bloß zuweilen im Mhd. und öfters von Luther, sondern auch von manchen

---

1) Vernaleken Deutsche Syntax 2, 232; vgl. Grimm Wörterb. 7, 1214.

2) In der Bibel ist Epheser 2, 12 'ohne Christo' von spätern Herausgebern in 'ohne Christum' geändert worden.

3) Sanders 156a. Herrigs Archiv 30, 81.

spätern Schriftstellern benutzt worden. Unter diesen hat vorzüglich Grimm der Accusativfügung, deren Deutschheit er für unbestritten hielt, das Wort geredet[1]), auch durch seine eigene Praxis[2]) das ausgesprochene Urteil bekräftigt; dennoch wird man, alles genau bedacht, geneigt sein denjenigen beizustimmen, welche 'bei' auf das Verhältnis der Nähe und Ruhe in derselben beschränken, aber nicht für das der Richtung gelten lassen wollen. — Schwerlich in bewuster Nachahmung einer frühern, heute veralteten Rektion[3]), sondern wol vermöge einer Vermischung zwei richtiger Konstruktionen, welche ebenso in 'meines Erachtens nach', wie manche sprechen, entgegentritt, bietet die Köln. Zeit. die Fügung: 'seines Standes nach'; man vergleiche den adverbialen Gen. 'seines Standes', z. B. 'seines Standes ein Bergmann', und etwa: 'seiner Meinung nach', wo der Dat. mit dem Gen. formell übereinstimmt. — Nachlässig wird gesprochen: 'aus aller (vieler) Herren Länder' (st. Ländern); gedruckt findet sich dies unter andern bei F. Lewald, in der deutschen Rundschau (R. Lindau), bei einem Corresp. der Köln. Zeit. — In der alten Zeit herrschte bei 'gegen', welches im Gegensatze von 'wider' fast nur von der Richtung oder Lage gebraucht ward, der Dat. vor; auch Luther setzte in der Regel diesen Kasus, später mehr vereinzelt Lessing, Herder, Goethe u. a. Heute gilt allein der Acc. — Unter den uneigentlichen Präpositionen befinden sich mehrere, deren Rektion zwischen dem Gen. und Dat. schwankt. Mit jedem der beiden Kasus stehen richtig: trotz, längs, zufolge, aber zufolge pflegt je nach dem Kasus eine verschiedene Stellung zu behaupten: zufolge des Befehls, dem Befehl zufolge[4]). — Dagegen muß es als Misbrauch bezeichnet werden, wenn auch mit 'wegen, ungeachtet' und den mit 'halb' zusammen-

---

1) Wörterb. 1, 1347. 1348.
2) Vgl. mein Buch S. 198.
3) Lexer in Grimms Wtb. 7, 16.
4) Vgl. Seemüller Sprachvorstellungen S. 20.

gesetzten Präp. der Dat. statt des Gen. verbunden wird. Die Notwendigkeit der Genetivrektion läßt sich aus der Beschaffenheit dieser Wörter ersehen: wegen, eigentlich von wegen, was jetzt altertümlich klingt, aber in den Formeln 'von Rechts, Obrigkeits, Amts wegen' sich in der Schriftsprache erhalten hat[1]), ist der Dat. Plur. von 'Weg'; ungeachtet gründet sich auf die Struktur des absoluten Gen., daher 'dessen ungeachtet', wofür 'demungeachtet' zu sagen zwar ziemlich üblich aber sprachwidrig ist; die auf -halb ausgehenden Präpos. außerhalb, innerhalb, oberhalb, unterhalb sind hinsichtlich des Gen. insofern mit 'wegen' zu vergleichen, als auch in ihnen ein Subst. steckt, die 'Halbe' d. h. Seite. Die Präp. während beruht ebenfalls auf der Genetivkonstruktion des absoluten Part.; aus 'währendes Krieges' (Lessing), 'währender Zeit' (Herder, Goethe) ist allmählich in irriger Auffassung 'während des Krieges', 'während der Zeit' hervorgegangen. Hiernach wäre bloß der Gen. zulässig; da es aber ehedem auch hieß: 'in währendem Kriege'[2]), so hat der Dat., der sich nach Wegfall des 'in' gerade so ergibt wie der Gen., einen grammatischen Hintergrund, der bei 'ungeachtet' fehlt. Gleichwol soll hieraus nicht folgen, daß bei 'während' der Dat. Schutz verdiene; daher ist auch das adverbiale 'während dem' anstatt 'während dessen' zu vermeiden. Für den Fall, daß der Gen., den diese Präpositionen erfordern, äußerlich nicht erkennbar ist, z. B. 'wegen Sprachfehler (Goethe), innerhalb acht Tage, während sechs Jahre', haben angesehene Grammatiker den Gebrauch des Dat., zu dem die meisten Sprechenden allerdings unwillkürlich ihre Zuflucht nehmen, ausdrücklich gutgeheißen; sie wollen, daß es laute: 'wegen

---

1) Vereinzelt heißt es bei Goethe: von meinetwegen (von mir); bei Schiller: von Kaisers wegen, von wegen des vergoßnen Bluts.

2) Noch Immermann schreibt: 'in währender Erzählung'. Mundartlich wird heute gesagt: 'im währenden Regen'; s. Albrecht Leipz. Mr. 233ᵃ.

Sprachfehlern[1]', innerhalb acht Tagen, während sechs Jahren'. Diese Aushilfe hat Aehnlichkeit mit früher dargelegten Konstruktionen wie 'ein Glas guter oder guten Wein, mit zwei Paar neuen Stiefeln' (S. 244), läßt sich aber, vorausgesetzt daß der Dat. überhaupt keine Unterstützung verdient, als sprachrichtig und empfehlenswert nicht hinnehmen. Für den korrekten Ausdruck stehen in diesem Fall andere Mittel zu Gebote; man kann denselben Sinn erreichen, wenn man sagt: wegen mehrerer (einiger, vieler) Sprachfehler, in acht Tagen oder: innerhalb einer Woche, während eines Zeitraumes von sechs Jahren oder kürzer: in sechs Jahren. — Auch 'unweit' und 'unfern' sollen neben dem Gen. den Dat. vertragen dürfen, z. B. 'unfern dem Einflusse der Havel in die Elbe' (Schiller), 'unweit dem Berge Meißner' (Grimm); bei 'unfern' könnte man sich etwa darauf berufen, daß von 'fern' zuweilen ein Dat. abhängt, bei 'unweit' läßt jeder Versuch der Erklärung im Stich. — Wenn 'längs' mit zwei obliquen Kasus verbunden werden kann, so nimmt das synonyme 'entlang', welches aus 'in lang' (vgl. entzwei) d. h. in die Länge, nach der Länge, entstanden ist, noch den dritten hinzu, der regelmäßig die erste Stelle behauptet, wie bei Goethe: den Wald entlang, das Thal entlang; der Gen., z. B. entlang des Waldgebirges (Schiller), kommt minder häufig vor, begreift sich aber leicht (vgl. franz. le long du Rhin), während der Dat., dessen sich unter andern Stolberg bedient hat ('entlang dem krummen Gestade') keine Berechtigung hat. — Für 'um — willen', dessen klare Genetivrektion keinem Wechsel unterworfen ist, findet sich zuweilen 'willen' allein, namentlich wenn ein Pron. vorhergeht, z. B. deinetwillen, jedoch auch sonst, wie bei Goethe: Beispiels willen, geistiger Anregung

1) Statt 'meinetwegen', wo der ursprüngliche Plur. des possessiven Pron. (von mînen wegen) unkenntlich geworden ist, heißt es in Mundarten mit ausgeprägtem Kasus: 'wegen meiner' oder 'wegen mir'.

willen, beliebter Kürze willen[1]). Obgleich eine derartige Kürzung an sich nichts Auffälliges hat und bei dem sinnverwandten 'wegen' eingetreten ist, welches augenscheinlich den Anlaß gegeben hat, so darf doch die Schriftsprache lieber nicht davon berührt werden. Eine fehlerhafte Mischung beider Substantivpräpos. findet sich bei Lessing: um deines Lebens wegen; auch die Verbindung 'um — halber' taugt nichts[2]). — Bei 'anstatt, statt' verdient ein Unterschied Beachtung, damit nicht Misdeutungen Platz greifen. Wird gesagt: 'Dein Bruder hat mich statt seiner eingeladen', so ist schwer zu wissen, ob dieses 'statt seiner' als Gegensatz sich auf das Subjekt 'Bruder' oder auf das Objekt 'mich' bezieht. In letzterm Falle heißt es unzweideutig: 'Dein Bruder hat mich statt ihn eingeladen'; hier verliert die Präp. ihre Kraft und der Kasus richtet sich nach dem Verb. Wo kein Misverständnis zu befürchten steht, braucht man nicht so zu verfahren, z. B. 'Der Bauer brachte das Kalb anstatt der Kuh', obgleich auch gesagt werden mag: 'statt die Kuh'. Durchaus notwendig ist es die Genetivstructur fahren zu lassen, wenn nicht Nom. und Acc. in Frage stehen, sondern das Verb mit einem Dat. oder einer Präp. verbunden auftritt, z. B. 'Sie dankte mir statt dir', 'Er hat an mich statt an dich geschrieben', ganz verschieden von: 'Sie dankte mir statt deiner', 'Er hat statt deiner an mich geschrieben'. — Nach dem bloßen Gebrauche können zu 'außer' alle drei obliquen Kasus treten; dabei ist jedoch Folgendes zu berücksichtigen, zum Teil einzuwenden. Als Präp. betrachtet, darf außer nur mit dem Dat. verbunden werden; folgt der Gen., welcher heute beinahe auf den Ausdruck 'außer Landes' beschränkt zu sein scheint, da insgemein 'außerhalb' gesagt wird, so ist das Wort eigentlich Adv. und hieß ur-

1) Unter den Schriftstellern der neuern Zeit braucht namentlich W. Wackernagel häufig dieses einfache 'willen', z. B. Arm. Heinr. (Basel 1885) S. 202 zweimal.

2) Köln. Zeit. 1880 Nr. 329 Bl. 2.

sprünglich 'außen'. Den Acc. mit 'außer' zu verbinden, z. B. 'Ich kam außer mich', wie sich auch einmal Goethe (Werthers L.) ausdrückt, nennt Grimms Wörterbuch einen Sprachfehler, zu dem das 'sich', welches für Dat. und Acc. gilt, in 'Er war außer sich' verleitet habe. Derselben Beurteilung müssen von Grimm nicht erwähnte Konstruktionen wie bei Goethe: 'außer allen Kredit kommen', bei Schiller: 'außer allen Zweifel setzen'[1]) und ähnliche anheimfallen. Endlich steht 'außer' auch in derselben Art wie 'ausgenommen'[2]), indem der Kasus sich nach dem Verb richtet, z. B. 'Niemand kommt mir entgegen, außer ein Unverschämter' (Lessing), statt dessen es auch hätte lauten können: 'außer einem Unverschämten'.

Sehr schwer in syntaktischer Hinsicht wiegen diejenigen Präpositionen, welche in der Verbalrektion nach Bedürfnis bald den Dativ bald den Accusativ folgen lassen. Obgleich die Hauptsachen in den Lehrbüchern und vom Schulunterrichte geregelt sind oder zu sein scheinen, gibt es auf diesem Gebiete doch mancherlei, was in dem Verhältnisse des Gebrauchs zur Richtigkeit in besonderm Grade der Berücksichtigung wert ist. Die ältern Vorgänge helfen hier wenig oder nicht, dagegen kommt die logische Seite der Sprache in Betracht. Manches wird von der Grammatik getadelt, was sich, genau erwogen, richtig verhält, Manches ganz übersehen; Einiges fällt der Analogie zu[3]).

---

1) Grimm selbst schreibt einmal: 'außer allen Zweifel gestellt' (Wien. Jahrb. 46, 212), ferner Gervinus: 'außer den Streit der Leidenschaften gestellt'.

2) Man vgl. 'Alle rauchten, dich ausgenommen' und: 'ausgenommen du', wo zugleich die verschiedene Stellung des Part. wahrzunehmen ist; ähnlich unterscheidet der Franzose: la mère exceptée und: excepté la mère. Lessing schreibt: 'Welcher Schriftsteller, selbst keiner von den alten ausgenommen, ist dem Virgil in der Richtigkeit des Stils vorzuziehen?' Besser wäre 'keinen'.

3) Gute Beispiele enthält die Grammatik von Wigger S. 107.

Auf Grund des Sprachgefühls und Sprachbedürfnisses unterscheiden wir: Ich halte mich an dir, an der Leiter und: Ich halte mich an dich, an deinen Geldbeutel; dort ist die Beziehung eine rein sinnliche, hier liegt im Verhältnis einer Richtung der Begriff 'sich verlassen' vor. Merkwürdig schreibt Goethe: 'Und so hielt ich für meine Person wenigstens mich immer fest an diese Studien, wie an einem Balken im Schiffbruch'; es läßt sich wol behaupten, daß wegen des bildlichen Vergleichs auch an erster Stelle der Dat. angemessener gewesen wäre, zumal da der für den Acc. erforderliche Begriff 'sich verlassen' für das Festhalten nicht genau paßt. Ob gesagt werde: Ueber sie oder Ueber ihnen stürzte das Dach zusammen, macht einen nicht geringen Unterschied: im ersten Falle sind die Menschen von dem Einsturz überschüttet und wahrscheinlich schwer verletzt worden; der zweite gibt der Vermutung Raum, daß sie unversehrt geblieben sind. Der Dieb, welcher in ein Gefängnis eingeschlossen wird, kommt erst hinein; sitzt er schon darin, so kann es heißen: er wird im Gefängnis eingeschlossen, nemlich wenn dieses zugeschlossen wird. Wir schreiben ins Buch[1]), wie an die Wand und auf den Tisch; aber wir schreiben im Buche an. Der Kutscher fährt vor dem Hause vorbei oder auf und nieder, aber vors Haus; er kann auch vor dem Hause vorfahren. Man wird in eine Gesellschaft aufgenommen durch Ballotage, in einer Gesellschaft dagegen gut, freundlich, schlecht, mistrauisch. Der Mann wird in das Amt, in den Verein eingeführt; aber Bücher werden in der Schule, Waffen in der Armee eingeführt. Wer auf seiner Meinung besteht, der steht gleichsam auf derselben; mit dem Acc. verbunden drückt 'bestehen auf' eine Richtung aus, z. B. Ich bestehe auf seine Entfernung, obwol auch hier der Dat.

---

1) Die Konstruktion: 'Das Gedicht war in seinem Kalender geschrieben' (Goethe) antwortet auf die Frage 'wo'.

zur Bezeichnung der Forderung, auf der man gleichsam steht, gesetzt werden darf, z. B. 'Desto hartnäckiger bestanden die Staaten auf ihrer (der Spanier) Entfernung' (Schiller), 'da auch der spanische Abgesandte auf seiner Absetzung bestand' (ders.), 'Auf dieser Probe Ihrer Folgsamkeit muß ich durchaus bestehen' (ders.). Wir unterscheiden deutlich in demselben Satze: Er steht auf schwachen Füßen, um so mehr steht sein Sinn auf den Besitz jenes Geldes. Bemerkenswert, aber sprachrichtig sagt Schiller: 'Ein Preis von 5000 Gulden stand auf seinem Kopfe'; desgleichen läßt sich rechtfertigen, was Goethe schreibt: 'Der junge Mann hält auf einer besondern Methode'. Warum heißt es vom Menschen: Er kommt wieder auf die Beine (Füße) zu stehen, von der Statue aber: sie kommt auf der Brücke zu stehen? Weil es sich dort um die veränderte Richtung handelt, hier um den bloßen Ort oder Platz. In einer Recension hat Voss mit Recht bezweifelt, daß man sagen dürfe: Die Reiter kamen in das Dorf zu liegen; es fragt sich nicht darnach, wohin sie kamen um zu liegen, vielmehr, wo sie zu liegen kamen, d. h. wo sie liegen sollten. Wanderer, welche in einer nahen Dorfschenke sich zu erquicken beabsichtigen, mögen sagen sowol: Laßt uns im Dorfe einkehren, als auch: Wir wollen in jene Schenke einkehren. Da 'bauen' eine Thätigkeit bezeichnet, die sich auf einen Ort richtet, so begreift sich der Acc. der Präp., z. B. Die Schwalbe baut unter das Dach; Die Waldbienen bauen in den hohlen Klotz; auf keinen festen Grund gebaut (Schiller). Einen fehlerhaften Wechsel erlaubt sich Wolfgang Müller, wenn er schreibt: 'Verhältnisse, die nicht auf dem Grunde des Herzens, sondern auf äußere Dinge gebaut waren'. Während 'gründen, sich gründen' den Acc. bei 'auf' erfordert, gebürt dem verwandten 'beruhen' der Dat.; inkorrekt heißt es daher einerseits bei Goethe: 'Auf ihr gründet sich die Sicherheit des Einzelnen', bei Dahlmann: 'wie Luther auf der heiligen Schrift seine Lehre gründete', 'daß — auf ihr die Thron-

folge sich gründe', anderseits bei Lessing: 'Die Freimaurerei beruht im Grunde nicht auf äußerliche Verbindungen, sondern auf das Gefühl gemeinschaftlich sympathisierender Geister'. Das intransitive 'fußen' verlangt, wenn es 'Stütze, Grund haben' bedeutet, neben der Präp. den Dativ, z. B. 'in der Romantik fußen' (Voss), 'fußend auf einer kühlen Realpolitik' (Köln. Zeit.), im Sinne von 'sich stützen' den Accusativ, z. B. 'Fußen Sie doch auf eine so wunderbare Nachricht nicht' (Lessing); derselbe Kasus ist für das Reflexiv erforderlich: sich auf sein Recht, auf subjektive Gründe, auf psychologische Beobachtungen fußen (Kant). Man stößt sich nicht bloß an einen Stein, an den Tisch, sondern auch an Worte, an eine Sache; stoße ich mich an den Fuß, so ist es ein fremder Fuß, heißt es aber: am Fuß, mein eigener. Der Storch läßt sich aus der Luft auf die Ebene, der Bittsteller vor dem Kaiser auf ein Knie nieder; Auswanderer lassen sich in der Ebene, Menschen auf einer Bank nieder[1]). Was Schiller im Tell geschrieben hat: 'Auf dieser Bank von Stein will ich mich setzen', klingt wol ungewöhnlich und ist auch oft angegriffen worden; man denke sich nur 'nieder' hinzu, so ist alles in Ordnung. Hiernach könnte auch die der Hauptregel wie dem Gebrauche stark widerstreitende Konstruktion bei Rückert: 'Er setzte still auf dem Throne sich' gerechtfertigt werden; jedoch scheint es, daß zwischen einer Bank, wo mehrere Plätze zu Gebote stehn, die zusammen ein Ortsverhältnis bilden, und einem Throne, den ein Einziger einnimmt, zu unterscheiden sei. Damit mag zusammenhangen, daß gewöhnlich gesagt wird: 'Die Taube ließ sich auf ihre Hand nieder', 'Tausende von Finken und Zeisigen lassen sich auf seine Schultern

---

1) Aehnliche Beispiele in meinem Buch üb. d. Spr. J. Grimms S. 199. Goethe sagt: 'Selige Dämonen, die sich auf den Gipfeln der Vergangenheit glänzend niederlassen', Schiller: 'die Schwalbe, die sich auf dem eisernen Stab meines Gitters niederließ'.

nieder' (Grimm), während es insgemein heißt: Der Vogel ließ sich auf dem Baume nieder. Hat Goethe richtig geschrieben: 'Seinen Ueberresten gestattete man den Vorzug in der Hofkirche niedergesetzt zu werden', so möchte man nach dem Grunde fragen, weshalb es bei ihm lautet: 'Es sind diese schönen Bände auf die Bibliothek niedergelegt und werden daselbst aufbewahrt'. Was Ranke schreibt: 'Eine kleine Schar Protestanten war in dem Lande eingedrungen', ist kein Fehler, sondern zu verstehen: an irgend einer Stelle des Landes; das Richtungsverhältnis steckt in der Vorsilbe 'ein'. Genau so rechtfertigt sich die Konstruktion 'in dem Hause einbrechen', welche man bei Schiller findet. Grimm wechselt in den Märchen mit den Ausdrücken: 'vergrabs vor der Hausthür' und 'vergrabs vor die Hausthür', je nachdem der Ort oder die Richtung gemeint wird; in gleicher Weise läßt Luther auf 'sich lagern' teils 'an der Grenze', teils 'ans Meer' folgen. Klar ist der Unterschied zwischen 'Die Mutter weinte über dem Grabe ihres Kindes' und 'über das frühe Grab (den frühen Tod) ihres Kindes'. Im gewöhnlichen Leben heißt es: 'was in den Zeitungen gedruckt wird', mit besserm Sprachbewußtsein schreibt Goethe: 'was von Seiten der Monarchen in die Zeitungen gedruckt wird'. Man kann etwas über dem Spiel vergessen, aber auch über das Spiel; im ersten Falle ist 'über' mit 'während' zu vergleichen, im zweiten dient es dazu den Grund des Vergessens zu bezeichnen. So mag mit verschiedenem Sinne über einer Rede und über eine Rede gelacht werden. Richtig sagt Luther: 'Lasset die Sonne nicht über eurem Zorne untergehn'; allein er schreibt auch: 'Sie erschraken über seiner Rede', wo wir heute den Acc. setzen[1]. Den ihm vorgeworfenen Dat. in der Verbindung: 'über der deutschen

1) Zu 'über' mit dem Dat. s. Becker Schulgramm. S. 306. Sanders Wtb. d. Hauptschwierigk. 154. 155. Vernaleken Deutsche Syntax 2, 239 ff.

Sprache wachen' verteidigt Grimm [1]), läßt aber auch den Acc. zu, zwischen beiden Kasus walte eine leise Verschiedenheit des Sinnes ob. Elliptisch sind die Redensarten: über den Berg, über alle Berge sein; Das ist über allen Zweifel; vgl. 'Der Jünger ist nicht über den Meister' (Bibel), 'Er hatte die Hand über den ganzen Erdboden' (Goethe). Als Richtungsverhältnis gefaßt, muß es heißen: Die Magd macht Feuer unter den Kessel, richtet Speisen auf die Schüsseln an; man vgl. die Konstruktion von 'bauen' S. 279. Einen prägnanten Sinn haben die Verbindungen: in den Schoß weinen, Perlen in den Wein schmelzen, ins Haus schlachten. Goethe schreibt: 'Man ist nicht unhöflich in die Ferne. Aber in der Nähe soll man nichts Verletzendes vorbringen'. Auffallend lautet es bei ihm: 'Tauche Leib und Geist im Feuerbade', obgleich eine Erklärung nahe liegt; weniger läßt sich rechtfertigen, was Schlegel im Gedicht auf Arion schreibt: 'Und als im Hafen Schiffer kommen', etwa für 'ankommen'. Der Ausdruck 'Komm hier', welcher z. B. in Goethes Faust und in Bürgers Lenore angetroffen wird, beruht auf mundartlicher Gewohnheit und verdient keine Verbreitung in der Schriftsprache. Bedenklich und keinesfalls empfehlenswert, wiewol erklärbar ist, was oft gehört wird und sich auch bei Lessing findet: 'bis am Morgen' und dergleichen mehr [2]), z. B. bis am Hals im Wasser; Heine schreibt: 'Ich selbst stecke bis am Halse in Flanell', 'Du dauerst mich bis in tiefster Seele'.

Abhängigkeit der Präposition von einem Verbalnomen.

Eine genauere Untersuchung und Erwägung, wie viel die deutsche Sprache vertrage hinsichtlich der Abhängigkeit einer

1) Haupts Ztschr. f. d. Alt. 6, 545 ff.

2) Vgl. Grimm Wtb. 2, 43. Die allgemein gebräuchlichen Ausdrücke: bis diese Stunde, bis künftige Woche, bis nächstes Jahr und dgl. gründen sich auf Ellipse der Präp. (auf).

Präp. von dem in nominaler Form auftretenden Verbalbegriffe, gewährt ein um so höheres Interesse, je weniger davon im Unterrichte die Rede zu sein pflegt. Bekannt und geläufig sind Verbindungen wie: der Glaube an Gott, ein Gang durch den Garten, der Trunk aus der Quelle, ein Stich in die Brust[1]), ebenso: die Liebe zu Gott, der Haß gegen den Tyrannen, wo die Präp. um der Deutlichkeit willen den objektiven Gen. vertritt. Ungewöhnlich heißt es bei Grimm: Erdwurf auf den Toten, der Hammerwurf in den Rhein; in der Köln. Zeit.: bei dem bedeutenden Staatsbesitz an Bergwerken und Forsten, bei einer Bibelübersetzung ins Türkische; auffallend und schwerfällig in der Tribüne und Bonn. Zeit.: die Residenzverlegung der kronprinzlichen Familie im Laufe dieses Herbstes nach Wilhelmshöh. Die Köln. Zt. schreibt: die Ernennungen in das Herrenhaus; die am 17. erfolgte Stellung des Viceadmirals Jachmann zur Disposition; die Erklärung aller Deutschen für vogelfrei; die Pruntruter Deputation ins Lager von Belfort; die im Jahre 1871 erfolgte Erklärung der Stadt Königshütte, Kreis Beuthen, in Belagerungszustand. Anstatt: die gleichzeitige Eröffnung u. s. w. lautet es in demselben Blatte: 'die Eröffnung des ital. Parlaments und der preuß. Kammern am selben Tage'; vgl. S. 215. Wenn der Deutsche 'ankommen' gleich dem lat. advenire konstruierte, so hieße es: Ankunft in die Stadt (adventus ad urbem) und nicht: Ankunft in der Stadt; Verbindungen wie: 'Ankunft in das Fleisch' (Opitz), 'Ankunft der Sachsen auf der Ostsee an die Küste der Halbinsel' (Grimm) dürfen daher als undeutsch bezeichnet werden. An einem preußischen Gymnasium ist den Abiturienten das Thema gegeben worden: 'Die Macht der Sitte auf das Thun und Lassen der Menschen'; es muß lauten: Der mächtige Einfluß. Die Köln. Z.

1) Elliptisch läßt sich nehmen, was Lessing sagt: 'Ein Manuskript ist ein Wort ins Ohr'.

sagt: 'übertriebene Erwartungen auf unmitt
wo an 'Hoffnungen auf' gedacht sein mag.
Schwerer zu beurteilen sind die Beispiele,
mit dem Subst. verbundene Präp. von einem pers
balsubst. abhängt. Die Bemühung, aus einer
stellung desjenigen, was der Sprachgebrauch zu ge
wogegen er sich zu sträuben scheint, einen grammatis
herzuleiten, welcher für das eine und für das ande
gemacht werden könnte, stößt auf erhebliche Hindern
wird wahrscheinlich kein befriedigendes Ziel erreichen
Gebrauch selbst schwankt bedeutend; was der eine Schri
ohne viel nachzudenken oder vielleicht mit Absicht s
fällt dem andern niemals in den Sinn oder dünkt ihn
unerlaubt zu sein. Allgemeine Geltung haben z. B. Bi
für jemand, ein Streiter für Wahrheit und Recht, der
fehlshaber über die Truppen, ein Forscher nach Wa
heit, ein Retter aus der Not, die Empörer gegen die gö
liche Ordnung, die Verschwörer gegen die Tyrannen, e
Bewerber um das Amt, der Arbeiter um Tagelohn, ei
Zweifler an Gottes Gerechtigkeit. Nicht selten findet sich
der Uebersetzer aus dem Lateinischen oder in die Mutter-
sprache, der Erlöser von der Sünde[2]), die Spötter über
Religion, ein Schriftsteller über Politik oder über das
Brantweinbrennen (Schopenhauer). Opitz schreibt: der Reizer
zu der Sünde; Lessing: sein Einführer in die Welt, Händ-
ler mit alten Schwarten; Herder: Arbeiter auf eigne
Hand, ein Grübler über Virgil; Goethe: Teilnehmer am
Geschick und inkorrekt: hartnäckige Anhänger ans Deutsche[3]);

1) Vgl. meinen Aufsatz in den N. Jahrb. f. Phil. und Päd. 2. Abt. 1872 S. 321 ff.

2) Im Engl. ist 'the redeemer from sin' ein gewöhnlicher Ausdruck.

3) In freierer Fügung heißt es bei ihm im Gedicht: 'sehnsuchtsvolle Hungerleider nach dem Unerreichlichen', bei Herder: 'ein Landstreicher nach fremdem Ruhm'.

hiller: der Verbrecher aus verlorner Ehre, Führer in n Trojanerkrieg, Werber für den Bund, Eiferer für e katholische Religion; Grimm: Bringer ins Brautgemach, e Freier um die Tochter; Schopenhauer: Abschreiber us fremden Büchern; Weinhold: der Kämpfer um Geld; i. Freytag: wilde Mahner an die Schuld; die Kreuzzeit.: :iferer gegen das Gerede: der Hamb. Corresp.: ein Pilger ach Rom; Förstemann: der künftige Sammler für diese Mundarten. Ein älteres Bühnenstück führt den Titel: Der Deserteur aus Kindesliebe, eine neuere Novelle im Daheim: Die Erbin wider Willen, ein Aufsatz in der Gegenwart: Die Schwiegermutter wider Willen; in der Bonn. Zeit. stand unlängst zu lesen: 'ein Spitzbube aus Gefälligkeit'. Anstatt 'ein Redner vor mir' (W. Grimm) heißt es besser: ein Vorredner. Aus der Köln. Zeit. gehört manches hierher, wie: der Redner an die deutsche Nation, der Einbrecher in unser Land; bedenklich wegen der Form des persönlichen Subst.: der Eindringling in seine Herde und Felder, der Flüchtling auf fremden Boden; gewagt, aber treffend und kräftig schreibt sie: der Attentäter gegen den Reichskanzler, kaum anfechtbar: der berüchtigte Wanderprediger gegen das Pabsttum, ein Beispiel, welches unmittelbar an das von Götzinger weit weg geworfene erinnert: der Prediger über das Evangelium; den Ausdruck: 'Culturträger nach Osten', der anderswo gebraucht sein mag, begleitet sie mit Anführungszeichen. Weniger wird man sich befreunden mit Verbindungen, welche Grimm im Wörterbuche bietet: Maler auf Wand oder auf Leinwand, Drechsler in Knochen f. Knochendrechsler [1]), Bohrer in die Erde und das Gestein. Noch bedenklicher sagt die Leipz. Illustr. Zeit.: der Schreiber der 8 Schillerschen Gedichte auf einer Postkarte. Aus dem Gedanken: 'mit Wissen und Willen sich das Leben nehmen' bildet die Köln. Zeit. den persönlichen Begriff:

1) Vgl. engl. a dealer in oil, ein Oelhändler.

sagt: 'übertriebene Erwartungen auf unmittelbaren Erfolg', wo an 'Hoffnungen auf' gedacht sein mag.

Schwerer zu beurteilen sind die Beispiele, in denen die mit dem Subst. verbundene Präp. von einem persönlichen Verbalsubst. abhängt. Die Bemühung, aus einer Zusammenstellung desjenigen, was der Sprachgebrauch zu gestatten und wogegen er sich zu sträuben scheint, einen grammatischen Grund herzuleiten, welcher für das eine und für das andere geltend gemacht werden könnte, stößt auf erhebliche Hindernisse und wird wahrscheinlich kein befriedigendes Ziel erreichen [1]). Der Gebrauch selbst schwankt bedeutend; was der eine Schriftsteller ohne viel nachzudenken oder vielleicht mit Absicht schreibt, fällt dem andern niemals in den Sinn oder dünkt ihn ganz unerlaubt zu sein. Allgemeine Geltung haben z. B. Bürge für jemand, ein Streiter für Wahrheit und Recht, der Befehlshaber über die Truppen, ein Forscher nach Wahrheit, ein Retter aus der Not, die Empörer gegen die göttliche Ordnung, die Verschwörer gegen die Tyrannen, ein Bewerber um das Amt, der Arbeiter um Tagelohn, ein Zweifler an Gottes Gerechtigkeit. Nicht selten findet sich: der Uebersetzer aus dem Lateinischen oder in die Muttersprache, der Erlöser von der Sünde [2]), die Spötter über Religion, ein Schriftsteller über Politik oder über das Brantweinbrennen (Schopenhauer). Opitz schreibt: der Reizer zu der Sünde; Lessing: sein Einführer in die Welt, Händler mit alten Schwarten; Herder: Arbeiter auf eigne Hand, ein Grübler über Virgil; Goethe: Teilnehmer am Geschick und inkorrekt: hartnäckige Anhänger ans Deutsche [3]);

1) Vgl. meinen Aufsatz in den N. Jahrb. f. Phil. und Päd. 2. Abt. 1872 S. 321 ff.

2) Im Engl. ist 'the redeemer from sin' ein gewöhnlicher Ausdruck.

3) In freierer Fügung heißt es bei ihm im Gedicht: 'sehnsuchtsvolle Hungerleider nach dem Unerreichlichen', bei Herder: 'ein Landstreicher nach fremdem Ruhm'.

Schiller: der Verbrecher aus verlorner Ehre, Führer in den Trojanerkrieg, Werber für den Bund, Eiferer für die katholische Religion; Grimm: Bringer ins Brautgemach, die Freier um die Tochter; Schopenhauer: Abschreiber aus fremden Büchern; Weinhold: der Kämpfer um Geld; G. Freytag: wilde Mahner an die Schuld; die Kreuzzeit.: Eiferer gegen das Gerede: der Hamb. Corresp.: ein Pilger nach Rom; Förstemann: der künftige Sammler für diese Mundarten. Ein älteres Bühnenstück führt den Titel: Der Deserteur aus Kindesliebe, eine neuere Novelle im Daheim: Die Erbin wider Willen, ein Aufsatz in der Gegenwart: Die Schwiegermutter wider Willen; in der Bonn. Zeit. stand unlängst zu lesen: 'ein Spitzbube aus Gefälligkeit'. Anstatt 'ein Redner vor mir' (W. Grimm) heißt es besser: ein Vorredner. Aus der Köln. Zeit. gehört manches hierher, wie: der Redner an die deutsche Nation, der Einbrecher in unser Land; bedenklich wegen der Form des persönlichen Subst.: der Eindringling in seine Herde und Felder, der Flüchtling auf fremden Boden; gewagt, aber treffend und kräftig schreibt sie: der Attentäter gegen den Reichskanzler, kaum anfechtbar: der berüchtigte Wanderprediger gegen das Pabsttum, ein Beispiel, welches unmittelbar an das von Götzinger weit weg geworfene erinnert: der Prediger über das Evangelium; den Ausdruck: 'Culturträger nach Osten', der anderswo gebraucht sein mag, begleitet sie mit Anführungszeichen. Weniger wird man sich befreunden mit Verbindungen, welche Grimm im Wörterbuche bietet: Maler auf Wand oder auf Leinwand, Drechsler in Knochen s. Knochendrechsler [1]), Bohrer in die Erde und das Gestein. Noch bedenklicher sagt die Leipz. Illustr. Zeit.: der Schreiber der 8 Schillerschen Gedichte auf einer Postkarte. Aus dem Gedanken: 'mit Wissen und Willen sich das Leben nehmen' bildet die Köln. Zeit. den persönlichen Begriff:

---

1) Vgl. engl. a dealer in oil, ein Oelhändler.

Sprache wachen' verteidigt Grimm[1]), läßt aber auch den Acc. zu, zwischen beiden Kasus walte eine leise Verschiedenheit des Sinnes ob. Elliptisch sind die Redensarten: über den Berg, über alle Berge sein; Das ist über allen Zweifel; vgl. 'Der Jünger ist nicht über den Meister' (Bibel), 'Er hatte die Hand über den ganzen Erdboden' (Goethe). Als Richtungsverhältnis gefaßt, muß es heißen: Die Magd macht Feuer unter den Kessel, richtet Speisen auf die Schüsseln an; man vgl. die Konstruktion von 'bauen' S. 279. Einen prägnanten Sinn haben die Verbindungen: in den Schoß weinen, Perlen in den Wein schmelzen, ins Haus schlachten. Goethe schreibt: 'Man ist nicht unhöflich in die Ferne. Aber in der Nähe soll man nichts Verletzendes vorbringen'. Auffallend lautet es bei ihm: 'Tauche Leib und Geist im Feuerbade', obgleich eine Erklärung nahe liegt; weniger läßt sich rechtfertigen, was Schlegel im Gedicht auf Arion schreibt: 'Und als im Hafen Schiffer kommen', etwa für 'ankommen'. Der Ausdruck 'Komm hier', welcher z. B. in Goethes Faust und in Bürgers Lenore angetroffen wird, beruht auf mundartlicher Gewohnheit und verdient keine Verbreitung in der Schriftsprache. Bedenklich und keinesfalls empfehlenswert, wiewol erklärbar ist, was oft gehört wird und sich auch bei Lessing findet: 'bis am Morgen' und dergleichen mehr[2]), z. B. bis am Hals im Wasser; Heine schreibt: 'Ich selbst stecke bis am Halse in Flanell', 'Du dauerst mich bis in tiefster Seele'.

Abhängigkeit der Präposition von einem Verbalnomen.

Eine genauere Untersuchung und Erwägung, wie viel die deutsche Sprache vertrage hinsichtlich der Abhängigkeit einer

---

1) Haupts Ztschr. f. d. Alt. 6, 545 ff.

2) Vgl. Grimm Wtb. 2, 43. Die allgemein gebräuchlichen Ausdrücke: bis diese Stunde, bis künftige Woche, bis nächstes Jahr und dgl. gründen sich auf Ellipse der Präp. (auf).

Präp. von dem in nominaler Form auftretenden Verbalbegriffe, gewährt ein um so höheres Interesse, je weniger davon im Unterrichte die Rede zu sein pflegt. Bekannt und geläufig sind Verbindungen wie: der Glaube an Gott, ein Gang durch den Garten, der Trunk aus der Quelle, ein Stich in die Brust[1]), ebenso: die Liebe zu Gott, der Haß gegen den Tyrannen, wo die Präp. um der Deutlichkeit willen den objektiven Gen. vertritt. Ungewöhnlich heißt es bei Grimm: Erdwurf auf den Toten, der Hammerwurf in den Rhein; in der Köln. Zeit.: bei dem bedeutenden Staatsbesitz an Bergwerken und Forsten, bei einer Bibelübersetzung ins Türkische; auffallend und schwerfällig in der Tribüne und Bonn. Zeit.: die Residenzverlegung der kronprinzlichen Familie im Laufe dieses Herbstes nach Wilhelmshöh. Die Köln. Zt. schreibt: die Ernennungen in das Herrenhaus; die am 17. erfolgte Stellung des Viceadmirals Jachmann zur Disposition; die Erklärung aller Deutschen für vogelfrei; die Pruntruter Deputation ins Lager von Belfort; die im Jahre 1871 erfolgte Erklärung der Stadt Königshütte, Kreis Beuthen, in Belagerungszustand. Anstatt: die gleichzeitige Eröffnung u. s. w. lautet es in demselben Blatte: 'die Eröffnung des ital. Parlaments und der preuß. Kammern am selben Tage'; vgl. S. 215. Wenn der Deutsche 'ankommen' gleich dem lat. advenire konstruierte, so hieße es: Ankunft in die Stadt (adventus ad urbem) und nicht: Ankunft in der Stadt; Verbindungen wie: 'Ankunft in das Fleisch' (Opitz), 'Ankunft der Sachsen auf der Ostsee an die Küste der Halbinsel' (Grimm) dürfen daher als undeutsch bezeichnet werden. An einem preußischen Gymnasium ist den Abiturienten das Thema gegeben worden: 'Die Macht der Sitte auf das Thun und Lassen der Menschen'; es muß lauten: Der mächtige Einfluß. Die Köln. Z.

1) Elliptisch läßt sich nehmen, was Lessing sagt: 'Ein Manuskript ist ein Wort ins Ohr'.

sagt: 'übertriebene Erwartungen auf unmittelbaren Erfolg', wo an 'Hoffnungen auf' gedacht sein mag.

Schwerer zu beurteilen sind die Beispiele, in denen die mit dem Subst. verbundene Präp. von einem persönlichen Verbalsubst. abhängt. Die Bemühung, aus einer Zusammenstellung desjenigen, was der Sprachgebrauch zu gestatten und wogegen er sich zu sträuben scheint, einen grammatischen Grund herzuleiten, welcher für das eine und für das andere geltend gemacht werden könnte, stößt auf erhebliche Hindernisse und wird wahrscheinlich kein befriedigendes Ziel erreichen[1]). Der Gebrauch selbst schwankt bedeutend; was der eine Schriftsteller ohne viel nachzudenken oder vielleicht mit Absicht schreibt, fällt dem andern niemals in den Sinn oder dünkt ihn ganz unerlaubt zu sein. Allgemeine Geltung haben z. B. Bürge für jemand, ein Streiter für Wahrheit und Recht, der Befehlshaber über die Truppen, ein Forscher nach Wahrheit, ein Retter aus der Not, die Empörer gegen die göttliche Ordnung, die Verschwörer gegen die Tyrannen, ein Bewerber um das Amt, der Arbeiter um Tagelohn, ein Zweifler an Gottes Gerechtigkeit. Nicht selten findet sich: der Uebersetzer aus dem Lateinischen oder in die Muttersprache, der Erlöser von der Sünde[2]), die Spötter über Religion, ein Schriftsteller über Politik oder über das Brantweinbrennen (Schopenhauer). Opitz schreibt: der Reizer zu der Sünde; Lessing: sein Einführer in die Welt, Händler mit alten Schwarten; Herder: Arbeiter auf eigne Hand, ein Grübler über Virgil; Goethe: Teilnehmer am Geschick und inkorrekt: hartnäckige Anhänger ans Deutsche[3]);

---

1) Vgl. meinen Aufsatz in den N. Jahrb. f. Phil. und Päd. 2. Abt. 1872 S. 321 ff.

2) Im Engl. ist 'the redeemer from sin' ein gewöhnlicher Ausdruck.

3) In freierer Fügung heißt es bei ihm im Gedicht: 'sehnsuchtsvolle Hungerleider nach dem Unerreichlichen', bei Herder: 'ein Landstreicher nach fremdem Ruhm'.

Schiller: der Verbrecher aus verlorner Ehre, Führer in den Trojanerkrieg, Werber für den Bund, Eiferer für die katholische Religion; Grimm: Bringer ins Brautgemach, die Freier um die Tochter; Schopenhauer: Abschreiber aus fremden Büchern; Weinhold: der Kämpfer um Geld; G. Freytag: wilde Mahner an die Schuld; die Kreuzzeit.: Eiferer gegen das Gerede: der Hamb. Corresp.: ein Pilger nach Rom; Förstemann: der künftige Sammler für diese Mundarten. Ein älteres Bühnenstück führt den Titel: Der Deserteur aus Kindesliebe, eine neuere Novelle im Daheim: Die Erbin wider Willen, ein Aufsatz in der Gegenwart: Die Schwiegermutter wider Willen; in der Bonn. Zeit. stand unlängst zu lesen: 'ein Spitzbube aus Gefälligkeit'. Anstatt 'ein Redner vor mir' (W. Grimm) heißt es besser: ein Vorredner. Aus der Köln. Zeit. gehört manches hierher, wie: der Redner an die deutsche Nation, der Einbrecher in unser Land; bedenklich wegen der Form des persönlichen Subst.: der Eindringling in seine Herde und Felder, der Flüchtling auf fremden Boden; gewagt, aber treffend und kräftig schreibt sie: der Attentäter gegen den Reichskanzler, kaum anfechtbar: der berüchtigte Wanderprediger gegen das Pabsttum, ein Beispiel, welches unmittelbar an das von Götzinger weit weg geworfene erinnert: der Prediger über das Evangelium; den Ausdruck: 'Culturträger nach Osten', der anderswo gebraucht sein mag, begleitet sie mit Anführungszeichen. Weniger wird man sich befreunden mit Verbindungen, welche Grimm im Wörterbuche bietet: Maler auf Wand oder auf Leinwand, Drechsler in Knochen f. Knochendrechsler [1]), Bohrer in die Erde und das Gestein. Noch bedenklicher sagt die Leipz. Illustr. Zeit.: der Schreiber der 8 Schillerschen Gedichte auf einer Postkarte. Aus dem Gedanken: 'mit Wissen und Willen sich das Leben nehmen' bildet die Köln. Zeit. den persönlichen Begriff:

1) Vgl. engl. a dealer in oil, ein Oelhändler.

ab; ebenso in der Bibel: den Gesandten von ihm zur Rache über die Uebelthäter. Auerbachs Kalender (1867) macht die Bemerkung: Leider ist ein schimpfender Ton auf deutsche Zustände wie auf Deutsche im allgemeinen die Regel in einer Auswanderergesellschaft. Sonderbar schreibt Grimm: ertappte Feldbiebe an Frucht und Ackergerät, wo die Präp. zum Verb nicht gehören kann, vielmehr der Ausdruck 'Diebstahl an' vorgeschwebt haben mag. Nicht hierher gehört, was Goethe sagt: ein sehr gebildetes Auge für Kunstwerke: man verbinde 'Auge für', nicht 'gebildet für'; das Part. 'gebildet' hat die Bedeutung eines Adjektivs, wie oft.

Häufung präpositionaler Beziehungsverhältnisse.

Wenn auch bei dem Zusammentritt einer größern Anzahl von Präpositionen in einem Satze jedes einzelne Verhältnis, was jedoch lange nicht immer der Fall ist, in einer grammatisch richtigen und verständlichen Verbindung mit dem Verbalbegriffe steht, so fehlt es doch insgemein an einem Haupterfordernisse des guten Ausdrucks, der Ueberschaulichkeit, abgesehen von Mißklängen, die sich einzustellen pflegen. Beim Partizip sind Beispiele mitgeteilt worden, wo partizipiale und präpositionale Fügungen, welche sich gegenseitig bedingen und erklären, gehäuft mit einander auftreten (vgl. S. 158). Man darf wol behaupten, daß schon mehr als zwei durch den bloßen Artikel oder ein Pron. getrennte Präpositionen das Ohr regelmäßig verletzen, z. B. 'Er fand in den von ihm unter sich verglichenen Sprachen denselben Organismus' (Schweizer-Sidler); 'in einer auf die mit der klassischen Literatur unbekannten Leser berechneten unerquicklichen Weise' (Düntzer); 'zu der durch die an der Jakobikirche erfolgte Wahl des Pastor Schultze erledigten Predigerstelle' (Hamb. Corresp.). In folgendem Satz erstreckt sich der Fall sogar über vier Präpositionen: 'Diesem allseitig beklagten Uebelstande wird nunmehr endlich abgeholfen werden, da der preußische Fiscus in dem

gegen ihn von einem durch das Ueberströmen des Wassers des Godesberger Baches auf seinen angrenzenden Immobilien geschädigten Eigentümer angestrengten Processe durch Erkenntnis des Oberlandesgerichts zu Köln zur Instandhaltung des Baches und der Böschungen des Godesberger Baches und Zahlung einer Entschädigung verurteilt worden ist' (Deutsche Reichszeit.).

Was im Engl. und Franz. nicht auffällt, daß zwei neben einander gestellte Präpos. sich vereint auf dasselbe Subj. beziehen[1]), kommt in einzelnen Fällen in der ältern deutschen Sprache vor, z. B. der herre von über Rîn. Die heutige Schriftsprache kennt dergleichen nicht; einige Schriftsteller wagen es jedoch zuweilen der bequemen Analogie zu folgen. Luther konnte noch schreiben: 'von jenseit des Jordan' (vgl. franz. d'outre), ebenso Lessing: 'von jenseit dem Rheine'. Tagesblätter scheuen sich nicht zu sagen: 'für auf die Reise', sogar: 'Es wird ein Mädchen für mit nach dem Oberlande gesucht' (Bonn. Zeit.); bei Auerbach findet sich: 'sie sind für aufs Wasser' d. h. für die Seereise, Auswanderung. Schulkinder kommen, wie sie sprechen, 'von zu Hause' und fordern im Laden 'ein Buch mit ohne Linien'. Anderer Art sind natürlich Verbindungen wie 'bis zu, mit samt, statt an', ferner Nebeneinanderstellungen zweier Präpos., die zu verschiedenen Subst. gehören, z. B. 'mit vor Freude strahlendem Gesicht', eine Stellung, die im Engl. und Franz. unzulässig ist.

Worauf es hier am meisten ankommt, ist die Beladung eines substantivischen Begriffs mit verschiedenen präpositionalen Satzverhältnissen, von denen einzelne sogar einer Verbindung mit dem Subst. überhaupt widerstreben. In folgendem Gefüge findet zwar jedes von einer Präp. begleitete Subst. seine richtige grammatische Beziehung: 'die Verhaftung Rocheforts in Meaux mit seinem Mitarbeiter am Mot d'Ordre, Mourot,

---

1) Vgl. It vanished from before his eyes; Otez-vous de devant mon jour.

auf der Flucht nach Belgien' (Köln. Z.); allein es sind fünf Präp. mit jedesmal verschiedener Funktion vorhanden, während das Ganze nur das Subjekt eines Gedankens ausmacht. Weit ungefälliger ist die kürzere adverbiale Fügung: 'am Einzugstage der Franzosen vor 4 Jahren in Rom' (das.), weil man weder 'am Einzugstage vor 4 Jahren', noch 'am Einzugstage in Rom' sagen darf; warum ist es dem Verfasser nicht in den Sinn gekommen zu schreiben: an dem Tage, da die Franzosen vor 4 Jahren in Rom einzogen? Aus demselben Blatte verzeichne ich ferner: 'die neuesten Enthüllungen über die Mission Tauffkirchens um die Mitte April in Wien und Berlin'; 'bei Uebersendung der Aufforderung zur Anmeldung von Ansprüchen auf Vergütung von Kriegsleistungen an die Regierungen' 1); 'mit der Abfassung des Berichtes wegen seines Antrages in der Budget-Commission wegen Vorlegung der Verträge mit den depossedierten Fürsten'; 'die Nachricht wegen Bedrohung Hamburgs mit Bundeskommissaren zur Uebernahme der dortigen Polizeiverwaltung wegen der Weigerung den kleinen Belagerungszustand über die Hansestadt zu verhängen' 2); 'mit Ausnahme der durch Schneewehen herbeigeführten zeitweiligen Einstellung des Verkehrs auf der Strecke Wunstorf-Bremen und der Unterbrechung des Elbtrajekts bei Hohnstorf-Lauenburg durch Eisgang'; 'Die Pariser unterhält gar sehr die Indisposition, die der Moniteur der Prinzessin Mathilde zur Entschuldigung wegen ihres Ausbleibens beim Empfange des hohen Gastes im Gefolge der Kaiserin Eugenie am Fuße der großen Treppe in St. Cloud nachsagte'; 'Das Vorkommen von Erkrankungen und Todesfällen an der asiatischen Cholera unter Schiffern und Flößern auf der Weichsel bei Schulitz im Regierungsbezirk Bromberg und bei Danzig';

---

1) Neben 6 Präp. nicht weniger als 6 Subst. auf -ung bei einem adverbialen Ausdrucke von 15 Wörtern!

2) Vorzugsweise anstößig sind in den zwei letzten Beispielen die beiden 'wegen', weil sie ungleiche Funktion haben.

'bei der Nachmittags erfolgten Abfahrt zu Boot vom Falken direkt nach dem Bahnhofe zur Weiterreise nach dem kleinen so anmutig zwischen Travemünde und Neustadt belegenen Ostseebade Scharbeutz'; 'Hierauf setzte sich der große, von Hofwagen und zahllosen andern Wagen und Offizieren gefolgte Trauerzug unter den Klängen des von dem Trompetercorps des Garde-Kürassier-Regiments geblasenen Chorals durch die von Tausenden besetzte Bellevue-Straße und Sieges-Allee über den Königsplatz nach dem Hamburger Bahnhof in Bewegung'; 'Der hinter den Grafen Harry von Arnim wegen Verhaftung desselben behufs Verbüßung der wider ihn wegen Beiseiteschaffung amtlich anvertrauter Urkunden erkannten neunmonatlichen Gefängnisstrafe unter dem 16. Mai 1876 erlassene und unter dem 9. März 1877 erneuerte Steckbrief tritt — für den Zeitraum bis zum 21. Aug. 1881 außer Kraft'. Aehnliches trägt sich in andern Tagesblättern zu, z. B. 'Ueber einen Unfall des Prinzen Albrecht von Preußen am Freitag im Braunschweigschen nach Beendigung der Manöver beim Ritt von Remmlingen nach Wolfenbüttel' (Hamb. Corresp.); 'in Folge der Insultierung einer Schildwache beim hiesigen Arbeitshause am gestrigen Tage durch Steinwürfe' (Altonaer Merkur); 'mit Rücksicht auf die Ablehnung der Berufung des Prof. Thorbecke nach München durch das Ministerium' (Voss. Zeit.); 'Die Berufung des Glasers Karl N. von hier gegen das ihn wegen Diebstahls einer Cigarrenspitze zum Nachteile des Anstreichers Almstädt zu 14 Tagen verurteilende schöffengerichtliche Urteil vom 15. Juni wurde verworfen' (Bonn. Zeit.); 'die verderblichen Folgen seines Sturzes von einer hohen Felswand herunter auf der Gemsjagd vor bald 2 Jahren' (Augsb. Allg. Zeit.); 'Der Abgeordnete von Thielau trug auf einen in die auf das oben erwähnte Dekret abzufassende ständische Schrift aufzunehmenden Zusatz an' (das.). Nach dem Hamb. Corresp. hat ein Arzt in Eisenach einen Vortrag gehalten 'über den Einfluß der Ueberbürdung unserer Jugend auf den Gymnasien und höhern

Töchterschulen mit Arbeit auf die Entstehung von Geistesstörungen'. Ein Comité läßt drucken: 'Einladung an Herrn Prof. von Sybel zu einer öffentlichen Discussion über seine in Barmen gehaltenen Vorträge, am Sonntag den 19. Mai Morgens 10 Uhr im deutschen Kaisersaal zu Köln'. Eine amtliche Bekanntmachung aus Bonn lautet: 'Das diesseitige Ersuchen vom 10. d. M. in der Strafsache wider die Ehefrau J. W. Hansen von Stotterhecke wegen Brandstiftung um Vernehmung der Eheleute Hartung von Combahn hat sich erledigt'. Die Bonn. Zeit. schreibt: 'mit der Verurteilung des 28 Jahre alten Tagelöhners Peter B. aus Dorweiler zu einer Gesamt-Zuchthausstrafe von 10 Jahren, 10 Jahren Ehrenverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht wegen Beraubung des Maschinenbauers Christian Simonson aus Flensburg unter Anwendung von Gewalt und auf einem öffentlichen Wege'.

Aus den angeführten Proben ergibt sich, daß die in den Satz oder bloßen Satzteil eingefügten gröstenteils adverbialen Beziehungen durch ihre Ueberladung mit Präpositionen, welche überdies oft in eine grammatisch fehlerhafte Abhängigkeit gestellt worden sind, der Ueberschaulichkeit Schwierigkeit bereiten. Wenn dazu noch, was gewöhnlich stattfindet, verschiedene andere Bekleidungen hinzutreten, insbesondere mehrere Genetive, wovon früher die Rede gewesen ist[1]), so entsteht leicht eine unerträgliche, den Leser zurückschreckende Form der Darstellung. Jedoch ist es keineswegs immer die Länge des Satzes oder Satzverhältnisses, welche den Anstoß bereitet. Die beiden folgenden Sätze haben eine ziemliche Ausdehnung, ihr Inhalt wird aber leicht verstanden, weil alles richtig, deutlich und wolklingend einhergeht: 'Naturwissenschaft wurde sehr gefördert durch gefällige Mitteilung des Bergrat Cramer zu Wies-

1) Ein Stuttgarter Hofmedicus schreibt: 'Bemerkungen über die bisher angenommenen Folgen des Sturzes der Kinder auf den Boden bei schnellen Geburten'.

baden an Mineralien und Notizen des Bergwesens auf dem Westerwalde' (Goethe); 'die aus irgend einem uns jetzt verborgenen Grunde damals dem Volksgefühl anstößige Vergabung der Abtei Erstein an die aus Italien nach Deutschland mit Ottos Gemahlin Adelheid gezogene, der Geburt nach burgundische Königsmutter' (Grimm).

Syntax des Relativs.

Eine Hauptrolle auf dem Gebiete des richtigen und gefälligen Ausdrucks im Deutschen spielt das Relativ, zumal da es verschiedene Formen desselben gibt, welche einer Verwechselung leicht unterliegen.

Weit um sich gegriffen hat im heutigen Sprachgebrauche zunächst die Vermischung der Pron. welches und was, deren genaueste Sonderung ein unabweisbares und lehrreiches Bedürfnis der Sprache ist. Freilich hat sich 'was' als Relativ überhaupt eigentlich unbefugt eingedrängt, im Gegensatze zu 'wer', das sich niemals auf einen subst. Begriff beziehen darf, da es selber nur substantivisch gebraucht werden kann. Es heißt: jeder, der (nicht wer), aber: alles, was (kaum noch das, wie früher); dies Misverhältnis läßt sich nicht mehr beseitigen, gilt vielmehr jetzt als Regel. Heute liegt es daran dem 'was' sein beschränktes Gebiet als Relativ zu überweisen oder einzuräumen und namentlich jede Beziehung auf ein eigentliches Subst. fern zu halten. Es gibt beliebte Schriftsteller, welche fast durchgehends Verbindungen wie: das Haus, was (für das oder welches) dem Leser vorführen; umgekehrt findet man sehr häufig welches für was in der Beziehung auf einen ganzen vorhergehenden Satz (lat. id quod, frz. ce que) gebraucht. Ein einziges Beispiel von jedem genüge: 'Dieses Büchlein, was mir so viel genutzt hatte, ward als höchst schädlich verrufen' (Goethe); 'Von früher Jugend an hatte mir und meiner Schwester der Vater selbst im Tanzen Unterricht gegeben, welches einen so ernsthaften Mann wunderlich genug

hätte kleiden sollen' (ders.). Bisweilen gibt beides einen grammatisch richtigen, aber immer einen verschiedenen Sinn. Wenn gesagt wird: 'Mein Freund hat ein neues Haus gekauft, welches mir gefällt', so ist es das Haus, welches gefällt; heißt es dagegen: 'was mir gefällt', so gefällt nicht das neue Haus, dessen Beschaffenheit der Sprechende vielleicht noch nicht kennt, sondern der Kauf des Hauses. Die Bonn. Zeit. schließt die Mitteilung von einer am Himmel wahrgenommenen Lichterscheinung mit den Worten: 'Offenbar ist es ein Meteor gewesen, welches beobachtet wurde', wo sie hat sagen wollen: 'Offenbar ist (das), was beobachtet wurde, ein Meteor gewesen'; vgl. 'Nicht das Schaffot ists, was ich fürchte' (Schiller).

Während 'was' auf die unbestimmten substantivischen Pronomina und Zahlwörter bezogen wird, sowie auf die subst. Adj. nach allen drei Komparationsstufen, z. B. 'Er preiset das Höchste, das Beste, was das Herz sich wünscht, was der Sinn begehrt' (Schiller), ist diese Beziehung dem persönlichen 'wer' untersagt, obgleich Verstöße dagegen nicht selten sind, z. B. 'Karl sah niemand, wen (s. den) er nicht ausdrücklich rufen lassen' (Ranke); 'Niemand darf einen Revolver oder ein Jagdgewehr kaufen, wer (s. der) nicht zuvor einen Erlaubnisschein hierzu erhalten hat' (Köln. Zeit.); 'Die Schilderungen muß jeder gelesen haben, wer (s. der) die Geschichte jener Tage schreiben will' (das.). Die letztere Verbindung 'jeder, wer' kommt auch bei Goethe, Jean Paul und andern vor, darf aber nicht für sprachgemäß gelten; mit demselben Rechte könnte man auf ähnliche Pronomina, z. B. 'keiner' oder 'mancher', jenes 'wer' beziehen wollen. Ja, strenge genommen, muß auch 'der, wer' als fehlerhaft angesehen werden; Lessing hat geschrieben: 'Doch weis' und groß ist der, wer das will, was er kann', Goethe: 'Ehre dem, wem Ehre gebürt'[1]). — Feiner ist das Verhältnis zwischen 'wer' und

1) Heyse 1, 541 hält 'jeder, wer' und 'der, wer' für richtig, weil er sich auf 'alles, was' und 'das, was' stützt; vgl. dagegen Götzinger 2, 274 ff.

'der', wenn sie allein stehen und einem im Hauptsatz entweder ausgedrückten oder gedachten Demonstrativ entsprechen. Den Unterschied enthält und zeigt der Anfang zweier Strophen eines Liedes von Goethe: 'Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß, was ich leide'; 'Ach! der mich liebt und kennt, ist in der Weite'; ferner die Bibelstelle: 'Wer nicht zur Thür hineingeht in den Schafstall, sondern steiget anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder; der aber zur Thür hineingeht, der ist ein Hirte der Schafe'. Durch 'wer' (mhd. swer) wird eine unbestimmte, allgemein geltende Person bezeichnet, durch 'der' eine bestimmte. Man findet nun häufig nicht sowol 'der' anstatt 'wer' gesetzt, als vielmehr das umgekehrte Verhältnis. Sehr richtig läßt Schiller die fromme Jungfrau sagen: 'Der die Verwirrung sandte, wird sie lösen', da sie einen Bestimmten meint, Gott den Herrn; gleich richtig schreibt er an andern Orten: 'Doch der uns unterdrückt, ist unser Kaiser', 'Im Grabe ruht, der euch gewaltsam bändigte'. Dagegen heißt es bei ihm wiederum: 'Wer der vorderste ist, führt die Herde', wo doch ein bestimmtes Individuum verstanden wird; vielleicht hat der Misklang 'Der der' unwillkürlich zu dem andern Ausdruck Anlaß gegeben. Auch in dem Wortwechsel der beiden Soldaten in Wallensteins Lager, wo der eine sagt: 'Wer uns bezahlt, das ist der Kaiser' und der andere entgegnet: 'Das leugne ich ihm ins Angesicht. Wer uns nicht zahlt, das ist der Kaiser', dürfte für 'wer' richtiger 'der' gesetzt sein. Im täglichen Leben hört man sprechen: 'Wer das gesagt hat, ist ein Lügner'; ohne Zweifel eignet sich 'Der' besser, da es zunächst auf eine bestimmte Person ankommt; mögen in Wirklichkeit selbst mehrere an der Aeußerung oder Nachrede teilgenommen haben, so fehlt doch die Allgemeinheit.

Eine dem Anscheine nach ganz inkorrekte, aber aus der alten Zeit sehr wol begründete Konstruktion mag hier deswegen angeschlossen werden, weil sie sich noch heute zuweilen zeigt, aber nicht beachtet zu werden pflegt. In mittelhochd.

Sätzen wie: Der touf die sünde reinet, swer sîne sünde weinet bedeutet swer so viel wie 'wenn einer, wenn man'. Bei Luther heißt es: 'Wer da schwöret bei dem Altar, das ist nichts'; 'Wer sein Wort nicht hören will, das will ich rächen'; 'Wer dir das deine nimmt, da fordre es nicht wieder'. In Goethes 'Egmont' sagt Herzog Alba: 'Freiheit? Ein schönes Wort, wers recht verstände'; bei Claudius findet sich ebenso: 'Ich wollte darauf wetten, daß besondere Kniffe drin stecken, wer sie nur recht verstände'; und in Pfeiffers Germania sagt Holtzmann: 'So ein griechisches ὡς ἀν ist gar eine herrliche Erfindung, wer es zu benutzen versteht'. Hebel schreibt: 'wo die beste deutsche und englische Uhr, wer eine hat, nimmer geht wie daheim'. In Grimms Sprache kommt derselbe Gebrauch vor, z. B. 'Sollten nicht Bohne und faba derselben Wurzel sein? Gewiss, wer sie nur zu einigen versteht'; 'Fragen ist keine Schande, wer ein Ding nicht weiß'; 'Welches Undeutsch, wer sagen wollte: Windsmühle, Windsbraut! [1]). Im täglichen Leben hört man wol: 'Die Uhr hat schon zwölf geschlagen, wers wissen will'; ein älterer Fremdenführer sagte einst zu mir und meiner Umgebung; 'Meine Herrschaften, dieser Turm ist 200 Fuß hoch, wer gerne steigen mag'. Auch in der Köln. Zeit. zeigt sich die Ausdrucksweise; sie schreibt im J. 1870: 'Ein schlichter Bürger aus Kaarst hat auf Napoleons Kriegshut, wer denselben erobert, 50 Thaler gesetzt'.

Mit Recht macht Keller [2]) auf den Misgriff aufmerksam, daß der Relativsatz mit einem Satzteile verbunden werde, zu

---

1) Mehr Beispiele gibt mein Buch S. 213. Aus dem ältern Franz. wird angeführt: 'Godendac c'est bon jour à dire, qui en français le veut déscrire'. Aber auch dem Neufranz. ist die Weise nicht fremd, z. B. 'Qui m'eût proposé une pareille vie, je serais morte de désespoir' (J. Janin), und im Engl. gehören hierher die Worte des Narren in Shakespeares Lear: 'Then comes the time, who lives to see't, that going shall be used with feet', wo Schlegel ganz angemessen wörtlich übersetzt: 'wers lebt zu sehn'.

2) Antibarb. S. 136. 137; vgl. Paul Principien 260.

dem er nicht gehört, z. B. Dies Gedicht ist eins von denen, welches (f. welche) man auswendig lernen möchte. Gerade so schreibt Lessing: 'Das Gleichnis ist eines von denen, welches der Dichter mehr als einmal braucht'; ferner Goethe: 'eine der penibelsten Aufgaben, die meiner Thätigkeit auferlegt werden konnte (f. konnten). Der Grund dieser Erscheinung liegt offenbar darin, daß der Sprechende sein Augenmerk allein auf das Einzelding richtet, welches er hervorheben will, und dabei vergißt, daß er seinen eigenen Worten nach die Gattung zu charakterisieren hat.

Relative Adverbia statt relativer Adjectiva.

An die Stelle des von einer Präp. abhängigen relativen Adjektivpronomens tritt überaus häufig eine Zusammensetzung mit 'wo'; der Tadel, welcher von vielen Grammatikern und Lehrern des Deutschen über Verbindungen ausgesprochen wird wie: 'Das Messer, womit ich schneide; das Loch, wodurch du siehst', oder über die Stelle: 'In der Jungfrau Hand bist du gefallen, woraus nicht Rettung — mehr zu hoffen' (Schiller), dieser Tadel ist nicht bloß vergeblich, sondern scheint auch in der Theorie nicht hinreichend begründet zu sein. Alle bekanntern Sprachen vermögen in der einen oder andern Weise dergleichen Adverbia zu verwenden; aus der ältern deutschen stehn eine Menge Beispiele zur Wahl, und die besten Schriftsteller der neuern Literatur beteiligen sich gleichfalls. Es soll zwar nicht behauptet werden, daß es Regel sei sich so auszudrücken; nur von einer durch den Sprachgebrauch und die Sprachanalogie unterstützten Erlaubnis ist zunächst die Rede. Zugegeben, daß es sich besser schicke zu sagen: 'Der Brief, mit dem' oder 'welchem', als 'Der Brief, womit', wird man auch im demonstrativen Falle, der doch einer gleichen Beurteilung unterliegen muß, sich lieber zu dem steifen 'mit demselben' oder dem hier ungewöhnlichen 'mit ihm' verstehen wollen, als zu 'damit'? Nichts lautet einfacher und natürlicher als:

'Nimm den Brief und geh damit zur Post'. Wenn ein Misverständnis droht, so erfordert die Deutlichkeit, wie überall, eine besondere Aufmerksamkeit. Man nehme das Beispiel: 'Er hat ihm viele Vorwürfe gemacht, wovon aber nichts in die Oeffentlichkeit gekommen ist'; das Adv. wird nicht gebraucht werden dürfen, wenn es 'von welchen' oder 'von denen' bedeuten soll. — Außerdem gebürt dem im allgemeinen zugestandenen Gebrauche noch eine andere Einschränkung. Wenn nemlich das Subst. von einem determinativen Pron. begleitet ist, so entspricht demselben nur das adjektivische, nicht das adverbiale Relativ; man sage also nicht: 'Lies nicht solche (diejenigen) Bücher, woraus du nichts lernen kannst' oder: 'wovon du nichts verstehst', sondern bediene sich der unzusammengesetzten Formen 'aus denen' und 'von denen' [1]).

Auf Personen dürfen die aus 'wo' und einer Präp. bestehenden Zusammensetzungen überhaupt nie bezogen werden, so oft auch der niedrigere Sprachgebrauch nach diesem kürzern Ausdrucke greift, z. B. Wie heißt der Herr, womit du gestern spazieren rittest? die Frau, wobei du waschen lässest? das unglückliche Kind, wovon eben die Rede war? Der-

---

1) Auf demselben Grunde beruht es umgekehrt, daß die Zusammensetzung mit 'da' unzulässig ist, wenn sich auf das Determinativ ein Relativsatz bezieht, z. B. Mein Vater sagte mir wenig von dem (nicht davon), was er mit ihm geredet hatte (Goethe); Vergebens erinnerte der Abgesandte den Eroberer an das (nicht daran), was die Gerechtigkeit von ihm forderte (Schiller). Daher hätte die Köln. Zeit. nicht schreiben sollen: Daß man sich hier wol damit (st. mit dem) begnügen könne, womit Frankreich sich zufrieden erklären würde. Endlich verlangt auch der Relativsatz, daß der vor dem Subst., auf welches er sich bezieht, stehende Artikel nicht mit einer Präposition verschmelzt werde, z. B. Ich war verreist an dem (nicht am) Montage, von dem die Rede ist; Der Fremde nahm eine Menge Senf zu dem (nicht zum) Fleisch, welches auf seinem Teller lag. Aber Dichter entschuldigt man leichter, wie Schiller zu Anfang der Glocke: Zum Werke, das wir ernst bereiten.

gleichen kommt freilich auch gedruckt vor. So schreibt Schiller: 'Schlägerei — zwischen zwei Soldaten über das Spiel, wovon der eine den andern tötete'; Grimm (im Stil der Sagen und Märchen): 'Söhne eines Finnenkönigs, wovon der erste —'; Heine: 'indem die Einen, wobei der Schweizer und Greifswalder, den Weg nach Schierke einschlugen, und die Andern, ungefähr 20 Mann, wobei auch meine Landsleute und ich, — hinabzogen nach Ilsenburg'; K. Braun: 'In dem Hotel wohnten auch Gutsbesitzer, womit ich zu Mittag aß'. Aehnlich verhält sich, was Goethe schreibt: 'Es sind Leute, wo der Kopf das Herz überwiegt 1).

Das persönliche oder demonstrative Pronomen anstatt des Relativs.

Es ist oben S. 176 von der Weglassung des zweiten Pron., welches in der Beiordnung zweier Relativsätze einem andern Rektionsverhältnis angehört als das erste, gehandelt und dieser Vorgang zu den Verkürzungen des Ausdrucks gerechnet worden. Um den Misklang zu vermeiden, der durch die Wiederholung desselben Relativs unleugbar das Ohr empfind-

1) Andere Beispiele bei Keller S. 56; vgl. Adelung Lehrgeb. d. d. Spr. 2, 187. Becker Lehrb. d. d. Stiles 53. — Uebrigens verhält sich beim Demonstrativ und Interrogativ die Sache ebenso, nur daß der Fehler noch mehr aufstößt, z. B. Wir wollen einen Führer nehmen und damit (statt mit ihm) übers Gebirge gehen; Wovon hast du das gehört? Wobei wohnt dein Bruder? Woran schreibst du? Auf die Frage: Womit sprachst du eben? gehört eigentlich die zurechtweisende Antwort: Mit dem Munde. Daß gerade bei der Frage, welche kein Subst. enthält, vielmehr in der Antwort eins erwartet, jeden Augenblick, wenn man sich nicht in Acht nimmt, Misverständnisse eintreten können und werden, versteht sich leicht. Man vergleiche: Wodurch hast du das erreicht? Antwort: Durch meinen Fleiß. Vielleicht wollte aber der Fragende sagen: Durch wen? Da würde passen: Durch meinen Freund.

lich trifft, gibt es noch ein anderes Mittel, welches hervorragende Schriftsteller sehr oft angewandt haben. Anstatt des Relativs im zweiten Gliede wird nemlich ein persönliches oder ein demonstratives Pron. gesetzt. In der Vorrede zum deutschen Wörterbuche vergleicht Grimm sein Werk mit einem Hause, 'vor welchem die Leute stehen bleiben und es begaffen', d. h. nach der Forderung strenger Grammatiker: 'vor welchem (dem) die Leute stehen bleiben und welches (das) sie begaffen'. Der gefällige Leser frage sich selbst und antworte aufrichtig: Ist jene Ausdrucksweise vorzuziehen, oder diese? In der That gehört kein langes Bedenken dazu, unbeschadet aller Achtung vor der Grammatik und ihren Regeln, sich mit vollster Entschiedenheit für den von Grimm gewählten Wechsel zu erklären, dessen Vorbild sich schon in der Sprache des Homer zeigt. Aus der Menge der Beispiele, die sich nicht allein bei Goethe, Grimm [1]) und deren Zeitgenossen, sondern überhaupt in der neuhochd. Literatur finden, mögen folgende hervorgehoben werden, denen im Vergleiche mit der geforderten Wiederholung desselben Relativpronomens, da eine Abwechselung mit den beiden Formen 'der' und 'welcher' aus einem andern, im Verlaufe mitzuteilenden Grunde nicht statthaft ist, das im guten Stil überaus wichtige Prinzip des Wolklanges zur Seite steht: Wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringt viele Frucht (Luther); welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt, und nun an ihn glaubet (ders.); Gott, dem alle Welt die Ehre thut, vor ihm sich fürchtet allermeist (ders.); Jesum, an welchen ich bisher geglaubet und ihn doch noch nie gesehen habe (P. Gerhard); Seele, die du mir schufft, ihr Ewigkeit gabst (Klopstock); Wer ists, dem man — vorlöge und er nicht — verziehe? (Herder); dem alle Kunst nacheifern und nie ihn übertreffen sollte (ders.); Das waren Männer, vor denen ihr hättet das Knie beugen,

1) Vergl. Lehmann Goethes Spr. S. 113 ff. Mein Buch über die Spr. J. Grimms S. 215.

ihre Fußstapfen küssen sollen (Goethe); wovon denn auch schon glücklicher Gebrauch gemacht, noch mehr Vorteil aber daraus zu ziehen ist (ders.); dem man wol ein Almosen versagen, ihn aber nicht beleidigen dürfe (ders.); Wir stellten eine Gesellschaft vor, die wol mancher Andere zufällig berühren, aber sich nicht in dieselbe eindrängen konnte (ders.); Da droben ist die Taube, nach der Franzesko so lange geschossen und sie niemals getroffen hat (ders.); weise Sprüche, die der Wandersmann verweilend liest und ihren Sinn bewundert (Schiller); den er anrührte und bunt ihm sprengte die Flügel (Voss); Ausgänge der Zeit —, welche man oft persönlich dachte, ihnen also wirklichen Gang zuschrieb (Grimm); den sie in ein Kästchen, Gold unter ihn legte (ders.); der Hut, den sie grade bog und seine Bänder durch die Finger gleiten ließ (Gutzkow). — Die Verbreitung und Beliebtheit dieser Konstruktion scheint es veranlaßt zu haben, daß sie nicht selten auch da zum Vorscheine kommt, wo das zweite Relativ überhaupt erspart werden konnte, z. B. Das Reich Gottes ist gleich einem Sauerteig, welchen ein Weib nahm und verbarg ihn unter drei Scheffel Mehl (Luther), wo freilich die Wortstellung in Anschlag zu bringen ist (vgl. 'und unter drei Scheffel Mehl verbarg'); auf welches Land der Herr, dein Gott, Acht hat und die Augen des Herrn, deines Gottes, immerdar darauf sehen (ders.); die er halberfroren unter einer Decke fand, mitleidig aufhob und sie in seinen erwärmenden Busen steckte (Lessing); Frau von La Roche, mit der eigentlich Wieland niemals übereingestimmt hatte, jetzt aber mit ihr in vollkommenem Widerspruch sich befand (Goethe); an denen man gearbeitet hat und an ihnen vorbeigeschlichen ist (Niebuhr); welches jene — nicht mehr in der Darstellung selbst verträgt, sondern es auf ihre eigne Weise — zu ehren weiß (Grimm); sich dieses Sohnes zu erfreuen, den er frühzeitig als Teilnehmer in seine Geschäfte aufgenommen und ihn somit auch früh zum Herrn eines selbständigen Vermögens gemacht hatte (F. Lewald).

Den Mißklang und den Mangel sofortiger Klarheit der Beziehung, denen die Darstellung durch Wiederholung des Relativs ausgesetzt ist, zu veranschaulichen, sind die von Lehmann in seinem Buch über Goethes Sprache gesammelten und in verschiedenen Abstufungen vorgeführten zahlreichen Beispiele trefflich geeignet. Derselbe Zweck wird aber großenteils noch besser erreicht, wenn man es versucht in einigen vorhin genannten Sätzen das an der zweiten Stelle stehende persönliche oder demonstrative Pron. in das, wie es heißt, grammatisch korrektere Relativ zu verwandeln. Mit einem Beispiel aus der Sprache Grimms ist dies bereits geschehen. Wie aber hätte es zu lauten, wenn anstatt des persönlichen Pron. in der Bibelstelle: 'Wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringt viele Frucht' das relative Pron. eintreten sollte? Offenbar: 'Wer in mir bleibet und in wem ich bleibe, der bringt viele Frucht'. Die Unbehaglichkeit dieser Ausdrucksweise liegt auf der Hand. Auch dürfte der folgende einer Zeitung entlehnte Satz nicht angenehm in die Ohren klingen: 'Dazu kommt ein gewisser militärischer Geist, der besonders in Straßburg sich leicht mit den Truppen und mit dem sich die Truppen leicht befreunden'. Ist es nicht angemessen dafür vorzuschlagen: 'der — sich mit den Truppen, wie die Truppen (oder: wie diese) mit ihm, leicht befreundet'?

Der ungefällige Eindruck, den die Wiederholung des Relativpronomens veranlassen kann, pflegt durch Beifügung von 'und, aber' und verwandten Konjunktionen erhöht zu werden. Fehlen diese Wörter, so mag unter Umständen auch noch ein dritter und vierter Relativsatz hinzutreten, wodurch die Darstellung einen rhetorischen Charakter gewinnt und an Wolklang und Ueberschaulichkeit kaum etwas vermissen läßt, wie: 'einem Manne wie meinem Herrn, der Jahr und Tag bei Ihm gewohnt, von dem Er schon so manchen schönen Thaler gezogen, der in seinem Leben keinen Heller schuldig geblieben ist' (Lessing); 'weil mein Sohn, für den ich alles eigentlich gethan und eingerichtet, dem ich es zu übergeben, mit dem ich noch es zu

genießen hoffte, an allem keinen Teil nimmt' (Goethe); 'Bei der Vereinzelung und getrennten Wirksamkeit unserer Geisteskräfte, die der erweiterte Kreis des Wissens und die Absonderung der Berufsgeschäfte notwendig macht, ist es die Dichtkunst beinahe allein, welche die getrennten Kräfte der Seele wieder in Vereinigung bringt, welche Kopf und Herz, Scharfsinn und Witz, Vernunft und Einbildungskraft in harmonischem Bunde beschäftigt, welche gleichsam den ganzen Menschen in uns wieder herstellt' (Schiller); 'Selig ist der, welchem Gott eine große Idee beschert, für die allein er lebt und handelt, die er höher achtet als alle seine Freuden, die, immer jung und wachsend, ihm die abmattende Eintönigkeit des Lebens verbirgt' (J. Paul); 'Jenes Norddeutschland, das für das Pabsttum von jeher so bedeutend war, durch dessen erste Bekehrung vor Zeiten die Macht der Päbste im Abendlande vorzüglich begründet worden, dessen Empörung gegen Heinrich IV. ihnen — so große Dienste geleistet hatte, — war nun wider sie selber aufgestanden' (Ranke); 'ein Heldengreis, den die Last der Jahre nicht drückt, den die Sorgen und Mühen und Erfahrungen eines furchtbaren Krieges nicht beugten, der in seltener Rüstigkeit des Körpers und Frische des Geistes noch heute seinem erhabenen Berufe obliegt, dem aus all diesen Gründen die Mächtigen des geeinigten Deutschlands Ehrfurcht zollen' (Funkhänel). — Da die Konjunktion 'daß' im weitern Sinne der relativen Verbindung angehört, so lassen sich mit ihr in gleicher Weise Sätze einander beiordnen, welche ein leicht überschauliches wolklingendes Ganzes darstellen; man vergleiche die herrliche Stelle bei Schiller: 'Groß und beruhigend ist der Gedanke, daß gegen die trotzigen Anmaßungen der Fürstengewalt endlich noch eine Hülfe vorhanden ist, daß ihre berechnetsten Plane an der menschlichen Freiheit zu Schanden werden, daß ein herzhafter Widerstand auch den gestreckten Arm eines Despoten beugen, heldenmütige Beharrung seine schrecklichen Hülfsquellen endlich erschöpfen kann'.

Das Relativ in der Beiordnung und Unterordnung.

Die allgemeine Stilregel, daß Sätzen, die ihrem Inhalte nach gleichen Wert haben, auch eine möglichst gleiche Gestaltung ihrer grammatischen Form zu Teil werde, und umgekehrt, daß Verschiedenheit des logischen Wertes auch von Verschiedenheit der Form begleitet sein müsse: diese Regel läßt sich innerhalb der mehrfachen Relativverbindungen dahin aussprechen, daß das Verhältnis der Beiordnung nur durch eines der beiden Pron. der und welcher[1]) zu bezeichnen sei, in dem der Unterordnung dagegen mit beiden gewechselt werden müsse, z. B. 'Goethe, in dessen Jugend und Blüte kein deutscher Aufschwung fiel, dessen Alter die Politik müde sein muste, und der doch so gesungen hat' (Grimm); 'Es fehlte ein Mann wie Grévy, dessen Persönlichkeit durch ihre allgemeine Beliebtheit wirkt, oder wie Gambetta, welcher den richtigen Ton der Begeisterung zu treffen weiß, der die Menschen entflammt' (Köln. Zeit.). In vorzüglichem Grade lehrreich ist folgender Satzverein bei Ranke: 'Er (Ignatius Loyola) hatte die unbeschränkte Leitung einer Gesellschaft in Händen, auf welche ein großer Teil seiner Intuitionen übergieng; welche ihre geistlichen Ueberzeugungen mit Studium auf dem Wege bildete, auf dem er sie durch Zufall und Genius erworben hatte; welche zwar seinen jerusalemischen Plan nicht ausführte, bei dem sich nichts erreichen ließ, aber übrigens zu den entferntesten, erfolgreichsten Missionen schritt und hauptsächlich jene Seelsorge, die er immer empfohlen, in einer Ausdehnung übernahm, wie er sie niemals hatte ahnen können; die ihm endlich einen zugleich soldatischen und geistlichen Gehorsam leistete'. Von dem Hauptsatze hangen vier einander beige-

1) Eine von der philosophischen Grammatik aufgestellte Verschiedenheit der Begriffe 'der' und 'welcher' hat für die Praxis keine Bedeutung. Vgl. Köln. Zeit. 1880 Nr. 328 Bl. 1.

ordnete Relativsätze ab, dreien derselben sind neue Relativsätze untergeordnet; jene werden, außer an der letzten Stelle, was einen kleinen Mangel enthält, durch 'welcher' eröffnet', während bei der Unterordnung, mit Ausnahme der dem Wechsel nicht unterworfenen Einleitung 'wie er sie' in dem letzten Nebensatze zweiten Grades, durchweg 'der' steht.

Wie wenig der Gebrauch geneigt ist, der richtigen Verwendung und Abwechselung von 'der' und 'welcher' Raum zu geben, lehrt einen jeden, der darauf Acht geben will, die tägliche Erfahrung, mag er ein wissenschaftliches oder bloß unterhaltendes Buch oder eine Zeitung in der Hand haben. Man darf wol annehmen, daß die aufgestellte Regel, eine Hauptregel im deutschen Stil, welche nicht nur dem Wolklange zu gute kommt, sondern auch und zwar in noch höherm Grade teils das leichtere Verständnis befördert, teils den sichersten Schutz gegen die absolute Undeutlichkeit gewährt, der Mehrzahl aller Schreibenden völlig unbekannt geblieben ist. Wackernagel führt als Beispiel einer falschen Relativeinleitung die Zeitungsanzeige an: 'Ein Bedienter, der lange treu und redlich einem Herrn gedient, der aber nun gestorben ist, sucht ein anderweitiges Unterkommen'. Das klingt den Worten nach, als sei der Bediente gestorben, während sein Herr gemeint ist; der Zusatz des 'aber' erhöht die Fehlerhaftigkeit, 'welcher' allein würde den Ausdruck sofort berichtigen. Dergleichen findet sich häufiger, wird aber meistens auch verstanden, weil die grammatische Beziehung gewöhnlich der Unmöglichkeit oder Unwahrscheinlichkeit des Sinnes begegnet. Nicht minder der Wolklang als die Deutlichkeit werden in hohem Maße verletzt, wenn man sich in folgender Weise auszudrücken kein Bedenken trägt: 'Wir erinnern an das Circular, in welchem das Dekret der franz. Regierung vom 13. Nov., in welchem jedem franz. Offizier, welcher desertiert, eine Prämie zugesichert wird, seine Beleuchtung erhält' (Kreuzzeit.). Wer so zu schreiben vermag, selbst wenn ihn die gröste Eile jagt, dem muß jeder Sinn für Gefälligkeit des Ausdrucks abgesprochen werden: die dreifache

Subordination trägt dasselbe längere, schleppende und stärker lautende Relativpronomen an der Spitze, die beiden ersten Nebensätze enthalten überdies den nach Form und Bedeutung völlig gleichen präpositionalen Ausdruck. Ebenso verwerflich in stilistischer Hinsicht ist, was der Rezensent eines Buches über deutsche Sprache dem Leser bietet: 'Dem Herrn Verfasser gebürt das Lob zu denen zu gehören, welche auf Vereinfachung dringen, welche die Schönheit bedingt, welche freilich viele durch Ueberladung erzielen wollen'; man beachte das dreimalige 'welche' in dreifach verschiedener Beziehung! Wie darf ein Mann, dem dergleichen aus der Feder geht, über ein Sprachbuch urteilen oder von Vereinfachung und Schönheit in der Sprache reden? Wer nimmt ferner nicht Anstoß, wenn er in der Zeitschr. f. d. österreich. Gymn. liest: 'Ich unterlasse nicht, Herrn S. für die freundliche Belehrung zu danken, worin er auf einen von mir übersehenen Vers des Renner aufmerksam macht, durch welchen die Hypothese, nach welcher Hugo das Gedicht 'der Wiener Meerfahrt' gekannt hat, zur Gewisßheit erhoben scheint'? Aber es muß auch eine Stelle angeführt werden, wo sich Goethe ebenfalls an dem gerügten Fehler beteiligt hat: 'Sie giengen zusammen auf Wilhelms Zimmer, wo dieser, wiewol mit einigem Zaudern, seinem Versprechen Genüge leistete, dreihundert Thaler auf Wechsel an Melina auszahlte, welche dieser sogleich dem Notarius übergab, und dagegen das Dokument über den geschlossenen Kauf der ganzen theatralischen Gerätschaft erhielt, welche ihm morgen früh übergeben werden sollte'; der Satz leidet auch sonst an erheblichen Mängeln, die jedem einleuchten, dessen Aufgabe es ist ihn zu untersuchen. Ein dreifaches 'welche' mit zwei Stufen der Subordination tritt störend in der Köln. Zeit. auf: 'die Restauration der Dynastie, welche eine Geschichte von 900 Jahren hinter sich hat und mehr Garantien der Stabilität bietet als eine improvisierte Macht, welche mit den Wurzeln in der Vergangenheit steht und darin eine Festigkeit findet, welche die Gegenwart allein nicht

bieten kann'. Bei weitem übler, obgleich die Subordination auch nur zwei Stufen zeigt, lautet folgende Relativverbindung: 'eine Wohnung —, welche dem Hause, in welchem sich das Unglück ereignete, gegenüber lag und in welchem ein Bruder des jungen Mädchens wohnt' (Hamb. Corresp.); vorzüglich deswegen übler, weil teils die beiden ersten einander widerstreitenden Relativa sich äußerlich so nahe stehen, teils jenes anknüpfende 'und in welchem' an und für sich anstößig ist.

Die Einleitung der dreifachen Subordination durch das andere Relativpronomen enthält stilistisch denselben Fehler, mag auch das Ohr durch die kürzere Form sich nicht in gleichem Grade beleidigt fühlen, z. B. 'Müsse der trostlos umkommen, der eines Kranken spottet, der nach der entferntesten Quelle reist, die seine Krankheit vermehren, sein Ausleben schmerzhafter machen wird!' (Goethe); 'ein furchtbares Konzert, dessen Töne sich mit dem Brausen des Windes mischten, der eine riesige Wettermasse zusammengefegt hatte, die sich bald als strömender Regen entlud' (Daheim). Goethe schreibt: 'Hier ist nun der Freund, der die hübschen Verse gemacht hat und die ihr ihm nicht zutrauen wollt', wo es 'welche' statt 'und die' heißen muste. In dem Satze der Köln. Zeit. 'Der Earl of Aberdeen hatte drei Söhne, von welchen zwei ihn überlebten und von denen der älteste Titel und Besitzungen erbte' findet zwar ein Wechsel des Pron. statt, aber das 'und' ist wieder zu streichen; sodann machen die Worte 'von denen' den eben vorhergehenden 'von welchen' gegenüber keinen guten Eindruck. Das 'und' darf in der Subordination überhaupt niemals auftreten. Man vergleiche: 'Anders verhält es sich mit den Offizieren, denen auch ihre Leute wenig Rühmendes nachsagen, und deren Angaben ihr Auftreten in der Schweiz zu bestätigen scheint' (Köln. Z.); 'welches Manöver jedoch vom Locomotivführer bemerkt wurde und welcher augenblicklich alle Vorsichtsmaßregeln gebrauchte' (das.); 'Der Bischof behauptete, er sei ein gekränkter Mann, indem er gethan habe, was Seine Majestät verlangt und deren Minister nun dennoch nicht zu-

frieden sei' (das.). Leichter verträgt sich 'aber' in dem Satze: 'Das gilt namentlich auf angebliche Schreiben Bismarcks an Prim, mit deren Veröffentlichung auch schon sonst von Paris aus gedroht war, die aber noch immer ausgeblieben ist' (das.); jedoch ist auch diese Konstruktion keineswegs zu loben.

Häufiger als die Gleichheit des Relativpronomens in der Unterordnung kommt, von längern und vielfach verschlungenen Fügungen hier abgesehn, die Verschiedenheit desselben in der Beiordnung vor. Viele Schriftsteller haben sich das 'welcher — und der' oder umgekehrt 'der — und welcher' dermaßen angewöhnt, daß es ihren Lesern kaum noch aufzufallen vermag. Goethes und Grimms Gebrauch zeigen die Schriften, welche von ihrer Sprache handeln; aus der Köln. Zeit. lassen sich folgende Beispiele anführen: 'Leute, welche man für gut unterrichtet hält und die an dem Dementi nur das als wahr betrachten, daß —'; 'Heute fand die Einweihung unsers Gymnasialgebäudes statt, welches endlich dem dringenden Bedürfnis abgeholfen hat und das ein neuer Schmuck unserer Stadt ist', wo das zweite Relativ, wenn überhaupt eine Beiordnung der beiden Sätze angemessen ist, fehlen durfte; 'seine Haltung in der Handelsfrage, die ihm Seitens des Herrn Thiers so wenig Dank eingetragen und welche ihm in den Augen des Landes so unendlich geschadet hat', wo die Worte 'welche ihm' völlig überflüssig sind; 'Im Schlosse fand heute ein großes Galadiner statt, welchem sich auch eine Festvorstellung im Opernhause anschließt, zu der das Taglionische Ballet Sardanapal gewählt ist und zu welcher auch Soldaten — Einlaß erhalten haben'. Nicht gut schreibt W. v. Humboldt: 'Ich erinnere mich nicht, ob man wol die Stellen gesammelt hat, in welchen der Inf. dieses Tempus vorkommt und deren wol nicht viele sein werden'; eben so wenig gut, obgleich ohne 'und', ein Gelehrter in der Zeitschr. f. das Gymnasialwesen: 'auf den, welchem die Feier des Tages gelte, der nach seiner erhabenen Lebensstellung — ein glückliches Alter genießen müsse'; ferner Goethe: 'Wir fanden Klopstock

daselbst, welcher seine alte sittliche Herrschaft über die ihn so hoch verehrenden Schüler gar anständig ausübte, dem ich denn mich auch gern unterwarf'; Schiller: 'ein Krieg, in welchem viele tausend Streiter ihren Untergang fanden, der den aufglimmenden Funken der Kultur in Deutschland auf ein halbes Jahrhundert erlöschte', wo man nach der Grammatik 'der' auf 'Untergang' beziehen müßte. Eigener Art ist der Satz: 'Es folgte ein Vortrag des Dr. Eckertz, welcher die erste Zusammenkunft Friedrich des Großen und Voltaires betraf und in dem Sprengel des Vereins, in dem 2 Stunden von Cleve gelegenen Schlosse Moyland, stattfand' (Köln. Zeit.); nicht der Vortrag fand in diesem Schlosse statt, vielmehr die Zusammenkunft, der Einsender hätte also 'die' statt 'und' schreiben können.

Häufungen relativer Fügungen.

Sollen in einen Satz mehrfache Abstufungen relativer Nebensätze oder mehr als drei auf einander folgende Relativsätze aufgenommen werden, so bedarf es teils überhaupt ganz besonderer Aufmerksamkeit und Sorgfalt des Schreibenden, teils und vorzüglich der strengen Befolgung des über das Verhältnis der beiden Pron. 'der' und 'welcher' ausgesprochenen stilistischen Grundsatzes. Man darf es nicht verschweigen, daß auch diejenigen Schriftsteller, welche im großen und ganzen der Darstellung den höchsten Preis verdienen und erhalten, sich in Betreff der mehrfachen Relativfügungen größere oder kleinere Fehler zu Schulden kommen lassen: Schiller weniger als Goethe, dem jener doch nachsteht, die Meister und Jünger der deutschen Sprache und ihrer Wissenschaft weniger als Jacob Grimm, der ihnen allen vorangeht. Dieser letztere schreibt, was gewiss keinen gefälligen Klang hat: 'Dahin wäre ich geneigt Einzelnes über Amors Bewaffnung mit Bogen und Pfeil zu rechnen, zumal den Unterschied seines goldnen und bleiernen Geschosses, welche Liebe wecken oder scheuchen, was ich bei

den Griechen nicht finde, die den Eros zwar δίδυμα τόξα χαρίτων spannen lassen, deren eins aber Lebensglück, das andere Unheil bringt und die der Auszeichnung durch die Metalle entbehren'; die Unterordnung setzt sich zu weit fort, für Abwechselung des relativen Ausdrucks ist nicht hinreichend gesorgt, obwol die Formen zum Teil im Stich ließen. In der Augsb. Allg. Zeit. heißt es: 'die Hirschgasse, die da zahllose Schlachten gesehen, von denen die profane Geschichte zwar keine Notiz nehmen wird, welche aber gewissenhaft in den Annalen verzeichnet stehen, so da Paukbücher heißen'. Aus der Köln. Zeit. kann angeführt werden: 'Ob sich daran die andern Projekte werden schließen lassen, die man teilweise daran knüpft und zu deren Verteidigung Girardin eine Liga zwischen Soir, Liberté, Journal de Paris und La Presse zu Stande brachte, welche Journale mit den Girardinschen Ideen jetzt Fangball spielen und die sich Rede und Gegenrede planmäßig zuwerfen, das ist eine Frage, deren Beantwortung im bejahenden Sinne ich nicht befürworten möchte'; 'Daneben eroberte sich seine Erfindungsgabe ein anderes Feld, auf welchem er sich zuerst in dem 'Alten Hause' versuchte, über das er sich und den Lesern unsers Feuilletons viel Kopfbrechens machte, und auf welchem er schließlich das 'Eckfenster' zu Stande brachte, jenes Sittengemälde, das — hatte'; 'Vor einigen Tagen fand ein Schornsteinfegergesell — die Summe von nahe an 200 Thaler in barem Gelde, welche er dem jetzigen Besitzer des Hauses, der aus dem Kriege zurückgekehrt und dessen beide alte Eltern inzwischen verstorben waren, von denen das Geld im Schornstein in Sicherheit gebracht worden war, behändigte'; 'Der Botschafter hatte gestern eine Unterredung mit Herrn Thiers, bei dem er frühstückte, und wohnte dann dem Diner bei Remusat, dem Minister des Aeußern, an, wo er jedoch nur bis 9 Uhr blieb, da er auf der Botschaft eine Zusammenkunft mit dem Finanzminister hatte, welcher jedoch — diniert hatte'. Die Bonn. Zeit. schreibt: 'Alte Erinnerungen werden wieder wach jenes folgenreichen Wendejahres, an dessen

Schwelle die Ehe unseres kronprinzlichen Paares als glückliches Omen erscheint, das dann den Sturz des Ministeriums Manteuffel und der damaligen Kreuzzeitungs-Partei brachte, und zu dessen schönsten Blättern die Ansprache gehört, welche der Prinz-Regent am 8. Nov. an das neue Ministerium richtete und in welchem er das Programm seiner Regierung in festen Zügen entwickelte'.

Relativsätze bloßen Satzteilen beigeordnet.

Während es insgemein für unangemessen gilt, einem bloßen Satzteil einen Nebensatz mit 'daß' beizuordnen, z. B. 'Sie vergessen Ihrer Blessuren und daß Sie nur eines Armes mächtig sind' (Lessing), 'finden Sie seine Arbeit nicht gut und daß der Mensch wenig verspricht' (Goethe), 'Merkwürdig ist ihre Freude am Gesang und daß sie ihn den Menschen in ihrem Bezirk neidisch untersagen wollen' (Grimm); läßt sich in Betreff der relativen Nebensätze ein Unterschied behaupten, je nach dem der Satzteil ein Subst. oder ein Adj. ist. Verbindungen wie: 'Es kommt viel auf die Beobachter an und was für eine Seite man abzugewinnen weiß' (Goethe) werden wol überall auf Zulässigkeit Anspruch machen dürfen, obgleich die grammatische Form der logischen Beiordnung widerspricht. Dagegen haben folgende Fügungen keinen recht deutschen Klang, sind aber im Franz. und Engl. geläufig [1]): 'Ich werde eine fromme Frau an Ihnen haben und die nicht stolz auf ihre Frömmigkeit ist' (Lessing [2]); 'Der Weg führte

---

1) Vgl. 'Je vous écrivis hier soir une assez longue lettre, et qui était toute remplie du chagrin que j'avais alors' (Boileau); 'I have to record an act, slight and unimportant perhaps in appearance, but which indirectly produced a most material change' (Oliver Twist).

2) Auffallender schreibt derselbe: 'eine unangenehme Nachricht, und die ich nur erst gestern erfahren habe'. Da der Relativsatz und

zuerst am Flusse hinan, an einem zwar noch schmalen, nur leichte Kähne tragenden Wasser, das aber nach und nach als gröster Strom seinen Namen behalten und ferne Länder beleben sollte' (Goethe); 'ein sehr angenehmes Geschenk und das mich wirklich überraschte' (ders.); 'ein vornehmer Mann, der aber auch unter die abstrusen einsamen Frankfurter gehörte' (ders.); '1531 wurde die Börse gebaut, die prächtigste im damaligen Europa und die ihre stolze Aufschrift befolgte' (Schiller); 'die Kalvinisten als die schwächern und welche ohnehin vom Religionsfrieden ausgeschlossen waren' (ders.); 'Das letzte Werk des Dichters und welches hier zum ersten Mal im Druck erscheint, war der Prinz von Homburg' (Tieck); 'eine zwar wörtlich aus der Vulgata entlehnte Vorschrift, der aber doch unter den Franken Kraft gegeben wurde' (Grimm); 'eine hauptsächlich griechische Eigenheit, die aber auch in andern Sprachen wahrgenommen wird' (ders.); 'Siebenkäs, mir der liebsten unter allen Jean Paulschen Schriften und die ich jetzt mit betrübter Empfindung durchblättere' (ders.). Bei Verbindungen solcher Art wird die wünschenswerte Gleichartigkeit der Form in der Regel weniger dadurch gewonnen, daß an die zweite Stelle ebenfalls ein Satzglied trete, als dadurch, daß auch das erste die Form eines Satzes erhalte, z. B. 'ein Geschenk, welches sehr angenehm war und mich wirklich überraschte', besser als: 'ein sehr angenehmes und mich wirklich überraschendes Geschenk'.

Dem Relativsatz ein Hauptsatz beigeordnet.

Eine andere Unebenheit der Darstellung besteht darin, daß einem Relativsatz ein Hauptsatz beigeordnet wird [1]); jedoch

---

das vorhergehende Adj. einander logisch nicht beigeordnet sind, so paßt 'und' nicht; man streiche es, so ist alles in Ordnung.

1) Vgl. Wackernagel Poet., Rhet. u. Stilistik S. 351.

muß hierbei bemerkt werden, daß sich dies nicht allein in den beiden altklassischen Sprachen, vorzüglich beim Homer findet, sondern auch von jeher im Deutschen üblich gewesen ist. Es kann daher nur darauf ankommen den strengen Forderungen der Uebereinstimmung logischer und grammatischer Beziehungen gerecht zu sein, wenn hier Beispiele jener ungleichförmigen Verbindung verzeichnet werden, der die ernste, auf vollkommene Korrektheit und Würde des Ausdrucks bedachte Sprache eines prosaischen Schriftstellers am liebsten aus dem Wege geht, der Dichter aber nach freiem Willen sich zuneigen mag. In Luthers Sprache sind Fügungen wie diese häufig zu finden: 'Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe'; 'Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben hat, und er hat daraus getrunken'[1]). Goethe schreibt: 'Eben befand ich mich bei den Augustinern, einem gefährlichen Orte, der zwar nur 500 Schritt von meinem Schlosse entfernt war; weil aber die Wohnung fast noch einmal so weit ablag, so würde man — nicht gehört haben'; das mit dem Adv. 'zwar' verbundene Pron. läßt die freilich etwas schwierige Fortsetzung der begonnenen Relativstruktur mit Entschiedenheit erwarten, und es fällt auf, daß dafür ein Hauptsatz, dem ein kausaler Nebensatz vorhergeht, eingetreten ist. Ebenso verhält sich die Stelle: 'Alfonso de Trotti war einer von den Personen, die schwer zu befriedigen sind, und wenn sie zufällig sich auf etwas werfen, das ihnen gefällt, so malen sie sichs nachher trefflich in ihrem Gehirn aus'. Man vergleiche ferner: 'zwei höchst tragische Seiten, deren eine auf der schroffen Sonderung der Kasten ruht —; die andere gründet sich auf den schrecklichen Gebrauch —'; 'die Menschenkenntnis des Verfassers zu rühmen, der nicht etwa nur die Einsichten in das Gemeintägliche darthut; er weiß vielmehr —'; 'In dem obern Zimmer — haben Sie vielleicht eine Thüre bemerkt,

1) Lehmann Luthers Spr. S. 179 ff.

die noch weiter zu führen scheint; allein sie ist blind, und wenn man sie sonst öffnete, zeigte sich —'; 'welches sie zwar jederzeit mit sehr guter Art annahm und auf das höflichste dankte; allein ich sah ihren traurigen Blick sich niemals erheitern'. Einen viel bessern, ja angenehmen Eindruck macht die Stelle aus des Dichters Tasso: 'Mich kann das, Leonore, wenig rühren, wenn ich bedenke, wie man wenig ist, und was man ist, das blieb man andern schuldig'; pedantisch korrekt wäre: 'und wie man das, was man ist, andern schuldig blieb'. Bei Herder heißt es: 'Ich trete an das Grabmal eines Mannes, den ich nicht von Person gekannt, mit welchem ich nie Briefe gewechselt habe, allein ich kenne die Schriften desselben'; bei Grimm: 'Die Frömmigkeit christlicher Priester zerstörte und unterdrückte eine Menge heidnischer Denkmale, Gedichte und Meinungen, deren Vernichtung historisch schwer zu verschmerzen ist, allein die Gesinnung ist tadellos, welche uns ihrer beraubt hat'; in der Köln. Zeit.: 'Der König sah sich die Villa Albani an, deren klassische Kunstschätze den Hauptwert ausmachen, sonst gehört sie zu den mittelmäßigen'. Der Fürst Bismarck sagte einmal in der Kammer: 'Vorwürfe, zu deren Bezeichnung mir jeder parlamentarische Ausdruck fehlt, die Presse aber wird ihn wol finden'.

Anstatt des Relativsatzes tritt ein Partizipialsatz auf: 'Man wird denken dürfen an Folsbrunn auf dem Steigerwald — zwar in einer später zu Franken gerechneten Gegend, doch früher konnte er wiederum zu Thüringen gehören' (Grimm); 'Das älteste Kind ist dieser Oberst, nach einander in verschiedenen Administrationen angestellt; dann eilte er in die Türkei' (Köln. Zeit.). Einer adjektivischen Apposition ordnet sich gleichfalls bisweilen ein Hauptsatz bei, z. B. 'Ares schreitet mächtig heran, Keinem freundlich, und nur bezähmt ihn Kypris, die Holde' (Goethe), was im Gedichte ganz gefällig klingt.

Endlich ereignet sich diese Verbindung auch bei Neben-

sätzen anderer Art[1]), z. B. ʻDer hierdurch entstandene Rauch war Ursache, daß zwei Kinder erstickten, das andere wurde noch gerettetʼ (Köln. Z.), wo statt des Hauptsatzes ein mit ʻwährendʼ eingeleiteter Nebensatz schicklicher gewesen wäre. Goethe schreibt: ʻ— Idee, deren Ausführung ich Ihnen beschreiben muß, weil das Bild selbst — nicht mehr vorhanden ist; sonst würde ich es Ihnen vorgezeigt habenʼ; ʻDie Vorsteher — illuminierten bei unserer nächtlichen Rückkehr die Jacht, ob es gleich bei dem hellen Mondschein nicht nötig gewesen wäre: sie entschuldigten sich aber damit, daß —ʼ. Namentlich in der mündlichen Rede kommt viel dergleichen vor, auch Beispiele wie: Morgen werde ich nach Köln fahren, teils um den Dom zu besuchen, den ich lange nicht gesehen habe, teils will ich mir einen neuen Anzug kaufen. Gerade so schreibt Schlegel: ʻDie Theater der Alten waren, im Vergleich mit der Kleinheit der unsrigen, nach einem kolossalen Maßstab entworfen, teils um das gesamte Volk nebst den zu den Festen herbeiströmenden Fremden fassen zu können; teils paßte sich dies auch zu der Majestät der dort aufzuführenden Beispieleʼ. Natürlich ist die Ausdrucksweise jedesfalls, und nicht selten wird ihr bequemer Dienst unwillkürlich in Anspruch genommen, besonders wenn ein zweiter Nebensatz entweder steif auftreten oder sich überhaupt nur mit genauer Not finden lassen würde. Man versuche es die Worte, welche der Fürst Bismarck gesprochen hat, in die streng korrekte Form logisch grammatischer Uebereinstimmung zu bringen; es wird große Mühe machen, wenn zugleich der Wolklang gewahrt werden soll.

Relativsatz statt Hauptsatz.

Häufiger noch als das eben besprochene Verhältnis findet sich der wegen der damit verknüpften logischen Beziehung wich-

1) Vgl. Heyse 2, 598.

tigere umgekehrte Fall, daß in der Erzählung ein Gedanke, welcher vermöge seiner Bedeutung sich für die Form des Hauptsatzes eignet, als relativer Nebensatz angefügt wird, zumal wenn derselbe etwas meldet, was erst hinterher erfolgt ist[1]). Nicht bloß die Uebersichtlichkeit leidet durch diesen Misgriff, sondern selbst das Verständnis kann irregeleitet werden. Wer z. B. liest: 'Die Journaldirektoren haben sich zum Marschall begeben, welcher jede Kandidatur absolut verweigert hat' (Köln. Zeit.), wird meinen können, die Direktoren hätten den Marschall bewegen wollen seine Weigerung zurückzunehmen; in Wirklichkeit aber haben sie bei ihrem Besuch erfahren, daß der Marschall nicht als Kandidat auftreten will. Grimm schreibt: 'Der Jäger befahl dem Schützen ihn festzunehmen, der sich aber weigerte'; 'Er leitet ihn und die Wölfin in einen Klosterkeller, die sich berauschen'[2]). Dergleichen findet sich auch bei Goethe und Schiller, z. B. 'Ich eilte in mein Zimmer, das ich fest hinter mir zumachte' (Goethe); 'Sie bot ihm einige Erfrischungen an, die er ausschlug' (ders.); 'Unter mancherlei Gesprächen — waren sie in den Wald gekommen, in welchen Wilhelm sehr verstimmt eintrat' (ders.); 'Man sagte Wilhelmen, daß sie alle Morgen ganz früh in die Messe gehe, wohin er ihr einmal folgte und sie — beten sah' (ders.); 'Ein alter Hausknecht eröffnete die Thüre des alten Gebäudes, in das sie mit Gewalt eindrangen' (ders.); 'Clitus vergieng sich grenzenlos in

---

1) Vgl. Herling Grundregeln des deutschen Styls S. 141. Becker Gramm. 1, 360. Meine Abhandlung in der Berl. Zeitschr. f. d. Gymn. 1872 S. 708 ff. Albrecht Progr. Crimmitschau 1877 S. 43. Köln. Zeit. 1880 Nr. 328 Bl. 1. Sartori Progr. Lübeck 1882 S. 15 ff. Im Lat. hat der äußerlich übereinstimmende Gebrauch eine besondere Geltung, z. B. 'Caesar in fines Ambianorum pervenit, qui se suaque omnia sine mora dediderunt'; 'Multas ad res perutiles Xenophontis libri sunt, quos legite' (daher lest sie).

2) Eine Menge anderer Beispiele aus Grimms Sprache bietet mein Buch S. 231.

widerwärtigen Reden, bis der König aufsprang, den seine Nächsten zuerst festhielten und Clitus bei Seite brachten' (ders.); 'Vieilleville — beredete den Kapitän in des Königs Dienste zu treten, der es auch annahm und ihm nebst der ganzen Mannschaft den Eid der Treue ablegte' (Schiller); 'Seine Augen suchten Biondello, den er herbeirief' (ders.); 'Beide Köpfe wurden auf die Stangen gesteckt, die über dem Gerüste aufgepflanzt waren, wo sie bis nach drei Uhr Nachmittags blieben, alsdann herabgenommen und mit den beiden Körpern in bleiernen Särgen beigesetzt wurden' (ders.); 'Oxenstierna wendet sich an den Kurfürst von Sachsen, der die schwedische Sache verläßt, um mit dem Kaiser — zu traktieren' (ders.); 'Ihr Bedienter folgte mit einem Shawl, den sie umschlug, als sie in den Wagen stieg' (Gutzkow). Die Köln. Z. schreibt: 'Der erste Kammerdiener des Kaisers, Herr Engel, feiert heute sein Amtsjubelfest. Seit 1841 gehört er zur unmittelbaren Bedienung des Kaisers, der den Jubilar heute zu sich entboten und nach längerer huldvoller Unterhaltung ein Silberbesteck für 12 Personen ihm zum Geschenk machte'. Hier mag auch ein starkes Beispiel aus der heutigen Romanliteratur Platz finden: 'Nach wenigen Minuten kehrte der Sicherheitswächter mit einem großen Mantel, in den Klea sich hüllte, und einem breitkrämpigen Reisehut, den sie auf ihr Haupt drückte, zurück' (Ebers). Sehr üblich im leicht hingeworfenen Erzählungsstile sind Konstruktionen wie: 'Gestern brach in dem Hauptgebäude des Schlosses Wilhelmshöhe, das vom Kaiser jetzt bewohnt wird, Feuer aus, das aber durch schleunige Hülfe wieder gelöscht wurde' (Frankf. Journ.), anstatt: 'wurde aber — gelöscht'; 'Auch die beiden Kirchen waren in großer Gefahr, die durch stetes Spritzen abgewendet wurde' (Bonn. Zeit.); 'Der Redner schloß mit einem Hoch auf Seine Majestät, welchem der Gesang der Nationalhymne folgte, worauf dann eine große Anzahl patriotischer Toaste und Dekla-

mationen sich anschloß' (das.); 'Der vierte Arbeiter, welcher eine junge Witwe und ein unmündiges Kind hinterläßt, fand einen jähen Tod' (Barmer Zeit.), wo man doch beim Relativ die Angabe eines damals bestehenden Attributs des Arbeiters erwartet 1); 'Der Blitz — warf einen Arbeiter, der in ein Krankenhaus befördert werden muste, nieder' (Deutsche Zeit.). Erträglicher, aber doch nicht gut, lautet es in der Bonn. Zeit.: 'Es ist anzunehmen, daß der Verunglückte, welcher ein pflichttreuer Beamter war und eine Frau nebst 4 Kindern hinterläßt, in Ausübung seines Dienstes von dem Trittbrett heruntergefallen ist'. Die Köln. Z. schreibt: 'Seine Majestät wurden an der Brückenrampe, von wo aus sie sich ins Schloß begaben, von den Spitzen der Behörden empfangen'; 'Am 17. März kehrte auch der deutsche Kaiser — in seine Hauptstadt zurück, die er vor 8 Monaten als Bundesfeldherr verlassen hatte, um sich an die Spitze der zur Wacht am Rhein aufgestellten deutschen Heere zu begeben, und wo er nun — den ersten deutschen Reichstag alsbald eröffnete'; 'Im Schlosse fand große Galatafel statt, wo der Kaiser sich äußerst munter zeigte, dann noch ein Stündchen an einer Boulepartie im Billardsaal mitspielte und wie allabendlich um 10 Uhr in sein Arbeitskabinet sich zurückzog'; 'Da sah er plötzlich, daß ein Fenster dieses Hauses geräuschvoll geöffnet und eine Flasche herausgeworfen wurde, von welcher er getroffen wurde, ohne jedoch verletzt zu werden'. In der Kreuzzeit. heißt es: 'Drei entsprangen, während der vierte sich mit einem Messer in die Brust stach, so daß er nach der Charité geschafft wurde, wo er ausbrach, jedoch von neuem ergriffen ward'. Eins der stärksten Beispiele ist dieses: 'Der Prinz entsagte den Stu-

1) Vgl. 'Hier lernte er seine spätere Frau und Witwe kennen, heiratete sie und reiste mit ihr nach Konstantinopel' (Köln. Zeit.). Kann man seine Witwe kennen lernen, heiraten und mit ihr reisen? Vgl. Götzinger Deutsche Sprache 2, 521.

dien und gieng nach Halberstadt, wo er die militärische Laufbahn begann und, wie gemeldet, als Gouverneur von Mainz starb' (Rhein- und Ruhrzeit.); wenn noch der Prinz (Woldemar v. Augustenburg) in Halberstadt gestorben wäre, so gliche das Beispiel den früher genannten, er ist aber in Mainz als Gouverneur der Stadt gestorben. Aehnlich berichtet die Bonn. Zeit.: 'Der Verunglückte war Tags zuvor nach Coblenz gereist, wo er einen Kameraden besuchte und am Abend 9½ Uhr von dem letzten Personenzuge an genannter Stelle überfahren wurde, woselbst er bis zum Morgen unbemerkt gelegen hatte'[1]).

Ein Partizip an Stelle des Relativsatzes unterliegt gleicher Beurteilung: 'Gestern haben die Franzosen einen blutig zurückgewiesenen Ausfall versucht' (Köln. Zeit.); die Nachricht von der Zurückweisung des Ausfalls hat mindestens denselben, wo nicht einen höhern Wert als der Ausfall selbst, durfte daher nicht in einer so untergeordneten Form auftreten, zumal da die Zurückweisung dem Versuche nachgefolgt ist. Mit Vernachlässigung der Zeitverhältnisse schreibt die Kreuzzeit.: 'Ihre Majestät — erschien um 8 Uhr —, empfangen von der Frau Prinzessin und in den großen Saal geleitet'.

Häufung und Verschlingung verschiedenartiger Fügungen im Satze.

Wenn im Einzelnen gezeigt worden ist, wie durch Häufung gleichlautender Kasus, durch Verschlingung vielfacher präpositionalen Fügungen, insbesondere durch eine Mehrheit partizipialer und relativer oder anderer Beziehungen sowie durch deren fehlerhafte Anwendung wesentliche Bedingungen des guten

1) Die Konstruktion in diesem und einigen vorhergehenden Beispielen läßt sich auch mit der beiordnenden Anfügung eines unrelativen Satzes an einen Relativsatz (S. 178 ff.) vergleichen; der Unterschied ist aber der, daß dort keine grammatische Möglichkeit vorliegt den beigeordneten Satz relativisch zu fassen, hier dagegen wol.

und gefälligen Ausdrucks in Gefahr gebracht werden; so gilt es jetzt eine Anzahl gemischter Beispiele vorzuführen, in denen sich von den genannten Uebelständen einige zugleich offenbaren, Ueberschaulichkeit und leichtes Verständnis verloren gehen. Die Köln. Zeit. schreibt: 'Wie bekannt, hatte Herr Appellationsgerichtsrat Rottels auf Grund der über die wegen ihres Widerstands gegen die jüngsten vatikanischen Beschlüsse ausgesprochenen Excommunication gegen die Forderung fernerer Steuern Seitens der Kirchenbehörde den Rechtsweg beschritten und das hiesige Friedensgericht Nr. 2, in welchem der trotz seiner Excommunication Besteuerte die die Execution betreibende Stadtgemeinde verklagte, zu Gunsten desselben entschieden und das Stadtverordnetencollegium sich hierbei ohne Appellation beruhigt, weil die Sache nur die betreffende Pfarrgemeinde, nicht aber die Stadtgemeinde angehe'; in demselben Bericht ferner: 'In Folge dessen beschlossen denn die hiesigen Altkatholiken in ihrer letzten Zusammenkunft, daß, gestützt auf obigen Erlaß des Cultusministers und unter Zufügung der Erklärung der Aufsichnahme des Anathems sowie der Bescheinigung des Pastors Dr. Tangermann über die Eintragung in die altkatholische Gemeindeliste die Betreffenden sämtlich reklamieren sollten'; 'Wir wollen zwar keinen Augenblick daran zweifeln, daß die Bemühungen des Washingtoner Kabinets, die ja bekanntlich schon aus den ersten Tagen des Mai, als Kaiser Maximilian sich noch in Queretaro, und zwar, wie man jetzt weiß, nicht ohne Hoffnung und nicht ohne Aussicht auf Erfolg oder wenigstens längern Widerstand, hielt, datieren, aufrichtig waren'; 'Daß Herr Falk die von der liberalen Mehrheit des Hauses mit Ungunst aufgenommenen Vorlagen in Betreff des Gesamtconsistoriums für den Regierungsbezirk Kassel und die in ihrer vagen Allgemeinheit ganz unannehmbare in Betreff der Besteuerungsbefugnis der evangelischen Kirchenbehörden behufs Kostendeckung für diskretionäre Synodalausgaben alsbald zurückziehen werde, gilt für ausgemacht'; 'Das die Beschlagnahme von Vermögensbestandteilen eines Schuldners u. s. w. verfügende Gericht kann,

nach einem Erkenntnis des Reichsoberhandelsgerichts vom 20. Juni 1879, unmittelbar seine Verfügung mit Befolgungsbefehl außerhalb des betreffenden Gerichtsbezirks wohnenden dritten Personen, welche die betreffenden Vermögensbestandteile im Besitz haben, durch die Post zustellen lassen und der Empfänger ist gesetzlich verpflichtet, diesen Befehl ebenso zu befolgen, als wenn er ihm auf Erfordern des die Beschlagnahme verfügenden Gerichts von seinem persönlichen Richter (des Gerichts seines Wohnorts) zugestellt worden wäre'; 'Ihren grandiosen Einfall von neulich, der gesamten liberalen Partei in Bausch und Bogen ihre persönliche Achtung zu entziehen, ohne darüber nachgedacht zu haben, welche Wertschätzung die liberale Partei dieser Achtung mit Rücksicht auf die Antecedentien der Kreuzzeitung während der Revolutions-, Reaktions- und Konfliktsjahre, ja noch während der allerletzten Zeit, und auf die Haltung, welche sie in den anrüchigsten Dingen Theorien und Personen gegenüber so oft eingenommen hat, angedeihen zu lassen in der Lage ist, haben wir seiner Zeit schon mit der gebührenden Ehrfurcht zur Kenntnis genommen und zu der unserer Leser gebracht'; 'und ward die Petition an den Reichstag mit einem Zusatze in Bezug auf den Misbrauch der Kanzel durch die Jesuiten, gerade in unsern Tagen und namentlich in Bonn und Köln, zur Aufwiegelung des Volks gegen Andersdenkende, die sie dem Hasse und Fanatismus der urteilslosen Menge preisgeben, verlesen und von den Anwesenden unterschrieben'; 'und ist man auf seinen Vortrag, der gegenüber den heutigen Hierarchen, deren einer, der Bischof Krementz von Ermeland, jüngst sich erdreistete einem überzeugungstreuen Pfarrer seiner Diözese die Worte zuzuschleudern: 'die Kirche i. e. der Pabst steht über dem Gewissen', als Thema hat: 'Ueber den Ursprung der jetzigen kirchlichen Bewegung aus dem Gewissen der Katholiken', sehr gespannt'. In der Augsb. Allg. Zeit.[1]) findet sich: 'Englische Aerzte haben das Recht der Ausübung

1) Götzinger 2, 489.

der ärztlichen Kunst in den nassauischen Landen während der Badesaison auf Grund der in ihrem Vaterlande ihnen zustehenden Berechtigung und mit Rücksicht auf das ihren das Bad besuchenden Landsleuten beiwohnende größere Vertrauen zu der Persönlichkeit und Behandlungsart der durch Nationalität befreundeten Heilkünstler verlangt'. Der Reichsanzeiger schreibt: 'Zur Ueberschreitung der für die betreffende Locomotivgattung zulässigen Fahrgeschwindigkeit mag dem Locomotivführer, welcher leider bei der Katastrophe sein Leben eingebüßt hat, vielleicht die Absicht mit Veranlassung gegeben haben, die bei der Abfahrt des Zuges von Dortmund etwa 23 Minuten betragende Verspätung auf der von dort bis zu der 6,7 km entfernten Unfallstelle in einem ununterbrochenen, wenn auch mäßigen, Gefälle liegenden Bahnstrecke teilweise wieder einzuholen'. Einem Wahlaufruf der nationalliberalen Partei gehört der Satz an: 'Jeder aufrichtige Liberale hat die Verpflichtung, daß der Vermehrung der Last indirekter Steuern, welche jetzt eine feststehende Thatsache ist, nach Maßgabe der vorhandenen Mittel eine Entlastung bezüglich der direkten Steuern zu Gunsten der ärmern und mittlern Volksklassen so wie eine Erleichterung der durch Abwälzung staatlicher Aufgaben überbürdeten Gemeindeverbände nachfolge'. In Westermanns Monatsheften liest man: 'Es ist bekannt, daß es der Mord, welchen der Student Karl Ludwig Sand von Wunsiedel am 23. März 1819 an Aug. von Kotzebue in Mannheim verübte, und der Mord, welchen der Apothekergehilfe Löning in Idstein am 1. Juli 1819 an dem nassauischen Regierungspräsidenten Karl von Ibell versuchte, waren, welche anscheinend das Signal gaben zu dem Halali, womit man die wilde Jagd des Karlsbader Kongresses begann' (K. Braun); in einem Roman von Spielhagen: 'Er war so in seinen, jedenfalls wenig tröstlichen Gedanken vertieft, daß er den leisen Schritt nicht hörte, mit welchem ihm ein Mann, der in dem tiefen Schatten eines der kleinen Gebäude, die den Hof umschlossen, gestanden hatte — denn Clementine war durch die Hausthür

eingetreten —, folgte'; G. Rasch in seinem Buche vom verratenen Bruderstamm schreibt: 'Ein Stück Papier, mit einer Zedlitzschen Proklamation bedruckt, hielt sie von dieser That, wozu, da der Löwe nur von Erz war und denjenigen, der das Attentat auf seine Eingeweide vornahm, nicht beißen konnte, kein Mut gehörte, ab'[1]).

Die Hauptschuld solcher schwerfälligen, Geist und Ohr gleichmäßig verletzenden und ermüdenden Fügungen trägt das Bestreben, von dem so manche Schriftsteller ausgehn, was nur irgendwie sich dazu hergeben mag, auf einander zu laden und durch immer neue Einschiebungen dem Satz eine Fülle und vermeintliche Gediegenheit zu verleihen. Diese Schriftsteller scheinen nicht zu bedenken, daß zu der Gestaltung langer Sätze, um der künstlichen Perioden ganz zu geschweigen, viel mehr Zeit erforderlich ist, als sie aufwenden mögen. Wem diese nicht in dem gehörigen Maße freisteht, der begnüge sich mit den einfachern Mitteln, welche jedem Gebildeten von der Sprache selbst dargeboten werden, und vermeide es mit ihr allerlei Versuche anzustellen, über deren Berechtigung er gewöhnlich nicht einmal hinreichend unterrichtet ist; er wird diejenigen seiner Leser stets dankbar finden, denen in Betreff der Darstellung, namentlich der erzählenden Darstellung, mehr negative als positive Wünsche auf dem Herzen liegen. Zum Beweise, daß selbst ein Satz, in welchem alle einzelnen Ausdrücke, Beziehungen und Verbindungen an sich vollkommen richtig und klar sind, lediglich deswegen keine beifällige Aufnahme finden kann, weil eine Menge verschiedenartiger Vorstellungen hineingezwängt worden sind, diene der Bericht einer Zeitung: 'Seit mehrern Jahren schon bezieht der Oberprimaner des Braunsberger Gymnasiums Wronka aus Allenstein auf Grund des Testaments von Casimir Sommerfeld vom 15. Februar 1861 als Verwandter des Testators nach dessen Willen

1) Aehnliche Beispiele s. bei Heyse 2, 734; im allgemeinen vgl. Schopenhauers Aufsatz über Schriftstellerei und Stil.

während seiner Ausbildung auf dem Gymnasium und der Universität bei guten Fortschritten und sittlicher Führung aus den Zinsen der dazu bereiten Kapitale jährlich in zwei Raten zu Ostern und Michaelis ein Stipendium von 120 Thalern durch das Domkapitel von Ermland'. Dieser einfache Satz besteht aus nicht weniger als 72 Wörtern, von denen 8 dem Subjekt, 64 dem Prädikat angehören, und enthält, was sich wol selten ereignet und auf ein förmliches Kunststück hinauszulaufen scheint, kein einziges logisch grammatisches Interpunktionszeichen, verträgt auch, was viel mehr sagen will, keins; gesetzt man wollte eine von den vielen Adverbialbestimmungen durch Kommas abtrennen, so könnten sich andere von gleichem Gewichte darbieten, die dasselbe Anrecht hätten. Wenn hierdurch die innige Verbindung der einzelnen Glieder des Satzes bewiesen wird und feststeht, so dient von der andern Seite der Mangel an Ruhepunkten wesentlich dazu dem Hörer und Leser die Uebersicht des Ganzen zu erschweren, so daß er kaum im Stande sein wird die Summe der einzelnen Vorstellungen als eine Einheit zusammenzufassen, sondern der Gefahr ausgesetzt ist, daß ihm hie und da etwas vorbeifalle. Leichtere Uebersicht gewährt der folgende nicht ohne Geschicklichkeit verfaßte Satz, dessen 47 Wörter gleichfalls durch kein Interpunktionszeichen unterbrochen werden: 'Herr Wettendorf hat sein Gehalt durch die Banque Imperiale Ottomane richtig erhalten und entwickelt eine fruchtbringende Thätigkeit als Mitglied der Kommission zur Vorbereitung der Verhandlungen mit den Delegierten der auswärtigen Besitzer türkischer Schuldverschreibungen sowie des Ausschusses zur Einführung von Reformen im Gebiete des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten' (Köln. Zeit.).

Zu den Beispielen, welche sich durch eine Ueberlast einzelner zusammenhängenden Satzglieder auszeichnen, bildet das nachstehende insofern ein Gegenstück, als sich hier eine übertriebene Abstufung förmlicher Sätze zeigt, die einander bis zum Schluß ablösen: 'Was euch betrifft, rief ich aus, kehrt

in euch selbst zurück, und dann wendet euer brünstiges Gebet zur Mutter Gottes, auf die es ganz allein ankömmt, ob sie sich bei ihrem Sohne verwenden mag, daß er für euch thue, was er damals für seine Apostel gethan, als auf dem stürmenden See Tiberias die Wellen schon in das Schiff schlugen, der Herr aber schlief, der jedoch, als ihn die Trost- und Hülflosen aufweckten, sogleich dem Winde zu ruhen gebot, wie er jetzt der Luft gebieten kann sich zu regen, wenn es anders sein heiliger Wille ist' (Goethe). Auf den Namen einer Periode kann dieser Satz keinen Anspruch erheben, da es ihm, anderer Verhältnisse nicht zu gedenken, an dem wesentlichsten Merkmal derselben gebricht, nemlich der Zweiteiligkeit, wie sie von zwei Hauptgliedern, von denen das eine dem andern untergeordnet ist, dargestellt wird. Der üble Eindruck, den ein in solcher Weise zusammengesetzter Haufe einzelner Sätze hervorbringt, wird allerdings durch die Kürze und geringe Bekleidung dieser Sätze gemildert, und der Leser bedarf hier nicht, wie in den meisten andern Fällen mangelhafter Einrichtung eines längern Satzvereins, des störenden Rückblicks auf voraufgegangene Worte; dagegen ermüdet die einförmige Folge und Ablösung der Nebensätze in hohem Grade, und an Ueberschaulichkeit fehlt es vollends.

Logische Verhältnisse.

Die bisherigen Erörterungen haben zwar öfters Gelegenheit gegeben wahrzunehmen, daß Mangel an Klarheit und Uebersichtlichkeit der Darstellung in der Regel mit einer gewissen Rücksichtslosigkeit, sie gründe sich worauf sie wolle, gegen die Gesetze der Logik zusammenhangen; es ist aber der Mühe wert diesen Gegenstand nicht bloß weiter zu verfolgen, sondern ihm einen eigenen Abschnitt zu widmen[1]). Daß ein Verstoß wider die Logik keineswegs immer das Verständnis als solches,

1) Vgl. Keller Antibarb. S. 132 ff. 199 ff. Köln. Zeit. 1880 Nr. 328 Bl. 1.

den nächsten Zweck der Rede, schädigt, scheint eher ein Beweis für als gegen die Notwendigkeit zu sein dieser Untugend aufs schärfste entgegenzutreten. Wenn der Leser, was der Schriftsteller unlogisch geschrieben hat, von selbst und mit Leichtigkeit versteht, ohne den Fehler zu merken, so wird er, da sein Sinn für den guten Ausdruck eine niedrige Stufe einnimmt, sei es bewust oder unbewust, gelegentlich nachahmen, was er gefunden hat.

Sollen sich zwei Sätze oder Satzglieder einigen, so muß ein innerer, erkennbarer Einigungsgrund vorhanden sein; die Nebeneinanderstellung und Verbindung ungleichartiger Gedanken und Begriffe, deren Gesichtspunkt ein verschiedener ist, mag sie grammatisch in vollkommener Korrektheit auftreten, übt auf Leser, welche klar und in richtigem Zusammenhange zu denken gewohnt sind, stets einen mehr oder weniger peinlichen Einfluß aus. Wenn man auch selten auf eine so widersinnige Zusammenstellung stößt, wie der Titel eines unter der Regierung des verstorbenen Königs von Würtemberg in Ulm erschienenen Rechenbuches aufweist:

'Auf dem oft so dunkeln Lebenspfade
Leuchtet segnend Jesu göttlich Licht,
Und durch Wilhelms Vatertreu und Gnade
Blüht ein klarer Rechenunterricht';

oder, wie ein Rezensent in der Leipz. Lit. Zeit. schreibt: 'Alle Georgier sind Christen, von Adel oder Bauern und geneigt zur Trunkliebe, gute Jäger und dem Erdbeben ausgesetzt' 1): — wenn, wie gesagt, die Verkehrtheit in so grober Weise nur selten auftritt, so begegnen doch in Büchern der verschiedensten Art, gelehrten und ungelehrten Schriften, vorzüglich aber in Tagesblättern, Verbindungen und Beziehungen, welche auf ein nur schwaches oder getrübtes Gefühl für die logische Richtigkeit der Darstellung hinzuweisen scheinen. In einem Bericht über die Tauffeierlichkeiten in Potsdam, denen die italienischen

1) Götzinger 2, 445. 446.

Herrschaften beigewohnt haben, drückt sich das große rheinische Blatt, welches durch Gedankenreichtum hervorzuragen pflegt, folgendermaßen aus: 'Der Kronprinz von Italien[1]) war in der neuen Uniform des 13. Husarenregiments erschienen, welches ihm der Kaiser an diesem Tage verliehen hatte. Außerdem hatte er dem Taufgaste noch eine ganze Ausrüstung mit einem Trakehner Rapphengste verehrt'; was hat, fragen wir, die letztere Bemerkung mit der Uniform zu thun, in welcher der italienische Fürst bei der Taufe erschien? Ein Meininger Schulprogramm fängt so an: 'Nicht minder zahlreich als die intransitiven Verba, welche eine Bewegung bezeichnen und welche in der Einladungsschrift — besprochen worden sind, sind mit Bezug auf metaphorischen Gebrauch die transitiven Verba'[2]); in diesem Satze stecken außer der in Rede stehenden unpassenden Beiordnung zweier unvereinbaren Gedanken noch andere stilistische Mängel. Aehnlich unbeholfen heißt es in der Köln. Z.: 'Ihm folgte die Kaiserin, die ein schwarzes Kleid mit hellbraunem Besatz trug, welcher der Prinz den Arm reichte und sie die Treppe hinauf geleitete'. Der Rhein- und Ruhrz. ist geschrieben worden: 'Vorgestern wurde im Walde die Leiche eines Mannes gefunden, welcher seinem Leben durch Erhängen an einem Schaltuche selbst ein Ende gemacht, durch die Länge der Zeit aber zur Erde gefallen war'. In der Köln. Zeit. findet sich ferner: 'Die Gesandtschaft ist in Calcutta eingetroffen, wo sie großes Aufsehn erregt und sich nach England eingeschifft hat'; 'Dieser Pasta, Rossels Freund und Beichtvater, ist selbst aus den Cevennen und sehr geeignet auch die Unglücklichsten zu trösten'. Goethe schreibt an Schiller:

1) Der jetzige König.

2) An ähnlichen Beispielen beteiligt sich Keller im Antibarbarus; vgl. S. 68 zu Anf. und S. 74d zu Anf.

'Ich lege Ihnen einen Band von Herders Terpsichore bei, den ich mir bald zurückerbitte und der Ihnen viel Freude machen wird'. Aus Grimms Sprache ist anzuführen: 'In der Baukunst werden herumlaufende Streifen an Wand und Fußboden Fries genannt und können glatt oder verziert sein'; 'Dies letzte ist uns das wichtigste und von thugkjan abgeleitet'. Einer wissenschaftlichen Zeitung gehört die Schlußbemerkung eines Rezensenten an: 'Der Verfasser hat seine Aufgabe vortrefflich gelöst und Druck und Papier lassen nichts zu wünschen übrig'. Man urteile nicht, daß die zuletzt genannten Beispiele keinen Verstoß gegen die logische Einheit enthalten; wäre das der Fall, so läge wol nichts im Wege in einer Folge zu sagen: Jener Herr hat eine große Nase, spricht schlecht englisch, scheint aber sehr gutmütig zu sein.

In der Pädag. Revue von Mager befindet sich die Nachricht: 'Professor Gmelin ist auf sein Ansuchen als Geheimerat zweiter Klasse in den Ruhestand versetzt worden'. Der flüchtige Leser geht über den Ausdruck weg, da er versteht, was gemeint ist; dem aufmerksamen Beurteiler kommt er ganz verkehrt vor. In den Ruhestand versetzt ist Gmelin aus seinem Lehramt, und zwar auf sein Ansuchen; bei dieser Veranlassung hat ihm sein Fürst jenen Titel verliehen: der gerügte Satz klingt und ist den bloßen Worten nach zu deuten, als ob der Professor um den Titel nachgesucht habe, was wir doch nicht annehmen dürfen. — Ein Brieger Schulprogramm meldet: 'Professor Maßmann verließ uns mit der Hoffnung, später, wenn erst mehr vorgearbeitet sein würde, uns noch einmal mit seinem Besuche zu erfreuen'. Hier sind wieder zwei verschiedene Gedanken mit verschiedenen Beziehungen vereinigt worden: die Hoffnung den Besuch zu wiederholen bezieht sich auf Maßmann, die darüber in Aussicht stehende Freude auf das Lehrercollegium. — Die Nordd. Allg. Zeit. schreibt: 'Freilich brachte der Tag den

Oberjäger Berndt um sein liebes Bein, seine Brust schmückte er dafür mit dem eisernen Kreuze, welches Oberjäger Eichholz in voller Gesundheit noch täglich dem Feinde entgegenträgt'. Wenn man sich so ausdrücken dürfte, möchte es auch gestattet sein zu sagen: 'Der eine verlor das rechte Bein, mit welchem der andre noch manchen Sprung im Leben zu machen gedenkt'. Häufig findet man Zusammenstellungen wie: 'Er gedenkt daselbst neue Truppenübungen vorzunehmen, von denen er erst vor wenigen Tagen zurückgekehrt war' (Augsb. Allg. Zeit.); 'Am 25. explodierte wiederum eine erst vor 2 Jahren neuerbaute Pulvermühle' (Köln. Zeit.); 'In vergangener Nacht wurde in der Glockengasse wieder einer der hier im Winter mehrfach vorgekommenen ungemein dreisten Einbrüche versucht' (das.); 'um damit zu einem Kollektivschritte zu gelangen, welcher bis dahin individuell geblieben war' (das.); 'Sehr erwünscht kam den Spaziergängern nach dem zoologischen Garten und der Flora die Berieselung von oben, zu der man sich hier von unten trotz der Staubwolken auch gestern noch nicht angeschickt hatte' (das.). Der gemeinsame Fehler, wie gesagt, liegt darin, daß zwei verschiedene Begriffe oder Verhältnisse nicht auseinander gehalten, sondern in eine Einheit zusammengezogen werden, wodurch denn der Widersinn entsteht. Man hört auch wol im täglichen Leben sagen: 'Seine Frau ist zum zweiten Male gestorben'.

Reiner Widerspruch offenbart sich dem, welcher liest: 'Dich diesmal nach Westfalen zu begleiten schiebe ich auf schönere Jahreszeit auf' (J. Grimm brieflich); 'ein perispastisches ῶ, welches außer der Verbindung mit einem Vokativ immer oxyton ist' (Merleker Griech. Gramm.); 'Meist folgt die Konj. 'daß', die aber auch häufig ausgelassen wird' (Vernaleken); 'Daß meine liebe Frau im festen Glauben an ihren Heiland Jesum Christum in die ewige Herrlichkeit abgerufen worden ist, zeige ich mit

'Tiefbetrübtem Herzen an' (Kreuzzeit.), wo der starke Gegensatz der hervorgehobenen Worte doch jeden nicht allzu flüchtigen Leser überraschen muß, so oft auch dergleichen Anzeigen gefunden werden, in denen sich die Trauer mit entgegengesetzten Empfindungen mischt; 'Was England sonst an eßbarem Obst im Freien erzeugt, kommt doch meist aus Deutschland, Frankreich, Spanien, Westindien, den Azoren' (Köln. Zeit.); 'Die besuchteste der Kirchen war heute die Madeleine. Nicht minder besucht war die Notre-Dame-Kirche' (das.); 'Von dieser Zeit an begann seine politische Thätigkeit, die sehr viel unglücklicher war als vordem sein Wirken auf dem Gebiete der Verwaltung, auf welchem er unbestritten erfolgreich und segensreich thätig gewesen' (das.), wo die Begriffe 'minder unglücklich' und 'segensreich' sich nicht vertragen; 'Jedes Elend, das vermieden werden kann, ist eine Gutthat' (Manifest an die Elsasser), d. h. die Vermeidung des Elends ist eine Wolthat; 'Der Himmel, in einen Schleier trüber Wolken gehüllt, hatte einen Augenblick aufgehört seine unaufhörlichen Regengüsse auszuströmen' (Novelle); 'Als verschlungener Laut erscheint e in dic duc fac fer' (R. Klotz), eine Ausdrucksweise, die sich zwar oft genug findet, allein strenge genommen doch an die Bemerkung jenes alten Lehrers erinnert: 'Ich sehe heute wieder mehrere, die nicht hier sind'. Als die Zeitschrift 'Ueber Land und Meer' die Nachricht brachte: 'Ferdinand Raimund erlebt — soeben die Errichtung eines Denkmals', gehörte dieser Mann längst zu den Verstorbenen.

Oft ereignet es sich, daß einem Subst. ein Attribut beigefügt wird, dessen Begriff mit dem Begriffe des Prädikats logisch nicht vereinbar und entweder überflüssig ist oder einen andern Ausdruck erfordert, z. B. 'Die abgeschaffte Todesstrafe ist in Florenz wieder eingeführt worden' (Zeit.); 'Man hat sich den ausgelassenen Accus. hinzuzudenken' (Grimm); 'Ehedem stand darin eine jetzt eingegangene Burg' (ders.); 'wenn seine ersonnene Be-

rührung mit den Nib. Grund gehabt hätte' (ders.) In einer Schilderung der Regierung des jetzigen Kaisers von Oesterreich sagt die Köln. Zeit.: 'welcher (Haß) sich am 18. Febr. 1853 in dem glücklicherweise mislungenen Mordversuch des Johann Libenyi Luft machte'; da der Kaiser noch lebt, war der Versuch freilich mislungen. Die Kreuzzeit. schreibt: 'Die Geschworenen sprachen den Angeklagten schuldig die getötete Emma Schulz ermordet zu haben'. An den 'blutig zurückgewiesenen Ausfall' (S. 319) schließt sich Aehnliches, wie: 'Eiterbildungen haben eine glücklich verlaufene Operation nötig gemacht' (Köln. Zeit.); 'Eine schnell wieder gehobene Unpäslichkeit des Pabstes veranlaßte beunruhigende Gerüchte' (das.). Lächerlich klingt, wie sich W. Menzel ausdrückt: 'J. C. Weißenbach ließ 1672 in Zug eine im folgenden Jahre daselbst gedruckte Komödie aufführen'[1]); derselben Art ist, was in Rankes polit. Zeitschr. Clausewitz sagt: 'Scharnhorst vertauschte im J. 1801 auf Anraten des bei Auerstädt gebliebenen Herzogs Karl von Braunschweig den hannöverschen Dienst mit dem preußischen'. In der Zeitschr. 'Nord und Süd' steht zu lesen: 'die schon einem Ludwig XIV. sehr gewohnte Friedensheuchelei des ersten Napoleon'.

Im modernen Stil unserer Tagesliteratur begegnen wir überaus häufig der Eigenheit, daß bei Nachrichten oder Mitteilungen über Menschen, die nicht mehr zu den lebenden gehören, 'der Verstorbene' oder ein gleichbedeutender Ausdruck in den Zusammenhang der Darstellung gebracht wird, wodurch zuweilen höchst sonderbare Behauptungen zum Vorschein kommen, die zwar in der Regel von jedem seiner Sinne mächtigen Leser stillschweigends auf das eigentliche Maß zurückgeführt werden, aber wirklich unleidlich sind. In einer Lebensbeschreibung heißt es: 'Ich erkannte den Verstorbenen, trotzdem wir uns in 25 Jahren nicht gesehen hatten,

1) Keller Antibarb. S 133.

sogleich wieder'; in der Köln. Zeit.: 'Das Unglück soll dadurch entstanden sein, daß der Verstorbene auf das im Gange befindliche Fuhrwerk zu springen versucht habe'. Die Rhein- und Ruhrzeit. schließt den Bericht von einem schrecklichen Morde mit den Worten: 'bis dem Getöteten mit einem Beile der Kopf gespalten wurde'; das könnte in der That den bereits Getöteten meinen, der Unglückliche war jedoch vor der Kopfspaltung noch am Leben, tot war er zur Zeit der Berichterstattung. Wenn in einer ähnlichen Mitteilung die Köln. Zeit. sagt: 'Vielmehr drang der Getötete wiederholt auf ihn ein', so überläuft es einen wie bei einer Gespenstergeschichte[1]). Wer will es den 'Wespen' verübeln, daß sie spotten: 'In verschiedenen Berliner Blättern tritt eine 'Ermordete' aus ihrem Zimmer und erhält von dem Angeklagten plötzlich einen Schlag mit einem Pfundgewicht ins Gesicht'? Dennoch verträgt sich dergleichen in Zeitungen, welche sich hauptsächlich mit Thatsachen beschäftigen, leichter als in dem hochtrabenden Stil eines Romans, der auf die Phantasie wirken will. Man höre, wie sich mit Bezug auf die Leiche eines Kindes Möllhausen ausdrückt: 'Um wie viel schmerzlicher muste der Anblick für diejenigen sein, die einst mit freudiger Bewegung den herzigen, von den erkalteten Lippen fließenden Schmeichelworten gelauscht und aus den geschlossenen Augen eine ganze Welt voll kindlicher Anhänglichkeit herausgelesen haben'! Anstatt des Verstorbenen tritt bekanntlich häufig 'der Selige' ein, was unter Umständen vielleicht weniger auf sich hat, nur nicht in folgender Nachricht aus der Schweiz: 'Der Millionär Escher-Bodmer hat sich erschossen, und die Hypothekenbank verliert durch ihn $3^4/_5$ Millionen. Der Selige hat seine und seiner Frau Millionen in Baumwolle verspeculiert und in das Wechselportefeuille der genannten Bank eingegriffen'; dieser 'Selige' war also ein Betrüger. Auch 'der selige

1) Vgl. Götzinger Deutsche Sprache 2, 447.

Räuberhauptmann Palma', von dem die Köln. Zeit. gemeldet hat, sagt uns nicht zu. — Nach Art von 'verstorben, getötet, ermordet' können auch andere Part., wenn von vergangenen Dingen die Rede ist, misbraucht werden. Vor längerer Zeit erzählte die Kreuzzeit. von zwei Berliner Schwindlern, die auf der Anklagebank saßen, sie hätten zum Zweck des Raubes ein Geschäftslokal gemietet u. s. w.; im Verlaufe beginnt ein neuer Satz mit den Worten: 'als die Einrichtung fertig war und den Angeklagten übergeben werden sollte'. Wie verkehrt! Als ihnen die Einrichtung übergeben wurde, waren sie natürlich unverdächtige Leute. — Unterdessen hält es schwer dem Tadel beizustimmen, den Götzinger über den Satz: 'Wieland war in Biberach, einer würtembergischen Stadt, geboren' deswegen ausgesprochen hat, weil Biberach damals (1733) noch nicht zu Würtemberg gehört habe; denn es kommt wol am meisten darauf an zu wissen, wo die Stadt jetzt liegt. Dies 'jetzt' läßt sich zwar leicht einfügen; allein eine solche Genauigkeit in einer für den Augenblick ziemlich wertlosen Sache macht einen nicht minder ungefälligen Eindruck, als was man in der Köln. Zeit. liest: 'Doch wird niemand den nunmehrigen Fürsten Bismarck der Sorglosigkeit beschuldigen'. Obgleich von vergangenen Dingen die Rede ist, fällt doch die Negation der Beschuldigung mit der Existenz des Fürstentitels zeitlich zusammen, und selbst wenn dies nicht wäre, würde das zwischengefügte Attribut nicht bloß überflüssig sondern auch unpassend erscheinen können. Wohin müste die Konsequenz führen? Dahin, daß es nicht erlaubt wäre zu sagen: 'Ich habe den Fürsten Bismarck im Jahre 1869 gesehen'. Noch ein Schritt, und der Satz: 'Der Kaiser Wilhelm ist 1797 geboren' würde als unlogisch gelten.

Unleugbar wirkt es störend, wenn Zusätze, die für den augenblicklichen Zusammenhang völlig bedeutungslos sind, mögen sie an und für sich nicht bloß auf Wahrheit beruhen, sondern auch zu anderer Zeit Interesse gewähren und am rechten Platze sein, in die Darstellung aufgenommen werden.

Herder teilt aus einer erbaulichen Rede folgendes Ungeheuer müßiger Ueberladung mit: 'Der Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste — König Salomo, ein leiblicher Sohn des großen David und der tugendhaften Bathseba, der Weiseste —, der 300 Weiber gehabt hat, läßt sich im 20. Kapitel also vernehmen'. Ein Berliner Blatt schrieb im Sommer 1880: 'Fürst Bismarck, welchem nach Bochum auch die Stadt Essen das Ehrenbürgerrecht verliehen hat, beabsichtigt nach Beendigung seiner Kur in Kissingen sich etwa am 10. August nach Gastein zu begeben, wo sich bereits sein jüngster Sohn — aufhält'. Macht es dem Schriftsteller Mühe mit dem, was ihm nebenbei einfällt, weise zurückzuhalten, so bediene er sich mindestens der Parenthese oder einer besondern Anmerkung; allein in dem vorliegenden Falle würden selbst diese sehr wenig passend gewesen sein, da der Einsender es im Grunde lediglich darauf abgesehen haben muste das weitere Ziel der Reise des deutschen Kanzlers anzugeben, keineswegs aber zugleich zu melden, daß ihm zwei Städte das Ehrenbürgerrecht verliehen haben. Daß die Köln. Zeit. einen besondern Grund gehabt habe die russische Großfürstin Helene Paulowna in demselben Augenblicke, wo sie erzählt, daß der Vater des Verbrechers Soloniew Rossarzt bei ihr gewesen sei, 'geistvoll' zu nennen, darf kaum angenommen werden; einen bessern Eindruck hätte ganz gewiss das näher liegende Adj. 'verstorben' gemacht. Auch über dergleichen unpassende Attribute machen die 'Wespen' ihre Glossen, indem sie eine Anzeige aus Thüringen zum besten geben, in welcher eine Familie für die Reparatur der Kleider ihrer 'hoffnungsvollen' Söhne einen Flickschneider sucht. Eine sonderbare sittliche Entrüstung spricht aus der Nachricht, welche in einer ostdeutschen Zeitung enthalten ist: 'Die Wölfe treiben in den benachbarten Ländern Rußlands ihr schändliches Wesen ganz ungeniert fort'; aber die Schande soll sich wol auf die Nachlässigkeit der Behörden beziehen.

Die meisten Verstöße gegen den logisch richtigen Aus-

druck bestehen darin, daß etwas Anderes gesagt wird, als gemeint ist; dies Andere tritt nun dem sinnigen und aufmerksamen Leser befremdend entgegen und verstimmt ihn leicht, so daß er denjenigen nach Verdienst anklagt, der ihm Zeit und Lust geraubt hat. In einer Berliner Zeitung heißt es: 'Am 22. bei einem Recognoscierungsgefecht verlor das unterzeichnete Offiziercorps seinen lieben Kameraden'; da fragt sich mancher, ob denn das ganze Offiziercorps sich an diesem Gefecht beteiligt habe, und erfährt dann nachträglich, daß der Kamerad bei einem Ordonanzritte gefallen sei. Das Objekt des nicht vollendeten Satzes: 'In Folge einer fast vollständigen Lähmung verlor sie —' kann verständlich etwa lauten: ihre Sprache, oder ihren Appetit, oder ihren Verstand; es lautet aber in der Voss. Z. 'ihren Gemahl'. Dies Beispiel erinnert einigermaßen an die Anzeige von dem 'Schlossergeschäft, welches Altersschwäche halber zu verkaufen ist' und an ähnliche andere in Tagesblättern, z. B. 'Ein engl. Hühnerhund ist wegen Eintritts zum Militär zu verkaufen' (Kreuzzeit.). Die Bonn. Zeit. schreibt: 'Einem in Einzelhaft befindlichen Sträflinge wurde von einem Soldaten das Abendbrot, eine Schüssel mit Suppe, in Begleitung eines Unteroffiziers gebracht'. Ein pfälzischer Bürgermeister macht bekannt: 'Es ist uns zu Ohren gekommen, daß das Vieh in Ställen mit brennenden Cigarren und Pfeifen gefüttert wird, was künftighin mit 30 Kr. bestraft werden soll'. Als Anastasius Grün im Sterben lag, meldete ein Telegramm aus Graz: 'Die letzte Oelung hat ihm der Domvikar Hebenstreit bei einem zweiten Besuch am Sonntag in bewußtlosem Zustande angethan'. Unvorsichtig schreibt die Köln. Zeit.: 'Der Kaiser gab das Zeichen zum Beginne der Feier durch Absingung eines Chorals'; die Essen. Z.: 'Der Bürgermeister Hache schloß seine Rede mit einem vielhundertstimmigen Hurrah'. In Westermanns Monatsheften findet sich: 'Ueber seinem Grabe hatte er die Absingung eines von ihm verfaßten

Gedichtes — gewünscht'. Ein Arzt schreibt: 'Im Winter und besonders in den Monaten März und April möchten wir das Schlafen bei geöffnetem Fenster entschieden abraten'[1]). Die Rede auf Wilhelm Grimm beginnt der überlebende Bruder mit den Worten: 'Ich soll hier vom Bruder reden, den nun schon ein halbes Jahr lang meine Augen nicht mehr erblicken, der doch Nachts im Traum, ohne alle Ahnung seines Abscheidens, immer noch neben mir ist'[2]). Auch bei diesen Konstruktionen bleibe der Gedanke ausgeschlossen, daß das Urteil zu strenge sei, wenn sie als unvereinbar mit den Forderungen logisch grammatischer Korrektheit bezeichnet werden. Unstreitig sind auch Misverständnisse dabei zu gewärtigen, z. B. wenn gesagt würde: 'Wegen Trunkfälligkeit wird der Diener den Herrn verlassen'. Wer ist trunkfällig, der Diener oder der Herr? Nach der Grammatik: der Diener; allein der sorglose Gebrauch entgegnet: es könnte auch der Herr sein.

Das Düsseldorfer Schulcollegium nennt in einem Nachrufe den verstorbenen Geheimrat Altgelt, der bis zu seinem Austritt aus dem Amte demselben angehört hatte, 'ein thätiges und sodann hochgeschätztes Ehrenmitglied'; abgesehen davon, daß aus 'Ehrenmitglied' das Wort 'Mitglied' als Träger des Attributs 'thätig' herausgenommen werden muß, geht aus der Verbindung der beiden Prädikate hervor, was zu meinen natürlich dem Verfasser des Nachrufs ferne gelegen hat, daß der Verstorbene zwar ein thätiges aber kein hochgeschätztes Mitglied des Collegiums gewesen sei, erst als

---

1) Ueber Land und Meer 1881 Nr. 29 S. 581. Der Zufall hat es gefügt, daß dieser Rat gerade innerhalb der beiden als gefährlich bezeichneten Monate erteilt worden ist.

2) Die Konstruktion erinnert an fehlerhafte Sätze mit 'ohne zu' und dem Inf. (S. 137. 138); es hätte auch gesagt sein können: 'ohne sein Abscheiden zu ahnen' statt des allein richtigen: 'ohne daß ich sein Abscheiden ahne'.

Ehrenmitglied, nachdem seine Thätigkeit ihr Ende erreicht, habe man ihn hochgeschätzt. In einem Nekrolog des Bonner Prof. Naumann sagt die Köln. Zeit.: 'Seine Schriften sind das Erzeugnis eines riesenhaften Fleißes, und wenn man es oft tadeln muß, daß er — der speculativen Betrachtung einen zu großen Einfluß gönnt, so hindert ihn das doch nicht bei andern Erscheinungen — das Rechte zu sehen'; der Nachsatz hätte etwa lauten mögen: 'so läßt sich dennoch behaupten, daß er — das Rechte gesehen hat'. Ein westfälischer Gymnasialdirektor macht bekannt: 'Fünf Thaler Belohnung dem Herrn, dem den 9. d. M. am Elberfelder Bahnhof — irrtümlich ein Päckchen zugereicht worden ist und der dasselbe an mich einsendet'; zwischen Belohnung und Zureichung findet kein logisches Band statt, wol aber zwischen Belohnung und Ablieferung. — Nach der Köln. Zeit. ist das Fest einer goldenen Hochzeit 'schon deshalb seltener, weil viele Ehegatten die silberne Hochzeit feiern, aber die goldene zu erleben nur wenigen beschieden wird'. Die beiden angeführten, einander beigeordneten Gründe verhalten sich zu dem Gedanken des Hauptsatzes höchst eigentümlich; es ist darauf zu erwidern: 1) Die silberne Hochzeit hat hier überhaupt nichts zu schaffen, 2) Darin, daß nur wenige die goldene Hochzeit erleben, besteht ja ihre Seltenheit, deren Grund einzig und allein der ist, daß nur wenige Ehegatten das zu einer goldenen Hochzeit erforderliche Lebensalter erreichen. Da sich dies von selbst versteht und keinem Leser neu ist, so durfte auch dieser Gedanke nicht ausgesprochen werden. — In demselben Blatte läßt der Hauptsatz: 'Ein Krieg bringt für das Volk, namentlich für das gemeine Volk, so schwere Lasten mit sich' etwa den Nebensatz erwarten: 'daß er im großen und ganzen verabscheut wird' oder etwas Aehnliches; er lautet aber: 'daß es fast jedes Mal eine aufgeregte Minderheit ist, die nach Krieg schreit'. Unmöglich kann der Gedanke, daß ein Krieg sehr schwere Lasten für das Volk bringt, zur Folge haben, daß er nur von einer aufgeregten Minder-

heit gewünscht wird; der Fehler besteht in der Vertauschung zweier in verschiedenen Verhältnissen sich bewegenden Gegensätze. — Der Altonaer Merkur schrieb vor Jahren: 'Es wäre zu wünschen, daß ein so feuergefährlicher Betrieb in einem isoliert stehenden Gebäude vorgenommen würde'; des Einsenders Wunsch ist aber ein negativer: 'nicht in der Nähe von Gebäuden'. Aehnlichen Charakter hat die Mitteilung: 'In Folge der Humanität der Regierung ist nur ein einziger Forstbeamter unseres Herzogtums entlassen worden, während alle andern die nachgesuchte Bestätigung erhielten' (das.); die Gedanken waren umzukehren: die Humanität offenbart sich in der Bestätigung aller Beamten, nicht in der Entlassung eines einzigen, deren nur nebenbei Erwähnung geschehen konnte, etwa durch: 'mit Ausnahme eines einzigen'. F. Lewald erwartet, daß der Leser mit ihr einen Gedankensprung mache, wenn sie schreibt: 'Da ich in meiner Jugend mit meiner kränkelnden Mutter einsam auf dem Lande lebte, habe ich erst in England zu tanzen angefangen'. Goethe schreibt: 'Das allmähliche Verderbnis des Originals haben wir leider umständlich genug ausgeführt'; das Bedauern bezieht sich natürlich nicht auf die Ausführung, sondern auf das Verderbnis [1]). Man versteht zwar, wie sich die Köln. Zeit. ausdrückt: 'Da der Kaiser auf den Rat der Aerzte größere Empfänge vermeiden wollte, hat das Abgeordnetenhaus schon um 9 Uhr Morgens nachstehende Adresse dem dienstthuenden Flügeladjutanten einhändigen lassen'; aber weshalb wird hier die natürliche logische Folge, daß das Haus keine eigentliche Deputation sandte, unterdrückt? die Einhändigung der Adresse kann ja hinterher noch erwähnt werden. 'Die Friedenssignatur der Lage, und zwar voraussichtlich in dauernder Weise', heißt es in dem-

---

1) Bei Lessing findet sich: 'Ein Bedienter, der auch etwas Besseres sein könnte, wenn er leider darnach gelebt hätte' anstatt: wenn er, was leider nicht der Fall gewesen ist, darnach gelebt hätte.

selben Blatte, 'wird von den verschiedensten Seiten bestätigt'; verstehen soll und wird man, daß allen Anzeichen nach die Lage eine dauernd friedliche sei, 'eine Friedenssignatur in dauernder Weise' läßt sich aber nicht fassen, da doch nicht die Signatur sondern der Friede fortzudauern hat. Ebenda zeigt ein evangelischer Prediger an: 'Gestern endete ein Gehirnschlag schnell aber sanft das Leben unseres — Sohnes und Bruders im 15. Lebensjahre'. Die Kreuzzeitung läßt sich schreiben: 'Es ist dies seit kurzem der zweite Fall im Ermlande, daß durch einen Stier ein Menschenleben zu beklagen gewesen ist, indem vor nicht langer Zeit an derselben Ursache der Schulz Poschmann in Glotten starb'.

Anstatt: 'Leichen an der Ruhr gestorbener Kinder' sagt die Köln. Zeit.: 'an der Ruhr gestorbene Kinderleichen'. Die einfach klaren Gedanken: 'Der Kaiser machte einen Umgang, beim zweiten blieb er in seiner Loge und um 11 Uhr verließ er das Haus' drückt sie so aus: 'Bei dem gestrigen Subscriptionsballe machte der Kaiser nur einen Umgang, während er jedoch bei dem zweiten Umgange in der Prosceniumsloge blieb und um 11 Uhr bereits das Opernhaus verließ'. Ferner lesen wir in diesem Blatte: 'Leider begünstigte das sehr schlechte Wetter die Feier nicht', wo das Attribut des Wortes 'Wetter' gestrichen werden muß, und wörtlich: 'Um 5 Uhr ist im königlichen Palais Familientafel mit Gefolge'. Beispiele logisch fehlerhafter Ausdrücke, auf welche diese Zeitung selbst zu verschiedenen Malen ihre Leser spottend hinweist, sind: 'Die Nachahmung, Verfälschung und wissenschaftliche Verbreitung gefälschter Banknoten wird nach den Gesetzen bestraft'; 'Der Verkauf des Herrn Mohr findet Mittwoch statt'; 'Die Fuhre Lehm kostet bei mir 1 Thaler 25 Sgr., wobei der Fuhrmann schon mit drin liegt'; 'Ein Witwer bittet zum Zweck seiner Wiederverheiratung den Pfarrer um ein Duplicat seiner 1867 verstorbenen Ehefrau'. Aus

Gellert wird von Keller[1]) die fehlerhafte Metapher angeführt: 'Die Gassen wimmelten von Millionen Seelen'. Mit Recht tadelt Lessing, daß Wieland geschrieben habe: 'Pygmalion schnitzte eine Venus aus Marmor', und den Pastor Göze, daß er gesagt, 'der Herausgeber der Fragmente habe die Advokatur des Verfassers übernommen', als vertrete er ihn im Amte, anstatt: 'sich zum Advokaten desselben aufgeworfen'. Bei Gutzkow findet sich: 'die Kunst falsche Handschriften nachzuahmen'. Eine deutsche Grammatik behauptet: 'Alle lebende Wesen haben ein doppeltes Geschlecht'; der Verfasser einer franz. Grammatik drückt sich so aus: 'Wenn auf die Frage 'wo' eine Person genannt wird, so steht dieselbe gewöhnlich mit dans'. Auch Grimm hat sich bisweilen eine ähnliche Vermischung von Wort und Begriff erlaubt, wie: 'Der, dem abbegehrt wird, hat die Präp. 'an' oder 'von' vor sich'; 'Nach dem ältern vrôhjan kann vor dem Richter die Präp. stehn, weil der Angeklagte in den bloßen Acc. kommt'. Der Criminalist Hitzig schreibt: 'Der Verbrecher verliert sich in eine höchst unwahrscheinliche und unmotivierte Lüge'. Wie die mecklenburgische Schulzeitung meldet, hatte die Stadt Grevesmühlen im Jahre 1873 neben 5 ordentlichen noch '5 unordentliche und 2 durchgehende Lehrer'. Der Schwäbische Merkur berichtet: 'Ein Bürger von hier wollte vorige Woche seine Frau mit dem Revolver erschießen, traf sie aber nicht und sitzt deswegen hinter Schloß und Riegel'. In Hamm ist, laut einer westfäl. Zeitung, die unverehelichte Anna Sundermann 'wegen wissentlichen Meineids freigesprochen worden'. Die Kreuzzeit. schreibt: 'Beide Aerzte vermochten die Entseelte nicht mehr ins Leben zurückzurufen', als ob ihnen bisweilen Totenerweckung glückte; ferner: 'Die Wiederholung des Schlaganfalls warf ihn bis zu seinem Tode auf ein schmerzvolles Krankenlager'. Aehnlich drückt

---

1) Antibarb. S. 202.

sich der Verfasser einer Bonner Dissertation in der Vita aus: 'Vom Jahre 1861 an bezog ich das Gymnasium zu Coblenz', und die Köln. Z. sagt: 'der seit Michaelis von Göttingen als ordentlicher Professor für Archäologie nach Zürich berufene Dr. Bendorf'. In der Rhein- und Ruhrzeit. ist von 'wissentlich falschem Gelde' die Rede, anderswo von 'einem in Gedanken stehen gebliebenen Regenschirm'; in öffentlichen Blättern werden 'Schreinergesellen auf Polstermöbel' gesucht, 'Kunden auf der Maschine in Kleidern und Leinen' gewünscht. Ein Weinhändler schreibt: 'In höflicher Beantwortung Ihres Geehrten vom 18. war es unserm Lenz leider nicht möglich zu kommen', ein anderer: 'Mit bestem Dank geht die Rechnung ergebenst zurück'; ähnlich drückt sich ein Rezensent aus: 'Bei Durchlesung dieses Buches dürfte sein Erscheinen genügend gerechtfertigt sein'[1]. Lehrstühle werden besetzt, Aemter niedergelegt; die Augsb. Allg. Zeit. aber schrieb vor Jahren: 'Dr. Strauß hat seinen Lehrstuhl wegen vorgerückten Alters 'niedergelegt', was sonderbar klingt. Ein Presburger Schulprogramm ladet 'die Herren Eltern' der Gymnasialjugend zur Klassenverlesung ein; anderer Art und nicht lächerlich, wie 'die Herren Eltern', oder 'die Herren Offiziershunde' (S. 209 Anm.), aber grammatisch unrichtig ist die bekannte Verbindung 'die Herren Mitglieder'[2]. — In Sätzen wie: 'Die zweite Antwort war eben abgegangen, als ich Ihren letzten Brief bekam, ihn aber erst des Abends spät lesen konnte' (Klopstock); 'Die herzlichen Nachrichten — rührten mich dermaßen, daß ich dergleichen Possen auf ewig verschwur, mir aber doch leider in der Folge manchmal etwas Aehnliches habe zu Schulden kommen lassen' (Goethe): in diesen Sätzen besteht der Fehler darin, daß der zweite Nebensatz dem ersten

1) Zarnckes Centralbl. 1881 S. 501.

2) Heyse 1, 512.

unlogisch beigeordnet ist. Das Beispiel: 'Wenn Marwood in diesen Umständen wäre, so weiß ich gewiss, Marwood würde gegen Miß Sampson großmütiger handeln' (Lessing) zeigt den Fall, daß nicht der Hauptsatz sondern der von diesem abhängige Satz in dem richtigen Verhältnisse der Gedanken zu dem voraufgehenden konditionalen Nebensatze steht. Einer andern versteckteren Art logischer Fehlerhaftigkeit gehört die Mitteilung einer süddeutschen Zeitung an: 'Kommt ein Verehrer des großen Verstorbenen (Schelling) hierher, so schmückt ein einfaches Kreuz mit Inschrift das Grab'; als wenn der einfache Grabesschmuck nicht vorhanden wäre, wenn er nicht von einem Verehrer des Hingeschiedenen aufgesucht würde.

Den widerwärtigsten Eindruck auf nüchterne und verständige Leser machen jene Ueberschwenglichkeiten logischer Verirrung, welche sich vornehmlich in neuern Romanen und ähnlichen Erzeugnissen einer meist zügellosen Phantasie finden, wie: 'Glücklich hoffend lächelte seine Lippe'; 'Braut und Bräutigam sahen schön und glücklich aus, obgleich es schien, daß diese beiden Beiworte bei dem Bräutigam stärker in die Augen sprangen' (Gartenlaube); 'Nachdem sich die Portiere geschlossen hatte, schlüpfte mit leisem Tritt ein weiblicher Fuß ins Zimmer und löschte mit eigener Hand die Kerzen' (Galen); 'jener Unordnung, über welche das befriedigte Auge so gern hinschweift, den duftigen Kaffe vor sich und die wolriechende Havanna im Munde' (Hackländer); ferner: 'Das Mädchen schlang seinen Kopf um den Hals seines Vaters'; 'Man sah den Rindern die fette Weide an, die den Bach umgab'; 'Da strömte die heiße unhemmbare Thränenflut aus den Augen, die nie geweint und Thränen als Zeichen der Schwäche verlacht hatten'. Ein österreichischer Minister soll gesagt haben: 'Der Wagen der Revolution rollt und fletscht die Zähne'; im Mainz. Journ. liest man: 'Wie ein getretener Wurm krümmt sich der Nationalliberalismus; er fletscht die Zähne, ballt die eine Faust und mit der andern fleht er um

Rettung'; ein westfäl. Schulrektor schreibt: 'Heiße Sehnsucht durchdrang die Ritterbrust, die nach dem gelobten Lande zog'. Mit einem fehlerhaften Tropus, aber vielleicht in absichtlicher Laune sagt die Köln. Z.: 'Das betreffende Auge der Gerechtigkeit (von einem Nachtwächter ist die Rede) fieng in Folge eines allzu starken spirituosen Nebels derartigen Unfug an, daß die Entfernung von seinem Posten dringend nötig erachtet wurde'. In der Kreuzzeit. findet sich die schiefe Vorstellung: 'Das Gefolge bestand aus 1—2000 Köpfen'. Aus einem modernen Roman teilt die Köln. Zeit folgende Stelle mit: 'Theodor ritt bis an den Garten, sprang vom Pferde, kroch durch den Zaun und flog nach der Laube, wo Kunigunde ruhte, schlich sich zu ihr hin und stürzte zu ihren Füßen. Freudig hob sie ihn empor, er setzte sich an ihre Seite, sank an ihre Brust und schwamm in Seligkeit. Das alles war das Werk einer Minute'; das Blatt macht dazu die Bemerkung: der Mann hat seine Zeit ausgenützt. In einem andern Roman heißt es: 'Die kleine Schelmin hatte dem jungen Grünrock ihre Hand dargeboten und während sie das gefüllte Weinglas erhob, zerpflückte sie in mädchenhafter Erregung das Röschen an ihrer Brust und ihre Finger suchten auf dem Pianino, in dessen Nähe die Gruppe stand, die Begleitungsaccorde zu jenem unvergeßlichen Liede —'; das alles mit zwei Händen! Laut der Bonn. Z. schreibt das Berl. Tagebl.: 'Aus Moskau bringt uns der Telegraph, freudig erregt, die Nachricht, daß Marie Barkany einen vollständigen Erfolg erzielt hat'. In einer andern Zeitung findet sich die Metapher: 'Das Blatt will sich vor Lachen ausschütten'; die Köln. Zeit. sagt einmal: 'Die Marseillaise reibt sich vergnügt die Hände'[1]).

1) Vgl. Auf der Höhe III, 428. Den merkwürdig abgefaßten Brief eines verstorbenen deutschen Prinzen teilt P. Lindau im Salon 1871 mit. Die Bonner Zeitung ist im December 1875 in der Lage

Hier fügt sich eine Besprechung derjenigen Konstruktion an, die in der Grammatik vorzugsweise kurzweg Synesis genannt wird, obgleich es deren verschiedene Arten gibt (vgl. S. 107), einer Konstruktion, in welcher, gewöhnlich durch ein Pron., auf etwas Vorhergehendes verwiesen wird, das zwar nicht in der erforderlichen Wortform genannt, aber dem Sinne nach nahe zur Hand ist[1]). Die Lehrbücher der deutschen Sprache warnen fast einstimmig vor dieser Unregelmäßigkeit; ihre Verfasser scheinen aber nicht hinreichend zu erwägen, wie stark die Analogie anderer und nicht bloß der beiden altklassischen Sprachen, sondern auch unserer mittelhochdeutschen für die relative Zulässigkeit der Konstruktion spricht[2]), und ferner, daß in der That die neuhochdeutschen Schriftsteller, die besten unter ihnen vorab, sich derselben in reichem Maße überlassen haben. Wol unwillkürlich schreibt selbst Adelung, der doch in vielen Stücken als Vertreter strenger und oft pedantischer Regelrichtigkeit gelten darf: 'Der hochdeutsche Sprachgebrauch kann nur aus sich selbst beurteilt werden. Denn diese ist weder die allgemeine Stammsprache —', wo sich 'diese' auf die hochdeutsche Sprache bezieht. Allein ein Beispiel solcher Art scheint dem Meister von seinen Jüngern nicht vorgeworfen zu sein; man gefällt sich in stärkern Proben wie: 'Fischfang und deren Verkauf', 'Jägerbuch für solche, die es sind oder werden wollen', 'Die Fischerei ist in Rußland sehr wichtig, alle Gewässer wimmeln von diesen Tieren'. Wer aber will und darf auf die Länge dagegen streiten, wenn insbesondere Dichter sich der genannten Freiheit in derselben Weise bedienen, welche

---

gewesen aus den Lehrstunden eines Wiener Gymnasialprofessors großartige Beispiele widersinniger Beziehungen zum besten zu geben. Beide Aktenstücke sind zu lang, als daß sie hier Raum finden könnten.

1) Ueber die Synesis vgl. Grüter Progr. Münster 1855 u. 1867.

2) Es sei gestattet aus dem Mhd. zwei starke Beispiele anzuführen: 'Er was starke gezan, ûȥerhalp des mundes tür ragten sie (die Zähne) im hervür'; 'Der palas wol gekerzet was, die (die Kerzen) harte liehte brunnen'.

ihnen in ähnlichen Fällen zugestanden wird? Wie mag es geradezu falsch genannt werden, was Schiller sagt: 'ein streitendes Gestaltenheer, die seinen Sinn in Sklavenbanden hielten'? das Wort 'Gestaltenheer' ist ja überdies eine uneigentliche Zusammensetzung, im Grunde eine bloß äußerliche Zusammenschiebung zweier konstruierten Wörter, die in der alten Sprache getrennt auftraten. Dieselbe Struktur findet sich in des Dichters 'Wallenstein': 'Es gibt im Menschenleben Augenblicke, wo er dem Weltgeist näher ist als sonst'; ferner bei Grimm: 'Er hatte einen Ameisenhaufen zertreten, die seine Herrschaft nicht anerkennen wollten'; 'Er darf Waffenträger seines Herrn sein, aber sie nicht eigen besitzen'; 'Herr Prof. Rühs gehört zu den Poesieleugnern, welche sie zwar mit dem Munde bekennen —'; 'über Frauenputz und die Tiere, die sie auf dem Schoß halten'. Zweifelhaft ist die Beziehung des Pron. in Goethes Wahrh. und Dicht.: 'Eine Hundeschar versammelte sich um das Eckhaus, deren Gebell anhaltend unerträglich war'; 'deren' paßt auf 'Hunde' und auf 'Hundeschar'. Kühner sagt derselbe: 'Er hat eine Vogelhecke darunter (unterm Hut), die möchten hervorfliegen' [1]), deswegen kühner, weil das Pron. nicht geradezu dem ersten Worte der Zusammensetzung entspricht, sondern dessen Plural. Etwas anderer Art, jedoch nicht durchaus verwerflich sind folgende Beispiele: 'Ein Madrider Privatschreiber versichert, es herrsche in dieser Hauptstadt nur eine scheinbare Ruhe' (Augsb. Allg. Ztg.); 'Das drückte er mit keinem lat. oder französ. Worte aus, welche letztere Sprache —' (Lessing); 'Dem Gast der Republik scheint diese Regierungsform nicht besonders zuzusagen' (P. Lindau). Eher dürften nachstehende Proben Misbilligung verdienen: 'Innere Stärke kann man der

1) Schön heißt es bei Klaus Groth:
'De Sünn dat wêr sin Taschenuhr,
Dat Holt dat wêr sin Vagelbûr,
De sungen em abends överm Kopp,
De wecken em des Morgens op'.

Bodmerischen und Breitingerischen Kritik nicht absprechen, und man muß den ersten als einen Patriarchen ansehn —' (Herder); 'Ich habe von dieser Erstgeburt der Poesie immer aus Griechenland geredet, weil in dieser Sprache — am meisten auf uns gekommen' (ders.); 'Tilly erschien vor Frankfurt, wo er sich mit dem Rest der Schaumburgischen Truppen vereinigte. Er übergab diesem Feldherrn —' (Schiller); 'Ein spanischer König muste ein rechtgläubiger Prinz sein, oder er muste von diesem Throne steigen' (ders.); 'So waren wir denn an der Grenze von Frankreich alles französischen Wesens auf einmal bar und ledig. Ihre Lebensweise fanden wir zu bestimmt und zu vornehm, ihre Dichtung kalt, ihre Kritik vernichtend, ihre Philosophie abstrus' (Goethe); 'Heute ist der König auf der Wolfsjagd, man hofft wenigstens fünfe zu erlegen' (ders.); 'eine Verhärtung oben am Horn des Pferdefußes, wodurch es oft lahm wird' (Grimm). — Ein anderer Fall ist der, daß sich auf ein vorhergehendes flektiertes Subst. oder Adj. das Pron. 'es' als Stellvertreter des Prädikatsbegriffs bezieht, z. B. 'Er thut des Bischofs Anselm v. Doornik Meldung, der es von 1146—1149 war' (Grimm); 'Alle gute Schriftsteller sind es nur auf diesem Wege geworden' (Lessing); 'Er scheint ein verständiger Jüngling, und so werden die Eltern es sein' (Goethe); 'Egmont voll übertriebenen Vertrauens zu seiner gerechten Sache, die es aber nur für ihn allein war' (Schiller). Das erste dieser Beispiele gibt freilich mehr zu bedenken, insofern das stellvertretende Pron. sich auf das Amt bezieht, während vorher nur eine Person mit ihrem Amtstitel genannt war; es ist genau, wie wenn einer sagen wollte, was doch ungewöhnlich klingt: Wir gedachten des würdigen Predigers, der es volle 30 Jahre in unserm Dorfe war. In einem und demselben Satze kann ein solches 'es' auch dann auffallen, wenn die Form des vertretenen Begriffs dieselbe bleibt, z. B. 'Die Herren der Erde sind es gerade dadurch, daß —' (Goethe); heute erlaubt sich kein Aufmerksamer zu sagen: Der Direktor unsers Gymna-

siums ist es durch seine Bekanntschaft mit dem Minister geworden.

Einen andern Charakter als die eben besprochenen Konstruktionen trägt die Synesis des Genus, welche darin besteht, daß in dem Widerstreite des grammatischen und des natürlichen Geschlechts persönlicher Begriffe zu Gunsten des logischen Verhältnisses entschieden wird. Es sind stets grammatische Neutra, denen die Synesis unter verschiedenen Umständen widerfährt. In der unmittelbarsten Verbindung mit dem Artikel, Pron. oder Adj. darf das natürliche Geschlecht in der gegenwärtigen gebildeten Sprache nicht gebraucht werden [1]); in der Volkssprache hört man sehr oft 'die Fräulein, die Hannchen' sagen, nicht leicht 'der Männlein, der Hänschen'. Zwischen 'Ihr Fräulein Schwester' und 'Ihre Fräulein Schwester' schwankt der Gebrauch; der letztere Ausdruck verdient den Vorzug, da man nicht 'Ihr Fräulein', sondern 'Ihre Schwester' im Sinne hat, 'Fräulein' bloß aus Höflichkeit und weil es so Sitte ist hinzufügt. — Ist das Pron. dem Subst. nicht eingeordnet, so kann die Synesis eintreten oder unterbleiben; jedoch sind hier verschiedene Fälle zu berücksichtigen. Wir hören zwar oft und dürfen auch sagen: 'Das Mädchen ist traurig; es weint, weil ihm Unrecht widerfahren ist'; allein das logische 'sie' und 'ihr' haben doch das Uebergewicht. Im weitern Fortgange der Erzählung würde das Neutrum unerträglich lauten, z. B. 'Das Fräulein ist krank, es hat die Lungenentzündung; seine Mutter wacht alle Nächte bei ihm; doch hoffentlich wird der Arzt es bald herstellen u. s. w.'. Zweideutig wäre: 'Das Weib setzte seinen Hut auf', da es der Hut eines Mannes sein könnte; besser heißt es 'ihren'. Während die alte Sprache viele Beispiele des natürlichen Genus beim Relativ aufweist, wie: 'ein wîp, von der ich wart geborn' [2]), neigt sich der heutige

1) Im Mhd. war 'reiner wîbes' statt 'reines wîbes' zwar nicht gewöhnlich, aber doch statthaft.

2) Benecke und Lachmann zu Hartmanns Iwein V. 4615.

Gebrauch entschieden zu der Beibehaltung des grammatischen Geschlechts, z. B. 'das Weib, von dem die Rede ist'. Aber Goethe zeigt Beispiele der andern Weise, wie in Herm. und Doroth.: 'Jenes Mädchen ists, das vertriebene, die du gewählt hast', wenn nicht vielmehr gedacht werden muß: Die du gewählt hast, ist jenes Mädchen, das vertriebene; ferner: 'eines — Mädchens, die aber auch bald verschwand'; 'Alles gieng durch ein gutes Weib, welche nicht fern das Thal hinab wohnte'; 'daß er seine erste Liebe einem Frauenzimmer zugewendet hatte, die ihn — in Ungewißheit ließ'; gleichwie Lessing: 'Das Frauenzimmer, die es betrifft, ist nicht ungeeignet'[1]). Ja, bei Goethe findet sich sogar: 'das kleine Geschöpf, die mich in diesen Zustand gebracht hat'. Luther sagt: 'die schönste unter den Weibern', Goethe: 'Penelopeia redet zu mir, die treuste der Weiber'; besser scheint die grammatische Beziehung, wie es ja auch heißt: 'Der Elefant ist das gröste von allen vierfüßigen Tieren'. Anders urteilt ein verdienter Grammatiker, welcher aufstellt: 'Emilie ist mir die teuerste meiner Kinder'[2]). — Die Neutra der männlichen Deminutivbegriffe verlangen das grammatische Geschlecht, z. B. 'Das Männchen fürchtete sich, als es uns sah'. Bei 'Kind' wird die Synesis nur dann angemessen sein, wenn das Geschlecht bekannt ist. Daher schreibt Luther: 'Er griff das Kind bei der Hand und sprach zu ihr', weil vorausgeht, daß es ein Mädchen war; dagegen, wo von einem Knaben die Rede ist: 'Und das Kindlein wuchs und ward stark im Geist und war in der Wüste, bis daß er sollte hervortreten vor das Volk Israel'. Im entgegengesetzten Falle, wenn das Geschlecht nicht gegeben ist, erscheint es wenig ratsam im Augenblicke der Erzählung das Neutrum zu verlassen. Man wird deshalb sagen: 'Ein Kind bat mich um ein Almosen, ich gab

1) Andere Beisp. der Synesis bei 'Frauenzimmer' s. in Grimms Wörterb. 4[1], 86.

2) Hoffmann Neuhochd. Elementargramm. S. 143.

ihm einen Groschen', nicht 'ihr', obgleich der Sprechende weiß, daß es ein Mädchen gewesen ist. — Eine eigentümliche, sehr gewagte und nicht empfehlenswerte Synesis des Genus steckt in dem, was die Köln. Zeit. schreibt: 'Auch der Präsident der französischen Republik hat seine maison militaire, das ihn — begleitet'; das Neutrum des Relativs soll sich, wie man merkt, auf das deutsche Wort 'Haus' beziehen.

Gleichwie es als unberechtigt angesehen worden ist innerhalb einer zusammenhangenden Darstellung denselben Kreis von Personen bald durch 'man' bald durch 'wir' zu bezeichnen (S. 61 ff.), für ebenso tadelnswert muß der Wechsel gelten, den sich viele Schreibende mit der ersten und dritten Person in der Beziehung auf dasselbe Individuum gestatten. Zeitungsanzeigen, Formulare und die Vitae akademischer Dissertationen bieten viele Beispiele. Da heißt es: 'Den Tod meines treuen Kammerdieners Gosch, der 43 Jahre bei mir war, zeigt seinen Bekannten an Graf v. Königsmark' (Kreuzzeit.); 'Unterzeichneter erlaubt sich zu der am 23. stattfindenden Feier unseres Stiftungsfestes sämtliche alte Herren freundlichst einzuladen' (Köln. Zeit.); '— für mich eingezogene Zinsen heute von der Reichsbank — empfangen zu haben, bescheinigt —' (gedrucktes Formular); 'Verfasser wurde geboren zu Bochum, wo sich meine Eltern noch einer guten Gesundheit erfreuen', was völlig so klingt, als ob der Schreibende nicht der Verfasser wäre. Kaum anders ist zu beurteilen, wie sich Sanders ausdrückt: 'Die von dem Verfasser dieses Aufsatzes herrührenden 'Deutschen Sprachbriefe' kommen hier, wo es sich nur um die Erlernung fremder Sprachen handelt, natürlich nicht in Betracht; andernfalls würde ich die Aufforderung der Redaktion zu diesem Aufsatze für die 'Gartenlaube' zurückgewiesen haben'. Maßmann sagt im Vorworte zu Graffs Sprachschatz: 'Als der Unterzeichnete den Seligen wieder besuchen wollte, konnte er nicht mehr zugelassen werden, und erst an der Bahre sah ich —'. Dem berühmten Buch eines der besten Stilisten neuerer Zeit ist nach

seinem Tode der schwerfällige Titel vorgedruckt worden: 'Der alte und der neue Glaube. Ein Bekenntnis von David Friedrich Strauß. Mit: Ein Nachwort als Vorwort zu den neuen Auflagen meiner Schrift: Der alte und der neue Glaube'. In einem modernen Roman kommt vor: 'So fahre wol, armer Bethörter, für den ich mein Leben gelassen hätte, nur ihn zu retten! Die schönen Gaben, all die glänzenden Eigenschaften, nur zum Verderben haben sie ihm gereicht. Mögen die Umstände dir zu Hülfe kommen, die fremdartigen Verhältnisse thun, was ich nicht vermochte: dich zu einem nützlichen Gliede der menschlichen Gesellschaft machen'! Ohne Frage ist dergleichen nicht bloß unordentlich sondern auch unlogisch.

Wortstellung und Wortfolge.

Ueber die Trennung zusammengesetzter Wörter in Beispielen wie: 'Wo hast du das her? Wo bringst du das Buch hin? Da weiß ich nichts von, Da liegt mir nichts an' ist zu bemerken, daß die gewählte Rede sie jederzeit meidet, während der gewöhnliche Unterhaltungsstil sich ihrer gerne bedient. — Bei den zusammengesetzten und umschriebenen Verbalformen waltet in der Regel ein bestimmtes Gesetz der Wortfolge. Jeder kennt die im allgemeinen verkehrte Stellung in Sätzen wie: 'Er hatte gefangen einen Lachs', 'als er war gekommen nach Hause', dergleichen in Grimms Märchen oft vorkommt. Seltener findet sich die Folge: 'wenn ich gestorben werde sein' (Rückert); 'weil man es geändert würde haben' (Grimm). Dagegen lieben es einige Mundarten beim Inf. und Part. zusammengesetzter Verba zwischen die Präp. und das Verb ein Hilfswort zu setzen: 'hervor hat gebracht, ab hätte brechen müssen, nach lassen folgen, was er an soll fangen'; für die gebildete Rede schickt sich dies nicht.

In allergröstem Umfange zeigt sich die von fast [1]) allen

---

1) Dieses auf Ausnahmen hindeutende Adverb muß jetzt einge-

Grammatikern aufs stärkste gerügte Gewohnheit, bei der Verbindung zweier selbständigen Hauptsätze durch 'und' dem Subjekt des zweiten das Aussagewort voraufgehn zu lassen [1]). Schon Luthers Sprache bietet eine Menge von Beispielen dieser Stellung, wie: 'Und die Gräber thaten sich auf und stunden auf viele Leiber der Heiligen'. Bei Goethe heißt es: 'Wir wollen fort und soll die Hasenjagd angehn'; 'Er ist seit 3 Jahren weg und hört man und sieht man nichts von ihm'. Folgende Stelle zeigt den Fall wiederholt: 'St. Rochus, ein Bekenner des Glaubens, war aus Montpellier gebürtig, und hieß sein Vater Johann, die Mutter aber Libera; und zwar hatte dieser Johann lange Zeit ohne Kindersegen gelebt, bis er seinen Rochum von der heiligen Maria erbeten, und brachte das Kind ein rotes Kreuz auf der Brust mit auf die Welt. Wenn seine Eltern fasteten, muste er auch fasten und gab ihm seine Mutter an einem solchen Tag nur einmal die Brust zu trinken'. Grimm scheint nur im Ton der Sagen und Märchen sich dasselbe gestattet zu haben, z. B. 'Der König führte das Mädchen in sein Schloß, und war es nun die Frau Königin und lebten sie lange vergnügt zusammen'. In der Köln. Zeit. finden sich manche Beispiele, einige geben zu vorübergehenden Misverständnissen Anlaß, wie: 'Das kommt natürlich aus dem Franz. her, ist feste An-

---

schaltet werden, nachdem Latendorf in der Gegenwart 1880 S. 207 und ein Rezensent im Centralblatt 1880 Nr. 51 jene Inversion teils zu rechtfertigen versucht teils sogar als einen stilistischen Vorzug bezeichnet haben. Einen Verteidiger, jedoch nur mit Rücksicht auf die Macht des usus tyrannus, findet die gerügte Stellung des 'und' auch im Athenaeum Belge 1881 Nov. 15 S. 256a.

1) Vgl. Lehmann Luthers Spr. S. 15 ff. Goethes Spr. 368 ff. Sprachliche Sünden 78 ff. Keller 157 ff. Gegenwart 1880 S. 14a. Köln. Zeit. 1880 Nr. 328 Bl. 1. Linnig Bilder zur Gesch. der deutschen Spr. S. 128. Sartori Progr. Lübeck 1882 S. 21. Auf der Höhe III, 151. Nordmeyer Progr. Magdeb. 1883 S. 6. Halatschka Zeitungsdeutsch S. 77.

gewöhnung und bedarf die Abgewöhnung einiger Zeit'; 'Uebrigens ziehen vorher schon unsere Jägerpatrouillen aus und säubern die dienstthuenden Offiziere und Feldwebel das Terrain'. Es lassen sich leicht Sätze bilden, welche noch ganz anders wirken, wie: Die Erwachsenen speisen um 4 Uhr und haben die Kinder schon um 12 Uhr gegessen. Gerechtfertigt ist die Inversion nur in dem Falle, daß ein voraufgeschicktes Glied des ersten Satzes auch auf den zweiten bezogen werden soll, z. B. 'Am 12. Mai gehen die Osterferien zu Ende und kommt die Regierung wieder in die Lage, Rede über ihre Thaten stehen zu müssen' (Köln. Zeit.); 'Wie aus Ragusa gemeldet wird, ist eine Verwendung des dortigen britischen Konsuls für den ausgewiesenen Berichterstatter Evans ohne Erfolg geblieben, und reist der Konsul heute nach Fiume ab' (das.); 'Unter seinem Schutze und mit ihm in unverbrüchlichem Bunde hat unser Land mehr als einmal Zeiten großer Unruhe durchlebt und gieng es durch schwere Prüfungen und Drangsale hindurch zu Kraft und Ehre im Glauben an Gott (das.); 'Wie bekannt, feiert unser kronprinzliches Paar — die silberne Hochzeit und hat sich zu Berlin ein Central-Comité gebildet' (Bonn. Zeit.).

Nicht bloß Geschäftsleuten fällt es ein zu sagen: 'Ich werde vor wie nach (st. nach wie vor) mich bemühen meine geehrten Kunden bestens zu befriedigen'; sondern dieser ungeeignete, an sich unverständliche Wechsel der Wörter 'vor' und 'nach' findet sich häufig auch bei Goethe, z. B. 'Wir treiben unser Wesen vor wie nach'; 'daß er — seine Geschäfte vor wie nach nur mit noch größerm Eifer besorgte'; 'Ich sollte vor wie nach die Wahrhaftigkeit der Leiden Werthers und den Wohnort Lottens bezeugen'. Seltener scheint er die richtige Stellung der Wörter beobachtet zu haben, wie: 'Weil die Bibel so voller Gehalt ist, — so konnte sie durchaus nach wie vor — zum Grunde gelegt werden'. — Lessing, Goethe und andere trennen oft die Adverbia 'ganz' und 'gar' von dem Worte, dem sie unmittelbar angehören, wovon der

Grund in der Betonung zu liegen scheint[1]), z. B. 'Ich habe ganz ein ander[2]) Wildpret auf der Spur' (Lessing); 'gar eine gute Nachricht' (ders.); 'Drum hab ich in tiefster Verehrung dir ganz was Absurdes gebracht' (Goethe); 'wenn ganz was Unerwartetes begegnet' (ders.); 'Der Mensch hat gar eine eigne Lust Proselyten zu machen' (ders.); 'Du hast gar einen hohen Sinn' (ders.); 'habe noch gar einen feinen Gesellen' (ders.); 'zu ganz etwas Anderm' (Schiller). Die zuletzt genannte Stellung ist heute überall bekannt und, wenn 'was' statt 'etwas' gesagt wird, besonders beliebt; vgl. 'Ja, Bauer, das ist ganz was anders'. Bei Grimm[3]) finden sich auch Beispiele wie: 'noch eine härtere Strafe; fast vor zwei Jahren; völlig eine verschiedene Erscheinung; viel ein weiteres Feld'.

Durch eine unrichtige Einordnung der Adverbialbestimmung wird der Sinn zuweilen in der auffallendsten Weise verändert, wenn auch die meisten Leser sich in der Annahme desjenigen, was eigentlich gemeint ist, nicht stören lassen. Die auch in andern Sprachen hervortretende Notwendigkeit einer richtigen Stellung der Negation braucht hier nur angedeutet zu werden, da Abweichungen von bekannten Regeln jedem einigermaßen gebildeten Ohr oder Auge sogleich auffallen; ein Beispiel der stärksten Verkehrheit hat sich Voss dem Vers zu Gefallen erlaubt: 'Jedes Hofhahns Mordgeschrei bringt kein Basiliskenei'. — Ein Lehrer, welcher an einer höhern Schule die Leitung eines Lesezirkels in Händen hatte, ließ folgende Worte die Runde machen: 'Meine Herren Kollegen bitte ich die Unterbrechung höflichst entschuldigen zu wollen'. Man könnte vermuten, bei einer frühern Bitte um Entschuldigung sei ihm von Seiten seiner Kollegen mit Unhöflichkeit begegnet worden. Keineswegs; das Adv. 'höflichst' tausche nur den Platz mit dem vorher-

1) Grimm Wörterb. 4[1], 1304. 1319.
2) Vgl. franz. tout un autre, engl. quite a young man.
3) Vgl. mein Buch S. 275.

gehenden Subst., oder es trete 'gütigst' dafür ein. Derselben Art ist, was die Magdeburg. Zeit. schreibt: 'Die Bewerber um die betreffende Lehrerstelle werden aufgefordert sich ergebenst bis zum 14. Okt. zu melden'. Der Altonaer Merkur brachte einst die Todesanzeige: 'Nach längern Leiden hat es dem lieben Gott gefallen meinen guten Mann zu sich zu nehmen'. Die Adverbialbestimmung muste mindestens hinter dem Objekt 'Mann', mit dem sie logisch zusammenhängt, ihren Platz haben; aber strenge genommen geht auch das nicht, sondern vollkommen richtig wird sie nur auf das Subjekt bezogen (S. 336). Wenn das nicht wäre, würde jene Meldung eines Gendarmen: 'Ich erstatte die Anzeige, daß ich so eben einen Excedenten in total betrunkenem Zustande arretiert habe' nicht so komisch wirken. In den Hamb. Nachrichten soll sogar gestanden haben: 'Es hat dem allmächtigen Schöpfer der Welten gefallen, während er auf einer Reise durch Mexiko abwesend war, unsern geliebten Bruder zu sich zu nehmen' [1]).

Auseinanderstellung der Worte 'was für' kann leicht Zweideutigkeit veranlassen. Der Kundige ist sich zwar des Unterschiedes bewust zwischen: 'Was hast du für ein Exemplar bekommen?' (was f. wie viel) und: 'Was für ein Exemplar hast du bekommen?'; allein im gemeinen Leben ist derselbe nicht bekannt, und selbst Lessing pflegte das zusammengehörige 'was für ein' zu trennen [2]). — Ein Graf zeigt in der Kreuzzeit. 'die von einem Mädchen erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau' an. Lächerlich klingt, was eine Berliner Zeit. im J. 1876 schreibt: 'Ein lebhaftes Interesse verursachten die Sprünge der Affen, zumal der Kronprinzessin von Italien'. Grammatisch kaum weniger auffallend sagt Grimm: 'Erklärte Liebhaber sind auch die Pedanten unnötiger Striche und Haken'. Die Köln. Zeit. schreibt: 'Wie lebhaft die verschiedenen Reden gewirkt

1) Halatschka S. 73.
2) Lehmann Lessings Spr. S. 155.

haben, zeigt der Umstand, daß sämtliche Anwesende — 20 an der Zahl —, die dem Verein noch nicht beigetreten waren, sich als Mitglieder einzeichneten'; die zwischen Strichen stehenden Worte durften erst hinter dem Relativsatze folgen; die jetzige Stellung bringt auf den Gedanken, es seien überhaupt nur 20 anwesend gewesen.

Das relative Pron. muß dem Subst., zu dem es gehört, möglichst nahe stehn; nur dann dürfen andere Wörter dazwischentreten, wenn keine zweite grammatische, geschweige logische Beziehung möglich ist. Schön sagt Grimm: 'Ernst und Liebe stehen uns Deutschen nach dem Dichter wol, ach die so manches entstellt', gewagt derselbe: 'Im vorgerückten Alter fühle ich, daß die Faden meiner übrigen angefangenen oder mit mir herumgetragenen Bücher, die ich jetzt noch in der Hand halte, darüber abbrechen'. Vorsichtig schreibt W. Wackernagel: 'Als Beispiel diene ein Abschnitt aus dem eben erwähnten geistlich satirischen Roman Judas der Erzschelm von Abraham a S. Clara, in welchem Abschnitte — das Leben des verlorenen Sohnes erzählt wird', unvorsichtig ein Berichterstatter in der Kreuzzeit.: 'Schließlich begrüßte noch Prof. Zehender im Namen der Universität, als dermaliger Rektor, die Versammlung, deren Räumlichkeiten er zur Verfügung stellte'. Die Köln. Zeit. sagt: 'Das Bien public läßt sich dann noch weiter gegen die Radikalen aus und gibt dabei den Ultraroyalisten einige Hiebe, die sich von den erstern aber dadurch unterschieden, daß sie keine Bankette hielten'; 'Man sieht, daß Pixis ein Nachahmer Kaulbachs ist, dem aber der große Sinn des Meisters für das Plastische abgeht'; 'den Grafen Beust, dem dieselbe Verfassungspartei heute die Märtyrerkrone aufsetzt, durch deren Hände seiner Schläfe die Dornen aufgedrückt wurden'; 'da Kaiser Wilhelm dem letzten und grösten der Denkmale die Weihe der Vollendung verleihen wird, die vor 13 Jahren das nach schwerem Kampfe geeinte Deutschland aufzurichten beschloß'; 'Bei dem Pferdewechsel in Werffen bestieg ein Postillon den Kutsch-

bock des kaiserlichen Reisewagens, an welchem sich bald die Symptome der Volltrunkenheit einstellten'. In der Kreuzzeit. liest man: 'Der Admiral Warden ist von der Elbmündung in Berlin eingetroffen, wo die amerik. Kriegsschiffe Anker geworfen haben'. Aus Lessing kann angeführt werden: 'Ich weiß, daß ein feuriges Pferd auf eben dem Steige mit samt seinem Reiter den Hals brechen kann, über welchem der bedächtige Esel ohne zu straucheln geht'; 'Ein Elementarbuch für Kinder darf gar wol dieses oder jenes wichtige Stück der Wissenschaft oder Kunst, die es vorträgt, mit Stillschweigen übergehen, von dem der Pädagog urteilt, daß es den Fähigkeiten der Kinder, für die er schrieb, noch nicht angemessen sei'. Auch Goethe bietet einige Beispiele [1]), wie: 'Er hatte daneben auch einen einzelnen Brief, adressiert an Wilhelm genannt Meister, der dem Ueberbringer auf die Seele gebunden war'; 'Ueberdies lastete noch das Fehmgericht auf einem großen Teile des Vaterlandes, von dessen Schrecknissen —'; ferner Schiller: 'Egmont war kaum zurück, als geschärftere Mandate gegen die Ketzer, welche aus Spanien gleichsam hinter ihm hereilten, die frohen Zeitungen Lügen straften'; 'Wilhelm von Oranien hatte noch einen andern Berührungspunkt mit Philipp dem Zweiten, welcher mächtiger war'. In den Erinnerungen der Gräfin Voss heißt es: 'Abends Ball beim König, der sehr voll war'. Uebrigens erscheint der späte Auftritt des Relativpron. schon im Mhd.; eins der stärksten Beispiele, wo neben der grammatischen auch die logische Beziehung an und für sich nach zwei Seiten neigt, findet sich in Strickers Karl: 'Nû nam der zwelver iegeslîch zwelf tûsent riter zuo sich, die ich dâ vor hân genant'.

Hinsichtlich der Stellung des pronominalen Subjekts im Nebensatze gilt die Regel, daß es gleich hinter das Fügewort gesetzt werde. Grimm unterläßt dies oft, z. B. 'welches in

---

1) Vgl. Lehmann Goethes Sprache S. 58.

spätern Urkunden ich kaum antreffe'; 'womit erlittenen Schaden sie schnell verwächst' [1]). Das Pron. 'sich' reflexiver Ausdrücke erscheint bei Grimm nicht selten von dem im Hauptsatze stehenden Verb getrennt, wie: 'Mehrere Dichter bedienen dieser Redensart sich nicht'; 'Nicht auf viel andere Weise verhält es im 13. Jahrh. sich mit Wunsch'. Aber ein Beispiel, wie das folgende, welches einem neuern Roman angehört, klingt weit anstößiger: 'In ihren Armen wandelten schluchzende Thränen in heiteres Lachen, Langeweile in jubelnde Lust, müßige Laune zu nützlicher Thätigkeit sich'. — Ganz ungewöhnlich schreibt Ph. Wackernagel: 'trotzdem daß bewiesen, man habe zur mittelhochdeutschen Zeit ebenso gesprochen, nicht werden kann', ebenso ungewöhnlich Kant: 'Erhaben ist das, mit welchem in Vergleichung (statt: in Vergleich womit) alles Andere klein ist'. — Die Anfangsworte des aus Grimms Mythologie entlehnten Satzes: 'Tacitus, nachdem er, wie gewaltig deutsche Frauen auf die Tapferkeit der Krieger einwirken, und daß die Römer von einzelnen Völkern zu größerer Sicherheit edle Jungfrauen fordern, gesagt hat, fügt hinzu —': dieser Anfang erinnert vollkommen an lateinische Weise, die gleichwol der deutschen Sprache nicht ansteht [2]). Ebenso verhält es sich mit allein auftretenden, durch Kommas von andern Sätzen abgetrennten Konjunktionen [3]), z. B. 'Klopstock hat sich gewisse Gegenstände der Religion so eingedrückt, daß, wenn er auf sie gerät, so verweilt er dabei und bricht in Empfindungen aus, die bei dem Leser nicht genug vorbereitet sind' (Herder); 'Es genügt, wenn, da der Geist —' (W. v. Humboldt).

---

1) Vgl. mein Buch S. 272. 273.

2) Götzinger 2, 548. Heyse 2, 738. Mein Buch üb. d. Spr. J. Grimms 269. Keller Antibarb. 156. 157. Lehmann Sprachliche Sünden 183. 184.

3) Götzinger 2, 532. Wackernagel Poet., Rhet. u. Stilistik S. 357.

Auf die Stellung bezieht sich auch der in der mündlichen und schriftlichen Rede ungemein häufig vorkommende Fall, daß bei dem Zusammentritt eines Subst. und eines Pron., die denselben Begriff bezeichnen, innerhalb eines und desselben Satzes das Pron. die Stelle des Subjektsnominativs einnimmt, das Subst. dagegen, dem doch das Pron. untergeordnet ist, in einem andern Kasus oder einem präpositionalen Verhältnis erscheint [1]). Unsere Zeitungen sind mit diesem Fehler in hohem Grade behaftet, z. B. 'Bei der Abreise Jules Favres sah derselbe vergnügt aus' (Kreuzzeit.), anstatt: Jules Favre sah bei seiner Abreise vergnügt aus; 'Bei Gelegenheit der Abmeldung beim Sultan hatte derselbe die Gnade seinem Generaladjutanten ein kostbares Hochzeitsgeschenk für die Braut mit auf den Weg zu geben' (das.); 'Beim Hinausgehen der Ladendiebin wurde diese — angehalten' (das.); 'Mit der Sr. Majestät angeborenen Liebenswürdigkeit wußte derselbe jeder der bedienenden Damen seinen Dank auszusprechen' (Bonn. Zeit.); 'Bei der Reise des kronprinzlichen Paares wird dasselbe von allen Kindern umgeben sein' (das.); 'Die neue Residenz der Kaiserin Eugenie in England hat dieselbe für den Preis von 1250000 Franken angekauft' (das.); 'An dem letzten Lebenstage Thorwaldsens d. 24. März 1844 zog er Morgens 5 Uhr die Glocke' (das.); 'Beim Umschütten im Kriege erbeuteter Munition entzündete sich dieselbe' (das.); 'Nach Einsegnung des Sarges wurde derselbe hinausgetragen' (Köln. Zeit.); 'Beim Ausrücken der Flotte soll dieselbe in drei Treffen gegliedert werden' (das.);

---

1) Im Engl. kommt genau derselbe Fall vor, gilt aber begreiflich auch nicht für nachahmenswert; Walter Scott (Ivanhoe) z. B. schreibt: 'In the midst of Prince John's cavalcade, he suddenly stopt', 'In the stranger's third encounter with Sir Philip Malvoisin, he was equally successful', gleich darauf besser: 'In his fourth combat with De Grantmesnil, the Disinherited Knight shewed as much courtesy'.

'In einem Rundschreiben der Pforte zeigt diese den Mächten an, daß —' (das.); 'Beim nächsten Vorrücken der englischen Truppen werden sie wahrscheinlich die Pässe von mindestens 5000 Boeren besetzt finden' (das.); 'Nach einem Schreiben deutscher Gefangenen in Frankreich sollen sie demnächst nach Algier gebracht werden' (das.); 'Nach dem Statut dieses ersten Hausordens der Monarchie hat selbiger eine Anzahl Beamten' (das.); 'Beim ersten Auftreten der Frau Lucca wurde dieselbe mit Applaus bewillkommt' (Volkszeit.); 'Kurz vor der Abreise des Herrn v. Mühler besuchte derselbe mit seiner Familie Charlottenburg' (das.). Das Berliner Artilleriedepot machte im Juli 1870 bekannt: 'Zur Anfertigung von Patronen durch Civilarbeiter und Arbeiterinnen können sich solche sofort melden im Gießhause'. Auch wenn das Pron. in einem obliquen Kasus auftritt, kann sich genau derselbe Fehler herausstellen, z. B. 'Die Eingeschlossenheit der indischen Weiber wird ihnen nicht unerträglich' (Herder); 'Klotzens Münzbüchlein wird ihm nicht die halbe Arbeit gekostet haben, die seine Analyse mir' (ders.); 'Egmonts unbesonnene Tugend riß ihn unaufhaltsam auf dem Pfade fort' (Schiller); 'Der Mut des Königs setzte ihn bei dieser Gelegenheit einer sehr großen Gefahr aus' (ders.); 'Herrn Döderleins abstrahierende Weise verführt ihn den Tacitus etwas sagen zu lassen —' (Müllenhoff); 'Beim Tode des Bruders Trochus sandte ihm der Kaiser 20 000 Francs' (Köln. Zeit.); 'Bei der Abends erfolgten Rückreise des Statthalters wurde demselben am Bahnhofe eine musikalische Ovation gebracht' (das.). Noch mehr befremdet folgende Umkehrung: 'Schillers Vater redet ihn in seinen Briefen immer 'er' an' (Grimm), statt: 'Schiller wird von seinem Vater — angeredet'; ferner: 'Sie blickte ihn so traurig an, daß Hans —' (ders.), wo man kaum denken sollte, wenn es nicht der Zusammenhang lehrte, daß der Angeblickte Hans und kein anderer ist. Alle genannten Beispiele werden aber übertroffen von den Worten, welche sich in einem Steckbriefe finden, den ein Land-

richter in der Köln. Zeit. erläßt: 'Außer der stark gebogenen Nase holt er beim Sprechen sehr stark Atem durch dieselbe'. In einer Bonner Vita heißt es unnatürlich: '1871 bezog er die Universität Berlin, wo Verf. 3 Semester zubrachte'. Unterdessen kommen ähnliche Konstruktionen auch anderswo vor. So schreibt Lessing: 'Appiani (— kommt näher, ohne sie zu erblicken, bis Emilia ihm entgegenspringt)', wo offenbar 'sie' und 'Emilia' ihre richtige Stellung vertauscht haben; Heine: 'Ihr Genie ist nicht so geschlechtlos, wie nach der Behauptung der Frau von Stael das Genie sein soll'; Ebers: 'Publius hatte ihm zuerst frei ins Antlitz, dann aber zu Boden geschaut und Serapion bis ans Ende und ohne ihn zu unterbrechen angehört'. Auf Flüchtigkeit beruht folgende Mitteilung der Köln. Zeit.: 'Köln und Aachen sollen ihre Waren statt über Antwerpen und Rotterdam, wie es die Natur gewollt hat, zu beziehen, sie über Bremen und Hamburg verschreiben', wo das Pron. 'sie' unmittelbar hinter 'statt' hätte stehen sollen oder lieber die Worte 'zu beziehen, sie' ganz unterbleiben durften. — Sehr oft findet sich das Pron. auf ein Subst. nicht desselben sondern eines eingefügten Satzes bezogen, was als im Grunde ebenso mangelhaft bezeichnet werden muß. Viele Beispiele dieser Inkorrektheit bietet die Sprache Grimms, wie: 'Der alte Gott, als den Menschen ihr erster Wohnsitz zu eng geworden war, beschloß sie — auszubreiten'; 'Im altfranz. Tristran, als der Held seiner geliebten Königin den Hund Husdent schenkt, sagt sie —'; 'Zu Frankfurt, wenn eine Frau ihren Mantel auf des Mannes Grab fallen ließ und nichts mehr denn ein Kleid behielt, war sie nicht schuldig für dessen Schulden einzustehn'; 'Hans Sachs, der alles dichtet und doch nichts erdichtet sondern gern aus einer namentlich angeführten Quelle beglaubigt, nennt sie im Eingang des Spiels nicht'. Auch bei Goethe zeigt sich bisweilen diese Konstruktion, z. B. 'Bei dem unleidlichen Schmerz, den Ferdinand empfand, nahm er sich doch bald zusammen'; 'Einige Spinnerinnen, die mit ihrer Wochenarbeit gezögert

hatten, brachten sie nach'; 'Nach einigem Nachdenken, wobei sich der Fürst nach dem Kinde umsah, das immer sanft gleichsam zu präludieren fortgefahren hatte, wendete er sich zu Honorio'. Die Köln. Zeit. schreibt: 'In der kleinen Festung Marsal, welche sich eben angekommener Nachricht zufolge dem 2. bairischen Armeecorps ergeben hat, sind diesem wieder 60 französische Kanonen in die Hände gefallen'; 'Unter den Kandidaten für die Nachfolge des Gesandten, dessen Rücktritt offiziöse Korrespondenzen gemeldet haben, nannten diese den Grafen Perponcher'; die Kreuzzeit.: 'Die kaiserlichen Majestäten, welche die Absicht hatten die erlauchten Reisenden auf dem Ostbahnhofe zu begrüßen, hatten dieselbe wieder aufgegeben'. Der Anschlag einer hiesigen Behörde lautet: 'Nur Fuhrwerke, welche mit den an diesen Weg anschließenden Häusern verkehren, dürfen denselben passieren'.

Als Mittel der Vermeidung von Zweideutigkeiten der Beziehung, welche durch das Pron. veranlaßt werden können[1]), hat man eine andere substantivische Bezeichnung derselben Person oder Sache zu setzen vorgeschlagen[2]). Wir räumen ein, daß dies in einigen Fällen die sicherste Hilfe gewährt, z. B. für den Satz: 'Unsers Nachbars Hund wurde von einem Bettler mit einem schweren Stein geworfen; später fand man ihn im Graben liegen'; da nicht leicht zu wissen steht, wen man im Graben liegen fand, so wird es heißen müssen 'das Tier' oder 'den Kerl', wenn nicht gar der Stein gemeint ist. Nun aber lehrt die Erfahrung, daß sich gerade auf diesem Gebiete bedeutende Misbräuche verbreitet haben. Unstatthaft ist ohne Zweifel eine zweite substantivische Benennung im allgemeinen[3]) überall da, wo das Pron. selbst an Deutlichkeit

1) Sagt jemand: 'Meines Bruders Hund hat ihn gebissen', so wird er schwerlich verstanden. Soll die passive Form, welche allein vollkommen deutlich ist, nicht gewählt werden, so muß es mindestens lauten: 'Meinen Bruder hat sein Hund gebissen'.

2) Götzinger 2, 451. Vgl. Hoffmann Rhetorik 1. Abt. S. 20.

3) Besondere Ausnahmen können durch eine gewisse Lebhaftig-

nichts zu wünschen übrig läßt; ferner kann durch das Verfahren veranlaßt werden, daß man zwei Personen oder Sachen versteht, wo nur eine gemeint ist. Von beiden Fällen finden sich insbesondere in der Köln. Zeit. sehr viele Beispiele: 'In Napoleons Unterredung mit dem Abgeordneten Schindler hat der Kaiser der Franzosen — gewarnt', wo es 'seiner' anstatt 'Napoleons' heißen muß; 'Der Sultan ritt einen prachtvoll gezäumten Araberschimmel und war die Brust des Padischah nur mit einem Orden geschmückt'; 'Graf Arnim, der eine Wohnung in Versailles hat, reitet zuweilen nach der Stadt Ludwig des XIV. hinüber'; 'Dem Hausknecht eines hiesigen Hotels wurden außer einem erheblichen Geldbetrage, dem Ersparnis des Bestohlenen, zwei Taschenuhren entwendet', wo der Hausknecht noch vor der Entwendung der Bestohlene genannt wird; 'Es ist nachgewiesen, daß die Gefangene bei verschiedenen Gelegenheiten sich Gift zu verschaffen im Stande war und daß an den verschiedenen Orten, wo die Angeklagte (s. sie) gelebt hat, die Todesfälle — zahlreich gewesen sind'; 'In dem letzten Schreiben Benedettis an die Times hatte der frühere Botschafter — angekündigt'; 'Verhaftet wurde ein schon mehrfach bestrafter Dieb wegen Entwendung zweier Fässer mit Wein, welche der Verhaftete — hervorgeholt hatte'; 'Gortschakows Aeußerungen, als der Fürst — Berlin berührte, ließen darüber kein Misverständnis bestehen'; 'Verhält es sich so, so würde das Auftreten des Fürsten sehr gut zu der Besonnenheit stimmen, welche die Schritte des Battenbergers bei ihrer Kühnheit auszeichnet'; 'Es werden immer nur einzelne sein, die sich noch heute in Jean Paul vertiefen, und Friedrich Richter ist

---

keit der Darstellung, für die das Pron. nicht immer hinreicht, bedingt sein; das neue Subst. enthält alsdann irgend eine bezeichnende oder charakteristische Eigenschaft des durch das erste Subst. ausgedrückten Begriffs, z. B. Bitte deinen Onkel um seinen Beistand, der treue und liebreiche Mann wird dich nicht verlassen.

selbst schuld, daß er keine Werke hinterließ, die ewig jung bleiben'; 'Sollte sich die Nachricht von des Finanzministers Rücktritt bestätigen, so würde Herr Hobrecht wol ins Privatleben übergehn'; 'Daß die Verhaftung des Großfürsten eine Thatsache ist, das bestreitet man hier nicht im geringsten, man will nur nicht zugeben, daß sie wegen der Beteiligung Nicolais an nihilistischen Umtrieben erfolgt sei'; 'Der Wagen des Conseilspräsidenten wurde, als Ferry vom Diner des Lord Lyons heimkehrte, in der Rue Bellechose umgeworfen'; 'Herr Kochhann berichtete den von dem Oberbürgermeister dem Stadtverordnetenvorsteher zunächst privatim mitgeteilten Entschluß'; 'Auch der russische Botschafter habe seinerseits gegen den Großvezir gewühlt, weil General Ignatiew bemerkt zu haben glaubte, daß sich Mahmud Pascha kühler gegen ihn zu verhalten beginne', wo sich der Fall zweimal ereignet; 'Bei Gelegenheit des Geburtsfestes des kaiserlichen Prinzen tritt der Sohn Napoleons III. in den vollen Besitz aller seiner Rechte'; 'In dem Schreiben des Finanzministers Leon Say an den Vicepräsidenten des Ministerrats, Herrn Buffet, — sagt der Minister —'; 'Die letzte Rede des Ministers Falk hat auch die Gerüchte zum Schweigen gebracht, die den Rücktritt des Kultusministers für eine nahe Zeit prophezeit hatten'; 'Der Ministerpräsident erwiderte diese Rede anfangs ruhig, später in erregtem Tone, der die höchste Steigerung erfuhr, als Lonyay mit den Worten schloß —'; 'Ein schlimmes Zeichen ist es, daß man M. Mahon Staatsstreichgedanken zutraut, welche der Marschall schwerlich hat'; 'Vergangenen Samstag drangen 3 Personen in das Haus eines Ladenbesitzers und schlugen mit einem Totschläger derart auf Letztern los, daß der Mishandelte voraussichtlich nicht mehr aufkommen wird', wo sogar zwei neue substant. Benennungen ohne Not gewählt worden sind; 'Erst im Januar war die Heilung des Mishandelten ohne nachteilige Folgen für Albert Stellberg vollendet'; 'In einem

Toast auf König Ludwig, der Wagner ein heißes Glückwunschtelegramm übersendet, sagt Richard wörtlich: —'. Es hält nicht schwer alle diese Beispiele, denen eins aus der Spenerschen und aus der Bonner Zeitung hinzutreten mag: 'Die Freunde des Fürsten deuten an, daß der Reichskanzler zu keiner Zeit in so ausschließlicher Gunst gestanden', 'In einer beinahe feierlichen Stimmung wird jeder von diesem Manne aus der schlichten Wohnung Leopold von Rankes scheiden', auf die leichteste Art zu verbessern, nachdem man sich überzeugt hat, daß jedesmal nur von einer Person und nicht von zweien geredet wird. Diese Kenntnis aber kann von den Lesern einer Zeitung nicht verlangt werden. Wie darf der Schriftsteller erwarten, daß alle wissen, der russische Botschafter und General Ignatiew, der Großvezir und Mahmud Pascha, der Ministerpräsident und Lonyay, Jean Paul und Friedrich Richter, der Stadtverordnetenvorsteher und Herr Kochhann, Wagner und Richard seien dieselben Personen? Und wenn dies alle wüsten, so wäre der Gebrauch doch nicht weniger verkehrt. Mit demselben Rechte könnte es mir einfallen von meinem Freunde, dem Assessor Karl Lorenz, zu erzählen: Mein Freund Lorenz hat sich ein Haus gekauft, welches der Assessor in diesen Tagen beziehen wird; Karl sagt, daß er 40000 Mark dafür gegeben habe. Wer dies versteht, muß eine sehr stark ausgebildete Kombinationsgabe besitzen; gescheiter ist es sich auf die Seite derer zu stellen, die es nicht verstehen. In der übrigen Literatur begegnen wir dem getadelten Gebrauche, wie es scheint, selten; aber ganz in der dargestellten Weise heißt es bei Th. Mundt: 'Er hoffte sich der Zarin noch am Abend vorstellen zu können, sobald Katharina aus der Kirche zurückgekehrt sei'; ferner in der 'Gegenwart': 'In einer Zuschrift des berühmten Littré — an den Herausgeber — sagt der große Lexikograph'. Anders und viel besser klingt die folgende Darlegung der Köln. Zeit., wo sich der Wechsel über verschiedene, äußerlich durch einen Punkt getrennte Sätze erstreckt: 'Fürst Bismarck

ist nun doch, um das Fest zu verleben, in Berlin eingetroffen und begeht heute seinen Geburtstag. Wie alljährlich sind dem gefeierten Staatsmanne an diesem Tage Glückwünsche zugegangen. Personen, die den Fürsten für einige Wochen nicht gesehen haben, versichern, daß ihn der Landaufenthalt sehr gekräftigt habe. Der Reichskanzler wird nunmehr an der Fortführung der Bundesratsarbeiten persönlichen Anteil nehmen'. Erträglich drückt sich auch die Bonn. Zeit. aus: 'Ehe er bei dem Schiffer eintraf, war der Unglückliche in den Wellen verschwunden. Wie man hört, soll der Ertrunkene Frau und Kinder hinterlassen'. Mit feiner Unterscheidung zweier Namen derselben Person schreibt Roquette in Westermanns Monatsheften: 'Karl Unzelmann war gescheit genug zu wissen, daß ein Mädchen wie Friederike und eine Künstlerin wie die Silie größere Ansprüche an einen Liebhaber machen dürfe'.

Die Deutlichkeit fordert es, daß der unter andern Umständen wol angemessene Vortritt des Objekts, wenn es, was sich häufig ereignet, mit dem Subjekt gleiche Formen des Nom. und Acc. hat, gemieden werde, vorausgesetzt freilich, daß die Möglichkeit der Misdeutung vorhanden ist, d. h. insonderheit, wenn beide Begriffe persönlicher Art sind. Man darf wol sagen: 'Diese Bücher haben meine Brüder gekauft', sagt aber nicht gut: 'Das kleine Kind hat die Amme gebadet'. Bei Goethe heißt es: 'Unvermutet fand sie Wilhelm eines Morgens tot'; es folgt aber der Zusatz: 'als er sie besuchen wollte'. Dagegen ist nicht nachzuahmen, was derselbe schreibt: 'Das Kind wirklich war am freundlichsten mit ihm; wahrscheinlich hatte es die angebliche Mutter unter der Thüre gekneipt'. Nur der Zusammenhang lehrt, daß in dem Satze: 'Von den neuen Bekannten hatte sie bisher noch niemand tanzen sehen' (F. Lewald) das vorangestellte Pron. Objekt sein soll; unzweideutig wäre: 'niemand sie'. Was zu Anfang steht, muß als Subjekt gelten, wofern es sich nicht als Objekt kund zu geben vermag oder das zweite Subst. nicht die Subjektsform zur

Schau trägt. Ziemlich oft kommt in Grimms Märchen die entgegengesetzte, zum Misverstande verleitende Stellung vor, z. B. 'rief es die Jungfrau Maria zu sich'; 'blickte es die Jungfrau an'; 'schloß es die Zauberin in einen Turm'; 'wo es eine Amme tränken muste'; 'Nun trug sie das Männchen wieder in das königliche Schloß und in ihr Bett zurück'. In dem Satze: 'Da packte das böse Weib die Königin am Kopf und ihre Tochter an den Füßen' lehrt mehr der Zusammenhang der Erzählung, als daß 'ihre' und nicht 'deren' steht, daß des bösen Weibes Tochter als zweites Subjekt verstanden werden soll. Bisweilen ist die Höflichkeit schuld an der Undeutlichkeit. Eine Verfügung beginnt mit den Worten: 'Das Generalcommando benachrichtigt das Kriegsministerium ganz ergebenst'; durch die passive Konstruktion würden Deutlichkeit und Höflichkeit zugleich gewahrt: Das Generalcommando wird von dem Kriegsministerium — benachrichtigt.

Undeutlichkeit und Zweideutigkeit.

Obgleich wir bisher bei allen Anläßen, besonders in dem zuletzt behandelten Abschnitte von der Stellung der Wörter im Satze, auf Undeutlichkeit und Zweideutigkeit als unvereinbar mit dem guten und richtigen Ausdruck aufmerksam gemacht haben, scheint es doch nicht überflüssig zu sein, durch Vorführung einer neuen, zusammenhangenden Reihe von Beispielen jenen Hauptgebrechen eigens den Spiegel vorzuhalten, damit Einfachheit und Natürlichkeit, Klarheit und Uebersichtlichkeit sich durch den Gegensatz desto größern Beifall erwerben [1]. Der Leser darf vom Schriftsteller, der Hörer vom Redner verlangen, daß er sich nicht bloß verständlich ausdrücke, sondern auch

1) 'Nobis prima sit virtus perspicuitas' und: 'Nihil neque desit neque superfluat', sagen die Lateiner; wer sich undeutlich ausdrückt, dem rufen sie zu: 'Si non vis intelligi, debes negligi'.

jede Möglichkeit des Misverstandes oder der Doppelsinnigkeit fern halte.

Vielleicht die meisten Gefahren der Undeutlichkeit bereitet, wie im Verlaufe dieser Schrift mehrmals wahrgenommen worden ist, das Pronomen. Die Köln. Zeit. schreibt: 'König Leopold I. war überzeugt, daß die Proklamation Napoleons III. über die Einverleibung Belgiens bereits gedruckt war. Wir wissen, wie viel er über die Erwerbung nachgesonnen und verhandelt hat und von Bismarck dabei am Narrenseile herumgeführt wurde'; die Grammatik fordert, daß das Pron. auf das Hauptsubjekt, den König Leopold, bezogen werde, was aber weder der Zusammenhang noch die Geschichte gestatten. Ebenda findet sich: 'Die Duldung ist bei den Türken ein ererbter Staatsgrundsatz. Bei den vielen Eroberungen, welche die christlichen Völker im 15. und 16. Jahrh. machten, zwangen sie meistens den unterworfenen Völkern ihren Glauben mit Feuer und Schwert auf'; das Pron. weist grammatisch auf die Türken hin, gemeint sind aber, dem S. 360 besprochenen Fehler gemäß, die christlichen Völker. Ferner heißt es in demselben Blatte: 'Die Kandidatur des Herrn von Banneville wurde von Thiers selbst beseitigt, weil derselbe befindet, daß derselbe früher in zu intimen Beziehungen zu dem Exkaiser gestanden'; 'Nach seiner Rückkehr empfieng der schwedische König den Fürsten Bismarck. Die Audienz dauerte 3/4 St., aber bei dem Paradediner erschien er[1]) nicht'; 'Dem General Osmond übersandte der Kaiser 10 Pferde, und vom Großvezir erhielt er[2]) einen prachtvollen Hengst'. Bei dem Satze: 'Der Mörder Keller hat sich im Zuchthause durch eine musterhafte Führung ausgezeichnet und in ihm die Hoffnung auf Begnadigung erweckt' fragt es sich nach der Beziehung des Pron.; das Zuchthaus ist natürlich nicht gemeint, sondern der Einsender hat übereilt geschrieben und sagen wollen: 'was in ihm

1) Bismarck, nicht der König.
2) General Osmond.

— erweckt hat' oder: 'wodurch er — ermutigt worden ist'. Bei Grimm lesen wir: 'Kaufungen bei Kassel, seit Kaiser Heinrich II. eine heilige Stätte der Christenheit, war es vielleicht schon lange vorher unter den Heiden'; nicht eine heilige Stätte der Christenheit, sondern eine heilige Stätte. Ganz richtig stellt Herling als falsch hin: 'Wenn wir festen Glauben an Gottes Gerechtigkeit haben, so können wir schon hieraus auf eine vergeltende Ewigkeit schließen'; nicht aus dem Glauben, sondern aus der Gerechtigkeit Gottes wird auf eine Ewigkeit geschlossen. — Um nicht misverstanden zu werden, ist es nötig die Possessiva 'sein' und 'ihr' und die demonstrativen Genetive 'dessen' und 'deren' auseinanderzuhalten. Wird gesagt: 'Mein Bruder schrieb an seinen Freund, daß er dessen Tochter mitbringen werde', so ist der Sinn ein ganz anderer, als wenn an die Stelle von 'dessen', wie es gedankenlos oft geschieht, 'seine' tritt. Man vergleiche: 'Die Fürstin besuchte mit ihrer Schwägerin und deren Gemahl das Theater', verschieden von 'ihrem Gemahl'; 'Das Vertrauen, welches er diesem Diener schenkte, gereichte zu seinem Verderben', verschieden von 'dessen Verderben'. Korrekt lautet es bei Uhland: 'Roland ritt hinterm Vater her mit dessen Sper und Schilde'[1]). Daß die Köln. Zeit. vom jetzigen Herzog von Cambridge sagt: 'Sein Vater war — 1831 zum Vicekönig von Hannover ernannt worden, kehrte aber 1837, als sein Bruder, König Wilhelm von Großbritannien, starb und Ernst August, Herzog von Cumberland, den Hannoverschen Thron bestieg, nach England zurück', ist schon nicht nachahmenswert, da die beiden 'sein' sich auf verschiedene Personen beziehen; was sie aber unmittelbar hierauf folgen läßt: 'Seine Frau ist die noch lebende Tochter des Landgrafen Friedrich von Hessen-Kassel. Seine Schwestern sind die eine mit dem Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, die andere mit dem Herzog v. Teck ver-

1) Vgl. im Mhd.: 'sîn sweher und des wîp'; 'er enbôt Artûse und des wîbe' (Grimm Gramm. 4, 342).

heiratet', wird von keinem Leser verstanden, der nicht in der Genealogie dieser Fürstlichkeiten Bescheid weiß und insbesondere davon unterrichtet ist, daß der heutige Herzog v. Cambridge sich nicht fürstlich vermählt hat. In dem verwirrlich klingenden Satze der Kreuzzeit.: 'Daß alle Völker in ihren Namen das Wesen ihrer Träger bezeichnen wollten' soll sich 'ihren' auf 'Völker', 'ihrer' auf 'Namen' beziehen. Merkwürdig, da das einzig passende Wort 'woran' so nahe liegt, schreibt dasselbe Blatt: 'Der Monarch betritt heute das 71. Jahr, an welchem das Sachsenvolk um so wärmern Anteil nimmt, als —'; das klingt, als ob das Volk an dem 71. Jahre so warmen Anteil nehme. Der Unterscheidung, welche Herling[1]) aufstellt: 'Die Universität Halle, auf welcher der Student', dagegen: 'wo der Handwerksbursche ein Jahr zugebracht hat', hält es deswegen schwer beizupflichten, weil im zweiten Falle nicht 'Universität', sondern 'Universitätsstadt' oder lieber einfach 'Stadt' am Platze ist, Wörter die auch auf den Aufenthalt des Studierenden anwendbar sind und alsdann unfehlbar gleichfalls 'wo' nach sich ziehen.

In einem Roman von Ebers steht zu lesen: 'Der Oberpriester trat ihm näher und legte beide Hände auf seine Schultern. Beide waren von gleicher Größe'; nicht die Hände, auf deren Umfang es wol nicht ankommt, vielmehr die Männer. Zweideutig und misverständlich für manche Leser, in Wirklichkeit aber vollkommen richtig schreibt F. Lewald: 'Er wird dich besser kennen lernen, wie (nicht: als) ich dich kennen lernte in dieser Stunde'; der Komparativ bezieht sich auf die vorhergehende Zeit (als er dich jetzt zu kennen glaubt oder beurteilt). Umgekehrt: unzweideutig für diejenigen, die literarisch Bescheid wissen, aber grammatisch fehlerhaft heißt es in der Augsb. Allg. Zeit.: 'Auch kleinere Leute, wie Goethe und Jean Paul, thun gut sich diese Lehre zu merken'. Nicht deutlich drückt Lessing sich aus: 'Als Prediger bin ich mit dem

---

1) Grundregeln des deutschen Styls S. 117; vgl. Heyse 1, 553.

guten Mathesius recht wol zufrieden, aber als Geschichtschreiber gar nicht'; der Leser verlangt sicher gestellt zu werden, daß sich 'Prediger' und 'Geschichtschreiber' auf Mathesius beziehen, nicht auf Lessing [1]). Nur durch den Zusammenhang verständlich sagt Herder: 'Als Dichter must du ihm glauben'; 'Dichter' ist Dativ. Im Inhaltsverzeichnis der Werke Herders steht aufgeführt: 'Rede bei derselben Taufe', d. h. bei der Taufe derselben. — Bei dem Worte 'verfolgen' muß man sich vorsehen, daß kein Misverständnis eintrete, wie in dem Satze: 'Das Blatt scheint die Politik zu verfolgen, für welche Grévy ist' (Köln. Zeit.); klar wäre: der Politik zu folgen. Ueberraschend wirkt im ersten Augenblicke der Satz: 'Die Truppen leiden vom Durchfall, und ich fürchte, daß wir uns in drei Tagen übergeben müssen' (das.). Sehr wenig schicklich sagt Arndt: 'sich von dem fremden Ueberzieher in den Tod treiben lassen'; die alleinige Bedeutung eines fremden Ueberziehers kennt jeder. Da das Adj. 'unvermeidlich' nach dem Sprachgebrauche nur von einem Uebel, einer Last oder einer Unbequemlichkeit gilt, so befremdet der Satz, den eine Zeitung enthält: 'In Deutschland hegte man 1870 allgemein die Ueberzeugung, daß eine Einigung der deutschen Stämme unvermeidlich sei' (für: erreicht werden würde, bevorstehe); besser vertrüge sich das Wort, wenn anstatt Deutschland Frankreich stünde. — Wird bloß gesprochen und nicht, da eine richtige Interpunktion den Sinn unterstützt, geschrieben: 'Da ich weiß, daß er ein Betrüger ist und den Wechsel nicht bezahlen will —', so kann sich der Hörer fragen, ob 'will' die dritte oder die erste Person ist. Offenbar zweifelhaft ist die Beziehung des zweiten Nebensatzes in Beispielen wie: 'Mein Freund hat mich selbst davon unterrichtet, als ich es nicht glauben wollte, daß er die Stelle verloren habe'; 'Er besann sich, als ich die Frage an ihn richtete, ob es schon Zeit sei zu gehen'; 'Frage deinen Vater, der allein zu ent-

1) Vgl. Keller Antibarb. 191.

scheiden hat, wie viel du geben darfst'. — Zweideutig nach dem Sprachgebrauche, der hier noch durch keine Regel gebunden zu sein scheint, ist auch die Stelle: 'Für seinen Dienst sah Heinrich IV. nicht auf vornehme Herkunft, wie das an den Höfen gewöhnlich ist' (Ranke). Was ist an den Höfen gewöhnlich? Daß auf vornehme Herkunft gesehen wird, oder nicht? Doch wol das erstere. Der Fall kommt häufig vor und muß durch Nachdenken entschieden werden. Man vergleiche ein Gegenbeispiel: 'Kein Bevollmächtigter — erschien, wie ich erwartet hatte' (Heilbronn. Tagbl.).

Freytag schreibt: 'Als Beispiel diene der Charakter Wallensteins. Die Gestalt des Dichters wurde sehr verschieden von dem geschichtlichen Bilde des kaiserlichen Feldherrn geformt'; gemeint ist die Gestalt, welche der Dichter seinem Helden verleiht. In einem Lokalblatte wird eine Gesanglehrerin in Hamburg, welche zuerst das Talent des berühmten Sängers Wachtel erkannt hat, 'Theodor Wachtels Entdeckerin' genannt. Mit gutem Grunde rät Götzinger dazu zwischen 'Lessings Studium' und 'das Studium Lessings' zu unterscheiden; jenes sei subjektiv, dieses objektiv. An sich zweideutig sind: Wahl des Lehrers, Pflege der Mutter, der Verlust des Freundes, die Ermahnung des Bruders, die Unterstützung des Sohnes, der Besuch des Onkels[1]), dein Brief (den du geschrieben oder den du erhalten hast?). Ungeschickt nennt Gellert im Gedicht die Tugend den 'Sieg der Lüste'; 'Sieg' darf nicht im Sinne von 'Besiegung'[2]) gebraucht werden, allein das Metrum

1) Vgl. Becker Ausführl. deutsche Gramm. 2, 103.

2) Gleichwol kommt diese passive Bedeutung schon in einem Schwanke des 16. Jahrh. (Goedeke S. 20) vor, wo ein Schneider, der ein Einhorn besiegt hat, seinen Gesellen den 'Sieg des Einhorns' anzeigt. — 'Mord' f. 'Ermordung' (Halatschka Zeitungsdeutsch S. 62) verhält sich, von Zweideutigkeit abgesehen, nicht völlig so, weil das trans. 'morden' zu Grunde liegt, während für 'Sieg' mit dem objekt. Gen. nicht 'siegen' sondern 'besiegen' erforderlich ist; 'Mord' (Beispiele

wird für das Wort entschieden haben. 'Wegen schwerer Körperverletzung' kann ein Mann ins Gefängnis, aber auch ins Hospital gebracht werden. — Zweideutig sind folgende Sätze: Ich tadelte ihn, daß er das Geld verloren hatte; meine Schwester blieb dabei gleichgiltig (bei meinem Tadel oder beim Verlust des Geldes?); Hast du das von mir gehört? (lat. a oder de?); Er ließ sich merkwürdige Dinge von ihm erzählen (desgl.); Von den Aufwieglern wurde ein junger Mensch getötet (partitiv oder lat. a?); Ich weiß, was du lernst (relat. oder interrog. Pron.?); Er schalt ihn heftig (Adj. oder Adv.?); Ich habe gewisse Mittel in Händen (lat. certus oder quidam?); Ich bitte Sie freundlichst zu verzeihen, daß — (das Adv. auf das Hauptverb oder auf den Inf. bezogen?); Die Gesellschaft war sehr zerstreut (eigentlich oder übertragen?); Hast du jetzt endlich dein Kleid ausgebessert? (engl. your gown mended [1]) oder mended your gown?); Ich glaubte, er hätte meinen Entwurf übersehen (nicht gesehen oder durchgesehen?).

Wollaut des Ausdrucks; Verstöße gegen denselben.

Deutlichkeit und Verständlichkeit auf dem Grunde grammatischer Richtigkeit sind freilich Haupteigenschaften des guten Ausdrucks; es tritt aber nun die rein stilistische Forderung hinzu, daß man mit Wolgefallen verstanden werde. Dasselbe beruht wesentlich auf dem Wollaut, welcher mehr die sinnliche als die geistige Empfänglichkeit zu befriedigen strebt, zu gleicher Zeit aber auch zu einem leichtern Verständnis und zu größerer Wirksamkeit viel beizutragen vermag [2]). Der

---

in Grimms Wörterb. 6, 2531) ist daher mit 'Wahl, Pflege, Verlust' zu vergleichen.

1) Vgl. 'Versiegelt hab ichs und verbrieft, daß er mein guter Engel ist' (Schiller).

2) Vgl. Götzinger 2, 543 ff.

Wollaut hängt ab von der Wahl der Wörter, der Beschaffenheit ihrer Bestandteile, von ihrem Tonverhältnis, ihrer Stellung im Satz und von manchen andern teils scheinbar unbeteutenden teils offenkundig wichtigen Dingen; er betrifft also wesentlich die formellen Erscheinungen des Ausdrucks. Vermöge dieser Stellung und Geltung der Gesetze des Wollauts hat es passend erscheinen müssen demselben erst nach Abschluß der syntaktischen Erörterungen einen Platz anzuweisen.

Wem Abneigung gegen Mißklänge innewohnt, der begreift, daß Formen zu meiden sind wie: zänkischste, barbarischste (S. 56), du reitst, du reizst; Rückerts: 'Denn wo das Unglück wählt, wählts nicht den schlechtsten Mann'; die apokopierten Formen: in der Stub, im Stand, so lang ich leb, die schleppenden: er hasset, wählet, hassete, wählete, gehasset, gewählet. Wen verletzt nicht der folgende Satz aus einer neuern Schrift über die bairisch österreichische Mundart: 'Die Ausnahme, die **m** macht, erhellt aus der zur Hervorbringung desselben notwendigen Lippenbewegung und der daraus folgenden Abneigung zur Verengerung der Mundöffnung unmittelbar vor Hervorbringung der labialen Liquida'? — Nachteilig wirkt die fortgesetzte Häufung einsilbiger Wörter[1]). Gellert ist angegriffen worden, weil er gesagt hat: 'Wer ist so schön, so klug, so treu, so fromm, wie du'? Bei derselben Einsilbigkeit aller Wörter tritt doch mehr Abwechselung entgegen in dem, was Goethe schreibt: 'Wohl hast du recht; ich bin nicht mehr ich selbst, und bins doch noch so gut als wie ichs war'. Ueber den größern Teil der berühmten Verse desselben Dichters: 'Stille, Liebchen, mein Herz! krachts gleich, brichts doch nicht! brichts gleich, brichts nicht mit dir!' ist mit Rücksicht auf den bloßen Klang un-

1) 'Monosyllaba, si plura sunt, male continuabuntur' und 'Brevium verborum ac nominum vitanda continuatio', heißt es beim Quintilian. Vgl. Adelung Deutsch. Styl 1, 207.

günstig geurteilt worden[1]); die unmusikalische Stelle im Freischütz von Weber: 'Täuscht das Licht des Monds mich nicht' soll die Pariser zum Lachen gebracht haben[2]). — Einen unangenehmen Eindruck macht ferner die Häufung gleicher oder gleichlautender Flexionsformen, z. B. 'dieses schöne in mehrere vorliegende heutige holländische Volksliederbücher aufgenommene, aber gewiss alte Lied' (Grimm). Ungefällig und nicht sofort verständlich bewegt sich der Satz: 'wo der Dichter die Einfachheit der alten Zeit und den namentlich in Prachtgebäuden und großen, Seen ähnlichen Fischteichen sichtbaren Luxus seiner Zeitgenossen einander gegenüberstellt' (Ztschr. f. d. Gymnasialwesen).

Vorzüglich gehört hierher die Wiederholung gleicher Wörter[3]) und Wortstämme, besonders wenn sie ungleichen Wert haben. Wir lesen in der Köln. Zeit.: 'Der Antrag Büsing, der bei seiner ersten Lesung die Rede Treitschkes veranlaßte, veranlaßte heute bei seiner dritten Lesung den Abgeordneten Bebel —'; 'Schließlich wollen wir noch die Ansicht eines erfahrenen Beobachters mitteilen, dessen Ansichten so lauten'; 'Bei dem ausgebrochenen Kriege möge auf die im Bundesgebiete festgestellte, die rechtliche Stellung der Kriegsgefangenen betreffende Stellung hingewiesen werden'; 'Für die Friedensgerichtsschreiber dürfte nach der vorliegenden Emolumenten-Ueberficht kein Gehalt eines Friedensgerichtsschreibers unter 4—500 Th. bemessen werden, und zwar dergestalt, daß die Friedensgerichtsschreiber —'; 'Von der Kandidatur des Fürsten Karl — es war davon gerüchtweise die Rede — ist keine Rede'; 'ihn über das Urteil, welches die hiesige öffentliche Meinung über seine Ansichten über Oesterreich-Ungarn und die Orientfrage gefällt hat, irre zu führen'; 'Hinter ihnen stehen Millionen, bereit ihnen zu

1) Schlegel Deutsches Museum 2, 276.

2) Mertens Wider die Fremdwörter (Hannover 1871) S. 13.

3) Ganz anderer Art ist die sogenannte Anapher nebst verwandten Figuren, welche ein Schmuck der Rede sein können.

folgen und die auf ihren Wink zu einem jeden passiven und loyalen Widerstand bereit sind'. In der Bonn. Zeit. findet sich: 'Der Schluß des Reichstags ist — durch Se. Majestät den Kaiser am 15. d. M. geschlossen worden'; 'über die Organisation der deutschen Reichsarmee, mit deren Organisation man vollauf beschäftigt ist'; 'Wie die Nationalzeitung hört, war die Besetzung der durch den Tod des frühern Inhabers Hartmann vakanten Stelle durch die anerkannt hervorragende juristische Kraft des Dr. Falk durch den Justizminister angeregt worden'. Ein Rezensent in Herrigs Archiv sagt: 'neben einem schon mit einem einen Besitz anzeigenden Genetiv erweiterten Hauptwort'; der deutsche Verein für die Rheinprovinz: 'Der Ausschuß besteht aus von der Generalversammlung erwählten und aus vom Vorstand cooptierten Mitgliedern'; ein Erklärer Shakespeares: 'Hamlet ist Repräsentant der Richtung, die mehr auf das Geistige gerichtet, das Sinnliche als Diener betrachtet'. Schleicher schreibt: 'Hieraus entwickelte sich allmählich das nun ins Werk gesetzte Vorhaben ein Compendium für Anfänger überhaupt ins Werk zu setzen'; 'Erstreckt sich die Betrachtung weiter als auf das einzelne Wort, betrachtet sie auch das Wort als Glied des Satzes selbst, so tritt eine vierte Betrachtungsweise der Sprache ein, die syntaktische'. Einer der ältesten Schriften Grimms gehört an: 'Das Wiederholen der Worte darba gistontum, weil er sich ihrer, verführt durch das sich wiederholende Wort Detriche, wiederholt erinnerte'. In einem neuern Roman heißt es: 'Sieh zu, ob du etwas aus einem Menschen wie ich, der aus sich selber nichts zu machen weiß, zu machen weist'. Goethe ist durch seine Vorliebe für das Wort 'denn' dazu gelangt eine den Leser empfindlich berührende Uebertreibung walten zu lassen: 'In Gefolg dessen must ich denn auch wieder hören, daß alles Lebendige aus dem Ei komme, worauf ich denn mit bitterm Scherz die alte Frage hervorhob, ob denn die Henne oder das Ei zuerst gewesen —, wo mir denn ganz

neues vorzubringen nicht schwer fiel; denn alle Personen —'. Wie bei der stufenweise fortschreitenden Unterordnung in einem mehrfach gegliederten Relativsatze durch die Gleichförmigkeit des Pron. (vgl. S. 305) auch der Wollklang geschädigt wird; ebenso ist dies der Fall, wenn mehrere einander untergeordnete Nebensätze mit 'daß' beginnen, z. B. bei W. v. Humboldt: 'Ich habe mich bemüht zu zeigen, daß der Charakter der vollkommen gebildeten Sprachen dadurch bestimmt wird, daß die Natur ihres Baues beweist, daß es dem Geist nicht bloß auf den Inhalt, sondern vorzüglich auf die Form der Gedanken ankommt'[1]). Sehr übel lautet bei Schiller: 'Geschaffen wird nichts mehr, und was nun neues wird, wird es nur durch Entwickelung'; unter allen Umständen muß vermieden werden, daß ein Nebensatz mit derselben Verbalform schließe, welche

---

1) Die Ansicht, welche hie und da geäußert wird, einer solchen Wiederholung sei dadurch vorzubeugen, daß mit 'wie' angemessen abgewechselt werde, verträgt sich nicht mit dem Unterschiede, welcher zwischen 'daß' und 'wie' als Exponenten reiner Substantivsätze an sich besteht und überall aufrecht gehalten werden muß; s. Köln. Zeit. 1880 Nr. 329 Bl. 2. In dem genannten Beispiele hätte der erste Nebensatz mit 'wie' beginnen können, nicht aber der dritte; dem zweiten 'wie' zu verleihen, würde keinem einfallen. Diese adverbiale Konjunktion ist nur dann zulässig, wenn neben einer Thatsache zugleich das Verhältnis der Weise angegeben werden soll, z. B. 'Man erkennt leicht, wie genanntes Stück zwischen Krieg und Frieden, Haß und Neigung erzeugt ist' (Goethe). Einen richtigen Wechsel zeigt die Stelle: 'Als er — mich bedeutete, wie man von einem erfahrenen Manne geradezu verlange, daß er über keins von beiden erstaunen, noch daran einen zu lebhaften Anteil nehmen solle, so fühlte ich große Lust in meiner bisherigen Unerfahrenheit noch eine Weile zu verharren' (ders.). Dagegen darf nicht gesagt werden z. B. Der Zeuge blieb dabei, daß ihm der Angeklagte eingestanden habe, wie die unterschlagene Summe über 2000 Mark betrage. Der Gebrauch des 'wie' anstatt 'daß' gibt auch zu Misverständnissen Anlaß, z. B. wenn es hieße: Mein Freund hat mir geschrieben, wie ihm in der letzten Woche alles Obst aus dem Garten gestohlen sei. Soll hier die bloße Thatsache gemeldet werden, so ist 'wie' falsch; für den andern Fall paßt die Frage: Wie denn?

den unmittelbar folgenden Hauptsatz beginnt (vgl. S. 104. 232 Anm. 2).

Gereimt darf in Prosa nicht werden; ebenso ungehörig ist es so zu sprechen, daß es wie ein Vers klingt[1]), was auch den Lateinern bekanntlich nicht genehm war. Man vergleiche: Mein Freund, der im vergangnen Jahr mit seiner Frau in Baiern war; Ich weiß, daß sein Gedächtnis nicht so leicht den Mann im Stiche läßt (jambisch); Wenn wir immer glücklich und zufrieden leben wollen, müssen wir vor allen Dingen nicht so viel bedürfen (lauter Trochäen); Grünende Matten und blühende Bäume wechseln, so weit man das Auge sendet (daktylisch). — Mit Recht macht Herling auf die anstößige Gleichförmigkeit im Bau der Säße aufmerksam, z. B. wenn mehrmals nach einander Vorder- und Nachsatz gleichmäßig auftreten, oder wenn mehrere Prädikate folgen, von denen ein präpositionaler Inf. abhängt. Solcher Art ist: 'D a ich mich überzeugt hatte, d a ß er die Auszeichnung verdiene, n a h m ich mir vor ihn zu wählen. W e i l aber die andern meinten, d a ß er zu jung sei, t r a t ich auf ihre Seite. O b g l e i c h es ihn nun schmerzte, d a ß er zurückgesetzt wurde, s u c h t e er doch sich zu fassen'; 'Du hattest versprochen bald zu s c h r e i b e n. Deswegen glaubten wir mit dem Gelde warten zu d ü r f e n. Gleichwol musten wir fürchten dich in Verlegenheit zu s e t z e n. Daher eilen wir dir das Gewünschte zu s e n d e n'.

Viele Wörter klingen entweder an und für sich übel, oder weil sie an unrechter Stelle stehn und mit dem Charakter der Darstellung sich nicht vertragen. Wer möchte im ernsten und gewählten Stil der Prosa schreiben: k r i e g e n (st. bekommen), sich d r ü c k e n, f l ö t e n g e h n, in die T i n t e kommen, ins G r a s b e i ß e n, H a a r e auf den Z ä h n e n haben, die N a s e in alles s t e c k e n, sich m a u s i g machen, einen B o c k s c h i e ß e n, einem auf dem H a l s e l i e g e n, ein w a h r e s H u n d e-

1) Vgl. Herling Grundregeln des d. Styls S. 156. Wackernagel Poetik, Rhetorik und Stilistik S. 365.

loch u. dgl. m.[1])? Bürgers 'nachgeschmissen' in einer seiner berühmtesten Balladen ist schon manchem Leser verdrießlich gewesen; in Wielands Oberon heißt es: 'Der Anblick pumpt sogleich mehr Blut in seine Wangen'. Modernen Erzählern und Romanschreibern hält man es vor, daß sie geschrieben haben: 'an einem vögeldurchzwitscherten Tage', 'das großstädtische Durcheinanderwimmeln', 'die strammgefaßte Seele', 'lammsschwänzige Geduld', Wörter denen wol überhaupt kaum eine Berechtigung zusteht.

Reinheit in der Schriftsprache.

Wenn Deutlichkeit und Wolklang als vorzügliche und wesentliche Eigenschaften des guten und gefälligen Ausdrucks gelten, so tritt dazu nun noch für jeden gebildeten Deutschen, der von der Würde seiner Schriftsprache durchdrungen ist, das unentbehrliche Bedürfnis der Reinheit, wie sie sich insbesondere in der Vermeidung der sogenannten Neologismen, Archaismen und Provinzialismen, aller unnötigen Fremdwörter und fremden Konstruktionen sowie jeder undeutschen Uebertragung eines fremden Ausdrucks offenbart.

Von Neologismen ist in dem Abschnitte, der von der Wortbildung handelt, die Rede gewesen, und es sind eine Menge schlechter, die den Stil verunreinigen, vorgeführt worden[2]).

Archaismen, d. h. veraltete Wörter, spielen heute kaum eine Rolle; jeder wendet sich lieber dem Neuen zu. Grimm hat es verstanden eine Anzahl treffender Wörter, die schon beinahe verschollen waren, mit neuem Klange zu beleben; Beispiele wie: Ferge (Fährmann), Hahnkrat, schliefen (schloff, geschloffen), kiesen (kor, gekoren), das transitive schweigen und andere, die sich bei ihm finden, fordern zur

---

1) Vgl. Adelung Deutsch. Styl 1, 193.

2) Ein lesenswerter Aufsatz über sprachliche Neubildungen findet sich Grenzboten 1881 S. 563 fg.

Nachahmung auf. Dagegen verdienen nicht wieder aufgenommen zu werden z. B. Gelahrtheit, Wittib, jetzo, derselbige, absonderlich, dahero, benebst, sintemalen, dermaleins, maßen (quoniam), von wannen, so als Konj. und Relat., zween und zwo, die Komparationsformen von bald und gerne, die weibliche Endung in Namen wie Griesbachin, Humboldtin, Millerin, deren sich noch Schiller öfters bedient.

Daß unsere allen deutschen Stämmen gemeinsame Schriftsprache in derjenigen Stilgattung, welche wir überhaupt zu Grunde legen und mehrfach bezeichnet haben, sich von Provinzialismen oder Idiotismen frei halten müsse, leidet keinerlei Zweifel und wird nicht leicht irgendwo bestritten. Gibt es für einen Begriff mehrere der Schriftsprache nicht unbekannte und genehme Benennungen, so mag immerhin der Schriftsteller sich des ihm geläufigern Ausdrucks bedienen. So wechseln nach verschiedenen Gegenden mit gleichem Werte Schreiner und Tischler, Spengler und Klempner, Metzger und Schlächter oder Schlachter nebst Fleischer, Samstag und Sonnabend. — Provinzialismen, denen man in der Schriftsprache selten oder nie begegnet, mögen hier vorzugsweise in einzelnen Beispielen aufgeführt werden, welche Gegenden des Rheinlandes entlehnt sind: mitgeben (abgeben), mitthun (teilnehmen), sich verthun (sich versehen), Schlaf haben (müde sein, avoir sommeil), Er hat sich gefallen (ist gefallen) und den Arm zerbrochen (gebrochen), Kinder verwahren (warten), Spaß an etwas oder an einem haben (etwas oder einen leiden mögen), nach (zu) Bett gehn, heraus sein (nicht zu Hause, ausgegangen sein), drin bleiben (nachsitzen), drauf bleiben (auf der Schule bleiben), Ich war gestern an (in) Ihrem Hause, Ich bin es (habe es) vergessen[1]), das pleonastische und aus

1) In andern Gegenden heißt es 'daran vergessen', z. B. Alle 'hatten daran vergessen' (Illustr. Welt); auch 'darauf ver-

zwei richtigen Konstruktionen gemischte: Es liegt mir nichts daran gelegen, geheiratet f. verheiratet, Nichte f. Cousine, Mittag f. Nachmittag, das antwortende doch f. ja, das temporale so f. eben, so eben. Freilich wird niemand mit Bestimmtheit wissen, ob nicht auch diese Ausdrücke sich hie und da im Lichte der Schrift, z. B. einer Zeitung, zu zeigen wagen, wie es von folgenden, deren Beschaffenheit denselben Grund hat, nachgewiesen werden kann. Die in der Rheinprovinz und in angrenzenden Gegenden, auch im Holländ. übliche Wendung 'sich an etwas stören' geht deutlich aus einer Mischung der Konstruktionen 'sich an etwas kehren' und 'sich durch etwas stören lassen' hervor. Schon Möser schrieb: 'Ich störte mich nicht daran', später Simrock (Tristan und Isolde): 'Wollt ihr euch an die Rede stören?'; in der Köln. Zeit. kommt der Ausdruck einzeln vor, wie: 'Das Bataillon störte sich nicht an die letztern', 'Er stört sich nicht an die Erfordernisse türkischer Staatsweisheit', Sie stört sich nicht daran, daß ihre 'Astra' kein Roman für die 'höhere Tochter' ist. Die Bonn. Zeit. teilte vor Jahren ein hübsches Abenteuer mit, wo die Aufforderung 'Stören Sie sich nicht daran' viermal auftritt. — Für das Verhältnis der Dauer und der Beschäftigung findet sich anstatt des einfachen Präs., welches von der allgemeinen Schriftsprache verlangt wird, die Verbindung des Verbs 'sein' mit 'am' und dem subst. Inf., z. B. er ist am Schreiben (engl. he is writing, er schreibt); sie ist am Waschen (she is washing, sie wäscht). Belege aus der Köln. Zeit. lassen sich in Menge anführen, wie: 'Der Rhein ist beständig am Fallen'; Die Feuersbrünste sind am Abnehmen'; 'Er bemerkte, daß ein Bett des Zimmers, worin er schlief, am Brennen war'; 'daß Tegethoff noch wegen der Auslieferung von Maximilians Leiche am Unterhandeln war'; 'Die Rechte ist wieder fortwährend am Vor-

---

gessen' kommt vor. Viele Beispiele beider falschen Konstruktionen s. bei Halatschka 32 u. 84.

rücken'; 'Man schließt daraus, daß ein Zwiespalt in den Reihen der Insurgenten am Ausbrechen ist'; 'Die Entlassungsgesuche der Präfekten sind heute schon dutzendweise am Eintreffen'[1]). Liebhaber dieser Redeweise dürfen sich überzeugt halten, daß in ganzen Ländern des deutschen Reiches jene zwar verständliche aber wenig gerechtfertigte Umschreibung völlig unbekannt ist. — Vermöge eines volksetymologischen Misgriffs[2]) wird nicht allein in der hiesigen sondern auch in andern Gegenden gesagt: 'Dadurch lasse ich mich nicht irritieren'; die Kreuzzeit. schreibt: 'Nichts vermochte die Todesverachtung der braven Preußen zu irritieren'. Auf eine Bemerkung der Germania: 'Aber der Pfarrer läßt sich nicht irritieren' antwortet die Köln. Zeit., vielleicht in verspottender Nachahmung: 'Es ist Zeit zu zeigen, daß der Staat sich noch weniger irritieren läßt'. Offenbar verwechseln diejenigen, die so sprechen, 'irritieren', das ja eine ganz andere Bedeutung hat, mit 'irren'; es muß also lauten: 'Dadurch lasse ich mich nicht irren'. — Unter 'sich lustig machen' wird insgemein 'seinen Scherz, Spott treiben, sich aufhalten' verstanden, Mundarten brauchen den Ausdruck im Sinne von 'sich belustigen'; diese letztere Bedeutung kommt öfters bei Grimm vor. — Weit erstreckt sich 'was'[3]) für 'wie', z. B. Was sind Sie glücklich! Was mich friert! 'Man glaubt nicht, was man deutlich zu sein Ursache hat' (Goethes u. Schillers Briefwechsel); 'Was mir das Stück abgeschmackt vorkam, und wie es mir fürchterlich Langeweile machte, kann ich nicht sagen' (Goethe Ital. Reise); 'was es doch seine Frau jetzt gut habe' (Grimm). Der Anfang eines Briefes in Goethes Werther lautet: 'Was man ein Kind ist! Was man nach einem Blicke geizt! Was

1) Andere Beispiele aus der Sprache des bergischen Landes stehen in der Zeitschr. f. d. Philol. 19 (1887) S. 439 angeführt.

2) Vgl. meine Schrift üb. d. Volksetymologie 4. Aufl. S. 104.

3) Im Plattd. regelmäßig 'wat', hier zugleich in der Bedeutung von 'ob'.

man ein Kind ist'; am Schlusse heißt es nochmals: 'O was ich ein Kind bin!' 'Was' steht auch im Sinne von 'wie sehr', z. B. Da lief er, was er konnte. — Dem niederd. Dialekt gehört 'man' f. 'nur' an; Klaus Groth schreibt in einem wissenschaftlichen Aufsatze (Gegenwart): 'Man ja die Bäume grün gemacht! Man ja keine Venus aus Ebenholz geschnitzt!' Auch 'all' f. 'schon' ist vorzugsweise niederd., Lessing braucht es[1]). Vereinzelt erscheint bei Grimm 'verzählen' f. 'erzählen', 'Verkältung' f. 'Erkältung', die beide ans Niederd. erinnern (vertellen, verkölung); in den Märchen findet sich 'tot bleiben' f. 'sterben', ein wol überall bekannter, auch ins Dänische geratener, nicht eben geschickt erfundener Ausdruck. Gleich verbreitet ist 'hören' f. 'gehören', im Niederd. die alleinige Form; desgleichen 'über (übrig) bleiben'[2]). — Der Misbrauch, welcher mit dem Worte 'machen' getrieben wird, insofern ihm Bedeutungen zugemutet werden, die es nicht verträgt, verdient Tadel. Da heißt es bald: 'Er macht in Weinen, Leinen, Wolle u. s. w.', bald: 'Darauf machten (reisten) wir nach Wien', bald endlich, anscheinend dem französischen fit nachgeahmt, in gewissen Romanen neuern Geschmacks: 'machte er, machte sie' für 'sagte er, sagte sie'. — Ueberall in Deutschland scheint üblich zu sein: 'Denk mal an'; dies wird als eine Mischung zweier richtigen Imperative betrachtet: 'Denk mal' und 'Nimm mal an'[3]). — Statt 'nach Hause gehn' hört man oft sagen: 'zu Hause gehn', was sich im Hinblick auf 'zu Bette gehn' rechtfertigen ließe; geradezu fehlerhaft aber ist 'oben gehn' für 'nach oben gehn'. — Für

1) Heynatz Antibarb. 1, 75 stellt zusammen: 'Es ist all all all' d. h. Es ist schon alles aufgezehrt.

2) Vgl. überblieben f. übriggeblieben bei Goethe, niederd. överbleven.

3) Hoffmann Rhetorik Abt. 1 S. 4. Es heißt aber auch in hochd. sowol als niederd. Dialekten: 'sieh mal an, sag mal an, hör mal an'; vgl. Woeste Wörterb. d. westfäl. Mundart 7a, wo Ellipse eines Objekts angenommen wird.

die bloße Steigerung bedient sich die Volkssprache aller Gegenden nicht allein im schlimmen sondern auch im guten Sinne, wie jeder weiß, der Adv. arg[1]), kolossal, ungeheuer, schrecklich, fürchterlich, riesig und ähnlicher; in der Kreuzzeit. steht aus einem franz. Blatt übersetzt: 'Wir sind abscheulich unruhig'. — Süddeutschen gilt der Gebrauch des Adj. und Adv. schön mit Beziehung auf den Geschmack, z. B. schönes Bier, es schmeckt schön, als norddeutscher Provinzialismus; schwerlich mit Recht. Wie sollte, wenn es gestattet ist zu sagen: der Apfel riecht schön, nicht ebenso wol gesagt werden dürfen: der Apfel schmeckt schön? — In einigen Gegenden, besonders in Berlin, vernimmt man jeden Augenblick ein versicherndes, den Begriff steigerndes 'aber' in Beispielen wie: Heute war ich sehr müde, aber so müde, daß —. Auch der Schriftsprache ist dieser Gebrauch nicht unbekannt, wenn auch nur vereinzelt wahrzunehmen, wie bei R. Prutz[2]): 'Dieselben Namen, die so eben noch in Haß oder Liebe, Bewunderung oder Abscheu genannt wurden an allen Enden der Welt, — aber so sind sie verschollen, daß der Literarhistoriker Bedenken trägt —. Dieselben Schriften —, aber so sind sie in Vergessenheit geraten, so dichter Staub bedeckt sie, daß —'. — In Schwaben und im Elsaß ist 'wirklich' f. 'gegenwärtig, jetzt' zu Hause, z. B. 'Wirklich druckt man an meiner Luise Millerin' (Schiller); 'Und was ist wirklich Ihres Pinsels Beschäftigung?' (ders.); 'Es ist eine Pracht, wirklich in Gottes freier Natur zu wandeln' (Staatsanz. f. Württemb.). 'Beim Amtsgericht in Mosbach', wird der Köln. Zeit. aus Baden geschrieben, 'ist wirklich eine Anklage wegen Vergiftung anhängig'[3]). — Gleichfalls aus Süddeutschland stammt 'nimmer' für 'nicht mehr, nicht länger'; Schiller sagt: 'wo

1) Vorzugsweise in Schwaben wird dies Wort im guten Sinne zur Steigerung gebraucht, z. B. arg nett, arg brav; vgl. Keller Antibarb. 20.

2) Raumers histor. Taschenb. 3. Folge, Jahrg. 1 S. 597.

3) Belege aus minder hervorragenden Schriften s. bei Keller 30. 31.

er unter Schneelawinen begraben wurde und nimmer zum Vorschein kam', 'ein teures Vermächtnis eines Bruders, den deine Arme nimmer umstricken werden'; Grimm: 'plötzlich verschwunden und nimmer erblickt worden'[1]). — Süd- und mitteldeutsche Mundarten brauchen 'bis' zur bloßen Angabe der Zeit, wann etwas stattfinden soll; Schillers Vater schreibt: 'Ich werde bis Montag früh von hier abfahren', d. h. Montag, nächsten Montag. — Häufig wird 'mehr' in der Bedeutung von 'öfter, öfters' angewendet; auch Goethe spricht nicht selten so, z. B. 'Sie nahm ihre Arbeit vor, wie sie mehr zu thun pflegte'. In Basel hört man 'ganz nicht' für 'ganz und gar nicht' oder bloß 'gar nicht'[2]). — Austriacismen in Zeitungen und Schulprogrammen pflegen den Spott hervorzurufen; Herrigs Archiv gibt von Zeit zu Zeit seltsame Proben, wie: 'Der Präfekt verlautbarte ein kaiserliches Dekret', '1785 erfloß eine Hofverordnung', 'Er studierte das Gymnasium zu Rudolfswerth', 'Jeder Schüler wurde zur Erlernung — verhalten', 'Die sich auszeichneten, wurden in Vormerkung gebracht'; allgemeiner heißt es 'der Gefertigte' f. 'Unterzeichnete'.

Auf dem Gebiete der Fremdwörter bedarf es der größten Vorsicht. Von den früh aufgenommenen Wörtern fremdes Ursprungs, den sogenannten Lehnwörtern, wie Arzt, Kirche, Speise, schreiben, dichten, impfen, welche den heimischen gleich geformt sind und keinerlei Ersatz zulassen, darf hier nicht die Rede sein; gemeint sind allein die spätern, denen man mehr oder minder das fremde Gepräge ansieht oder den fremden Klang anhört. Besitzt unsere Sprache für den zu bezeichnenden Begriff keinen genau treffenden Ausdruck, kann auch nicht ohne empfindliche Schwierigkeit eine Neubildung geschaffen werden, so ist es angemessen dem fremden Worte

1) Andere Beispiele gibt mein Buch über die Spr. J. Grimms S. 130, ältere Heinatz 2, 296.

2) Behaghel Die deutsche Sprache S. 45.

den Eingang offen zu halten, wie bei Monarch, Despot, Tyrann, Advokat, Demokrat, Pedant[1]), Ballet, Roman, Pöbel, Organ, Orchester, Melodie, Satire, Idee, Literatur, Audienz[2]), Möbel, Modell, Partizip, konkret, naiv, neutral, klassisch, blamieren, deklinieren, marschieren und vielen andern mehr. Die meisten dieser Wörter betreffen Wissenschaft und Kunst, sind technische und terminologische Benennungen, überwiegend aus dem Griech. und Lat. entlehnt. Aber ihnen sehen andere äußerlich ähnlich, welche nicht der Bedingung zu entsprechen scheinen, daß kein deutscher Ausdruck vollkommenen Ersatz biete, wie: Sympathie, Distanz, Evidenz, Tendenz, Sensation, Hyperbel, Egoismus, Collecte, Rapport, resolut, temporal, nobel, chimärisch, demonstrieren, cavieren, honorieren. Indessen läßt sich schwer leugnen, daß auch solche Wörter der wissenschaftlichen Sprache insgemein für beinahe unentbehrlich gelten, jedesfalls sehr genehm sind; wovon der Grund teils in dem über das Gewöhnliche sich erhebenden Stoff und Zweck der Darstellung, teils in der Form der Wörter selbst liegt, welche ungeachtet des in der Regel abweichenden Tonverhältnisses keinen auffallenden Widerspruch zwischen Aussprache und Schreibung zu offenbaren pflegen. Wörter wie Allee, fatal haben eine fremde Betonung; aber komisch, passieren klingen wie diebisch, verlieren. In moralisch, musikalisch, theatralisch stecken fremde und deutsche Endung zugleich[3]), wie in

---

1) Dem Puristen ist die Xenie gewidmet:
'Sinnreich bist du, die Sprache von fremden Wörtern zu säubern;
Nun, so sage doch, Freund, wie man Pedant uns verdeutscht'.

2) Mit Rücksicht auf dieses Wort, welches uns heute für völlig unentbehrlich gilt, durfte Opitz sich noch einen Seitenhieb gegen diejenigen erlauben, die dafür 'Gehör' zu sagen als gemein betrachten; vgl. Schlegel Deutsches Museum 2, 293.

3) Aber genialisch, idealisch, kolossalisch, die sich bei Goethe, Schiller und andern neben genial, ideal, kolossal finden, sind zu meiden; vgl. Hildebrand in Grimms Wörterb. 4[1], 3393.

Aebtissin, Prinzessin und allen Fremdwörtern auf -ieren. Dagegen halte man die immer wachsende Menge der Eindringlinge vorzüglich aus der franz. Sprache, welche sich weniger in der wissenschaftlichen Darlegung als in dem gesellschaftlichen und konventionellen Tone hervorthun, wie Attaque, Amüsement, Allüren, Ressource, Malheur, Petitmaitre, Plateau, Sujet, Suite, Teint, brillant, engagieren, recommandieren. In Goethes und Schillers Briefen findet man: Besogne, Obstakel, Moyens, communicieren, annihilieren; Goethe hat eine Unmasse völlig entbehrlicher Fremdwörter zugelassen: Applikation (Fleiß), Condescendenz (Herablassung), Distinktion (Auszeichnung), Disproportion (Misverhältnis), Exaggeration (Uebertreibung), Metier (Fach), Approbation (Anerkennung), Apprehension (Furcht) und apprehensiv (furchtsam), expedit (rasch), alert (munter), präsumtuös (anmaßend), incorrigibel (unverbesserlich), indefinibel (unerklärbar), impertubabel (unerschütterlich), obscurieren (verdunkeln), derelinquieren (vernachlässigen), coincidieren (zusammentreffen), excolieren (ausbilden), die Renommee menagieren (den Ruf schonen); einem fremden Ausdrucke folgt auch wol die Uebersetzung ins Deutsche unmittelbar nach, ein Beweis, daß derselbe entbehrlich ist und nur aus Gewohnheit gebraucht wird, z. B. 'Ich habe in meinem Leben nicht leicht operosere, mühsamer beschäftigte Tage zugebracht'. Bei Schiller findet sich mehrmals: 'Rigidität des Charakters', statt 'Scharfsinn' setzt er 'Sagacität', ja, was heute der Verwunderung nicht leicht entgehen könnte, 'Maçon' f. 'Freimaurer'. Die Köln. Zeit. spricht von dem 'Refus des Pabstes' und von 'russophober Politik'; Feldbausch schreibt: 'Grimm selbst hat jenes ß gänzlich abandonniert', die Kreuzzeit.: 'Der Schlaganfall repetierte am 10. Juni'. Kann die Entbehrlichkeit solcher Ausdrücke, welche das fremde Gewand für jedermann zur Schau tragen, behauptet werden, so gibt es doch einige, deren äußere Form, Aussprache und Betonung zwar

jenen völlig gleich stehn, die jedoch dem Begriffe nach selbständig genug erscheinen, um auch in deutscher Rede und Schrift dann und wann treffend gebraucht zu werden. Man beachte die Geläufigkeit der Wörter genieren, genant, welche gleichwol keineswegs in den philosophischen, historischen, rhetorischen oder in den Stil der ernsten Abhandlung gehören. Herdern verdenkt man es, daß er in einer Predigt fünfmal Situation und zweimal simpel gebraucht hat. In 'Nebenbuhler' fand Friedrich der Große, wie er gegen Gottsched äußerte, einen widerlichen, fatalen Ton; viel schöner sei 'Rival'. Von dem Adj. perfid sagt Goethe (Meisters Lehrj.): 'Unser armseliges 'treulos' ist ein unschuldiges Kind dagegen. 'Perfid' ist treulos mit Genuß, mit Uebermut und Schadenfreude'; richtig und fein bemerkt: das deutsche Wort enthält einen negativen, das franz. einen positiven Begriff. In Wahrh. und Dicht. spricht er von dem Wert und der Bedeutung des Wortes Genie, um welches sich die Deutschen aus Misverstand beinahe gebracht hätten. Aber wozu soll die Sprache mit fremden Wörtern belastet werden, für welche sie selbst eigene oder längst assimilierte besitzt? Man vergleiche: Administration (Verwaltung) Disposition (Verfügung), Avancement (Beförderung), Supplik (Bittschrift), Petition (Gesuch), Vaccination (Impfung), Toleranz (Duldsamkeit), Gradation (Steigerung), Promenade (Spaziergang), Meriten (Verdienste), Campagne (Feldzug), Copie (Abschrift), Agio (Aufgeld), Atelier (Werkstatt), Bel-Etage (erster Stock), Lithographie (Steindruck), officiell (amtlich), excellent (ausgezeichnet), regulär (regelmäßig), rar (selten), majorenn (großjährig), competent (zuständig). Ist das dem engl. strike entnommene 'striken' wirklich als passende Eroberung, wie behauptet wird, zu betrachten?

Bekannt sind die Bemühungen der Puristen die deutsche Sprache zu reinigen, man kann wol sagen, reinzufegen, so ungeschickt und unbarmherzig ist mit vielen Wörtern umge-

gangen worden[1]). Schon aus dem 17. Jahrh. stammen die Verdeutschungen Großerzvater f. Pabst, Schauburg f. Theater, Tageleuchter f. Fenster, Zeitblick f. Minute; näher liegen die großenteils ergötzlichen Wortgebilde, mit denen der unermüdliche Campe die Neugier seiner Zeitgenossen versorgt hat, und ähnliche oder noch stärkere Proben seiner Verehrer: Lotterbett (Sofa), Bequemlade (Kommode), Lehrbote (Apostel), Vernunftgaukler (Sophist), Kerbtier (Insekt), Hochlehrer (Professor), Ichler (Egoist), Thalmund (Echo), Reimband (Vers), Brieferei (Post), Gedankenmaut (Censur), Musterbegriff (Ideal), Ansprüchler (Prätendent), lüstlich (appetitlich). In neuerer Zeit ist versucht worden statt orientieren einzuführen: bemorgenländern, für Orientierung hatte man schon früher Ostung vorgeschlagen. In einer deutschen Grammatik vom Jahre 1879 heißen die casus obliqui schiefe Fälle; eine neuere wissenschaftliche Zeitschrift nennt den Redacteur Sichter. Weshalb die von Sanders geschaffene und empfohlene Verdeutschung 'draten' für 'telegraphieren' keinen Beifall verdiene, ist schon wiederholt bemerkt worden; für 'applaudieren' hat derselbe Schriftsteller unlängst 'bebeifallen' erdacht. — Es gibt aber auch gute Verdeutschungen, die bereits Absatz gefunden haben und unserer Sprache großenteils eingebürgert sind. Bei Lessing findet sich Zartgefühl (Delicatesse), Urbild (Ideal), empfindsam (sentimental); bei Herder, Bürger, Voss Bücherei (Bibliothek); Goethe schreibt Zweigesang (Duett), häufig unbewunden (ungeniert), minder glücklich Einhelfer f. Souffleur und damit wechselnd; Schiller spricht von der Auswahl (Elite) des spanischen Adels und setzt die

---

1) Vgl. Wackernagel Poetik, Rhetorik u. Stilistik S. 339 ff. W. Grimm Kl. Schr. 1, 518. 'Ich habe im Leben und Umgang mehr als einmal die Erfahrung gemacht', sagt Goethe, 'daß es eigentlich geistlose Menschen sind, welche auf Sprachreinigung mit zu großem Eifer dringen'.

Auswahl einer Nation der Masse entgegen; Wieland gebraucht für 'Excurs' Abschweifung, Grimm wörtlicher Auslauf. Einen guten Ersatz des Fremdwortes bieten ferner: Fallbeil (Guillotine), Zerrbild (Caricatur), Kunststraße (Chaussee), Folgerichtigkeit (Konsequenz), Staatsumwälzung (Revolution), Schnellpost (Diligence), Stelldichein (Rendezvous), dienstunfähig (invalid), Versteigerung (Auktion), Mehrheit uud Minderheit (Majorität und Minorität), Eilbote (Courier), abrüsten (desarmieren). Unleidlich sind die Verdeutschungen in der Grammatik[1]), z. B. Werfall oder Nennfall, Wesfall oder Zeugefall, Wemfall oder Gebefall; Leibniz wollte abgezogen f. abstrakt einführen. Auf militärischem, postalischem und einigen andern Gebieten hat die Gegenwart gute Versuche gemacht[2]).

In höherm Grade als durch fremde Wörter wird der Stil durch fremde Konstruktionen, welche in jeder Gattung desselben abzuweisen sind, sowie durch wörtliche Uebersetzung fremder Ausdrücke, die das undeutsche Gepräge an der Stirn trägt, verunreinigt. Es handelt sich vorzüglich um Gallicismen[3]) und Latinismen, also um Vorsicht denjenigen beiden Sprachen gegenüber, die uns die meisten Fremdwörter geliefert haben. Auch hier bedarf es der Besonnenheit des Urteils, insofern es manchmal schwer hält die Frage zu beantworten, ob eine als fremdher entlehnt bezeichnete Struktur wirklich undeutsch und nicht vielmehr auch in unserer Sprache heimisch sei. Fast allgemein und in erster Linie pflegt man das franz. aimer à als Vorbild und Grund der gleichen Fügung im Deutschen zu betrachten, eine Ansicht, welche keine ausreichende Stütze haben dürfte. Schon Opitz sagt: 'Viel lieben von dem Strand auf einen hinzuschaun', Wieland: 'Er liebte seine Leibwache schön geputzt zu sehen'; bei Schiller

1) Heyse 1, VI. Grimm Kl. Schr. 1, 330.

2) Vgl. Köln. Zeit. 1884 Nr. 181 Bl. 1. 1885 Nr. 156 Bl. 2.

3) Von diesen hat Brandstäter zuerst in Herrigs Archiv 43 und 44, sodann in einer eigenen Schrift ausführlich gehandelt.

finden sich viele Beispiele, wie: 'Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen und das Erhabne in den Staub zu ziehn', 'Jetzt liebt sie noch zu wohnen auf den Bergen'. Goethe schreibt: 'Ottilie liebte sich zu schmücken'; 'Der Italiener liebt nicht zu geben'; 'Um das alles leichter zu üben, liebte sie mit den Knaben die Kleider zu wechseln'; 'Dichter lieben nicht zu schweigen'; 'Er (Lavater) liebte seine Wirkungen ins Weite und Breite auszudehnen'; 'Man liebte an den Ort wiederzukehren'. Die Sprache Grimms, der sich schwerlich eines undeutschen Ausdrucks bewust gewesen ist, liefert mehr denn 20 Beispiele[1]). Auch Ranke verschmäht es nicht zu sagen: 'Von jeher liebte man dort herbeizubringen, zu haben, zu besitzen'; 'Wallenstein liebte es neue Regeln zu geben'. Soll das engl. I like to ebenfalls für entlehnt gelten? Selbst to love begegnet ganz in derselben Weise z. B. im Vicar of Wakefield: 'I love to give the whole name' (Ich führe gerne den vollen Namen an). Was ist am Ende auffallend in der Konstruktion? Daß wir einer andern vielleicht den Vorzug erteilen, ist kein sicherer Beweis der Nachahmung jener. Die Behauptung, der deutschen Sprache gezieme statt solcher Umschreibung das Adv. 'gerne', verhält sich, wie wenn verlangt würde, daß das lat. solere mit dem Inf. nicht durch 'pflegen' sondern durch das Adv. 'gewöhnlich' wiedergegeben werde. — Von dem franz. Dativ in Verbindungen wie: einem etwas sehen, merken, wissen, empfinden, machen lassen ist S. 265 gehandelt worden. — Daß die Konstruktion 'Ich warf mich zu den Füßen des Königs' (Schiller), 'Marquis Posa stürzt zu den Füßen Philipps' (Rodenberg) dem Franz. nachgeahmt sei, da man im Deutschen gemeiniglich sage: 'dem Könige zu Füßen', ist doch gewiss nicht so ausgemacht, wie behauptet wird. Dagegen läßt sich in dem Satze: 'Er

---

1) Vgl. mein Buch S. 287, wo schon der Gallicismus bezweifelt worden ist, und s. jetzt auch Heyne in Grimms Wörterb. 6, 939.

nahm sich vor, uns in Baden-Baden noch besuchen zu kommen' (F. Lewald) der umschriebene Inf., dessen Schwerfälligkeit niemand leugnen wird, getrost als Gallicismus hinstellen. — Obgleich der deutschen Sprache gleich der franz. ein sehr ausgedehnter Gebrauch der reflexiven Form transitiver Verba in passiver oder intransitiver Bedeutung zu Gebote steht, z. B. 'Der Mut verlernt sich nicht, wie er sich nicht lernt' (Goethe); 'Und nun erfüllet sichs, daß alle Not mit meinem Leben völlig enden soll' (ders.); 'Eine alte Gewohnheit legt sich so leicht nicht ab' (ders.); 'Das Spiel des Lebens sieht sich heiter an, wenn man den sichern Schatz im Herzen trägt' (Schiller); 'Das Böse, das der Mann dem Manne zufügt, vergibt sich und versöhnt sich schwer' (ders.); 'Alle Hüte schmücken sich mit Maien' (ders.): so erstreckt sich dieser Gebrauch in vielen Fällen doch nicht so weit als im Französischen. Namentlich Uebersetzer mögen es sich gesagt sein lassen, daß es Gallicismus ist, wenn sie schreiben: 'Es sind ungeheure Preise, zu welchen diese Porzellane sich verkaufen' (Augsb. Allg. Zeit.), franz. se vendent; 'Die Infanterie setzt sich der Mehrzahl nach aus denjenigen Regimentern zusammen, die bei Orleans gefochten hatten' (Köln. Zeit.), franz. se compose, deutsch: besteht; 'Die handelnden Figuren setzen sich aus einem deutschen Major und seiner Schwester, einem deutschen Professor und einem deutschen Commerzienrat zusammen' (das., in einem Aufsatz über Gallomanie). Bei Treitschke findet sich: 'Die franz. Nation durchdringt sich von solchem eitlen, nach äußerer Ehre jagenden Sinne', franz. se pénètre, deutsch: ist durchdrungen, doch auch franz. est pénétrée; Goethe hat gleichfalls einige Male den reflexiven Ausdruck anstatt des passiv intransitiven angewandt, z. B. 'Er hatte sich vollkommen von den Ueberzeugungen seines Vorgängers durchdrungen'[1]). Wollten wir folgende überschwengliche Exklamation eines franz. Blattes wörtlich zu übertragen

1) Vgl. Grimm Wtb. 2, 1600.

versuchen, so würde sich uns die gröste Verlegenheit, ja eine Unmöglichkeit sogleich herausstellen: 'Cela ne se raconte pas, cela se pleure. Cela ne s'écrit pas avec une plume, cela se sanglote avec un mouchoir'. — Schwierigkeit der Beurteilung hinsichtlich der Frage nach Entlehnung aus der Fremde bietet der vorausgesandte absolut stehende Nom., auf den sich in der Folge ein persönliches Pron. zurückbezieht. Wenn es bei Herder heißt: 'Die Thräne, die in diesem trüben, verloschenen, nach Trost schmachtenden Auge schwimmt, wie rührend ist sie im ganzen Gemälde der Menschheit!', so erkennen wir einen wol gefügten, in rhetorischem Stil gehaltenen, deutsch gedachten Ausspruch. Einen ebenso angenehmen Eindruck machen Schillers Worte: 'Ach, der heiligste von unsern Trieben, warum quillt aus ihm die grimme Pein?', ferner, was Goethe sagt: 'Ein Eichkranz, ewig jung belaubt, den setzt die Nachwelt ihm aufs Haupt'. Aber weit davon entfernen sich jene wörtlichen Uebertragungen aus dem Franz., wie sie von der Köln. Zeit. in großer Anzahl gebracht worden sind: 'Die Versöhnung, sie ist im Herzen aller; die Versöhnung, sie ist der Engel, der nach dem Sturm erscheint; die Versöhnung, ich verlange sie, ich rufe sie'; 'Jene Kraft, wir werden sie hauptsächlich in der öffentlichen Meinung schöpfen', wo die Flüchtigkeit des Uebersetzers sich zugleich in dem 'schöpfen in' (franz. puiser dans) st. 'aus' [1]) verrät; 'Die, welche die franz. Revolution gemacht, wer hatte sie unterrichtet? Die, welche die Kirchen in Heuschober umwandelten, hatten sie eine andere Erziehung als in der Kirche? Und die Generation, welche dem Mittelalter ein Ende machte, hatte sie —? Die Bauern, welche die Pfarrer fortjagten, hatten sie nicht beim Pfarrer lesen gelernt?'; 'Diese Meinung, ich habe als Mann das Recht sie zu haben'; 'Dieses Frankreich, welches Gott so sehr geliebt hat, wir haben den festen Glauben, daß er es nur heimsucht und züch-

1) Dieselbe unrichtige Präp. zeigt Grimm Kl. Schr. 1, 246.

tigt'; endlich Folgendes, wie kein unbefangener Deutscher sich ausdrückt: 'Was ihr gelitten, die welche es nicht gesehen, werden es nie begreifen', echt französisch, im Original vermutlich: 'Ce que vous avez souffert, ceux qui ne l'ont pas vu, ne le comprendront jamais'. — Zahlreiche Beispiele einer andern, der Hervorhebung dienenden Umschreibung mit 'Es ist'[1]) und folgendem 'daß' (franz. C'est — que) stehn aus demselben Blatte zur Auswahl: 'Es ist für Deutschland, daß man Frankreich wieder erheben muß' (C'est pour l'Allemagne qu'il faut rétablir la France); 'Es ist erst seit der Veröffentlichung unserer Artikel gegen die Annexion von Elsaß und Lothringen, daß wir den Angriffen gewisser deutscher Blätter ausgesetzt sind'; 'Es ist im Namen der Republik, daß die Regierung gegen die Invasion kämpft'; 'Gestatten Sie mir zu sagen, daß es auf der Bresche ist, wo wir Sie erwarten'; 'Ist es wirklich in Frankreich, wo das Rechtsgefühl erloschen ist'? Die beiden letzten Beispiele mit 'wo' verhalten sich wie die vorhergehenden. Auch außerhalb der Uebersetzung aus dem Franz. kommt dieselbe unnötige Umschreibung vor, z. B. 'Es war im J. 1872, daß er diese Inschrift dichtete' (Stahr); 'Von hier aus ist es, daß man den weitesten Blick über Paris hat' (Rodenberg). — Da im Deutschen 'sprechen' mit einer Präp., nicht mit dem bloßen Dat. verbunden wird[2]), so muß wieder auf Rechnung des Franz. gesetzt werden, was

1) Vgl. Becker Gramm. 2, 15. Mit demselben Anfange wird auch im Deutschen hervorgehoben. Aber nicht bloß der Eindruck sondern auch das Verhältnis ist verschieden, z. B. 'Es ist der Geist, der sich den Körper baut' (Schiller); 'Der Mut ists, der den Ritter ehret' (ders.). Hier folgt ein auf den vorhergehenden Kasus bezüglicher Relativsatz, während in den nachgeahmten Beispielen ein objektives Verhältnis hervorgehoben und der Nebensatz mit 'daß' eingeleitet wird; s. Becker Lehrb. d. d. Stiles S. 94. Gramm. 2, 19.

2) Anderer Art ist: 'Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens, von meinem Vater sprich mir nicht' (Schiller); hier waltet der ethische Dativ.

sich in der Köln. Z. findet: 'Ich sprach dem Kriegsminister davon'; 'Herr v. d. Goltz hat mir noch gestern davon gesprochen'; 'Herr Thiers sprach uns besonders von der Abnahme seiner Kräfte'; 'Nun gab er (Gambetta) den ihm befreundeten Generalen — den Rat, ihnen (den russischen Offizieren) nicht von einer zukünftigen Kriegskameradschaft zu sprechen'. Ebenso sagt Ranke: 'Der Pabst sprach ihm von seiner Ergebenheit gegen Napoleon'; 'wenn ihm Wallenstein wirklich von der Möglichkeit gesprochen hat'; 'als Elisabeth Charlotte — dem König von ihrem Vorschlag sprechen wollte'. — Die Konstruktion von 'fühlen' mit bloßem persönlichen Dat. ist im Franz. zu Hause, während das Deutsche die Präp. 'in' zu Hülfe nimmt. Hiernach ist zu beurteilen, was Schiller schreibt: 'Fühlst du dir Stärke genug, der Kämpfe schwersten zu kämpfen', 'zu deren gründlichem Gebrauch er sich Mut und Kräfte genug fühlte'; desgleichen Goethe: 'Ich fühle mir einen leichten Sinn', 'fühlte ich mir so wenig Schlaf', 'Ich glaubte selbst nicht, daß man sich so viel Gewalt fühlt', 'der sich einiges Recht fühlt'. — Schwerfällig lautet, was im Franz. Regel ist: 'Man berechnet die Zahl der Italiener auf 50000, diejenige der Spanier auf 20000, diejenige der Franzosen auf 15000 und diejenige der Deutschen auf 3000' (Köln. Zeit.); man streiche getrost jedesmal das viersilbige Pronomen. — Die Konstruktion: 'Von meiner Reise bin ich sehr zufrieden' (Goethe) erinnert an das franz. content de; auch F. Lewald erlaubt sich nach franz. Weise 'von' statt 'mit' zu gebrauchen: 'von geselligen Vergnügungen beschäftigt' (occupée de), und Schiller schreibt: 'Es ist davon (st. danach) keine Frage', franz. il n'en est pas question. — Wenn es bei Schiller heißt: 'Er machte sich auch wirklich Meister von Rottweil', so vermissen wir die Präp. 'zu'; Lateiner und Franzosen setzen den bloßen Accusativ. Gleich fremd klingt und auf demselben Grunde ruht: 'Nun fand er sich den ersten Wachenden in seinen Besitzungen' (Goethe). Aehnlich fehlt 'als' in fol-

gender Uebersetzung der Köln. Zeit.: 'Geschworne, haben wir die uns vorgelegten Fragen gelöst —; Richter, musten wir ein unbeugsames Gesetz in Anwendung bringen'; die beiden Kommas hangen mit der undeutschen Fügung zusammen. Merkwürdig und verwirrlich klingt die Mitteilung: 'Es wurde beschlossen, daß der Kaiser in der Mitte seiner Truppen bliebe. Es war ein großes, Frankreich dargebrachtes Opfer; denn Sieger, hatte der Marschall M. Mahon die Ehre, besiegt fiel die Verantwortlichkeit dem Kaiser zur Last' (das.), d. h. wenn er siegte, hatte —; wenn er aber besiegt wurde, fiel —. — Romanische Sprachen, insbesondere die französische, kennen einen eigentümlichen pleonastischen Gebrauch des Wortes ander, welcher dazu dient das persönliche Standesverhältnis hervorzuheben; Goethe hat denselben manchmal nachgeahmt, z. B. 'Tadelt ihr mich, ihr andern Weisen, so wird die Menge mich lossprechen', 'Sie (die Pfaffen) schonen uns nicht, uns andere Laien', 'Die Fremden sehen die Sache für allzu leicht an, wir andern Nachbarn des Berges sind schon zufrieden[1]). — Der deutschen Sprache wenig angemessen, der franz. ganz entsprechend heißt es in der Köln. Zeit.: 'Er litt schauderhaft und, in Frankreich zurück, ließ er Worte des Hasses und der Rache vernehmen', franz. de retour en France; ferner: 'Einmal in Gastein, war die Reise nicht weit, und so kam ich' (das.). — Völlig undeutsch scheint zu sein, was unsere Tagesblätter sehr oft zeigen: 'im Laufenden bleiben, auf dem Laufenden erhalten, sich auf das Laufende bringen'; der Franzose braucht au courant in solchen Verbindungen, vergleichbar mit au fait, welches mancher Deutsche in den Mund nimmt, keiner aber, so viel wir wissen, noch zu

1) Vgl. Grimm Wtb. 1, 309. Brandstäter in Herrigs Archiv 44, 271. Keller Antibarb. 21. Aehnlich ist ein gleichfalls überflüssiges älteres, unserer heutigen Sprache nicht mehr bekanntes 'ander' bei Vergleichungen; Beispiele gibt Grimm a. a. O. Gramm. 4, 456. Reinh. Fuchs S. CCLVII Anm. Dem Iwein legt sich der Löwe zur Seite und ist sanft 'als ein ander schâf'.

übersetzen gewagt hat. — Schiller sagt in einer beliebten Ballade: 'seiner Pflicht fehlen', was dem franz. manquer à son devoir nachgeahmt zu sein scheint. — Die Köln. Zeit. schreibt: 'Dann wird man die Republik nicht mehr erdrosseln können' und: 'die Hoffnung einer Rückkehr zur Monarchie liebkosen'; beide Verba müssen den Leser stutzig machen, auch denjenigen, welcher weiß, daß man im Franz. sagen kann: étrangler la république und caresser une idée. — Der Ausdruck: 'Thiers habe eine Schwäche für Bazaine' (das.) weist auf das franz. un faible hin; auch Heine sagt: 'Ich hege eine Schwäche für alles, was Geist ist'. — In dem Satze, der sich bei Goethe findet: 'In allen Häusern war große Welt', erkennt man das franz. grand monde, dem im Deutschen etwa 'viel Besuch' entspricht. Anstatt: 'Wie alt bist du?' bedient sich derselbe des offenbaren Gallicismus: 'Wie viel Jahre hast du?'; auch sagt er: 'Er hatte 5 Jahre mehr als ich'. Ferner schreibt Goethe: 'Es macht warm (franz. il fait chaud) für 'Es ist warm'. — Wie kommt es, daß man statt 'Mädchenschule' mit einer gewissen Vorliebe sagt: 'Töchterschule', besonders 'höhere Töchterschule', da doch niemand von 'Söhneschule' f. 'Knabenschule' spricht?[1]) Vermutlich liegt der Grund darin, daß das franz. fille 'Mädchen' und 'Tochter' bedeutet. — Zur Zeit des letzten Krieges brachten die Tagesblätter öfters Briefe, welche datiert waren: 'von vor Paris'; deutsch ist das nicht, vielmehr franz., jedoch wegen der Bestimmtheit des sonst schwer zu erreichenden Ausdrucks vielleicht zu rechtfertigen[2]). Nicht 'gegenüber von', wie manche im Gedanken an vis-à-vis de, en face de schreiben, sondern 'gegenüber' allein heißt es im Deutschen. — Nachahmung des den Franzosen bei Entgegnungen als Ent-

---

1) Keller S. 30. In Bonn schreiben einzelne Pastoren regelmäßig: 'konfirmierte Töchter', zuweilen auch 'konfirmierte Söhne'.

2) Bei Goethe findet sich vereinzelt: von vorm Jahr. Vgl. S. 289.

schuldigung dienenden 'Que voulez vous?'[1]) finden wir bisweilen in unsern Zeitungen, z. B. in der Köln.: 'Was wollen Sie? ein politischer Prozess muste so enden'; 'Was wollen Sie? hätten wir ihn beim Wort genommen, er wäre vor Kummer gestorben'; 'Aber was wollen Sie denn, Herr Abbé, ihre Disciplin läßt es ja nicht zu'. — Statt mit 'werden', welches von der deutschen Regel verlangt wird, bildet die Köln. Zeit. einige Male nach franz. Weise das Passiv mit 'sein': 'Er ist wenig unterstützt von der Kreuzpartei'; 'Der Herzog und die Herzogin von Edinburg sind hier erwartet'. — Echt französisch lautet: 'Die Lage von Paris ist von einem solchen Ernste' (Köln. Zeit.), wo man doch besser sagt: 'ist so ernst; diese Konstruktion zeigt sich auch sonst häufig, Goethes und Schillers Sprache nicht ausgeschlossen, z. B. 'Friedrich V. war von einem freien und aufgeweckten Geiste, vieler Herzensgüte, einer königlichen Freigebigkeit' (Schiller). Sehr stark und gegen Ende wol geradezu undeutsch ist ein Beispiel bei Ranke: 'Er (Wallenstein) war mager, von blasser, ins Gelbe fallender Gesichtsfarbe, von kleinen hellen, schlauen Augen'. — Ohne Artikel sagt der Deutsche: 'gegen Abend', der Franzose aber: vers le soir; diesem letztern gemäß schreibt F. Lewald mehrmals: 'gegen den Abend'. Anstatt 'eines Tages, einst, einmal' findet sich in 'Nord und Süd' (1886), entsprechend dem franz. un jour, 'einen Tag'. — Steif klingt: 'Ich habe nötig mich selbst zu befragen' (Köln. Zeit.) für: 'Ich muß mich selbst befragen'; im Original steht vermutlich: J'ai besoin. — Wo die deutsche Sprache das Passiv anwendet, bedient sich die franz. oft des Pron. on. Findet keine allgemeine Beziehung statt, hat der Sprechende vielmehr bestimmte Personen im Sinne, so dürfte 'man' wenig passend sein, z. B. in Zeitungen: 'Man schreibt uns' für:

1) Im Holländ. und Italien. heißt es entsprechend: 'Wat wilje' und 'Ma, che volete'.

Uns wird geschrieben; 'Man bittet uns anzukündigen, daß —' für: Wir werden gebeten —. — Zwischensätze in der Form von Hauptsätzen kommen natürlich auch im Deutschen oft vor, wie 'glaube ich, hoffe ich, fürchte ich, bezweifle ich nicht'. Aber der franz. Sprache sind sie viel geläufiger und zum Teil anderer Art. Daher mögen Beispiele, die wiederum der Köln. Zeit. angehören, von aufmerksamen Lesern, welche beider Sprachen kundig sind, sofort auf französischen Ursprung zurückgeführt werden: 'Die Orleanisten, es ist wahr, hatten sich fast überall der Aufstellung eigener Kandidaten enthalten'; 'Das ist, wir hegen die Hoffnung, was Frankreich thun wird'. — Das betonte 'ich' gibt der Franzose dadurch wieder, daß er auf 'je' am Schlusse 'moi' folgen läßt; dies behält die Köln. Zeit. in der Uebersetzung bei, fällt aber damit auf: 'Ich kann sagen, ich, daß die Preußen einen Preis auf meinen Kopf gesetzt haben'. — Nach der deutschen Uebersetzung spricht Rochefort auf der Anklagebank: 'Hier, was vorgieng', 'Hier, welche Rolle ich in der Kommüne spielte', und M. Mahon beginnt im Zeugenverhör mit den Worten: 'Hier, was ich weiß'. Das klingt uns ungemein kurz und abgerissen, hinter dem 'hier' steckt das franz. voici. — Der Deutsche pflegt das franz. c'est à moi nicht wörtlich durch 'es ist an mir' [1]) wiederzugeben; daher deutet die Stelle der Bonn. Zeit.: 'Sie kehren zurück, und es ist an uns (für: uns gebürt es) sie an unser Herz zu schließen', wie ihr Inhalt auf französische Quelle. — Wer anstatt 'im Jahre 1848' sagt: 'in 1848' [2]), was man oft hört und auch geschrieben findet, ahmt Franzosen und Engländern zugleich nach. Diesen beiden Nationen ist es auch eigen, bei jeder Gelegenheit, selbst bei unbedeutenden Anlässen einen Ausdruck der Glücksempfin-

---

1) Richtig bezeichnet 'an' im Deutschen eine Reihenfolge, z. B. 'Jetzt ists an uns Gesetze vorzuschreiben' (Schiller).

2) Vgl. Krause Hochd. Sprachlehre S. 65. Zeitschr. f. das Gymnasialwesen 1883 S. 473.

dung im Munde zu führen; was die Köln. Zeit. in der Uebersetzung schreibt: 'Ich bin glücklich über diese Unterbrechung', widerstrebt der deutschen Einfachheit und Gradheit, welche sich begnügt zu sagen: Diese Unterbrechung ist mir willkommen. — Aus London wird dem Blatte geschrieben: 'Wer immer nicht bleiben will, mag gehen', 'Es braucht kaum erst bemerkt zu werden, daß, wann immer dieser (Gegenstand) von der englischen Presse bisher besprochen wurde, es nicht im Geiste des Hofpredigers Stöcker — geschehen ist'; der Zusatz des 'immer' ist Anglicismus (whoever, whenever). Allein auch ohne unmittelbaren Einfluß einer englischen Quelle heißt es daselbst: 'Wer immer seit zwei Menschenaltern ein Herz und einen guten Wunsch hatte für das deutsche Vaterland, der hatte auch ein Herz und eine Gabe für den Dom von Köln'; 'Was immer — an Misbräuchen eingerissen ist, das soll jetzt mit einem Schlage beseitigt werden'; 'Mit wem immer man spricht, welchem Gespräch auch immer man zuhört, nichts als Ausdrücke der höchsten Achtung und des Wolwollens'. — Bekanntlich heißt es im Engl. sehr häufig: How could I help it? und I can't help it. Nachahmungen dieses Gebrauchs sind im gewöhnlichen Leben weit verbreitet, vorzüglich in Norddeutschland; doch bietet Grimms Wörterbuch nur einen einzigen Beleg des schriftlichen Gebrauches, und zwar aus Klopstock. — Gar zu wörtlich gibt die Köln. Zeit. the bystanders (die Umstehenden) als 'die Beisteher' wieder; das deutsche Wörterbuch enthält dies Wort überhaupt nicht. Aus der Times übersetzt sie: 'Das Fest vorbei (wahrscheinlich: the festivals over) wird die große Arbeit der Einigung wieder aufgenommen werden müssen'; statt 'auf', was dem deutschen Idiom angemessener ist, sagt sie: 'für zehn Tage nach Deutschland gereist'. Als englisch darf man wol auch das eingeschobene und überflüssig klingende Pron. 'es' bezeichnen, weniger in einem Beispiele von mehrern aus Grimms Schriften: 'Schwierigkeiten, die es vorauszusehen unmöglich ist', als wenn es in der Köln. Zeit. heißt: 'in dieser Angelegenheit, welche

wir es für unsere Pflicht erachteten zu unternehmen', etwa: which we thought it our duty to undertake 1). Der Ausdruck 'Loos' im Sinne von Vorrat kommt zwar in der rheinischen Mundart vor, entzieht sich aber heute fast durchaus der Schriftsprache, wogegen im Engl. a lot of goods ganz gewöhnlich klingt 2); die Köln. Zeit. übersetzt geradezu: 'Außer den genannten Waffen lag in London ein Loos von 11000 Chassepots'. — Wie durch früher bei andern Anlässen angeführte Beispiele wie: 'Tacitus, nachdem er —', 'Ich weiß nicht, wer es sei', 'Nun gereut ihn der dem Fuchs versprochene Hahn', so werden wir auch bei manchen andern von Grimm 3) zugelassenen Konstruktionen und Ausdrücken unwillkürlich ans Latein erinnert. Man vergleiche: 'Fürsten bedienten sich nicht immer derselben Symbole, deren (quibus, deutsch: wie) geringe Leute'; 'Auf Universitäten weht durchgehends gelehrte Luft, eine dünnere als in der es einsamen und stillen Dienern der Wissenschaft wol wird' 4); 'Ich scheine mir —' (mihi videor) für 'Ich glaube'; 'Unsicher schwebe ich' (incertus haereo); 'Wie geschieht es' (Qui fit?) statt 'Wie kommt es?'; 'den Wuchs der Locken, das Haar, den Bart nähren' (alere) f. 'pflegen, wachsen lassen'; 'in (st. auf) die Worte schwören' 5). Die Köln. Zeit. schreibt: 'Das eine jedoch läßt sich behaupten, daß, um wie viel der Verstand eines Menschen dem Verstand einer Katze überlegen ist, um so viel auch das Gefühl und mithin der Schmerz

---

1) Vgl. This state of things I have thought it necessary to premise (W. Scott), und so öfters im Engl.

2) Auch der Franzose kennt denselben Gebrauch. In der Hennebergischen Mundart (s. Spieß S. 154) bedeutet Loos ein Stück Ackerland, welches gegen eine geringe Abgabe zur beliebigen Benutzung verliehen wird.

3) Vgl. S. 288 meines Buches über Grimms Sprache.

4) Vgl. Major sum, quam cui possit fortuna nocere.

5) Vgl. 'die Sünde in (st. gegen) den heiligen Geist' (peccatum in spiritum sanctum) bei Goethe.

des Menschen das der Katze überragt'; der Satz klingt wie Uebersetzung aus dem Lat., wo sich 'quanto — tanto' und eine gleiche Wort- und Satzfolge darbieten. Dagegen braucht der Ausdruck: 'Atem ziehen', der sich bei Grimm statt des gewöhnlichen 'Atem holen' findet, nicht auf spiritum ducere zurückgeführt zu werden, sondern ist in der deutschen Sprache selbst fest begründet, wie schon das Wort 'Atemzug' lehrt. Auch 'Habe dir das Untere', wie es im 'Reinhart Fuchs' desselben Schriftstellers heißt, wird sich nicht auf das lat. habeat sibi stützen, da auch im Mhd. vorkommt: Nu habe dir daʒ dîn, ich wil behalten daʒ mîn. Eine lat. Konstruktion wie: frater tuus, quem divitissimum esse judico darf weder wörtlich übertragen werden durch: 'den ich sehr reich zu sein urteile', noch ist es richtig zu sagen: 'welchen ich urteile, daß er sehr reich ist', noch endlich klingt es gut, was häufig empfohlen wird: 'von dem ich urteile, daß er sehr reich ist'. Von diesen drei Weisen hat Lessing ausgedehnten Gebrauch gemacht; dem deutschen Idiom vollkommen angemessen ist eine vierte: der nach meinem Urteile sehr reich ist.

Register.

A.

C.

D.

E.

F.

G.

H.

I.

J.

K.

L.

M.

N.

Q.

R.

T.

U.

V.

Z.

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn.

Almania. Dreisprachiges Studentenliederbuch. Auswahl der beliebtesten Studenten- und Volkslieder von Franz Weinkauff. geh. M. 2.80. In eleg. Leinwandband M. 3.50.

Alte Schwänk und Märlein. Neu gereimt von Franz Wilhelm Freiherrn von Ditfurth. geh. M. 1.80.

Fünfzig ungedruckte Balladen und Liebeslieder des XVI. Jahrhunderts mit den alten Singweisen. Gesammelt und herausgegeben von Franz Wilhelm Freiherrn von Ditfurth. geh. M. 2.80.

Die historischen Volkslieder von Ende des dreißigjährigen Krieges, 1648, bis zum Beginne des siebenjährigen, 1756. Aus fliegenden Blättern, handschriftlichen Quellen und dem Volksmunde gesammelt von Franz Wilhelm Freiherrn von Ditfurth. geh. M. 7.50.

Goethe's westöstlicher Divan mit den Auszügen aus dem Buche des Kabus, herausgegeben von Karl Simrock. geh. M. 2.—. In eleg. Leinwandband M. 3.20.

Faust von Goethe. Mit Einleitung und fortlaufender Erklärung herausgegeben von K. J. Schröer.

Erster Theil, zweite Auflage. geh. M. 3.75. In eleg. Leinwandband M. 5.—.

Zweiter Theil. geh. M. 5.25. In eleg. Leinwandband M. 6.50.

Goethe's Iphigenie. Ihr Verhältniß zur griechischen Tragödie und zum Christenthume. Von Dr. H. F. Müller. geh. M. 1.20.

Gotthold Ephraim Lessing und seine Stellung zum Christenthum. Von Dr. H. F. Müller. geh. M. 1.40.

Rheinische Wanderlieder und andere Dichtungen von Hermann Grieben. Dritte, vermehrte Auflage der Gesammelten Gedichte. Mit dem Bildniß des Dichters. geh. M. 3.—. In eleg. Leinwandband mit rothem Schnitt M. 4.—.

Herders Cid, die französische und die spanische Quelle. Zusammengestellt von A. S. Voegelin. geh. M. 8.—.

Christoph Martin Wieland's Leben und Wirken in Schwaben und in der Schweiz. Von Prof. Dr. L. F. Ofterdinger. Mit einem Portrait Wielands und acht in den Text gedruckten Illustrationen. geh. M. 2.25.

Westfälische Volkslieder in Wort und Weise mit Clavierbegleitung und liedervergleichenden Anmerkungen, herausgegeben von Dr. Alexander Reifferscheid, a. o. Professor der deutschen Philologie in Greifswald. geh. M. 8.—.

Zu Goethe's hundertdreißigstem Geburtstag. Festschrift zum 28. August 1879 von Dr. Eduard W. Sabell. geh. M. 2.40.

Literatur der sog. Lehnin'schen Weissagung, schematisch und chronologisch dargestellt von Dr. Eduard W. Sabell. In drei Abtheilungen. geh. M. 3.50.

Die Aufführung des ganzen Faust auf dem Wiener Hofburgtheater. Nach dem ersten Eindruck besprochen von Karl Julius Schröer. geh. M. 1.20.

Goethe und die Liebe. Zwei Vorträge von K. J. Schröer. geh. M. 1.50.